Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien,
Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg,
Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band III. Heft 1.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1884.

Inhalt.

Seite

Gut Heil! 1

Totenschau. Von Dr. Hans Brendicke in Salzburg 3

Eine Erinnerung an die Einweihung des National-Denkmals auf dem Niederwald.
Von W. Frohberg 8

Deutsche Turnschriften:

Die neuesten Spielbücher. Besprochen von Franz Schaller in Dresden 13

Turnschule für Mädchen. Bearbeitet von Otto Schettler. I. Teil. Stufe 1 bis 3: Das Turnen der Mädchen vom 8. bis 12. Lebensjahre. 5. verb. Aufl. Besprochen von Dorn 19

Panem, non circenses! (Brot, nicht Spiele!) Gedanken eines Lehrers über die wahren Aufgaben der Körperpflege-Vereine. Von Wilh. Velten in Essen. 2. Aufl. Besprochen von O. Schettler. . 21

Bücher-Anzeigen 25

Nachrichten und Vermischtes:

Belgien: Volksheil 25

Berlin: Abschiedskommers für Dr. Brendicke 26

„ Neue Zeitschrift 26

Breslau: Bericht über den Breslauer Turnlehrerverein für das Jahr 1883 27

Dresden: Spielabende einer Volksschule 29

Mähren: Die Versammlung des Zweigvereins der österreich. Turnlehrer 31

Paris: Turnfest 32

Bücherankauf 32

Berichtigung 32

Briefkasten 32

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band III.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1884.

Gut Heil!

und herzlichen Glückwunsch zuvor unseren Freunden und Gönnern, unseren Lesern und Mitarbeitern und allen, die unser Werk fördern halfen mit freundlichem Rat und Zuspruch.

Die „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ beginnen heute ihren 30. Jahrgang und wir hoffen und bitten, dass ihnen auch im neuen Jahre die alte Treue ihrer Anhänger bewahrt bleiben möge zur weiteren Bereitung und Verbreitung einer Zeitschrift, deren Ursprung zurückreicht auf die Anfänge des Schulturnens und an deren Schöpfung und Erhaltung die besten und tüchtigsten Vertreter des Turnwesens seit einem Menschenalter gemeinsam gewacht und gewirkt haben.

Die „Jahrbücher“ sind immer bemüht gewesen, den Pulsschlag unseres turnerischen Lebens im Wandel und Wechsel der Zeiten teilnehmend zu beobachten, mochte dieser Schlag nun, getragen und getrieben von dem jeweilig herrschenden Geiste, jetzt stürmischer, dann ruhiger, bald still und matt und dann wieder erregt und bewegt sein Dasein künden. So enthalten die „Jahrbücher“ nicht bloss einen wesentlichen Teil der Geschichte der turnerischen Bestrebungen des deutschen Volkes, sie sind ein Stück jener Geschichte, in welchem sich das Bild der Zeit umso treuer widerspiegelt, je inniger die Berufenen und Auserwählten eine friedliche Aufgabe erfassten oder je begeisterter der heilige Eifer der Kampfgenossen zu dem Rüstzeug des Geistes griff, wenn es der Verteidigung des Schönen und Guten galt. Was Denken und Versenken in unsere hohe Aufgabe aus den Tiefen des Geistes als sein ureigenes Produkt emporhebt und dann vor die Feuerprobe praktischer Anwendung und Erfahrung stellt; was aus dem unerschöpflichen Quell der Geschichte und früherem Wort und Werk der Menschen seine Wellen und Wogen in die Gegenwart schlägt; was uns in edlem Ringen nach dem Kleinod Wahrheit mit Freud und Leid, mit Furcht und Hoffnung erfüllt; was unseren Weg zum Wettlauf nach oft fernem Ziele ebnet und unsere Steige sicher macht: das sei nicht verschlossen für den Einzelnen zu seinem Wohl oder Wehe, es trete heraus auf den Markt vor Auge und Urteil der Arbeitsgenossen und helfe Stein um Stein zum bergenden Baue tragen. Das *viribus unitis* derer, die in Reih' und Glied mit uns stehen, möge den „Jahrbüchern“ auch künftig zu statten kommen, um sie für ihre Aufgabe und die Ansprüche ihrer Leser immer tüchtiger zu machen.

Die vereinte Kraft soll aber nicht bloss der Presse, sondern insbesondere auch einem zeitgemäss organisierten Vereinswesen der deutschen Fachmänner dienstbar sein. Noch immer ist eine nur in grösseren Zwischenräumen und mehr zufällig wiederkehrende Versammlung das lose und lockere Band der deutschen Turnlehrer,

die gerade in der gegenwärtigen Zeit des Dranges nach Spiel und Erholung, nach Besserung und Erweiterung der Leibesübung für die Jugend eine entscheidende Stimme zur Geltung zu bringen hätten.

Wohl haben wir die Kräfte, diese Stimme zu erheben, aber die Rufer entbehren einer organisierten Vereinigung und die Stimme des Einzelnen, die hier fordern und fördern, dort wehren und klären möchte, verhallt und ermattet. Wir haben Orts- und Landesturnlehrervereine, die ihre kleineren Gebiete fruchtbar bestellen und mangeln eines grossen deutschen Turnlehrervereins, der alle und alles umfassen sollte! Ist denn die Organisation der Deutschen Turnerschaft, wie sie seit 1875 als ein hervorragend Werk zumeist der Turnlehrer mit Sieg und Segen besteht, nicht ein Vorbild für die Ordnung unserer ureigensten Angelegenheiten auf dem Gebiete des Vereinswesens? —

Mit Freuden hören wir, dass die zehnte deutsche Turnlehrerversammlung, die sich wiederum mit der Organisationsfrage zu beschäftigen haben wird, im Jahre 1885 zu Strassburg i. E. stattfinden soll. So sehr wir mit dem Ort der Versammlung einverstanden sind, so wenig scheint uns in Rücksicht auf das 6. deutsche Turnfest die Zeit geeignet. Wir werden also wohl oder übel vor die Notwendigkeit gestellt, die Versammlung noch um ein Jahr zu verschieben. Möchten darum die „Jahrbücher“ als Organ der deutschen Turnlehrerschaft recht fleissig auch in dieser Richtung benutzt werden, um wenigstens bis dahin eine schneidige Frage und Sache spruchreif zu machen, in der bisher nur unzulängliche Mafsregeln beschlossen wurden.

Unausgesetzt wollen wir ferner dem Spielbedürfnisse unserer Jugend Rechnung tragen und willkommen sind uns Mitteilungen über Einrichtungen und Erfahrungen, die vielerorts diese hochwichtige Angelegenheit zu einer befriedigenden Lösung geführt haben. Wie ein göttlicher Funken hat darin das herrliche Wort des preussischen Kultusministers von Gossler überallhin sein leuchtend Licht ergossen, aber in den Erklärungen und Deutungen, die Berufene und Unberufene im Volke darüber gegeben, steht neben dem rechten Verständnis manches Missverständnis und nicht wenige Früchte des gepflanzten Baumes vertrocknen, weil ihnen ausdauernde Nahrung und Pflege fehlt.

Die bedeutendsten und wesentlichsten Erscheinungen der Litteratur, auch der dem Turnen verwandten Zweige, sollen allezeit gebührende Beachtung und je nach ihrer Gediegenheit oder Wichtigkeit des Gegenstandes auch eine ausführlichere Beurteilung finden, während wir Minderwertiges nur vorübergehend und jedenfalls kürzer, als es manchmal geschehen, berühren wollen. Nicht minder werden die „Jahrbücher“ fortfahren, ein unabhängiger Sprechsaal für alle zu sein. Rede und Gegenrede müssen zum Ausdruck gebracht werden, wenn sich die Meinung läutern soll.

In allem und jedem, was wir thun und wollen, sei der Sache

und dem grossen Ganzen auch im Einzelnen und Kleinen gedient, und darin haben wir immer im Werden und Wachsen des gemeinsamen Werkes die Bereit- und Geleitschaft der Genossen gefunden, denen wir noch einmal am Schlusse unseres Neujahrsgrusses mit guten Wünschen für die Zukunft herzlich danken.

Totenschau.

Von Dr. Hans Brendicke in Salzburg.

Der Totenkultus ist eine hochbedeutsame Seite in dem Geistes- und Gemütsleben aller Völker, ja ganze Religionssysteme der Menschheit bauen sich auf ihm auf. Auch innerhalb unseres engeren Berufskreises ist es eine erhebende Pflicht, mit dem beginnenden neuen Jahre derer zu gedenken, welche ein unerbittliches Geschick aus ihrer irdischen Laufbahn entrissen hat. Wir feiern nun aber das Gedächtnis der Verstorbenen wohl am besten, wenn wir uns ihre Werke vergegenwärtigen und dann die trefflichen Leistungen dieser Vorkämpfer zu vollenden oder wenigstens zu fördern suchen.

Reich geerntet hat wiederum im vergangenen Jahre der „Schnitter, der heisst Tod“. Noch ganz unter dem Eindrucke der Wunden, die uns das Hinscheiden eines Kloss und eines Kluge geschlagen, müssen wir neue Verluste betrauern, die wir besonders im Hochsommer 1883 gehabt. Eine andere Erscheinung, die sich uns unwillkürlich bei allgemeinem Überblick aufdrängt, ist die, dass es nicht eigentlich sogenannte Fach- und Berufsturnlehrer, denen in weiteren Kreisen etwa zu wirken vergönnt wäre, gewesen sind, die uns der Tod entriss, sondern freiwillige Lehrer der heranwachsenden Jugend, wie Schubert, Sonne, Brade, selbstbereite Mitarbeiter mehr an dem Vereins-, als dem Schulturnfach, wie Ziem, Wengenroth, Männer von grossem, mehr mittelbarem Einfluss auf den Turnbetrieb, wie Kleinsorge, Göllerich, v. Huller und Ilberg, ohne selbst praktische Turner zu sein.

Das Wesen und Wirken dieser Hingeschiedenen nun in einer gedrängten Betrachtung dem geistigen Blicke noch einmal vorzuführen machen wir uns zur Aufgabe, und zwar nicht wie Heimat und Stätte der Wirksamkeit, nicht wie Beruf und Alter sie zusammenführte, sondern wie der Tod sie einte. Es sei nebensächlich hier darauf hingewiesen, dass die Turnfreunde der Mehrzahl nach ein beträchtliches Durchschnittsalter erreicht haben.

Am 18. Januar 1883 verstarb der älteste aktive Turner des I. Kreises (Nordosten), seit 1817 der Turnsache zugethan, seit 1824 Hauptlehrer, ein Freund der Jugend, noch bis ins Greisenalter Turnwart in Memel, Julius Heinrich Ziem, nur als „Vater Ziem“ bekannt, im Alter von 82 Jahren, als ein „leuchtendes Vorbild turnerischer Tugenden“.

Ein Herzschlag bereitete am 12. Februar ein jähes Ende dem Direktor der Friedrich-Wilhelms-Schule, Dr. Wilh. Kleinsorge in Stettin (geb. am 4. Dezember 1813 in Pasewalk). Er sowohl, wie sein Vorgänger Scheibert, später Provinzialschulrat von Schlesien, lenkten die Aufmerksamkeit weiterer Kreise noch in neuester Zeit auf sich und auf ihre Einrichtungen; sie wollten die Jugend sich ihres Lebens in einer grossen Gemeinschaft bewusst werden lassen, übertrugen daher die militärische Einteilung auf den Turnplatz und übten die militärischen Bewegungen grösserer Schülermengen zur Erzielung eines Gemeingeistes gegenüber dem leidigen Klassengeist. Die, wenn auch nicht vorbildliche, so doch eigenartige, hier und da heilsame und unter der sicheren Führung einer bedeutenden Persönlichkeit vielleicht mit Nutzen angewendete militärische Erziehung einer höheren Lehranstalt lernten wir neuerdings kennen aus dem „Handbuch für den Turn- und Waffenunterricht der Jugend“ von (dem Sohne) Major Scheibert und Hönig.

Es folgte am 25. Februar auch ein begeisterter Jugendfreund in erst aufblühendem Lebensalter, der Referendar Max Brade, Turnwart und Vorstandsmitglied in dem Verein „Berliner Turnerschaft“. Wer Gelegenheit gehabt hat, die Klarheit seiner Auseinandersetzungen, den Eifer in Wort und That für die Sache des Jugendturnens, die Vielseitigkeit seiner Bestrebungen kennen zu lernen, musste ihn achten und verehren.

Eine gleich anregende und bedeutsame Persönlichkeit von organisatorischer Thätigkeit erlag einem Herzschlage am 2. April: Dr. Georg Anton von Huller, Direktor des Verwaltungsgerichtshofes in München, der Mitbegründer der dortigen Turnlehrerbildungsanstalt, der thatkräftigste Förderer des bayerischen Schulturnens als Referent im Kultusministerium. Die Verwaltung kann sich Glück wünschen, der es beschieden ist, einen ganzen Mann, ein hervorragendes Talent an ihrer Spitze zu haben. Darf auch nicht alles nur von den Spitzen der Behörden erwartet werden, so ist doch ohne thatkräftiges Eingreifen derselben der Privatthätigkeit vielfach ein Hemmschuh angelegt.

Aber nicht nur unter den Pädagogen haben wir die Freunde und Förderer unserer Sache. Der praktische Arzt Dr. med. Wengenroth, Mitbegründer der Turngemeinde in Usingen, sowie des Usgauverbandes, der Förderer der volkstümlichen Bestrebungen, wie sie bis jetzt wohl am besten und nachhaltigsten in den 30 Feldbergfesten zu einem würdigen Ausdruck gelangten, noch als Greis ein Führer eines freiwilligen Sanitätskorps 1870, und seinem Berufe und dem Freundeskreis gleich unentbehrlich, starb am 29. April.

Infolge eines Schlaganfalls, auch eines Herzschlages, wurde der um den Männerturnverein Königshütte in O.-Schl., wie um seinen Gau in gleicher Weise wohlverdiente Zivilingenieur und Premierlieutenant Julius Schubert am 14. Mai im 43. Lebensjahre von

einem vorzeitigen Tode dahingerafft. Nicht leicht wirkt wieder jemand in der neuesten Zeit von einem unbedeutenden Zentrum aus als Meister und Sinner unserer Kunst mit Einsicht und Thatkraft so erfolgreich für die Verbreitung und Ausgestaltung des Turnens in Schule und Volk wie Schubert. Auch die vaterländische Seite der turnerischen Bestrebungen war er von seinem Range als Landwehroffizier aus eifrig zu pflegen bemüht.

Aus einem Wirkungskreise in dem zweitgrössten Turnverein Deutsch-Österreichs ward am 29. Juni v. J. in Brünn der erst drei Monate vorher aus Tetschen dorthin berufene Turnlehrer Oskar Böske aus Zschopau i. S. gerissen. Wenn eine Wittwe und fünf unmündige Kinder den Tod beklagen, muss zwar der Schmerz der deutschen Vereinsturner demgegenüber gering genannt werden; immer aber wird der im Dienste der Turnerei und des Deutschtums in Österreich rastlos thätige Verein den Verlust eines Mitstreiters bedauern, der es verstand, in kurzer Zeit sich durch Bescheidenheit und Leutseligkeit die Freundschaft aller Genossen zu erwerben.

Eine Erscheinung, die in vieler Beziehung an Karl Euler-Brüssel erinnert, auch ein Schüler Eiselens, eigentümlich in Art und Wesen, von Berlin ausgehend, war der am 10. Juli v. J. im Alter von 70 Jahren (geb. am 21. März 1812) in Wien verstorbene k. k. Universitätsturnlehrer (seit 1855, in Pension seit 1872) Friedrich Gustav Stegmeyer, der Vorgänger von Prof. Hans Hoffer. Vielleicht eröffnet der Nachlass des für weitere Kreise als verschlossen geltenden Mannes noch manche Ausblicke in das Leben des strengen Turners der alten Schule. Als Bewahrer und Hüter der von Jahn an Eiselen überkommenen nationalen Sache in Österreich hat er sich einen Namen in der Turngeschichte erworben. Vgl. H. F. Wagners Chronologie in der „Deutschen Turn-Zeitung“ 1883, No. 16, und „Stegers“ warm empfundenes Lebensbild von V. Matzka in No. 50.

Einer der bedeutendsten Förderer der deutschen Turnsache im grossen Vaterlande, wie in der Heimat, war der Königliche Eisenbahnsekretär (weiland Buchhändler) Edmund Sonne, der, sonst nie krank, am 28. Juli im Alter von 59 Jahren in Hannover nach längerer Krankheit und harten Schicksalen aus dem Leben schied. Wir gedachten seiner schon am 27. Mai v. J. als des früheren (i. J. 1867) Vertreters des VI. Kreises der Deutschen Turnerschaft während seiner Krankheit, als uns die „Beiträge zur Geschichte des Turn-Klubs 1858—1883“ vorlagen. Seine Litteraturkenntnis, eine immer opferfreudige Dienstbereitschaft und ein eiserner Fleiss befähigten ihn im hohen Maſse zur Leitung der schriftlichen Geschäfte im Gauverband, im Arbeitervereine und im Hannöverschen „Ortsturnlehrervereine“, zu dessen Gründung 1878 er als Nicht-Fachmann die Anregung gegeben hatte. Ein Verehrer des Volksgesanges, ohne Kunstsänger zu sein, ein wahrer Patriot, ohne Politiker zu sein, ein Mitarbeiter an dem Ausbau der Deutschen Turnerschaft, ohne Fachturnlehrer zu sein, Fest-

redner bei den Flammenzeichen am 18. Juni und 18. Oktober, trotz seines Stotterns, bewies er überall, was Fleiss und Ausdauer vermögen.

Ein Ehrenname in der Turngeschichte Österreichs bleibt der des Stadtrates August Göllerich, den in Wels am 23. August ein herbes Geschick ereilte (geb. am 2. Juli 1819 in Linz). Freund L. Pezolt hat „Jahrbücher“ 1883 S. 384 dem Verstorbenen eine ehrende Anerkennung gespendet; ein noch dauernderes Denkmal ist aber die Liebe der Gaugenossen in Oberösterreich und Salzburg zu dem gewandten Vorsitzenden, die Begeisterung der Freunde im Kreise der Turner und Feuerwehrmänner für ihren geistigen Mittelpunkt, die Dankbarkeit seiner Mitbürger, ja selbst der Vorgesetzten, für sein uneigennütziges, thatkräftiges, besonnenes Handeln, nachdrucksvolles Anregen und energisches Durchführen. Es war uns nicht vergönnt, auf Turntagen oder -festen ihm zu begegnen *); veranlasst aber schon eine ruhige Schilderung von dem Leben und Wirken des Mannes zu eifriger Nachfolge, um wieviel lebendiger mag die Einwirkung der Persönlichkeit Göllerich's auf diejenigen sein, die das Glück hatten, längere Zeit in seiner Nähe zu weilen.

Ein rüstiger, einsichtsvoller und bescheidener Mitarbeiter seit 1874 im Ausschusse des Kreises I und an dem Zustandekommen der deutschen Wettturnordnung war Leo Baum, der Mitbegründer und vieljährige Leiter des Männerturnvereins, der am 5. September in Gumbinnen im 37. Lebensjahre einem Brustleiden nach langen Qualen erlag. Sein offenes, frohes und treues Wesen sichert ihm, dem Gauturnwart, ein unauslöschliches Andenken.

Bald darauf starb am 28. November v. J. im 76. Lebensjahre Christian Friedrich Berlich, Kastellan am Königlichen Museum in Berlin. Er war in der Zeit von 1844 bis 1856 als Lehrer auf dem Lübeckschen Turnplatze in Berlin thätig, „Lübecks rechte Hand“, und interessierte sich noch trotz seines hohen Alters im Kreise der Kampffmeyer, Göritz u. a. lebhaft für turnerische Fragen. Wir konnten ihn öfters in einem geselligen Familienverein und zuletzt bei der Einweihung des Lübeckdenkmals begrüssen, am 9. September 1880 am Geburtstage Lübecks. („Deutsche Turn-Zeitung“ 1880, S. 396 und 1879, S. 114).

Einen schweren Verlust erlitt das Gymnasialschul- und Turnwesen des Königreiches Sachsen durch den am 30. November erfolgten Tod des Rektors am Königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt, Geh. Schulrat Professor Dr. Hugo Ilberg. Der in ganz Deutschland bekannte und hochgeachtete Schulmann war am 24. Juli 1828 in Hohenmölsen bei Weissenfels geboren und erhielt auf der Fürsten- und Landesschule Pforta und auf den Universitäten zu Halle und Bonn seine wissenschaftliche Ausbildung. Nachdem Dr. Ilberg seit dem Februar 1853 am Königlichen Friedrich-Wilhelms-

*) G. war mit in Darmstadt und Bonn. D. R.

Gymnasium zu Berlin, am Marienstiftsgymnasium zu Stettin, am Pädagogium zum Kloster „Unserer lieben Frauen“ in Magdeburg und am Grossherzoglichen Gymnasium in Weimar als Lehrer in den philologischen Fächern mit hervorragendem Erfolg thätig gewesen war, berief ihn das Königlich sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts 1862 als Rektor des Gymnasiums nach Zwickau, 1871 in gleicher Eigenschaft an die Fürsten- und Landesschule in Meissen und endlich 1874 an das neugegründete und von ihm selbst eingerichtete Königliche Gymnasium zu Dresden-Neustadt. 1879 trat er als Geh. Schulrat in das Ministerium des Kultus und des öffentlichen Unterrichts ein, wo er Gelegenheit fand, sein ausgezeichnetes organisatorisches Talent zum Segen des gesamten Gymnasialwesens Sachsens zu verwerten. — An allen drei Schulen, denen Dr. Ilberg über 20 Jahre lang als Rektor vorgestanden, bewies er sich als ein eifriger und verständnisvoller Förderer des Turnens, dessen Rechte er neben der geistigen Ausbildung voll anerkannte. In seinem Urteil über Art und Erfolg des Turnunterrichtes war er fein und sicher auch in seinem Verkehr auf dem Turnplatze, den er oft und gern besuchte, wirkte er anregend und ermunternd auf Lehrer und Schüler. Der Tod entriss ihn viel zu früh einem reichen Leben und Wirken. *Have pia anima!*

Wenn es schliesslich wahr ist, dass ein volkstümliches Turnen ohne einen Volksgesang nicht gut denkbar ist, so verdient hier auch der Jugendfreund von Ad. Spiess, Seminarlehrer a. D. und Königlicher Musikdirektor Professor Ludwig Erk Erwähnung, der am 25. November 1883 nach fast dreijährigem Krankenlager verschied (geb. am 6. Januar 1807 in Wetzlar). Er war nicht nur ein eifriger, thätiger Pfleger des Volksgesanges, sondern hat sich um Textesreinigung und Herausgabe, sowie um die Feststellung der Urheber vieler Lieder ganz bedeutende Verdienste erworben. Sprichwörtlich wurde es fast, mit welcher Bereitwilligkeit und welchem eingehenden Interesse er Auskunft über alle obige Punkte betreffende kurze Anfragen gab und dieselben endgiltig erledigte.

Es mag den verehrlichen Lesern im Laufe der Darstellung scheinen, als ob wir uns allzusehr in die Betrachtung der einzelnen Personen versenken. Sind es aber die deutschen Turnlehrer erstlich ihren Vorgängern schuldig, ihnen, jedem das Seine lassend, für ihr Thun überhaupt zu danken, so soll zugleich hier ausgesprochen werden, dass neben der Bedeutung der Sache an und für sich auch die Macht der Persönlichkeiten in der Entwickelung des deutschen Turnens, wie aller geschichtlichen Verhältnisse, eine Rolle spielt. Personen tragen die Sache, Personen können sie fallen lassen, aber auch heben und fördern. So sei denn auch ihnen einmal im Jahre, vor allen den Toten, ihr Recht eingeräumt.

Es ist hier nicht der Ort, derer eingehend zu gedenken, welche als biedere, einfache Turnersleute, als Vorturner und Turnwarte vor-

übergehend in einem einzelnen Vereine thätig waren und einem herben Geschick, wohl gar zum Teil selbstverschuldet, erlegen sind. Ihre Zahl ist auch verhältnismäfsig gering, immer aber ihre Bedeutung im engen Kreise erheblich und segensreich. Dank sei ihnen allen für ihr Weben und Streben, den Lebenden zum Gedächtnis, den Zukünftigen zur Nacheiferung!

Dank aber auch denen, welche, ohne Berufsturnlehrer zu sein, sich allmählich eine erfreuliche Kenntnis erwerben von den Fortschritten und Bedürfnissen des deutschen Turnens in technischer, geselliger und nationaler Beziehung und ihre Kraft freiwillig und unentwegt in den Dienst einer grossen Sache stellen.

Eine Erinnerung an die Einweihung des National-Denkmals auf dem Niederwald.

Von **W. Frohberg.**

Fröhlichen Sinnes bestieg ich am 25. September 1883 in Dresden den Dampfwagen, der mich zunächst nach Leipzig bringen sollte. Kaum waren die heimatlichen Berge der Lössnitz meinen Blicken entschwunden, als meine Aufmerksamkeit durch das Gespräch meiner Nachbarn gefesselt wurde; denn ich hörte die Worte „Rüdesheim“ und „Niederwald“. „Die Herren reisen nach dem Niederwald?“ „Gewiss, wir sind Schüler des Professors Schilling.“ „Ah, dann verfolgen wir dasselbe Ziel: ich bin von den Dresdner Turnern zur Denkmals-Einweihung abgeordnet.“ So war die erste Reisebekanntschaft geknüpft und unter heiterem Geplauder ging es weiter über Leipzig nach Eisenach. Der nächste Morgen brachte uns über Bebra nach dem altberühmten Frankfurt, wo wir um Mittag anlangten.

Am Nachmittage wandelte ich durch die festlich geschmückten Strassen der alten Handelsstadt, welche sich mit sichtlichem Eifer auf den Besuch des Kaisers rüstete, der für den nächsten Tag erwartet wurde. Durch den Besuch des Städel'schen Kunstinstituts und des Domes nützte ich die Stunden bis zum Abend. Dichte Menschenmassen füllten die „Zeil“ und die umliegenden Strassen, als ich mit einbrechender Dunkelheit bei dem Vertreter des Frankfurter Turngaues, Herrn Giessen, vorsprach. Ich fand freundlichste Aufnahme, auch bei den Turnern, mit denen ich durch meinen Gastfreund an demselben Abende in der Turnhalle und in dem altdeutschen Bierhause „Stadt Ulm“ bekannt wurde. Am Donnerstage, dem Tage vor dem Feste, verliess ich früh schon Frankfurt. Ein sehr langer und übervoll besetzter Bahnzug brachte mich bei trübem Wetter durch das gesegnete Weinland an den Orten Höchst und Hochheim vorüber nach Wiesbaden. Unter strömendem Regen durchwanderte ich einige Strassen des weltbekannten Badeortes, bis ich fand, was ich suchte: ein einfaches aber gutes Einkehrhaus, wo ich Hunger

und Durst stillen und günstigeres Wetter erwarten konnte. Das letztere liess sich zum Glück nicht vergeblich herbeiwünschen und so konnte ich mich in der Mittagsstunde auf den Weg machen, um die freundliche und hübsche Stadt mit all' ihrem reichen und schönen Festschmuck in Augenschein zu nehmen. Auf den Rat des Herrn Lehrer Weber, eines Mitgliedes des Festausschusses für die Einweihung des National-Denkmals, wendete ich meine Schritte nach dem Neroberge, der der Stadt gegenüberliegt. Nachdem ich am Abhange des Berges die sogenannte griechische Kapelle, ein prächtiges Mausoleum, in byzantinisch-russischem Zentralstil von Herzog Adolf von Nassau erbaut, besichtigt hatte, stieg ich vollends den Berg hinauf. Da war er weithin sichtbar, der herrliche deutsche Rheinstrom, und wie ein gelobtes Land lag das Ziel meiner Reise, der vielgepriesene Rheingau vor mir! Höher und freudiger schlug mir das Herz bei diesem Anblicke, und ich wünschte sehnlichst liebe Freunde und Genossen herbei, um die Freude teilen zu können. Eine kostbare Stunde verbrachte ich oben bei einem Glase edlen Weines, dann stieg ich zur Stadt hernieder, um in den späteren Nachmittagsstunden das Kurhaus mit seinem wohlgepflegten Parke und Abends das Theater zu besuchen. Von den Vertretern der vornehmen Welt, die sich im Sommer hier zahlreich einzufinden pflegen, war kaum mehr etwas wahrzunehmen, wohl aber wimmelte es im Kurgarten von Offizieren höheren und niederen Ranges, die gekommen waren, um das bevorstehende Nationalfest mit zu feiern. Ohne Mühe fand ich für die Nacht Unterkunft in einem guten Gasthause.

Um 4 Uhr morgens musste ich am 28. September das Lager verlassen, da ich bereits eine Stunde später mit den Turnern von Wiesbaden nach Rüdesheim zu fahren gedachte. Schon dieser erste Zug war voll besetzt, denn alles eilte nach dem Orte des Festes. Bald gelangten wir an den Rhein, aber — leider — die Morgendämmerung brachte trübes Wetter; Schloss Johannisberg, rechts drüben, war fast von Wolken verhüllt und als wir in Rüdesheim anlangten, strömte der Regen dicht hernieder. Hinter einem Bergrücken des Niederwaldes ragte die Gestalt der hehren Jungfrau Germania wie eine graue Steinsäule hervor. Möchte sie siegreich die immer neu heranziehenden Wolken vertreiben! Das war jetzt der einzige Wunsch der Festgenossen, die unter Schirmen und in Tücher gehüllt den Bahnhof verliessen und auf nassem Wege dem Städtchen zustrebten. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, in einem Gasthause Unterkunft zu finden, begnügte sich die Schar der Wiesbadener Turner mit einem Schuppen in dem Winkel eines Hofes. Hier gab es zwar nicht den erwünschten Kaffee, wohl aber in einer dunklen Ecke ein frisch angezapftes Fass Wein, aus dem der Sohn des Hauses immer und immer wieder einschenkte. Bald brachte einer unserer Genossen triumphierend eine grosse Wurst vom nächsten Metzger, ein anderer das nötige Brot vom Bäcker und das Frühstück verlief sehr fröhlich, trotz des plätschernden Regens.

Dann erklang als Morgenlied aus frischer Brust die „Wacht am Rhein“, und so vergingen rasch die Stunden bis meine Kumpane aufbrechen mussten: sie hatten den Ordnungsdienst am Denkmal mit übernommen und gingen deshalb bereits um 8 Uhr hinauf. Nun hatte ich Musse, mich in der Stadt ein wenig umzusehen. Der Regen hatte endlich aufgehört und ich machte mich auf den Weg durch die auf's reichste geschmückten Strassen. Bunte Fahnen. Ranken, Kränze, Inschriften, wohin nur das Auge blickte, besonders auf der breiten Strasse am Rhein entlang und auf der Grabenstrasse, die bergaufwärts führt. Besonders auffallend war ein Riesenfass, das den Verkehr der ganzen Strasse in sich aufnahm. Von Minute zu Minute füllten sich die Strassen mehr und mehr mit Menschen, denn jeder Zug und jedes Schiff brachte Hunderte und Tausende von Festteilnehmern aus allen Himmelsrichtungen herbei. Mit klingendem Spiel ziehen von mehreren Seiten Truppen heran. stattliche Regimenter, welche in parademässiger Ausrüstung durch die Stadt und nach dem Denkmal hinauf marschieren.

Doch die Zeit drängt. Ich enteile dem Gewühle der Menschen, um auf den Festplatz zu gelangen, eine ebene Wiese etwas stromaufwärts von Rüdesheim, dicht am Ufer des Rheins gelegen. In der geräumigen Festhalle sammeln sich bereits Turner und Krieger und bald ordnet sich der Zug der Turner auf dem Platze vor der Halle. Es waren Abgeordnete von Vereinen und Gauen, die zumeist mit der Fahne ihres Vereins erschienen waren. Ich wurde bekannt mit Turngenossen aus Brüssel, Lüneburg, Ludwigshafen in Württemberg, Düsseldorf u. a. m. Nachdem der Gauvertreter Weber-Wiesbaden die Turner begrüsst und geordnet, setzte sich der fahnenreiche Zug in Bewegung, durch die Stadt, langsam den Berg hinan, oben durch herrliche Eichen- und Buchenwaldung hin und an dem Aussichtstempel vorüber zum Denkmal. Der Platz war von Truppen vollständig eingeschlossen, nur gegen vom Komitee ausgestellte Einladungskarten war der Zutritt erlaubt. Auf der geräumigen Plattform vor dem Denkmale hatten die Künstler, Architekten und Arbeiter Schillings Aufstellung genommen, ausserdem die akademischen Körperschaften und ein Militärmusikkorps. Von der Plattform führt eine zweigeteilte Treppe (mehrere Stockwerke hoch) nach einer Rundstrasse herab, welche unterhalb des Denkmals vorüberführt. Am Fusse der Treppe stand das kaiserliche Zelt, rechts und links von der Treppe war die Tribüne für die geladenen Hofchargen, die Volksvertretung, ferner für die Generalität und für die Berichterstatter errichtet. Noch weiter seitwärts von der Tribüne waren rechts die Turn- und Gesangvereine, links die Kriegervereine aufgestellt, die Turner mit der Bundesfahne an der Spitze. — Es war etwa 11 Uhr, als der Zug der Turner oben anlangte und wir hatten nun genugsam Zeit, das herrliche Denkmal zu betrachten, an dessen Fusse wir standen. Von Zeit zu Zeit trat die Sonne durch die trüben Wolken, den kolossalen Bau bestrahlend. Auf mächtigem Unterbau von Sandstein und Granit erhebt sich die edle, hoheitsvolle und siegesbewusste Gestalt der Germania, so

königlich stolz und doch so weiblich schön, ein herrliches Sinnbild deutscher Kraft und Würde! Es lässt sich das Grossartige, fast Überwältigende des Eindrucks, den der Beschauer erhält, nicht beschreiben.

Und nun einen Blick westwärts! Welch' prächtiges Landschaftsbild bietet sich dem Auge dar: zu unseren Füssen der mächtige, grüne Rheinstrom, eben von der Sonne beschienen, gegenüber das heitere Bingen, vom Rochusberge und der Burg Klopp begrenzt, rechts davon die Mündung der Nahe, durch deren Thal eine wichtige Heerstrasse nach Frankreich hineinführt und noch weiter hin die waldigen Höhen des Hunsrück. Wahrlich, man konnte keinen schöneren und geeigneteren Platz für ein deutsches National-Denkmal finden! —

Da verkünden Böllerschüsse von Rüdesheim her die Ankunft des kaiserlichen Zuges. Bald marschiert die stattliche Leibkompagnie des 1. Garderegiments unter Führung eines jugendlichen Hohenzollernprinzen auf, um links und rechts vom Kaiserzelte Aufstellung zu nehmen und Ehrenposten auf die Treppe und auf die Plattform zu entsenden. Die straffen Gestalten der Grenadiere mit den historischen spitzen Blechmützen überragen hoch alle Umstehenden, ihren prinzlichen Führer nicht ausgenommen, der kaum dem Knabenalter entwachsen scheint. Nicht lange nachher fahren einzelne Mietkutschen mit Generälen und Hofbeamten am Kaiserzelte vor und bald verkündet brausender Jubel die Ankunft des Herrschers. Eine Eskadron Bonner Königshusaren reitet dem kaiserlichen Wagen vorauf und nun fährt der Kaiser mit dem Kronprinzen dicht an uns vorüber, nach dem Zelte hin. Es folgen andere Fürsten, Prinzen und Heerführer in langer Wagenreihe, der Parademarsch ertönt und gleich darauf intoniert das Musikchor das preussische Nationallied; „Heil dir im Siegerkranz." Jetzt beginnt die Enthüllungsfeier selbst.

Nachdem das alte Kirchenlied: „Nun danket alle Gott" gemeinsam gesungen worden ist, besteigt der Minister v. Eulenburg das Rednerpult, um in längerer Rede auf die Bedeutung der heutigen Feier hinzuweisen. Nun spricht der Kaiser selbst mit ruhiger und sicherer Stimme die ernsten Weiheworte; alle Anwesenden sind aufs tiefste bewegt, als der erhabene Herrscher dann schweigend seinen Sohn umarmt. Noch während der Kaiser spricht, fällt, wohl vorzeitig, die blaue Hülle von dem Hauptrelief und eine gewaltige Kanonade erschüttert die Luft, den hohen Sprecher zeitweilig auf Sekunden unterbrechend. Drüben am Binger Ufer sind 36 Geschütze aufgestellt, auf dem Rheine aber einige 30 buntgeschmückte Dampfer aufgefahren mit Böllern an Bord, und so wird mit lautem Schall die Enthüllung des herrlichen Denkmals dem Lande verkündet. Das waren herzerhebende Augenblicke, die sich unvergesslich den Festgenossen einprägten. Nun stieg der greise Monarch rüstig und sicher die Treppe nach der Plattform hinan, dicht gefolgt von der überaus glänzenden Schar der Fürsten und Heerführer. Da war vor allen die ritterliche Gestalt des Kronprinzen

in der lichten Uniform der Kürassiere. Prinz Friedrich Karl und Wilhelm als Husaren, der König und Prinz Georg von Sachsen, die Grossherzöge von Baden und Hessen, der alte Moltke und Blumenthal, sowie eine grosse Zahl von Generälen in prächtiger Uniform, die meisten mit dem grossen orangefarbenen Bande des schwarzen Adlerordens geschmückt. Nachdem der Kaiser unter Schillings Führung das Denkmal eingehend besichtigt hatte, trat er vor an die Brüstung, allen sich zeigend. Tausendstimmiger Jubel begrüsste den Herrscher, der alsbald in tadellos straffer, militärischer Haltung die Hand an den Helm führte und so der Menge dankte. Dann stieg er herab zum Zelte. Das alte Kriegslied: „Es braust ein Ruf, wie Donnerhall" erklang vieltausendstimmig weit in das Land hinein, und die erhebende Feier war beendet. Der Kaiser und sein Sohn bestiegen, sichtlich ernst und gerührt, ihre Wagen, und bald war das glänzende Gefolge unter Hoch- und Hurrarufen der Menge verschwunden.

Die Truppen zogen ab, der Zug der Turner aber ordnete sich von neuem, zog jubelnd um das Denkmal herum und schloss sich dann den Scharen an, die dicht den Weg nach Rüdesheim hinabdrängten. Ich sonderte mich ab von dem geräuschvollen Treiben, um an einem einsamen Punkte beim Anblick all' der Schönheiten, die die Natur hier bietet, die eigentümlich gehobene Stimmung, die über mich gekommen war, ausklingen zu lassen. Dann ging auch ich hinab in das buchstäblich überfüllte Rüdesheim, das in seinen engen und winkligen Strassen und Höfen wohl noch nie so viele Menschen gesehen hatte, als an diesem Tage. In der Festhalle traf ich dann wieder mit den Wiesbadener Genossen zusammen, besonders mit Herrn Weber, der sich freundlichst meiner annahm.

Für die Nacht beherbergte mich ein Massenquartier, von dem aus ich am andern Morgen das Dampfschiff bestieg, welches mich nach Bingen führte. Dort fand ich die herzlichste und gastlichste Aufnahme in der Familie eines ehemaligen Dresdener Turners und bei den Freunden desselben. Nachmittags wanderte ich rheinabwärts nach der Feste Rheinstein und abends besuchte ich die Festhalle auf dem Rochusberge bei Bingen, wo fröhliche Unterhaltung bis in die Nacht hinein die Schützen und Turner fesselte. Der nun folgende Sonntag, der leider vom Wetter nicht begünstigt war, wurde in Bingen besonders festlich gefeiert. In den Vormittagsstunden veranstalteten die Rudervereine aus der Umgegend vor dem Grossherzoge von Hessen eine wohlgelungene Auffahrt auf dem Rheine, an der sich 16 Bote beteiligten. Dann sammelten sich Schützen, Sänger, Turner und Ruderer — wohl 4000 an der Zahl — zu einem grossartigen Festzuge, der seinen Weg durch die prächtig geschmückte Stadt nach dem Festplatze auf dem Rochusberge nahm. Nicht alle Turner — es sei mir gestattet zu sagen — zeigten in Gang und Haltung, sowie in ihrer Ausrüstung (Stöcke, Regenschirme, auch wohl Zigarren)

das, was man von einem Manne erwarten kann, der sich oft in straffem Marschieren übt, der seinen Körper gegen Witterungseinflüsse möglichst abhärtet und der überhaupt seinen Leib in Zucht zu nehmen versteht. Nachmittags war Wettturnen auf dem Festplatze. Unsere rheinischen Genossen pflegen mit Vorliebe und Erfolg die bekannten volkstümlichen Übungen und so erstreckte sich auch hier das Turnen auf die drei Übungen: Stabhochspringen, Weitspringen und Steinstossen, so zwar, dass in jeder dieser drei Übungsarten Preise errungen werden konnten. Ich möchte dieses Verfahren, bei dem auch ganz einseitig gebildete Turner — und vielleicht gerade diese am leichtesten — einen Sieg erkämpfen können, ein veraltetes nennen. Warum schliesst man sich nicht, wie anderwärts, so auch hier, der deutschen Wettturnordnung an, welche eine möglichst hohe Durchschnittsleistung an mehreren sich ergänzenden Geräten fordert? Auf diese Frage wurde mir zur Antwort, dass die Rücksicht auf die ziemlich beschränkte Zeit dies nicht erlaube. Das gebe ich zu; aber man hat ja nicht notwendig, zwölf Übungen turnen zu lassen, man begnüge sich mit drei oder vier verschiedenartigen Übungen, fordere sie aber von allen Wettturnern. Wenn unsere Turner öfter veranlasst werden, auch an Geräten Wettübungen auszuführen, bei denen es ebensosehr auf gute Haltung als auf Schwierigkeit der Leistung ankommt, so wird sich die Sorgfalt in der Art der Ausführung bald auch auf die volkstümlichen Übungen übertragen. Dies erscheint mir um so mehr nötig, als gerade bei diesen Übungen durch das Bestreben, eine möglichst hohe Leistung zu erreichen, das „Wie?“ oft ganz unbeachtet bleibt. Solche und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich in Bingen z. B. das Stabhochspringen beobachtete, bei dem eine Höhe von 285 cm erzielt wurde, aber — ohne korrekte Haltung.

Vielleicht bleibt es einem deutschen Turntage noch vorbehalten, die Wettturnordnung dahin zu ergänzen, dass eine durchaus fehlerhafte Ausführung auch die volkstümlichen Übungen (besonders die des Springens) minderwertig oder ungiltig macht.

Doch genug davon! Zum Schlusse drängt es mich noch, den Gefühlen des Dankes und der Freude Ausdruck zu verleihen für die freundliche und herzliche Art, mit der ich überall bei den Turnern in Frankfurt, Wiesbaden und am Rhein aufgenommen wurde. Gut Heil! und auf fröhliches Wiedersehen in Dresden zum nächsten deutschen Turnfeste!

Deutsche Turnschriften.

Die neuesten Spielbücher.

Besprochen von Franz Schaller-Dresden.

Wir leben jetzt in der Saison der Spielbücher; denn seit dem vielerwähnten Erlass des preussischen Unterrichtsministers von Gossler

vom 27. Oktober 1882 schiessen unzählige Spielsammlungen unter den verlockendsten Titeln, teils von berufenen, teils von unberufenen Litteraten, wie Pilze aus der Erde hervor. Jeder Verfasser glaubt natürlich mit seinem Opus „einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen“, während wir viele dieser buchhändlerischen Novitäten unter das Kapitel „pädagogischer Schwindel“ werfen; denn fast alle diese Schriften ruhen auf den Schultern von GutsMuths' „Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes“ und schöpfen aus dieser hellsprudelnden, frischen Quelle mit mehr oder weniger Glück. Diese neuen Spielbücher sind demnach meist nur Nachahmungen, „die bald auf unziemliche Erweiterungen, bald auf dürftige Auszüge hinauslaufen.“ Der Unterschied der einzelnen Werke liegt zum grössten Teile nur in dem Einteilungsgrunde und in der Anzahl der Spiele, also in etwas äusserem. Der eine Verfasser teilt seine Spiele nach dem Alter der Schüler, der andere nach dem Geschlechte derselben, der dritte nach der Art der Spiele ein. während GutsMuths dieselben nach pädagogischen Rücksichten (allerdings etwas gekünstelt), nämlich nach dem Einflusse, den sie auf das Kind üben, ordnet. Vor allen Dingen sollten aber die kleineren Spielbücher diejenigen Spiele (?), welche mehr das Wesen von Turnübungen tragen (z. B. die Zieh- und Schiebekämpfe, Weit-, Hoch-, Bock-, Kasten- und Seilspringen, Gerwerfen, Steinstossen, Klettern am Seil, am Mast, am Brett, den Ringkampf, Kampf auf dem Schwebebaum, Stelzenlaufen etc.) nicht in ihre Sammlungen aufnehmen, weil solche eben rein turnerische Bewegungen und also den Turnübungen zugehörig sind. Dagegen haben die unten erwähnten Verfasser mehr oder weniger gefehlt, besonders sub 2 (Abschnitt D und E). Führen wir nun die uns vorliegenden Werkchen nebst kurzer Kritik hier auf und zwar in der Reihenfolge, wie solche uns zu Gesicht kamen!

1. **Das Spiel der Jugend und seine Bedeutung für die Volksschule, nebst einer Auswahl der besten, dem Körper und dem Geiste zur Übung und Erholung dienenden Spiele** *) von Konstantin Kümpel, Lehrer in Lauscha i. Thür. 93 S. Hildburghausen. 1882. Gadow & Sohn, herzogl. Hofbuchdruckerei.

Der einleitende Teil des 92 Oktavseiten umfassenden Büchleins behandelt „das Spiel der Jugend und seine Bedeutung für die Volksschule“ und ist unter Anlehnung an GutsMuths: „Über den Begriff und den Wert des Spiels“ geschrieben. Wir erkennen an, dass der Verfasser mit grosser Wärme für die Pflege des Spiels in unserer Volksschule eintritt, nur hätte derselbe bei dem Nachweise der Notwendigkeit des Spiels und des pädagogischen Wertes desselben auch die klare und übersichtliche Darstellungsweise GutsMuths' zum Muster nehmen sollen. Hinsichtlich der pädagogischen Wertung

*) Der Titel klingt schon wie GutsMuths.

unserer Jugendspiele hat der Verfasser sehr wichtige Momente ausser acht gelassen. Wir erwähnen nur, dass z. B. durch das Bewegungsspiel Schnelligkeit und Behendigkeit, Biegsamkeit und ausdauernde Kraft in die Glieder gebracht, eine allzugrosse Empfindlichkeit auf das rechte Maſs zurückgeführt, die Geduld geprüft, die Gabe der Beobachtung geschärft, die Phantasie geweckt und der Wille gekräftigt wird. — Das Erscheinen mancherlei Übelstände im Gefolge des Spieles, wie z. B. der Flatterhaftigkeit, will Verfasser nicht ausschliesslich dem Spiele selbst, sondern mehr einer verfehlten Leitung desselben zur Last legen; doch vergisst er zu erwähnen, wie der Erzieher den zur Flatterhaftigkeit geneigten jugendlichen Sinn am wirksamsten bekämpft, indem derselbe mit der ihm anvertrauten Jugend nicht zu viel und zu vielerlei Spiele vornimmt, sondern nur wenige Spiele, diese aber gründlich betreibt und zu gewissen Lieblingsspielen aber desto öfterer zurückkehrt. Trotz dieser Ausstellungen enthält die Abhandlung manches Anregende für Eltern und Erzieher.

Bei der Auswahl der Spiele ist der Verfasser im allgemeinen geschickt vorgegangen; doch sollten rein turnerische Bewegungen nicht als Spiele aufgefasst werden (siehe No. 8, 9, 17, 29, 30, 36). Zwei der schönsten Spiele fehlen, nämlich „Bärenschlagen“ und „Drei Mann hoch“, während das drei Seiten wegnehmende „Croquett“, weil es viel zu wenig Bewegung bietet, ruhig über Bord geworfen werden könnte. — Die äussere Ausstattung des Büchleins ist gut. — —

2. **134 Spiele im Freien für die Jugend.** Zum Gebrauche auf dem Turnplatze, bei Kinder- und Volksfesten, Spaziergängen u. s. w. Zur Unterstützung einer geordneten Körperpflege und harmonischen Erziehung. Von Ernst Lausch, Lehrer in Wittenberg. Preis 1 M. 91 S. Wittenberg. 1883. Verlag von R. Herrosé.

Viel Bombast und Geklingel! Man möchte fast zweifeln, ob der Verfasser die Jugendspiele aus eigener Spielerfahrung her kennt. Das Büchlein ist, wie es scheint, etwas „sehr plötzlich“ und somit ein bischen flüchtig entstanden; denn es enthält eine Menge Verstösse aller Art. So wird bei dem einen Spiele nach Ellen und Zoll, bei dem andern nach Metern und Zentimetern gerechnet; bald wird die Turnsprache gebraucht, bald nicht (statt Stirn- oder Flankenreihe setzt der Autor zuweilen „lange Reihe“); hier gilt die neue, dort die alte Orthographie (beziehend(?)lich; bei manchen Spielen fehlt eine genaue Erklärung gewisser Ausdrücke (No. 13 „Einschenken“); bei anderen ist die Darlegung und Beschreibung unverständlich (No. 35 am Schlusse, No. 37: „und fordert zum neuen Laufe auf“, fragt man unwillkürlich: Wen und wie? No. 43 spricht der Verfasser von „zwei Doppelkreisen“ statt von einer geöffneten Ringsäule von Flankenpaaren, No. 77: „sonst entfernt sich die Stange vom Körper“ — die Stange thut gar nichts —). Auch rechnet der Sammler dieser 134 Spiele eine grosse Anzahl reiner Turnübungen unter die Spiele, besonders in Abschnitt D und E. — Wir können somit

diese Kompilation nur bedingungsweise empfehlen, wenn wir auch sonst dem Verfasser als Jugendschriftsteller alle Achtung zollen.

3. **Turnspiele nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten für Lehrer, Vorturner und Schüler höherer Lehranstalten, herausgegeben von Dr. Kohlrausch und Marten.** Mit 10 Figuren. Preis kart. 60 Pf. 96 S. Hannover. 1883. Verlag von Karl Meyer (Gustav Prior).

Ein handliches Büchlein in Taschenformat, welches kurze Anweisung über Spielplätze und Spielgeräte giebt und allgemeine Spielregeln, sowie kurze Beschreibungen der Spiele in klarer und verständlicher Sprache enthält. Das Büchlein führt 11 Ballspiele, 3 Scheibenspiele, 15 Lauf- und Fangspiele und 9 Kampfspiele auf und giebt am Schlusse Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten.

Ein Vorzug des Werkchens ist, dass überall die nötigen Maſse genau angegeben sind, die bei anderen Sammlungen oft fehlen. Im Vorworte sagen die Verfasser, dass ihr Buch in die Hände der Spielenden selbst gelangen solle, dann sind aber die methodischen Bemerkungen der 11 Seiten langen Einleitung wohl überflüssig. — Wir empfehlen das vorzügliche Büchlein allen Kollegen und Erziehern aufs wärmste; unter den kleineren Spielsammlungen ist es unstreitig eines der besten und brauchbarsten. *)

4. **Jugend- und Turnspiele.** Nach den ministeriellen Bestimmungen ausgewählt, bearbeitet und mit methodischen Vorbemerkungen versehen von H. Ritter, Seminarlehrer. Mit 21 Figuren. 80 S. Preis 60 Pf. Breslau. Verlag von Franz Görlich. 1883.

Das vorliegende Buch gehört zu den besseren Spielsammlungen, da die Auswahl der Spiele (in drei Gruppen nach der Schwierigkeit geschieden) und die Beschreibung derselben, sowie die Regeln die Zensur „gut“ verdienen. Auch sind vielen Spielen Abänderungen beigegeben, die den Wert des Werkchens nur erhöhen. Das Vorwort enthält: „Geschichtliches, Wert und Zweck, Auswahl und Ausführung der Spiele“ in aphoristischer Form und ein Anhang enthält 20 Spiele für das jüngere Alter. Manche Regeln finden wir jedoch zu engherzig, wie bei No. 4 (II. Gruppe). Unsere Ansicht ist, dass sich der Schläger beim „Drittenabschlagen“ sowohl innerhalb wie ausserhalb des Kreises bewegen darf. Bei „Katze und Maus“ giebt der Verfasser zwei Abänderungen und die beste, nämlich: „mit mehr als einer Katze“ zu spielen, kennt er nicht. Man kann dieses Spielbuch mit dem von Dr. Kohlrausch und Marten in eine Parallele stellen und also nur empfehlen.

5. **Deutschlands spielende Jugend.** Eine Sammlung von 436 volkstümlichen Turn-, Jugend- und Kinderspielen mit den nötigen Melodien, auszuführen im Freien und im Zimmer, nebst Scherz- und Rätselfragen,

*) Vergl. „Jahrbücher“ 1883. S. 244. D. R.

Rätseln verschiedener Art, Kunststücken, sowie Ab- und Auszählreimen und Pfandauslösungen. Namentlich für Lehrer, Eltern und Freunde froher Jugend herausgegeben von F. A. L. Jakob. Dritte, nochmals verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 4 Mk. Leipzig 1883. Verlag von Eduard Kummer.

Dieses 420 Seiten starke Buch, keine Spielsammlung gewöhnlichen Schlages, wurde in seiner zweiten Auflage von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm belobt und vom Minister v. Gossler in seinem Reskript empfehlend hervorgehoben. Der besonders durch seine musikalischen Arbeiten vorteilhaft bekannt gewordene Verfasser ist ein Turner der Jahn'schen Zeit von Geist, Herz und Gemüt. Dies verkündet auch deutlich das vorliegende Werk, eine reiche Sammlung, die alle Altersstufen berücksichtigt und sogar in das Gesellschaftsspiel Erwachsener hinüberstreift. Auch hat der Verfasser darauf Bedacht genommen, durch besondere Bemerkungen Ausschreitungen und Missverständnisse zu verhüten. Der Inhalt gliedert sich also:

A. Spiele im Freien: Ballspiele (46), Kugelspiele (15), Würfelspiele (2), Kegelspiele (6), Scheibenspiele (5), Ziel- oder Wurfspiele (17), Schiessspiele (4), Ratspiele (13), Versteckspiele (4), Nachahmspiele (25), Rundspiele (27), Vexierspiele (5), Blindspiele (14), Plumpsackspiele (11), Sprechspiele (13), Musik- und Gesangspiele (8), Lauf- und Kriechspiele (31), Hasch- und Fangspiele (32), Hüpf-, Spring-, Schwing- und Wippspiele (15), Kletterspiele (3), Bewegungsspiele mit Apparaten (4), Kampfspiele (12), Nachtspiele (3), Winterspiele (9), Lagerspiele (19).

B. Zimmerspiele: Schreibspiele (5), Schattenspiele (2), verschiedene Zimmerspiele (89), Scherz- und Rätselfragen, Rätsel, Kunststücke, Ab- oder Auszählreime, Pfandauslösungen. Ein Anhang enthält noch: Umzug im Kreise nach dem Liede: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen etc.“ — und einen Turnreigen bei Absingung des Liedes: „Mit wehenden Fahnen zu Lust und Spiel etc.“ auszuführen.

Dass das hübsche Werk eine recht weite Verbreitung in Schule und Haus finde, ist um der Sache willen nur zu wünschen.

6. **J. C. F. GutsMuths' Spiele** zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes, gesammelt und bearbeitet für die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde unschuldiger Jugendfreuden.

Mit den Erweiterungen der vierten Auflage von F. W. Klumpp, unter Mitwirkung von Dr. J. C. Lion zu Leipzig, überarbeitet, sehr vervollständigt und neu herausgegeben in sechster Auflage von O. Schettler, Seminaroberlehrer zu Auerbach i. S. Preis 6 Mk., eleg. geb. 7 Mk. 50 Pf. Hof 1884. Verlag von G. A. Grau & Cie. (Rud. Lion).

Das wahrhaft klassische Spielbuch ist ein Werk *comme il faut* nach Umfang, Inhalt, Ausstattung und Preis. Es ist

gewiss ein seltener Fall, dass sich ein Buch bald ein Jahrhundert so frisch erhält, wie dieses. Der Umfang der sechsten Auflage ist um ein Viertel gegenüber der fünften vermehrt; waren es damals namentlich die Fröbel'schen Spiele für Kleinkinderschulen, die das Buch vor der vierten Auflage auszeichneten, so bringt die vorliegende Ausgabe als Vermehrung besonders Spiele für das reifere Alter. Auf jeder Seite steht geschrieben, dass der Herausgeber, der bekannte Turnmethodiker Schettler, es an Mühe und Sorgfalt nicht fehlen liess. Ebenso unterstützt die äussere Ausstattung die Empfehlung des Buches. Es gewährt das Studium dieses vorzüglichen 524 Seiten umfassenden Werkes in der That ein wahres Vergnügen. Wir wünschen auch dieser neuen Auflage von ganzem Herzen die grösste Verbreitung.

7. **Der Turn- und Spielplatz des Gymnasiums und der Realschule.** Pädagogische Träumereien von Dr. August Behaghel, Professor am Realgymnasium zu Mannheim. Preis 1 Mk. 82 Seiten. Heilbronn 1883. Verlag von Gebr. Henninger.

Eine wissenschaftliche Abhandlung, die ihren Ursprung und ihre Entstehung der Hartwich'schen Broschüre: „Woran wir leiden" verdankt. Besonders beleuchtet der tüchtige Autor die brennende Überbürdungsfrage und kann man sich mit den darin ausgesprochenen Ansichten nur einverstanden erklären. Verständnis, Klarheit und Bestimmtheit sind die lobenswerten Eigenschaften dieser Broschüre. Nach der 28 Seiten langen Einleitung des Buches führt der Verfasser seine Ideen in einem munteren Zwiegespräche (54 Seiten) weiter aus. Mag die Schrift, ein Kind der Zeit, das ist ein Beitrag zur Lösung der Überbürdungsfrage, viele Leser finden.

8. **Unsere Knaben und ihre Spiele.** Ein Wort an Eltern, Lehrer und Freunde der Jugend, nebst Beschreibung der beliebtesten Knabenspiele von B. v. Scheven. Preis 60 Pf. 51 Seiten. Berlin 1883. L. Oehmigke's Verlag. (R. Appelius).

Der Inhalt ist folgender: 1) Der Erlass des Ministers v. Gossler. 2) Pädagogische Ansichten und Auseinandersetzungen über Körpererziehung der Jugend vom Verfasser. 3) Eine Auswahl von Bewegungsspielen, nebst deren Beschreibung. 4) Besondere Geschicklichkeiten (Turnen, Baden und Schwimmen, Fechten, Reiten, Schiessen, Rudern, Segeln, Tanzen).

Man merkt dem Werkchen an, dass der Verfasser ein warmes Herz für die Kinder und deren Erziehung hat und des Glaubens lebt: „Ohne Spiel keine Jugend!" Seine auf Seite 12 — 23 niedergelegten pädagogischen Ansichten und Grundsätze könnten in jedem Erziehungswerke ein wohlverdientes Plätzchen einnehmen. Die äussere Ausstattung des Buches lässt nichts zu wünschen übrig.

Turnschule für Mädchen. Bearbeitet von Otto Schettler, Seminar-Oberlehrer zu Auerbach i. V. I. Teil. Stufe I bis III: Das Turnen der Mädchen vom 8. bis 12. Lebensjahre. Mit 73 in den Text eingefügten Holzschnitten. Fünfte verbesserte Auflage. Plauen i. V. 1883. Verlag von A. Hohmann. Preis 2 Mk.

Schettler's Turnschule für Mädchen ist schon so oft, so eingehend und von den berufensten Fachmännern besprochen worden, dass es überflüssig wäre, sich über ein als ganz vorzüglich bekanntes, das Mädchenturnen erleichterndes und förderndes Werk des weiteren zu verbreiten. Wir Turnlehrer der Stadt Hof erteilen unsern Mädchenschulturnunterricht seit zehn Jahren nach dieser Turnschule und wir halten grosse Stücke auf „unsern Schettler", denn wir haben in ihm einen sicheren Führer in das Gebiet des Mädchen-Schulturnunterrichts kennen und schätzen gelernt. — Beim Studium der fünften verbesserten Auflage haben wir uns aber trotzdem einiges angestrichen, was uns schon seit längerer Zeit auf dem Herzen liegt, und das möchten wir nebst einigen Wünschen in diesen Blättern zur Sprache bringen.

1) Es gefallen uns folgende — auch in anderen Turnschulen vorkommende — turntechnische Ausdrücke nicht, weil sie nicht bezeichnend genug sind und deswegen durch zutreffendere ersetzt werden sollten: S. 5 „Schlussstellung", S. 6 „Beinschlagen", „Beinschluss", „Stellung mit Beinschluss", „Kniekreisen" (klingt nicht schön, lässt sich in der Praxis nicht kontrollieren), S. 10 „Speich-, Rist-, Kamm- und Ellenhaltung". Wer — und sei er noch so gebildet — (Turner ausgenommen) kann sich richtig vorstellen, welche turnerische Zustände und Thätigkeiten diese Ausdrücke benennen!

2) Wir wünschten zu einzelnen Übungen eine genauere Beschreibung und zur Veranschaulichung gute Bilder turnender Mädchen.

S. 14, Übung 3: Wie „Gehen mit Schlagen" auszuführen ist, ist durch die Erklärung „die Fussspitze schlägt den Boden" nicht bezeichnend genug ausgedrückt. Wenn die „Fussspitze den Boden schlägt", so berührt der Sohlen- und Fersenteil des Fusses den Boden zu gleicher Zeit nicht. Es ist also die Übung wohl so zu verstehen: In der ersten Zeit schlägt die Fussspitze den Boden und in der zweiten Zeit wird der Fuss nach vorherigem Spreizen des Beines flach niedergestellt. Oder anders?

S. 14, Übung 8: Nachstellgang. Wo steht der nachgestellte Fuss, wenn z. B. „der r. mit einem Schlusstritte nachgestellt" ist? Stehen beide Füsse in der gewöhnlichen (Schluss-) Stellung, oder steht der nachgestellte Fuss hinter dem vorgestellten?

S. 67, Übung 3: Messstellung. Der zum Messen vor- oder rückschreitende Fuss giebt der Messstellung den Namen? Also Messstellung r.! Der r. Fuss wird vor den l. gestellt?

S. 70, Übung 2: Kniewippgang. Es dürfte genauer bezeichnet werden, ob diese Schrittart in einer Zeit oder in zwei Zeiten auszuführen ist.

S. 70, Übung 8: Schottischgehen. Zeile 8: „aber bei dem zweiten Schritte das Bein nicht vor, sondern nach“ — ist überflüssig, denn nach S. 15, Übung 10 wird der zweite Schritt überhaupt nicht vor, sondern nachgestellt.

S. 72, Übung 4: Das Dreitrittlaufen. Ist das ein Laufen, welches das Dreitrittgehen (S. 15. 10) zur Grundlage hat, oder ist es ein gewöhnliches Laufen, bei welchem der erste Schritt von je drei Schritten betont wird?

S. 74: Von „widergleichen Bewegungen“ und „ungleichen Bewegungsarten“ war bis S. 74 noch keine Rede. Diese neuen Ausdrücke sollten nicht als selbstverständlich eingeführt werden. Sie bedürfen einer Erklärung.

S. 76, Übung 2 *d*: Unter einem „Schrägschritt“ (nach innen), der nach einer $^1/_2$ Drehung in die Schlussstellung führen soll, stellt man sich etwas anderes vor, als das, was gemeint ist. Die beiden Fersen müssen nach dem ausgeführten Schrägschritte auf gleicher Linie stehen und in einem gewissen Abstand, sonst führt eine $^1/_2$ Drehung nicht zur Schlussstellung, sondern wieder zu einer Schrägvorschrittstellung.

S. 14, Zeile 5: Wozu die Neuerung, dass die Mädchen mit dem **r.** Fusse anzutreten haben, während die Knaben l. antreten sollen? Gewöhnt man den Knaben daran, links, das Mädchen aber rechts anzutreten, so werden dieselben einst — Bräutigam und Braut geworden — mit dem ersten Schritt ins neue Leben auseinander, mit dem zweiten dagegen aneinander geraten u. s. w. Was soll das werden?

S. 15, Übung 12: Hiezu ist unbedingt ein Metronom erforderlich.

3) Wir wünschten zu jeder Stufe einige Lehrbeispiele. Nach jeder Stufe finden sich drei leere Seiten, die auf recht anregende und belehrende Weise ausgenützt werden könnten. Wie wäre es, wenn Herr Schettler in seiner Turnschule nicht nur für jede Altersstufe den Turnstoff bieten, sondern auch in einigen „Lehrproben“ (Dispositionen, Präparationen, oder wie sonst zu bezeichnen), andeuten wollte, wie der Turnstoff für einzelne Turnstunden zweckmässig aus dem Ganzen herausgehoben, planmäfsig zusammengestellt und methodisch behandelt werden soll. Der Anfänger in der Turnunterrichtserteilung würde hiefür sicher recht dankbar sein!

4) Hie und da stehen gebliebene Druckfehler sind nirgends sinnstörend und bleiben deshalb hier unerwähnt.

Ich las das Buch durch mit den Augen eines lernbegierigen Anfängers, um dem Herrn Verfasser andeuten zu können, an welchen Häkchen derjenige hängen bleibt, welcher das Mädchenturnen ohne anderweite Hilfsmittel nur aus dieser Turnschule kennen lernen will. Einzig nur aus diesem Grunde habe ich auf obiges aufmerksam gemacht, was auch Freund Schettler mir gewiss nicht übel deuten wird.

Dorn-Hof.

Panem, non circenses! (Brot, nicht Spiele!) Gedanken eines Lehrers über die wahren Aufgaben der Körperpflege-Vereine. Von Wilh. Velten in Essen. Zweite Auflage. Essen 1883, in Kommission bei Fredebeul & Koenen. Preis 30 Pf.

Der Verfasser spricht in seinem Vorworte von einer allseitigen und lebhaften Zustimmung, ebenso von einer ausserordentlich günstigen Beurteilung, die sein Schriftchen gefunden, und meint, dass er den Nagel auf den Kopf getroffen. Es thut mir leid, in dieses Selbstlob des Verfassers nicht allenthalben einstimmen zu können, und somit der Erste sein zu müssen, der jenes „allseitig" und „ausserordentlich günstig" wenigstens für das Vorwort einer etwaigen dritten Auflage zu schanden macht. Als ich den Titel las, dachte ich, es soll gewiss wieder einmal das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werden; allein bei dem Lesen des Schriftchens fand ich, dass der Titel: „Brot, nicht Spiele!" zu demselben gar nicht passt, insofern nicht, als der Verfasser allenthalben das Spiel empfiehlt. Ich habe die feste Überzeugung, dass ein Ausländer, der die deutschen Verhältnisse nicht kennt und gleichwohl von dem vorliegenden Büchlein hört oder es gar zu Gesicht bekommt, wähnen muss, unsere deutschen Kinder könnten vor Hunger nicht spielen. Gott sei Dank, dass dem nicht so ist! Auch von der Stadt Essen habe ich jetzt derartiges nicht vernommen. Wozu also dann dieser hochtrabende und doch nichtssagende, die Thatsache entstellende Titel? Wozu diese Marktschreierei, dieser Notschrei nach Brot? Man merkt die Absicht auf S. 6 und wird verstimmt. Der Verfasser ist beleidigt, weil kein Lehrer in Essen zur Statutenberatung u. s. w. für den dortigen Körperpflegeverein herangezogen worden ist, und nun donnert er öffentlich und höhnend los gegen die Körperpflegevereine überhaupt und gegen ihre Bestrebungen insbesondere, lässt auch überall den Satz durchblicken: Die Lehrer allein sind es, die auf Schulspielplätzen die Kinder spielen zu lassen haben. Als ob jene Vereine nicht auch die Lehrer für die geeignetsten und berufensten Personen zur Beaufsichtigung der spielenden Kinder hielten, als ob es eine ausgemachte Sache sei, dass auf öffentlichen Spielplätzen nicht auch Lehrer die Aufsicht führen könnten und wollten. Lehrer freilich, die mit der Abschraubung ihrer gesetzlichen Stundenzahl ihrer Pflicht völlig genügt zu haben meinen, werden solche Plätze nicht besuchen. Ich bin auch ein Lehrer, und habe es schon an anderen Orten ausgesprochen, dass wir uns nicht gerade, wie so oft geschieht, zum Pudel für alle nur möglichen Bestrebungen machen lassen dürfen, aber so viel Zuversicht habe ich zu meinem Stande, dass er sich in seiner grossen Mehrzahl gern auch noch der Aufgabe unterziehen würde, spielende Kinder auf den öffentlichen Spielplätzen zu beaufsichtigen, soweit es ihm möglich ist; ebenso gern, wie er es, und das will ja der Verfasser, auf den Schulspielplätzen thun wird. Scheut doch so mancher Lehrer nicht vor anderen, ihm ferner liegenden Aufgaben

für das öffentliche Wohl zurück! Auch ich bin kein Verehrer der weitestgehenden und über das Ziel hinausschiessenden Forderungen jener Vereine, namentlich wenn die letzteren fort und fort die Engländer als Muster vorführen, von denen in leiblicher Beziehung alles Heil zu erwarten stehe, bin auch kein Mitglied eines solchen Vereines, aber so viel sage ich mir doch, dass sie in Wirklichkeit immer erst das naheliegende Gute, also z. B. Beschaffung von Spielplätzen neben den Schulen, fördern werden, wo dies überhaupt thunlich ist, ehe sie zu weitergesteckten Zielen vorschreiten; denn auch sie wissen, dass das Beste oft des Guten Feind ist. Wenn doch der Verfasser sich einmal das Leben z. B. auf den Schreberplätzen in Leipzig ansehen wollte; er würde vielleicht anderer Meinung werden, trotzdem hier ja auch noch nicht alles Wünschenswerte erreicht ist! Auch glaube der Verfasser nur ja nicht, wie in der Vorrede ausgesprochen, den Nagel deshalb auf den Kopf getroffen zu haben, weil die „Volksbeglücker" Hartwich u. a. auf sein Schriftchen hin geschwiegen; man schweigt manchmal aus ganz anderen Gründen! Auch ich hätte gern geschwiegen, wenn nicht Titel, Vorrede und ein gut Teil des Inhalts die Thatsachen auf den Kopf stellten, und wenn ich ein Mitglied jener Vereine wäre. Ein jeder weiss, dass, wenn der deutsche Michel nicht wieder auferstehen soll, es Hechte im Karpfenteiche geben muss, dass das deutsche Volk, wie jedes andere, immer wieder von neuem aufgerüttelt werden muss, wenn es nicht in den Rückschritt verfallen soll — und jene Vereine sind ein solcher Hecht im Karpfenteiche in erziehlicher Richtung. Dass auch für diese Vereine die Bäume nicht in den Himmel wachsen werden, dafür wird schon gesorgt, wenn es gilt, die Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen. Nur einiges sei aus dem Inhalte des Schriftchens herausgehoben. Alles Widersprechende aufzuzählen, alles Entgegenstehende zu widerlegen, ist an diesem Platze unmöglich. Gute Körnchen enthält das Schriftchen ja auch. So liesse sich der Gesamtinhalt in folgenden Satz zusammenstellen: Die Körperpflegevereine werden nur dann Gutes wirken, wenn sie die nächstliegenden Bedürfnisse zuerst berücksichtigen. Dem kann man ja zustimmen. Auch werden solche nächste Ziele aufgezählt: Errichtung von genügenden Spielplätzen neben den Schulen, Beaufsichtigung der hier spielenden Kinder durch die Lehrer, öftere Ausflüge der Schulklassen, freie Zeit zwischen den Schulstunden, Wegfall des Nachmittagsunterrichts bei zu grosser Hitze, Verlegung der Sommerferien auf die heisseste Zeit, Brillentragen der Schüler nur mit Erlaubnis des Arztes u. s. w. Dem muss man ja auch zustimmen. Es ist dies zwar nichts neues, aber es schadet nichts, wenn's immer wieder ausgesprochen wird. Auch unterschreibe ich, dass Kurzsichtigkeit, Rückgratsverkrümmungen, Blutarmut u. s. w. in erster Linie nicht auf Rechnung der Schule zu setzen sind. Vollständig neu aber war mir der Satz auf S. 4, dass die Menschen früher auch krank gewesen sind. Für diese Be-

lehrung hätten sich die Körperpflegevereine bei dem Verfasser wenigstens bedanken sollen, denn das haben sie sicher noch nicht gewusst. Auch das scheint der Verfasser nur allein wissen zu wollen, „dass es in der Welt kein kräftigeres, tüchtigeres und leistungsfähigeres Heer giebt, als das der Deutschen, und dass es wohl kein Land der Erde giebt, welches sich besserer Fürsorge für das körperliche Wohl der heranwachsenden Jugend erfreut". Stolz lob' ich mir den Spanier! Aber das scheint der Verfasser nicht zu wissen, dass es so ausserordentlich viele junge Leute giebt, die zur Militärpflicht nicht herangezogen werden können, weil es ihre Körperlichkeit nicht zulässt, und dass für ein gut Teil der Ausgehobenen die allgemeine Militärpflicht auch noch in körperlicher Beziehung ein wahrer Segen ist. So lange aber der Prozentsatz der Militäruntüchtigen noch ein so grosser ist, darf der Ruf nach besserer Körperpflege nicht verhallen, auch dann nicht, wenn wirklich Deutschland in dieser Fürsorge, für das körperliche Wohl der Jugend bedacht zu sein, jetzt schon obenan stehen sollte. Es muss aber angesichts jenes Prozentsatzes immer noch ganz anders werden, nicht als ob ich meinte, nur der Militärpflicht wegen, sondern um eines jeden selbst und um des ganzen Volkes willen. Aber das kann die Volksschule allein gar nicht erreichen, dazu gehört auch allseitige körperliche Übung in der späteren Entwickelungszeit der Jugend nach dem 14. Lebensjahre, und deshalb ist der Ruf auch nach öffentlichen Spiel- und Turnplätzen gar kein so utopistischer, wie er vom Verfasser bezeichnet wird. Zwar wird in den höheren Schulen hierauf Rücksicht genommen, zwar füllen sich jetzt auch die Turnvereinsplätze; wäre es aber nicht ganz anders noch, wenn die erwachsende und erwachsene Jugend sich frei, d. i. ohne die Schranken eines Vereines, tummeln könnte? Wenn freilich, wie der Verfasser sagt, dieses Tummeln auf den öffentlichen Spielplätzen nur in einem stundenlangen Herumbalgen besteht, so dass die Spielenden nachher mit zerrissenen Kleidern u. s. w. nachhause kommen, oder, wie es an einer anderen Stelle heisst, wenn kleine, zarte, schwächliche Wesen neben grossen, wilden und zum Teil sehr rohen und wilden Rangen ihrem Triebe nach Freiheit die Zügel schiessen lassen sollen, oder wie auf S. 12: „dass sich das Kind hier auf Schritt und Tritt beengt fühlt", so ist das eben Widerspruch einerseits, Übertreibung und Unkenntnis der Sache andererseits, und der Verfasser gesteht damit nur zu, dass er noch nie auf einem öffentlichen Spielplatze gewesen ist. Überhaupt versteht der Verfasser die Farben sehr stark aufzutragen, wo er den Körperpflegevereinen sozusagen etwas „auswischen" möchte, wie z. B. auch auf S. 7 unten und S. 8 oben. Welcher Widerspruch findet sich hier, wenn der Verfasser einerseits sagt: „obendrein müssen sie (die armen Kinder) es noch in der Pause mit ansehen, wie die besser situierten Kinder ihre dick bestrichenen Butterbrote essen, ohne dass sie selbst nur ein Stück

trocken Brot haben", und andererseits S. 13 wieder: „Leider sind die schönen Zeiten vorbei, wo die höheren Stände ihre Kinder noch der Volksschule anvertrauten, so dass es dahin gekommen ist, dass dieselbe, wenige Ausnahmen abgerechnet, fast nur von Kindern unserer Arbeiter besucht wird!" Es ist das sehr bedauerlich für Essen, wenn dort die armen Kinder nicht einmal ein Stück trocken Brot haben. und wenn eine solche Scheidung eingetreten ist, wie sie der Verfasser angiebt, aber wo bleiben dann die dickgestrichenen Butterbrote der Reichen, die die armen Kinder zu sehen bekommen sollen, wenn jene, also die besser bestellten Kinder, dort in ganz anderen Schulen unterrichtet werden? Übrigens schadet es nichts; den reichen Kindern nicht. wenn sie die Not der armen erkennen, den armen nicht, wenn sie schon als Kinder erfahren, dass Reiche und Arme untereinander sein müssen, so lange die Welt bestehen wird. Sagt doch der Verfasser selbst (S. 16), „dass die wahre Herzensfreude nicht abhängig ist von dem Mehr oder Weniger dessen, was Gott dem Einzelnen an Gütern für den Lebensgenuss beschert hat". Wohlweislich nimmt der Verfasser S. 13 die Gemeindevorstände von den besseren (soll wohl heissen besser situierten) Ständen aus, die das Interesse und das Verständnis für die Volksschulerziehung verloren haben. Sehr gefreut habe ich mich noch über den Satz: „Man beobachte nur, wie froh und lebenslustig sich unsere Jugend im Freien umhertummelt, sei es auch nur auf der Strasse. wie sie den Reifen schlagen, Seilchen springen, den Drachen steigen lassen, im Reigen tanzen, sich im Dauerlauf üben u. s. w." Ja, dann braucht Essen freilich keinen öffentlichen Spielplatz, da ist die Essener Jugend ja viel glücklicher daran, als die anderer grosser Städte, in welchen sich die spielenden Kinder mit Argusaugen fort und fort nach der Polizei umsehen! Gleichwohl scheint aber in Essen auch wieder die Sache anders zu liegen, denn S. 12 schreibt der Verfasser: „Es scheint den Herren (er meint die Mitglieder des Vereins) wohl unbekannt zu sein, dass unsere Jugend, in richtiger Wertschätzung dieses vorzüglichen Terrains, schon seit vielen Jahren von demselben Besitz ergriffen hat und sich dort besonders dem soldatischen Spiele in ausgedehntem Maſse hingiebt". Also hat sich die Essener Jugend doch und selbständig einen öffentlichen Spielplatz ausgesucht! Das darf sie schon, aber der Körperpflegeverein darf's nicht wagen, ihr einen zu verschaffen, sonst geht's ihm traurig! Jenen Worten nach ist dieser selbstgesuchte Platz auch reichlich besetzt; wie kommt dann der Verfasser an einer anderen Stelle dazu, zu sagen, dass die öffentlichen Spielplätze gar bald nicht mehr besucht sein würden? Schliesslich: „Von frischer Luft, vom Spiel und Tanz, von Schaukeln und Purzelbaumschiessen wird kein Mensch satt." Dies ist sogar ein fettgedruckter Satz! Was soll man hierzu sagen? Am besten nichts; aber fragen möchte ich doch, weshalb der Verfasser nicht auch z. B. die Schule mit nennt, von der doch auch kein Mensch satt wird? **O. Schettler.**

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

1) *Der Bau des menschlichen Körpers.* 3. Auflage. Von Dr. med. A. Fiedler und Dr. phil. J. Blochwitz. Dresden 1883, Verlag von C. C. Meinhold & Söhne. 94 S. 1,50 Mk.
2) *Ernst Eiselen's Hantelübungen.* 3. Auflage. Von Dr. K. Wassmannsdorff. Berlin 1883, Verlag von G. Reimer. 36 S.
3) *Die Sprache und die Turngerätbezeichnung „Hantel".* Von Dr. K. Wassmannsdorff. Heidelberg 1883, Verlag von K. Groos. 39 S.
4) *Turnunterricht für Blinde.* Von Adolf Zenz. Wien 1883, Verlag von Huber & Lahme. 20 S.
5) *Reden über die vernachlässigte leibliche Ausbildung unserer Jugend von E. Hartwich.* Gesammelt und herausgegeben von W. Eichelsheim. Düsseldorf 1884, Verlag von L. Schwann. 44 S.
6) *Das Ballwerfen und Ballfangen.* Von A. Herman. Berlin 1884. R. Gärtner's Verlagshandlung von H. Heyfelder. 38 S.
7) *Bericht über den Turn- und Fechtklub in Frankfurt a. M.* Frankfurt a. M. 1883, Druckerei von G. Horstmann. 17 S.
8) *Zweiter Bericht über die Unterrichts- und Erziehungsanstalt geistig zurückgebliebener Kinder zu Dresden-N.* Vom Direktor W. Schröter.
9) *Bericht über die 3. Konferenz für Idiotenheilpflege.* Von E. Reichelt. Dresden 1880.
10) *XV. Fête Fédérale Belge de Gymnastique.* Anvers 1883, Verlag von Buschmann.

Nachrichten und Vermischtes.

Belgien. („Volksheil".) Die in Antwerpen erscheinende belgische Turnzeitung „Volksheil" bringt in einem Rundschreiben zur Kenntnis, dass dieselbe auf Beschluss des Ausschusses des Belgischen Turnerbundes, welcher dieses litterarische Unternehmen subventioniert, vom 1. Januar 1884 ab wieder, wie es bis 1878 der Fall war, ausschliesslich in niederländischer Sprache erscheinen wird. Die Notwendigkeit, bei Redaktionen jeder Nummer einen Teil der Eingänge aus der niederländischen in die französische Sprache oder umgekehrt übertragen zu müssen, verursachte einen bedeutenden Aufwand, der durch den geringen Zuwachs von Abonnements seitens französisch sprechender Vereine nicht gedeckt wurde. Dem Bedürfnisse der letzterwähnten Vereine soll durch das Erscheinen einer ausschliesslich französisch redigierten und gleichfalls von der Kasse des Belgischen Turnerbundes unterstützten Turnzeitung in Verviers entsprochen werden.

Zum Besten der hinterlassenen Witwe und der Waisen des in Maastricht verstorbenen deutschen Turnlehrers Franz Wilhelm Lamster eröffnet „Volksheil" eine Sammelliste, an deren Spitze die Redaktion und der Vorsitzende des Belgischen Turnerbundes, Cupérus, mit namhaften Beträgen figurieren, und welche bis jetzt infolge der Veranstaltungen von Turnvereinen und Lehrerkollegien einen Erfolg von mehr als 1000 Fr. zu verzeichnen hat.

Der Jahresbericht des Schriftwartes des Belgischen Turnerbundes konstatiert, dass nicht nur der Bestand des Bundes seit 3 Jahren bis Ende 1882 um 7 Vereine und 1140 Mitglieder auf insgesammt 58 Vereine mit 6520 Angehörigen gesunken ist, sondern dass in demselben Maſse auch das allgemeine Interesse am Turnen und die Thätigkeit der Vereine selbst abgenommen hat. Dieser Umstand ist um so befremdlicher, als in Deutschland die letzten Jahre einen wesentlichen Aufschwung des Turnens bemerkbar werden liessen.

Berlin. (Abschiedskommers für Dr. Brendicke.) Die Vereine des Berliner Turnrates hatten am Montag Abend den 17. Dezember v. J. zu Ehren ihres nach Salzburg von dem dortigen Turnverein als Turnlehrer berufenen Schriftwartes Dr. H. Brendicke im Saale des Schultheiss'schen Brauereiausschankes in der Neuen Jakobstrasse einen Abschiedskommers veranstaltet, der einen glänzenden Verlauf nahm. Über 300 Turner Berlins waren in dem festlich geschmückten Saale vereinigt. Der Akademische Turnverein, der Gesangverein und die Akademische Liedertafel, sowie der Schwimmklub „Neptun" und der Friesenverein in Charlottenburg hatten Deputationen entsendet. Der Vorsitzende Ad. Schröder rief dem Scheidenden ein herzliches Lebewohl zu, der Oberturnwart Gast, dessen launiges Gedicht auf die Vielseitigkeit des Schriftwartes trotz der 17 Strophen auf Wunsch ohne Pause gesungen wurde, verlas den Wortlaut einer Adresse, die noch nicht hatte fertig gestellt werden können. Dr. Brendicke dankte darauf in längerer Ansprache, in der er einen Rückblick über die Entwickelung des Berliner Turnrates in den letzten sieben Jahren und einen Ausblick in die Zukunft entwarf. Nach dem ersten offiziellen Liede erhob sich Professor Dr. Euler, den abwesenden Oberlehrer Eckler entschuldigend, um dem Scheidenden, der als Förderer der deutschen Turnsache, im besonderen des Berliner Turnens, von Nord nach Süd, nach dem Eldorado der Alpen gleichsam, gehe, die besten Wünsche in den neuen Wirkungskreis mitzugeben. Gesänge des Turnrats- und des Jahnquartetts, heitere Vorträge und Toaste auf das deutsche Turnen, auf den Salzburger Turnverein, von dem ein Glückwunschschreiben rechtzeitig eingelaufen war, auf die Frau des Dr. Brendicke, die den Niederwald nach dem Frankfurter Feste mit erklommen habe und sonstige fröhliche Unterhaltungen währten noch lange und zeigten allen Teilnehmern das Bild einer warm empfundenen Abschiedsfeier.

— (Neue Zeitschrift.) Am 15. November 1883 ist im Verlage von M. Pasch die erste Nummer einer neuen Zeitschrift erschienen: „Deutsches Wochenblatt für Gesundheitspflege und Rettungswesen", herausgegeben von Dr. Paul Börner. Der Herausgeber, dessen Thätigkeit auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege bekannt ist, will den Schatz der Errungenschaften, dessen sich Deutschland und das Ausland auf hygieinischem Gebiete rühmen können, den grossen Kreisen der Ungelehrten, aber nach Erkenntnis sich Sehnenden, zugänglich machen. Hand in Hand sollen damit Berichte über dasjenige gehen, was Behörden aller Art, Vereine und Einzelne zur Förderung der öffentlichen Gesundheit, unter Benutzung besonders der Hilfsmittel, die unsere so hoch entwickelte Gesundheitstechnik darbietet, ersonnen oder schon ausgeführt haben.

Breslau. (Bericht über den hiesigen Turnlehrerverein für das Jahr 1883.) Der hiesige Turnlehrerverein hat nunmehr das dritte Jahr seines Bestehens hinter sich und ist auch in diesem Zeitraum bemüht gewesen, die in seinen Statuten ausgesprochenen Zwecke der Förderung des persönlichen Verkehrs unter seinen Mitgliedern und damit auch der Hebung der Turnsache an den Schulen der Stadt und im allgemeinen ihrer Erfüllung immer näher zu bringen. Zu bedauern bleibt es, dass der Zutritt zum Verein aus den Kreisen der hiesigen Turnlehrer nicht voll und ganz den anfänglich gehegten Erwartungen entspricht, und namentlich, dass die Turnlehrer der höheren Lehranstalten noch immer fast gänzlich sich dem Verein fern halten. Es soll hier nicht untersucht werden, worin diese auffällige Erscheinung ihren Grund hat; jedoch sei der Wunsch gestattet, es möge auch in diesem speziellen Punkte recht bald jener Wechsel der Dinge sich vollziehen, der fast allgemein in den hiesigen Schulturnverhältnissen eine dringende Notwendigkeit ist, wenn verhütet werden soll, dass Breslau auf die Dauer in Ansehung seines Turnwesens und seiner Turneinrichtungen hinter andern Orten des Vaterlandes zurücksteht, wie es thatsächlich vor der Hand noch der Fall ist.

Aus der Thätigkeit des Vereins und den Begebenheiten in demselben innerhalb des abgelaufenen Geschäftsjahres ist Folgendes in der Kürze zu berichten.

Es wurden in dem genannten Zeitraum zehn Versammlungen abgehalten.

In der ersten Versammlung am 6. Dezember 1882 hielt das Mitglied Herr Hanke einen Vortrag über die Geschichte des Turnwesens in Breslau mit besonderer Berücksichtigung der Zeit der sogenannten Breslauer Turnfehde und der neueren Entwickelung des Turnens hierselbst unter Rödelius.

In der zweiten Versammlung am 10. Januar 1883 wies zunächst der Vorsitzende auf den am 19. Dezember 1882 erfolgten Tod H. O. Kluge's hin, dessen Verdienste um die Sache er in längerer Ausführung schilderte, worauf die Versammlung zu Ehren des Verstorbenen sich von den Plätzen erhob. Sodann sprach der Gymnasiallehrer Dr. Wolf über Zettler's „Methodik des Turn-Unterrichts", indem er den Inhalt des Buches skizzierte und stellenweis wichtige Abschnitte daraus vorlas.

In der dritten Versammlung am 7. Februar referierte Kollege A. Opitz über den Inhalt einiger Hefte der „Monatsschrift für das Turnwesen".

Die vierte Versammlung diente zu einer längeren Besprechung über innere Angelegenheiten des Vereins, sowie zur Beratung über die Veranstaltungen für eine zu Ostern abzuhaltende schlesische Turnlehrerversammlung. Ein auf der Tagesordnung stehender Vortrag musste wegen Mangels an Zeit vertagt werden.

Die fünfte Versammlung am 28. März, die im Ganzen von 37 Personen besucht war, wurde in Gemeinschaft mit den hierher gekommenen Kollegen aus der Provinz abgehalten; in derselben hielt Herr Oberturnlehrer Kupfermann aus Liegnitz einen Vortrag über die modernen Turnsysteme, worauf der Unterzeichnete einen Vortrag hielt über den Ministerialerlass des Herrn v. Gossler, betr. die Turn- und Bewegungsspiele. Die sonstigen Ereignisse dieser Zusammenkunft und ihr ganzer

Verlauf sind vom Unterzeichneten im Jahrgang 1883 S. 174 dieser „Jahrbücher“ ausführlicher mitgeteilt worden.

In der sechsten Versammlung am 9. Mai hielt der Kollege Dziony den früher vertagten Vortrag über „Gesundheitspflege in den Schulen“, worin er besonders die hygieinischen und nicht-hygieinischen Einrichtungen der hiesigen Schulen eingehend erörterte. Der Vortragende hatte ein so reichhaltiges Material zusammengestellt, dass er an einem Abende dasselbe nicht erschöpfen konnte, und deshalb setzte er in der nächsten Vereinsversammlung am 6. Juni seinen Vortrag fort, worin er speziell den hiesigen mangelhaften Turneinrichtungen seine Aufmerksamkeit zuwandte.

Die achte Versammlung fand nach den Sommerferien am 9. September statt. In derselben sprach Herr Lehrer Siegel über „Baden und Schwimmen im Mittelalter“. Es schloss sich an diesen Vortrag eine sehr lebhafte Debatte über Einrichtungen und Erleichterungen für das Schwimmen der Schuljugend in der Gegenwart an; von einem Antrage, in Bezug auf diesen Gegenstand Thesen aufzustellen, nahm man jedoch aus verschiedenen Gründen Abstand.

In der neunten Sitzung am 17. Oktober sprach der Kollege Scholz über „Die Berechtigung des spezifisch Militärischen auf den Turnplätzen“, wofür ihm die bekannten Aufsätze Zettler's und dessen Gegner in der „Deutschen Turn-Zeitung“ von 1883 die Unterlage boten.

Die letzte Versammlung am 28. November war geschäftsordnungsmässig der Erledigung innerer Angelegenheiten gewidmet. Anträge auf Statutenänderungen, welche in dieser Sitzung hätten zur Besprechung kommen müssen, waren nicht eingegangen. Der Unterzeichnete als Vorsitzender des Vereins gab den Bericht über die Jahresthätigkeit desselben; der Schatzmeister, Rektor Bliemel, gab den Kassenbericht, aus welchem mitzuteilen ist, dass nach Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben ein Kassenbestand von 37,25 Mk. verbleibt. Nach der Dechargierung des Schatzmeisters und Entlastung des Vorstandes wurde die Neuwahl des letzteren vorgenommen; hierbei wurde der Unterzeichnete wiederum zum Vorsitzenden, Gymnasiallehrer Dr. Speck zum Stellvertreter, Gymnasiallehrer Dr. Wolf zum Schriftführer, Kollege Böhme zum Stellvertreter, endlich Kollege Schröter zum Kassenführer gewählt.

In den meisten Versammlungen wurden ausser dem Hauptgegenstande der Tagesordnung, den Vorträgen, über welche hier soeben kurz berichtet worden ist, Referate über den Inhalt der „Deutschen Turn-Zeitung“ gegeben, soweit derselbe für Lehrer ein Interesse darbot. Solche Referate hatten übernommen die Kollegen Dr. Speck, Dr. Wolf, Opitz, Schröter, Matschke und Rehbaum. — Der Besuch der Versammlungen durch die Mitglieder war nicht immer ein gleicher; im Durchschnitt kommen auf jede Versammlung 33% der Zahl der Mitglieder.

Im Bestande der Mitglieder sind während des verflossenen Jahres nur wenige Änderungen eingetreten: Herr Dr. Aust ist ausgeschieden, vier neue Mitglieder sind eingetreten, so dass zur Zeit der Verein aus 37 Personen besteht.

Die Einrichtung einer praktischen Turnstunde, welche eine zeitlang in der Weise bestand, dass Mittwochs abends von $7\frac{1}{2}$—$8\frac{1}{2}$ Uhr in der Turnhalle am Lessingplatz unter Leitung des Kollegen Opitz an einzelnen Geräten geübt wurde, musste aufgegeben werden, nachdem die Anzahl

der Teilnehmer daran eine zu geringe geworden war. — Auch die Feier des Stiftungsfestes des Vereins, welches in den beiden früheren Jahren mit der letzten ordentlichen Vereinsversammlung verbunden worden war, musste diesmal eingetretener Hindernisse wegen verschoben werden und ist für eine Sitzung des Vereins im nächsten Jahre in Aussicht genommen. —

Sind auch die Leistungen des Vereins und die Resultate seiner Arbeit noch gering, so belebt uns doch der Vorsatz, unverdrossen unsere Bemühungen fortsetzen zu wollen, und die Hoffnung, dass wir hierdurch der guten Sache des Turnens dienen, soweit das unter den hiesigen Verhältnissen überhaupt möglich ist. Wilhelm Krampe.

Dresden. (Spielabende einer Volksschule.) Die heranwachsenden Knaben verlernen nahezu das gemeinschaftliche Spielen. Das ist mehrfach bedauerlich. Das Spielen der Kinder wird allermeist erst anregend, wenn es in Gesellschaft vorgenommen wird. Die Geselligkeit unter der Jugend nützt aber positiv, indem sie einen Wetteifer in dem Erlangen grösserer Geschicklichkeit anregt; indem sie gewisse Härten und Ecken am Einzelnen abschleift; indem sie das Bedürfnis erweckt, sich anzuschliessen an ein Ganzes. Sie nützt auch negativ, indem sie das gedankentötende Bummeln verhütet, indem sie dem Müssiggange die Wege verlegt. Wenn nun unsere Knaben nicht mehr spielen, eventuell zu spielen verstehen, wie vormals, so liegt die Schuld allergrösstenteils ausserhalb ihres Ich. Sie würden spielen, wenn sie dürften! Das will heissen, wenn ihnen das Recht und der notwendige Raum dazu gewährt würde. Das Recht! In den grösseren Städten sind die verkehrspolizeilichen Bestimmungen geradezu die Verpönung aller Knabenspiele, solange nicht bestimmte Plätze reserviert werden, von denen es heisst, die und die Bestimmungen erleiden auf diesen Ort, soweit es sich um Knabenspiele handelt, keine Anwendung. Der Raum! Städtischer Grund und Boden ist so wertvoll geworden, dass weder Private, noch Kommunen eine grössere Fläche in günstiger Lage ohne erhebliche Opfer zur Verfügung stellen können. Dazu kommt, dass der Nutzen gemeinschaftlicher Spiele unter den Knaben ziffermässig sich nicht vorrechnen lässt; für viele Leute ist aber das nicht vorhanden, was nicht schwarz auf weiss nachhause getragen werden kann. So war es sehr gut, dass von hoher und kompetenter Seite die Jugendspiele in Erinnerung gebracht und ihr erziehlich bedeutender Wert betont wurde. Allgemein sah man plötzlich, dass etwas nicht da war, was da sein möchte. Mehrfach wurde zu der Frage Stellung genommen. Das Kollegium der V. Bezirksschule zu Dresden einigte sich in einer Konferenz im Februar 1883 dahin, mit Beginn der schönen Jahreszeit die Einrichtung eines Spielabendes für die Knaben der zwei oberen Klassen zu versuchen. Dienstags durften die Knaben in dem geräumigen, günstig gelegenen Schulhofe sich sammeln, um an den Spielen von $6^1/_2$—8 Uhr teilzunehmen. Kein Schüler war zur Teilnahme verpflichtet; Lehrer und Direktor behielten sich jedoch das Recht der Zurückweisung vor. Zu jedem Spielabende verpflichteten sich drei Lehrer, anwesend zu sein. Drei deshalb, weil die beiden starken Klassen (86 Schüler in Summa) auf eine Teilung zweifellos hindeuteten; bei jeder Abteilung beteiligten sich ein Lehrer am Spiel, wenigstens solange, bis es gut begriffen war, der dritte bildete die Reserve, hatte aber jedenfalls die Leitung des Ganzen in der

Hand, so dass durch ihn z. B. bestimmt wurde, ob ein Wechsel im Spiele, eine Pause eintreten sollte u. s. w.

Ausserdem wandte sich das Kollegium an den Turnlehrerverein hier mit der Bitte um Auskunft darüber, welche Spiele insonderheit empfehlenswert seien, eventuell welchen Spielen wohl die Fähigkeit zuzuerkennen, allmählich nationales Gemeingut zu werden. Damit diese in erster Linie gelehrt, geübt und gepflegt würden. Von diesem wurde durch eine *ad hoc* gewählte Kommission dahin geantwortet, dass „drei Mann hoch", „Katze und Maus", „Bär kommt", „Barrlauf", „Grenzball", „deutscher Fussball", „Schlagball" und „Ziehkampf" als besonders geeignet empfohlen werden könnten.

So begannen am 3. Mai die Spielabende, deren bis Ende September 14 gehalten wurden (die aussergewöhnlich günstige Herbstwitterung verstattete nach Michaelis noch sechs Spielabende im Oktober und November). Die Beteiligung der Kinder war eine ausserordentlich lebhafte und ausdauernde; wiederholt kam es vor, dass sie baten, wenn wegen ungünstiger Witterung an einem Abende das Spielen ausgesetzt werden musste, dies an einem anderen Tage womöglich nachzuholen. Die höchste Zahl von Teilnehmern war 72, die niedrigste 33. (Letztere erklärt sich dadurch, dass an dem Abende das Andauern guten Wetters unzuverlässig war.) Die Spiele wurden nur im Freien vorgenommen, obgleich eine geräumige Turnhalle zur Verfügung steht. Diese war nur insoweit in Betracht gezogen, als sie Unterstand gewähren sollte bei unerwartet eintretendem Gewitter u. s. w. Sechs Knaben sind an allen, 30 Knaben mindestens an elf, 46 Knaben mindestens an sieben Spielabenden beteiligt gewesen, acht haben sich niemals eingestellt (zwei davon aus der 1., sechs aus der 2. Klasse). Gespielt wurde Wurf- und Fussball, Grenzball, Balltreiben, drei Mann hoch, Katze und Maus und besonders gern Barrlauf.

Als praktisch erwies es sich, die drei Herren, welche zur Leitung eines Spielabendes sich verpflichteten, auf lange Zeit hinaus zu bestimmen, so dass anfangs Mai die Abende schon bis Mitte Juli besetzt wurden, u. s. f. Freilich, für einheitliche Gestaltung der Spiele, für harmonische Führung der Spielenden ist es fast unumgänglich, dass einer von den Dreien womöglich immer derselbe sei. Sind die Kinder spielsicher und klar, dann tritt diese Notwendigkeit zurück. Ich bin überzeugt, der Umstand, dass ein Herr meines Kollegiums aus eigenem Interesse allemal zu den Spielabenden kam und die Leitung derselben ihm fast wie von selbst dabei zufiel, hat wesentlich zum Gelingen der ganzen Einrichtung beigetragen.

Wenn es sich noch um ein Wort über den Erfolg dieser gemeinschaftlichen Spiele handelt, so halte ich mich umsomehr zu einem Urteile hierbei berechtigt, als ich nahezu ausnahmslos den Abenden beigewohnt habe und mit den Knaben der oberen Klasse ausserdem in dauerndem Verkehre stehe. Ich kann nun auch meine lebhafte Befriedigung darüber aussprechen, wie sich diese Einrichtung von merklich erkennbaren Vorteilen begleitet erwiesen hat. Die pünktlich, mit freudestrahlenden Gesichtern kommenden Knaben ordneten sich willig in ein Ganzes ein, wetteiferten in Anstelligkeit und Geschicklichkeit, kämpften um einen Sieg, wie um die ernsteste Sache. Die unverträglichen Naturen fühlten sich bald so isoliert, dass sie einer Änderung ihres eigenen Wesens sich unterwerfen mussten, wollten sie anders ferner geduldet sein. Interesssant war es, wenn in dem oder jenem Spiele einige Knaben von leidenschaft-

licher Erregung ergriffen waren und plötzlich ein unerwartetes Halt! geboten ward. Nicht ohne inneres Widerstreben fügten sich dann die geistig und körperlich entwickelteren Knaben, bis später auch die cholerischen Naturen nahezu sich daran gewöhnten, selbst dann zu gehorchen, wenn es der persönlichen Neigung für den Augenblick durchaus nicht willkommen war. Dass Schüler und Lehrer einander in erwünschter Weise näher traten, dass manche Knabennatur viel eingehender sich erschloss, ist selbstverständlich. Allerdings, eins ist Grundbedingung bei gedeihlicher Entwickelung solcher gemeinschaftlicher Knabenspiele: die sich der Sache widmenden Lehrer müssen es thun mit ganzer, voller Sympathie! Dass sich die Einrichtung an der V. Bezirksschule zu Dresden als wirklich lebensfähig erwiesen hat, danke ich in erster Linie meinem Kollegium, welches völlig selbstlos, mit Ausdauer, voll lebendigen Interesses die Spielabende den ganzen Sommer durchgeführt hat.*)

Direktor C. F. Altner.

Mähren. (Die Versammlung des Zweigvereins der österreichischen Turnlehrer) wurde Sonntag den 23. Dezember v. J. um 11 Uhr vormittags in der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Olmütz, abgehalten. Dem Berichte des Obmannes über das abgelaufene Vereinsjahr ist zu entnehmen, dass der Verein gegenwärtig 20 Mitglieder zählt. Mit Bedauern konstatiert der Bericht, dass trotz des Aufrufes an die Lehrer Mährens, welcher in den Tagesblättern „Mähr. Tagblatt“, „Neue Zeit“, „Tagesbote“, und in den Schulzeitungen: „Zeitschrift für das Realschulwesen“, „Mährisches Schulblatt“, „Znaimer Lehrerbote“ veröffentlicht und gewiss zur Kenntnis der Lehrer Mährens dadurch gebracht wurde, keine einzige Anmeldung zum Beitritte erfolgt ist, obgleich gerade durch diesen Verein den Lehrern ein Vereinigungspunkt und eine Anregung in turnerischer Beziehung gegeben werden sollte. Der Verein lässt sich aber durch diese betrübende Erfahrung der Teilnahmslosigkeit der auswärtigen Lehrer nicht abschrecken, in seinem Streben, das Turnen durch Wort und That zu heben und zu verbreiten, fortzufahren. Das Ansuchen an den h. k. k. m. Landesschulrat, eine vom Verein getroffene Auswahl von Turnlehrbüchern den Lehrern zum Gebrauche zu empfehlen, wurde mit der Begründung abgelehnt, „dass den Lehrern beim Turnunterrichte innerhalb der durch den Normallehrplan festgesetzten Grenzen ein freier Spielraum gewährt werden soll.“ Mit einem „Gut Heil“ schloss der Bericht. Hierauf hielt Herr Alois Mader einen Vortrag über: „das Mädchenturnen in seiner Entwicklung und Ausführung“ von Kohlrausch; Herr Alois Schreyer sprach über: „Beginn des Turnunterrichts in der Schule“ von Niggeler und Jenny und schliesslich Herr Ludwig Glas über: „Die Rückgratsverkrümmungen“ von Böhm und das „Turnen am Zimmerturnapparat“ von Keller. Sämtlichen Vortragenden wurde der Dank des Vereins ausgesprochen. Bei der Besprechung über die Einführung des Lehrlingsturnens wurde dessen Nutzen und Notwendigkeit allgemein anerkannt und beschlossen, sich mit den leitenden Kreisen ins Einvernehmen zu setzen, damit dasselbe baldigst bei genügender Beteiligung ins Leben treten könne, zumal der Verein Lehrkräfte unentgeltlich beistellt. In die Vereinsleitung wurden wieder einstimmig gewählt: Herr Ludwig

*) Hoffentlich folgen diesem bewährten Beispiele auch andere Schulen in freiwilliger Hingabe an eine gute Sache. D. R.

Glas, k. k. Turnlehrer an der Lehrerbildungsanstalt, als Obmann, und Herr Tkany, k. k. Professor am deutschen Gymnasium, als Obmann-Stellvertreter. Die Versammlung wurde hierauf geschlossen. *L. G.*

Paris. (Turnfest.) Die Pariser Turnvereine, bestehend aus 40 Sektionen, die etwa 3500 Mitglieder zählen, feierten am 11. November 1883 ein erstes Bundesfest, an dem sich 1500 Turner aktiv beteiligten. Nach einigen Freiübungen, die lebhaft beklatscht wurden, stellten sich alle Turner der Tribüne gegenüber auf, und der Gründer der *„Association des gymnastes de la Seine“*, Herr Saugboeuf, richtete eine ernste Ansprache an die jungen Leute, in der er besonders die Notwendigkeit betonte, das Turnwesen so auszubilden, dass es eine der Wehrkräfte des Landes ausmachen könne. Dem Verein wünschte er zu der wohlwollenden Unterstützung der Regierung, des Gemeinderates und hauptsächlich der Patriotenliga Glück. Ihm antwortete Henri Martin, der natürlich bis zu den Griechen, die bei Marathon und Platäa siegten, zurückgriff und einen ganzen Kursus über die Weltgeschichte im Lichte der Turnübungen hielt. „Unsere Gegner“, so schloss er, „rafften sich nach Jena wieder auf; was sie thaten, das wollen wir jetzt auch thun. Um das Ziel zu erreichen, müssen wir mit der physischen Erziehung der Schulkinder anfangen und unser Werk zur Ehre und zum Ruhme Frankreichs fortsetzen.“ Den grössten Erfolg als Redner hatte aber, wie sich erwarten liess, Paul Déroulède, der in seiner gewohnten Weise in Chauvinismus machte und ausrief: „Da es Nationen giebt, bei welchen Gewalt vor Recht geht, so mag man wissen, dass es andere giebt, bei denen die Stärke das einen Augenblick verdunkelte Recht wieder leuchten lassen wird.“ A. Z.

Bücherankauf.

Gesucht werden durch die Redaktion der „Jahrbücher“ Vieth, „Encyklopädie der Leibesübungen“ und der „Dresdener Turner“ von Steglich.

Berichtigung.

Jahrgang 1883 S. 405, Zeile 11 v. o. muss Lehrerverein statt „Turnlehrerverein“ stehen.

Briefkasten.

Dir. K. in Br., Kn. u. M. in Dr., B. in Br., Dir. A. in Dr., Gl. in O. Besten Dank für die freundlichen Einsendungen! **Z. in W., Dr. H. in B.** Die Fortsetzung der Arbeiten ist sehr erwünscht. Dank und Gruss! **Schr. in B.** Ihrem Wunsche ist mit Dank für die Mitteilung gern entsprochen worden. Wollen Sie nicht auch einmal in anderer Weise den „Jahrbüchern“ Ihre Dienste weihen? **Dir. C. in A.** in Belgien. So viel an uns ist, wollen wir Ihre Unternehmungen aus innigster Überzeugung fördern helfen. **G. in M.** Mit Dank empfangen! Der Bericht kann aber erst im nächsten Hefte erscheinen. **Dir. Schr. in Dr.** Die Mitteilungen interessieren und sollen gelegentlich an die gewünschte Adresse gebracht werden. **Dr. W. in H.** Dank und Gruss für die reiche Sendung. **W. in E.** Sie sind ein strenger Richter in Sachen eines Plagiates! Wir wollen Ihnen gern zu Diensten sein, wenn Sie für Ihre Einsendung eine andere Form wählen wollen. **Dr. Br. in S.** Glück auf! zum Einzug.

Druck von Rockwitz & Webel in Leipzig.

Bei **Eduard Strauch** in Leipzig ist erschienen:

Anleitung

für den

TURNUNTERRICHT
in Knabenschulen.

Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen

von

R. Heeger,

Oberturnlehrer an den städtischen Schulanstalten zu Zwickau.

Erster Teil.

Stufe I. bis III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr).

Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis 1 Mk. 75 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten.

Zu diesem Zwecke giebt er gewissermassen als Einleitung auf Seite 9 bis 17 des ersten Teiles eine gedrängte Übersicht über das Wesen und über die verschiedenen Erscheinungsformen der turnerischen Leibesübungen. Unter der Rubrik „Vorbemerkungen“ sind dem Lehrer ausserdem eine Anzahl beachtenswerter methodischer und didaktischer Winke gegeben, darauf berechnet, ein gesundes turnerisches Leben in unserer Schuljugend zu wecken und zu fördern.

Das Gesamtmaterial ist in sieben aufsteigenden Stufen, jede Stufe auf ein Schuljahr berechnet, bearbeitet; jeder derselben steht der besseren Übersicht wegen eine gedrängte, systematisch geordnete Übersicht der zu behandelnden Frei- und Ordnungsübungen voran. Die zahlreichen Übungsbeispiele sind durch eine jahrelange Praxis erprobt; die Sprache ist in einem leicht fasslichen und verständlichen Tone gehalten, so dass wir das Buch auch Zöglingen an Lehrerbildungsanstalten, sowie Leitern von Turnvereinen etc. auf das Angelegentlichste empfehlen dürfen.

Die Abbildungen gehören zu dem Gediegendsten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Das königl. sächsische Kultus-Ministerium hat die Herren Bezirksschulinspektoren und Seminardirektoren empfehlend auf das Werkchen aufmerksam gemacht.

Bei **Eduard Strauch** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Diskus.

Anleitung

zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und -Schüler höherer Unterrichtsanstalten.

Von **Chr. Kohlrausch,**

Turnlehrer am Pädagogium zum Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg.

Mit 56 Holzschnitten.

6 Bogen broch. $1^1/_2$ Mark.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Bemerkungen

über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen.

Von J. C. Lion.

Dritte Auflage.

7 Bogen eleg. broch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Soeben erschien:

Hermann. A. (Gymnasial- und Turnlehrer in Braunschweig.) **Das Ball-Werfen und Ball-Fangen** als notwendige Fertigkeiten zur Betreibung der Ballspiele und als Turn-Übungsstoff.

Nebst einem Ballreigen.

Mit 5 Holzschnitten. (Erweiterter Abdruck aus der Monatsschrift für das Turnwesen.) gr. 8°. 80 Pf.

R. Gaertner's Verlag, Berlin W.

Verlag von Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig:

Faber, Oswald, Die freiwilligen Feuerwehren. Anleitung zur Errichtung und Einübung disciplinirter Corps. Mit 41 Abbildungen. Dritte, bedeutend vermehrte Auflage. Eleg. brosch. Preis $1^1/_2$ ℳ

Hirth, Georg, Das gesamte Turnwesen. Ein Lesebuch für deutsche Turner. 133 abgeschlossene Musterdarstellungen von den vorzüglichsten älteren und neueren Turnschriftstellern. Mit den Bildnissen von GuthsMuths, Vieth, Jahn, Eiselen, Harnisch, Passow, Spiess, Martens. 59 Bogen. gr. 8°. Preis brosch. $3^1/_4$ ℳ

Lion, J. C., Die Turnübungen des gemischten Sprunges. Dargestellt in Bild und Wort und mit Unterstützung des Ausschusses der deutschen Turnvereine herausgegeben. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 299 Abbildungen in Holzschnitt. Eleg. broschiert Preis 3 ℳ

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band III. Heft 2.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1884.

Inhalt.

Seite

Turnvater Jahn in der Dichtung. Von J. Hermann in Berlin . . . 33

Das Mädchenturnen im ärztlichen Gutachten über das höhere Töchterschulwesen in Elsass-Lothringen. Von Fr. Nusshag in Strassburg 43

Turnunterricht für Blinde. Von A. Zenz in Wien 47

Deutsche Turnschriften:

Anleitung zum Schwingen und Ringen. Von R. Schärer und E. Amstein. 2. Auflage. Bonn 1883. Verlag von Jent und Reinert. Besprochen von Dr. Wassmannsdorff 51

Praktische Anleitung zum Unterricht im Hiebfechten. Von Bluth. Zweite Auflage. Berlin 1883. Verlag von Mittler u. Sohn. Besprochen von Hueppe 53

Wie steht es mit der Überbürdungsfrage an den bayerischen Gymnasien? Schulrede von J. Sörgel. Hof 1883. Verlag von Grau & Cie. (Rud. Lion) 54

Bücher-Anzeigen 55

Nachrichten und Vermischtes:

Berlin: Turnlehrerverein 55

„ Turnlehrerinnenkurse 57

„ Akademischer Turnverein 57

Bonn: Stelzenlaufen 57

Bremen: Turnlehrervereinsbericht 57

Crefeld: Hoher Besuch 59

Darmstadt: Neuer Turnlehrerverein in Giessen 59

Dresden: Zum 6. deutschen Turnfest 60

Düsseldorf: Ministerieller Erlass 60

„ Turnverfügung 60

Esslingen: Turnerfromm 61

Hagen: Zehnter Gauturntag 61

Mühlhausen i. Th.: Zweites akademisches Turnfest 62

München: Jahresbericht des Turnlehrervereins 63

Eine notwendige Berichtigung. Von Dr. Schmidt 66

Briefkasten 68

Turnvater Jahn in der Dichtung,

ein Nachtrag zum Lebensbilde desselben.

J. Hermann.

Grosse, wahrhaft volkstümliche Gestalten werden verewigt vom Dichter, wirksamer zuweilen als vom Geschichtsschreiber. Wenn es der volkstümlich gerichtete Musiker, dass seine Klänge „auf den Leierkasten kommen", nicht als eine Schande ansieht, vielleicht sogar ersehnt, so ist die Dichtkunst in einem höheren Sinne für den geschichtlichen Helden die schönste Ruhmeshalle. Selbst den Rang des Richters erlangt der Sänger, und mischt sich kühnlich unter die Beurteiler — in gewissem Grade mit Fug und Recht: das Volkslied, der Meistergesang — sie spiegeln das Zeiturteil oder die Wertung durch die Nachwelt.

Auch Vater Jahn ist so zu betrachten, und — wie es leicht ist, in dem den Turnern Geläufigen gar manche Perle derart zu finden, ja ganze Perlenketten zusammenzufügen, so ist jener Volks- und Jugendmann selbst in entlegeneren . und fast verschollenen Schöpfungen seiner Zeit aufzuzeigen. Man suche — man wird finden. —

Es ist etwa 20 Jahre her, dass mir ein 1822 zuerst, dann 1828 wieder erschienener Tendenzroman eines in dieser Gattung sonst unbekannten. übrigens aber namhaften Geistes in die Hände fiel, der vorzugsweise ein Gemälde der geistigen Strömungen um die Zeit der Freiheitskriege entrollt, nicht durch Knalleffekte und künstliche Verschlingungen der Ereignisse oder überfein gestaltete Personen mit aller möglichen und unmöglichen Stimmung zu reizen sucht, dafür aber für die allerverschiedensten Fragen auch die tiefste und höchste Anregung und Belehrung giebt und lichtvoll die Zeit und ihre Gestalten behandelt.

Ich rede von dem Buche des berühmten Theologen de Wette (desselben, der wegen seines Trostbriefes an Sand's Mutter die Berliner Professur verlor): „Theodor oder des Zweiflers Weihe". Berlin, G. Reimer. 1822. 1828.

Schon damals ward mir zur Gewissheit, dass auch Vater Jahn in Verkleidung in dem trefflichen Buche stecke; erst in den letzten Jahren fand ich eine ausreichende Bestätigung meiner Vermutung in R. Wesselhöft's in dieselbe Zeit fallender Schrift: „Deutsche Jugend in weiland Burschenschaften und Turngemeinden. Magdeburg 1828", der sich freilich beklagt über das darin entworfene Bild, indem er

sagt*): „Die zahllosen abfälligen Urteile, die man in den letzten Jahren über diesen Mann gefällt hat, schien de Wette in seinem „Theodor“ mit einer Art von vornehmer und gelehrter Geringschätzung zu rechtfertigen, die allen, welche beide Männer lieben und achten gelernt hatten, auffällig gewesen ist. Unter dem für die Beziehungen in dem genannten Romane mindestens nicht passenden (?) Namen „Härtling“ wird hier ein Mann aufgeführt, der sich durch Unklarheit und Bildungshalbheit, durch ein sonderliches Wesen, der Jugend einer kraft- und thatenschwangeren Zeit durch eine gewisse Kraft wichtig zu machen weiss (?), und nach manchen Berührungen mit Theodor von diesem endlich überragt und sodann mit einer ziemlich unzarten Gleichgültigkeit bei Seite gesetzt wird. Je weniger man im Übrigen in dieser Mystifikation (?) einen lebenden Charakter verkennen konnte, desto mehr musste dieser Mangel an feinem Takt in dem reizbaren und zartfühlenden Theodor verletzen und alle bedauerten diese Misshandlung (!) um so aufrichtiger, je deutlicher sie die irrigen Veranlassungen zu derselben zu erkennen vermochten.

In der That besitzt Jahn nicht die schulgerechte philosophische Durchbildung, welche de Wette seinem Freunde Fries verdankt. Aber der Verfasser des „Deutschen Volksthums“ ist kein halbgebildeter Schwätzer (!) und in wenigen der gelehrtesten Menschen unserer Tage möchte sich ein so praktisches „Erstehen“ (!) jeder männlichen und menschlichen Tugend kund gegeben haben. Jedem das Seine! — Als de Wette nach Klarheit rang und das Mafs seiner reichen Erkenntnis im Zwiespalt lag mit seinen Ahnungen und frommen Wünschen, hatte Jahn längst fest und sicher eingegriffen und gezeigt, was er wolle. Erst spät hat man ihn missverstanden, weil es unbequem ward, das Ziel zu erreichen, welches Jahn gestellt hatte. Wohl war in Jahn's Art und Wesen, in seinen Sitten und Züchten eine auffallende Verschiedenheit, wenn man ihn neben den geleckten Söhnen guter Eltern sah. Allein seine Derbheit war nicht Härte des Gemütes, und man würde eben so ungerecht den trefflichen, liebenden — leider oft krankhaft gereizten de Wette „Mildling“ nennen, als sich unter dem guten Freunde Theodor's (!) das Bild der Seele eines Jahn auszutreten. Aus dem schielenden Beigeschmacke von gelehrter Geringschätzung (?) aber, welcher dieser Mystifikation beigegeben ist, erkennen wir die Halbheit des Urteils über Jahn, wie sie in den Kreisen, in welchen de Wette in Berlin sich bewegte, oft von den altklugen Jüngern (!) des „blauen Vergnügens“ (?) an den Tag gelegt ward, die in den Stunden, wo Jahn mit seinen liebsten Turnschülern Steine und Erde zu einem Malhügel für seinen

*) S. 42 ff.

Freund, den ritterlichen Friesen, im Schweisse seines Angesichts zusammenhäufte, bei einer Tasse Thee des raschen Mannes Thun und Wesen bekrittelten (!) und nicht begriffen, wie ein so kräftiges Gemüt auch kräftig in seinen Leidenschaften sein müsse.... Er wollte durchbrechen und nicht — vereinigen, wo er nichts zu vereinigen sah. Das aber war es gerade, was die frühreife Weisheit jener Menschen tadelte. Von Jugend auf geübt, auf die Gebrechen ihrer Nächsten die Verherrlichung ihrer Tugend zu gründen, sahen sie die Gefahr, in welcher Jahn und seine Bestrebungen schwebten (!), so gut wie jeder Andere. Sie wollten vermitteln, wollten aus zwei Halbheiten eine Ganzheit bilden und im schlimmsten Fall sich ehrenvoll zurückziehen. Daher wagten sie sogar dem Manne, der sie so weit übersah, unter den bittersten Vorwürfen eine Richtschnur vorzuschreiben, nach der er leben und wirken sollte (!). Jetzt mögen sie zum Teil ihn wohl beschuldigen, er habe alles das Unheil über die Jugend gebracht, dem dieselbe seit 9 Jahren fast erlegen ist. Und dennoch stehet dieser Mann gerechtfertiget da und eine spätere Zeit wird ihm sogar Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn sie, das offene Buch der Geschichte vor sich, die Vergangenheit hell und klar zu durchschauen vermag.

Gelächelt aber hätten Jahn, de Wette und andere Männer, auf welche das Auge ihres Volkes und besonders die Jugend sah, wenn sie gehört hätten, wie jene Jünglinge sich stritten, welcher unter ihnen der trefflichste sei und das Vorbild für alle? und wie allmählich Jahn immer tiefer sank (!) und Schleiermacher zur höchsten Höhe stieg“..... — Nur wenige können es wissen, dass er (de Wette) und Jahn in der äusseren Erscheinung ihres Lebens so verschiedene Naturen sind, und welche beide Männer nur halb kennen. werden bald des Einen Kraft und folgerechten Gang nach seinem Ziele und des Anderen geistiges Ringen nach innerer Befriedigung allein bewundern, bald den Einen in seiner Derbheit, den Anderen in seiner Milde bewundern, oder tadeln, und immer trennen und schwanken, da sie die Einheit des Geistes im Wahren und Rechten noch nicht zu erfassen vermögen.

Wohl wird sich Jahn gegen den Vorwurf der Unwissenheit, den man allgemein in de Wette's Urteil über ihn zu finden wähnt (!) und den die Einfalt nachlallt, beruhigen können. Wenn er auch nie die Gelehrsamkeit eines de Wette erringen möchte, wird er doch keinem Doktor der Gottesgelahrtheit an innerer Religiosität und wahrer ernster Sittenreinheit je etwas nachgeben. An Kraft des Charakters überragt er die meisten Menschen seiner Zeit. — Und darum hat er sich auch stets beruhigt, wenn man — wie vor einigen Jahren in Halle und Berlin — schmutzige und tückische Lügen aller Art über sein früheres Leben, besonders während der Freiheitskriege. mit frecher Stirn und Zunge — und zwar auffallend genug — ge-

flissentlich unter derselben Jugend in Umlauf zu setzen bemüht war, die ihn bis dahin geehrt und geliebt hatte. Manches aber, was gegen Jahn eingenommen haben mag, lag in der ursprünglichen und notwendigen Verfassung des Turnwesens. Der Turnplatz war und sollte aller Orten der Platz sein, wo nicht die geistige Bildung, sondern die natürliche Anlage des Leibes und der Seele entschied. Aller Pennalismus, aller Unterschied des Standes sollte ihm fern bleiben. Selbst das Alter hatte keinen anderen sichtbaren Vorzug, als den der grösseren Leibeskraft. Die Turngemeinde sollte sich frei von allen beengenden Formen, einfach und natürlich, mit einem Worte menschlich bewegen. Jahn aber überliess die gebildeten oder besser erzogenen Knaben und Jünglinge weislich (!) mehr sich selbst. Dem Sohne des Handwerkers und dem vernachlässigten Knaben aber näherte er sich fortwährend anregend und belehrend. Er warf Gedanken in die schlummernden Seelen, die ausreichen konnten, ein ganzes Leben von handwerksmässiger Thätigkeit auf einem höheren Standpunkte zu erhalten, als den, welchen die arbeitende Klasse gemeiniglich einzunehmen pflegt. Dazu gedachte er, dass die auf den Turnplätzen rüstig geübten Handwerker fern gehalten würden von dem Schmutze der Herbergen und anderer Erholungsörter. Er regte ihre Wanderlust an und machte sie aufmerksam auf alles Wissenswerte auf einer Reise im In- und Auslande. Das Wandern erhielt dadurch für diese Menschen einen höheren Reiz und tieferen Sinn. Zugleich wies er ihnen nach, aus welchen Schriften sie sich über ihr Handwerk Belehrung holen konnten und gab sich die Mühe, ihnen diese Belehrung zu erleichtern. Genug, er that Alles, diese Jünglinge sich und ihr Geschäft ehren und achten zu lehren, und sie dadurch zu Mustern für ihre Genossen zu erheben u. s. w.“ —

Ist das Urteil nicht zutreffend, so ist es doch jedenfalls dasjenige eines den Vaterlandsfreunden von damals zugehörigen Mannes. Ob es aber zutreffend ist, das wird der Leser am Ende unserer Darlegung im Hinblick auf das neueste, namentlich durch seine Gründlichkeit verdienstvolle Lebensbild Jahn's erkennen.

Der Held des Buches eröffnet und schliesst seine Laufbahn als Gottesgelehrter. In der Mitte kämpft er mit dem Gelübde seiner Mutter und seinen Zweifeln, wendet sich zeitweise der bestimmten Laufbahn ab und tritt in die Staatsverwaltung in der Hauptstadt. Unschwer erkennt man Berlin in den Jahren nach 1807 und seine Strömungen und deren Vertreter: Unter dem Namen Härtling erscheint Vater Jahn in der That unverkennbar.

Schon in der Dorfschule des Geburtsortes Theodor's können wir denselben in seiner Wirkung erkennen, in den Kampf- und Wettspielen, die der Pfarrer eingerichtet für den Gutsbesitzerssohn und die Bauerjungen.

In der Hauptstadt erscheint er selbst *) als „ein sonderbarer Mensch, der schon durch sein Äusseres auffiel, indem er einen langen Bart und ein Kleid nach altdeutschem Schnitte trug.“ „Wir wollen ihn Härtling nennen“, fährt der Verfasser fort, „weil er seine natürliche Härte und Rauhheit durch Bildung noch vermehrt hatte, und in Ansicht und Lebensweise durchaus das Harte und Rauhe suchte. Er hatte auf der Universität mancherlei Studien, besonders das der Geschichte, getrieben, und sich zuletzt dem Erziehungsfache gewidmet. Es schien, dass Pestalozzi's Ideen über die Volkserziehung auf ihn sehr viel Eindruck gemacht, doch hatte er einen eigentümlichen Gang genommen und sich neue Ideen geschaffen. Die freie Anregung des Geistes durch Selbstanschauung und Selbstdenken und überhaupt der Unterricht und die Geistesbildung, worauf Pestalozzi hinleitet, lag ihm weniger am Herzen: die Sitte, die Gesinnung und Lebensgewöhnung war es, worauf ihm bei der Volkserziehung alles anzukommen schien. Er liebte sein Vaterland mit wahrer Begeisterung und mit einer Einseitigkeit, welche bisher unter den vielseitigen und mit dem Auslande buhlenden Deutschen unerhört gewesen war. Die Ausländerei und die sittliche Erschlaffung hielt er für die beiden gefährlichsten Feinde der deutschen Wohlfahrt und Grösse, und glaubte, dass man sie mit allen nur möglichen Waffen bekämpfen müsse. Für die Erziehung der Jugend hatte er sich, wie es schien, die Spartaner zum Muster genommen: Abhärtung des Geistes und Körpers, kriegerische Leibesübung, Entwöhnung von allen Bedürfnissen des Luxus und die Erweckung eines vaterländischen Gemeinsinns, darin schien ihm die Aufgabe der wahren Erziehung zu liegen.“

Wir glauben, zunächst erkennt hier Jedermann leicht den Turnvater, aber auch, dass der begeistertste Lobredner Jahn's höchstens die Objektivität zu weitgetrieben finden kann; aber Härte — Ungerechtigkeit gar — liegt nicht in dieser Charakteristik.

Der Held der Dichtung trifft mit H. (für den wir von nun ab F. L. Jahn einfach einzusetzen uns erlauben) in einer philosophischen Vorlesung zusammen und wird mit ihm durch gelegentliche Besprechung des Inhalts der Vorträge bekannt. „Als Härtling hörte **), dass Theodor den Beruf eines Landpredigers aufgegeben und dafür den Staatsdienst gewählt hatte, gab er ihm lebhaft seine Missbilligung zu erkennen. „Das müssen sehr sonderbare Gründe sein“, erwiderte Härtling, „die Sie bewogen haben, dem edelsten Berufe zu entsagen.“ . . „Die unglückselige Zweifelsucht und Vielwisserei, die uns noch das ganze Leben zerstören wird!“ — und nach dem Hinweis Theodor's „auf den höheren und weiteren Wirkungskreis“, den „der Staatsdienst eröffne“, sagt er: „Einen höheren wohl und weiteren, aber

*) Vergl. Erster Teil S. 109 und 110.
**) S. 111 ff.

auch einen viel unsichereren und unfruchtbareren . . . Von oben kann uns das Heil nicht kommen, sondern von unten, und nicht durch Formen und den Buchstaben des Gesetzes, sondern durch den lebendigen Geist in thätiger Gemeinschaft. Es wird heut zu Tage viel zu viel regiert; das ganze Leben ist von Gesetzen, Verordnungen, Aufsicht, Kontrolle, Dressur umstrickt; das Volk wird zur leidenden Unmündigkeit herabgewürdigt, am Gängelbande geführt, und bald dahin gebracht werden, dass es sich auch in den kleinsten Angelegenheiten nicht mehr selber helfen kann. Und indem ihm alle Sorge für gemeinsame Angelegenheiten abgenommen und nichts gelassen ist, als die Beisteuer für die Erhaltung der Staatsmaschine: so ist die natürliche Folge, dass jeder Einzelne nur für sich selber sorgt und die schnödeste Eigensucht alle Bande löst. Ein Jeder sucht nur, wie er seinen eigenen Vorteil rette, der Beitrag zum Staatshaushalt wird als eine Last betrachtet, der sich Jeder, so gut er kann, zu entziehen sucht, und selbst der Staatsdienst wird nur gesucht um der Versorgung willen, höchstens aus Eitelkeit und Ehrsucht."

„Gestehen Sie aufrichtig, hat Sie nicht der Glanz der höheren Verhältnisse gelockt und Ihnen den unscheinbaren Stand des Landpredigers in Schatten gestellt?" Und auf die Bestreitung dessen fährt er fort: „So hat Sie doch dieselbe kalte Verständigkeit, die Sie dem Glauben der Kirche entwendet, in eine Region geführt, wo nur der Verstand, die Klügelei, die Willkür, die tote Förmlichkeit herrscht. Was wollen Sie hier mit Ihrem treuen Sinne für Wahrheit, mit Ihrer Begeisterung. Hier ist der Beste nur ein Glied der grossen Kette; und ist er hinauf an die Spitze gelangt, so ist er auf dem langen Wege dahin so ganz abgemattet und entgeistet, dass er nichts thun kann, als die Maschine in ihrem Gange fortgehen lassen. . . . Lebendige Gemeinschaft, nicht Theorie und Formenwesen, erhält und erweckt Leben, Kraft und That. Und Gemeinschaft besteht nur da, wo der Einzelne persönlich wirken, dem eigenen Herzen folgen kann, das vonLiebe und Begeisterung für das Gemeinsame erfüllt ist. — Allerdings sollte auch die Beamtenwelt vom Geiste der Gemeinschaft durchdrungen sein, und könnte es; aber sie ist zu sehr und wird immer mehr dem Volksleben abgewandt, und der Kastengeist nimmt überhand; auch ertötet den Geist der Gemeinschaft der von Frankreich her eingedrungene Mechanismus des Geschäfts, in welchem alle freie Eigentümlichkeit verloren geht." Und weiter: „Ich verstehe darunter *) eine Art von geistigem Organismus. So wie der körperliche Organismus alle einzelnen Organe und Lebensregungen und Thätigkeiten in einen geschlossenen Kreislauf, aus welchem nichts herausstreben kann, bindet und zum gemeinsamen Lebenszwecke hinlenkt, so müssen auch die Menschen, die für

*) D. h. unter Gemeinschaft.

Einen Zweck, zum Beispiel für den Staatszweck leben, sich in einen Kreis zusammenschliessen, in welchem sich alle verschiedenen Bestrebungen und Thätigkeiten zum gemeinschaftlichen Zweck in einanderfügen, ohne sich zu stören und zu vernichten. Der Bauer, der Bürger, der Gelehrte und Künstler müssen, was sie schaffen und hervorbringen, in einem und demselben Sinne als Beisteuer zum allgemeinen Leben darbringen, ihren eigenen Nutzen dem allgemeinen aufopfern oder doch unterordnen; und so wie Hand und Fuss und Auge sich unter einander und dem gemeinsamen Leben dienen, so müssen auch alle Stände sich gegenseitig stützen und heben zum allgemeinen Besten."

„Also Liebe, Begeisterung für das Vaterland, Uneigennützigkeit. Selbstaufopferung ist die Seele des Gemeingeistes", erwiderte Theodor.

„Sie haben den richtigen Ausdruck gebraucht", antwortete Jahn, „das ist die Seele des Gemeingeistes, aber er bedarf auch gleichsam eines Leibes. Der Lebensgeist, welcher den Organismus durchströmt, bedarf einer bindenden Form, er bedarf der Adern und Gefäfse, um sich im Kreislaufe zu bewegen. Und so bedarf auch der Gemeingeist einer Form, in welcher sich die Liebe, die gute Gesinnung bewegen kann. Das Gefühl und die Gesinnung allein, und wären alle auf die gleiche Weise davon erfüllt und bewegt, macht noch keinen Gemeingeist; denn die Äusserung würde bei Verschiedenen verschieden seyn. Die Vorstellungen von dem gemeinsamen Zwecke können bei denjenigen, deren Herz auf dieselbe Weise dafür schlägt, verschieden seyn, je nachdem ihr Verstand ausgebildet ist; und wenigstens werden sich nicht viele über die Art und Weise, wie dieser Zweck zu erreichen sey, vereinigen, wenn sie allein ihrem Verstande und ihrem eigenen Ermessen folgen" .... „Nicht allein der Verstand trennt, sondern auch die Gewohnheit. Setzen Sie den Fall, dass in einem Staate die Regierungsform verändert sey; wenn nun auch die neue Regierung von demselben Geist der Weisheit und Gerechtigkeit, wie die vorige, erfüllt ist, so werden ihren Mafsregeln doch die Anhänger der letzteren widerstreben und das Staatsleben wird gestört seyn. Verstand, Gewohnheit und Sitte erbauen den Leib, die Form des Gemeingeistes, welche fest und sicher gegründet seyn muss; der freie, immer neue Geist der Liebe aber wird diese Form beseelen und sie vor Erstarrung bewahren."

Diese Form des Gemeingeistes besteht „zuerst in Meinungen. Über gewisse Dinge müssen alle Alle einverstanden seyn, z. B. über die Begriffe von Ehre. Wo die Meinungen schwanken, da schwankt auch der Wille" .... „Ich rede nur von solchen Meinungen, in welchen sich eine Lebensansicht und ein Gefühl ausspricht, die sich an Sitten knüpfen" .... auch Religionsmeinungen „insofern sie das Wesentliche betreffen. Ohne die Meinung z. B., dass Christus Gottes Sohn sey, wird keine kirchliche Gemeinschaft bestehen können."

Auf den Einwand Theodor's: „das nenne ich keine Meinung, sondern Glauben", versetzte Härtling: „Wie Sie wollen; aber immer ist es eine bestimmte Vorstellung, an die sich ein religiöses Gefühl knüpft, die aber mit diesem selbst nicht schlechthin zusammenfällt. Denn man kann Christum ebenso verehren, wie diejenigen, die ihn Gottes Sohn nennen, und vielleicht noch mehr, ohne dass man seine Hoheit und Vollkommenheit mit diesem Worte bezeichnet. — Ausser Meinungen sind es vorzüglich Sitten und Verfassungen, welche die Form des Gemeingeistes bilden, zum Beispiel Zunft- und Gemeindeverfassungen, deren Wert in der zuletzt verflossenen Zeit, wie so vieles andere Gute, verkannt worden ist."

„Theodor verstand Härtlings Meinung, in Ansehung der letzteren Punkte, vollkommen, und war so sehr mit neuen Ideen geschwängert, dass er nicht Lust hatte, das Gespräch weiter fortzusetzen" — so schliesst das neunte Kapitel (S. 115).

Ein andermal giebt Theodor seinem Widerwillen gegen die herrschende Weise des Tanzes Härtling gegenüber Ausdruck *), „der seine (Th.'s) Gedanken nicht nur billigte, sondern noch viel weiter ging und bloss kriegerische und festliche Tänze zulassen wollte. Seiner Meinung nach sollten die verschiedenen Geschlechter sich in Tänzen nie vereinigen; die Jünglinge sollten bei vaterländischen Festen kriegerische Tänze aufführen und die Mädchen dürften sich entweder gar nicht in öffentlichen Tänzen zeigen oder es müsste bei ähnlichen Gelegenheiten zur Feier fröhlicher Feste, wie das Erntefest, das Rosenfest u. dergl., geschehen, und zwar immer in einem sittlich-geistigen Sinne. Die Tänze, sagt er, waren bei den alten Völkern durchaus heilig und gewöhnlich Sache der Priester; nur in den verderbten Zeiten der Griechen und Römer sahen die Schwelger bei Gastmählern üppige mimische Tänze. In der Galanterie des Mittelalters, welche damals ein gutes Zähmungsmittel für die rohe Kraft der Männer war, haben unsere heutigen Tänze, eine Erfindung der leichtfertigen Franzosen, ihren Ursprung. Da die rohe Kraft einer alles erschlaffenden Weichheit gewichen ist, und unsere Jugend sonst fast gar keine Stärkungsmittel findet, so sind diese Tänze jetzt für uns als ein wahres Gift zu betrachten. Es ist schlimm, dass das Christentum vermöge seiner strengen Heiligkeit sich fast ganz in das geistige Gebiet zurückgezogen und den Einfluss der Religion auf die niederen Verhältnisse des Lebens aufgegeben hat; nun herrscht, von nichts mehr gezügelt, die rohe Lust des Lebens, und der höchsten, geistigsten Andacht steht die frevelnde Üppigkeit frech gegenüber. Was die Religion bei uns nicht mehr thun kann, muss von nun an das öffentliche vaterländische Leben thun."

*) S. 128.

Theodor „fand dieses Urteil zu schneidend, indessen bestärkte es ihn doch in seiner Abneigung gegen die gewöhnlichen Tänze.“

Im 13. Kapitel *) versetzt uns de Wette mitten in das Gewirr der sich unter der politischen Gewitterschwüle vor dem Feldzuge von 1812 ansammelnden Gerüchte, in die Pein der die Vaterlandsfreunde beängstigenden Gefühle.

„Härtling, der an den politischen Angelegenheiten sehr lebhaften Anteil nahm und immer sehr gute **) Nachrichten hatte, kam unserem Freunde nach einiger Zeit mit sprudelndem Unwillen entgegen. Er verkündigte ihm die Neuigkeit eines Bündnisses, welches die Regierung mit einer auswärtigen Macht geschlossen und das allen wahren Vaterlandsfreunden als höchst verräterisch und ehrlos gelte. Wir hatten, sagt er, freilich nur die Wahl zwischen diesem Bündniss und dem Kriege; dieser war schwer und gefährlich, aber ehrenvoll; jenes ist entschieden ehrlos und kann uns ganz um unsere Selbständigkeit bringen, legt uns übrigens sogleich schmähliche Opfer auf“....

„Der König soll bestimmt gegen dieses Bündnis gewesen sein und von seiner geraden, mutigen Seele ist es nicht anders zu erwarten; aber eine Partei am Hofe, an deren Spitze der Fürst C. steht, und welche die Mittel fürchtet, die zum Gelingen des Krieges hätten gewählt werden müssen, hat das schändliche Bündnis durchzusetzen gewusst.“

Als Mittel nennt darauf Härtling dem fragenden Theodor „die allgemeine Volksbewaffnung“. „Die heutigen Kriege können nicht mehr allein mit regelmäfsigen Heeren geführt werden, zumal ein solcher, wie der, den wir um unser Daseyn zu führen hatten. Aber jene Volksfeinde, die im Misstrauen und in der Tücke, wie die Würmer in der Fäulnis leben, fürchten, dass die Volksbewaffnung Aufstand und Umwälzung mit sich führe oder wenigstens, dass das Volk aus der bisherigen ***) Unmündigkeit entlassen werden müsse, in welchem letztern sie nicht Unrecht haben. — Härtling wollte übrigens wissen, dass bei dieser Unterhandlung mehrere Bestechungen geschehen seyen.“

Im neunten Kapitel †) werden wir mitten hinein versetzt in die hochgradige Aufregung, welche der Ausmarsch in den unvolkstümlichen Kampf bei den Vaterlandsfreunden verursacht. Viele Offiziere bitten um ihren Abschied: Härtling vertritt, gleich Theodor, die Auffassung derselben aufs entschiedenste. Sie kommen in dem Austausch derselben auf die Frage der politischen Sittlichkeit, die letzterer rücksichtslos fordert, ersterer auf das Verhältnis zu den Landesfeinden nicht anwenden will. „Ich liebe mein Volk und seine Ge-

*) S. 141 ff.
**) d. h. zuverlässige.
***) So die Orthographie.
†) S. 208. (2. Buch.)

schichte und die Grossthaten unserer Helden möchte ich mir um alle Welt nicht zu nichte machen lassen. Was soll ich aber nach den von Ihnen aufgestellten Grundsätzen von der That unseres Hermann (= Armin) sagen, der durch List und Verrat die Römer ins Verderben führte und sein Volk befreite?"

„.... O wären die Zeiten nicht so fern, wo diese (= sittlichen) Grundsätze in Ausübung gebracht werden könnten. Erst müssen die Einzelnen besser werden, ehe das Ganze besser werden kann, erst muss die Gerechtigkeit im Privatleben herrschen, ehe sie im Volksleben ihren Thron aufschlagen kann."

Im 14. Kapitel erscheint als Hintergrund die Katastrophe von 1812: „Die Politik des Hofes ändert sich, es werden Anstalten zu einer allgemeinen Bewaffnung des Volkes getroffen."

„Härtling überbrachte unserm Freunde zuerst diese Nachricht, und erklärte ihm zugleich seinen Entschluss, selbst mit ins Feld zu ziehen. Alle meine Freunde, setzte er hinzu, und alle jungen Männer von Geist und Gesinnung, die ich kenne, teilen meinen Entschluss. Jetzt oder nie erscheint die Rettung des Vaterlandes und an ihr müssen wir alle Teil nehmen. Dass wir die Feinde aus dem Lande jagen, ist zwar der nächste aber nicht der wichtigste Zweck: den Geist der Gemeinschaft, der Teilnahme an dem Öffentlichen, die Vaterlandsliebe müssen wir jetzt ins Volk einzuführen suchen. Der unselige Unterschied der Stände, das Übergewicht des Berufslebens, das selbstische Stillsitzen zwischen den eigenen vier Pfählen muss ausgerottet werden dadurch, dass alle jetzt das Schwert ziehen und als Bürger für ihren Herd kämpfen. Sie, mein Freund, bleiben gewiss nicht zurück; aber freilich, Sie sind Bräutigam, und die Rosenketten der Liebe werden sie wohl zu Hause halten." Theodor erklärt aber seinen Entschluss, das Opfer, das ihm schwerer als anderen fällt, dem Vaterlande zu bringen und freut sich der ihm dadurch möglichen Mehrleistung, und Härtling hofft auf die Wirkung, die dieser Entschluss eines angesehenen Staatsdieners auf seine Berufsgenossen ausüben werde.

Im 16. Kapitel führt Theodor den mit Härtling gefassten Entschluss aus, „seine Stellung als Besitzer eines grossen Gutes zu benutzen, in der Provinz an der Errichtung der Landwehr Teil zu nehmen und in dieselbe als Offizier einzutreten."

„Es vergingen mehrere Wochen, ehe die Ausrüstung und Einübung der Landwehr vollendet war" *). „Den Tag vor dem Auszug empfingen alle Landwehrmänner aus Theodor's Dorfe mit ihren Verwandten und andere, die sich anschlossen, das heilige Abendmahl und auch Th. nahm an dieser heiligen Handlung Teil." **) Der Zweifler schien bei dieser Gelegenheit sich Härtling's Belehrung

*) Kapitel 17, S. 271.
**) S. 277.

zu erinnern*) über die Bedeutung der „Gemeinschaft“ für das religiöse Leben. Nach dem Ausrücken folgte die bekannte Geduldsprobe, die den kampfesmutigen Landwehrmännern (wie den Lützowern) durch die Verzögerung des Angriffs auf den Feind auferlegt wurde, dann folgt eine Schlacht, Rückzug nach derselben, neuer Kampf: die Zeit von Grossgörschen und Bautzen tritt uns vor die Seele. Theodor wird verwundet. Damit endet der erste Teil.

Im zweiten Teil treten die Beziehungen auf das politische Leben zurück, die theologischen und allgemein geistigen Interessen treten in den Vordergrund — historisch richtig begründet durch den Niedergang des öffentlichen Geistes **). Härtling-Jahn verschwindet aus der Geschichte und aus dem Buche. (Schluss folgt)

Das Mädchenturnen im ärztlichen Gutachten über das höhere Töchterschulwesen in Elsass-Lothringen.

Mitgeteilt von Friedrich Nusshag in Strassburg.

Im Auftrage Sr. Excellenz des Kaiserlichen Statthalters von Elsass-Lothringen hat eine medizinische Sachverständigenkommission unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Staatsministers von Hofmann Beratungen über das gesamte höhere Töchterschulwesen in Elsass-Lothringen gepflogen und das Resultat zu Ende vorigen Jahres abgegeben. Die Kommission bestand aus den Herren: Professor Dr. Freund, Professor Dr. Hoppe-Seyler, Professor Dr. Jolly, Geheimer Rat Professor Dr. Kussmaul, Professor Dr. Laqueur, Professor Dr. Lücke, Dr. Böckel sen., Generalarzt Dr. Neubauer, Ministerialrat Dr. Wasserfuhr in Strassburg, Kreisarzt Dr. Kestner in Mülhausen und Kreisarzt Dr. Ruhlmann in Epfig, welcher als schultechnische Auskunftspersonen die Herren Ministerialrat Richter, Direktor des Oberschulrats, und die Herren Oberschulräte Dr. Albrecht und Berlage beigegeben waren. Die deutschen Turnlehrer, besonders die Kollegen an höheren Töchterschulen, werden gewiss mit grossem Interesse die Urteile dieser Kommission aufnehmen.

Bei den Forderungen zur Verhütung der Rückgratsverkrümmungen findet sich zunächst folgendes:

„Die Einwirkung auf das Muskelsystem geschieht durch ausgiebige Bewegung im Freien, durch Spielen und durch Turnen. Es ist gewiss zweckmäfsig, dass beim Turnen die Muskelübungen der Mädchen ebenso wie die der Knaben den ganzen Körper betreffen; doch werden gewisse Übungen, wie das Stabturnen, durch welche die Rückenmuskeln besonders geübt werden und die Wirbelsäule in ver-

*) S. 241.
**) 2. Teil, S. 61.

schiedenen Richtungen bewegt wird, vorzugsweise zu berücksichtigen sein".

Zum Turnunterrichte selbst wird bemerkt:

„Nachdem wir bei diesen Erörterungen wiederholt gezwungen waren, darauf zurückzukommen, dass nur die nach bestimmten Grundsätzen durchgeführte Kräftigung des Körpers, wie sie der Turnunterricht giebt, imstande ist, den schädlichen Einwirkungen des langen Sitzens in den Unterrichtsstunden mit Erfolg zu begegnen, so wird es zur gebieterischen flicht, uns nunmehr mit der Frage zu befassen, durch welche Mittel und Einrichtungen der höheren Töchterschulen wir dieser hochwichtigen Aufgabe gerecht zu werden vermögen.

Es muss als ein grosser Fortschritt in dem höheren Töchterschulwesen bezeichnet werden, dass ein der besonderen Natur und den Bedürfnissen der weiblichen Jugend angemessener Turnunterricht in den meisten höheren Töchterschulen Deutschlands bereits eingerichtet worden ist. Es hat somit nicht vergeblich schon vor 19 Jahren einer der berühmtesten Ärzte, Albrecht von Gräfe, in einer dem Königlich preussischen Unterrichtsministerium eingereichten Denkschrift der Berliner medizinischen Gesellschaft die Notwendigkeit nachgewiesen, den schädlichen Einflüssen des verfeinerten Lebens und der Schule auch bei den Mädchen durch turnerische Übungen entgegenzuwirken. Ärzte und Lehrer sind heute einig über die ausgleichende und heilsame Macht dieser Übungen. Im Volke aber wird dem Turnen noch vielfach und namentlich auch hier zu Lande „ein Misstrauen entgegengebracht, das sich nur aus der Neuheit des Gegenstandes in Mädchenschulen erklären lässt", wie ein amtlicher Bericht der städtischen höheren Töchterschule in Mülhausen sich ausdrückt.

Der Mangel an Verständnis für die Vorteile des Turnens kann uns nicht befremden, wenn wir sehen, welche Vorteile in Bezug auf Schicklichkeit und wie verkehrte Vorstellungen über weibliche Schönheitsformen noch allenthalben herrschen. Wie könnte man sonst die „Wespentaillen" bewundern, welche den Mädchen durch zu enge Schnürleiber angequält werden auf Kosten der Atmung, Verdauung und einer richtigen Blutverteilung in den Eingeweiden des Unterleibes, die zugleich entsetzlich gepresst und aus ihrer Lage verschoben werden. Der Schaden, den solche Schnürleiber anrichten, ist ungemein gross; sie hindern die natürliche Entwickelung und sind mit Schuld an dem häufigen Vorkommen von Bleichsucht und Frauenkrankheiten. An den in diesen Panzer eingeschraubten Mädchen ist selbstverständlich jeder Turnunterricht verloren, weil unausführbar. Sie vermögen nur mit Mühe kurze Spaziergänge zu machen, geschweige denn Laufspiele auszuführen oder den Körper in den Lenden zu biegen und zu wiegen. — Oder was sollen wir zu den engen, nach vorn unnatürlich sich zuspitzenden und auf hohe Ab-

sätze gestellten Stiefelchen sagen, auf denen der Körper sich mühselig im Gleichgewichte erhält und nur auf ebenem Boden sich ohne Gefahr, aber nicht ohne Schmerz, bewegen kann?

So ist es die Mode, die allmächtige Königin der weiblichen Welt, die dem Turnen feindselig im Wege steht; doch die Mode nicht allein. Es sind auch achtungswerte Befürchtungen sorglicher Eltern, Befürchtungen, welche aus sittlichen Bedenken und Schicklichkeitsrücksichten fliessen und die erst einem besseren Verständnisse vom Zweck und Nutzen des Mädchenturnens weichen werden."

Turnlehrerinnen. „Wir haben schon einmal Gelegenheit gefunden, die Einführung von weiblichen Turnlehrern in den höheren Töchterschulen und namentlich in den oberen Klassen derselben zu beantragen, und es ist hier der Ort, auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Sicher würde das Mädchenturnen sich schneller die gebührende allgemeine Anerkennung verschaffen, wenn fachkundige Lehrerinnen, wie sie schon da und dort gebildet werden, den Unterricht erteilen würden. Es geht doch unmöglich an, dass Männer die reifenden Mädchen über jene delikaten Vorgänge ausforschen,*) welche das Turnen zeitweise oder ganz verbieten. Ein zartfühlender Mann wird eine so peinliche Zumutung abweisen; ein schamhaftes Kind von feiner Empfindung läuft Gefahr, durch ungehörige Fragen verletzt und krank gemacht zu werden. Sobald der Turnunterricht weiblichen Händen anvertraut würde, hätte es keine Schwierigkeit mehr, das Turnen als obligatorischen Lehrgegenstand einzuführen."

Betrieb des Turnunterrichts. „Es versteht sich von selbst, dass für Mädchen von 6 bis 8 Jahren die Leibesübungen nur als Spiele betrieben werden dürfen, und dass überhaupt die Übungen dem Kräftezustand, dem Alter und dem Begriffsvermögen der Mädchen angepasst werden müssen. Frei- und Ordnungsübungen müssen in den Vordergrund treten; von den Übungen an den Geräten müssen diejenigen wegfallen, welche zu grosse Kraftanstrengungen erheischen, Gefahr mit sich bringen, oder das weibliche Schicklichkeitsgefühl verletzen. Der Lehrer muss es verstehen, die Mädchen, die sich der Turnzwecke nicht bewusst sind, durch Abwechselung in den Übungen aufs neue anzuregen, und mit Lust und Freude an der Sache zu erfüllen. Anstand und Gefälligkeit der Bewegungen sind stets im Auge zu behalten. Das sind die Forderungen, welche Albrecht von Gräfe an die Methodik des Turnunterrichtes gestellt hat. — Wir haben nur beizufügen, dass aus den Gründen, die wir bei Betrachtung der Skoliose angeführt haben, uns das Stabturnen für Mädchen besonders nützlich erscheint."

Erfolge. „Wird dem Turnunterricht der ihm gebührende

*) Eine **Ausforschung** kommt wohl auch kaum vor! Sie würde den Mädchen gleich peinlich sein, ob dieselbe nun vom Arzte, vom Lehrer oder der Lehrerin ausginge; denn „ungehörige Fragen" verletzen weniger durch die Person des Fragers, als vielmehr durch ihre Form und ihren Inhalt. D. R.

Rang eingeräumt, so wird es an wohlthätigen Erfolgen nicht fehlen. „Denn“, um mit den Worten Albrechts von Gräfe alles zusammenzufassen, „das Turnen stärkt das Muskelsystem, verbessert die Haltung des Körpers, hebt die Brust zu freiem Atmen, giebt den Bewegungen Festigkeit und Anmut und fördert die normale und kräftige Entwickelung der Glieder und des gesamten Organismus. Mit der wachsenden Kraft der Bewegungsnerven wird dem Empfindungssystem ein festes Gegengewicht gegeben. Es wächst die moralische Kraft und mit ihr die Widerstandsfähigkeit gegen materielle und moralische Einflüsse, die sich im späteren Leben des Weibes nur zu leicht in nachteiliger Weise geltend machen. Die zartere Struktur, der feinere Knochenbau, das schwächere Muskelsystem des weiblichen Organismus verbieten keineswegs die Anwendung der Gymnastik, nur muss selbstverständlich der Unterricht auf diese Verhältnisse Rücksicht nehmen.“ Gräfe sah von einem nach richtigen Grundsätzen ausgeführten Turnunterricht für Mädchen die allergünstigsten Erfolge. Bleiche, schwächliche, unbeholfene Wesen mit schlechter Haltung wurden in frische, kräftige, gewandte, gerade einhergehende umgewandelt. Nach seiner Erfahrung verhütet ein frühzeitig, das heisst mit dem 7. oder 8. Jahre, begonnenes und zielbewusst fortgesetztes Mädchenturnen ein späteres Schief- oder Buckligwerden, selbst in Fällen, wo eine erbliche Anlage vorhanden ist, fast ausnahmslos. Die Gräfe'schen Erfahrungen wurden von allen Ärzten einstimmig bestätigt.

Wo, wann und wie oft ist zu turnen? Turnplätze und Turnhallen. Es bleibt uns nach diesen Auseinandersetzungen über Nutzen und Betrieb des Turnens für höhere Töchterschulen noch übrig, die Frage zu beantworten: Wo, wann und wie oft geturnt werden soll? Wo soll geturnt werden? Wenn nicht unsere Witterung während der winterlichen Jahreshälfte das Turnen im Freien verhinderte und im Sommer durch Regenschauer häufig störte, würde diese Frage überflüssig erscheinen, da es keinem Zweifel unterliegt, dass kein geschlossener Raum hergestellt werden kann, in welchem Turnübungen ebenso gesundheitsgemäfs als im Freien stattfinden können. Jene ungünstigen Einflüsse der Witterung machen aber das Vorhandensein eines geräumigen, hellen, gut lüftbaren und möglichst staubfreien Turnsaales für die Mädchenschulen noch viel notwendiger, als für die Knabenschulen, und zwar wegen der grösseren Empfindlichkeit des weiblichen Geschlechts und mit Rücksicht auf die zartere Bekleidung, so dass ohne einen solchen zweckmäfsigen bedeckten Raum der regelmäfsige Turnunterricht in Mädchenschulen überhaupt unmöglich ist.

Jede Mädchenschule bedarf also nicht nur eines Turnplatzes im Freien, welcher gegen heftigen Wind geschützt, aber von Stätten der Luftverderbnis entfernt sein und dessen Boden mit weichem Sande oder kurzem Rasen bedeckt sein muss, sondern auch einer

Turnhalle oder eines Turnsaales. Mit Rücksicht darauf, dass sich in diesem Raume oft gleichzeitig 50 und mehr Kinder frei bewegen sollen, muss derselbe mindestens 20 m lang, 9 m tief und 5 m hoch sein; sein Fussboden wird am besten aus Eichenholz hergestellt, weil Dielen aus Tannenholz bald an der Oberfläche zersplittern und dann in ihren Ritzen so günstige Verstecke für den Staub liefern, dass derselbe durch das sorgfältigste Fegen und Wischen nicht zu entfernen ist.

Turnzeit. Wann soll geturnt werden? Mit Rücksicht darauf, dass fast überall ein einziger Raum mehreren oder gar vielen Klassen zum Turnen dienen muss, können über die Zeit desselben bestimmte Vorschriften nicht gegeben werden; jedoch ist festzuhalten, dass sich am besten die letzten Stunden des Vor- und Nachmittagsunterrichtes dazu eignen.

Wie oft soll geturnt werden? Wenn auch Spiele im Freien, Ausflüge, Schlittschuhlaufen, Schwimmen und andere abhärtende und stärkende Bewegungen im Freien den Mädchen ebenso zuträglich als den Knaben sind, so stehen doch der Ausführung solcher Dinge bei den Mädchen nicht nur ebenso wie bei den Knaben die örtlichen Verhältnisse der Entfernung und der Gelegenheit, sondern ausserdem noch allerlei Hindernisse im Wege, welche diesem Geschlecht von Kindheit an durch die Sitte und den Zwang des verfeinerten Lebens vorgeschrieben werden. Und da in den allermeisten Fällen dieselben Beschränkungen auch im häuslichen Leben der Mädchen die Übung der körperlichen Kräfte verhindern, so erfüllt die Schule nur eine heilige Pflicht, wenn sie den Mädchen für jeden Schultag, ausser den nötigen Pausen zwischen den Unterrichtsstunden, mindestens eine Stunde zum Turnen oder zu Bewegungen im Freien gewährt.

Wir glauben bei der ungemeinen Wichtigkeit des Turnunterrichts den Antrag stellen zu müssen, dass die Regierung die allmähliche Einführung desselben in allen höheren Töchterschulen und wenn mögsich auch Pensionaten ins Auge fasst.“

Turnunterricht für Blinde.

Von **A. Zenz** in Wien.

Das Gebiet des Blindenturnens entwickelt sich zur Zeit erst im Keim und so soll und kann es sich hier weniger um eine akademische Abhandlung, als vielmehr darum handeln, dass diese Spezialität des Turnwesens eine — so weit als möglich — allseitig gründliche Behandlung erfahre.

Meiner Anschauung nach ist dieses nur möglich, wenn alle sich für diese Sache Interessierenden ihr Scherflein beitragen. Was bis

jetzt über Blindenturnen ausgesprochen wurde, ist bald gesagt: Man hat im Prinzip die Notwendigkeit des Turnens bei Blinden anerkannt. Der berühmte österreichische Schriftsteller auf typhlo-pädagogischem Gebiete sagt in seinem Werke: „Lehrbuch zum Turnunterricht der Blinden", Wien, 1819. Seite 335:

„Man wird finden, dass blinde Kinder in ihre Unterhaltungen und Spiele die Musik zu verweben und denselben etwas Melodisches und Taktmässiges zu geben suchen, daher sie sich auch in solche Tänze, bei welchen es nicht auf künstliche Wendungen und Gänge ankommt, leicht finden und dieselben gern mitmachen. Die Schüchternen und anfänglich Ungeschickten sind dazu aufzumuntern und anzuleiten, um ihnen dadurch Gelegenheit zu heilsamer Bewegung und zur Gelenksamkeit des Körpers zu verschaffen, welche bei blinden Kindern ohnehin selten ist. Aus eben dieser Ursache soll man die Blinden auch an solchen Gesellschaftsspielen teilnehmen lassen, welche mit Körperbewegungen verbunden sind. Dieses hat desto weniger Schwierigkeiten, da unter diesen Spielen selbst manche sind, wobei einem oder mehreren Mitspielenden die Augen verbunden zu werden pflegen, oder welche auf einen anderen Sinn, als das Gesicht, berechnet sind. Für blinde Knaben könnte eine Art von militärischem Exerzier- oder Kommandospiel für ihre körperliche Bildung vorteilhaft sein, weil hierbei die Regeln zur Haltung des Körpers beim Stehen und Gehen, die Bewegung der einzelnen Glieder und des ganzen Körpers gleichsam theoretisch gelehrt werden, was bei sehenden Knaben, dem grössten Teile nach, der Nachahmung überlassen wird, dagegen die blinden, die sich hierin nicht nach Anderen richten können, in der Haltung und Bewegung des Körpers oft sehr unbehilflich sind. Bei einem Erziehungsinstitut blinder Kinder sollten diese körperlichen Übungen gemeinschaftlich angestellt und denselben wöchentlich einige Stunden gewidmet sein."

Dass Klein den Namen „Vater der Blinden" wirklich verdient, zeigen diese Worte zur Genüge — denn im Jahre 1819 war in Österreich von einer allgemeinen Durchführung körperlicher Übung nicht einmal bei Vollsinnigen die Rede, da ja die ersten Anfänge gymnastischer Übungen (für Vollsinnige) erst 1822 zu Mediasch in Siebenbürgen gemacht wurden.*)

Doch, wenn auch Klein durch den Ausspruch wesentlich Anregung zur Einführung geordneter Leibesübungen bei Blinden gegeben — wenn auch massgebende Stimmen in allen Ländern in überzeugendster Weise dem Gegenstande das Wort geredet, so hat dennoch die Einführung desselben fast überall auf grössere oder geringere Schwierigkeiten gestossen und findet auch heute noch manche Bedenken und Einwendungen gegen sich, welche vielleicht dadurch

*) H. Wagner, Chronologische Übersicht des Turnwesens in Österreich. 21. Jahresbericht des Salzburger Turnvereins.

ganz zerstört werden dürften, dass die gesamten Übungen, welche bei den Blinden Platz greifen könnten, einer genauen Erörterung unterzogen werden.

Schreiber dieses hat den Versuch gemacht — vorweilen die Übungen für die 1. und 2. Stufe zusammenzustellen.

Doch dürfte es sich hier weniger um Angabe von Übungen, sondern vielmehr um jene dazugehörigen Bemerkungen handeln, welche die Art und Weise der Durchführung angeben.

In dieser Beziehung hat man bis jetzt sehr wenig nachgedacht.

Deutschland, der Speicher litterarischer Produkte, weist zwar lehrreiche Werke in Hinsicht der Blindenbildung im allgemeinen auf, doch eine Litteratur für Turnen der Blinden ist leider nicht zu treffen. Die Lehrpläne, wenn solche für die einzelnen Institute ausgearbeitet sind, beschränken sich entweder auf sehr allgemein gehaltene Darstellungen, oder sie sind dem Wortlaute der Lehrpläne für Vollsinnige ident, und ein Unterschied greift nur insofern Platz, als die Übungen für die Blinden um eine oder zwei Stufen höher angesetzt sind, als dieses bei den Lehrplänen für Vollsinnige der Fall ist. Wie bei allem Unterrichte, so dürfte es sich auch (und besonders) hier um die Prinzipien handeln, welche für diesen Gegenstand zu gelten hätten.

In Hinsicht der Ordnungs- und Freiübungen werden alle Turnlehrer für Blinde übereinstimmen, dass bei den Blinden das Hauptgewicht auf die Freiübungen zu legen sei.

Der Hauptzweck dieser Übungen ist die Ausbildung des Thorax, der Arme und der Handgelenke. Sämtliche Typhlo-Pädagogen klagen über totale Unkenntnis des Gebrauches der Hände, sowie über die geringe Kraft, welche den Blinden überhaupt eigen ist.

Metzler in Hannover hat in dem Aufsatze „Das blinde Kind im Elternhause“, welcher in No. 32 des Pädagogischen Zeitblattes von 1877 erschien, so recht dargelegt, dass es dringend notwendig ist, jede Gelegenheit zu ergreifen, um allen Lehrern dringend ans Herz zu legen, solche unglückliche Eltern, welche ein blindes Kind ihr eigen nennen, über manches hierhergehörige aufzuklären. Wir wollen hier nur das Wichtigste aus dem Aufsatze anführen.

„Keinen Schritt, den das blinde Kind allein machen kann, soll es geführt werden. Sobald das Kind fähig ist, soll es zu allen möglichen, seinem Zustand und seinen Kräften entsprechenden Dienstleistungen angehalten werden. Ist dir z. B. etwas gefallen, lass es dir von deinem blinden Kinde aufheben. Frage es auch manchmal, was gefallen ist —, ehe es den Gegenstand in die Hand bekommt. Du möchtest etwas aus einem andern Raum des Hauses haben. Lass es dir von deinem blinden Kinde holen. Es hat das mehr als einen Vorteil für das Viersinnige: es übt und schärft sein Gehör, seine Aufmerksamkeit, das Blinde erfüllt eine Kindespflicht und, was sehr wesentlich ist, es lässt von vornherein nicht den Gedanken aufkommen, der ältere, in der Jugend vernachlässigte Blinde so unglück-

lich macht: Du bist ein unnützes Geschöpf". „Alles, was ein blindes Kind selbst thun kann, soll ihm nie von anderen gethan werden, damit es von früh an zur möglichsten Selbständigkeit herangebildet werde."

So lange nicht diese Kardinalsätze in alle Volksschichten eingedrungen sind, muss der Blindenturnlehrer einen Teil dessen übernehmen, was Pestalozzi „Muttersorge" nennt; er muss das nachholen, was nur zu häufig versäumt wird, er muss es systematisch ausbilden.

Zur zweckmässigen Durchführung der Ordnungsübungen auf der ersten und zweiten Stufe schlägt der Verfasser vor, in dem Saale, bez. auf dem Turnplatze vermittelst Hülsenvorrichtung, vier Stäbe anbringen zu lassen, welche oben mit einer Öffnung versehen sind, durch welche (Öffnung) eine Schnur gezogen werden kann. Die Schnur bildet ein dem Saale ähnliches Viereck. Der blinde Schüler geht ausserhalb des durch die Schnur gebildeten Viereckes.

Der Turner kann das Seil von Zeit zu Zeit berühren, wodurch der Gang ein sicherer wird, und es kann auch eher darauf gedrungen werden, dass sich der Turnende aufrecht hält. Im dritten Jahre, d. h. wenn er zwei Jahre bereits die einfachsten Übungen erlernt hat, kann dieses Hilfsmittel abgestellt werden. Besonders zweckmässig sind bei dem Turnunterrichte der Blinden die Stab- und Hantelübungen.

In Hinsicht der Spiele soll sich das Turnen mit den eigentlichen Turnspielen befassen und sind hier selbstverständlich nur die sogenannten Nachtspiele oder zu solchen umgestaltete geeignet.

Als solche können bezeichnet werden: Greifen; Wolf und Schaf; Blindekuh; Jakob, wo bist du; Schwarzer Mann; Katze und Maus; Vater Hecht; Häschen in der Grube; der Gänsedieb; Jakob lacht; Adam hatte sieben Söhne; Schlangeziehen; Knäuel; Topfschlagen.

Eine bedeutende Eignung zeigen die Blinden für die Übung des Stelzengehens und in Dänemark sowie in England (Norwood bei London) werden geradezu erstaunliche Leistungen in dieser Hinsicht erzielt.

Überhaupt ist man in den Blindenanstalten Englands sehr bedacht, den gymnastischen Übungen die grösstmögliche Sorgfalt zuzuwenden.

Moldenhauer in Kopenhagen findet sogar manche Übungen, welche in einzelnen Blindeninstituten Englands veranstaltet werden, zu weitgehend.

Das Ziel, welches der Blindenturnunterricht anstreben soll, sei: Die Blinden so weit zu bringen, dass sie nach 6—7jähriger turnerischer Ausbildung imstande sind, in einer bestimmten Stadt, in welcher sich der Blinde durch vielfach angestellte Übungen orientieren gelernt hat, sich mit Hilfe eines Taststabes ohne Führer zurecht zu finden.

Die Erreichung dieses Zieles bedarf eines eingehenden Studiums. Der Turnunterricht soll den Mut, der die notwendige Sicherheit bedingt, entwickeln und fördern, und die Heimatkunde hat den Orientierungssinn zu vermitteln.

Was den Turnunterricht betrifft, hat Verfasser in seiner Schrift dargelegt, wie er sich denselben in der I. und II. Klasse durchgeführt denkt, und er arbeitet gegenwärtig an den Lehrgängen der III.—VII. Klasse.

Den heimatkundlichen Unterricht betreffend, kann nur angeführt werden, dass ebenso, wie dem Blinden heute die Geographie durch plastische Karten vermittelt wird, auch die Anfänge derselben, die Kenntnis der Umgebung durch plastische Pläne zugänglich gemacht werden könnte. Es fehlt auch hierzu nicht an Beispielen.

So z. B. ist in Hannover ein aus der Blindenanstalt Entlassener, welcher die Stelle eines Kommissionsboten versieht. Als solcher hat er wöchentlich zweimal die Akten der Kommission dieser Anstalt herumzutragen und erhält jährlich dafür 144 Mark, welches Einkommen ihm ganz bleibt, da er eines Führers nicht bedarf. Ein entlassenes Mädchen dieser Anstalt wirkt als Gesangslehrerin und macht auch die Wege ohne Führer. Auch Bremen hat in seiner Anstalt für Blinde mehrere Zöglinge ausgebildet, welche ohne Führer gehen können.

(Schluss folgt.)

Deutsche Turnschriften.

R. Schärer: Anleitung zum Schwingen und Ringen. Zweite Auflage. Anhang: Das Massen-Schwingen. Leitfaden zu praktischem Gebrauch für Vorturner. Bearbeitet von Edm. Amstein. — Mit 24 lithographierten Abbildungen. — Bern, Jent & Reinert 1883.

Manche unterscheiden Kunst- und Volksturnen so, dass an dem letzteren sich jeder beteiligen könne, der über gesunde Gliedmafsen zu verfügen hat, auch wenn er niemals einen Turnplatz besucht habe: laufen, springen, schwere Gewichte heben, auch wohl ringen könne jeder, auch wenn er der Übung in diesen Dingen bisher entbehrt habe; volkstümliche Übungen dagegen seien nur diejenigen zu nennen, die, unabhängig von der Turnkunst, das Eigentum gewisser Volkskreise seien und in Wettspielen da und dort Verwendung finden, in Deutschland wie anderswo.

Zu diesem, vor der philanthropinischen und Jahnischen Turnkunst vorhandenen Volksturnen gehört, von dem Steinstossen, vom Wettlaufen u. s. w. abgesehen, in der Schweiz das sogenannte Schwingen der Hirten und Sennen, eine eigentümliche Art des Wett-Ringens an sogenannten Schwingeten (d. h. Schwingfesten), von der die erste umfängliche und eingehende Beschreibung, soviel

ich weiss, im Jahre 1798 in des Pfarrers Stalder „Fragmente über Entlebuch“, II. Teil S. 12—48, gegeben ist; ein Schwingfest beschreibt Stalder a. a. O. S. 61—78, und das Titelkupfer stellt ein derartiges Kampfspiel dar. [1])

Bei dem volkstümlicheu Ringen in einigen Gegenden Englands [2]) legen die Gegner eine bis zu den Hüften reichende lose sitzende Jacke an. Vorn und ziemlich tief unten sind zwei Bänder oder Riemen zu je einer Schlinge zusammengebunden und in diese Schlingen greifen die Hände; bei dem schweizerischen Schwingen fasst man „mit der linken [Hand] in den aufgerollten Hosen des rechten Dickbeins“ des Gegners an, während die rechte Hand in den Hosengurt („Hosenbändel“) des Gegners greift. (Stalder, S. 18 und 23). Vorübergehendes Aufgeben des Griffes ist sowohl bei dem englischen Volksringen in Cornwall und Devonshire wie bei dem Schwingen der schweizer Hirten gestattet.

Das alte Volks-Ringen in Deutschland entbehrte, wie die von mir herausgegebenen mittelalterlichen Ring-Bücher und noch Auerwald's Ringerkunst v. 1539 zeigt, einer besonderen Vorkehrung an den Kleidern der Gegner und bot, bei der Mannigfaltigkeit der Handanlegungen an den Leib des Gegners, eine grosse Fülle von Angriffen und „Brüchen“, d. h. Abwehren, mit denen man des Gegners Absicht „brach“, d. i. vereitelte.

Die Schweizer Turner haben zu dem gewöhnlichen, sage ich, Frei-Ringen seit längerer Zeit schon das bei ihnen alteinheimische „Schwingen“ hinzugefügt, und 1864 schon hat der frühere Turnlehrer R. Schärer eine „Anleitung zum Schwingen und Ringen“ geschrieben, die, bei weitem ausführlicher als Ravensteins „das schweizerische Schwingen“ S. 36 seines „Leitfadens zur Turnlehre und Turnkunst“ v. 1844, auch die „Gegenschwünge“, die „Brüche“ der alten deutschen Kunstsprache, angiebt und ein aus der Praxis hervorgegangenes treffliches Lehrbuch dieser eigentümlichen Ringweise war.

Jetzt liegt den Turnern die zweite Auflage der Schärer'schen „Anleitung zum Schwingen und Ringen“ vor, erweitert durch einen Anhang „das Maſsenschwingen“ oder „Schulschwingen“, den Turnlehrer Amstein in Herisau als einen Leitfaden für gemeinschaftliche

---

[1]) Stalder, der auch GutsMuths' Turnbuch v. 1793 kennt — Erziehern und Eltern sei es nicht genug zu empfehlen, sagt er S. 10 — hat in sein Buch eine 1796 gehaltene inhaltreiche Vorlesung „Beyträge zur Gymnastik der Schweizer“ (S. 183—354) aufgenommen, die über die volksüblichen Leibesübungen der Schweizer äusserst belehrende Aufschlüsse giebt. Eine Beschreibung des am 17. August 1808 am Fusse der Burg Unspunnen bei Interlaken gefeierten Hirtenfestes (in Clias' „Anfangsgründe der Gymnastik oder Turnkunst, Bern 1816“ S. 149—167) giebt ebenfalls Auskunft über die in der Schweiz volksübliche Turnkunst. — Die Vorgänge bei einem Schwingfeste schildert auch Schärer S. 5—25 seines Buches auf eine sehr anschauliche Weise.

[2]) Donald Walker: Defensive exercises . . . London 1840, S. 24 u. f.: „The Cornish and Devonshire methods“ of wrestling.

Einübung und Erlernung je desselben Schwingstückes seitens mehrerer gleichzeitig thätigen Schwingerpaare verfasst hat. Herr Amstein empfiehlt S. 86 als eine gute Anweisung zur Erlernung des gewöhnlichen Ringens das Werk von A. Birmann „Anleitung zum Ringen“, von dem eine 2. Auflage 1870 in Aarau erschienen ist. Hier schon (S. 21 u. f.) ist davon die Rede, das Ringen, „als Gemeinübung“ mehrerer Ringerpaare ausführen zu lassen und zwar so, dass die einzelnen Bewegungen eines Ringstückes gleichzeitig auf Befehl ausgeführt werden. [1])

Schon Stalder sagte, es gebe keine gymnastischere Übung, als den unmittelbaren Kampf des Menschen gegen den Menschen, und Schärer hat mit seiner Anschauung vollkommen recht, dem Ringer trete in seinem Gegner gleichsam ein lebendiges Turngerät entgegen, welches die Übung, die an ihm gemacht werden soll, nicht geduldig hinnimmt, sondern auf alle mögliche Weise zu vereiteln sucht, ja zu gleicher Zeit angriffsweise gegen ihn verfährt, um ihn völlig in seine Gewalt zu bekommen; ohne schnelle Besonnenheit und plötzliche Entschiedenheit sei hier kein rühmlicher Kampf möglich und schon in rein körperlicher Beziehung werde das Ringen zusammengesetzter, abwechselnder und anstrengender als jede Gerätübung. — Ob man bei genauerer Erwägung dieses Turn-Wertes des Ringens dasselbe mehr, als bisher wohl geschehen, in unserem deutschen Schul- und Vereins-Turnen berücksichtigen wird? Ob man zu Gunsten des „Schwingens“, das Schärer S. 69 „eine treffliche Vorschule“ zu dem freieren Ringen nennt, von der Pflege der jetzt bei uns üblichen Turnarten vielleicht in etwas abgehen wird? Geschähe das, so giebt es für die Erlernung des volkstümlichen „Schwingens“ sicher keine bessere Anleitung als Schärer's Buch vom Jahre 1883. —

Dr. Karl Wassmannsdorff.

Praktische Anleitung zum Unterricht im Hiebfechten. Von Bluth. Zweite verbesserte Auflage. Berlin 1883. Verlag von Mittler & Sohn.

Der Verfasser, früher Lehrer an der Militär-Turn-Anstalt in Berlin, giebt eine kurze Anleitung zum Hiebfechten „nach der bei der Königl. Militär-Turn-Anstalt eingeführten Lehrmethode“. Er hat diese Hiebfechtschule nicht lehrbuchmäfsig, theoretisch durchgearbeitet, sondern rein praktisch dargestellt unter Anlehnung an den in der genannten Anstalt befolgten Lehrgang.

Das Werkchen hat in Folge dessen nur Interesse für Offiziere, welche aus der Militär-Turn-Anstalt hervorgegangen, später nach

---

[1]) Birmann's Kunstwort „Haken“ ist, was hier bemerkt werden mag, jedenfalls richtiger als Schärer-Amstein's „Hacken“.

dieser Methode Unterricht zu erteilen haben; und für diejenigen Turnlehrer, welche in der preussischen Turnlehrer-Bildungsanstalt nach derselben Methode ausgebildet nach sechsmonatlicher Lernzeit als Fechtlehrer unterrichten wollen.

Als Lehrbuch ist es zu kurz gefasst, um zu einer eingehenden Besprechung veranlassen zu können, da die Ausstellungen nicht die für den Zweck genügende Bluth'sche Darstellung, sondern die vorgeführte unbrauchbarste Methode treffen, welche im Hiebfechten überhaupt existiert, deren Einführung in Berlin eines der zweifelhaften Verdienste Rothstein's ist, deren Beibehaltung an den beiden preussischen Turnanstalten aber im Interesse der Sache nur bedauert werden kann. Hueppe.

Wie steht es mit der Überbürdung an den bayerischen Gymnasien? Schulrede von J. Sörgel, k. Studiendirektor in Hof. Hof 1883. Verlag von Grau & Cie (Rud. Lion).

Die Überbürdungsfrage ist seit Jahren das stehende Thema der Konferenzen und Versammlungen unserer Schulmänner, sie ist trotz der wohlwollenden Erwägungen und Regelungen der Klassenziele und Hausaufgaben seitens der vorgesetzten Schulbehörden die fortdauernde Klage der Eltern, sie ist die Sorge aller Schüler, die es mit ihren Aufgaben ernst und gewissenhaft nehmen, sie ist aber auch die willkommene Entschuldigung für geistiges Unvermögen, für Trägheit, Widerwillen und Nachlässigkeit mancher Schüler, denen nichts ferner liegt, als Energie und Anstrengung.

In dem Streben nach Wahrheit und Klarheit in dieser Frage ist der Weg der direkten Verständigung mit den Angehörigen der Schüler, den der Verfasser der oben genannten Rede wiederholt mit Glück betritt, jedenfalls einer der sichersten und einfachsten; denn wenn die Eltern und Erzieher mit der Schule in eine innigere Verbindung treten, werden wohl jene manchmal ungerechtfertigten, in jedem Falle aber unklugen Klagen verstummen, die geeignet sind, das entmutigende Bewusstsein der Überbürdung in den Schülern zu bestärken oder wohl gar erst wachzurufen. Hier gilt nicht minder:

„Begeistere du das menschliche Geschlecht
Für seine Pflicht zuerst, dann für sein Recht!“

Die endliche Lösung der unendlich erscheinenden Frage wird nicht in einer wesentlichen Herabminderung der Aufgaben zu suchen sein, welche die Schule der Jetztzeit an ihre Schüler zu stellen hat — diese Forderungen werden und müssen sich im Laufe und Kampfe der Zeiten und Geschlechter vielmehr steigern —; für uns liegt — und dies hätte der geehrte Verfasser stärker betonen können — die Lösung in der besseren sittlichen und vor allen Dingen körperlichen Befähigung der Jugend für eine anstrengende Geistesarbeit.

In dieser Verpflichtung der öffentlichen und häuslichen Erziehung

zu Kraft und Gesundheit, Ausdauer und Widerstandsfähigkeit unserer Jugend liegt ihr Recht, das ihr werden muss, wenn das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe im Naturhaushalte des Kindes nicht noch bedenklicheren Schwankungen ausgesetzt werden soll.

Wie manche Stadt und manche Schule giebt es noch im deutschen Vaterlande, die kaum eine Kenntnis von der Hartwich'schen Bewegung haben, und Hunderttausende unserer Kinder entbehren des Turnunterrichts, der ja nur einen bescheidenen Teil dessen bietet, was man körperliche Erziehung nennt.

Wer aber diesen Teil errungen, der erstrebe nun zu den zwei wöchentlichen Turnstunden noch weitere Gelegenheit zu Spiel und Übung im Freien. Haus und Familie aber mögen nicht vergessen, dass ihnen die Schule nicht alle Last und Lust der körperlichen Erziehung abnehmen kann und darf, und die Erkenntnis dieser Verpflichtung möge die Eltern antreiben, selbst mit Hand anzulegen zum guten Werke und vor allem auch die Bestrebungen der Turn- und Körperpflegevereine auf diesem Gebiete nach Kräften zu unterstützen.

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

11) *Turnschule für Mädchen.* Bearbeitet von O. Schettler, Seminaroberlehrer in Auerbach i. V. 2. Teil. 4. Auflage. Plauen i. V. 1883, Verlag von A. Hohmann. 147 S.

12) *Turnschule für Knaben.* Bearbeitet von O. Schettler, Seminaroberlehrer in Auerbach i. V. Zwei Teile. 2. Auflage. Plauen i. V. 1880 und 1883, Verlag von A. Hohmann. 186 und 158 S.

13) *Monatsschrift für das Turnwesen.* Von Euler und Eckler. 2. Jahrgang. Berlin 1883, Verlag von R. Gärtner.

14) *Turnübungen für das Wettturnen an den Geräten.* Von Fritz Döhnel. 12 S.

15) *Repertorium der Pädagogik.* Von J. B. Schubert in Augsburg. Ulm 1884, Verlag der J. Ebner'schen Buchhandlung.

16) *Das Turnen mit dem Gummistrang.* Von E. Trachsler-Wettstein. Schaffhausen 1884. 15 S. und 7 Blatt Abbildungen. Preis Mk. 1,25.

17) *Amerikanischer Turnerkalender 1884.* Milwaukee, Wis., Verlag von Freidenker Publishing Co. Preis 25 Cents.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Im Berliner Turnlehrerverein) sprach Herr Oberturnwart Dr. E. Angerstein am 22. Januar „über das Turnen in seinen Wirkungen auf das Nervensystem". Nachdem der Herr Vortragende die Anatomie des Gehirns, des Rückenmarks und der Nerven den Zuhörern ins Gedächtnis zurückgerufen hatte, stellte er über die physiologischen Funktionen jener Organe eingehendere Betrachtungen an, denen wir Folgendes entnehmen:

Das Gehirn leitet als Befehlshaber die Arbeit der Muskeln, seiner Untergebenen. So wie ein energischer Herr auch eine unbeholfene Dienerschaft leistungsfähig macht, so kann ein fester Wille auch weniger voluminöse Muskeln zu höherer Kraftentwickelung anspornen, als sie ein stärkerer Muskel bei Mangel an Energie hervorzubringen vermag. Bei fortgesetzter Thätigkeit der Muskeln nimmt jedoch nicht nur ihre Stärke, sondern auch ihre Fähigkeit zu, kompliziertere Bewegungen mit derselben Genauigkeit auszuführen, wie anfangs einfachere. Diese Wirkung andauernder Übung rührt daher, dass der anregende Nerv, wenn er seine Thätigkeit oft vollzieht, nicht bloss stärker anregt, sondern auch präziser, indem er auf die kleinsten Teile der Muskeln seine Anregung erstreckt. Die grössere Geschicklichkeit und Gewandtheit, welche der Turner nach und nach sich aneignet, hat also in den Funktionen des Nervensystems ihre Ursache. Ist somit auch umgekehrt das Turnen indirekt von heilsamem Einfluss auf die Kräftigung des Nervensystems, so ist damit zugleich die ethische Bedeutung der Turnerei in ein klares Licht gestellt, insofern nämlich, als jene höhere Leistungsfähigkeit der Nerven, wie sie in der Förderung der Muskelkraft sich zeigt, auch anderen Teilen der nervösen Thätigkeit zu Gute kommen wird, durch welche die Bildung von Charakter und Gemüt bedingt sind.

Für die Methode des Turnbetriebes aber geben diese Erwägungen einen bedeutsamen Fingerzeig. Es ergiebt sich, dass diejenigen keineswegs Recht haben, welche vorschreiben, man solle ganz einfache Übungen sehr oft wiederholen. Dies Verfahren kann wenig dazu beitragen, das Nervensystem zu jenen feineren Thätigkeiten zu veranlassen, die wir im Interesse der Erziehung wünschen müssen. Z. B. wird durch ein nach Ling'scher Methode vorgenommenes, fortdauernd geübtes Beugen des Unterarmes gegen den Oberarm zwar eine Volumenzunahme der beteiligten Muskeln erreicht, aber nicht die auf höherer Stufe der Ausbildung stehende Koordinationsfähigkeit der Muskeln, wie sie durch das Fechten und andere Lebensformen der Bewegung sicher erzielt werden kann, vermöge deren sich sämtliche Muskeln zu einer Gesamtthätigkeit zusammenthun und eine Gesellschaft bilden, in der ein jeder der Diener des andern ist.

Herr Dr. E. Angerstein hat sich durch seinen Vortrag von neuem um die Mitglieder sehr verdient gemacht, welche auch für die durch Klarheit und Anschaulichkeit sich auszeichnende, das Interesse der Zuhörer stets fesselnde Behandlung des Themas ihrem Dank in würdiger Weise Ausdruck gaben.

Herr Turnwart Fleischmann gab sodann in seinem Litteraturbericht eine Übersicht über die Aufsätze der „Deutschen Turn-Zeitung“ vom vorigen Jahre, welche das Schulturnen behandeln. Er erklärte es für wünschenswert, dass derartige Abhandlungen im Interesse ihrer grösseren Verbreitung der „Deutschen Turn-Zeitung“ reichlicher zufliessen möchten, als es im vorigen Jahre der Fall gewesen sei. Es sei dies um so eher zu erwarten, als die Redaktion der „Deutschen Turn-Zeitung“ jedem unbefangenen Urteil, ja auch jedem freieren Wort über die Schulverhältnisse Raum geben werde. Besonders wies der Herr Referent auf den Artikel über Mädchenturnen hin, da er Fragen behandele, mit denen sich auch der Verein in nächster Zeit näher zu beschäftigen haben werde.

— (Turnlehrerinnenkurse.) Einer ministeriellen Bekanntmachung vom 20. Oktober 1883 entnehmen wir, dass an dem in der Königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin in der Zeit vom 2. April bis 30. Juni abgehaltenen Kursus 68 Damen, worunter 14, die nicht Lehrerinnen sind, teil genommen und am Schlusse desselben das Zeugnis der Befähigung zur Erteilung von Turnunterricht an Mädchenschulen erlangt haben. 24 Teilnehmerinnen waren aus Berlin gebürtig. — Der diesjährige Turnlehrerinnenkursus beginnt am 1. April.

— (Der Akademische Turnverein) hat auf die Übersendung seiner Denkschrift über die Entwickelung und Aufgabe der akademischen Turnvereine in Deutschland an den Herrn Minister v. Gossler folgendes anerkennende Antwortschreiben erhalten:

Berlin, den 27. December 1883.

Dem Vorstand sage ich für die gefällige Übersendung der Denkschrift über die bisherige Entwickelung und die Bestrebungen des hiesigen Akademischen Turnvereins und der übrigen deutschen Akademischen Turnvereine, von der ich mit grossem Interesse Kenntnis genommen habe, meinen besten Dank. Es wird mir eine angenehme Aufgabe sein, auch fernerhin der akademischen Turnsache meine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. (gez.) Gossler.

Bonn. (Das Stelzenlaufen der Kinder.) Nach dem jüngst erschienenen Schriftchen von Professor H. von Meyer: Ursache und Mechanismus des erworbenen Plattfusses etc., Jena 1883, ist das so beliebte und auf manchem Spielplatz eingeführte „Stelzenlaufen“ durchaus keine so harmlose Übung und Spielerei. Im Gegenteil ist sie für den Fuss recht gefährlich. Indem sie die ganze Körperlast nur auf den Mittelfuss, speziell auf dessen äussere Seite drückt, wird das Sprungbein stark nach innen übergedreht, und damit die Entstehung eines Plattfusses eingeleitet. Kommt hinzu, dass das Stelzenlaufen weder eine besonders schöne Körperhaltung bedingt — bei dem fortwährenden auf-den-Boden-gucken —, noch überhaupt turnerischen Wert beanspruchen kann, so werden wir um so eher geneigt sein, die Warnung Professor v. Meyer's zu beherzigen. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass H. von Meyer in Bezug auf derartige Fragen eine der ersten Autoritäten unserer Zeit ist. — Also weg mit den Stelzen! *) *Dr. S.*

Bremen. (Turnlehrerverein.) Der Verein bremischer Turnlehrer schliesst mit dem Ablauf des Jahres 1883 das achte Jahr seit seiner Ausgangs 1875 erfolgten Begründung ab. Die sieben Versammlungen des letzten Jahres wurden durchschnittlich von 13 Mitgliedern besucht und fanden, wie früher, regelmässig in der Turnhalle des Allgemeinen Bremer Turnvereins statt, welchem hierfür, wie für die unentgeltlich gestattete Mitbenutzung seiner Bücherei der Dank des Turn-

*) Wir können uns leider mit dem geehrten Herrn Einsender nicht einverstanden erklären und müssen solchen Forderungen gegenüber denselben Standpunkt einnehmen, den wir seiner Zeit dem Rufe nach einem Scheiterhaufen für das Schwungseil vertreten haben. (Vergl. „Jahrbücher“ 1880, S. 50!) Dass an sonst nützlichen Geräten und ihren Übungen ein Schaden geschehen kann, ist uns zunächst nur eine Mahnung, durch geeignete Konstruktion, geschickte Anleitung und einen weisen Gebrauch jene Möglichkeit nach Kräften zu verhüten, und an den Stelzen, meinen wir, dürfte eine solche Verhütung wohl leichter sein, als ein Erfahrungsbeweis für die Meyer'sche Befürchtung. D .R.

lehrervereins votiert wurde. Bei jeder Zusammenkunft wurde ein Teil der Zeit den praktischen Übungen unter wechselnder Leitung gewidmet, und der durchgeturnte Übungskreis einer kritischen Besprechung unterzogen. Vorträge, Mitteilungen über turnlitterarische Erscheinungen, Gutachten über turnerische Einrichtungen, sowie die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten füllten die übrige Zeit aus. Persönliche Bekanntschaft und kollegialische Annäherung der für diesen besonderen Berufszweig thätigen Lehrer war die unwillkürliche und wertvolle Folge solcher gemeinsamen, öfter wiederkehrenden Thätigkeit. Bei Gelegenheit des deutschen Lehrertages an Pfingsten v. J. wurde auf diesseitige Veranlassung ein Turnen von Knaben aus der Volksschule an der Nordstrasse (unter Leitung des Herrn Leers), sowie von den Waisenmädchen (Herr Böttcher) vorgeführt, und fand den verdienten Beifall der zahlreich erschienenen Mitglieder jener Lehrerversammlung, sowie sonstiger Gäste aus unserer Stadt.

Bei der Jahresversammlung des nordwestdeutschen Turnlehrervereins Ausgangs September v. J. war unser Verein in Hannover durch 7 Mitglieder vertreten; eingehende Berichterstattung hierüber erfolgte durch Herrn Wieting.

An der Leitung der praktischen Übungen waren beteiligt je einmal die Herren Leers, Tellmann I, Wieting, von denen letzterer die Freiübung des Armkreisens ausführlich entwickelte, während Tellmann Übungen an der senkrechten Leiter, Leers am Barren das Beinkreisen aus dem Seitliegestütz vorführte. Je zweimal übernahm Herr Rakow die Leitung der Übungen, und zwar am Barren mit ungleich hohen Holmen, sowie am kleinen Sprungkasten, und Herr Böttcher mit dem Eisenstabe, das andere Mal Übungen im langen Schwungseil.

Herr Grünsch hielt einen Vortrag über die Bestrebungen des Amtsrichters Hartwich in Sachen der Jugenderziehung, wobei auch der bekannten Verfügung des preussischen Unterrichtsministers v. Gossler vom Oktober 1882 anerkennende Würdigung zu Teil wurde. Dasselbe Thema behandelte Herr Leers im engeren Anschluss an den Stand des heutigen Schulturnens. Er wiederholte die seit 1840 durch Spiess aufgestellte und begründete, aber nirgends voll erfüllte Forderung des obligatorischen Turnunterrichts für alle Schulen sowohl der Knaben, wie der Mädchen, und wollte dasselben ergänzt wissen durch Einführung obligatorischer Schulspiele überall da, wo sich geeignete Räume und Kräfte zur Leitung derselben vorfänden. Unter dieser Voraussetzung sei für diese Spiele ein dritter Nachmittag frei zu lassen (ausser den beiden bereits freien Nachmittagen des Mittwochs und Sonnabends). In Braunschweig ist seit Jahren ein dementsprechender Anfang bei einigen Schulen gemacht, und damit auch für unsre Verhältnisse der Beweis geführt, dass die Lehrziele der Schule nicht darunter leiden würden. Der Turnlehrerverein erklärte sich zustimmend, und erachtete es für eine Pflicht, in diesem Sinne zu wirken, namentlich durch die Tagespresse, in welcher neuerdings einzelne Stimmen laut geworden sind, die sich bisweilen mit mehr Eifer als Einsicht und Wohlwollen dieser und verwandter Fragen bemächtigt haben.*)

*) Die in Bremen erscheinende Zeitschrift „Nordwest“ hat in der Frage der Jugendspiele einige schätzenswerte Artikel gebracht. D. R.

Herr Wesche referierte aus den „Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik“ über einen Aufsatz, welcher dem „Riegenturnen“ mit Verwerfung der sogenannten „Gemeinübungen“ das Wort redet. Die Versammlung dagegen verwarf das Riegenturnen an Volksschulen überhaupt, und gestand ihm auch an höheren Schulen nur in den oberen Klassen Berechtigung zu.

Ein anderer Vortrag von Herrn Leers behandelte die Frage der Turnhallenreinigung, indem er die für Lehrer wie Schüler gleich verderblichen Folgen der bestehenden Mängel eindringlich hervorhob. Eine nicht unwesentliche Änderung zum Besseren ist inzwischen auf Veranlassung der obersten Schulbehörde insofern eingetreten, als die Fussböden der Staatsschul-Turnsäle während der letzten grossen Ferien einen farbigen Ölanstrich erhalten haben. Es scheint jedoch, als ob an einigen Stellen der Anstrich zu oberflächlich ausgefallen wäre; der Fussboden der stark benutzten Turnhalle am Neustadtswall war bereits soweit abgetreten und splitterig, dass das Öl eingezogen ist, ohne Spuren zu hinterlassen; bei einer Wiederholung des Anstrichs im nächsten Jahre würde hier eine Abhobelung vorausgehen müssen. Empfohlen wurde den mit dem Unterricht betrauten Lehrern das tägliche Ausfegen der Turnräume streng zu überwachen, und die Springmatten nicht bloss auszustäuben, sondern ab und zu gründlich auszuwaschen.

Die Zahl der Mitglieder des Vereins beläuft sich auf 30 gegen 31 im Vorjahre. Der ins nächste Rechnungsjahr zu übertragende Bestand des Kapitalvermögens beträgt 98 Mk. 41 Pf. gegen 123 Mk. 71 Pf., welche aus dem Jahre vorher übernommen wurden. Der aufs neue bestätigte Vorstand bestaht aus den Herren Rakow, Reddersen, Böttcher, Wesche.*)

Crefeld. (Hoher Besuch.) Bei Gelegenheit der Einweihung der neuen königl. Webe- und Färbereischule besuchte der Herr Kultusminister von Gossler am 16. Dezember 1883 auch den hiesigen Turnverein, um in dessen Turnhalle einem Schauturnen des genannten Vereines beizuwohnen. Mit einer Ansprache des Vorsitzenden W. Elfes und mit lautem Zuruf der munteren Turnerschar ehrerbietig und begeistert empfangen, wendete der Herr Minister den einzelnen Vorführungen das lebhafteste Interesse zu und zeigte in leutseliger Unterhaltung und Aufmunterung ein volles Verständnis für die deutsche Turnsache, die in ihm einen ihrer vornehmsten Förderer feiert. Unseren Turnern gilt dieser Besuch als ein schöner und unvergesslicher Festtag.

Darmstadt. (Neuer Turnlehrerverein.) In Giessen wurde im August v. J. ein „Turnlehrer-Verein für Giessen und Umgebung“ gegründet, welcher aus etwa 14 Mitgliedern aus Giessen, Lich, Wieseck, Heuchelheim etc. besteht. Vorsitzender ist für dieses Jahr Herr Lehr, Lehrer an der höheren Mädchenschule, Schriftführer Herr Möser, Turn- und Zeichenlehrer an den Volksschulen zu Giessen. Die Mitglieder sind beinahe durchweg frühere Teilnehmer an den Turnlehrerkursen zu Darmstadt, und es ist sicher ein erfreuliches Zeichen von Eifer und Liebe zur Sache, wenn dieselben zum Teil selbst grössere Entfernungen nicht scheuen, um die Vereinssitzungen zu besuchen und zur Förderung und Hebung des Schulturnens beizutragen. Wir wünschen dem jungen Verein ein fröh-

*) Konnte im 1. Hefte leider keine Aufnahme finden. D. R.

liches Gedeihen und die besten Erfolge, die sicherlich einem ernsten und ausdauernden Streben nicht fehlen werden. *M.*

Dresden. (Zum 6. deutschen Turnfeste,) welches im nächsten Jahre hier abgehalten werden soll, sind die ersten vorbereitenden Schritte gethan worden. Aus der Mitte des aus 9 Turnvereinen bestehenden Dresdener Turngaues hat sich ein „Achtzehner-Ausschuss“ gebildet, dem die Aufgabe zugefallen ist, die Unterlagen zu beschaffen, auf Grund deren ein später aus der hiesigen Bürgerschaft zu berufender Zentral-Ausschuss seine spezielle Thätigkeit beginnen kann. Es wird sich zunächst darum handeln, einen Platz ausfindig zu machen, der nicht nur allein turnerischen Anforderungen genügt, sondern auch durch anmutige Lage, bequeme und vielseitige Zugänglichkeit etc. geeignet erscheint, das in Aussicht genommene Fest, wie vor vier Jahren in Frankfurt a. M., zu einem wirklichen grossen Volksfest im edleren Sinne gestalten zu können.

Düsseldorf. (Ministerieller Erlass.) Herr von Gossler, der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat unter dem 29. November v. J. einen Erlass an sämmtliche Königliche Provinzialschulkollegien, sowie die Königlichen Regierungen ergehen lassen, welcher aufs neue beweist, wie sehr dem turnfreundlichen Minister die leibliche Ausbildung unserer heranwachsenden Jugend am Herzen liegt. Derselbe lautet: „Seit dem Erlass vom 27. Oktober 1882, betreffend die Beschaffung von Turnplätzen, Betreibung von Turnübungen und Turnspielen im Freien, Einrichtung von Turnfahrten etc., ist bereits ein volles Jahr verflossen. Ich darf annehmen, dass die staatlichen Schulaufsichtsbehörden, die kommunalen Verwaltungen, die Turnvereinigungen und Freunde der Jugend der in dem bezeichneten Erlass gegebenen Anregung folgend, die Sache, um welche es sich handelt, nach den verschiedenen Richtungen hin gefördert und dem erwünschten Ziele in der Herstellung und Einrichtung von ausreichenden Übungsräumen sowohl für das regelmässige Schulturnen als auch für den freieren Betrieb von Turn- und Jugendspielen näher gebracht haben. Was sich in diesen Beziehungen im Laufe des vergangenen Jahres hat erreichen lassen und was als gesichert für die demnächstige Ausführung angesehen werden kann, darüber wünsche ich binnen drei Monaten Bericht zu erhalten. — Es wird also darauf ankommen, zu ermitteln, wo neue Turnhallen gebaut oder die bereits vorhandenen der Mitbenutzung für die Schuljugend geöffnet worden sind, wo sich Turn- und Spielplätze haben beschaffen lassen und wo neuerdings Anordnungen getroffen wurden und zur Ausführung gelangten, welche, abgesehen von den vorschriftsmässigen Turnstunden, der leiblichen Erfrischung und Kräftigung der Jugend dienen. Hierbei erwarte ich auch eine Äusserung darüber, ob und welche Vorteile und Mängel bei der Ausführung des Erlasses vom 27. Oktober 1882 hervorgetreten sind, und welche Vorschläge zur besseren Erreichung des gesteckten Zieles etwa zu machen sind. In der letzteren Beziehung kommt es mir jedoch besonders darauf an, solche Vorschläge unterbreitet zu sehen, welche im allgemeinen zur Anwendung und Ausführung gebracht zu werden geeignet sind.“ *E.*

— (Turnverfügung.) Die hiesige Königliche Regierung hat an sämtliche Kreisschulinspektoren und die städtischen Schulinspektoren eine Verfügung erlassen, mit dem Auftrage, diejenigen Orte zu bezeichnen, welche bereits vor dem Erscheinen des Ministerialerlasses vom

27. Oktober 1882 mit Turnhallen für Volksschüler versehen waren. Ausserdem wird Bericht darüber verlangt, an welchen Orten inzwischen neue Turnhallen gebaut oder bereits vorhandene für die Schuljugend geöffnet worden sind.

Ferner soll angegeben werden, wo zweckentsprechende Turn- und Spielplätze noch fehlen, bezw. inzwischen beschafft worden sind. Bezüglich der Art, wo Anordnungen getroffen und zur Ausführung gelangt sind, welche, abgesehen von den vorschriftsmässigen Turnstunden, der leiblichen Erfrischung und Kräftigung der Jugend dienen, ist darzulegen, welches diese Einrichtungen sind.

Endlich ist anzugeben, inwieweit die Weisung der Verfügung vom 10. November a. p., betreffend die Belebung der Bewegungsspiele und den Betrieb des Turnunterrichts im Winter zur Ausführung gelangt sind.

E.

Esslingen. (Turnerfromm.) Zur Beschaffung der Mittel, welche die Vollendung der Restauration der prächtigen gothischen Frauenkirche in unserer Stadt erfordert, hat der hiesige Turnverein in anerkennenswerter Weise bereits vier gesellige Abende veranstaltet, deren Erträgnis dem betreffenden Fond die bedeutende Summe von 1000 Mark zuführte.

Hagen. (Der 10. Turntag) des im VIII. Kreise der Deutschen Turnerschaft gelegenen Märkischen Turngaues, eines Verbandes, welcher augenblicklich 56 Vereine mit 4267 Mitgliedern aufweist und von Betzdorf bei Siegen bis Witten reicht, fand am 27. Januar d. J. hier im Saale des Hôtel Glitz statt.

Nachdem der Gauvorsitzende Pott-Witten um 11 Uhr mit herzlichen Worten der Begrüssung und mit dem Wunsche, dass die Beratungen und Beschlüsse des heutigen Tages der Turnsache zum Segen gereichen möchten, den 10. Turntag des Märkischen Gaues für eröffnet erklärt und der Schriftführer Hopmann-Werdohl das Protokoll des vorigen Gauturntages zur Verlesung gebracht hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten, welche neun Punkte umfasste. Aus dem Berichte des Gauturnrates ist hervorzuheben, dass drei neue Vereine, Brügge, Rahmede und Kirchen, dem Gaue beigetreten sind und ein anderer zu Altenvörde in der Bildung begriffen ist. Der Turnverein zu Wetter ist aus dem Gaue ausgetreten. Gauturnwart Vormann berichtete über die Thätigkeit des Gaues in der Ausbildung von Vorturnern und wies auf die schönen Resultate hin, welche zu weiterem treuen Arbeiten und Schaffen anspornen möchten. Die Berichte der Bezirksvertreter gaben ein erfreuliches Bild reger turnerischer Thätigkeit und legten Zeugnis ab, wie sehr sich diese Gaueinrichtung bewährt hat. Die Einnahmen des Gaues belaufen sich pro 1883 auf 1366 Mk. 61 Pf., die Ausgaben auf 1316 Mk. 69 Pf., mithin verbleibt ein Bestand von 49 Mk. 92 Pf. Die vorliegende Rechnungsablage wurde seitens der Revisoren für richtig befunden und sodann dem Geschäftsführer unter dem Ausdruck des Dankes für seine umsichtige Leitung des Kassenwesens die beantragte Entlastung erteilt. Als Mitglieder des Gauturntages pro 1884 wurden wiedergewählt: Pott-Witten, Vorsitzender, Vormann-Hagen, erster, H. Meyer-Wehringhausen, zweiter und v. d. Krone-Haspe, dritter Gauturnwart, Hassel-Letmathe, Geschäftsführer, Huhn-Siegen, Beisitzer. An Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Schriftführers Hopmann-Werdohl wurde Spielhoff-Oestrich gewählt.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung: „Besprechung über § 3 der Gaugesetze“ beschloss man: 1) die innerhalb des Gaues liegenden losen Vereine in freundschaftlicher Weise zum Eintritt in den Gau zu ersuchen und den Gauturnrat zu ermächtigen, die erforderlichen Schritte in dieser Angelegenheit zu thun; 2) den Bezirken es freizustellen, alljährlich ein Wettturnen in volkstümlichen Übungen zu veranstalten und zwar ohne alle Äusserlichkeiten, als Musik, Festzüge und Tanz. Turnen von Musterriegen, Frei- und Eisenstabübungen können mit dem Bezirkswettturnen verbunden werden. Der Antrag des 7. Bezirks auf Einführung einer selbständigen Geschäftsführung fand dahin seine Erledigung, dass ihm seitens der Versammlung zugestanden wurde, seine Angelegenheiten in Zukunft selbst zu verwalten, jedoch mit der Bedingung, dass auch fernerhin die Gau- und Bezirkseinrichtung für ihn in Kraft bleibe. Der 7. Bezirk hat von jetzt ab eine Steuer von 8 Pf. pro Kopf an den Gau zu entrichten. Die Steuer für den Kreis und die Deutsche Turnerschaft wird, wie bisher, vom Gau für den 7. Bezirk gezahlt, jedoch hat der Geschäftsführer des genannten Bezirks diese Steuer von den Bezirksvereinen einzuziehen und an den Gaugeschäftsführer abzuführen. Auf Grund des vorher gefassten Beschlusses beantragte sodann der Gaugeschäftsführer pro 1884 für die übrigen sechs Bezirke eine Gausteuer von 25 Pf. pro zahlendes Mitglied zu erheben, welcher Antrag ohne Wiederrede genehmigt wurde.

Da sich für ein in diesem Jahre zu feierndes Gauturnfest kein Verein gemeldet hatte, welcher dasselbe übernehmen wollte, so beschloss man, von einem solchen für dieses Jahr Abstand zu nehmen und dafür das „Sonnensteinfest“ um so glänzender zu gestalten. Gauturnwart Vormann gab Anleitung, wie solches unter anderen namentlich auch durch Vorführung einer Reihe von deutschen Turnspielen zu erreichen sei und beschloss man, darauf gebührende Rücksicht zu nehmen. Hierauf hielt Herr Adolf Schuhmacher von hier einen Vortrag über „Alpenturnfahrten“, welcher gedruckt jedem Verein zugehen soll. Die Versammlung sprach sich dahin aus, dass seitens des Gaues dem Unternehmen, eine westdeutsche Turnfahrt zur planmässigen Bereisung der Schweiz und Tirols in's Leben zu rufen, nach allen Kräften Unterstützung gewährt werden solle. Gaugenossen, welche sich an der für 1884 in Aussicht genommenen Alpenturnfahrt beteiligen wollen, werden ersucht, sich bis zum 1. Juni d. J. bei dem Genossen Ad. Schuhmacher hieselbst zu melden. *) *E.*

Mühlhausen i. Th. (2. akademisches Turnfest.) Auf eine von dem Arzte Herrn Dr. Böckmann hierselbst ausgegangene Einladung versammelte sich am 28. Januar eine Anzahl von Männern (etwa 20) aus hiesigen massgebenden Kreisen, um für das zu Pfingsten d. J. hier abzuhaltende Turnfest des Kartellverbandes deutscher akademischer Turnvereine die ersten Beschlüsse zu fassen. Nach Erörterung einiger das Fest betreffenden Fragen wurde zunächst ein aus sieben Herren bestehendes Komitee gewählt, welches den Auftrag

*) Wir wünschen den Rheinländern und Westfalen zu ihrem Vorhaben von Herzen Glück und berichten mit Freuden, dass die Vorbereitungen der dritten Alpenturnfahrt der Sachsen nach Innsbruk bereits einen glücklichen Anlauf genommen haben. D. R.

erhielt, das Beratungsmaterial für eine spätere Versammlung vorzubereiten.

München. (Jahresbericht des Turnlehrer-Vereins.) Seit einigen Jahren erfreut sich der Münchener Turnlehrer-Verein wieder eines langsamen, aber stetigen Wachstums in der Anzahl seiner Vereinsmitglieder, zweifellos der Ausdruck, einer allmählich sich Bahn brechenden besseren Überzeugung von der pädagogischen Bedeutung der Turnsache in den weiteren Kreisen des Lehrerstandes. Nach einer kurzen Stagnation betrug der Zuwachs 1880—81 5, 1881—82 10 Mitglieder und die gleiche Anzahl war im verflossenen 8. Vereinsjahre zu verzeichnen. Ausgetreten sind 3 Mitglieder; somit ergiebt sich ein gegenwärtiger Stand von 54 Mitgliedern, die höchste bis jetzt erreichte Ziffer.

Auch die Frequenz der Versammlungen im verflossenen Vereinsjahre hat sich nicht unerheblich gesteigert. Von den 16 Sitzungen, unter denen 3 Generalversammlungen waren, war jene vom 5. Dezember 1882 am schwächsten, nämlich nur von 11 Mitgliedern und 2 Gästen, jene vom 9. Januar 1883 am stärksten, nämlich von 24 Mitgliedern und 1 Nichtmitglied besucht. Als Durchschnittszahl der Anwesenden ergab sich ein Präsenzstand von 18 Mitgliedern, was einen Zuwachs von 38 % gegenüber dem Vorjahre bedeutet, ein Umstand, der sich aus der Wichtigkeit der im Laufe des Jahres behandelten Materien erklärt. Von den z. Z. vorhandenen 54 Mitgliedern fanden sich im Laufe des Jahres 41 in den Sitzungen ein.

Der Schwerpunkt der diesjährigen Beratungen lag in dem Bestreben, der Idee des Turnens in neuen Richtungen Bahn zu brechen, neben dem systematischen Schulturnen der freien turnerischen Bethätigung im Spiele Raum zu schaffen, eine Vereinigung der bisher getrennt arbeitenden Turngenossenschaften der Hauptstadt einzuleiten, endlich der Turnsache auch in den Kreisen der Schulleitung und der Wissenschaft dauernde Gönner und Freunde zu gewinnen.

In der zuletzt angedeuteten Absicht und gleicherweise in dem Sinne, wirklich hervorragende Verdienste um die Förderung der Turnsache in München dankbar und verehrungsvoll anzuerkennen, erfolgte am 24. Oktober 1882 die Ernennung der H. H. Dr. H. Ranke, k. Universitätsprofessor, Dr. W. Rohmeder, Stadtschulrat und Rektor, und J. Rudelsberger, k. Schulinspektor, zu Ehrenmitgliedern des Münchener Turnlehrer-Vereins, aus welchem Anlasse mit Unterstützung des Lehrer-Gesangvereins eine einfache, aber von wahrer Festfreude getragene Feier veranstaltet wurde, deren schöner Verlauf bei allen Teilnehmern in froher Erinnerung bleiben wird.

Noch ein zweites, in seiner äusseren Anlage glänzendes Fest hatte der Verein in schöner Begeisterung mit voller Stimmeneinhelligkeit zu feiern beschlossen. Galt es doch die erfolgreiche, ein halbes Jahrhundert umspannende Turnthätigkeit des ältesten, von glühender Begeisterung für unsere Idee durchdrungenen Vereinsmitgliedes, Herrn Direktor Scheibmaier, und gleichzeitig den für die Entwickelung und Organisation des Schulturnens in München und in Bayern so hochbedeutsamen 10jährigen Bestand der k. Zentral-Turnlehrerbildungsanstalt in der Person des Herrn Direktors Weber zu feiern. Leider lehnten die beiden Jubilare mit Rücksicht auf die bedeutenden Ausgaben, in die sich der Verein dadurch gestürzt hätte, dankend ab.

In dem weiten Bereiche der übrigen Beratungsgegenstände stand die Frage der Errichtung von Turnspielplätzen oben an. Schon im Sommer vorigen Jahres, also lange vor dem vielberufenen Erlass des preussischen Kultusministers inbetreff der Spielplätze, war diese wichtige, durch lokale Verhältnisse angeregte Frage im M.-T.-L.-V. erörtert worden und in 4 Hauptversammlungen (Januar und Februar) und zwei Sitzungen einer Spezialkommission wurde der Wortlaut einer umfassenden, im März v. J. der k. Schulkommission in Vorlage gebrachten Petition beraten, worin einerseits die Anschauungen des M.-T.-L.-V. über die Bedeutung des Turnspiels im allgemeinen dargelegt, anderseits eine Reihe spezieller Vorschläge für die Anlage neuer Spielplätze gemacht worden sind.

War schon durch diese Frage eine lebhafte Bewegung in den Gang der Verhandlungen gebracht worden, so erfuhr derselbe durch den von Herrn Direktor Weber im April v. J. gestellten Antrag auf Gründung eines Münchener Turnrats noch eine merkliche Steigerung und Verschärfung. Überzeugt von dem Gedanken, dass das Turnen in München noch auf eine höhere Stufe gehoben und in ungleich weitere Kreise getragen werden könne, als dies zur Zeit der Fall ist, dass dies aber nur dann möglich sei, wenn das bezeichnete Ziel mit vereinten Kräften und mit gegenseitiger Unterstützung erstrebt werde, ergriff der Münchener Turnlehrerverein selbst nach dem Wunsche des Antragstellers die Befürwortung und Vertretung dieser, schon durch ihre Zweckmässigkeit und innere Berechtigung für sich wirkenden Idee in zwei Delegiertenversammlungen der sämtlichen Turngenossenschaften Münchens.

Wenn nun auch von seiten der beteiligten Vereine ohne Ausnahme die Geneigtheit ausgesprochen wurde, einer derartigen engeren Vereinigung beizutreten, so schien doch die Auffindung eines Modus, unter welchem sich alle Vereine zusammenfinden können, ohne ihre ursprünglichen Rechte und Verpflichtungen zu gefährden, mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, vorzüglich aus dem Grunde, weil die beiden grössten Turnvereine Münchens auf der Forderung beharrten, dass alle im Turnrate verbundenen Vereine Mitglieder der Deutschen Turnerschaft, bezw. des Bayerischen Turnerbundes seien.

In Anbetracht der Thatsache nun, dass der Akademische Turnverein München seinen Beitritt zum Münchener Turnrate von dem aller übrigen Vereine (im gegebenen Falle von dem des Münchener Turnlehrervereins) abhängig machte, ferner in Erwägung des Umstandes, dass die drei Turnvereine Münchens unter sich keine Veranlassung finden konnten, zu einer engeren Verbindung zusammenzutreten, dass demnach das Zustandekommen des von unserer Seite mit so viel Interesse befürworteten Münchener Turnrats überhaupt scheitern würde, beschloss unser Verein in der III. Generalversammlung vom 12. Juni 1883 den Beitritt zum Bayerischen Turnerbunde unter der Voraussetzung, dass ihm auf Grundlage der noch zu beratenden Bestimmungen eine gedeihliche Wirksamkeit im Turnrate gesichert erscheint.

Aus den übrigen Verhandlungsgegenständen der Sitzungen sind noch folgende Vorträge besonders hervorzuheben:

In der III. Vereinsversammlung referierte Herr Brülbeck, Assistent an der Königlichen Turnanstalt, über das Bamberger Turnfest, das in seiner Durchführung trefflich Gelegenheit bot, die Gegensätze des Vereins-

und Schulturnens zu studieren und bewirkte am Schlusse seines Vortrages die Annahme der beiden Thesen:

1) Es ist wünschenswert, dass der Münchener Turnlehrerverein zu jedem grösseren (nationalen) Turnfest ein Mitglied abordne, um die gewonnenen Erfahrungen im Vereine zu verwerten.
2) Es möge sich der Verein einen bei grösseren Vereinsfestlichkeiten benötigten Turnspruch beschaffen. Desgleichen gelangte der Antrag Thoma: Auch die deutsche Turnlehrerversammlung soll von Vereins wegen beschickt werden, zur Annahme.

Die V. Versammlung verdankte Herrn Direktor Weber eine „Turnerische Rundschau auf das Jahr 1882", worin der Vortragende die bedeutendsten turnerischen Fortschritte und turnlitterarische Novitäten einer kritischen Besprechung unterstellte.

In der VI. Versammlung berichtete Herr Ad. Weber über seine lehrreichen Erfahrungen als Leiter einer Ferienkolonie und über deren Bedeutung vom erziehlichen, sanitären und sittlichen Standpunkte.

In der II. Generalversammlung vom 6. März entwickelte Herr Direktor Weber die Grundlinien des Programms für eine in Aussicht genommene deutsche Turnlehrerversammlung in München, worauf der Verein dem Ausschusse der Deutschen Turnlehrerschaft den Wunsch nahelegte, es möge die nächste deutsche Turnlehrerversammlung in München abgehalten werden. (Derselbe wurde indes dankend abgelehnt und die Versammlung für 1885 nach Strassburg verlegt.)

In der VIII. Versammlung hielt Herr Schels einen Vortrag über das Turnen der Taubstummen mit zahlreichen interessanten Bemerkungen über das Wesen, die Verbreitung und Ursachen der Taubstummheit.

In der IX. Versammlung gelangten nach längerer Diskussion folgende von Herrn Hall in einem eingehenden Referate über das Schwenken begründeten Thesen zur Annahme:

1) Die Volksschule und die drei ersten Klassen der Latein- und Realschulen schwenken in der Reihe und im Reihenkörper.
2) Die Mittelschule in ihren weiteren Klassen auch im Reihenkörpergefüge um beide Führer mit Vorwärtsgehen.
3) Zum Schwenken wird wie zum gewöhnlichen Gehen angetreten.
4) Ergänzungsantrag von Dr. Scheibmaier: Das Schwenken, wobei einzelne Reihen rückwärtsgehen müssen, findet nur Verwendung bei Schwenkungen um die Mitte, die in der Regel nur im Mädchenturnen zu verwerten sind.

Die X. Vereinsversammlung brachte von seiten des Herrn Ad. Weber eine kritische Besprechung desjenigen Teiles der Nussbaum'schen Hausapotheke, in dem die Ansichten des berühmten Verfassers über die Bedeutung und Verwertung des Turnens niedergelegt sind, mit denen aber der Fachturnlehrer nicht allenthalben einverstanden sein kann. Bei dem Gewichte, welches der Meinung dieses gefeierten Arztes und Gelehrten beizumessen sei und in Anbetracht der ausserordentlichen Popularität, deren sich das Büchlein mit Recht erfreut, sei es wünschenswert, dass eine Verständigung mit dem berühmten Verfasser gesucht werde.

Für die XI. Versammlung hatte Herr Gymnasialassistent Piechler die Güte, die wichtigsten Mitteilungen aus den „Jahrbüchern der Turnkunst" in Form eines gedrängten Resumés zur Kenntnis der Anwesenden zu bringen und in der

XII. Versammlung referierte Herr Thoma, Assistent an der Königlichen Zentral-Turnlehrerbildungsanstalt, über die wichtigsten Artikel der „Deutschen Turn-Zeitung“.

Nach Schluss der III. Generalversammlung vom 12. Juni d. J. erstattete Herr Direktor Weber Bericht über den Verlauf und den Eindruck der bayerischen Turnlehrerversammlung in Nürnberg zu Pfingsten 1883.

Die XIII. und letzte Versammlung erfreute Herr Stölzl mit einem von sorgfältigem Studium und edler Begeisterung zeugenden Vortrage über „Das Leben und Wirken Jahn's“.

Mit diesen mehr theoretischen Leistungen ist über die Wirksamkeit des Vereins noch nicht erschöpfend berichtet. Den Versammlungen parallel ging nämlich — wie in früheren Jahren — noch ein praktischer, unter der Leitung des ersten Turnwartes Thoma stehender Übungskursus, der durchschnittlich von 10 Herren, Nichtmitglieder eingerechnet, besucht worden ist, so dass also auch dem anderen Vereinszwecke, der turnerischen Fortbildung der Mitglieder, entsprochen wurde.

Wenn es schliesslich noch gestattet ist, einen flüchtigen Blick auf das gesellige Leben in unserem Vereine zu werfen, so kann konstatiert werden, dass auch dieses Gebiet nicht ganz brach gelegen hat. Eine gelungene Christbaumfeier und eine fröhliche Turnfahrt nach Miesbach haben bei allen Teilnehmern angenehme Eindrücke hinterlassen.

Endlich ist noch einiger Schenkungen zu gedenken, mit denen die Hochherzigkeit der Geber Vereinsbibliothek und -archiv bereichert haben. Es sind dies: Der erste Jahrgang der Monatsschrift für das Turnwesen von Euler und Eckler, dann eine Sammlung von Autographen hervorragender Turndirektoren und Turnlehrer der Gegenwart (von Herrn Direktor Weber); ferner Lion, Der gemischte Sprung; Kloss, Das Turnen im Spiel; Glan und Hüot, Hilfsbuch für das Mädchenturnen; Schildbach, Kinderstuben-Gymnastik (von Herrn Morin).

Alois Geistbeck,
Hauptlehrer für Realien an der städt. Handelsschule,
d. Z. Vorstand.
Vitus Hofberger, Schriftführer.

Eine notwendige Berichtigung.

Bei dem neu erwachten Eifer, der Jugend Spielplätze zu schaffen und dieselben zu beleben, konnte ein Meinungsaustausch über die Frage, welche Spiele sich für die oder jene Altersstufe am meisten eignen, nicht ausbleiben. Stehen doch in unseren zahlreichen Spielbüchern vom klassischen GutsMuths (Schettler) bis zu den Tageserzeugnissen, welche der Erlass des Kultusministers v. Gossler in so reichem Mafse veranlasst hat, hunderte von Spielen, von denen doch nur eine beschränkte Anzahl Aussicht hat, auf unseren Spielplätzen mit Lust gespielt zu werden. Leider hat nun die Diskussion über Jugendspiele angefangen, nationale Leidenschaften zu berühren, und zwar werden merkwürdigerweise Männer und Vereine des Imports fremdländischer Spiele, speziell des englischen Sports, bezichtigt, welche diese Vorwürfe gar nicht verdienen.

In keiner Besprechung des trefflichen Büchleins von Kohlrausch und Martens habe ich die beiden dort aufgenommenen modifizierten englischen Spiele beanstandet gefunden. Ebensowenig ist die Einrichtung der doch englischen braunschweiger Schulspiele jemals in ähnlich heftiger Weise getadelt worden, wie dies nun bald hier, bald da dem Amtsrichter E. Hartwich und den von ihm gegründeten Vereinen für Körperpflege gegenüber geschieht. Ich will von Schmähschriften, wie die „*Panem, non circenses*“ des Lehrers Velten in Essen

absehen. Aber auch von solchen Seiten geschehen diese Angriffe, welche besser unterrichtet sein könnten. Da heisst es in einem „Alte Leiden und neue Freuden der deutschen Turnerei“ überschriebenen Artikel der „Deutschen Turn-Zeitung“ (1883, S. 194), es sei dem Verfasser „unerfindlich“, wie man „durch eine Art Sport, durch englische Ballspiele, die überbürdete Jugend entlasten will“. Wer in aller Welt hat denn je diesen Unsinn behauptet? Am allerwenigsten Hartwich, der im Zusammenhang mit jener Stelle genannt wird. Ferner heisst es in der von Georgii und Götz unterzeichneten Beilage 1 zum Geschäftsbericht für den deutschen Turntag in Eisenach („Deutsche Turn-Zeitung“, S. 401), nachdem der Einrichtung von Spielplätzen, die sich überall vollziehe, lobend gedacht ist: „Was an dieser Bewegung nicht anheimelt, ist, dass sie sich just bei den Heifsspornen so gestaltet, als ob unsere Nachbarn über dem Kanal, die in der Pflege des Spiels uns voraus (NB. nur bei der Jugend der besseren Stände), die Panacee für leibliche Vernachlässigung erfunden hätten, — während für diese Geister das viel reichere, die Spiele übrigens in sich schliessende, deutsche Turnen nicht vorhanden war.“ Insofern als unter den „Heifsspornen“ dieser Bewegung Hartwich und seine nächsten Mitarbeiter gemeint sind, und an ihn denkt doch wohl jeder hier zunächst, ist es bedauerlich, dass die Leiter der Deutschen Turnerschaft eine derartige grundfalsche Behauptung aufstellen konnten. Jede Seite aus dem Agitationsschriftchen sowohl wie aus den eben veröffentlichten Reden Hartwichs straft die Meinung Lügen, als sei das deutsche Turnen „nicht für ihn vorhanden“. Denn worauf haben sich die Bemühungen der infolge seiner Agitation in's Leben gerufenen Vereine zuerst gerichtet? Auf die Herstellung von Spiel- und Turnplätzen, auf Einrichtung von Turnstunden für Lehrlinge, auf Förderung des Mädchenturnens u. s w. Es ist bedauerlich, dass in den Turnerkreisen, welche hier doch mitzuhelfen berufen wären, durch solche allgemeine Vorwürfe Misstrauen gegen jene Bestrebungen hervorgerufen worden ist. Ich weiss nicht, welche „gewisse Kreise“ gemeint sind, wenn W. Angerstein in der „Monatsschrift für das Turnwesen“ vom zehnten Turnlehrertag der Mark Brandenburg berichtet, dass dort von verschiedenen Seiten, namentlich von Herrn Professor Dr. Euler, „die neuerdings in gewissen Kreisen Mode gewordene Sucht, mit einer gewissen Vorliebe englische Bewegungsspiele und sportsmäfsigen Betrieb von Leibesübungen bei uns in Deutschland einzuführen, einer geradezu vernichtenden Be- und Verurteilung unterzogen wurde“. Und endlich kann auch Herr O. Schettler in seiner so dankenswerten Beleuchtung eines Machwerkes, wie es das Schriftchen des Lehrers Velten in Essen ist (s. diese Zeitschrift, S. 22), doch nicht umhin auszusprechen, er sei „kein Verehrer der weitestgehenden Forderungen jener Vereine“ (für Körperpflege nämlich), „namentlich wenn die letzteren fort und fort die Engländer als Muster vorführen, von denen in leiblicher Beziehung alles Heil zu erwarten stehe“ ... Erstaunt muss ich hier fragen, bei welchen Gelegenheiten und in welchem Organe jene Vereine sich fort und fort darüber zu äussern pflegen. Mir ist als Schriftführer eines der grösseren dieser Vereine nichts von alledem bekannt geworden.

Allen jenen Angriffen gegenüber, soweit sie E. Hartwich und seine Mitarbeiter betreffen, konstatiere ich hiermit ausdrücklich, dass es niemals deren Absicht gewesen ist, speziell englische Spiele und deren sportsmäfsigen Betrieb bei uns — im Gegensatz zum Turnen — einführen zu wollen. Hartwich hat darauf hingewiesen, dass in England alle Altersklassen — nicht nur die besseren Stände allein! — mit Lust und Liebe an ihren Nationalspielen hängen und dieselben gründlich zu spielen verstehen; dass ferner fast jeder auch kleinere Ort in England seinen Spielplatz habe. Das stellte er als nachahmungswert hin. Oder ist es nicht etwa so, dass es bei uns Spielplätze in den Städten kaum noch giebt, dass wir eine ganze Litteratur von Spielbüchern haben, während unsere Jugend kaum noch ordentliche Spiele kennt und sie erst mühsam wieder gelehrt werden muss? Nicht nach einseitig englischen, nicht nach einseitig deutschen Spielen strebt Hartwich, sondern darnach, dass überhaupt neben dem Turnen auch gespielt wird. — Die Schattenseiten des englischen Spielbetriebs, die an Clowns des Zirkus erinnernden gestreiften Tricots, das um jeden Preis aufsehenerregende Wesen u. s. w. sind ebensowenig nach Hartwichs Geschmack,

wie nach dem jedes anderen vernünftigen Menschen, — so weit er nicht durch die englische Brille sieht.

Betreffs der Vereine für Körperpflege habe ich schon oben darauf hingewiesen, dass ihre Thätigkeit in der Einrichtung von Spielplätzen — auf denen unter deutschen Turnlehrern und Lehrern gespielt wird — ferner in der Fürsorge für Lehrlingsturnen, Mädchenturnen, für Volksbäder u. s. w. bestanden hat. Einen dieser Vereine, der für Sportwesen agitiert habe, kenne ich bis jetzt nicht. Vom Bonner Verein kann ich das strikte Gegenteil berichten. Während derselbe für den Spielplatz schon mehrere tausend Mark verausgabte, darunter eine ziemliche Summe für Spiel- und Turngeräte aller Art, wurde vom Vorstande im vergangenen Herbst die Bewilligung einer kleinen Summe zur Beschaffung eines Fussballes — eine Anzahl Gymnasiasten betreibt im Winter leidenschaftlich das Fussballspiel — verweigert. Man sei durchaus nicht für englische Spiele, hiess es.

Ich meinerseits habe diesem Beschluss nicht zugestimmt und bedauere ihn. Das modifizierte Fussball- sowohl wie Thorballspiel hat sich hinreichend bewährt auf deutschen Spielplätzen. Und wir sollen diese Spiele verdammen, weil sie aus England herüberkommen? Freuen wir uns doch auch, wenn unser Turnen bei anderen Nationen Eingang findet! „Ich bin kein Anbeter des Fremden", sagt Hartwich in einer seiner Reden, „aber ich bin auch weit entfernt von dem deutschen Philistertum, das sich für zu stolz hält, um von anderen Nationen zu lernen, wenn es was zu lernen giebt. Ich würde mir sonst vorkommen wie jener Eskimo, der sich nicht ausreden liess, der schönste Mann der Welt zu sein und Thran für das beste Getränk hielt."

Zum Schluss sei noch einmal dem Bedauern Ausdruck gegeben, dass einer guten Sache durch Missverständnisse Gegnerschaft und auch Schaden erwachsen ist. Gewiss, wenn ein Herr Georgens in seinem „Illustrierten Sportbuch" das Turnen als eine der „niederen Sportsarten" behandelt, wenn ein Herr Dr. Clasen in seinem Büchlein „Die Bewegungsspiele im Freien" die deutschen Spiele in Bausch und Bogen als „simpel" bezeichnet, dann mag man mit Recht seine Entrüstung darüber — soweit derartige Schwachheiten überhaupt Entrüstung verdienen — Ausdruck geben. Dann nenne man aber auch, wenn man diese Leute meint, die Adresse. E. Hartwich aber, welcher die Sache der körperlichen Ausbildung unserer Jugend mit hoher und reiner Begeisterung erfasst, welcher den Wert, den hier unser deutsches Turnen hat, so hoch schätzt, wie nur einer, welcher aber auch weiss, dass man einer guten Sache nicht durch Beschönigen und zur Schau getragene anscheinende Zufriedenheit dient, er verdient wahrlich nicht immer und immer wieder als der Mann hingestellt zu werden, der unser gutes deutsches Turnen durch ausländischen Sport verdrängen wolle! ‚Liebe können wir nicht fordern, aber Gerechtigkeit!'

Bonn, Ende Januar 1884. Dr. F. A. Schmidt.

Briefkasten.

An alle unsere geehrten Mitarbeiter und Einsender. Die Korrespondenz war diesmal eine besonders lebhafte, so dass wir um freundliche Nachsicht bitten, wenn direkte Beantwortungen noch ausstehen und dieses Heft nicht alle Wünsche zu erfüllen vermag. **Dr. Schm. in B.** Wir nehmen davon um so lieber Notiz, als wir das Verdienst der Urheberschaft und fortgesetzten eifrigen Förderung der jetzigen deutschen Spielbewegung neben den Anregungen der letzten deutschen Turnlehrerversammlungen Herrn Amtsrichter Hartwich ungeschmälert erhalten wissen möchten. **Dr. H. in Gr. b. B.** Vielen Dank! Ihre werte Zuschrift soll noch eine ausführlichere Antwort erhalten. **W. in E.** Sie schenken uns viel Vertrauen, fordern dafür aber einen wenig angenehmen Dienst. Im übrigen vielen Dank! **Fr. K. in W.** Sie haben uns hoch erfreut; aber — erst im nächsten Hefte! **Z. in W.** Alles richtig erhalten. Das gewünschte Urteil über die Schrift ist noch nicht eingegangen. Hauptlehrer **G. in M., N.** und **R. in Str., Dr. Br. in S., Dir. J.** und **S. in Z., H. in Br., Tr.-W. in H. b. Schaffhausen, Dr. H.** und **K. in B., D. in E.** Herzlichen Dank und Gruſs! **M. in D.** Gut Heil! auch auf diesem Wege für alle Wege!

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Verlag von Eduard Strauch in Leipzig.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk. Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Fleischmann, C., städt. Turnwart in Berlin, Anleitung zu Turnfahrten. Eleg. broschiert 75 Pf. Diese in der „Deutschen Turn-Zeitung", Jahrgang 1880, zuerst erschienene „Anleitung zu Turnfahrten" ist vom k. preuss. Kultusminister v. Gossler in seinem bekannten Erlass über Einführung der Jugendspiele den Schulvorständen und Lehrern zu empfehlen.

Hartung, Dr. Gustav, Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock. Turnerspiegel. Eine Zusammenstellung des für jeden Turner Wissenswertesten, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranstaltung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen. Preis elegant broschiert 3 *M*. Ein Buch, wie es die Turnlitteratur noch nicht aufzuweisen hat. Inhalt: I. Geschichtliches: *a*. Entwickelung der Turnerei; *b*. äussere Organisation; *c*. Biographisches. II. Aussprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turner-Katechismus. IV. Turnreglement. V. Turnfeste. VI. Vereinsleben (Geselligkeit); Liste empfehlenswerter Bücher; zum Vortrag geeignete Dichtungen; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnerscherze). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männer-Quartette.

Heeger, R., Oberturnlehrer am Königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt. Schulturnen und Körperpflege. Ein Beitrag zu der von dem königl. Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf verfassten Broschüre: „Woran wir leiden". Elegant broschiert Preis 50 Pf. Haben bisher Laien sowohl in den gelesensten Zeitungen, als in Broschüren Veranlassung genommen, sich über die zukünftige Stellung des Turnens in unsrem Schulhaushalte auszusprechen, so wird gewiss auch die hier vorliegende Gabe eines in der turnerischen wie in der pädagogischen Welt sich eines guten Rufes erfreuenden Fachmannes nicht minder willkommen sein, zumal derselbe die bekannte Broschüre des für ein „verständnisvolles" Schulturnen mit Begeisterung eintretenden Amtsrichter Hartwich — „Woran wir leiden" — zum Ausgangspunkte seiner Darlegungen genommen hat.

Kohlrausch, Christian, Turnlehrer in Magdeburg, Das Mädchenturnen in seiner Entwickelung und Einführung. Ein Wort an alle Mütter und Leiter von Mädchenschulen. Eleg. brosch. 50 Pf. Die Frage, ob geregelte Körperübungen wie dem männlichen, so auch dem weiblichen Geschlecht notwendig, ist unter Fachleuten eine längst gelöste, nicht so aber unter den Eltern unsrer Jugeud, wo man über das Mädchenturnen noch den sonderbarsten Ansichten begegnet. Das vorliegende Schriftchen ist zur Klärung der letzteren berufen, indem es, die Notwendigkeit des Mädchenturnens betonend, die Einwände gründlich zurückweist, welche hier und da namentlich aus Unkenntnis dagegen noch erhoben werden.

Zettler. M., Oberturnlehrer in Chemnitz, Das Turnen und sein Einfluss auf die Entwickelung der Menschheit. Elegant broschiert 50 Pf. Auf den von Darwin gegebenen Thesen fussend, weist der Verfasser in dem obigen Schriftchen nach, wie geregelte körperliche Übungen ihren wohlthätigen Einfluss auf spätere Generationen auszuüben vermögen. — Den Turnvereinen sei die Verbreitung des Büchleins in allen Schichten des Publikums empfohlen, wo man aus Mangel an Verständnis dem Turnen noch feindlich gesinnt ist. Es kann nicht in besserer Weise Propaganda für die Turnsache gemacht werden, als durch Verbreitung dieses Vortrags.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Jahn's Portrait und Spiess' Portrait gezeichnet und lith. von G. Engelbach.
Grösse: 83 × 68 Cmt. à 9 *M.*
„ 73 × 52 „ à 4 *M.*

Jahn's Portrait. Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Jahn-Grabmal in Freiburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Danneberg, G., Die Turnübungen bei dem fünften allgemeinen deutschen Turnfeste zu Frankfurt a. M. am 25. bis 28. Juli 1880. Die allgemeinen Frei- und Ordnungsübungen, die Übungen der Musterriegen und die Pflichtübungen der Wettturner. Der Einheit der Turnsprache wegen durchgesehen von Dr. Karl Wassmannsdorff. $9^1/_4$ Bogen eleg. brosch. Preis 1 Mk. 60 Pf. Das Schriftchen enthält die sämtlichen beim Turnfest in Frankfurt a. M. im Jahre 1880 geturnten Übungen und sei namentlich Turnlehrern, Turnwarten, Vorturnern und allen Besuchern des genannten Festes angelegentlichst empfohlen.

Zettler, M., Die Turnübungen bei dem ersten sächsischen Kreisturnen zu Chemnitz am 16. und 17. Juli 1882. Mit einer Karte des XIV. Turnkreises. Eleg. brosch. 1 Mk. 20 Pf. Das bedeutsame erste sächsiche Kreisturnfest hat nicht allein innerhalb des engeren Kreises, in dem es gefeiert worden, sondern im ganzen deutschen Vaterlande und darüber hinaus die grösste Beachtung gefunden. Das vorliegende Schriftchen enthält die dabei zur Vorführung gekommenen Übungen und bietet den Teilnehmern eine Erinnerung, Turnlehrern und Vorturnern einen reichen, im Vereinsleben und bei festlichen Anlässen zu verwertenden Stoff.

Frohberg. W , Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. Frohberg's Übungsbeispiele haben sich in der kurzen Zeit seit ihrem Erscheinen im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Happel, J., Das Geräthfechten. Das Stock-, Stab-, Säbel- und Schwertfechten. Mit 51 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 3 Mk. Allen Turnvereinen, in denen Fechtübungen betrieben werden, kann das vorliegende Werk zur Anschaffung empfohlen werden. Dasselbe, im Anschlusse an des Verfassers früher veröffentlichtes „Freifechten" geschrieben, giebt ausführliche Anleitung zur Erlernung der oben genannten Fechtarten und zur Ausführung von Reigen etc. für bereits Geübte.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band III. Heft 3.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1884.

Inhalt.

Seite

Turnvater Jahn in der Dichtung. (Schluss.) Von J. Hermann in Berlin . 69
Ergänzungen der „Beiträge zur Geschichte der physischen Erziehung in Österreich“. Von Franz Kaiser in Wien 74
Der Turnruf eines Arztes. Von Meier in Dresden 81
Deutsche Turnschriften:
Das Ballwerfen und Ballfangen. Von A. Hermann. Rezensiert von Marx in Darmstadt 85
Geschichte des Turnvereins zu München-Gladbach. Von Fr. Schlör. Angezeigt von Dr. Brendicke in Salzburg 88
Fünfter Jahresbericht über das Herzoglich-Anhaltische Landesseminar zu Köthen. Von Pforte. Angezeigt von Dr. Brendicke in Salzburg 89
Das Turnen mit dem Gummistrang. Von Trachsler-Wettstein. Besprochen von O. Schettler in Auerbach i. V. 89
Bücher-Anzeigen 90
Nachrichten und Vermischtes:
Berlin: Turnwartskonferenzen 90
„ Winterfest 91
„ Turnrat 91
„ Berliner Turnlehrerverein 91
„ Gedenktafel 92
„ Das Mädchenturnen im preussischen Abgeordnetenhause 92
„ Volkstümliches Schauturnen 95
Bozen: Ein Fussballspielverbot 95
Dresden: Zum 6. deutschen Turnfest 96
Frankfurt a. O.: „Unsere Organisation“ 97
Karlsruhe: Turnlehrerinnenkursus 98
München: Turnzensuren 98
Salzburg: Volkstümliches 98
Wien: Gauturntag 99
Berichtigung 100
Briefkasten 100

Turnvater Jahn in der Dichtung,

ein Nachtrag zum Lebensbilde desselben.

J. Hermann.

(Schluss.)

Wir glauben nicht, dass irgend Jemand bezweifeln wird, dass Härtling Vater Jahn ist. Vielleicht darf man in Theodor de Wette selbst erkennen.

Wir kehren daher zu der eingangs (S. 34 ff.) dargelegten Wesselhöft'schen Beleuchtung des in dem dichterischen Bild enthaltenen Urteils de Wette's über Jahn zurück.

Ist irgend eine Thatsache darin vorausgesetzt, die dem wahren Lebensbilde widerspricht? Wir finden keine. Man lese die zahlreichen Zeugnisse der Mitlebenden, man lese das vortreffliche Eulersche Buch, welches objektiv zu sein strebt und doch von Liebe für den Gegenstand durchhaucht ist.

Gerade so wirkte Jahn als patriotischer Prediger in der Wüste, im härenen Gewande, d. h. in höchst ungewöhnlicher, eigenartiger, urwüchsiger Erscheinung, der in unserem Buche mit keiner Silbe, oder auch nur andeutungsweise die in den krankhaften, verzärtelten, weichlichen Verhältnissen der Gesellschaft begründete Berechtigung abgesprochen wird. So ward er der Verkündiger einer neuen Zeit des Heils für das geliebte Vaterland. So verfolgte er die Ereignisse in der That, mit zuverlässigeren Nachrichten durch Hardenberg und andere einflussreichen Patrioten oft versehen, als es seiner einfachen Stellung zu entsprechen schien.

So bereitete er den Vernichtungskampf der Feinde, den Befreiungskampf des Volkes vor.

Und seine Sitten, seine Sinnesrichtung, sein Standpunkt, seine Lebensauffassung?

So sprach und dachte er, so zeugte er an allen Orten, vor Hoch und Niedrig, ohne Ansehen der Person!

Vielleicht hätte der Dichter die urdeutsche Redeweise desselben mehr ausgeprägt zu Gehör bringen können. Schrieb mir doch der verewigte Dr. Marggraff einst, dass Jahn überhaupt nie ein Fremdwort in den Mund genommen, es sei denn etwa, um es zu zerzausen!

Doch wie ihn der Dichter über Land und Leute, Volk und Behörden, Staat und Kirche reden lässt, so sprach er wirklich, so ist es in seinen zahlreichen Schriften, urkundlich niedergelegt! Wie bezeichnend sind die Ausführungen über den Gemeingeist mit seiner

Seele und seinem Leibe (vergl. S. 38, 39). Wie treffend und seiner Weise gemäss die Hiebe gegen den „von Frankreich her vorgedrungenen Mechanismus des Geschäfts“, die „tote Förmlichkeit“. die „Vielregiererei“, die Notwendigkeit des Einverständnisses des Körpers über gewisse „Meinungen, in welchen sich eine Lebensansicht ausspricht. die sich an Sitten knüpfen“!

Wie echt Jahnisch die bittere Kritik derjenigen Hof- und Regierungspartei, welche das Bündnis mit Frankreich einfädelte *) und später die Volksbewaffnung nicht will, weil dieselbe die Entlassung des Volkes „aus der bisherigen Unmündigkeit“ mit sich führe — und dagegen die Betonung als des Hauptzieles des Kampfes „den Geist der Gemeinschaft, die Teilnahme an dem Öffentlichen, die Vaterlandsliebe ins Volk einzuführen“!

Wie echt der Franzosenhass (vergl. z. B. S. 40), die Freude an der Entwickelung eines geläuterten Volkslebens.

Wie charakteristisch die Liebe zum deutschen Volke und seiner Geschichte und den Grossthaten seiner Helden (S. 41 f.), das daraus abgeleitete Bedenken gegen des ethisch-idealisierenden Theodor Anschauung von der Notwendigkeit der strengen Sittlichkeit auch gegenüber dem Landesfeinde! Man denke an H. Leo's Erzählung über Jahn's Belehrung betreffs der Benutzung des Dolches. Wie richtig ist, so scheint uns, Jahn's Auffassung über die christliche Religion und Kirche getroffen: die Überzeugung von ihrem ewigen, für die Gemeinschaft des Volkes unerlässlichen und unverbrüchlichen Kern, z. B. die „Verehrung Christi“ als Gottes Sohn, freilich auch die Forderung der Freiheit in der theoretischen Bestimmung und der Fassung jenes Begriffs **).

Vor allem aber: welchen anderen Vergleichungspunkt im griechischen Altertum sollte man für Jahn's Jugenderziehungsbestrebungen finden, als die spartanische Weise (vergl. S. 37)!

Jeder Vergleich hinkt; man muss Vergleiche in der Litteratur entweder ganz verbieten oder sich enthalten, sie zu Tode zu hetzen! Das Hinken, wie schon die Alten wussten, hängt ihnen allen an!

Wesselhöft's abgünstiges Urteil über de Wette's Charakteristik scheint aber gerade hierüber zu straucheln!

Pestalozzi, an welchen dieser jenen — freilich bei ausdrücklicher Betonung seiner (S. 37) Selbständigkeit — anknüpft, ist doch wohl nicht der Erziehung zur Roheit verdächtig.

Schon der Name Härtling wird aber bemängelt, und zur Vergeltung dem Helden des Romans der Name „Mildling“ angehängt! „*Habeat sibi*“ sagt das lateinische Wort! Ganz nach Geschmack!

---

*) Eine Persönlichkeit „Fürst **C.**“ ist uns allerdings nicht auffindbar gewesen, wenn Nachdruck auf das „**C**“ gelegt wird; mit dem Buchstaben W. würde sie gleich erklärbar sein. Doch ist ja denkbar, dass das „C“ zufällig gewählt ist.

**) So scheint der Widerspruch zwischen den beiden Erklärungen Jahn's (S. 39 unten und S. 40 oben) gelöst!

Aber wo in dem ganzem Buch ist gegen Ersteren der Vorwurf der „Unklarheit und Bildungshalbheit“ enthalten?

Der Mann erscheint zum erstenmal in einer philosophischen (!) Vorlesung, wie dergleichen ja in Berlin auch in jener Zeit, besonders seit Eröffnung der Universität, vielfach gehalten und von geistig interessierten Kreisen stets mit Freuden aufgenommen wurden.

Die „Besprechung der Vorträge“ führt ihn mit Theodor zusammen. „Er hatte mancherlei Studien auf der Universität, besonders das der Geschichte, getrieben und sich zuletzt dem Erziehungsfach gewidmet.“ Er spricht bei jeder Gelegenheit sehr bestimmt und zwar nicht ohne Härte und Schroffheit, aber mit grosser Klarheit und vielfach überzeugender Kraft! Er zeigt sich als ein Kopf, der über viele Grundfragen des Daseins nachgedacht und dem Wahrheit suchenden Theodor nicht etwa seine Überlegenheit aufdrängt, sondern wirklich weiter hilft, ihm Stoff zum eignen Nachdenken, zu eignen Ideen liefert (vergl. oben S. 40, Z. 13—15).

Ist das die Charakteristik eines „Unklaren“ und „Bildungshalben“, eines „halbgebildeten Schwätzers“?

Dass er sich dem Theodor geistig überlegen zeigt, giebt Wesselhöft in seiner Beurteilung indirekt zu, indem er behauptet, dass er von diesem „endlich (!) überragt wird“. Aber die daran geknüpfte Behauptung: er werde „dann mit einer ziemlich unzarten Gleichgültigkeit bei Seite gesetzt“ ist völlig unbegründet. Nicht unzarte Beseitigung findet statt, sondern aus dem Organismus der Dichtung hervorgehende Erledigung der Rolle, die Härtling's Gestalt überhaupt in der Entwickelung der Hauptsache nur inne hat. Sachlich ist der in dem Werk dargestellte Entwickelungsgang des Helden der von zahlreichen der besten unter den Jünglingen und Männern besonders jener Zeit zurückgelegte: Kindlicher Glaube, dann Zweifel: Entfremdung gegenüber der Kirche; in die Lücke tritt die als Kultus geübte Pflege der Vaterlandsliebe und des öffentlichen Geistes ein. Hier erscheint Jahn an seiner Stelle. Er ist der originellste Typus, ohne — bei dem auch historisch nachweisbaren Zurücktreten eigentlich theoretisch-philosophischer Bedürfnisse — persönlich auch von der Zweifelsucht ergriffen zu sein. Ganz mit Recht sagt Wesselhöft: „Als de Wette nach Klarheit rang . ., hatte Jahn längst fest und sicher eingegriffen.“ Aber eines schickt sich nicht für alle! Man braucht weder Jahn's noch de Wette's Entwickelung zu monopolisieren. Darum ist es gleich ungerecht, Jahn zu idealisieren auf Kosten de Wette's, was Wesselhöft einigermassen thut, wie das umgekehrte, was er dem Verfasser des „Theodor“ mit starkem Anflug des Vorwurfs von Selbstlob vorhält. — Nun folgt die Befreiung vom schweren Druck des äusseren Feindes und ganz historisch — das Sichwiedereinspinnen des deutschen Volksgeistes — in Folge der Flügelbeschneidung von oben — und die einseitige Vertiefung in theoretisch-wissenschaftliche, künstlerische, praktische, kirchliche Inter-

essen. Da ist kein Platz mehr für Jahn gewesen in der Wirklichkeit und auch nicht im Roman.

Muss man denn etwa jede in einen solchen künstlerischen Zusammenhang eingefügte Gestalt — und wäre sie die bedeutendste — bis zum Ende mitschleppen, um den Vorwurf der „Unzartheit“ zu vermeiden? Wir nehmen zum Beispiel einen Roman, dessen Held der bekannte Rosskamm und Landfriedensbrecher des 16. Jahrhunderts, Kohlhaas, ist, da würde Luther einmal vorkommen, an den sich ja der Verzweifelnde gewandt haben soll! Ist es unzart, Luther etwa nur da zu erwähnen, wohin er gehört?

Und da spricht Wesselhöft von „Misshandlung“!

Ist etwa gar die Schilderung Jahn's als eines „sonderbaren Menschen, der schon durch sein Äusseres auffiel, indem er einen langen Bart und ein Kleid nach altdeutschem Schnitt trug“, eine solche? Ist das nicht vielmehr Thatsache? Oder dass er „seine natürliche Härte und Rauheit durch Bildung noch vermehrt und in Ansicht und Lebensweise durchaus das Harte und Rauhe gesucht“ habe; während die freie Anregung des Geistes durch Selbstanschauung und Selbstdenken und überhaupt der Unterricht und die Geistesbildung ihm weniger (wohl verstanden) „bei der Volkserziehung am Herzen lag“!

Das kann doch nur im Zusammenhang des Übrigen verstanden werden! Das ist aber das Spartanische in Jahn! Das soll seinen Unterschied von anderen darstellen — auch von Pestalozzi —, nicht den gesamten Inhalt seines Wesens. Und hier kommen wir zum Kern des ganzen Streites, hier zu dem Interesse, welches — unserer bescheidenen Ansicht nach — die ganze Wiederaufsuchung desselben für uns und für unsere Leser hat.

Freilich ist der Roman „Theodor“ keine Geschichtsquelle im engeren Sinne für Jahn's Leben.

Er ist es aber im weiteren Verstande zur Erkenntnis der Beurteilung und Aufnahme, welche Jahn und seine Weise bei den Mitlebenden gefunden hat. In dieser Hinsicht reiht sich de Wette durch seine Härtlingsgestalt jener Mittelpartei an, von der auch Professor Euler spricht, jedoch dem für Jahn günstigeren und wohlwollenderen Flügel derselben angehörig. — Unverkennbar ist ja freilich, dass er Jahn nicht für eine unbedingte Idealgestalt hält, und zwischen den Zeilen mag man lesen, dass er in ihm eine Persönlichkeit sieht, die als Ganzes ihre begrenzte Zeit und Bedeutung hat. Ich sage zwischen den Zeilen. Denn ausgesprochen ist es nicht. Aber — jedenfalls wäre und ist es richtig!

Nicht bloss der Meister zeigt sich in der Beschränkung, auch jede irgendwie beschränkte Persönlichkeit. Und das ist — aller Apotheose der „Jahn-Unbedingten“ zum Trotz — Jahn auch nach Euler's Lebensbild! Dasselbe bricht sehr zum Vorteil des Gesamt-

eindruckes in der ausführlichen Darlegung gerade da ab, wo Jahn's Niedergang beginnt.

Es ist eine akademische, darum aber nicht minder interessante Frage, ob Jahn, wenn ihm und seiner Verherrlichung nicht durch das Martyrium der Verfolgung geholfen worden wäre, bis an sein Ende die Turnvaterrolle und die Rolle des bedeutenden, des leitenden Geistes auch nur in der Turnerei hätte spielen können. Das Leben, die Alltäglichkeit hat etwas unendlich Nivellierendes, Abflachendes, Abschwächendes für Originale! Wie schnell geht eine raschlebende Zeit über eine Grösse zur Tagesordnung! Wie schwer vermögen es gerade die allerursprünglichsten Menschengestalten, die einer grossen, ihrer bedürftigen Zeit ihre Bedeutung, ihre Anerkennung verdanken, sich in den langsamen Gang gewöhnlicher Zeitläufte und ihrer friedlichen oder schwächlichen Bedürfnisse zu finden.

Man denke an Themistokles im Altertum. Vielleicht liegt der Gedanke an eine Zeitgrösse auch nicht allzu fern!

Wie schnell wird der Held zum Sonderling oder zur Geissel. Was wäre aus Napoleon geworden, wenn die 100 Tage 1815 zu 100 Monaten gewachsen, und er die Rolle des allmächtigen Herrschers hätte durchführen müssen!

Und wie viel Anlage zur Absonderlichkeit, zum Trotz gegen die Verhältnisse hatte Jahn!

Wir haben einst zur Feder gegriffen, um uns und andere gegen H. v. Treitschke's abgünstiges Urteil über ihn zu verwahren. Aber da handelte es sich nicht um Jahn als Gesamtgestalt einschliesslich des sehr langen Lebensabends, sondern um Jahn's bleibende Bedeutung für die Zeit des Überganges, des Kampfes, die jener Geschichtsschreiber anzutasten unternahm. Ganz anders steht es, wenn man fragt, ob jene für die Kampfesperiode fruchtbringende Einseitigkeit, die Wesselhöft treffend als „durchbrechen, nicht vereinigen“ bezeichnet, die für die allgemeine Entwickelung notwendige Vielseitigkeit die Empfänglichkeit auch für das berechtigte Andere, selbst Fremde hätte verdrängen dürfen. Das Nachahmen des „wie er sich räuspert, wie er spuckt“ bei seinen übereifrigen Nachbetern ist so schon oft verhängnisvoll genug für die Weiterentwickelung des Jahn'schen Gedankens geworden. Es hätte entweder zur Verzerrung desselben geführt, oder zur Verwerfung, entweder allseitig oder von seiten der wahren turnerischen Fortschrittspartei. Und beide Male hätte Jahn die Kosten getragen.

Wenn Wesselhöft mit bitterem Hohn, mit beissendem Spott die Kreise zu geisseln versucht, die „bei einer Tasse Thee des raschen Mannes Thun und Wesen bekrittelten“, und 1828 „ihn wohl beschuldigten, er habe alles das Unheil über die Jugend gebracht, dem dieselbe seit 9 Jahren fast erlegen.“ so meint er damit nach dem Zusammenhang (er spricht von solchen, die „vermitteln, aus zwei Halbheiten eine Ganzheit bilden“ wollten) nicht die Gegner.

Es sind geistig und sonst recht hervorragende Männer, die Jahn

ihre zum Teil selbst begeisterte Teilnahme schenkten. Zu ihnen gehörten ausser den Staatsmännern und Generalen und Dichtern z. B. derselbe Schleiermacher, den der genannte Beurteiler de Wette's in so eigentümlichen Gegensatz*) zu Jahn bringt. Aber denkt man denn wirklich, dass jemals Jahn's Absonderlichkeiten jene Kreise hätten dauernd anziehen, ergreifen können oder dürfen? Er war der lebendige personifizierte Protest gegen eine verweichlichte Zeit, die er zur Busse und Erneuerung rief, da er das neue heilige römische Reich nahe herbeigekommen glaubte! Aber die wahre Johannes-Baptista-Natur erkennt den rechten Augenblick, wo sie zurück zu treten hat**). Vielleicht dass Friesen und Eiselen die Aufgabe hätten durchführen können, die Turnerei in den normalen Lauf überzuleiten, vielleicht auch sogar, dass Jahn mit ihnen in schönster Dreifaltigkeit die geistig-leibliche, spartanisch-athenische Erneuerung des Jugend- und Volkslebens hätte durchführen können. Jahn allein hat es — zunächst erkennbar nur wegen äusserer Umstände — wahrscheinlich aber überhaupt nicht vermocht.

Das ist das Äusserste, was man etwa zwischen den Zeilen bei de Wette lesen kann, und man weiss, dass Ähnliches in jener trüben Zeit nach den Freiheitskriegen gedacht wurde. Das heisst aber nicht, Jahn und sein Lebensbild misshandeln, sondern ihn vielmehr im Lichte seiner und der Folgezeit zu begreifen suchen.

Wir vermögen nach allem diesen in de Wette's Bild nur die allerberechtigtste und massvollste Beurteilung des in seinem beschränkten Bereich hervorragenden Turnvaters zu erkennen und müssen seines treuen, hochachtbaren burschenschaftlichen Verehrers Unzufriedenheit auf die wahrlich bei ihm begreifliche, durch die erfahrenen Verdächtigungen hinreichend erklärte Gereiztheit zurückführen.

Ergänzungen der „Beiträge zur Geschichte der physischen Erziehung in Österreich“ ***).

Von Franz Kaiser in Wien.

Im II. Bande der neuen Folge der „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ erschienen schätzbare „Beiträge zur Geschichte der

*) Für einen gewissen Mangel persönlicher Zuneigung giebt ja auch Euler eine Belegstelle, die aber die vollste Würdigung der Sache festhält. (Vergl. S. 627.)

**) Wie lange Jahn es über sich gebracht hätte, die nach Eiselen von ihm erklärte Absicht, zurückzutreten (vergl. Euler, S. 577), um die Unterschrift des Königs für die preussische Turnordnung zu erlangen, durchzuführen, ist eine psychologische Frage. Jedenfalls ist diese Art von Rücktritt etwas anderes, als wir oben meinten.

***) Vergl. „Jahrbücher“ 1883, S. 312 ff., 356 ff., 431 ff. D. R.

physischen Erziehung in Österreich“ von H. F. Wagner, welche in ziemlich eingehender Weise das anführen, was für die körperliche Entwickelung des Volkes im sogenannten Capua des Geistes, dem absolutistischen Österreich von einzelnen gefühlt und gesprochen wurde. Der Verfasser der genannten Beiträge führt Wessenberg, Vierthaler, Sailer, Milde, Dr. Novag, Stapf, Schaeffer, von Young, Mekarsky Edler v. Menk, Dr. Fischer, Hofstetter und Hermann an, er umfasst einen Zeitraum von dem Jahre 1740 bis 1857, berichtet über die Bestrebungen einsichtiger Pädagogen und wird mir es deshalb gewiss nicht übel nehmen, wenn ich mir erlaube, zu seinen Beiträgen Ergänzungen zu bringen, haben sie doch nur den Zweck, Wissenswürdiges bekannt zu machen. Da Herr Wagner eingangs seiner Abhandlung sagt: „Wie schon die Überschrift andeutet, liegt „es keineswegs in der Absicht des Verfassers, in diesen Blättern eine „zusammenhängende Geschichte der Leibeserziehung in Österrreich „zu bieten, vielmehr die seit Ende des vorigen Jahrhunderts auf„tauchenden Anschauungen über Wert und Art der physichen Er„ziehung und der Leibesübungen insbesondere aus einzelnen päda„gogischen und diätetischen Werken zusammenzustellen“ — so giebt er zu, dass noch manches Kostbare in den Archiven schlummern mag, und wird es begreiflich finden, dass ich mich beeile, das, was mir zu Gebote steht, rasch zur Ergänzung zu bieten.

Es gab in Österreich bis zum Jahre 1842 kein pädagogisches Journal, kein Organ, welches die Schule als Ziel seiner Besprechungen genommen hätte, was in Schulangelegenheiten verfügt wurde, konnte man, so weit es veröffentlicht werden durfte, in der amtlichen „Wiener Zeitung“ finden. Um diese Zeit ging der Konsistorialbeamte und Lehrer Josef Kaiser mit dem Gedanken um, in Österreich ein Organ für die Besprechung der Schulangelegenheiten zu schaffen und was er vorhatte, das führte er, wenn auch nach vielen Hindernissen, aus. Gewaltige Hindernisse wurden diesem Unternehmen entgegengestellt, man hielt es seitens der Schulbehörden für eine Frechheit, sich mit derartigen Fragen zu beschäftigen, die Institutionen einer Kritik zu unterwerfen, war ja doch alles von Geistlichen eingerichtet, überwacht und geleitet. Endlich gelang es Kaiser, die Bewilligung zur Herausgabe dieses Blattes zu erlangen. Es erschien unter dem Titel „Österreichisches pädagogisches Wochenblatt zur Beförderung des Erziehungs- und Volksschulwesens“ im Jahre 1842 und fand, mehr als man erwartete, rasche Verbreitung. Die Aufforderung an gelehrte Schulmänner, Beiträge zu liefern, blieb nicht erfolglos, denn bald sandten Lehrer, Beamte und aufgeklärtere Geistliche Beiträge verschiedensten Inhalts ein. Dass da dem orthodoxen Glauben auch manch Sträusschen geopfert wurde, war bei der herrschenden Richtung unvermeidlich. Aber auch der Fortschritt im edelsten und besten Sinne des Wortes fand seine Vertreter. Vor mir liegt ein Exemplar des „Österreichischen pädagogischen Wochenblattes“ vom

Jahre 1843 und in ihm finde ich eine weitläufige Abhandlung unter dem Titel „Etwas über die Gymnastik von Jos. Burian“, welche nicht in oberflächlichen Phrasen sich ergeht. sondern eingehend und mit Begeisterung dieselbe aufgreift. Der Verfasser, ein gelehrter Philolog, bringt eine ganze Geschichte der Leibesübungen und zitiert alte und neue Schriftsteller. Wir finden Zitate aus Plato, *Plutarchi Chaeronensis περι παιδων αγωγης seu de puerorum educatione*, Protagoras, *Samuelis Petiti legum Atticarum Sylloge, Galen De tuenda valetudine*, Mercurialis, Demokritos, Sokrates, Xenophon, Plinius, Rousseau, Tissot, Hufeland, GutsMuths. Frank, Gruner, Vieth, Campe, Heinrich Müller, Göthe, Klopstock etc., ein Beweis, dass derselbe mit der ganzen Litteratur vollkommen vertraut war. Der Aufsatz könnte in seiner Gänze in einem neuen Buche oder einer heutigen Zeitschrift stehen, ohne dass jemand etwas Antiquiertes entdecken würde. Derselbe beginnt mit dem Zitate *Opto mentem sanam in corpore sano*. entwickelt die Bestrebungen der Griechen für die Entwicklung des Körpers und sagt: „Die Griechen waren gesetzlich verpflichtet, ihre „Kinder zur Ausübung der Gymnastik anzuhalten. Dieses Gesetz „lautete: „„Die Kinder lernen zuerst lesen und schwimmen. Her„nach widmen sich die ärmeren dem Ackerbaue oder gehen zur „Kaufmannschaft, oder üben eine Kunst aus. Die vornehmeren aber „werden in der Musik, in der Reitkunst, in der Gymnastik, in der „Jagd und in der Philosophie unterwiesen *).““ Auf dieses Gesetz „findet man bei Plato eine Anspielung: „„Gefällt es dir nicht, dass „diese deinen Vater verpflichtet haben, dich in der Gymnastik und „Musik zu unterweisen!““

Der Verfasser erzählt nun eingehend von den Einrichtungen der Griechen und kommt dann zu dem folgenden Schluss: „Wenn wir aber „einen Blick auf unsere jetzige Erziehung werfen, so werden wir leicht „die Beobachtung machen, dass man für die Geisteskultur alles, für „die Ausbildung des Körpers aber nicht nur nichts thut, sondern sich „vielmehr bemüht, die Entwicklung der physischen Kräfte des Körpers „schon von Geburt an zu verhindern und die angeborene Munter„keit und Lebhaftigkeit und den Trieb nach Bewegung bei den „Kindern zu unterdrücken. Es scheint völlig darauf angelegt zu „sein, den Körper zu verkrüppeln, ihn in seiner Entwicklung und in „seinem Wachstum zu hemmen und die Gesundheit zu untergraben. „Denn kaum, dass ein Kind von seinem engen Gefängnisse befreit „wird, so werden gleich seine schwachen Glieder unbarmherzig aus„gestreckt, dasselbe in ein Federbett oder eine Decke wie eine Mumie „gewaltsam eingewickelt und mit Bändern fest zusammengeschnürt, „damit es nicht einmal einen Finger oder eine Zehe bewegen könne. „Fängt das Kind an zu kriechen, so verhindert man es, damit es „nicht seine schönen Kleider beschmutzen möchte. Und hat es ein-

*) *Samuelis Petiti legum Atticarum Sylloge.*

„mal gehen gelernt. so wird es in ein Zimmer, in welchem sich „mephytische Luft befindet, gesperrt und zum Lernen eingespannt. „Jede Leibesbewegung wird ihm durch Drohungen und Strafen ver- „boten. — — — Denn man hält Kränklichkeit, Verzärtlung, Em- „pfindelei, Verkrüpplung des Körpers, krankes Aussehen und andere „Gebrechen für vornehm. Man erträgt daher auch mit Geduld die „Martern der Schnürleiber und trachtet, frühzeitig seine gesunden „Augen durch verschiedene Instrumente zu verderben und die Ge- „sundheit zu untergraben.“ Weiter sagt derselbe: „Wenn die Tiere „ihre Jungen in Windeln einwickeln und mit Bändern fest einschnüren „möchten, so hätten wir eben so viele Krüppel und Schwächlinge „unter den Tieren, so wie unter den Menschen.“

Indem der Verfasser die Vorteile der Leibesübungen eingehend erörtert, sagt er: „Die Leibesübungen haben auch auf den Geist den „grössten Einfluss. Eine rasche Zirkulation des Blutes begeistert „den ganzen Menschen; die Gymnastik befördert daher die Geistes- „thätigkeit. Plutarch sagt: „Es ist zum Erstaunen, wie sehr der „Geist durch Thätigkeit und Bewegung des Körpers belebt wird.“

Der Verfasser ergeht sich hierauf in Angriffen gegen diejenigen, welche gegen die Gymnastik eifern und stellt folgende Regeln für den Betrieb der Gymnastik auf:

„1. Man muss aus den Leibesübungen kein Gewerbe machen, „sondern dieselben als blosse Spiele betrachten. Man muss daher „die athletischen und Gaugler-Spiele, sowie auch alle entstellenden „Körper- und Gliederverdrehungen (die sogenannten Klischniggiaden) „vermeiden und den Kindern keinen Zwang dabei anlegen, ihnen die „Wahl derselben überlassen und ihnen Abwechslung gönnen. Der „Zweck der Gymnastik sei, sich Fertigkeiten zum behenden, leichten, „schnellen und symmetrischen Gebrauche der Glieder des Leibes zu „erwerben, den Körper gesund und, wie Plato sagt, schön und stark „zu machen, und den Geist zu erheitern. Sokrates sagt an einer „Stelle: „Betreibe die Gymnastik nicht der Stärke, sondern der Ge- „sundheit wegen.“ Zwingt man die Kinder, eine andere Übung vor- „zunehmen und sie nach dem Kommandoworte auszuführen, so ge- „schieht dies mit Unlust, der Zweck der Gymnastik wird daher ver- „fehlt.“

„2. Man übertreibe weder Abhärtung noch Körperanstrengung, „vermeide alle Extreme und alle der Gesundheit nachteiligen und „gefährlichen Spiele. Schon Hippokrates, Aristoteles, Galen u. a. „eiferten gegen die Übertreibung und Ausartung der Gym- „nastik.“ — — —

„3. Man vernachlässige dabei aber nicht die Geisteskultur, son- „dern die Entwicklung der physischen Kräfte muss mit der Aus- „bildung des Geistes gleichen Schritt halten. Daher sagt Plato: „Nur „ein Heil giebt es für beide, strengt den Geist nicht ohne den Körper.

den Körper nicht ohne den Geist an, damit beide gleichkräftig, und im Gleichgewichte stehend, gesund bleiben."

„4. Man stelle die Leibesübungen im Freien in einer reinen „Luft an. Der Übungsplatz muss von den Wohnungen so weit ent- „fernt sein, dass durch den Lärm der Jugend niemand belästigt oder „gestört werde. Die Gymnasien der Alten befanden sich daher „ausserhalb der Stadt und die Palästra oder der Übungsplatz war „unter freiem Himmel, nur bei schlechtem Wetter übte man sich in „Xysten oder Gängen, in welchen aber der Zugang der Luft nicht „abgeschlossen war, und die Spaziergänge in den Gymnasien waren „mit Ahornbäumen besetzt. — Wir brauchen aber kein Gebäude „zur Ausübung der Gymnastik zu errichten. Es ist auch nicht not- „wendig, einen eigenen Lehrer, der in den gymnastischen Künsten „ein Meister ist, anzustellen, denn die Leibesübungen sollen, wie „schon oben gesagt wurde, nur blosse Spiele, aber keine Gaukler- „künste sein. — Der Spekulationsgeist unseres Jahrhunderts hat in „der neueren Zeit einige gymnastische Anstalten ins Leben gerufen; „diese können aber nicht die erwünschten Früchte tragen, weil der „Hauptzweck ihrer Gründer Geldspekulation ist, und weil gewöhnlich „Tanz- und Fechtmeister u. dergl., die gar keine wissenschaftliche „Bildung besitzen, darin als Lehrer angestellt sind." *)

„5. Man hüte sich vor Verkühlung. Man glaube aber nicht, „dass man Kälte oder Hitze scheuen müsse. Verkühlung entsteht „gewöhnlich dadurch, dass die Ausdünstung der Haut plötzlich unter- „drückt wird, wodurch es geschieht, dass andere Organe, z. B. „die Schleimhäute, die Funktion der Haut übernehmen, und dadurch „Entzündung und krankhafte Sekretion erzeugt wird. Man enthalte „sich daher im erhitzten Zustande vor kalten Getränken, und beim „Baden kühle man sich zuerst vorsichtig ab. Man ziehe die Klei- „dungsstücke, die man etwa während der Übungszeit abgelegt hat, „bei der Beendigung gleich an. Man lege sich nicht auf den kalten „Boden. Man breche am Ende der Übungszeit nicht auf einmal „von hastigeren Bewegungen ab, sondern endige mit gelinden. Hat „man aber einen Fehler begangen, so fange man alsogleich die „Leibesbewegungen wieder an, um die Hautausdünstung wieder her- „vorzurufen. Man mache auch beim Anfange nicht gleich die hef- „tigsten Grade dieser oder jener Übung. Schleuniger Übergang ist „nie gut. Jede Maschine muss nach und nach in Gang gebracht „werden."

„6. Gymnastische Übungen sollen nicht vorgenommen werden, „wenn der Magen voll ist. Hierin stimmen alle Ärzte überein. „Hippokrates giebt die Vorschrift: „Die Arbeit gehe vor der Nahrung

*) Die hier ausgesprochenen Ansichten entsprechen unseren heutigen Ansichten nicht vollkommen; es scheinen indess sich die Aussprüche des Verfassers gegen ihm bekannte gymnastische Exerziermeister oder Tanzlehrer zu richten.

„her.“ Galen *(De luenda san. L. II. c. 2.)* verlangt dasselbe mit „dem Zusatze: „Weil die Bewegung die Verdauung befördert, so „müssen zur Zeit derselben keine rohen, unverdauten Speisen oder „Säfte im Magen oder in den übrigen Verdauungswerkzeugen vor„handen sein, man läuft sonst Gefahr, dass sie früher in alle Teile „des Körpers fortgerissen werden, als sie die völlige Verdauung ver„träglich macht.“ Tissot (Von der Gesundheit der Gelehrten) unter„sagt die Leibesübungen nach der Mahlzeit: „Es ist höchst wichtig, „dass man nach der Mahlzeit keine hastigen Leibesübungen vor„nehme, — die Speisen müssen nicht unaufhörlich in dem Magen „hin- und hergeworfen werden, weil dieses Hin- und Herwerfen die „angefangene Verdauung und ihre Verrichtung alle Augenblicke „stört. — Es folgt indess aus dem Gesagten nicht, dass alle Bewegung „nach Tische schädlich sei; Millionen Menschen arbeiten ja unmittel„bar nach der Mahlzeit ohne den mindesten Schaden; auch die „Jugend befindet sich bei heftigen, nach Tische veranstalteten Leibes„übungen sehr wohl. Es ist aber auch nicht gut, die Leibesübungen „mit leerem Magen zu veranstalten. Hippokrates sagt: „Mit Hunger „soll man nicht arbeiten.““

„7. Die Leibesübungen der Jugend sollen stets unter Aufsicht „vorgenommen werden. Der Aufseher der gymnastischen Übungen „hege aber keine allzugrosse Engherzigkeit und Besorgnis; jedoch „Vorsicht schadet nie. Man sehe bei allen Übungen auf guten An„stand und Sittlichkeit.“

Der Verfasser ergeht sich nun über die Bestrebungen neuerer Pädagogen, die Gymnastik einzuführen, und sagt:

„Es ist schon lange der Wunsch vieler grosser Pädagogen und „Ärzte, die Ausübung der Gymnastik allgemein einzuführen. Unter „den ersteren brauche ich nur eines GutsMuths zu erwähnen und „auf sein klassisches Werk über die Gymnastik aufmerksam zu „machen. Von den frommen Wünschen der Ärzte will ich aber „nur einige ausheben.“ Nun zitiert der Verfasser Frank's medizinische Polizei, ferner Gruner und Hufeland und apostrophiert die Erzieher und Lehrer zur Einführung der Gymnastik.

Nach dieser Einleitung beginnt der Verfasser mit einer geschichtlichen Auseinandersetzung des Ballspiels und empfiehlt dasselbe. Mit besonderer Begeisterung spricht er dann vom Schlittschuhlaufen, zitiert alle darauf bezüglichen Sätze der Schriftsteller, insbesondere Klopstock nnd Göthe; aber auch Herder, Krummacher und Graf von Platen werden erwähnt, kurz, es fehlt kaum ein das Schlittschuhlaufen anpreisendes Zitat.

Der Verfasser breitet sich dann des weiteren über Baden und Schwimmen aus und zwar bespricht er erst „Baden“ überhaupt, dann „Schwimmen“. Er benutzt hier ein in der damaligen Zeit anerkanntes Buch: „Vom vernünftigen Gebrauche des kalten Wassers in Gesundheit und Krankheit. Von Dr. Bernhard

Hirschl, praktischem Arzte in Dresden, Mitglied der Gesellschaft für vaterländische Naturgeschichte daselbst. Leipzig 1841." Dieser spricht beim Gebrauche des kalten Wassers von einer „Erstwirkung", einer „Gegenwirkung" und einer „Totalwirkung", wobei ich bemerke, dass wohl die heutigen Mediziner nicht mehr mit allen Anschauungen, die hier niedergelegt sind, einverstanden sein dürften. Der Gebrauch des kalten Wassers wird indessen besonders empfohlen.

„Nehmen wir nun so die Totalwirkung des kalten Wassers zu-
„sammen," — sagt der Verfasser des genannten von Burian zitierten Buches — „so sehen wir, wie es die vitale Kraftäusserung auf einem „natürlichen Wege bis zu einem dem Organismus heilsamen Grade „erhebt, und dadurch die glücklichsten Folgen für denselben herbei-
„führt." Nun folgt eine Aufzählung der Vorteile des kalten Badens. Dem Baden folgt „Schwimmen". Hier ist der Verfasser wieder in seinem Elemente, indem er eine förmliche Geschichte der Schwimmkunst zum Besten giebt, wobei es natürlich an gelehrten Zitaten nicht mangelt. Das Motto: *„Τους παιδας διδασκεσθαι πρῶτον νεῖν τε καὶ γραμματα (Sam. Petiti legum Atticar. Sylloge)"* wird erklärt und begründet. Griechen, Römer, Deutsche, Indier, Mazedonier und O-Tahitier werden vorgeführt, der Taucher wird Erwähnung gethan und endlich die Art und Weise, Schwimmunterricht zu erteilen, umständlich beschrieben. Verfasser nennt sich selbst einen geübten Schwimmer und spricht für die autodidaktische Methode, seiner Ansicht nach ist es am besten, selbständig ohne Schwimmlehrer, nach vorhergegangenen Versuchen in der richtigen Bewegung, im seichten Wasser das Schwimmen zu erlernen. Dass man ihm hierin nicht für alle Fälle Recht geben wird, brauche ich wohl nicht zu begründen. Nachdem der Verfasser noch einen Aufruf an Eltern und Erzieher, ihren Pflegebefohlenen die Schwimmkunst erlernen zu lassen, gerichtet, wendet er sich an die Jugend und beschwört sie, nicht zurückzuschrecken vor Gefahren und Unbequemlichkeiten und schliesst mit folgenden Worten: „mache „dir eine Kunst eigen, deren Erlernung (nach meiner Lehre) nur ein „Spiel ist, die einen so grossen Einfluss auf deine Gesundheit hat, „und deren Ausübung dir den angenehmsten Genuss und das herr-
„lichste Vergnügen verschafft, verschiebe es nicht auf längere Zeit, „vielleicht kannst du schon in kurzer Zeit dein Leben durch dieselbe „erhalten, oder deinen Nächsten, oder gar deinen Freund oder „teueren Angehörigen von dem Ertrinken erretten. Siehe hin, wie „ein Unglücklicher verzweiflungsvoll mit den Fluten kämpft, rührt „dich nicht sein schreckliches Angstgeschrei und sein herzzerreissen-
„der und seelenerschüternder Wehruf, sein Flehen um Hilfe? Hast „du nicht Mitleiden mit seiner Gattin und seinen sechs unversorgten „Kindern, die nun, wenn ihm nicht geholfen wird, Witwe und Waisen „werden? Denke dich in diese schreckliche Lage, in die du oft „kommen kannst, wie würde es dich schmerzen, dass du deinem

„Nächsten nicht helfen kannst, wie würdest du es bereuen und welche „bitteren Vorwürfe würdest du dir machen, dass du dir eine so „leichte Kunst, durch welche du so viel Gutes stiften könntest, nicht zu „eigen gemacht hast; o lege nicht gleichgiltig dieses Blatt aus den „Händen, beherzige meinen gutgemeinten Rat, damit du nicht ein- „mal in die Lage kommen möchtest, mit Alexander dem Grossen „auszurufen: „Ich Unglücklichster, warum habe ich nicht schwimmen „gelernt!“ — —

(Schluss folgt.)

Der Turnruf eines Arztes.

Von **Meier** in Dresden.

Je mehr die Verallgemeinerung und Verbreitung der auf körperliche Vervollkommnung des deutschen Volkes gerichteten Bestrebungen im allgemein menschlichen Interesse liegen, desto weniger gleichgiltig können die von verschiedenen Arbeitsfeldern hergeleiteten Zugänge sein, von denen aus man dem Gegenstande näher zu treten bemüht ist. Gerade dadurch, dass man auf die verschiedensten Standpunkte geführt wird, wird die Betrachtung erschöpft und volle Kenntnis erreicht. Eine gewisse, mitunter bedenkliche Abhängigkeit von herrschenden Zeitströmungen hat das Turnen öfters zu überwinden gehabt. Bald ist es aus gesundheitlichen und pädagogischen, bald aus nationalen und politischen Rücksichten in den Vordergrund gestellt worden. Noch vor kurzem konnte man bemerken, mit welch' zäher Beharrlichkeit Bestrebungen, welche das Turnen einem praktischen Zwecke unterordnen wollten, immer wieder einen Platz in der öffentlichen Diskussion beanspruchten; doch die läuternde Kraft der Zeit hat alle einseitigen Auffassungen mit ihren einseitigen Mitteln wohlthätig beeinflusst. Waren die Urteile über das deutsche Turnen auch nicht immer günstig, so waren sie doch nützlich, sofern sie zu Verbesserungen Anstoss gaben und noch geben. Allenthalben trachten Turnvereine und Schulen nach Turnhallen, falls sie noch nicht im Besitze derselben sind, um regelmäfsig das ganze Jahr hindurch turnen zu können. Lobenswertes Bestreben! Weniger lobenswert, ja verwerflich will es uns aber scheinen, wenn die Turner nicht nur sich, sondern auch das Turnen selbst einmauern, in ihrer Abgeschlossenheit von der grossen Masse des Volkes ein Turnen entwickeln, was sich immer mehr und mehr von dem Boden des allgemeinen Bedürfnisses entfernt, die Grenzen der Volkstümlichkeit verläfst, und, wenn es an die Öffentlichkeit gebracht wird, nicht etwa die Volksmenge mit unwiderstehlicher Gewalt zur selbstthätigen, fortgesetzten Teilnahme zwingt, sondern ihr nur eine beifällige, aber kalte Bewunderung abnötigt. Es sind dies moderne Fehlwege des Hallenturnens, die sich überall da finden, wo kein Turnplatz, oder wenn einer vorhanden ist, wo er zu wenig benutzt

wird. Das einseitige Kunstturnen mit seinen Gipfelübungen, so notwendig und wertvoll es für einen Teil der Turnvereinsmitglieder ist und bleiben wird, entbehrt für die dem Turnen noch fernstehende Masse des Volkes des zugkräftigen Elementes. Durch die Bestrebungen für seinen eignen Leib darf bei dem Turner die Erkenntnis des dem Turnen von seinem Gründer aufgeprägten humanitären Prinzips nicht verdunkelt werden. Es muss Aufgabe der Deutschen Turnerschaft sein und bleiben, im Vereins- wie im Schulturnen unablässig auf Mittel zu sinnen, durch welche dort eine grössere andauernde Beteiligung, hier neben dem methodischen Turnen auch Übungen gepflegt werden, welche die Jugend mit der lebhaftesten Freude, mit ganzer Hingabe treibt, durch welche eine Begeisterung, eine Lust und Freude an körperlichen Übungen angefacht wird, welche über das Schulleben hinausreicht und ihre weitere Befriedigung im Turnvereine freiwillig sucht, dort aber auch finden kann. Aber ach! wie vielen Tausenden von Schülern wird das Turnen in einer Form geboten, welche gleich einem Frühlingsfrost die mächtig hervordringende jugendliche Lust an frischer, froher Bewegung vernichtet, so dass sich die Schüler gewöhnen, diese Form als mit dem Inhalte wesentlich und untrennbar verknüpft zu betrachten und deshalb nach Vollendung der Schulzeit dem Inhalt nicht weiter nachfragen. Und wie schwer hält es, das Eis tief gewurzelter Vorurteile zu brechen! — In neuerer Zeit macht sich allenthalben in deutschen Schulen und Turnvereinen eine Bewegung zu Gunsten des lange vernachlässigten Spieles bemerkbar. Diese von Behörden, Vereinen und Privatmännern ausgegangenen und lebhaft unterstützten Bestrebungen sind keineswegs hoffnungslose zu nennen. Die Idee ist aus dem Stadium theoretischer Erwägung bereits in das praktischer Ausführung getreten. Schon liest und hört man, dass an einigen Orten besondere Spielstunden mit der spielbedürftigen Jugend abgehalten werden. Wohl ist anzunehmen, dass mit wachsendem Sachverständnis der lose Zusammenhang zwischen den den Stempel der Freiwilligkeit tragenden Spielgelegenheiten und der Schule verschwinde und mit dem Charakter der Verbindlichkeit vertauscht werde.

In der jetzigen Zeit, in welcher die Einführung der gymnastischen Spiele der Mittelpunkt der Tageslitteratur ist, gewinnen Ansichten über diesen Punkt ein grösseres Interesse, als ihnen wohl sonst zu teil werden würde, wenn die Sache im sicheren Geleise wäre. Uns liegen die Vorschläge eines Mannes vor, der die besondere Fähigkeit hat, sich als Begleiter anzubieten auf dem Wege zur Erreichung einer tüchtigen Leiblichkeit, zum Führer auf dem Suchen nach einer Aussicht, die nicht mit einer Verneinung schliesst. Es sei uns gestattet, einen Vortrag dieses Mannes in ausführlicher Weise zu besprechen und kleinere und grössere Abschnitte zu rekapitulieren.

Der in Rede stehende Vortrag ist im 2. Cyklus der „hygieinischen Vorträge“ in Berlin 1883 von dem K. sächsischen Medizinal-

rat Dr. Birch-Hirschfeld aus Dresden gehalten worden und behandelt das Thema: „Die Bedeutung der Muskelübung für die Gesundheit besonders der Jugend.“ Ein Beitrag zur sogenannten Überbürdungsfrage. (Leipzig 1883, Verlag von C. F. W. Vogel.)

Der Verfasser macht allgemein physiologische Sätze, in welchen den neuesten Forschungen und Ansichten gebührend Rechnung getragen wird, zum Ausgangspunkt, weil dadurch der diätetische Wert der Muskelübung und somit ihre Bedeutung für die Erziehung am besten nachgewiesen werden kann. Denn immer noch thut es not, die Erkenntnis von der Wichtigkeit der körperlichen Übungen zu fördern und zu schärfen. S. 13. „Wir leiden noch in den weitesten Kreisen an Überschätzung der rein auf das Geistige gerichteten Bildungs- und Erziehungsmittel und an Unterschätzung, um mich eines Ausdrucks des alten Jahn zu bedienen, der „tüchtigen Leiblichkeit“. Trotz allem, was in Deutschland für regelmäfsige Einführung des Turnunterrichtes geschehen, wage ich die Behauptung, dass das Turnen noch in gewissem Sinne das Stiefkind unserer Schule ist und mehr noch, dass die Erkenntnis der hohen Bedeutung der Leibesübungen für die Erziehung in weiten Kreisen der Bevölkerung fehlt.“ Die üblen Folgen der vornehmlich auf das Geistige gerichteten Bestrebungen treten uns in mannigfacher Gestalt entgegen, wie beispielsweise in körperlichen Schwächezuständen, besonders Blutarmut, Nervenschwäche in ihren verschiedenen Formen. Alle Ursachen für diese Zustände finden ihren sprachlichen Ausdruck in dem Worte „Überbürdung“, deren Begriff ein relativer ist. Der Verfasser stellt sich aber keineswegs auf die Seite derer, welche für alle Erscheinungen der Schulanämie einzig und allein die Schule verantwortlich machen, sondern ist der Meinung, dass es sich weniger um die absolut zu starke Belastung der männlichen und weiblichen Jugend durch die Anforderungen des Unterrichtes handle, als um Mangel genügender Ausgleichung gegenüber der geistigen Anstrengung; er sagt S. 16: „Die Schule muss, wenn sie die intellektuelle Bildung der Kinder anstrebt, notwendiger Weise fortgesetzte Leistungen von seiten des Nervensystems fordern, während andere für die gesunde Entwickelung wesentliche Organthätigkeiten im Verlaufe der unvermeidlichen Sitzstunden eher gehemmt als gefördert werden. Damit hierdurch kein Schaden entsteht, muss dafür gesorgt werden, dass in der nicht von den Sitzstunden beanspruchten Zeit gehörige Ausgleichung durch lebhafte Anregung zu körperlicher Thätigkeit stattfinde. Für die Befriedigung dieser Forderung ist nach unserer Meinung zwar in den Einrichtungen der Schulen nicht genügende Sorge getragen; immerhin ist jedoch hier mehr gethan, zeigt sich mehr Verständnis für die Notwendigkeit solcher Ausgleichung als im allgemeinen in der häuslichen Erziehung, wo dieser wichtige Grundsatz oft ganz vernachlässigt wird.“ Es ist darauf hingewiesen, wie namentlich die Mädchen den grössten Teil ihrer von der Schule

nicht in Anspruch genommenen Zeit sitzend zubringen, beschäftigt mit Handarbeit, Klavierspiel, Zeichnen, Lektüre u. s. w., dass die Erholung im Freien sich auf einen ehrbar ausgeführten Spaziergang, bei welchem eine energische Muskelanstrengung nicht vorkommt, beschränkt; dass auch nach der Schulzeit der weibliche Organismus wenig Gelegenheit zur Stärkung hat und dass dann solche Mädchen in der Ehe zumeist nicht die Widerstandskraft besitzen, die sie in dieser Lebensstellung notwendig haben, somit nicht die Familienfreude und das Familienglück erhöhen, vielmehr selbst als Gegenstand schwerer Sorge erscheinen.

Erwähnt werden ferner noch einige Störungen, die bei unserer Schuljugend vorkommen, nämlich der Schiefwuchs und die Kurzsichtigkeit. Dabei giebt der Verfasser zu bedenken, dass allerdings die anhaltende, oft fehlerhafte Sitzhaltung in Schule und Haus die direkte Ursache ist, dass aber „die schwächliche Muskulatur und der gleichfalls schwächliche Bandapparat und Knochenbau erst die hochgradige Disposition zu solchem Schiefwuchs giebt.“ Bezüglich der Kurzsichtigkeit wolle man nicht vergessen, dass nicht allein die mit dem Schulunterrichte verbundene einseitige Anstrengung des Sehorgans die Schuld trägt, sondern auch die mangelnde Gelegenheit zur Übung des Accomodationsmögens durch Sehen in die Ferne. „Wenn nun eine wichtige Veranlassung der geschilderten mangelhaften Entwickelung in der ungenügenden Muskelthätigkeit liegt, so ist hiermit die Richtung klar bezeichnet, in welcher das Streben nach einer verbesserten Gesundheitspflege unserer städtischen Jugend sich zu bethätigen hat; es ist damit aber auch ausgesprochen, dass in der ganzen Überbürdungsfrage nicht allein die Verminderung der Lasten in Betracht kommt, sondern besonders das Streben, die Tragfähigkeit der jugendlichen Schultern zu erhöhen.“ Es müssen also Anregung und Raum zu kräftiger Leibesübung geschafft werden. Die zwei Turnstunden, die in den meisten Schulen Deutschlands für die Schüler angesetzt sind, sind nicht allein imstande, die schädlichen Wirkungen der Sitzstunden auszugleichen, zumal die Turnlehrer nicht zu häufig sind, welche in einer Stunde die mitunter recht grosse Schülerzahl einer Klasse genügend zu beschäftigen verstehen. S. 28. „Der Turnunterricht wird erst dann seine fördernde und anregende Wirkung in vollem Maſse bethätigen, wenn den Schülern Gelegenheit geboten wird, in ihren Erholungsstunden die beim Turnen erlangte Beherrschung der Muskeln, die hier erwachte Freude an energischer Leibesübung, in freier Thätigkeit zur Geltung zu bringen. Es ist von mehreren Seiten der Wunsch nach Vermehrung der Turnstunden ausgesprochen worden. Wenn man hierbei im Auge hat, dass in Zukunft statt in zwei Stunden in drei oder vier Stunden wöchentlich in der üblichen methodischen Weise geturnt werden solle, so können wir diesem Vorschlage nicht zustimmen.

Für das methodische Turnen genügt die übliche Stundenzahl,

wenn sie eben richtig ausgenutzt wird. Dagegen würde es sehr zweckmässig sein, wenn zwei weitere Stunden in dem Sinne festgesetzt würden, dass sie für das mit gehöriger Muskelthätigkeit verbundene Spiel und zum teil auch für das freie Turnen (Kürturnen) verwendet würden. Nach der Ansicht tüchtiger Turnlehrer dürfte es zweckmässig sein, vier Turnstunden anzusetzen, welche zur Hälfte dem streng methodischen Turnen, zur Hälfte dem Turnspiel gewidmet würden. Ich glaube, diese Einrichtung wäre besonders deshalb empfehlenswert, weil ein solches Vorgehen von seiten der Schule die Förderung der Leibesübungen rascher und allgemeiner erreichen wird, als wenn man die Anregung hierzu allein einer freien Vereinsthätigkeit oder dem Hause überlassen wollte.“ Weiterhin fordert der Verfasser, dass die auf nicht zu kurze Zeit zu bemessenden Pausen seitens der Schüler im Freien zugebracht und zu kräftiger Bewegung verwendet werden; auch die Frage der Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes ist der ernsten Erwägung wert zu halten; *) als wünschenswert ist hinzustellen, dass ein Weg gefunden werde, um die Wohlthat regelmässiger Bäder, namentlich die Beteiligung am Schwimmunterricht auch den weniger bemittelten und ärmeren Bevölkerungskreisen zu eröffnen. Einer besonderen Unterstützung in den besprochenen Angelegenheiten versieht sich der Verfasser seitens der Schule, der gemeinnützigen und der Turnvereine. Letztere sind ja seit 1876 wieder im langsamen, aber stetigen Wachsen begriffen. „Freilich,“ ist mit vollem Recht hervorgehoben, „wird hier und da die Mahnung berechtigt sein, dass die Turnvereine bei der Pflege des Turnens stets die **gesundheitliche** Bedeutung dieser Leibesübungen im Auge behalten mögen. Wenn das Turnen zur eitlen Kunststückmacherei ausartet, verliert es seinen Wert für die individuelle Gesundheitspflege und seine Bedeutung für weitere Kreise. Mögen alle, denen die Gesundheit unseres Volkes am Herzen liegt, für die gute Sache wirken, dann dürfen wir frohen Mutes der Zukunft entgegensehen. Dann ist nicht zu fürchten, dass die Geschichte auf einen frühen Grabstein der deutschen Nation die Worte schreibt: „Sie ging zu Grunde, weil sie sich die von den Vätern ererbte körperliche Tüchtigkeit nicht zu erhalten wusste.“

Deutsche Turnschriften.

Das Ball-Werfen und Ball-Fangen als notwendige Fertigkeiten zur Betreibung der Ballspiele und als Turn-Übungsstoff. Von A. Hermann, Gymnasial- und Turnlehrer in Braunschweig. Berlin 1884, Gärtner's Verlagsbuchhandlung.

*) Vorausgesetzt, dass damit nicht eine neue die Gesundheit beeinträchtigende Überbürdung geschaffen wird. D. R.

Nach dem ärztlichen Gutachten über das höhere Schulwesen Elsass-Lothringens, dem Notschrei des Herrn Amtsrichters Hartwich, den verschiedenen Konferenzen der Direktoren höherer Lehranstalten und der frischen Spielluft, welche aus den Verfügungen des Herrn Ministers v. Gossler wehete, war es vorauszusehen, dass die grössere Aufmerksamkeit, welche den Jugendspielen allerorts zu teil wurde, auch eine kleine Flut von Spielbüchern veranlassen würde. Und so kam es auch. In dem einen Büchlein stand so ziemlich dasselbe, wie in dem zweiten und dritten, nur mit etwas anderen Worten, und alle waren nach älteren bewährten Sammlungen bearbeitet. Nur die mehr oder minder praktische Auswahl der Spiele machte den Unterschied, und man konnte sich recht freuen, wenn eine solche geboten wurde, wie die in jeder Beziehung handliche und brauchbare von Dr. Kohlrausch und Marten. In grosser Übereinstimmung befinden sich jedoch die älteren wie die neueren Spielbücher in der Sorgfalt, welche sie den Ballspielen zu teil werden lassen, und jeder erfahrene Turnlehrer weiss, mit welchem Rechte. Verbinden doch die Ballspiele die Schnelligkeit und Ausdauer des Laufes mit der Fertigkeit des Werfens uud Fangens und fördern hierdurch die Beweglichkeit und Gewandtheit, wie kaum eine andere Turnübung. Diese Fertigkeit des Werfens und Sicherheit des Fangens wurde seither als ein Ergebnis häufiger Spielübung betrachtet, und man schilderte deshalb immer nur das Spiel und regelte die Spielgesetze, während man die dazu gehörigen Fertigkeiten aus der Spielpraxis hervorgehen liess. Das uns vorliegende Schriftchen vom Gymnasial- und Turnlehrer A. Hermann in Braunschweig giebt hier den umgekehrten Weg an, indem der Verfasser seine Schüler und Schülerinnen zuerst Übungen im Ballwerfen und Ballfangen ausführen lässt, um dann später, also nach Erlangung einer gewissen Fertigkeit, zu den eigentlichen Spielen überzugehen.

Ich halte das für gut so und stimme dem Kollegen Hermann bei, wenn er Seite 5 in der turngeschichtlichen Abhandlung über die Ballübungen, als Vorübungen zu den eigentlichen Ballspielen, sich auf das Knieheben und Kniebeugen beruft, das wir ja auch fleissig üben, um ein regelrechtes und geschicktes Springen zu erzielen. Hermann hat hiermit die Ballübungen zu einem Teil unseres turnerischen Erziehungsstoffes gemacht und uns Turnlehrern eine Gabe gebracht, welche uns nur willkommen sein kann.

Dieses turngeschichtliche Kapitel über Ballwerfen und Ballfangen ist in hohem Grade interessant, da der Verfasser nicht nur die Ansichten und Ausführungen der hervorragendsten Turnschriftsteller heranzieht, sondern auch zugleich, oder vielmehr mittelst dieser Ausführungen und seiner eigenen reichen Erfahrung eine Erklärung und Beschreibung der verschiedenen Arten des Werfens giebt. Er schildert uns den Schwungwurf, den Schockwurf, den Stosswurf und den Schleuderwurf, und giebt uns zugleich Auskunft, welche Wurfweise

sich zu diesem oder jenem Zwecke besonders eignet. Eine sehr reiche Auswahl von Übungsbeispielen im Werfen und Fangen mit einer Hand, mit beiden Händen, mit kleinen und mit grossen Bällen geben die nächsten Kapitel, und dürften namentlich die Übungen im Fangen in ihrer knappen und doch genauen Beschreibung viel neues und brauchbares bieten, aus welchem sich immer wieder weitere Übungsformen entwickeln lassen. Vielleicht hätte der Verfasser die Übungen, bei welchen der Ball im Bogen geworfen, aber nicht von dem Gegenüberstehenden gefangen, sondern zurückgeschlagen wird (S. 19), etwas mehr ausbeuten können. Ich habe zur Zeit der Ballspiele, also vorzugsweise im Frühjahr und Herbst, schon oft mit Interesse die Spiele unserer Mädchen beobachtet und merkwürdige Formen gesehen, welche die Mädchen, ohne Anleitung dazu erhalten zu haben, selbst erfunden hatten.

Bei den Schockwurfübungen mit dem grossen Balle (S. 23) bedauert der Verfasser, dass diese Übungen nicht mehr so viel geübt würden, als es auf den Jahn'schen Turnplätzen scheinbar geschehen sei, namentlich mit hölzernen oder mit eisernen Kugeln. Ich schliesse mich dieser Ansicht an, indem ich besonders auf das in GuthsMuths' Jugendspielen (S. 118 der Schettler'schen Bearbeitung) beschriebene „grosse Kugelspiel" hinweise. Die besondere Art des Schockwurfes, bei welcher man die Kugel von Oben fasst und beim Wurfe durch eine Rotation rückwärts das Fortrollen verhindert (ähnlich wie bei einem sogenannten Klappstosse auf dem Billard) findet hier eine Verwendung. Endlich giebt der Verfasser Andeutungen über den Zielwurf, Beschreibung und Abbildung der von ihm hergestellten Zielscheiben und seine Erfahrungen über die besten Ballgeräte, deren Bezugsquellen und Preise.

Eine Bemerkung noch: Freund Hermann hat die Ballübungen als Gemeinübungen behandelt, gleichwie wir es ja mit Stab- und Hantelübungen auch machen. Er bringt dieselben in Verbindung und in Wechsel mit Ordnungsübungen und Freiübungen und gipfelt schliesslich in einem Ballreigen. Das scheint mir ein wenig weit gegangen zu sein. Hermann verrät zwar eine grosse Feinfühligkeit, indem er bei den Knaben nicht über das gewöhnliche Gehen, den Schrittwechsel- und Nachstellgang hinausgeht und die schwereren Schreitungen, die Hüpfarten und die Reigen den Mädchen überlässt. Ich meine aber, man soll die eben errungenen Fertigkeiten im Werfen und Fangen die Mädchen nicht gleich wieder mit künstlichen Ordnungsübungen und Reigenschreitungen büssen lassen, sondern denselben gestatten, in fröhlichem Spiele ihre Geschicklichkeit zu verwerten. Der Verfasser wird mir diese Bemerkung im Hinblick auf unsere reigenwütige Zeit verzeihen, namentlich wenn ich hinzufüge, dass dies eben nur ein Eindruck ist und er in dieser Beziehung eine reichere Erfahrung besitzt. Jedenfalls gebührt dem Verfasser für seine Anregung und für die Bereicherung unseres Übungsstoffes unser

bester Dank, den wir ihm durch sorgfältige Pflege der Ballübungen abstatten wollen. *) **Marx.**

Geschichte des Turnvereins zu M.-Gladbach. Aus Anlass des 35jährigen Stiftungsfestes bearbeitet von Fr. Schloer. M.-Gladbach 1883. 30 Pf. 40 S.

Schon bei einer früheren Besprechung haben wir unserer lebhaften Freude darüber Ausdruck gegeben, dass besonders die älteren Vereine, die auf ein Bestehen von 25 und mehr Jahren mit Genugthuung zurückblicken können, gelegentlich ihre Jahresberichte, ihr ganzes Wesen und Wirken in einer „Geschichte" oder in „Beiträgen zur Geschichte" zusammenfassend darstellen. Auch hier sprechen wir einem alten Verein und seinem langjährigen, oft bekränzten Ehrenmitgliede und Vorsitzenden seit 1871, der, seit dem 17. Juni 1850 Vereinsturner, auch die Förderung der Turnsache im weiteren Kreise seit 1871 sich hat angelegen sein lassen, für die Arbeit unsern Dank aus, wünschen eifrige Nachfolger und bitten als Sammler von Vereinsgeschichten um weitere Zusendung für eine quellenmässige „Geschichte der deutschen Turnvereine" (Vergl. 1883 S. 247).

Aus der Geschichte des Turnvereins Gladbach geht nun hervor, dass er wirksam den Grundsatz durchgekämpft hat, „jede politische Parteinahme bei sich auszuschliessen"; auch er war den Stürmen der Zeit seit dem 6. Juli 1848, seinem Stiftungstage, ausgesetzt und bewährte sich als eine Stütze des „deutschen Turnerbundes", trotzdem er eine Zeit lang, wie alle Nachbarvereine, im vollsten Rückschritte sich befand und vom 29. März 1852 bis zum 17. August 1858 sistiert wurde. Der Verein durfte sodann, nachdem neues Leben ihn ergriff, den „wackersten Biedermann" E. M. Arndt noch kurz vor dessen Tode sein Ehrenmitglied nennen. Für die „deutsche Flotte", für die Schleswig-Holsteinische Sammlung trat er ein, wenn auch nicht offiziell, eine Fecht-Abteilung liess er erstehen, eine Turner-Feuerwehr rief er ins Leben, die als „Freiwillige städtische Feuerwehr" noch besteht und beteiligte sich auch an den Verbands-Feuerwehrfesten.

Als ein Schritt zum Besseren ist es zu bezeichnen, dass seit 1870 auch ein einfacherer Aufnahme-Modus eingeführt wurde und seit 1872 Freischüler zu den Übungen zugelassen werden. Zwietracht zwischen dem M.-T.-V. und dem seit 1865 bestehenden T.-V. „Eintracht" trat auch dann nicht ein, als es galt, 1870 Opfer zu bringen. Nur wenige T.-V. können sich wohl rühmen, so nachdrücklich auf die Bürgerschaft ihrer Stadt eingewirkt zu haben und an die Spitze einer nationalen Bewegung getreten zu sein. Es sei hier erwähnt, dass der Verein regelmässig den Sedantag und des Kaisers Geburtstag feierlich begeht, Vaterlandsliebe über die politische Meinung erhebt und so dem nationalen Bewusstsein im VIII. Kreise

*) Vergl. den Vorläufer des Hermannschen Buches die „Ballübungen" von G. H. Weber, München 1877! D. R.

einen würdigen Ausdruck verleiht. Eine städtische Turnhalle für Schulen und Vereine hat M.-Gladbach erst seit dem 3. Juni 1882. Auffällig erscheint es aber bei der Regsamkeit des Vereins, dass er erst seit 1883 eine Zöglings-Riege besitzt; beglückwünschen können wir die beiden Turner Th. Ellenberger und P. Krall, die seit 1848 der Turnsache im Vereine gedient haben. Diese gute, heut allgemein anerkannte Turnsache zu fördern, möge es dem Gladbacher T.-V. nie an geeigneten Männern fehlen. Das ist des Verfassers und auch des Referenten Schlusswortund Segenswunsch. Dr. **H. Brendicke.**

V. Jahresbericht über das Herzogl. Anhalt. Landesseminar zu Koethen. Ostern 1883. „Die Bestrebungen auf dem Gebiete des deutschen Schulturnwesens bis auf die neueste Zeit.“ Vom Seminarlehrer Pforte S. 1—28. (Nachrichten S. 29—32.) Köthen 1883.

Vorliegende Programmarbeit, die als solche von den Turnlehrern gern begrüsst werden muss, weil die Beschäftigung mit turnerischen Fragen dadurch in weitere Kreise getragen und das Interesse geweckt wird, ist in dem auch sonst für Pädagogik und Turnen seit lange eifrig thätigen Verlag von P. Schettler in Köthen erschienen. Der Verfasser bringt, ohne eine scharfe Trennung nach bestimmten Gesichtspunkten vorzunehmen, eine dankenswerte Zusammenstellung dessen, was deutsche Dichter, Pädagogen und Ärzte für die Verbreitung der Leibesübungen gethan, wirft auch einen Seitenblick auf andere Länder, erörtert sodann unter steter Anlehnung an Autoritäten den physischen und diätetischen, den materialen, den psychisch-pädagogisch-ästhetischen und den nationalen Zweck des Turnens, geht dann ein auf die sogenannten vier Turnsysteme, wie man sie andernorts schon aufgeführt findet, empfiehlt eine Verquickung aller, erklärt die Turnlehrerinnenfrage für eine mehr anziehende als brennende und berührt zum Schluss einige methodische Fragen, die nach dem Grundsatze der „goldenen Mittelstrasse“ erledigt werden. Der Verfasser hat viel gesehen und gelesen, Turnsprache, Reigen, Gerätkunde, Turnkleidung, Turnspiel und Wanderfahrten, auch die Jugendwehrfrage behandelt und für jeden Punkt ein „kräftig Wörtlein“ eingelegt. Den Schluss bildet eine kurze Übersicht der wichtigsten Schulturnbücher. Enthält daher auch die Arbeit nicht viel Ursprüngliches und Ureignes und sind auch Perioden von 15—21 Zeilen oft recht schleppend, so ist sie doch eine von den ausserhalb der Turnlehrerschaft stehenden Pädagogen anzuerkennende Leistung. Dr. **H. Brendicke.**

Das Turnen mit dem Gummistrang. Eine Anleitung zum Selbstunterricht für Privatturner und Turnvereine. Von Trachsler-Wettstein, Präsident des Schaffhausner Kantonalturnvereins. 1884. Mit 50 Abbildungen. Preis 1 Mk. 25 Pf. Im Selbstverlag erschienen.

Turnlehrer Zürcher führte den Gummistrang zu Turnzwecken in

der Schweiz ein, und ihm ist es zu danken, dass dieser „Bruststärker“ in der Heilgymnastik zu Ansehen gekommen ist. Den Turnern ist er noch wenig bekannt, und deshalb ist es geradezu verdienstlich vom Verfasser, durch sein Werkchen, welches namentlich in den 50 Abbildungen die vielseitige Verwendung des Gummistranges zeigt, Turnerkreise auf den letzteren abermals aufmerksam gemacht zu haben. Der Zürcher'sche Strang besteht aus mehreren Schnüren, und sind die Griffe in der Richtung des Stranges fortlaufend, der vom Verfasser benutzte aber besteht aus 2 — 4 Schnüren und hat ringförmige Griffe aus Gummi. Die Bewegungen werden somit mannigsacher, da sie sich mit den verschiedensten Griffarten ausführen lassen. Der Strang ist ebenfalls vom Verfasser (in Hallau) zu beziehen und zwar in drei Stärken, zu 5, 6,50 und 8 Fr. Bei Bestellungen ist das Alter und die Grösse der Person mit anzugeben. Wir zweifeln nicht daran, dass dieser Gummistrang mit seinem Begleitbuche zunächst bei Zimmerturnern gern Eingang finden wird; ja auch Vereinsriegen ist er sehr zu empfehlen, nur ist er für eine Anschaffung in Massen noch etwas zu teuer. Die Übungen mit dem Gummistrange werden zu einer Art Widerstandsbewegungen — und dieser Umstand schon dürfte genügen, denselben willkommen zu heissen. **O. Schettler.**

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

18) *Turnspiele für Mädchen und Knaben.* Von O. Schettler. 4. Aufl. Plauen i. V. 1882. Verlag von A. Hohmann. 87 S.

19) *Das Turnen als Schutz- und Heilmittel.* Von Karl Meinhardt in Klagenfurt. Selbstverlag des Verfassers. 1884. 36. S.

20) *Kurze Anleitung zum Zimmerturnen.* Von Dr. J. Nitsche. Berlin 1883. Verlag von A. Goldschmidt. 31 S. 60 Pf.

21) *Poesien und Gelegenheitsgedichte.* Von Bernhard Strass in Riga. Herausgegeben von R. Seim. Grüna 1883. 94 S. *).

*) Der Reinertrag ist für die Familie des verstorbenen Verfassers bestimmt.

D. R.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Turnwartskonferenzen.) Als man noch den Gedanken verfolgte, den gesamten Turnunterricht Berlins in grossen Hallen unter verantwortlicher Leitung eines Oberturnwartes zu zentralisieren, wurde damit zunächst für den südlichen Stadtteil der Anfang gemacht. Es wurde die grosse Turnhalle in der Prinzenstrasse gebaut. An dieser war unter Dr. E. Angersteins Oberleitung ein Turnlehrer-Kollegium thätig zur Versorgung sämtlicher Schulen, die in jener Halle turnten. Dieses Kollegium bildete zugleich für technische Fragen eine Sachver-

ständigen-Kommission. Seitdem aber die Erbauung nur kleiner und mittlerer Turnhallen auf Grund des Gutachtens einer ministeriellen Kommission durchgeführt war, wurde jenes Turnlehrer-Kollegium seiner Funktionen enthoben, indem die Verantwortung für den Turnunterricht den Direktoren der höheren Lehranstalten übertragen wurde. Um aber die Erfahrungen der im praktischen Turnleben stehenden Lehrer nutzbar zu machen, wurde vor etwa zehn Jahren die Idee des alten Turnlehrerkollegiums in neuer Form wieder aufgenommen; indem nun die zur Verwaltung der Turnhallen angestellten Turnwarte zu Konferenzen eingeladen wurden, in welchen sie Gutachten abgeben sollten besonders über turnerisch-technische Fragen, welche teils seitens des Kuratoriums, teils aus der Mitte der Versammlung heraus gestellt werden sollten.

In der am 24. Januar d. J. abgehaltenen Konferenz wurde verhandelt: 1) Über die Verwendbarkeit des Eisens zu Turngeräten im Freien (Reck- und Barrenständern etc.). Es wurde dem Vernehmen nach beschlossen, künftighin eiserne Ständer einzuführen. 2) Erfahrungen über die neue Beleuchtung einiger Turnhallen. Den Siemens'schen Regenerativbrennern wurde allgemein vor der gewöhnlichen Gasbeleuchtung der Vorzug gegeben sowohl wegen des helleren und gleichmässiger verteilten Lichtes, als auch wegen der erheblichen Kostenersparnis.

— (Winterfest.) Am 2. Februar d. J. feierte der akademische Turnverein in der Tonhalle sein Winterfest unter grosser Beteiligung der Studentenschaft, so wie der ‚alten Herren' des Vereins. Der Rektor der technischen Hochschule Herr Prof. Dr. Hanck, Professor Euler, Oberlehrer Eckler, sowie Herr Prof. Pierson u. A. beehrten den Verein durch ihr Erscheinen.

Zahlreich hatte sich auch das schöne Geschlecht auf den Gallerien eingefunden, um den launigen Produktionen auf der Bühne sowohl, als dem frohen und heiteren Treiben an den sieben langen Kneiptafeln mit unverhohlenem Interesse zu folgen.

— (Turnrat.) Am 9. Februar veranstaltete der Berliner Turnrat in der Berliner Flora eine Abendunterhaltung. Aus allen Vereinen des Turnrates waren die Mitglieder mit ihren Angehörigen (etwa 700 Personen) erschienen und legten dadurch von neuem Zeugnis davon ab, wie stark in ihnen das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit lebendig ist.

— (Sitzung des Berliner Turnlehrervereins vom 19. Februar 1884.) Vortrag des Turnlehrers Herrn Goldacker: „Der Gesang beim Turnen". Nach einer historischen Einleitung, in welcher der Vortragende die Entwickelung des deutschen Volksliedes von seinen Anfängen bis auf unsere Zeit in grossen Zügen verfolgte, unterzog derselbe den Inhalt der älteren und neueren Turnliederbücher aus den Jahren 1818, 23, 26, 44, 48, 59 einer Kritik. Wenn man von den geistlichen Liedern, die das älteste Liederbuch von 1818 noch enthält, absieht, so haben alle diese Sammlungen im Ganzen denselben Inhalt; sie enthalten Vaterlands- und Wanderlieder. Die neueren Liederbücher nehmen durch die Aufnahme einzelner Kinderlieder und Beseitigung gewisser Trinklieder angemessene Rücksicht auf die Jugend. Was die spezifisch turnerischen Lieder anbelangt, so ist in denselben zum Teil die volkstümliche Einfachheit und Tiefe der Empfindung durch allzugrosse Überschwänglichkeit des Ausdruckes und eine Übertreibung der Gefühle verdrängt worden, als ob der Turner über menschliche Schwächen und Schmerzen erhaben

sei. — Da die Ausübung des Volksgesanges an den höheren Schulen viel zu wünschen übrig lasse, so sei es Sache der Turnlehrer, an diesen Anstalten am Anfang und womöglich auch am Schluss einige Minuten dazu zu benutzen, ihre Schüler mit dem reichen Schatz deutscher Volksmelodien bekannt zu machen, zumal ja auch die Kenntnis und Übung derselben im Interesse der Turnfahrten unentbehrlich ist.

In der Diskussion wurde die Behauptung des Vortragenden betreffs der höheren Lehranstallen mehrfach bestätigt, andererseits aber die Pflege des Volksgesanges an den Gemeindeschulen rühmend hervorgehoben, besonders unter Hinweis auf die Liedervorträge eines aus 150 Knaben zusammengesetzten Kinderchores bei Gelegenheit der am 9. Februar in der Singakademie abgehaltenen Erkfeier. — Bezüglich der Verwendung des Gesanges beim Reigen wurde von Dr. E. Angerstein eindringlich zur Vorsicht gemahnt. Er habe es erlebt, dass es Schülern, welche einen Reigen mit Ausfall- und Hüpfbewegungen ausführen sollten, zugemutet wurde, ihre Bewegungen mit Gesang zu begleiten. Jede Bewegung, welche die Rippen feststellt, selbst ein einfaches Armheben, müsse beim Gesang vermieden werden. (?) Es empfehle sich nötigenfalls vielmehr, zwei Abteilungen zu bilden, von denen die eine singt, die andere den Reigen schreitet.

— (Zur Errichtung einer Gedenktafel für den alten Marggraff) an dem Hause Sophienstrasse 12 ist, wie wir der „Post“ entnehmen, ein Komité von ehemaligen Schülern und Freunden des Verstorbenen zusammengetreten. Es sollen die Mittel zu einer bronzenen Tafel mit dem Reliefbilde Marggraff's und einer kurzen Inschrift aufgebracht werden. Der bereits gedruckte Aufruf ist nur an Schüler und Freunde des Verewigten gerichtet. Die Anregung dazu ist, wie die „Voss. Ztg.“ mitteilt, von Prof. Dr. Euler, Ehrenbürger Kochhann, Justizrat Lewin und Stadtrat Friedel ausgegangen.

— (Das Mädchenturnen im preussischen Abgeordnetenhause.) In der Sitzung vom 5. Februar 1884 unterzog der Abgeordnete Dr. Reichensperger (Köln) den Umfang und die Methode des Unterrichtes an höheren Mädchenschulen einer eingehenden Kritik. Er suchte nachzuweisen, dass im Allgemeinen viel zu hohe Anforderungen gestellt werden und äusserte u. a., wie wir dem amtlichen stenographischen Bericht entnehmen, Folgendes: „Endlich die Gymnastik. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass der Turnunterricht den jungen Mädchen wenigstens nicht von männlichen Turnlehrern erteilt werden sollte.*) Überhaupt hat man das Turnen zu sehr in den Vordergrund gedrängt; man glaubt, und das hat auch etwas für sich, dass durch das Turnen die Überbürdungsfrage teilweise beseitigt, gelöst werden könnte. Aber so ist es doch in Wirklichkeit nicht ganz; wenn einer zwangsweise turnen muss, nachdem er 4 bis 5 Stunden gesessen und den Geist angestrengt hat, so ist das wieder eine neue Anstrengung auch des Geistes —. Meine Herren, wenn Sie 5—6 Stunden hier gesessen haben und Sie müssten dann turnen! (Grosse Heiterkeit.) Wenn die Kinder allein immer herumlaufen und spielen könnten, so wäre das schön und gut; aber nein, selbst das Spielen ist obligatorisch, mit Lehrern dahinter her.

*) Das ist das alte Lied, mit dem der Mädchenturnunterricht überhaupt zu Grabe getragen werden soll! D. R.

Nach einem bestimmten System muss geturnt werden u. s. w.; das aber ist meiner Ansicht nach keine Erholung, keine Erquickung für die Jugend, sondern nur eine neue Last mehr auch für die Lehrer."

Wir führen diese Äusserungen nur an, um die durch sie hervorgerufenen trefflichen Ausführungen des Herrn Kultusministers von Gossler durch den Gegensatz in ein desto helleres Licht zu stellen. Letzterer erklärte sich zwar in vieler Beziehung mit dem Vorredner einverstanden, wie er ja auch bei jeder Gelegenheit sowohl in Bezug auf das Lehrziel, wie auf den Lehrplan ein gewisses Zurückschrauben habe eintreten lassen, trat aber der ablehnenden Kritik des Turnunterrichtes für die Mädchen mit folgenden Worten entgegen: „Meine Herren! Es handelt sich bei der ganzen Frage des Mädchenschulwesens nicht sowohl darum: Was lernen unsere Mädchen? als vielmehr: was werden unsere Mädchen in der ganzen Stellung des Volkslebens? Man mag sich die Mädchen denken wie man will, so muss man in erster Linie daran festhalten, dass sie in normalen Verhältnissen Gattinnen und Mütter werden; und es ist eine der ernstesten Aufgaben unserer ganzen gegenwärtigen Entwickelung, sich darüber klar zu werden, was unsere öffentlichen Einrichtungen dafür thun können, dass namentlich in grösseren Städten den Gefahren der geistigen Überlastung für den Körper entgegengearbeitet und dem Mädchen Gelegenheit gegeben wird, ihre Körperentwickelung harmonisch sich vollziehen zu lassen. Wie der Staat vom Manne verlangt, dass er auch seine Körperkräfte in den Dienst des Staates giebt, und sich für diesen Dienst tüchtig macht, so darf auch der Frage nicht ausgewichen werden: was wird aus der Körperentwickelung derer, von denen die Gesundheit der künftigen Geschlechter und dämit die Zukunft des Staates abhängt? Diese Frage ist von so eminenter Bedeutung, dass man, wie ich glauben möchte, selbst einen Irrtum der Unterrichtsverwaltung entschuldigen könnte, wenn sie sich etwa in ihren Anordnungen vergriffen haben sollte.

Meine Herren! Der Turnunterricht für Mädchen ist fast nirgends obligatorisch, bürgert sich aber überall mehr und mehr ein, und ich kann hinzufügen, dass auch in den Landesteilen, aus denen der Herr Abgeordnete Reichensperger (Köln) seine Erfahrungen wesentlich geschöpft hat, die Überzeugung von der hohen Bedeutung des Mädchenturnens mehr und mehr zum Durchbruch kommt. Wenn der Herr Redner, wie ich, die Freude gehabt hätte, in Osnabrück, begleitet von mehreren Mitgliedern des Domkapitels und der Geistlichkeit, dem Mädchenturnunterricht beizuwohnen und zu hören — die genannten Herren kannten den ganzen Turnbetrieb früher noch nicht — wie sie einstimmig entzückt sich darüber aussprachen (Heiterkeit), so würde auch er vielleicht dankbar anerkennen, dass die Unterrichtsverwaltung in dieser Richtung anregend vorgegangen ist.

Die Frage, wie das Mädchenturnen eingerichtet werden soll, ist dahin zu beantworten, dass der Turnunterricht keinenfalls ein solcher sein darf, welcher dem Turnen der Knaben identisch zu betrachten ist. Die Eigentümlichkeit des Mädchens, bei dem es vor allem auf die Wahrung der weiblichen Würde und auf die Erweckung des Gefühles dafür ankommt, muss auch bei Anordnung des Turnunterrichtes sorgsam beachtet werden. Die ganze Natur des Mädchens muss den Ausschlag geben. Ich, der ich mir einbilden kann, etwas davon zu verstehen, kann

versichern, dass darauf auch in vollstem Masse Bedacht genommen wird; ich bin in der Lage, mit einem Turnlehrer auch bis in die allerkleinsten Details hinein mich einzulassen und mit vollem Eindringen in die Materie selbständig darüber zu urteilen. Wie ich in Osnabrück Gelegenheit gehabt habe, den mich begleitenden Herren aus dem geistlichen Stande auszuführen, so möchte ich es auch von dieser Stelle aussprechen, dass wir uns beim Einführen des Mädchenturnens die grosse Aufgabe gestellt haben, dass das Mädchen in den Stand gesetzt wird, seinen Körper zu beherrschen. Denn allein in der Beherrschung des Körpers entwickelt sich Anmut und Grazie. Dies hat insbesondere auch dahin geführt, besondere Aufmerksamkeit dem Reigen zuzuwenden und wir sind allmählich fortschreitend dahin gelangt, den Reigen zu immer grösserer Mannigfaltigkeit zu entwickeln und zwar nicht blos den Gehreigen und den Gesangreigen, sondern auch den Tanzreigen. Das sind nicht Tänze, die wir vergleichen könnten mit den gegenwärtigen Tänzen, welche im Ballsaal getanzt werden, sondern es sind gewissermassen die Urelemente zu den Tänzen unserer Eltern und Grosseltern, Tänze, die nur möglich werden durch die Bewegung aller Teile des Körpers. Die Mädchen machen diese kleinen Übungen, die nur bei graziösen Bewegungen zur richtigen Geltung gelangen, mit solcher Liebe und Lust, dass es eine Freude ist, zuzusehen. Wenn Sie es sehen würden, dann würden Sie sagen, die Unterrichtsverwaltung erwirbt sich ein Verdienst, der auf Irrwegen begriffenen Tanzkunst dadurch entgegenzutreten, dass sie die Grazie und Schönheit in den Körperbewegungen wieder zu ihrem Rechte bringt.

Meine Herren, wir suchen jedenfalls nach Zielen, die Sie billigen, haben Sie daran kritische Bemerkungen zu knüpfen, dann verschweigen Sie dieselben nicht, sie werden auf einen dankbaren Boden fallen. Wir sind fürwahr nicht eigensinnig auf unsere Ansichten verrannt, wir wünschen in der That nur, unserem Volke vor allen Dingen nur solche Mädchen zu erziehen, die auch körperlich ihren Lebensaufgaben so zu entsprechen befähigt sind, wie wir von ihnen wünschen müssen zum Heil des Vaterlandes. (Bravo!)

Damit komme ich nun, meine Herren, noch weiter auf das Schlittschuhlaufen und Schwimmen. Meine Herren, ich weiss sehr wohl, mit welcher Sorge noch unsere Eltern ihre Töchter Schlittschuhlaufen sehen, mit welcher Sorge sie das Schwimmen der Mädchen betrachten. Meine Herren, Sie werden aber gewiss anerkennen, dass von Jahr zu Jahr diese Auffassungen sich geändert haben. Ein gut geleitetes Schlittschuhlaufen ist nicht nur eine der schönsten Vergnügungen, sondern auch eine der kräftigsten Übungen. (Sehr wahr!) Und was das Schwimmen anlangt, so ist es in meinen Augen das Ideal der Ideale für die harmonische Ausbildung des Körpers. Es giebt keine körperliche Übung, welche einem gut geleiteten Schwimmen sich vergleichen lassen könnte. Wenn Sie sich allein das Mechanische des Schwimmens vergegenwärtigen, so werden Sie anerkennen müssen, dass dabei jeder Körperteil in einer ganz normalen Weise zur Thätigkeit und jede Kraft des Körpers zur Entfaltung gelangt, und ich darf Sie ferner daran erinnern, wie die ganze Weitung der Brust gerade bei dem durch geistige Arbeit so überlasteten Mädchenleben von der äussersten Bedeutung ist.

Also, meine Herren, ich komme darauf zurück, dass der Unterrichtsverwaltung nichts ferner lisgt, als die Ziele des Mädchenunterrichts zu

überspannen oder in einer falschen Weise schablonisierend einzugreifen, um Dutzendmädchen zu erziehen; dass wir vielmehr nur den Wunsch hegen, das Schulleben unseres Volkes allmählich in Bahnen zu leiten, in welchen auch unsere Mädchen sich darüber klar werden, dass die Ausbildung ihres Körpers zu ihren Pflichten gehört, und dass sie, wenn sie dieser Pflicht nachkommen, auch etwas thun, wofür der Staat ihnen zu Dank verpflichtet sein muss. (Bravo links.)

— (Volkstümliches Schauturnen.) Am 22. Februar veranstaltete der Akademische Turnverein zu Berlin in dem nahe bei Berlin gelegenen Schönholz ein volkstümliches Schauturnen. Se. Excellenz der Herr Kultusminister von Gossler liess dem Verein wiederum die hohe Auszeichnung zu teil werden, dass er einer Einladung desselben Folge leistete. In der Begleitung des Herrn Ministers befanden sich der Geheime Oberregierungsrat Wätzold und der Geheime Regierungsrat Dr. Althoff; ferner bemerkte man den Rektor der technischen Hochschule, Professor Hauck, Professor Euler und Oberlehrer Eckler. Eine zahlreiche *corona,* die sich aus Studenten, den Eleven der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt und vielen andern Freunden und Freundinnen des Turnens zusammensetzte, folgte mit lebhaftem Interesse den zweistündigen Vorführungen, welche vom herrlichsten Wetter begünstigt wurden. Während die Mehrzahl der Vereinsmitglieder, deren etwa 70 erschienen waren, Dritten abschlagen, Kreisball, Schleuderball und Barrlauf spielten, wurden von besonderen Musterriegen folgende Übungen vorgeführt: 1) Steinstossen, eine 17 kg schwere Kugel wurde 6 m weit geworfen; 2) Diskuswurf, grösste Wurfweite 24 m; 3) Gerwerfen; 4) Frei-Weitspringen (5 m); 5) Frei-Hochspringen (1,60 m); 6) Stab-Weitspringen (6 m); 7) Stab-Hochspringen (2,60 m); 8) Schleuderball; 9) Barrlauf; 10) Kreisball; 11) Wettlauf (200 m) *).

Nachdem zum Schluss wieder ein Lied gesungen war, ergriff der Herr Minister zu einer Ansprache das Wort: Er sage seinen besten Dank für die Freude, die ihm am Nachmittag bereitet sei; er hoffe, dass die Fülle der Kraft, die er hier bewundert habe, zur Quelle späterer reger geistiger Arbeit werde; denn eine glücklich verlebte Jugendzeit sei die beste Gewähr für die Entwickelung voller Manneskraft, die beste Vorbereitung für die Zukunft. Er wünsche, dass alle auf die glücklichen Tage dieser Jugend im ferneren langen Leben mit voller Genugthuung zurückblicken möchten. Ein begeistertes „Gut Heil!“ ertönte als Dank für diese warmen Worte, nach denen der Herr Minister sich verabschiedete.

In besonders gehobener Stimmung wurde darauf unter Beteiligung zahlreicher Gäste eine Festkneipe veranstaltet.

Bozen. (Ein Fussballspielverbot.) Dem in New-York erscheinenden *Medical Record* entnehme ich eine interessante Notiz über ein Verbot des Fussballspiels. Nach einem Bericht des Präsidenten Eliott hat die Fakultät des *Harvard College* das Fussballspiel nach der Rugby-Methode, bei welcher mehr die Person als der Ball Gegenstand des Angriffes ist, untersagt, bis Modifikationen der Spielregeln durchgeführt sind.

Das medizinische Blatt beklagt sich darüber, dass an vielen kleinen

*) In Frankfurt a. M. wurden 1880 folgende Resultate erreicht: Steinstossen = 6,0 m, Stabhochspringen = 2,80 m, Weitspringen = 5,80 m.

Collegs Fussball nicht mehr gespielt werde, weil die ältere, harmlosere, jedem zugängliche Art „altmodisch“ sei, die neuere nur für Kraftmänner passe, so dass nur grössere Anstalten das notwendige Personal, besonders kräftigere Individuen zu stellen vermöchten. In dieser Tendenz, die Spiele ihres hygieinischen, allen zu Gute kommenden Wertes zu berauben und zu einseitigen, gefährlichen und athletischen Kraftübungen zu gestalten, erblickt die Zeitschrift mit Recht „eine Verkennung der wahren Ziele des männlichen Sport.“

Die deutschen Bestrebungen, unserm Turnen das Gute des englischen Sport, ohne die in England zu Tage tretenden Ausschreitungen, einzuverleiben, werden durch dieses Urteil glänzend gerechtfertigt, und besonders das Vorgehen der Braunschweiger, die englischen Spiele in modifizierter Form zu üben, welches von den der Anglomanie ganz Verfallenen mit dem *„sint ut sunt ant non sint“* wiederholt verworfen wurde, konnte kaum besser verteidigt werden als durch das Einschreiten der Harvard-Fakultät. Dr. Hueppe.

Dresden. (Zum 6. deutschen Turnfest.) Die Vorboten des nächsten deutschen Turnfestes, das auf Beschluss des Eisenacher Turntages 1885 in Dresden abgehalten werden soll, fangen an, ihre Schwingen zu regen, um die vorläufig wichtigste Angelegenheit, die Platzwahl, zu einer Entscheidung zu bringen. Der mit den Vorbereitungen im allgemeinen beauftragte „Achtzehnerausschuss“ der hiesigen 9 Turnvereine hat den vereinigten Turn- und Bauausschuss beauftragt, passende Plätze in Vorschlag zu bringen und dem in nicht ferner Zeit zu wählenden Zentralausschuss darüber Bericht zu erstatten. Nach den notwendigen einleitenden Beratungen und Besichtigungen hat man folgende vier Plätze in Aussicht genommen:

1. Freier Platz am K. Grossen Garten mit 130000□ m Flächeninhalt und 1450 m Luftlinienentfernung vom Verkehrszentrum der Stadt;
2. die neue Vogelwiese mit den angrenzenden sogenannten Fleischerwiesen an der Elbe, Flächeninhalt 150000—200000□ m, Luftlinienentfernung 2540 m;
3. die Wiesen im Grossen Gehege an der Elbe, Flächeninhalt 200000 bis 300000□m, Luftlinienentfernung 1060 m;
4. die sogenannte Sängerwiese am Waldschlösschen mit einem Flächeninhalt von 120000□m und 2550 m Luftlinienentfernung.

Da jeder dieser Plätze gewisse besonders hervorragende Vorzüge hat, denen aber auch leider die Kehrseite gewisser Nachteile nicht fehlt, so wird die Wahl nicht ganz leicht sein. —

Unterdessen versäumt der Dresdener Turngau auch nicht, sich in turnerischer Beziehung auf das Fest zu wappnen und veranstaltete zu diesem Zwecke ein Vorturnerschauturnen, zu welchem an ein auserlesenes Publikum folgende Einladungsschrift erlassen wurde:

„Durch das ganze deutsche Volk geht ein frischer Zug der Gedanken und Wünsche nach Einführung und Förderung von volkstümtümlichen Turnübungen und Jugendspielen, und alle wichtigeren Fragen der Erziehung des nachwachsenden Geschlechtes treten bei ihrer endlichen Lösung mit dem Verlangen nach sittlicher Tüchtigung und körperlicher Kräftigung und Erholung in die innigste Verbindung. Diese Bewegung ist um so bedeutungsvoller in ihrer Art und Wirkung, als ihr die hervorragendsten Männer der Zeit, gleich ausgezeichnet durch Rang

und Bildung, selbstlos ihre Dienste weihen. Den deutschen Turnvereinen, die schon seit Anfang dieses Jahrhunderts die körperliche Erziehung des Volkes als eine hohe Aufgabe erkannt und gefördert haben, ist in dieser Bewegung ein mächtiger Bundesgenosse entstanden, und dankbar erkennen sie die Verdienste der Landes- und Gemeindebehörden, der Schule und des Heeres, der Ärzte und Lehrer und aller edlen Männer an, die ihren Einfluss, ihr Können und Wissen dafür geltend machen.

Auch die Dresdner Turnvereine streben, zwar nur mit bescheidenen Mitteln, aber mit Ernst und Eifer darnach, ihrer Aufgabe hierorts gerecht zu werden und sie erwarten mit Stolz und Freude das Jahr 1885, das der Stadt Dresden das 6. deutsche Turnfest bringen wird. Wie wir für dieses deutsche Volksfest das ehrenvollste Entgegenkommen bei den Königlichen und städtischen Behörden bereits gefunden haben, so hoffen wir auch auf die lebhafteste Teilnahme und Unterstützung bei der ganzen Bevölkerung unserer Stadt.

Die Turner Dresdens aber bemühen sich, solcher Sympathien auch würdig zu sein und bereiten sich schon jetzt auf den bevorstehenden Wettstreit mit den Genossen Alldeutschlands vor.

Um Ihnen, hochgeehrter Herr, ein Zeugnis unserer stillen Arbeit zu geben, verlassen wir einmal den engen Rahmen der Vereinsthätigkeit und laden Sie ergebenst ein, unser Vorturnerschauturnen, über welches die beifolgende Karte die nötigen Mitteilungen enthält, mit Ihrem Besuche auszeichnen zu wollen.“

Das Schauturnen selbst fand am 2. März nachmittags 6 Uhr in der grossen Turnhalle des Neu- und Antonstädter Turnvereins auf der Alaunstrasse unter grosser Teilnahme der geladenen Gäste, namentlich der Königlichen und städtischen Behörden, vieler Offiziere, Ärzte und Lehrer, statt und verlief durchaus befriedigend. Das allgemeine Urteil dieser Zuschauer war daher auch ein sehr günstiges und ermutigendes. Besondere Anerkennung fand die Ruhe und Sicherheit und die strenge äussere Ordnung aller Mitwirkenden, sodass der Gesamteindruck ein Zeugnis für das Streben jedes einzelnen der 70 beteiligten Vorturner ablegte, den Anforderuugen eines feinen und gebildeten Publikums auch im Kleinen und Nebensächlichen zu entsprechen.

Der Abend vereinigte die Gaugenossen zu einer geselligen Unterhaltung, die den Festtag zu einem fröhlichen Abschluss brachte.

Frankfurt a. O. („Unsere Organisation“) betitelt sich ein Artikel im „Kreisblatt des Turnkreises IIIb“, dessen Verfasser der Gauvertreter Herr Gymnasiallehrer Schneider ist und der den Nutzen und die Hoffnungen der Organisation der Deutschen Turnerschaft bespricht. Der Verfasser behandelt einen Gegenstand, der das Interesse der deutschen Turnvereine in hohem Grade anregt, und wenn man auch nicht mit allen Vorschlägen zur weiteren Belebung unserer Organisation einverstanden sein kann, so halten wir wenigstens viele der angeregten Verbesserungen, namentlich in Bezug auf den innigeren und anregenderen Verkehr der Verwaltungsorgane der Gaue und Kreise mit ihren pflegebefohlenen Vereinen, sowie die Ermässigung der Steuerlast für die Zwecke der Organisation, einer Diskussion fähig und wert. Der Artikel bezieht sich zwar zunächst nur auf die Verhältnisse der Mark Brandenburg,

enthält aber zugleich soviel allgemeine Gesichtspunkte, dass wir gewünscht hätten, denselben in der „Deutschen Turn-Zeitung“ zu lesen.

Karlsruhe. (Turnlehrerinnenkursus.) Der Grossherzogl. Oberschulrat erlässt unter dem 28. Februar folgende Bekanntmachung:

In der Grossherzoglichen Turnlehrerbildungsanstalt dahier wird am Mittwoch, den 16. April d. J. ein Turnkurs zur Ausbildung von Lehrerinnen für den Turnunterricht beginnen. In diesem Kurse, welcher vierzehn Tage dauert, soll die erste Hälfte des Lehrstoffes durchgenommen werden; an demselben wird sich sodann zur Einübung der zweiten Hälfte später ein zweiter Kurs von ungefähr gleicher Dauer anschliessen.

Lehrerinnen, welche an dem Kurse teilnehmen wollen, haben sich spätestens bis zum 20. März d. J. durch ihre zunächst vorgesetzten Behörden bei uns zu melden. — Zu dem Kurse können auch solche staatlich geprüfte Lehrerinnen zugelassen werden, welche z. Z. im öffentlichen Schuldienste nicht verwendet sind. Diese haben ihre Meldungen auf denselben Termin unmittelbar einzureichen.

In den Meldungen ist zugleich anzugeben, ob die Petentinnen im allgemeinen turnerische Fertigkeiten besitzen, ob sie bereits für das Mädchenturnen verwendet worden sind oder in Zukunft dazu verwendet werden sollen und endlich, bezüglich der im öffentlichen Dienste stehenden Lehrerinnen, wie die von ihnen bekleidete Lehrstelle während der Dauer des Kurses versehen werden kann.

Den Teilnehmerinnen, welchen über ihre Zulassung besondere Nachricht zugehen wird, kann die Vergütung der Reisekosten nebst einer Tagesgebühr zur Bestreitung des durch ihren Aufenthalt dahier erwachsenden Aufwandes bewilligt werden.

Denselben wird auf ergangenes Ansuchen die Direktion der Turnlehrerbildungsanstalt ein geeignetes Unterkommen für die Kursdauer zu vermitteln suchen.

München. (Turnzensuren.) Das Königliche Kultusministerium hat sich veranlasst gesehen, den Rektoraten der Studienanstalten, Realgymnasien und Realschulen die Anordnung in Erinnerung zu bringen, dass in den Semestral-, Jahres- und Absolutorialzeugnissen auch die Fortschritte der Schüler im Turnen zu verzeichnen, und Dispensationen hiervon, welche sich auf ein Semester oder darüber erstrecken, vorzumerken sind. Zugleich wird übrigens den Rektoraten anheimgestellt, die erforderliche Bemerkung bezüglich der Fortschritte der Schüler im Turnen in den Studienzeugnissen entweder bei den Prädikaten bezüglich der Fortschritte in den übrigen Lehrgegenständen oder bei dem in das Zeugnis aufzunehmenden allgemeinen Urteil über Fleiss, Betragen und Leistungen der Schüler einzutragen.

Salzburg. (Volkstümliches.) 1) Das Eisschiessen ist ein in Oberösterreich, Bayern und im Salzburgischen sehr beliebtes Winterspiel, das jetzt allerorten eifrig gepflegt wird. Die Spieler versammeln sich auf einer „Eisbahn“ (der Länge und Breite nach einer Kegelbahn vergleichbar) und bedienen sich des „Eisstockes“, einer gewichtigen, sauber gedrechselten, am untern Rande mit einem Eisenreifen beschlagenen Wurfplatte, deren Form völlig der bestielten oberen Hälfte einer quer halbierten Birne gleicht. Mit diesem Eisstocke, der, scharf oder mässig „geschossen“ d. h. geschleudert, auf der glatten Bahn leicht und lustig,

meist in immer schnelleren Drehungen um die Längenachse dahingleitet, kämpfen 2 Parteien bei gleicher Personenzahl oder mit einem „Meier“, der seine eigene und des Strohmanns Rolle bei ungleicher Anzahl spielt, um die Nähe und um den Besitz eines bald am Ende der Bahn hingelegten, leicht beweglichen Holzwürfels, des Kegelkönigs, „das Haserl“, „Haas“ oder „Daube“ genannt. Welche Partei mehrere Male je nach Übereinkunft (meist dreimal) diese Nähe gegen die andere behauptet hat — und das ist schwer, da das Haserl manchmal schon beim ersten „Schuss“ ins Gras fliegt — ist Sieger und lässt sich zahlen. Nach dem Schluss der Partie (Schnur, Schanze) beginnt, wie beim Whist nach einem Rober, ein neues Wahlschiessen, und so geht das fort mit einer Heiterkeit, die alles Ungemach, mit einer Ausdauer, die Frost und Mühe vergessen macht.

2) Das Schuhplatteln, bekannt aus Defregger's (Münchener) Bild: „Tanz auf der Alm“, ein plattes, schnelles Klappen abwechselnd in die Hände, auf die Oberschenkel und auf die Aussenflächen des Stiefelschaftes, verbunden mit Beinbewegungen, ist ein Rundtanz der Männer vor ihren jodelnden Dirnen und fehlt auf salzburgisch-bayrischen Hochzeiten, beim Flachsbrechen, beim Auf- und Abtrieb von der Alm selten. Als ansprechende Leibesübung dürfte es sich nicht gerade empfehlen, als Tanz ist es aber anmutig, heiter und lustig.

3) Das Faschingsschnalzen. Lange vor Fastnacht, in der Zeit der Kreisel, des Murmelspiels oder des Kugelschiebens, hört man besonders in den Abendstunden zur Vesperzeit im ganzen Salzachthale geordnete, meilenweit schallende Töne, die an das Knattern von Flintenschüssen lebhaft erinnern. Geht man dem Schalle nach, so erblickt man endlich Bauernbuben, die in einer — stets ungleichen — Zahl von 7—11 Teilnehmern der Grösse und Kraft nach mit einem Abstand von etwa 10 Schritten sich auf dem Brachfelde nahe dem vom Echo widerhallenden Walde in Flankenreihe aufgestellt haben und nach dreimaligem Umschwingen mit beiden Händen abwechselnd nach links und nach rechts gewuchtig mit einer Peitsche knallen, die aus einem kurzen Stocke, einer verpichten, mehrfach gedrehten, immer dünner werdenden starken Hanfschnur und aus einer büschelartigen Knappe, im Dialekt „Schmitz“ genannt, von bunten Seidenfäden besteht. Das Knallen erfolgt in einem angenehmen Rhythmus und wird durch einen besonders kräftigen Knall des letzten und stärksten dieser „Postillone von Lonjumeau“ abgeschlossen. Ganze Dorfschaften nehmen häufig an dieser Belustigung teil, und die Jugend des einen Dorfes antwortet in Pausen von 3—5 Minuten der eines andern, die oft gegen 2—3 Meilen entfernt ist und sich zu neuer That rüstet. Der gleiche Anzug — ein kleiner runder Hut, eine kurze blaue Wolljacke und eine stramme schwarze Hose —, die schweigend hergestellte Ordnung und das Geknatter mit dem Schlussknalleffekt machen einen recht interessanten Eindruck. Dr. Br.

Wien. (Gauturntag.) Am 27. Januar fand der 20. niederösterreichische Gauturntag unter zahlreicher Beteiligung der Verbandsvereine statt.

Vertreter sandten die Vereine von Amstetten, Baden, Mödling, Hainfeld, Floridsdorf, Retz, Oberhollabrunn, St. Pölten, Neunkirchen, Stockerau, Tulln, Währing, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt und aus Wien der Erste Wiener Turnverein, Männerturnverein, Turnlehrer-

verbindung und Turnverein der Wiener Hochschulen. Nicht vertreten waren die Vereine: Korneuburg, Penzing und der Akademische Turn- und Fechtklub „Hellas“. Der Vorsitzende, Gauvertreter Edwin Müller, eröffnete um $10^1/_2$ Uhr die Verhandlungen und der Reichsratsabgeordnete Dr. Foregger wurde zum 2. Vorsitzenden gewählt. Dem Verwaltungsbericht ist zu entnehmen, dass im Jahre 1883 die Turnvereine Krems und Sechshaus aus dem Turngau ausgeschieden, dafür die Vereine Penzing und Tulln eingetreten sind. Der Turngau zählt somit in 17 Orten 21 Vereine mit 3014 Mitgliedern, wovon 2007 praktische Turner, welche an 2448 Abenden den Turnplatz 80146 mal besuchten. Die Zahl der Vorturner beträgt 164. Der Säckelbericht zeigt einen Saldo von 36 Fl. österr. W. Hierauf gab Herr Hans Böhm einen eingehenden Bericht über das letzte Gauturnen, welches in Mödling stattfand. Dann erstatteten die vom letzten Gautage gewählten Abgeordneten für den deutschen Turntag in Eisenach Bericht.

Der Gauturntag beschloss, im Jahre 1884 ein Gauturnen in Waidhofen a. d. Ybbs zu veranstalten.

Bei den Wahlen erscheinen gewählt: Herr Edwin Müller zum Gauvertreter, Ed. Zotter zum Gauturnwart, Karl Fröhlich, Ant. Rath und F. Markhart zu Gauturnräten. Den Herren Hans Böhm und P. Vitorelli wurde der Dank votiert. *Z.*

Berichtigung.

Gegen die mir sonst ganz sympathische „notwendige Erklärung“ des Herrn Dr. F. A. Schmidt in Sachen der Körperpflegevereine (Heft II der „Jahrbücher für die deutsche Turnkunst“ v. J. 1884) sei bemerkt, dass allerdings Hinweise auf England von Herrn Amtsrichter Hartwich erfolgt sind; so z. B. ist in den veröffentlichten Protokollen über die dritte Generalversammlung des liberalen Schulvereins Rheinlands und Westfalens zu Bonn 1882 vom genannten Herrn wörtlich zu lesen: „Ehe die Statistik vielleicht zu spät kommt, lassen Sie uns dafür sorgen, dass wir an der leiblichen Erziehung der Engländer, Griechen u. s. w. uns ein Muster nehmen. Vor dem Spleen können wir uns schon in acht nehmen, etc. etc.“

Ich bitte die geehrte Redaktion, dieser kurzen Berichtigung ein Plätzchen zu gönnen *), die nur erfolgt, um den Schein zu vermeiden, als hätte ich die von Dr. Schmidt angezogene Äusserung ohne Grund und gegen mein besseres Wissen gethan.

O. Schettler.

*) Geschieht hierdurch, womit wir die Angelegenheit wohl für erledigt ansehen können. D. R.

Briefkasten.

Prof. H. in W. Besten Dank für die freundliche Auskunft. **N. in Str.** Alle Anerkennung für die prompte Erledigung, aber — erst im nächsten Hefte. **R. in Str.** Die Zusage machte Freude, aber wo bleibt die Zuthat? *) **Dir. W. in M.** Leider ist die betreffende Frage noch nicht verhandelt und Ihr Schreiben harret immer noch der Beantwortung. Sollen wir nunmehr über den bisherigen Stand der Angelegenheit berichten? **Gr. in Zw.** Wir erklären wiederholt, dass uns örtliche Nachrichten und Notizen immer willkommen sind. Warum hört man nicht öfter gute Kunde aus den Orten mit blühendem Schulturnwesen? **Dir. M. in K., M. in Kl., Dr. K. in B., S. in Str., Dr. H.** und **K. in B., Dr. B. in S., M. in Dr.** Besten Dank und Gruss für die freundlichen Sendungen! **Z. in W.** Dürfen wir für Heft 4 hoffen? **Dr. F. in Br., M. in D.** Mit Freuden angenommen!

*) Nunmehriger Empfang mit Dank bestätigt. D. R.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Verlag von Eduard Strauch in Leipzig.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 Mk. 75 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden. Der zweite Teil erscheint in einigen Monaten.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ Mk.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; augefügt sind zwei Diskusreigen.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Heeger, R., Oberturnlehrer am Königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt. Schulturnen und Körperpflege. Ein Beitrag zu der von dem königl. Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf verfassten Broschüre: „Woran wir leiden". Elegant broschiert Preis 50 Pf.

Haben bisher Laien sowohl in den gelesensten Zeitungen, als in Broschüren Veranlassung genommen, sich über die zukünftige Stellung des Turnens in unsrem Schulhaushalte auszusprechen, so wird gewiss auch die hier vorliegende Gabe eines in der turnerischen wie in der pädagogischen Welt sich eines guten Rufes erfreuenden Fachmannes nicht minder willkommen sein, zumal derselbe die bekannte Broschüre des für ein „verständnisvolles" Schulturnen mit Begeisterung eintretenden Amtsrichter Hartwich — „Woran wir leiden" — zum Ausgangspunkte seiner Darlegungen genommen hat.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Fleischmann, C., städt. Turnwart in Berlin, Anleitung zu Turnfahrten. Eleg. broschiert 75 Pf.

Diese in der „Deutschen Turn-Zeitung", Jahrgang 1880, zuerst erschienene „Anleitung zu Turnfahrten" ist vom k. preuss. Kultusminister v. Gossler in seinem bekannten Erlass über Einführung der Jugendspiele den Schulvorständen und Lehrern zu empfehlen.

Hartung, Dr. Gustav, Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock. Eine Zusammenstellung des für jeden Turner Wissenswertesten, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranstaltung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen. Preis elegant broschiert 3 Mk.

Ein Buch, wie es die Turnlitteratur noch nicht aufzuweisen hat. Inhalt: I. Geschichtliches: *a.* Entwickelung der Turnerei; *b.* äussere Organisation; *c.* Biographisches. II. Aussprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turner-Katechismus. IV. Turnreglement. V. Turnfeste. VI. Vereinsleben (Geselligkeit); Liste empfehlenswerter Bücher; zum Vortrag geeignete Dichtungen; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnerscherze). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männer-Quartette.

Kohlrausch, Christian, Turnlehrer in Magdeburg, Das Mädchenturnen in seiner Entwickelung und Einführung. Ein Wort an alle Mütter und Leiter von Mädchenschulen. Eleg. brosch. 50 Pf.

Die Frage, ob geregelte Körperübungen wie dem männlichen, so auch dem weiblichen Geschlecht notwendig, ist unter Fachleuten eine längst gelöste, nicht so aber unter den Eltern unsrer Jugeud, wo man über das Mädchenturnen noch den sonderbarsten Ansichten begegnet. Das vorliegende Schriftchen ist zur Klärung der letzteren berufen, indem es, die Notwendigkeit des Mädchenturnens betonend, die Einwände gründlich zurückweist, welche hier und da namentlich aus Unkenntnis dagegen noch erhoben werden.

Jahn's Portrait und Spiess' Portrait gezeichnet und lithographiert von G. Engelbach.

Grösse: 83 × 68 Cmt. à 9 ℳ.
„ 73 × 52 „ à 4 ℳ.

Turnschuhe mit Gummisohlen.

Engrosslager bei **Ernst Oelbermann** in **Köln.**

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Herman** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band III. Heft 4.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1884.

Inhalt.

Seite

Zum nächsten deutschen Turnlehrertag. Von J. Hermann 101
Statistik des Wiener Volksschulturnwesens. Von A. Zenz 104
Ergänzungen der „Beiträge zur Geschichte der physischen Erziehung in Österreich". Von Franz Kaiser in Wien. (Schluss) 109
Zur Turn- und Turnspielfrage. Eine Entgegnung an „Fritz Anders" von Fritz Nusshag in Strassburg i. E. 114
Deutsche Turnschriften:
Kurze Anleitung zum Zimmerturnen für Kurgäste, Rekonvaleszenten und auch für Gesunde. Von Dr. Nitsche. 2. Aufl. Berlin 1883. Besprochen von O Schettler 122
Der Bau des menschlichen Körpers. Von Dr. med. A. Fiedler und Dr. phil. J. Blochwitz. 3. Aufl. Dresden 1883. Besprochen von Dr. Brendicke 122
Turnbüchlein für Lehrer an einklassigen Volksschulen. Von E. Lier. 2. Aufl. Langensalza 1883. Besprochen von Guido Sauerbrei. 124
Bücher-Anzeigen 125
Nachrichten und Vermischtes:
Berlin: An Kaisers Geburtstag 125
„ Die Berliner Turngemeinde 126
„ Im Falk-Realgymnasium 126
„ Aus der Turnlehrerbildungsanstalt 126
„ Eine Damenturnvorstellung 127
Breslau: Bericht über das zweite Jahr des Bestehens der „Vereinigung Breslauer Turnlehrerinnen" 127
Chemnitz: Jugendspielverein 131
Dresden: Der nächste Kursus 131
„ Das Fachexamen für Turnlehrerinnen 131
„ Feuerwehr im Samariterdienst 131
„ Versetzung 132
Kaiserslautern: Schulturnen 132
Lindenau: Petition an den Reichstag 133
„ Handbuch der Deutschen Turnerschaft 135
Mühlhausen i. Th.: Zweites akademisches Turnfest 135
München: Velocipedklub 135
Olmütz: Das Eisschiessen 136
Strassburg i. E.: Lehrerturnverein 136
Stuttgart: Elsenhans † 137
Teplitz-Schönau: Kinderspielplatz 137
Wien: Aprilscherz 138
„ Allg. Sportzeitung 139
Zwickau: Turnprämien 140
Briefkasten 140

Zum nächsten deutschen Turnlehrertag.*)

Von **J. Hermann.**

Kommt er oder kommt er nicht in dem Jahre des bereits in Angriff genommenen deutschen Turnfestes? So möchten wir fast in der Sprache der Liebenden fragen. Wer weiss, ob alle Zeit- und Ort- und Arthindernisse zu überwinden sein werden?

Aber nehmen wir einmal an, er käme! Und nehmen wir zweitens einmal an, unsere viel befehdeten Reformanträge wären in Berlin definitiv, wie in Braunschweig provisorisch, angenommen, womit ja über die Notwendigkeit des Kommens sogleich entschieden wäre! — Welch' „abschreckendes" (?) Bild der Thätigkeit würde sich jetzt entwickeln! Der Ausschuss müsste demnächst für eine Tagesordnung sorgen — so weiss noch Niemand, vielleicht auch er selbst noch nicht, ob „sein" oder „nichtsein" die Losung heisst!

Der Vorsitzende würde wohl leichtern Herzens an seinen Bericht denken, wenn es sich um eine organisierte Gemeinschaft handelte, die in der Zwischenzeit auch etwas geleistet hätte! Erspart wäre ihm die Beschämung, zu melden, dass zwei treue Genossen und regelmässige Besucher der Turnlehrertage inzwischen zur Erde gebettet worden sind — so viel wir wissen — ohne eine amtliche Beteiligung der Vertretung der deutschen Turnlehrerschaft!

Schon würde der Ausschuss Referenten, Korreferenten bestellen für die Gesamtsitzungen. Diese aber machten sich bei guter Zeit an die Arbeit und ihre Vorarbeiten kämen unserer Sache und unseren turnerischen Blättern zu Gute. Es würden Stimmen laut für, wider die vorläufige Ansicht der „Einleiter" des theoretischen Streites. Mancher käme dazu, bis zum Turnlehrertag Material zu sammeln (z. B. statistisches), Versuche zu machen, vielleicht auch vorläufige Ergebnisse in den „Jahrbüchern" mitzuteilen. Der Kampf würde vor dem „Tage" eröffnet, vielleicht abgemacht; der „Tag" brächte die Entscheidung — wohl überlegt, wohl verdient. Auch würde der Ausschuss schon Abteilungs- oder Sektionsvorstände ernennen, mit ihnen das für ihre Bearbeitung geeignete Material erörtern und sie würden das Vereinbarte in Angriff nehmen. Gleiche theoretische Reibungen wären auch für dieses die Folge. Wie überhaupt eine weit grössere Anzahl von Fach- und Berufsgenossen — bei der längere Zeit vorher zu erlangenden oder vorhandenen Gewissheit über die Zeit des Turnlehrertages — imstande wären sich darauf einzurichten, und

*) Wir bringen den für die deutsche Turnlehrerschaft hochwichtigen Gegenstand sehr gern zur Besprechung und hoffen mit dem geehrten Herrn Verfasser einen erfolgreichen Gedankenaustausch. D. R.

demnächst zu entscheiden, so würde eine gewisse Zahl wohl auch für die Sache gerade durch den vorausgegangenen litterarischen Meinungskampf festgelegt werden und einigermassen sich gedrungen fühlen, ihre eigene Meinung mündlich oder auch nur durch die Abstimmung zur Geltung zu bringen, oder — im schlimmsten Falle bei völliger Unmöglichkeit des Erscheinens — ein schriftliches Votum einzusenden, was ja jetzt fast ausgeschlossen ist. Und das Interesse bei der Verhandlung selbst am Turnlehrertage würde dadurch entschieden nicht abgeschwächt. Denn niemals wird man es erreichen, dass durch die vorbereitende Erörterung schon alle Seiten erschöpft werden oder alle Meinungen das Wort ergreifen. Und sollten dann die Debatten dadurch kürzer werden, ist das etwa ein Schaden? Hat schon einmal jemand auf einem solchen Tage über zu grosse Kürze der Erörterung geklagt, wenn es nicht etwa die eigene kleine Person betraf! Und diejenigen Vertreter des Alten, die die angebliche „Schnürbrust", die eisernen Ketten nicht wollten, und als den höchsten Vorzug der bisherigen Weise die Möglichkeit zwanglosen Verkehrs und Gedankenaustausches mit alten Fachgenossen und Freunden hervorhoben, würden sie ihre Rechnung nicht besser finden bei Annahme unserer weiland Berliner Vorschläge? Wir meinen: Je kürzer die Debatten, um so mehr Zeit für freundschaftlich-kollegialischen Verkehr, um so mehr Zeit auch zu praktischen Vorführungen und zum Studium örtlicher turnerischer Merkwürdigkeiten der Vereine oder der Schulen, Turnhallen, Plätze, Geräte, Spiele, Übungsformen u. s. w. Wir denken auch an die Ausstellung höchst wertvoller alter Fechtbücher der Wolffenbüttler Bibliothek, die uns ihrer Zeit zu Braunschweig geboten wurden. Wer hat diese—vielleicht ausser unserem berühmten Turn- und Fecht-Geschichtsmann in Heidelberg — studieren können? Wohl niemand. Und was hätte man daraus zu lernen vermocht? Wann wohl bekommt man dies einmal wieder so? Die Turnlehrertage sind — ganz abgesehen von und längst vor der Erfindung der Abteilungssitzungen — Hetztage geworden: Ohne Ruh und Rast geht's von dem Gasthof in die Sitzung, von da in die Vorstellung oder Vorführung, von da in die Sitzung, dann ins Vergnügen, dann oft noch lange nicht ins Bett, und ebenso am andern Morgen, wenn er nicht gar wieder mit einer Schaustellung beginnt, mit schwerem Kopf vielleicht in die Sitzung, und dann zum Festessen oder Ausflug; das Schlimme ist, dass bei der bisherigen Handhabung das Vergnügen selbst zur Arbeit wird. — Wenn man aber gegen uns ins Gefecht geführt hat, dass die Abteilungs-Sitzungen diese Hetze noch vermehren, so sagen wir: Unsere Reformvorschläge bilden eine Einheit, und wir lehnen im allgemeinen die Zerreissung und Zerstücklung, die Teilbarkeit ab. Keine Abteilungs-Sitzungen sind auf die Dauer erträglich, wenn nicht auch der andere Vorschlag angenommen wird, dass der Schwerpunkt der vorbereitenden Debatte in die Jahrbücher und die Turnzeitung verlegt

und dadurch die Erörterungen des „Tages“ entlastet werden, und alles dieses setzt wieder voraus, dass die betäubenden Vergnügungen, statt hineinzufallen in die Arbeitstage, an den Rand der Zeit des „Tages“, in den vorbereitenden oder abschliessenden Tag zu beliebiger Ausnützung gelegt werden. Die Berliner Probe hat nicht genügt; das war nur eine theilweise Ausführung, die ausserdem, wie es schien, mit dem Widerstreben mancher Männer des jungen Fechtlehrertages zu kämpfen hatte, der ja freilich zu dem bescheideneren Loose der Abteilungs-Sitzung sich hätte dauernd bequemen müssen. Zudem zeigte sich Berlin selbst sehr uneinig, wie das ja auf den verschiedensten Gebieten das Schicksal der Reichshauptstadt und ihrer Bürger zu sein scheint. Ich trage kein Bedenken die Thatsache zu erwähnen, dass als ich — der seiner Zeit für Braunschweig erwählte Vertreter der allerdings von mir angeregten, aber mit Ed. Angerstein und Kluge gemeinsam entworfenen und vom Berliner Turnlehrerverein gebilligten Grundsätze — bei der Beratung des Programmes in dem Berliner Turnlehrertags-Ausschuss auf die Notwendigkeit der Berücksichtigung unserer eigenen Grundsätze hinwies, ich zunächst erstaunte Gesichter sah. Ein Mitglied erklärte mir ehrlich, dass ihm nur langsam und wie aus längst vergangener Zeit bei meinen Ausführungen wieder „aufgedämmert“ seien die Erinnerungen an die Sitzungen des Berliner Vereins über den beregten Gegenstand. So wenig war auch nur in Berlin die Sache in Fleisch und Blut übergegangen. Vielleicht hat auch die Vertretung der Sache gerade durch mich bei Manchem geschadet. Ich würde daher einer Erörterung an einem anderen Orte und der Verteidigung von anderer Seite keineswegs mutlos entgegensehen. Ich will mich nicht vordrängen; mögen es andere anders und besser machen — mir sehr recht! Ich fühle manchmal etwas wie Kampfesmüdigkeit. Nur eins möchte ich durch diese Zeilen erreichen: Dass sich — zugleich um einmal eine Probe mit der vorbereitenden Debatte zu machen — Stimmen über folgende Punkte in diesen Blättern vernehmen lassen:

1) Ist das Bedürfnis der Organisation wirklich noch nicht mehr empfunden worden, als es die Gegner glauben machen?

2) Sollen nur einige Grundsätze aufgestellt werden, wie es einst von Berlin aus geschehen, oder wird die Vereinsform vorgezogen?

Im letzteren Falle:

3) Soll es nur Versammlungen mit Stimmrecht jedes erschienenen Mitgliedes des deutschen Turnlehrervereins geben, oder ist auch irgendwelche Vertretung der jetzt zahlreichen lokalen Turnlehrervereine möglich und erwünscht?

Wir werden unsrerseits nicht zurückhalten mit unserer Meinung — am liebsten gäben wir eine durch recht viel Belehrung von Seiten der Berufsgenossen geläuterte Ansicht kund.

Also auf zum Wort! Die Debatte ist wieder eröffnet in diesen Jahrbüchern unter der wohlwollenden Leitung ihrer Redaktion.

Statistik des Wiener Volks-Schul-Turnwesens.

Von **A. Zenz.**

Während noch im Vorjahre einzelne Anstalten gezwungen waren, von der für Turnunterricht vorgeschriebenen Stundenzahl abzuweichen und das Stundenausmafs für diese Anstalten reduziert werden musste, wurde heuer zum erstenmale an sämtliche Schüler der öffentlichen städtischen Volks- und Bürgerschulen Wiens ohne Ausnahme dieser Gegenstand in dem vom Lehrplane vorgeschriebenen wöchentlichen Stundenmafse erteilt.[1])

Dass die strenge Durchführung erst heuer Platz greifen konnte, ist insofern begründet, als das Turnen an diesen Schulen überhaupt erst seit 1862, und zwar von diesem Jahre bis zum Jahre 1869 fakultativ eingeführt war, und erst seit 1869 als obligater Lehrgegenstand eingesetzt erscheint.

Das erfreuliche Resultat wurde ermöglicht durch Vermehrung der Turnplätze und durch die Zuweisung einzelner Schulen an andere Turnplätze, wodurch die Überfüllung verschiedener Turnplätze, welche die Erteilung dieses Unterrichtes im vorgeschriebenen Ausmafse unmöglich machte, möglichst behoben wurde.

Die Stadtgemeinde bestellte schon im Jahre 1874 einen Ingenieur, welchem die Einrichtung der Turnhallen obliegt. Dieser technische Inspektor (Bischof), welcher sich für diesen Gegenstand sehr interessiert, hat auch recht vorteilhaft für diesen Gegenstand seine Kraft eingesetzt.

Nicht nur in Hinsicht der Zahl der Plätze, welche 1869 16 betrug und sich 1872 auf 20, 1874 auf 29, 1879 auf 55, 1880 auf 57, 1881 auf 62, 1882 auf 67 und 1883 auf 72 steigerte, zeigt die Rührigkeit dieses Mannes, aber was noch mehr zu bedeuten hat: dem Manne war auch stets darum zu thun, die Räume den Zwecken ihrer Verwendung entsprechend durchzuführen.

Ein Blick auf die beiliegende Tabelle zeigt deutlich, dass die Masse der seit dem Jahre 1875 eingerichteten Turnplätze solche sind, dass der Turnlehrer damit zufrieden sein kann.[2])

Im Schuljahre 1881—82 genossen 20186 Knaben und 21294 Mädchen, zusammen 41480 Kinder den Turnunterricht auf den Turnplätzen der Wiener öffentlichen Volks- und Bürgerschulen. Diese Zahl betrifft nur die Schüler der 6 oberen Klassen[3]) von der 3. Klasse

---

[1]) Der Lehrplan schreibt für die 3., 4., 5., 6., 7. und 8. Klasse der Knabenschulen wöchentlich 2 Stunden, für die 3., 4., 5. Klasse der Mädchen gleichfalls 2 Stunden, für die 6., 7. und 8. Klasse der Mädchen 1 Stunde wöchentlich vor.

[2]) Anmerkung der Redaktion: Uns erscheinen die Raumverhältnisse nach der am Schlusse befindlichen Tabelle meist auf das äusserst zulässige Minimum beschränkt.

[3]) Die Schüler der ersten und zweiten Klasse geniessen den Turnunterricht, wo es angeht, d. h. wo ein Turnsaal im Hause sich befindet und die Kinder im Winter nicht über den Hof geführt werden dürfen, um hinzugelangen, im

aufwärts, und da sich in diesen Klassen im abgelaufenen Schuljahre 21007 Knaben und 22588 Mädchen, zusammen 43595 Kinder befanden, so nahmen (und zwar grösstenteils durch körperliche Leiden gehindert) 821 Knaben und 1294 Mädchen, zusammen 2115 Kinder nicht teil am Turnunterrichte.

Im Vorjahre betrug die Anzahl der am Turnunterrichte teilnehmenden Kinder 19066 Knaben und 20047 Mädchen, zusammen 39113 Kinder. Die Anzahl der turnenden Knaben hat sich daher 1881—82 um 1120, d. i. um 5.87 %, die der turnenden Mädchen um 1247 d. i. 6.05 % vermehrt. Der Zuwachs an Turnschülern im Vorjahre hatte bei den Knaben 2.65 % bei den Mädchen 1.04 % und bei beiden Geschlechtern 1.82 % betragen.

Die Verhältnisse haben sich demnach gegen das Vorjahr sehr gebessert. Da sich die Schülerzahl der 6 oberen Klassen um 1492 Kinder, d. i. um 46.7 % der Gesamtzahl dieser Schüler im Vorjahre vermehrt hatte, so zeigt sich, dass wohl von den zugekommenen Knaben 79 sich vom Turnunterrichte fernhielten, jedoch mehr Mädchen herangezogen worden waren, dass also die Turnfrequenz der Mädchen gestiegen ist.

Stellt man die Turnfrequenz der letzten 4 Jahre zusammen, so findet man folgende Varianten: Es turnten

im Schuljahre	von je 1000 Knaben		von je 1000 Mädchen	
1878—79	974	„	948	„
1879—80	971	„	939	„
1880—81	962	„	922	„
1881—82	961	„	943	„

Die Turnfrequenz der Knaben ist, wie deutlich ersichtlich, im stetigen Fallen begriffen, wenn sie sich auch im abgelaufenen Schuljahre nur um $^1/_{10}$ % verschlechtert hat, dagegen hat sich dieselbe bei den Mädchen wesentlich gebessert, so dass sie nahezu den Stand von 1878—79 wieder erreicht hat, und es zeigt sich deutlich, dass das Vorurteil, welches sich früher und auch gegenwärtig gegen den obligaten Turnunterricht bei den Mädchen wendet, jeder Begründung entbehrt.

Dennoch wurde bedauerlicher Weise durch das Gesetz vom 3. Mai 1883 der obligate Turnunterricht für Mädchen aufgehoben und als fakultativ eingesetzt.

Man überlässt es eben den Eltern, ihre Töchter turnen zu lassen oder nicht. Wahrscheinlich hat man sich die Einrichtung in Preussen zur Richtschnur genommen. Wir halten es nicht für überflüssig, dieses Dekret dem Wortlaute nach wiederzugeben. Erlass des Ministers für

---

Turnsaale selbst, in der Mehrzahl der Fälle jedoch im Klassenzimmer stets von ihren Klassenlehrern, wobei er sich aber auf jene einfachsten Freiübungen beschränken muss, die im engen Raume des Lehrzimmers auszuführen sind.

Unterrichts- und geistliche Angelegenheiten. Berlin 14. Juni 1864 U. Z. 10938.

„Wollen Kommunen oder einzelne Schulen das Mädchenturnen einführen, so wird dieses von Staatswegen in jeder zulässigen Weise gefördert werden, *die Staatsregierung wird aber nicht, wie sie hinsichtlich der Knaben das Recht und Beruf hatte, für die Mädchenschulen das Turnen als einen integrierenden Teil des Unterrichtes, zu dessen Benutzung genötigt werden kann, erklären*".

Es ist möglich, dass man an hoher Stelle denkt, dass die Praxis die Eltern einsehen gelehrt habe, das Turnen sei für die Mädchen mindestens ebenso notwendig als für die Knaben und eine obligatorische Einführung nicht notwendig. Doch, wie man aus Erfahrung weiss, hat der berühmte amerikanische Gelehrte, welcher sagt: „Es giebt Eltern, welche um eines momentanen kleinen Vorteils willen das zukünftige Lebensglück ihrer Kinder preisgeben, indem sie die Kinder vom Lernen abhalten und vorzeitig zu gering bezahlten Arbeiten heranziehen," nur zu oft recht.

Der bemittelte Vater beziehungsweise die bemittelten Eltern werden ihren Töchtern das Turnen nicht versagen; die Unbemittelten dagegen werden unter dem Vorwande der Gefährlichkeit ihren Mädchen das Turnen versagen, um für diese Stunden zu Hause eine Kinderwärterin oder einen Boten zur Verfügung zu haben.

Nach der eben erhobenen statistischen Nachweisung zeigt sich in der Frequenz des Mädchenturnens eine Abnahme von 22 %.

Im Königreiche Sachsen dürfte man jedenfalls eine ähnliche Anschauung über den obligaten Turnunterricht gehabt haben, da man durch das Gesetz vom 26. April 1873 (also 4 Jahre später als Österreich) das Turnen für Knaben und Mädchen obligat erklärte.

Es ist wohl nicht anzunehmen, dass dem Mädchenturnen in Sachsen auch nach 14jähriger Durchführung dieser obligaten Einführung dasselbe Schicksal zu teil wird?

Durch den in dem Gesetz vom Mai 1883 deutlich ausgesprochenen Wunsch der räumlichen Trennung der Volks- und Bürgerschulen erwuchs auch die Notwendigkeit einer Änderung des Lehrplanes. Da nun der von der Turnlehrerverbindung ausgearbeitete Lehrplan für Bürgerschulen, welcher, mit dem früheren Lehrplan verglichen, die Verteidiger des Schulturnwesens befriedigen muss, bereits vom Bezirksschulrat befürwortend an den Landesschulrat geleitet wurde, so ist eine wesentliche Abänderung nicht mehr zu erwarten.

Die Zahl der Turnstunden bei Knaben ist unverändert geblieben und beträgt für die 3 Klassen der Bürgerschule 2 per Woche; dafür wurde, trotz der fakultativen Einführung des Turnunterrichtes bei Mädchen, die Stundenzahl von einer auf zwei per Woche erhöht.

Was die gegenwärtige Anordnung der Ordnungs- und Freiübungen betrifft, ist keine wesentliche Änderung vorgenommen worden.

Die Stabübungen betreffend, erscheinen in diesem Plane das erstemal die Eisenstabübungen für das Knabenturnen der Bürgerschulen eingesetzt.

Was das Gerätturnen anbelangt, sind folgende Änderungen bemerkenswert:

Der Stemmbalken, welches Gerät im früheren Lehrplan erst im 8. Schuljahr*) auftrat, erscheint jetzt schon im 7. Schuljahr eingesetzt und sind die früher angesetzten Übungen in die 2. Klasse der Bürgerschule aufgenommen und für die 3. Klasse folgende Übungen neu hinzugekommen: Wende, Kehre und Hocke.

Auch die Sprungübungen (Freispringen) erscheinen in dem neuen Lehrplane vermehrt, indem die Drehsprünge bis zu einer halben Drehung aus dem Anlaufe und die Sprünge mit Belastung hinzukamen.

Zu den bisher festgesetzten Übungen am Reck treten noch hinzu: Ristabschwung, Felge rücklings vorwärts im Oberarmhang und Reckunterschwung.

Was die Abänderungen beziehungsweise Erweiterungen des Turn-Lehrplanes für Mädchen betrifft, so ist es sehr erfreulich, dass nach dem neuen Lehrplan die Reigen schon im 7. Schuljahre auftreten.

Es wäre sehr zu empfehlen, reigenartige Übungen schon von der 4. Klasse an, und zwar stets im Umfange der erlernten Ordnungs- und Freiübungen, zu üben.

Nach Annahme dieses Lehrplanes kann der Turnlehrplan für die Volksschulen, welcher selbstverständlich auch Abänderungen erfahren muss, zur Beratung kommen.

Um eine recht vollkommene Übersicht über die Turnräume in Hinsicht der Zahl und Grösse derselben, sowie über die Einteilung des Gegenstandes und die Frequenz zu ermöglichen, lassen wir noch umstehende statistische Tabelle folgen.

Die Massangaben sind von dem technischen Inspektor Herrn Ingenieur Bischof revidiert worden.

Die Angaben über die Zahl der Riegen und Zahl der Schüler sind dem, von Herrn Prof. Gugler verfassten, offiziellen Berichte entnommen.

Eine grössere städtische Turnhalle, ähnlich wie Berlin, Breslau. Leipzig, Chemnitz, Zittau etc., besitzt Wien zur Zeit nicht.

2 Turnhallen mit je circa 180 qm Grösse sind im Bau begriffen.

---

*) Das 6. Schuljahr entspricht der I., das 7. Schuljahr der II., das 8. Schuljahr der III. Bürgerschulklasse.

Übersicht der Turnanstalten für die städtischen Volks- und Bürgerschulen in Wien.

No. des Turnplatzes	Bezirk	Städtische Schule	Jahr der Eröffnung	Besitzt einen		Zahl der dem Turnplatz zugewiesenen Schulen	Zahl der auf dem Platze beschäftigten Turnlehrer	Zahl der Riegen		Mass in Metern			Gesamtzahl der auf dem Platze turnenden Kinder
				Winter-Turnplatz	Sommer-Turnplatz			Knaben	Mädchen	Länge	Breite	Höhe	
1	1	Schellinggasse 11	1870	1	1	2	7	10	11	19·48 ,,	6·16 2·05	4·23 ,,	527
2	1	Stubenbastei 3	1868	1	1	2½	7	16	10	13·82	7·58	4·40	810
3	1	Werderchorgasse 6	1876	1	1	3½	14	15	23	18·27	7·58	4·40	1047
4	1	Dobblhoffgasse 6	1878	1	—	5	10	17	18	18·81	7·16	4·75	1033
5	2	Gerningasse 11a	1872	1	1	2	8	13	11	15·32	6·00	4·42	692
6	2	Leopoldgasse 3	1876	1	—	2	5	—	28	15·68	7·11	4.70	727
7	2	Weintraubengasse 12	1878	1	—	2	8	13	9	20·00	7·00	4·4	653
8	2	Kleine Sperlgasse 2	1875	1	1	3	10	20	21	16·89	5·98	4·18	1127
9	2	Wintergasse 34	1864	1	1	1	4	11	—	14·93	6·71	4·34	309
10	2	Rafaelgasse 18	1874	1	—	1	3	—	10	9·15	5·68	3·79	286
11	2	Pazmanitengasse 17	1877	1	—	2	9	14	16	13·68	6·64	4·74	929
12	2	Gerhardusgasse 7	1878	1	1	2	8	6	10	18·70	7·50	4·40	433
13	2	Unt.-Augartenstr. 3	1881	1	—	1	3	13	—	17·12	7·6	5·15	343
14	2	Glockengasse 2	1865	1	—	3	14	21	15	16·20	10·16	3·91	968
15	2	Holzhauserg. 5 u. 7	1881	1	1	2	9	11	12	19·59	7·0	4·58	650
16	2	Zwischenbrück 144	1866	1	—	1	2	2	2	12·09	6·95	4·42	114
17	2	Freudenau 69	1878	1	1	1	2	2	2	5·60	5·30	3·60	50
18	2	Schüttaustrasse 78	1877	1	—	1	5	3	4	16·10	7·50	4·74	170
19	3	Sechskrügelgasse 11	1870	1	—	2	7	13	11	17·06	6·00	4·74	724
20	3	Erdbergerstrasse 88	1872	1	1	2	9	11	11	18·26	7·87	4·80	642
21	3	Schulgasse 3	1875	1	—	2	8	13	16	20·21	6·78	4·05	861
22	3	Kolonitzgasse 15	1872	1	—	2	9	14	19	12·96 2·61	4·03 6·32	4·60 ,,	1016
23	3	Salmgasse 9	1876	1	—	3	13	17	13	17·51	7·58	4·50	855
24	3	Strohgasse 5	1876	1	—	2	7	7	8	18·96	7·58	5·06	433
25	3	Paulusgasse 9 u. 11	1878	1	1	2	6	7	7	16·76	7·54	4·70	410
26	4	Pressgasse 24	1865	1	1	2	12	14	14	13·90	6·32	4·74	858
27	4	Phorusgasse 10	1878	1	1	2	8	23	13	18·52	7·60	4·75	1051
28	4	Karolinenplatz 7	1875	1	—	1	3	—	16	13·11	5·85	4·13	418
29	4	Neumanngasse 6	1868	1	—	2	6	8	7	9·93	5·68	3·69	426
30	4	Rainergasse 13	1873	1	—	2	9	16	11	15·56	7·51	4·99	796
31	4	Alleegasse 11	1876	1	1	2	5	7	5	19·04	7·58	4·74	333
32	4	Alleegasse 44	1822	1	1	2	5		5	18·85	5·0	3·42	401
33	5	Nicolsdorferstr. 18	1881	1	1	1	4	—	18	16·9	8·0	5·0	530
34	5	Fockygasse 1	1882	1	—	1	5	15	—	15·65	7·96	4·93	453
35	5	Bacherplatz 5	1883	1	—	1	4	14	—	19·85	7·57	4·75	424
36	5	Koflergasse 1	1875	1	—	2	9	14	14	16·04	6·93	4·74	861
37	5	Grüngasse 14	1875	1	1	2	8	11	14	18·86	6·55	4·58	767
38	5	Matzleinsdorfstr. 23	1867	1	1	2	10	8	12	14·97	6·48	4·42	708
39	5	Wienstrasse 97	1876	1	—	2	7	10	10	17·79	6·94	4.76	652
40	5	Hundsthurmerstr. 107	1878	1	—	2	11	12	12	16·12	6·98	4·65	506
41	6	Corneliusgasse 6	1871	1	1	2	7	12	20	15·88	6·00	4·5	649
42	6	Rahlgasse 2	1873	1	1	3	8	14	12	14·69	6·64	4·4	843
43	6	Gumpendorfstr. 52	1881	1	—	3	9	10	12	14·38	7·14	5·05	786
44	6	Stumpergasse 10	1869	1	1	2	8	20	10	15·06	6·79	4·21	352
45	6	Sonnenuhrgasse 3	1874	1	1	2	11	8	17	26·54	6·95	4·74	976
46	6	Stumpergasse 56	1877	1	1	2	9	15	15	17·66	7·5	4·7	688
47	7	Lerchenfelderstr. 61	1865	1	1	3	8	12	12	18·49	6·79	4.42	782
48	7	Burggasse 16	1882	1	1	1	8	16	—	19·8	9·16	4·7	490
49	7	Zieglergasse 21	1863	1	1	2	7	8	9	11·34	6·77	3·79	628
50	7	Zieglergasse 49	1864	1	1	2	6	18	8	15·01	6·64	4·42	498
51	7	Stiftgasse 35	1863	1	1	4	9	8	11	10·15	6·42	4·39	756
52	7	Neubaugasse 25	1873	1	—	2	5	14	14	17·08	7·73	5·04	507
53	7	Neubaugasse 42	1883	1	—	—	—	—	—	12·87	6·95	4·54	—
54	7	Kandlgasse 30	1877	1	1	3	11	19	13½	18·09	6·64	4·74	763
55	8	Piaristengasse 45	1872	1	1	2	12	12	14	23·22	6·07	5·26	1001
56	8	Albertgasse 20	1862	1	—	2	9	13	8½	11·77	6·60	3·76	714

No. des Turnplatzes	Bezirk	Städtische Schule	Jahr der Eröffnung	Besitzt einen		Zahl der dem Turnplatz zugewiesenen Schulen	Zahl der auf dem Platze beschäftigten Turnlehrer	Zahl der Riegen		Mass in Metern			Gesamtzahl der auf dem Platze turnenden Kinder
				Winter-Turnplatz	Sommer-Turnplatz			Knaben	Mädchen	Länge	Breite	Höhe	
57	8	Albertplatz 7	1876	1	1	1	4	11	—	11·60	6·30	3·64	321
58	8	Lerchengasse 19	1876	1	1	2	9	4	6½	15·40	6·64	4·74	635
59	8	Josefstädterstr. 93	1880	1	—	2	6	17	19	26·62	8·80	4·74	299
60	9	Währingerstrasse 43	1871	1	1	2	12	17	19	16·59	6·95	5·00	893
61	9	Grünethorgasse 7	1863	1	—	2	8	15	16	16·26	9·23	4·66	1025
62	9	Alserbachstrasse 23	1876	1	1	2	9	10	9	10·35	7·90	4·4	533
63	9	Lichtensteinstr. 137	1873	1	—	2	6	11	10	14·17 2·68	6·00 6·00	4·51 4·51	632
64	9	D'Orsaygasse	1883	1	1	1	—	—	—	16·9	8·42	4·22	—
65	9	Gemeindegasse 11	1881	1	—	2	9	12	9	14·35	6·35	3·35	549
66	9	Lazarethgasse 27	1871	1	1	2	7	7	8	19·04	8·96	4·57	397
67	10	Keppergasse 11	1874	1	1	4	12	21	10	14·65	6·00	4·74	1246
68	10	Quellengasse 52	1878	1	—	2	16	16	16	17·12	5·35	3·47	954
69	10	Eugengasse 30 u. 32	1881	1	1	2	12	21	14	17·64	7·48	4·72	989
70	10	Himbergerstrasse 64	1882	1	1	1	2		6	13·5	5·33	4·1	201
71	10	Uhlandgasse 3	1882	1	1	1	14	19	—	19·0	8·0	5·2	524
72	2	Novaragasse 8	1883	1	1	—	—	—	—	15·94	9·16	5	—

Ergänzungen der „Beiträge zur Geschichte der physischen Erziehung in Österreich".

Von Franz Kaiser in Wien.

(Schluss.)

Wenn wir nun weiter gehen und einen neuen Jahrgang dieser ersten und einzigen österreichischen pädagogischen Zeitschrift zur Hand nehmen, so finden wir im Jahre 1845 eine gelehrte Abhandlung von Dr. Bloch unter dem Titel: „Einiges über Erziehung und Unterricht bei den Alten". Auch hier wird besonders hervorgehoben, welch' grossen Wert die Alten auf die Leibesübungen legten und wie sehr dieselben die Jetztzeit vernachlässige.

Der Jahrgang 1846 des „Österreichischen pädagogischen Wochenblattes" bringt uns einen umständlichen Bericht über die Reise des Redakteurs nach Deutschland. Derselbe fühlte lange das Bedürfnis, die Schulen in den nicht zu Österreich gehörigen deutschen Landen kennen zu lernen, wusste er ja, dass insbesondere in Sachsen und Preussen die allgemeine Volksbildung eine vorgeschrittenere, die Unterrichtsmethode eine bessere, die Stellung der Lehrer eine würdigere als in Österreich war. Zur damaligen Zeit brauchte man in Österreich viel Protektion, um die Grenzen in erlaubter Weise überschreiten zu dürfen, man brauchte einen Regierungspass und musste dieser Pass von sämtlichen Gesandten der Länder, die man durchreisen

wollte, vidiert sein. Man denke sich die Schwerfälligkeit, 36 deutsche Staaten und ebensoviele Gesandten! Endlich nach langem Hinhalten erhielt der Redakteur seinen Pass und machte in Begleitung seiner zwei Söhne, von denen einer der Schreiber dieser Zeilen, die langersehnte Reise nach Deutschland hauptsächlich zu dem Zwecke, die dortigen Schulen kennen zu lernen. Der Reisebericht schilderte sein Erstaunen über das, was er dort gesehen und gehört und wurde ihm von seinen Vorgesetzten die Meinung, dass es anderswo besser als in Österreich sei, sehr übel genommen. Dort lernte er auch das Turnen in der Schule kennen und befürwortete die Einführung desselben in Österreich. Wir finden einen Lehrplan, „Das erste österreichische Seminar", wo derselbe die Gymnastik als Lehrgegenstand aufnahm. Die Absicht, eine Volksschule nach deutschem Muster zu gründen, konnte derselbe indessen noch nicht verwirklichen, erst das Jahr 1848 machte dies möglich. In diesem Jahre gründete er die erste Bürgerschule in Wien, eine höhere Volksschule nach deutschem Muster, und führte den Turnunterricht daselbst ein. Obwohl der Turnunterricht damals schon an mehreren Instituten betrieben wurde, so war er in einer Volksschule doch noch nirgends zu finden. In dieser Schule wurde daher zuerst, früher als in irgend einer anderen Volksschule, „Turnen" gepflegt. Der „Österreichische Schulbote" vom Jahre 1880 sagt in dem nach Kaiser's im September 1880 erfolgten Tote den Lesern dieses Blattes gebrachten Nekrologe: „Eine Schule nach Muster der deutschen Schulen in „Wien zu gründen, war das unausgesetzte Streben Kaisers, gelang „ihm aber erst im Jahre 1848, in welchem so manche drückende „Fessel, wenigstens vorübergehend, abgestreift wurde. Er gründete „nun die erste Wiener Bürgerschule, eine höhere Volksschule „nach deutschem Muster und bald zählte diese zu den anerkanntesten „in Wien. Er führte daselbst auch den Turnunterricht ein und war „somit auch für diese heute nicht mehr angefochtene Disziplin ein „Bahnbrecher. Gymnastischer Unterricht wurde damals allerdings „schon in Österreich und zwar im Theresianum, im Löwenburg'schen „Konvikte, in der Neustädter Militärakademie und mehreren anderen „Erziehungsanstalten erteilt, allein an einer Volksschule konnte man „vergebens darnach suchen; das Verdienst, zuerst an einer öffentlichen, jedermann zugänglichen Volksschule den Turnunterricht eingeführt zu haben, gebührt deshalb ungeschmälert Kaiser."

Wir bemerken nur noch, dass das erste österreichische pädagogische Wochenblatt alle später von den Behörden durchgeführten Reformen. wie Aufhebung der Nachstunden, Aufhebung des Schulgeldes, Änderung des Dienstverhältnisses der Volksschullehrer durch Besoldung seitens des Staates oder der Gemeinden, endlich Abschaffung des Titels „Lehrgehilfe" anregte und dass deshalb jeder, der die Geschichte der Pädagogik in Österreich kennen lernen will, nach dieser Zeitschrift.

welche vom Jahre 1842 bis 1848 die einzige in Österreich war, greifen muss.

Es sei mir aber noch erlaubt, zu erzählen, was bisher meines Wissens in keiner geschichtlichen Abhandlung über die Einführung der Leibesübungen und die Gründung der Turnvereine in Österreich erwähnt wurde, dass nämlich schon im Jahre 1848 ein „Aufruf zur Bildung eines Turnvereins“ und später eine „Einladung zur Teilnahme an dem neuerrichteten Turnvereine“ im „Österreichischen pädagogischen Wochenblatte“ zu finden war.

Der erste Turnverein in Österreich wurde mithin im Jahre 1848 und nicht im Jahre 1861 gegründet. Leider scheint es indessen bei der Gründung geblieben zu sein. Ich glaube, dass derselbe nie seine Thätigkeit begonnen hat, weshalb seine kurze, nur auf dem Papier vorhandene Existenz selbst von Turnern vergessen wurde. Dass man aber damals schon auf Gründung eines Turnvereins dachte, beweist, dass es auch in Österreich schon Leute gab, welche die physische Erziehung für wichtig und bedeutsam hielten.

In Nummer 27 (Sonnabend den 1. April 1848) des „Österreichischen pädagogischen Wochenblattes“ finden wir einen von „Eugen von Provencheres“ unterzeichneten „Aufruf zur Bildung eines Turnvereins“. Derselbe beginnt: „Der Nutzen und die hohe „Bedeutung der Turnschulen ist überall, wo solche bestehen, unbe„stritten anerkannt. Die längst erledigte Frage auf's neue anregen, „hiesse leeres Stroh dreschen. In Österreich dagegen, wo das bis„herige System dieselben nicht oder nur verkrüppelt aufkommen liess, „wo selbst das Wort „Turnen“ verpönt war, ist es vielleicht nötig, „der Aufforderung zur Errichtung eines Turnvereins einige Auskünfte „über das Turnen selbst vorauszuschicken, auf die Gefahr hin, schon „oft und viel besser Gesagtes zu wiederholen. Was ist das Turnen? „Was bezweckt es? Warum war es uns früher so gut als unbe„kannt? Warum soll man es jetzt in grösserem Maſsstabe einführen? „Dieses sind etwa die Fragen, die sich beim Anblicke dieses Auf„rufes unsern Lesern aufdrängen dürften, welche vom Turnen mit„unter wohl nichts wissen werden, als dass man weit draussen im „Auslande, d. h. in Deutschland, allerhand wunderliche Sprünge mit „diesem Namen bezeichnet.“

„Ich will in folgenden Zeilen versuchen, Antwort auf jene Fragen „zu geben, ferner darzuthun, dass Turnen für unsern Bildungsgrad „überhaupt ein echtes Volksbedürfniss, insbesondere in den gegen„wärtigen Zeitverhältnissen, von grosser Wichtigkeit sei. Das Turnen „im engeren Sinne besteht aus eigentümlichen mit Anstrengung aus„zuführenden Stellungen und Bewegungen, welche zur Stärkung und „Erhöhung der Gewandtheit einzelner Körperteile oder auch des „ganzen Körpers dienen.“

Nach dieser wohl nichts weniger als erschöpfenden Definition

bespricht der Verfasser des Aufrufes die Erfordernisse zum Turnen. Er sagt:

„Die Erfordernisse sind: Ein geeigneter Raum, für gewöhnlich „im Freien, einige einfache Vorrichtungen, Lehrer und Aufseher, „welche sich indess bald aus den Turnschülern selbst heranbilden. „Das Turnen im weiteren Sinne ist mit Leibesübung überhaupt ziem„lich gleichbedeutend. Wer nie eine Turnschule gesehen hat, kann „sich kaum vorstellen, welche rasche. wohlthätige Veränderungen „das Turnen in die Gelenkheit aller, wie es neue Lebenslust in „manchen griesgrämigen Stubenhocker bringt, wie sehr oft in „kurzer Zeit die Kraft und Geschicklichkeit der Jugend dadurch „gehoben wird, endlich wie weit es einzelne mit guten Anlagen in „körperlicher Gewandtheit bringen."

Nun folgt eine Abwehr gegen die Gefährlichkeit des Turnens und ein Vergleich mit anderen Leibesübungen.

Weiter heisst es:

„Das Turnwesen ist deutschen Ursprungs. Das deutsche Volk, „ein im Schlafe gefangener Löwe, prüfte insgeheim die Spannkraft „seiner Sehnen, ob sie noch die alte Kraft hätten, die Klauen ein„zuschlagen in die Glieder der Wächter."

„Zahlreiche Turnschulen waren die Grundlage, auf denen das „preussische Wehrsystem und Deutschlands Erhebung gegen die „Fremdenherrschaft entstehen konnte. Es gelang mit Gottes Hilfe „und wir hatten wieder die alten einheimischen Herren. Später hiess „es hier und da: Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr „kann gehen. Bei uns in Österreich hat man das Turnwesen gleich „anfangs verdächtigt und ausgeschlossen."

Nun folgen Auseinandersetzungen über die falsche Meinung der Leute über Körperkraft und Geschicklichkeit und ein Hinweis auf die allgemeine Volksbewaffnung — Nationalgarde —, welche ein starkes Volk erfordert. Der Verfasser fährt fort:

„Man äusserte sich schon an einigen Orten, der Staat solle „akademische Turnanstalten einrichten, wie es schon längst an einigen „deutschen Universitäten geschehen ist, und vertröstet auf die Zu„kunft. Nach meiner Meinung jedoch ist es ratsamer in den gegen„wärtigen Umständen, da man überall die Abgaben ermäfsigen, zu„gleich aber die Anforderungen an den Staatsschatz vergrössern „möchte, alles, was Privatkräfte leisten können, diesen zu überlassen; „anderseits ist die Absonderung nach den Ständen nicht in dem Geiste „der Einrichtungen und Eile bei den sich überstürzenden Ereignissen „geboten."

Nun folgt einiges über die Statuten, den Ort, wo der Turnplatz des beabsichtigten Turnvereins angelegt werden solle und die Absicht, „Waffenübungen und Fechten" in den Lehrplan des Turnvereins aufzunehmen. Zum Schluss wird aufgefordert, sich mit dem Unterzeichneten (Provencheres) so bald als möglich ins Einvernehmen zu

setzen. Die Annahme von Beitrittserklärungen fand in der Kanzlei des noch heute lebenden Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Jünger statt. Soweit der Aufruf. Derselbe konnte nicht vollkommen unberücksichtigt geblieben sein, denn in Nummer 33 (22. April) finden wir eine „Einladung zur Teilnahme an dem neu errichteten Turnvereine", unterzeichnet von dem ebenfalls noch heute in Pension lebenden Universitätsprofessor Joseph Petzwal und die „Statuten des Wiener Turnvereins."

In dieser Einladung heisst es: „— — Es hat daher eine Ge„sellschaft von Männern der Bürgerschaft, dem Militär, dem Beamten„stande und dem Lehrfache entnommen, die mit dem uneigennützigen „Wunsche, Gutes zu Tage zu fördern, eine gründliche Kenntniss des „Turn- oder des Waffenwesens und der obwaltenden sozialen Be„ziehungen zu verbinden glauben, die Initiative ergriffen, und den un„mittelbar folgenden provisorischen Statutenentwurf verfasst. Der„selbe wurde von der studierenden Jugend mit Enthusiasmus be„grüsst, und da der wiewohl erst im Anfange des Bildungsprozesses „sich befindliche Verein bereits über ein sehr schönes und geräu„miges Fechtlokal in den Räumen des polytechnischen Schulgebäudes „verfügt, welches ihm auf den durch die Vermittelung des edlen „Grafen Ferdinand Colleredo bereitwillig von Sr. Excellenz dem Frei„herrn von Pillersdorf gegebenen Befehl eingeräumt wurde, so kann „sich der Verein als vorläufig gegründet betrachten, wird sohin in „einigen Tagen den Unterricht anfangen und ladet das Publikum „hiermit zur Teilnahme ein an diesem Unterrichte sowohl, wie an „seiner definitiven Organisation und an seiner Leitung."

Nun folgen die Statuten, welche nach vollkommen demokratischen Grundsätzen abgefasst sind. Unterzeichnet sind dieselben von Joseph Petzval, Universitätsprofessor, Dr. von Huze, suppl. Professor der Rechte, E. v. Provencheres, C. Stricker.

Wir bemerken, dass unseres Wissens nur noch Professor Petzval am Leben ist, von Huze und Provencheres wissen wir, dass sie bereits tot sind. Provencheres, der eigentliche Anreger, starb vor zwei Jahren zu Salzburg; Professor Petzval war lange Zeit einer der besten Fleuretfechter Wiens und war auch später (1861) unter den Gründern des I. Wiener Turnvereins, ohne jedoch an den Vereinsübungen wie am Vereine selbst sich weiter zu beteiligen.

Die hochgehenden Wogen des Jahres 1848 haben den Verein nicht zu Stande kommen lassen. Ob jemals Übungen in dem genannten Lokale stattgefunden, wissen wir nicht.

Hiermit schliessen wir unsere Mitteilungen und glauben, dass sie allen, welche sich um Geschichte der Entwickelung der Leibesübungen kümmern, nicht unwillkommen sein dürften.

Zur Turn- und Turnspielfrage.

Eine Entgegnung an „Fritz Anders“ von **Fritz Nusshag** in Strassburg i. E.

Man glaubt, das Interesse für die körperliche Erziehung habe in neuerer Zeit bedeutend zugenommen. Wenn man dies aus der Masse der diesbezüglichen litterarischen Erscheinungen schliessen dürfte, so würde aus dem Glauben eine unbestreitbare und freudige Gewissheit. Denn mit der Überbürdungsfrage, mit welcher in stetigem Wechsel die Turn- und Turnspielfrage kreist, haben, namentlich infolge der Hartwich'schen Thätigkeit und nach dem Erscheinen der bekannten Zirkularverfügungen des preussischen Kultusministers, so viele Berufene und Unberufene, Ärzte und Juristen, Philologen und Theologen mit Aufbietung vieler Kräfte versucht, ihre Ansichten in möglichst weite Kreise zu bringen und ihnen Geltung zu verschaffen, dafs eine Mehrforderung in dieser Hinsicht an das Unersättliche grenzen würde. Allein wer diese Produkte der letzten Jahre objektiv und prüfend durchsucht, wer die wundérlichsten, ja manchmal die abenteuerlichsten Verbesserungsvorschläge selbst mit optimistischem Willen betrachtet hat, der wird gewiss auf der einen Seite freudig das ehrenwerte Streben nach dem Besseren und Vollkommeneren, wie es beispielsweise den Hartwich'schen Bestrebungen zu Grunde liegt, anerkennen, auf der anderen Seite sich aber den Befürchtungen nicht verschliessen können, dass in unseren Tagen die Gefahr sehr nahe liegt, dass dem Schulturnen durch übertriebenen Eifer und maskierte Feindschaft bewusst und unbewusst geschadet und dessen Grundlage erschüttert wird. Übereifer (oder Feindschaft?) hat unter dem Pseudonym „Fritz Anders“ in der Zeitschrift „Daheim“ No. 28 vom Jahre 1883 einen Aufsatz zur „Turn- und Turnspielfrage“ veröffentlicht. Zuvörderst erscheinen darin die landläufigen Klagen über unser jetziges Geschlecht, „es sei frühreif, nervös u. s. w.; hernach meint der Herr Verfasser, [1]) „die Jugend möge spielen, wie wir es thaten,“ und fährt dann fort! „Können sie es denn? thun sie es denn? Man hört wohl wüstes Geschrei, aber das frohe Knabenspiel ist abhanden gekommen. So mögen denn Reck und Barren helfen! Wie aber kommen Reck und Barren zu dieser Ehre? Sind wir denn eigentlich Klettertiere, dass wir mit Hilfe der Turngeräte zu unseren normalen Funktionen zurückkehren müssen?“

Nein, wenn wir unsere Jungen klettern lassen, so haben wir durchaus nicht die Absicht, die zu Gottes Ebenbild geschaffenen Kinder zu Klettertieren abzurichten, ebensowenig, als durch den Religionsunterricht Papageien herangebildet werden sollen. Wer hat denn schon behauptet, dass das Turnen Selbstzweck sei, dass nur geturnt werde, damit die Jungen springen, klettern und schwingen lernen? Hat Herr Anders noch nicht einen einfachen Leitfaden aufgeschlagen

[1]) Soviel ich erfahren konnte, ist derselbe Pfarrer.

und darin nachgelesen, welchen Zweck das heutige Schulturnen verfolgt? Er sagt zwar: „Das steht alles schön und grün auf dem Papier, die Praxis ist ganz anders!“ Einstweilen behaupte ich das Gegenteil. und zwar so lange, bis der Verfasser den Beweis für seine Angaben erbracht hat. Damit ist noch lange nichts erwiesen, wenn man schreibt: „später als das Turnen eine Friedensübung wurde“ — der Herr Verfasser spricht hier von Jahn und meint, der Barren sei bei Jahn die primitivste Form des Pferdes gewesen, das Reck habe eine zu überspringende Mauer vorgestellt — „bildete sich eine Turnkunst aus, bei der es darauf ankam, schwierige Aufgaben zu lösen, die Wellen, Schwünge, Überschläge, Stütz- uud Hängeübungen wurden Selbstzweck“. Er fährt dann fort: „Die Tüchtigen machten Kunststücke und die „schwächlichen“ liessen sich dispensieren.“ Zur Entschuldigung möchte allerdings dienen, dass sich Herr Anders früher unter der letzteren Art befand; denn er erzählt, er habe sich ein „ärztliches Zeugnis locker“ gemacht, weil er „die Parforcetouren, die man in der Schule für löblich und schneidig hielt, nicht habe mitmachen können“.

Aus Ihrer Schulzeit kennen Sie also, geehrter Herr, die Sache nur halb, weil Sie eben dispensiert waren; darum wäre es jedenfalls zweckmässiger gewesen, wenn Sie auf die unsichere Unterlage von zweifelhaften Schülererfahrungen, und Sie waren ja noch nicht einmal Sekundaner als Sie diese machten, kein so schweres Gebäude gestellt hätten. Denken Sie doch, wohin es führen würde, wenn dieselbe Methode nun auch auf den Religionsunterricht angewendet werden sollte! — Leider haben Sie sich auch späterhin um das deutsche Schulturnen nicht gekümmert. Es ist eine unedle Entstellung, wenn Sie schreiben: „In den Bürgerschulen ist die Turnerei noch viel wirkungsloser als in den Gymnasien. Die Schulen sind zumeist übervölkert, zuverlässige Vorturner sind nicht zu haben (wozu denn Vorturner? bei uns ist der Lehrer der Vorturner!), da die ältesten Knaben Konfirmanden sind (dürfen diese deswegen das profane Turnen nicht betreiben? Das liesse tief blicken und gäbe die beste Interpretation für Ihren Artikel!), also mag der Lehrer zusehen, wie er mit seinem Bienenschwarm von Knaben durchkommt. Das geschieht nach folgendem Exempel: Zehn Minuten nach Schlag (?) haben sich die einzelnen bandwurmartigen Linien aufgestellt. Nun werden die Geräte gestellt, geholt und verteilt — vergeht wieder einige Zeit. Die Übungen werden methodisch mit dem Anfange begonnen. Barren: „In Stütz springt! — ab“. Das machen je zwei, bis die lange Reihe durch ist. „Rechten Fuss hebt — ab“ und so weiter, so dass auf jeden Knaben im Laufe der ganzen Stunde nur wenige, weder nötige noch förderliche Bewegungen kommen. Die übrige Zeit wird verständert und verträumt.“ Werden Sie ja nicht böse, wenn Ihnen jemand sagt: In der Methode des Schulturnens sind Sie ebenso unbewandert, wie in der Wahl Ihrer Angriffswaffen, oder aber, und das wäre für Sie der minder günstige Fall — Ihr Verfahren gleicht dem

jener Anwälte, die einer faulen Sache durch ergiebige Anwendung aller rabulistischen Kniffe zum Siege zu verhelfen suchen. — Ich meine, ein wirklich edler Zweck braucht nicht mit unedlen Mitteln verfolgt zu werden; und wer über die Methoden des Turnunterrichtes mitreden will, soll zuvor beweisen, dass er mit den von ihm empfohlenen Methoden etwas geleistet hat. Sie haben aber ohne Rücksicht auf die thatsächlichen Verhältnisse nach dem bekannten Satze gehandelt: Der Zweck heiligt die Mittel. Darum rufe ich Ihnen zu: Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten! Ganz besonders gilt dies auch bezüglich Ihrer Ausfälle gegen diejenigen Turnlehrer an höheren Lehranstalten, welche dem Elementarlehrerstande entnommen sind. Auch diese beweisen nur, wie Sie die schwersten Beschuldigungen aussprechen, ohne indessen, was namentlich für Sie heilige Pflicht sein sollte, die nötigen Beweise dazu zu liefern. Wenn Sie beispielsweise schreiben: „Beim Turnen in den Gymnasien liegt ein Hauptübelstand darin, dass häufig ein Elementarlehrer, welcher seinem Bildungsgange entsprechend die Sache leicht äusserlich und handwerksmässig behandelt, den Schülern der Oberklasse nicht imponiert, also auch nicht warm zu machen versteht," so konstatieren Sie zunächst wieder zweierlei: 1) dass Sie den deutschen Elementarlehrerstand nicht genügend kennen, oder vielleicht besser gesagt, nicht kennen wollen; 2) dass Sie die deutschen Schulturnverhältnisse aus der Praxis heraus absolut nicht zu beurteilen imstande sind. Statt jeder weiteren Auseinandersetzung über diese Punkte, über die ich nebenbei bemerkt sehr gern mich mit Ihnen unterhalten hätte, will ich rücksichtsvoll mich mit einigen Zitaten begnügen.

In der der Konferenz im August 1873 im preussischen Ministerium zur Beratung einiger das Mädchenschulwesen betr. Fragen beigeschlossenen Denkschrift [1]) heisst es in Bezug auf die Anstellung von Elementarlehrern als Lehrer oder Dirigenten von höheren Mädchenschulen unter anderem folgendermafsen:

„Für die im Seminar gebildeten Lehrer, welche natürlich nur unter der Voraussetzung in die in Rede stehenden Stellen treten sollten, dass sie die Prüfung als Lehrer an Mittelschulen [2]) bestanden hätten, [3]) wurde der Erfolg geltend gemacht, welchen sie als Lehrer an Mädchenschulen und als Vorsteher von solchen bis jetzt erreicht hätten, es wurde sodann der Arbeit der Seminare und die in ihnen gehandhabte Geisteszucht eingehend beschrieben und daran

[1]) Volksschulwesen und Lehrerbildung in Preussen von Dr. Schneider, Geh. Reg.-Rat. Berlin 1875. S. 249.

[2]) Nach § 2 der Prüfungsordnung werden zu dieser Prüfung auch Geistliche und Kandidaten der Theologie oder Philologie zugelassen, welche mindestens drei Jahre Fakultätsstudien gemacht haben.

[3]) In Stettin bestanden in diesem Jahre zwei seminaristisch gebildete Prüflinge das Rektoratsexamen, während drei Theologen, welche bereits Rektorstellen verwalteten, durchfielen. Das Mittelschullehrerexamen bestanden sechs seminaristisch gebildete Lehrer und ein Theologe.

erinnert, dass der neue Normal-Lehrplan für Seminarien auch das Wissensgebiet, in welches die Seminaristen eingeführt würden, erweitert habe. Man wies ferner auf die Schulmänner hin, welche sich trotz der im Seminar| genossenen Vorbildung hervorgethan haben, wie Prange, Lüben, Kellner, Hentschel, Stubba, Kehr, Grube und Andre."

Dieses ist gesagt bezüglich der Verwendung von Elementarlehrern als Dirigenten von höheren Mädchenschulen.

Und nun zur Praxis gewendet: Meinen Sie denn wirklich, ein Elementarlehrer könne beim Turnen den oberen Klassen nicht imponieren? Haben Sie noch nicht erfahren, dass dem Schüler nichts mehr imponiert, als sicheres zuverlässiges Können und einfaches, naturgemäfses und freundliches Entgegenkommen? Ihnen selbst imponieren ja heute noch die Rekrutenunteroffiziere! (S. S. 439.) Ich meine, im Turnen, wie im Zeichnen, Singen u. dergl. sei der Elementarlehrer, der fachmännisch ausgebildet ist, mehr am Platze, als der beste Philologe oder Reserveoffizier, der vom Turnen wenig oder gar nichts versteht, mehr am Platze, als der Theologe, der nur schreibt, aber nicht handelt. —

Maul schreibt hierzu in seiner Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen I. Teil III. Aufl. Seite 34: „Übrigens wird der Turnunterricht an höheren Schulen in den meisten Fällen in die Hände seminaristisch gebildeter Lehrer gelegt werden müssen, vorläufig wenigstens. Denn unter diesen werden verhältnismässig weit mehr turnkundige Leute sein, als unter den akademisch gebildeten. Schon deswegen, weil an den Bildungsanstalten für jene fast überall Sorge für turnerische Ausbildung getragen ist, an denjenigen für letztere aber fast nirgends. Leider sind die äusseren Vorteile der Übernahme von Turnunterricht für akademisch gebildete Lehrer vielfach zu wenig verlockend; andererseits wird die innere Bedeutung desselben für Jugenderziehung von den meisten derselben noch zu wenig gewürdigt." Sie fragen: Wer ist Maul? Bitte, lesen Sie über dessen „Anleitung etc. I. Aufl." in Dittes „Pädagogischen Jahresbericht" von 1880 Seite 579. Dort steht unter anderem: „Als Ganzes genommen ist die Anleitung Maul's die beste Anleitung zum Knabenturnen, die wir besitzen."

Auch über unsere ländliche Jugend urteilen Sie, wie man es von Ihnen nicht erwarten sollte. Höre, lieber Leser, die Schilderung des Herrn Pfarrers über einen ländlichen Nachkommen aus dem Volke der Denker. „Man mache folgenden Versuch: Man trete vor einen Bauernjungen von etwa 12 Jahren hin und sage ihm ruhig und bestimmt: „Willem, lege mal deinen rechten Zeigefinger ans linke Ohr!" Die Rede ist ganz wirkungslos. „Lege mal deinen rechten Zeigefinger ans linke Ohr!" — „Wa'?" „Junge, du sollst deinen Zeigefinger ans linke Ohr legen!" Nun wird er halb blödsinnig lachen, und es wird noch lange dauern, ehe die Vorstellung von dem, was er soll, zur Klarheit kommt, ehe er zu einer Willensäusserung gelangt und seinen Muskelapparat in Bewegung setzt."

Das ist der junge „Willem“. Den alten „Willem“ kann man kennen lernen aus den „abenteuerlichen und lehrreichen Ferienreisen von „Fritz Anders“ Band I, der junge Generalstab im Harz.“ Dort heisst der „Willem“ Fritz Wolke. Unter anderem legt diesem Willem der Herr Verfasser folgende Rede in den Mund, welche derselbe als eine Erwiderung auf die Rede des Professors aus Halle über zwei- und vierbeinige Kamele gehalten habe: „Meine Damens und Herrens! Dass ick Zeit meines Lebens einen inneren Beruf zum Kamel gehabt habe, kann ick Ihnen versichern. Schon meine Mutter sagte immer zu meinem Vater, seliger, wenn sie sich zankten, Willem, sagte sie dann von mir, dat wird och emal gerade so ein Kamel wie Du. Na ick sag et ja, gegen den inneren Beruf is nich aufzukommen.“

Auf alle Fälle treffen den Herrn Verfasser hiernach verschiedene Vorwürfe. Entweder hat er ohne Grund und Ursache auch hier „grau in grau“ gemalt und das trübt die Wahrheit, oder aber, das Volk in der Umgebung des Herrn Verfassers ist so, wie er es schildert, und dann hätte er alle Veranlassung, sich der armen „zweibeinigen Kamele“ anzunehmen, anstatt über das Turnen und über die Elementarlehrer, Philologen und Reserveoffiziere wertlose Publikationen zu schreiben. Ich werde beweisen, warum ich seinen Aufsatz „zur Turn- und Turnspielfrage“ eine wertlose Publikation nenne.

1) Zu den Geräteübungen schreibt der Herr Verfasser S. 438 d. e. A.: „Es soll nicht geleugnet werden, dass die Geräteübungen zur Stärkung der Muskeln, sowie zur Kräftigung beitragen.“ „Allen gymnastischen Methoden, welche Geräte benutzen, gemeinsam ist der Gedanke, die Muskeln zu kräftigen, indem man sie Widerstände überwinden lässt. Die Last ist der eigene Körper. (Der Herr Verfasser vergisst: Heben, Stemmen, Hantel-, Stab-, Wurf- und Fechtübungen.)

2) Seite 439: „Ein Mensch braucht aber auch die Fähigkeit, das Einmaleins seiner Bewegungen auf Kommando hersagen zu können und das will gelernt und geübt sein. Mit Geräteübungen ist zu diesem Zwecke auch nicht viel anzufangen, mindestens gehts auch ohne Geräte.“ Eigentümlicher Widerspruch!

3) Seite 438. „Als Sekundaner hatte ich an Kopfschmerzen, kalten Füssen und Schlaflosigkeit zu leiden und trat, weil ich die Nachtwachen satt hatte, auf den Rat eines amerikanischen Freundes in einen Privatturnverein und zwar mit dem besten Erfolg für meine Gesundheit. Der Herr Papa musste schleunigst Reck und Barren aufstellen“ u. s. w. Welche Ehre für Reck und Barren! Wollten Sie denn ein Klettertier werden?

4) Zu den Ordnungs- und Freiübungen bemerkt er Seite 439: Seit der Mitte der fünfziger Jahre wurden durch Spiess die Ordnungs- und Freiübungen eingeführt. (Sonst nichts?) Spiess hatte hierbei die Absicht, ganze Klassen zu beschäftigen und so dem Einzelnen zur sicheren Ausbildung seiner Leibeskräfte zu verhelfen. Der Vorzug dieser Methode fand allgemeine Anerkennung, doch geriet die Sache

im weiteren Verlauf auf Abwege.“ Beweise! Von den ausserordentlich zweckmässigen Stabübungen von den neueren Bestrebungen im Schulturnen scheint der Herr Verfasser keine Notiz genommen zu haben.

Nach solcher Einleitung kommt der Herr Verfasser auf sein eigentliches Thema; indessen bearbeitet er dasselbe nicht ganz direkt, sondern lässt es uns beinahe am Schlusse seiner Abhandlung durch einen etwas altmodisch gewordenen Schleier erkennen.

Nachdem das Turnen gründlich heruntergesetzt ist, fragt er:

1) „Liegt nicht im Turnspiel die Möglichkeit, den gesundheitlichen Zweck mit dem Interresse zu verbinden?“

„Jawohl“ antwortet er, „aber wie soll dies ausgeführt werden?“ Das Turnen wird abgeschafft, es wird nur noch gespielt. Doch — merkwürdiger Widerspruch — er schreibt „jawohl“ nachdem er kurz vorher an sich selbst exemplifiziert hat, dass dem nicht so sein kann. Denn er erklärt: „Die Jugend möge spielen, wie wir es thaten“; trotzdem bekam er als Sekundaner kalte Füsse und Kopfweh und verlor dies und die schlaflosen Nächte erst, als er, dem Rate des amerikanischen Freundes folgend, in einem Privatturnverein turnte. Daneben steht (Seite 439): „Man glaube doch ja nicht, dass die ländliche Jugend in gesunden Verhältnissen aufwächst. Wir wollten aber einmal annehmen, es sei der Fall, so ist damit noch lange nicht die Notwendigkeit des Turnunterrichts beseitigt, der eine doppelte, eine gesundheitliche und erziehliche Bedeutung hat.“ (Hört, hört!)

2) Woher nehmen wir die Spiele? Darauf wird Seite 440 geantwortet: „Das frage man nur die Schüler selbst, die werden es schon wissen, oder man frage die englische Jugend.“ Daneben (Seite 438) steht: „Können sie es denn, thun sie es denn? Man hört wohl wüstes Geschrei, aber das frohe Knabenspiel ist abhanden gekommen“; und Seite 440 heisst es: „Im übrigen überlasse man die Sache möglichst der Selbstthätigkeit und Selbstleitung der Schüler.“

3) Woher nehmen wir die Lehrer? Zur Beantwortung schreibt er folgendes: „Fassen wir zunächst das Gymnasium ins Auge, so sind die Turnspiele nicht vom Turnlehrer*) zu inszenieren, dann am wenigsten, wenn derselbe ein Hilfslehrer mit seminaristischer Vorbildung ist. Es handelt sich hier um einen engeren Verkehr zwischen Lehrer und Schüler, als er auf vorstehend angedeuteter Grundlage möglich ist. Der absolute Philolog ist aber auch unbrauchbar.“ Wer nun sonst? Der Schleier, lieber Leser, wird jetzt etwas gelüftet; wir sind auf der Höhe des dritten Aktes, merke auf!

Seite 440 steht: Jedes Gymnasium besitzt einige Lehrer, welche den Charakter des Reserveoffiziers haben, das sind die gewiesenen Leute.

*) Nur keinen Religionsunterricht von Geistlichen, lautet die Übersetzung.

Das Kindlein, welches so grosse Geburtswehen verursachte, ist glücklich geboren. Also das ist's, was so schwer am Herzen hing, was Sie veranlasste, vor das Forum zu treten um mit Übersehung der thatsächlichen Verhältnisse in selbstgefälliger Gefühlsüberschwänglichkeit eine gute Sache zu schmähen, und einen Stand zu kränken, welcher wie kein anderer am Aufblühen des deutschen Turnwesens mitgeholfen hat. Mit Fug und Recht könnte man Ihnen nunmehr sagen: Entweder Sie wollen der Welt verkündigen, dass Sie selbst so glücklich waren, den Charakter eines Reserveoffiziers zu erhalten, oder aber, Sie wollen in einer beinahe etwas humoristischen Form denjenigen Lehrern, welche Reserveoffiziere sind, eins versetzen. Wer das erste für das zutreffendere hält, mag vielleicht Recht haben; wer sich für das zweite entscheiden will, hat auch seine Gründe. Denn der Herr Verfasser schreibt: „Die Reserveofiziere sind die gewiesenen Leute, wenn sich die einzelnen Klassenlehrer nicht bereit finden lassen sollten." Nun sind aber die Klassenlehrer entweder Leute aus dem Elementarlehrerstande, oder aus dem Kreise der Philologen; beide sind indessen nicht zu gebrauchen — und doch soll der Reserveoffizier erst dann eintreten, wenn sich diese Unbrauchbaren nicht bereit finden lassen. Hierher passt auch das Seite 440 bemerkte: „Jedenfalls darf die Sache keinen regelmentsmässigen Charakter haben, sonst ist sie von vornherein fruchtlos". Mir scheint, dass der Herr Verfasser auf die Philologen eben so wenig gut zu sprechen ist, wie auf die Elementarlehrer, das hat er in seinem Buche: „Der junge Generalstab im Harze" bekundet. Dort lässt er u. a. den „Doktor Studnitz", „der alles kann und alles weiss", mit vier unreifen Schülern in Bierkneipen eine phantastische Verbindung gründen mit folgenden Statuten: § 1. „Wie und Wieso. Um einem längstgefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, konstituiert sich die sehr ehrenwerte Gesellschaft zu den drei Rosen." § 2. Welches der Zweck ist. Dieselbe stellt sich die Aufgabe, nützliche Kenntnisse von Ländern und Völkern, sowie ihrer Getränke und Salzbretzeln zu verbreiten. § 3. Der Vorstand. Die Gesellschaft besteht aus einem Vorsitzenden, einem Archivar, einem Beisitzenden, einem Mitsitzenden und einem Nachsitzenden. Weitere Mitglieder hat die Gesellschaft nicht." § 5. Jedes Mitglied ist gehalten, sich an vorstehendes Statut nicht zu binden." Diese Statuten wurden an einem besonders feierlichen Abend formuliert, und mit Kreide auf den Tisch geschrieben. —

Nur einen Punkt möchte ich bezüglich dieser Frage noch berühren. Ich wundere mich nämlich darüber, Herr Anders, dass Sie mit Ihren Vorschlägen nicht die nötige Konsequenz verbinden. Denn dann wären Sie sicher nicht auf den Reserve-, sondern unter allen Umständen auf den Linienoffizier verfallen. Meine Erinnerung hätte mir manche schöne Stunde und eigenartige Bilder wachgerufen, Bilder, die durch die humoristische Auffassung, welche ein mir befreundeter

Maler über manche Angelegenheit an den Tag legte, flüchtig in mir entstanden. So meinte er z. B.: Um die „Überbürdungsfrage“ mit einem Schlage zu lösen, gäbe es nur ein Mittel: Trennung der Schule vom Lehrer! Sehen Sie, das ist doch etwas Bestimmtes, ein fixiertes Ziel! Manch anderer aber giebt sich die grösste Mühe, vielleicht unbewusst und mechanisch, wie Ihr Bauernjunge Seite 439 „der zwar wie eine Katze auf die Bäume klettert, aber damit nicht viel mehr leistet, als eine Katze, es sind mechanische fast unbewusste Bewegungen,“ sein schwaches, betresstes Schifflein durch Nebelgebilde demselben Ziele entgegen zu führen.

4) Woher nehmen wir die Zeit? Die schlaue Antwort hierauf lautet: (Seite 440) „Was die Zeit anbetrifft, die findet sich, wenn nur die Herren Gymnasiasten auf Biertrinken und Fensterpromenaden verzichten. Wenn nur einmal ein praktischer Anfang gemacht wird, so wird sich's bald zeigen, dass die Sache geht. Ich setze dabei voraus, dass täglich eine bestimmte Stunde dem Gegenstand gewidmet wird. Die offiziellen Turnstunden mögen in diese Zeit fallen.“

5) Woher nehmen wir den Platz? Diese letzte Frage ist merkwürdigerweise „die schwierigste“; es ist auch kein Wunder, denn „ein Hof oder ein sonniger Kiesplatz ist unbrauchbar, der Platz muss ein angenehmer Aufenthaltsort sein, in dem man wie in seinem Garten heimisch ist“. Leider ist's im Sommer auch regelmäfsig heiss, und im Winter giebt's kalte Füsse und Kopfweh. „Fast ohne Schwierigkeiten ist (Seite 440) die Einrichtung von Turnspielen auf dem Lande“, obwohl Seite 438 steht: „Und nun gar auf dem Lande! Hier könnte ein Humorist ganze Jobsiaden singen. Auf dem Lande wird geturnt! So ist es befohlen und so wird es durch zahllose Verfügungen, Mandate und Exekutionen durchgesetzt. Aber gegen den passiven Widerstand der Bauern kommt selbst ein preussischer Regierungsrat nicht auf“. (Dies lässt tief blicken!) Auf Seite 439 „ist ein Platz auf dem Lande absolut nicht zu beschaffen“. Der Herr Verfasser schliesst dann mit folgenden Worten: „Aber noch eine Frage, wer macht die durch die vermehrte Bewegung und kräftige Respiration hungriger gewordenen Heerscharen satt? Darf hiebei auf Staatshilfe gehofft werden?“

Auch ich muss schliessen, denn der Widersprüche und Fragezeichen sind nun gerade genug! Dem geneigten Leser bin ich noch schuldig zu sagen, warum ich gerade den Artikel von „Fritz Anders“ und denselben erst jetzt zur Besprechung bringe. Einmal, weil derselbe in einer weitverbreiteten Zeitschrift Abdruck gefunden hat, zum andern, weil er mir erst vor einigen Monaten zu Gesicht gekommen ist, und endlich, weil aus ihm so recht klar wird, wie sich in unserer Zeit die wunderlichsten Ansichten und Vorschläge in Hinsicht auf die

Reform des Erziehungswesens oft mit „wenig Witz und viel Behagen“ auf die Oberfläche der Erscheinung drängen. *)

*) Obgleich der von unserem verehrten Mitarbeiter zur Besprechung gelangte Artikel bei seinem Erscheinen die Entrüstung aller aufrichtigen Freunde der Turnsache wachrief, so hielten wir denselben doch für zu wenig beachtlich, um ihn zu widerlegen. Die Anschauung aber, dass das Schweigen aller Fachblätter als stumme Zustimmung zu gelten habe, veranlasste uns schliesslich, wenn auch in später Stunde, darauf zurückzukommen, hoffentlich im Sinne aller unserer Leser. D. R.

Deutsche Turnschriften.

Kurze Anleitung zum Zimmerturnen für Kurgäste, Rekonvaleszenten und auch für Gesunde. Von Dr. Nitsche, Königl. preuss. Stabsarzt a. D., Fürstl. Pless'scher Brunnenarzt in Salzbrunn. Mit vielen Abbildungen im Texte. 2. Aufl. Berlin 1883. Verlag von Albert Goldschmidt.

Das 31 Seiten zählende Büchlein bringt nebst einer sachgemäfsen Einleitung, die sich auf den Bau der Muskeln, deren Ernährung und Übung erstreckt, allgemeine und besondere Vorschriften für das Turnen Kranker und Gesunder und schliesslich 3 Gruppen Übungsstoffe, wovon die „ersten beiden für schwächliche oder nicht über völlig gesunde Atmungsorgane gebietende Persönlichkeiten, die letzte jedoch für kräftige, zu übermässiger Fettablagerung oder sonstigen Verdauungsstörungen geneigte Personen bestimmt sind“. Auch ist das Büchlein berechnet für die vielen, welche trotz ärztlichen Anratens sich durch die Macht der Gewöhnung oder durch krankhafte Trägheit abhalten lassen, die so nützliche, ja nötige Muskelbewegung vorzunehmen. — Wir glauben gern, dass das Büchlein für die bestimmten Zwecke geeignet ist und so manchem Kurgaste, namentlich bei ungünstiger Witterung eine viel zweckmässigere Unterhaltung verschafft, als er sie im Kartenspiele, in der Leihbibliothek etc. findet; nur wird der wenige Stoff für den nicht lange ausreichen, der die guten Wirkungen des Turnens an sich zu spüren beginnt. Doch dem kann ja dann auf anderem Wege leicht geholfen werden. Über die Bezeichnung der Übungen wollen wir mit dem Verfasser, dessen gute Absicht nicht zu verkennen ist, nicht rechten, auch da nicht, wo er von seinen Badegästen die „Arme und die Beine werfen“ lässt; wohl aber stimmen wir ihm darin bei, dass langatmige Beschreibung oder unverstandene turnerische Bezeichnungen den meisten Laien von vornherein die Lust zum Turnen nehmen, und loben deshalb die angewandte Kürze bei der Darlegung der Übungen. **O. Schettler.**

Der Bau des menschlichen Körpers. Leitfaden für den Schulunterricht, besonders beim Gebrauche der vom K. S. Landes-

Medizinal-Kollegium herausgegebenen „Anatomischen Wandtafeln“ von Dr. med. A. Fiedler, Geh. Medizinalrat, und Dr. phil. J. Blochwitz, Seminaroberlehrer. 3. Auflage. Mit 51 anatomischen Textabbildungen und 4 Farbendruck-Beilagen. Dresden 1883. 94 S.

Diese „populäre Anatomie“ erscheint bereits in 3. Auflage (1. 1868, 2. 1875) als Text zu den schon in 6. verbesserter Auflage veröffentlichten anatomischen Wandtafeln von Dr. A. Fiedler.

Der Referent ist kein Mediziner und wurde stets recht unangenehm berührt, wenn er erfuhr, dass ein Laie über Medizin öffentlich Vorträge hielt oder wohl gar Bücher schrieb. Giebt sich aber die vorliegende Anatomie als eine „populäre“, so darf ein Laie ein Urteil abgeben, der seit Jahren diesen Dingen nahegestanden, alle Erscheinungen auf dem Gebiete der Somatologie und der Hygieine rege verfolgt, Sezierübungen lange beigewohnt und in der Schule Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers behandelt hat.

Das Ganze zerfällt in 4 Teile. Die Verfasser betrachten im 1. Teile das Knochensystem (der Knochen im allgemeinen, das Knochengerüst und die Zähne = Tafel I), im 2. die Skelett-Überkleidung (das Muskelsystem, die Fettschicht, die Haut nebst Haaren und Nägeln = Tafel II), im 3. die inneren Organe (die Respiration, das Blutgefässsystem, die Verdauung = Tafel III) und im 4. das Nervensystem und die Sinnesorgane (= Tafel IV).

Zunächst ist zu bemerken, dass noch diätetische und pädagogische Fragen reichlich in den umfänglichen Anmerkungen und Fussnoten behandelt werden, dass selbst die Parasiten S. 29 und 59 erwähnt und S. 93 und 94 abgebildet werden, und man sonach nur etwa eine „Anleitung zur ersten Hilfe bei Verletzungen“, zur Turnplatz-Chirurgie (nach dem Vorbild des mustergiltigen Werkes vom Regierungs- und Medizinalrat Pistor in Berlin) vermissen würde, um die vorliegende Schrift in jeder Beziehung nicht nur der Schule, sondern auch der Turnlehrerschaft empfehlen zu können.

Die 51 Textabbildungen sind sorgfältig ausgewählt und zum Teil neu und recht belehrend, die 4 Beilagen in Farbendruck mit nebenstehenden Erklärungen und eingetragener Bezifferung sind vorzüglich und ein unentbehrlicher Bestandteil des Buches, ja schon ohne den Text höchst wertvoll und anschaulich: Tafel I das Skelett, II die Muskeln (Hinteransicht und Vorderansicht), III die Eingeweide der Brust und des Unterleibes, IV senkrechter Schädelschnitt.

Nun zum Text im besonderen, der sich durch Kürze und Klarheit auszeichnet und nur zu wenigen Bemerkungen Veranlassung giebt: Wenn irgendwo, so ist eine übersichtliche Anordnung der Teile gerade im Bewegungssystem (Knochen, Gelenke, Muskeln) notwendig und wünschenswert. Der Wunsch ist voll und ganz erfüllt. Für das Knochengerüst ist Fig. 3 und 5 massgebend, neu geradezu und überraschend für den Unterzeichneten ist die klare Zusammenstellung der wichtigsten oberflächlich gelegenen Muskeln nach Namen, Lage

und Wirkung, in schöner Ordnung vorgeführt. Dass Arm und Bein, Hand und Fuss stets gemeinsam betrachtet sind, ist ein kleiner, aber deutlicher Beweis dafür, dass die ganze Arbeit „Hand und Fuss“ hat. Die Abschnitte „Zähne“ und „Haare und Nägel“ dürften den Turnlehrer weniger interessieren, sie sind aber im Zusammenhange nötig. Des Turnens ist Erwähnung gethan in der Fussnote: „Durch regelmässige und methodische Übung kann man die Muskeln ausserordentlich kräftigen, so besonders durch Turnen, Schwimmen, Exerzieren.“ Bei der Einführung der künstlichen Respiration S. 35 ist ausser den beiden angegebenen Methoden des Armhebens (Sylvester) und des Seitrollens (Hall) noch die dritte des Flachdruckes auf den Brustkorb von unten durch einen rittlings sitzenden Helfer zu erwähnen und deutlich von den ersten beiden zu trennen. Der Blutkreislauf ist schematisch dargestellt, besser bei E. Bock (Der menschliche Körper, 1875 S. 35), deutlicher bei F. Esmarch (Hannover 1875, S. 33, Fig. 16 und 17). Bei der eingehenden Behandlung der Milz S. 65 wäre eine Notiz über das beim Turnen sorgfältig zu beachtende Milzstechen wohl angebracht. Die Fussnoten S. 49 und 73 sind Wiederholungen und wohl nur durch einen Zufall an 2 Stellen zu finden. Es ist natürlich, dass wir in diesem kurzen Grundriss nicht vollkommen belehrt werden über das Zustandekommen der Seelenthätigkeiten. Ausser den 5 bekannten Sinnen werden schliesslich die 2 von der Physiologie unterschiedenen Sinne, der Temperatur- und der Muskelsinn, behandelt.

Das ist im Wesentlichen der Inhalt; die Ausstattung ist geschmackvoll, der Druck klar und deutlich. Unterzeichneter hat das treffliche Lehrbuch — immer wieder in die Hand genommen.

Dr. **H. Brendicke.**

Turnbüchlein für Lehrer an einklassigen Volksschulen. Nach methodischen Grundsätzen bearbeitet von E. Lier. Mit in den Text gedruckten Abbildungen. 2. Aufl. Langensalza 1883. 28 Seiten. 35 Pfennige.

Ein in bescheidenem Gewande auftretendes Büchlein, auch bescheiden im Preise, noch bescheidener in seinem Inhalte. Es ist ein aus dem bekannten „Neuen Leitfaden“ von 1868 gemachter Auszug von Übungen, so weit sie nach des Verfassers Ansicht in der ungeteilten Volksschule durchgearbeitet werden können. Die Übungen (nebst Spielen) sind auf 34 Stunden verteilt worden. Wir glauben nicht, dass sich der Herr Verfasser durch Herausgabe dieses Schriftchens ein Verdienst um die Turnsache erworben hat, man müsste denn als solches den Umstand ansehen, dass der Leser beim Anblick dieses Töchterleins sicherlich einen gelinden *horror* vor der Mutter desselben, dem „Neuen Leitfaden“, bekommt. Die Unnatur im „Neuen Leitfaden“, der übrigens einst seine Bedeutung hatte, wird unter der Hand des Verfassers geradezu zur Karrikatur; ein

Turnen nach diesem Büchlein kann nichts anderes sein als eine langweilige, geistlose Dressur. die das Exerzieren der Soldaten gewiss noch hinter sich lässt. Als Beispiel diene die dritte Stunde:

A. Gliederübungen.

1) Auf der Stelle. Angetreten! Stillgestanden! Richt — euch! Hüften fest und Füsse — schliesst! Rumpf rechts — dreht! vorwärts — dreht! links — dreht! vorwärts — dreht! Grundstellung!

Rechts — um! Hände auf Vordermanns Schultern — auf! ab! Links — um!

2) Von der Stelle. Taktgehen von der Stelle — marsch! Abteilung — halt! Abteilung kehrt! Taktgehen von der Stelle — marsch! Abteilung — kehrt! (Ganze Abteilung — Front!)

B. Übungen an den Sprunggeräten.

Vorübungen. Abzählen zu — zweien! Nr. 1 (oder 2) drei Schritte vorwärts — marsch! Richt — euch! Hüften — fest! Kniee — beugt! — streckt! Hüften — los! Nr. 1 eingerückt — marsch!

C. Gerätübungen.

Stabübungen. Grundstellung! Abzählen zu — vieren! Nr. 1 zwei Schritte. Nr. 2 vier und Nr. 3 sechs Schritte vorwärts — marsch! Stab vor — eins! zwei! Stab ab — eins! zwei!

Der Herr Verfasser ist wohl kein Turnlehrer und steht wohl auch der Entwickelung des Turnens in der Gegenwart ziemlich fern, so dass er trotz des an sich anerkennenswerten Strebens, dem vielgeplagten Lehrer an der einklassigen Volksschule eine mundgerechte Hilfe beim Turnunterrichte zukommen zu lassen, doch nur eine recht überflüssige und ungenügende Arbeit liefern konnte. Wir unterlassen es daher, auf besondere Mängel, welche das Büchlein in Bezug auf Turnbetrieb und Gerätekunde verrät, näher einzugehen.

Guido Sauerbrei.

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

22) *Friedrich Ludwig Jahn's Werke.* Neu herausgegeben von Dr. K. Euler. 1. Band, Heft 6 und 7. Hof 1884, Rud. Lion.

23) *Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Bayern betr.* Von Rud. Lion. 2. Auflage. Hof 1884, Rud. Lion.

24) *Handbüchlein turnerischer Ordnungs-, Frei-, Hantel- und Stabübungen.* Hof 1884, Rud. Lion. 190 S. Preis 2,50 Mk.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (An Kaisers Geburtstag) werden alljährlich in der grossen Turnhalle Berlins sowohl von Schülern einer höheren Lehranstalt, als auch von Gemeindeschülern zwei Schauturnen abgehalten, wofür vom

städtischen Turnkuratorium 300 M. bewilligt werden. Am 22. März von 10—12 Uhr fand das Schauturnen des Dorotheenstädtischen Realgymnasiums statt. In vier Zügen marschierten etwa 480 Schüler unter Gesang des Liedes „Turner auf zum Streite“ und unter den Klängen der Musik in die Halle ein. Es folgten zwei Vorträge der ersten Gesangsklasse. Eine markige Ansprache des Direktors Prof. Dr. Schwalbe, ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser und der Gesang der Nationalhymne erweckten in den Schülern eine gehobene Stimmung, die für das Gelingen ihres Auftretens vor der Öffentlichkeit von grossem Nutzen war. 240 Schüler der Klassen VI bis IV führten Freiübungen aus (Wendungen mit einfachen Arm- und Beinthätigkeiten), worauf die mittleren und oberen Klassen militärische Ordnungsübungen vorführten. Ausgewählte Schüler der IV und UIII schritten dann in zwei Kreisen nach der Melodie: „Nun ade, du mein lieb' Heimatland“ einen Sternreigen, an den sich Eisenstabübungen der Schüler von OIII bis I anschlossen. Nachdem darauf von allen Klassen in 48 Riegen an den Geräten geturnt worden war, folgte ein Turnen der Geübteren in acht Riegen. Von Turnspielen führten die oberen Klassen Barrlauf vor, die mittleren Drittenabschlagen, Sexta Tauziehen und Quinta Tauziehen mit Anlauf. Ein gemeinsamer Gesang beschloss die wohlgelungene Feier.

— (Die Berliner Turngemeinde) feierte Anfang März ihr 36jähriges Stiftungsfest durch ein Schauturnen. Aus den fünf Männerabteilungen nahmen etwa 180 Turner teil. Der Verein wollte, wie der Vorsitzende Prof. Dr. Voigt in einer Ansprache hervorhob, nur ein Bild des Turnens geben, wie er es allabendlich treibe. Oberturnwart Hopfe leitete die mit grosser Präzision ausgeführten Freiübungen (Ausfälle). 16 Riegen turnten darauf mit einmaligem Wechsel, zwei Riegen zeigten ihre Gewandtheit im Fechten. Zum Schluss wurde gekürt am Pferd, Barren und Reck und dabei teilweise ganz Hervorragendes geleistet.

— (Im Falk-Realgymnasium), an welchem unter der Leitung des Direktors Prof. Dr. Bach das Turnen in musterhafter Weise gepflegt wird, fand am 29. März ein Schauturnen der besseren Turner (etwa 150) statt. Unter den zahlreich versammelten Zuschauern bemerkte man den Geheimen Ober-Regierungsrat Wätzold, Stadtschulrat Fürstenau, Oberturnwart Dr. E. Angerstein. Nach den Freiübungen, welche trotz der Schwierigkeit, dass No. 1 und No. 2 gleichzeitig verschiedene Bewegungen zu machen hatten, tadellos ausfielen, fand zunächst ein allgemeines Geräteturnen statt. Darauf wurden an vier quergestellten Pferden von den Geübteren zu Zweien und Dreien nach Kommando Übungen vorgeführt. Die Vorturner zeigten am Bock mit Trambolin ihre Kraft und Eleganz. Einen Hauptbestandteil des zweistündigen Schauturnens bildete ein zum Schluss vorgeführtes Schaufechten. Neun Paare machten nach einander unter dem Kommando je eines Vorfechters die Stossfechtschule durch, worauf sämtliche Fechter nach dem Kommando des Turnlehrers Pape *in corpore* die Übungen ausführten. Die vier Vorfechterpaare zeichneten sich schliesslich im Kontrafechten durch Sicherheit und Schönheit ihrer Bewegungen aus.

— (Aus der Turnlehrerbildungsanstalt.) Durch die Gegenwart Se. K. K. Hoheit des Kronprinzen erhielt auch in diesem Jahre das Schlussturnen der Eleven eine besondere Weihe. Als Vertreter der

Regierung hatten sich, nach dem Berichte der „Post“, der Staatsminister von Gossler, der Ministerialdirektor de la Croix und Geheimrat Schneider eingefunden. Ausserdem waren der Vorsitzende des Provinzial-Schulkollegiums, Geheimrat Herwig, Direktor Supprian und einige andere Pädagogen erschienen. Der Kronprinz wurde am Portal der Halle vom Direktor der Anstalt, dem Geheimrat Wätzoldt und dem Unterrichtsdirigenten Prof. Euler empfangen. Nachdem sich der hohe Herr die 72 Eleven hatte vorstellen lassen, wurden zunächst Freiübungen ausgeführt. Hierauf turnten die Eleven am Reck, Barren, Pferd und Sturmlauf, dann wurde gerungen und endlich ein vom Prof. Euler zusammengestellter Reigen nach dem vom Eleven Preuss vierstimmig komponierten Liede „O Deutschland“ geschritten. Der Kronprinz äusserte wiederholt und namentlich am Schluss seine volle Anerkennung für die gebotenen Leistungen. Nachdem der hohe Herr sich kurz nach 11 Uhr verabschiedet hatte, wandte sich Staatsminister von Gossler in einer Ansprache an die Eleven, die zum Schluss der Aufforderung des Geh. Rat Wätzoldt entsprechend, dem Kaiser ein dreifaches Hoch ausbrachten.

— (Eine Damen-Turnvorstellung) versammelte am 27. März abends eine mehrere hundert Köpfe zählende Zuschauerschaft in der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt. Die das Turnen exekutierenden Damen, einige 40 an Zahl, waren sämtlich Turnlehrerinnen, Teilnehmerinnen an dem Fortbildungskursus, dessen Schlussakt die Vorstellung bildete. Sie bot das Vollendetste, was man auf dem Gebiete des Mädchenturnens sehen kann, und fesselte die Zuschauer mehrere Stunden lang. Je eine Übung wechselte mit einem Reigen, deren Mehrzahl von Prof. Euler arrangiert war. Die Grazie beherrschte alle Übungen: Die Freiübungen, die Schwingungen in Gruppen am Rundlauf, die Muskelarbeiten am Barren, die Massenübungen am Sprungkasten und auf den Schwebebäumen und selbst die Kraftleistungen an den Schrägstangen.

Breslau. (Bericht über das zweite Jahr des Bestehens der „Vereinigung Breslauer Turnlehrerinnen.“) Fröhliche, zwanglose Geselligkeit, Bethätigung der durch praktisches Turnen erworbenen und vermehrten Kräfte und eifriges Streben nach Vervollkommnung in dem Berufe einer Lehrerin und Erzieherin der weiblichen Jugend; das ist die Physiognomie auch des zweiten Lebensjahres der „Vereinigung Breslauer Turnlehrerinnen“.

Fröhliche, zwanglose Geselligkeit! Wie viel innige Bande wahrer Kollegialität, echter Freundschaft und herzlicher Liebe versteht sie zu ziehen vom Herzen zum Herzen, und wie viel harmlose Fröhlichkeit und immer neu aufkeimende Lebenslust erweckt sie in den Gemütern! Ausser durch regelmässig stattfindende Zusammenkünfte, von denen weiter unten noch die Rede sein soll, wird das gesellige Leben inmitten unserer Vereinigung durch Spaziergänge, Turnfahrten und gesellige Versammlungen gepflegt. So sind im abgelaufenen Jahre, über welches hier ein kurzer Bericht erstattet werden soll, neben kleineren Spaziergängen in die nähere Umgegend Breslaus auch weitere Ausflüge unternommen worden, z. B. nach dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Hünern, nach dem sogar zwei Meilen entfernten Sibyllenort. Bei der letzten Turnfahrt hatten sich allerdings nur 12 Damen entschlossen, den strecken-

weise durch Staub und Hitze recht beschwerlichen Weg zu Fuss zurückzulegen. Die übrigen Kolleginnen und einige Gäste waren mit der Bahn gefahren. Die schönste, obwohl die am meisten durch ungünstiges Wetter beeinträchtigte Turnfahrt, fand aber am 18. Juli statt. Noch ehe wir im Sommer auseinandergingen, um die grossen Ferien hier oder dort zuzubringen, war von seiten des Leiters unserer Versammlungen, des Herrn Turndirektors Krampe, die Aufforderung an alle, welche ihre vierwöchentliche Erholungszeit im Riesengebirge verleben wollten, ergangen, sich am bezeichneten Tage bei der Kirche Wang, oberhalb Brückenberg, einzufinden, um von da aus einen Aufstieg auf die Schneekoppe zu unternehmen. Es hatten sich denn auch zur festgesetzten Stunde im Ganzen 22 Personen zusammengefunden, welche trotz des bedenklichen Gesichts, das uns der missgünstige Rübezahl schnitt, mutig und froh den Weg antraten. Der Tag wurde schlimmer noch, als der Morgen versprochen hatte. Alle seine Hilfstruppen bot der übelgelaunte Berggeist auf, um uns vom Eindringen in sein Reich abzuhalten oder uns wenigstens die frohe Laune zu verderben: Regen, Sturm, Schnee und Gewitter führte er gegen uns zu Felde, umsonst — immer mutiger und immer lustiger ging's vorwärts und aufwärts bis an das vorgesteckte Ziel, wo wir mit durchweichten Schuhen und triefenden Mänteln und Tüchern, aber in seelenvergnügter Stimmung ankamen und der prächtigen Küche in der Schneekoppenbaude nicht geringe Ehre anthaten. Der Abstieg am Nachmittag war ruhiger, brachte aber das erwähnte Gewitter. Zehn Stunden waren wir an diesem Tage marschiert, waren müde und matt zuhause angelangt, und doch behaupten alle, welche die nasse Bergtour mitgemacht haben, noch heute, dass für sie keine Turnfahrt jemals so interessant gewesen sei, wie die oben erwähnte. Auch die Schreiberin dieses erinnert sich mit dem grössten Vergnügen an diese so beschwerliche Fussreise und das Schnippchen, das wir dem neidischen Rübezahl geschlagen haben.

Im Winter, wenn die Jahreszeit und die schlechten Wege ein Streifen durch Feld und Wald nicht erlauben, vereinigt das gemeinsam gefeierte Weihnachtsfest die Breslauer Turnlehrerinnen zu einem fröhlichen Abend. Ein mit Lichtern geschmückter Tannenbaum, kleine, mit scherzhaften Versen versehene Geschenke, welche verloost werden, andere, gewöhnlich sehr wenig kostbare, aber mit desto mehr Jubel begrüsste Überraschungen, welche genauere Bekannte einander bereiten und dabei Schwächen und Fehler der Adressatin in gutmütiger, scherzhafter Weise geisseln, bilden die wohlfeilen Mittel, Freude und Lust zu verbreiten und uns, in Amt und Würden so ehrbare Jungfrauen, in harmlose, lachende Kinder zu verwandeln. Wahrlich! es ist mir fast unmöglich, zu glauben, dass jemals Griesgram und altmürrisches Wesen in uns Wurzel fassen kann, so lange wir unsere ausserordentlichen und ordentlichen, d. h. regelmässigen Zusammenkünfte stattfinden lassen; denn auch die letzteren wandeln uns förmlich zu andern Menschen um. Ermüdet von der Ausübung des schweren Berufes einer Lehrerin, der nicht geringe Anforderungen an unsere körperlichen und geistigen Kräfte stellt, oft missmutig und ärgerlich, treten wir jeden Sonnabend Abend, nach vollbrachter Tage- und Wochenarbeit, den Weg zur Turnhalle an. Und wie kommen wir aus derselben zurück! Schon beim Betreten des Turnsaales, wenn liebe, bekannte Gesichter uns entgegenblicken und befreundete Hände

sich uns entgegenstrecken, beginnt die Wolke des Missmutes sich zu lichten, und immer heller und fröhlicher werden die Gesichter, je mehr wir turnen, bis zu dem Augenblicke, wo die Turnerinnen frohen Herzens ein Lied anstimmen, das regelmässig am Schlusse jedes Turnabends gesungen wird.

Diese praktischen Turnstunden finden, wie schon gesagt, jeden Sonnabend statt und zwar von $6^1/_2$—$7^1/_2$ Uhr abends. Den meisten unter uns ist das Turnen Bedürfnis geworden, und nur in den allerseltensten Fällen wird die Turnstunde versäumt. Geübt werden neben denjenigen Übungen, welche sich mit Mädchen im Turnunterricht vornehmen lassen, auch solche, die für Kinder zu schwer, speziell zu unserer Kräftigung und zur Förderung unserer Gesundheit dienen. Das Gebiet der Freiübungen in möglichst weiter Ausdehnung, Ordnungsübungen, hin und wieder auch ein Reigen, Übungen mit und an Geräten, Turnspiele u. a. m. geben den Stoff zu unserer Arbeit im Gewande der Freude. Besonders beliebt sind Übungen mit dem kurzen Eisenstabe. Der Vorsitzende unserer Vereinigung, Herr Direktor Krampe, leitet mit nur wenigen Ausnahmen das praktische Turnen. Das Kommando der Frei- und Ordnungsübungen wird von ihm manchmal einer oder der andern Kollegin übertragen, die sich des ihr gewordenen Auftrages unter seiner Aufsicht entledigt, so gut sie es ohne Vorbereitung imstande ist.

Was nun die monatlichen Versammlungen anbetrifft, welche den Zweck haben, uns als Lehrerinnen und besonders als Turnlehrerinnen theoretisch weiter auszubilden und uns in der Ausübung unseres Berufes zu vervollkommnen, so bildet jedesmal ein Vortrag den Hauptpunkt der Tagesordnung. Im verflossenen Jahre sind 11 solcher Vorträge gehalten worden, und zwar zehn von Damen, sämtlich Mitglieder der Vereinigung, während den elften Herr Professor Dr. Herrmann Cohn von hier übernommen hatte. In den Vorträgen wurden die verschiedensten Gebiete berührt: So sprach im Februar 1883 Frl. Niecke von „Knochen und Muskeln des menschlichen Körpers und die durch beide hervorgerufene Körperbewegung“. Gestalt, Namen, Zusammenstellung und Zweck der Knochen im menschlichen Körper, die Lage und die Verwendung der Muskeln bei verschiedenen Bewegungen erläuterte die Vortragende in übersichtlicher, wenn auch gedrängter Weise. Frl. Wuthe hielt im März einen Vortrag über „Jahns deutsches Volkstum“, in welchem sie besonders die Ansichten des Turnvaters über die Erziehung des Kindes, resp. des Mädchens, im Kreise der Familie, bespricht. Der April brachte einen Vortrag von Frl. Ida Jensch über „das Spiel“. Vortragende nennt das Spiel „die Sonne der Kindheit“ und, mit Diesterweg, „des kleinen Kindes ganzes Leben“. Sie schliesst mit einer Aufforderung und Ermahnung, das Spiel eifrig zu pflegen und den Kindern jene reine Freude zu teil werden zu lassen, die eine Jede von uns als spielendes Kind selbst erfahren und empfunden habe. Im Mai unterzog Frl. Böhm die Übungen am langen und kurzen Schwungseil einer eingehenden Besprechung. Der Monat Juni brachte eine Übersicht der „Entwickelung des deutschen Turnens“, zusammengestellt und vorgetragen von Frl. Hönsch. Im Juli fiel die Monatsversammlung der grossen Ferien wegen aus. Nach der vierwöchentlichen Erholungspause sprach Frl. Natalie Schenkemeyer über „Zimmergymnastik“. Frl. Schenkemeyer betonte die

Notwendigkeit und Nützlichkeit der Zimmergymnastik bei allen, welche eine sitzende Lebensweise führen oder doch keine Gelegenheit haben, ihre Muskeln durch körperliche Bewegung zu stärken und nannte hierauf eine Zahl von Übungen, welche, täglich in gesunder Luft und zweckmässiger Kleidung geübt, von günstigem Einfluss auf das körperliche Wohlbefinden des Menschen sind. Im September hielt die Unterzeichnete einen Vortrag über „Lunge und Herz“ und betonte besonders die Diätetik der Lunge. In dieser Versammlung hatten die Breslauer Turnlehrerinnen die Ehre, Herrn Professor Dr. Euler aus Berlin in ihrer Mitte zu sehen; derselbe ergriff aus Anlass der Erwähnung der Bedenken, welche sich gegen das Turnen der Mädchen am Barren erhoben hätten, das Wort, um in längerer Ausführung die Nützlichkeit und Notwendigkeit des Gerätturnens im Mädchenturnunterricht zu betonen. Herr Professor Euler erwies uns ferner die Ehre an unserem nächsten Turnabend bei unsern praktischen Übungen zu erscheinen und uns sogar einige von ihm selbst zusammengestellte Reigen schreiten zu lassen. Mit Dankbarkeit und Freude erinnern wir uns noch heute der beiden Abende, die uns Herr Professor Euler durch seine Liebenswürdigkeit und Güte zu Festabenden gestaltete.

Nach den Herbstferien im Monat Oktober sprach Frl. Reimann über die „ethischen Aufgaben des Mädchenturnunterrichts“. Als solche führt sie an: die Stärkung des Willens und des Mutes, die ein gesteigertes Selbstvertrauen schaffe, die Aufmunterung zum Fleisse, die Pflege des Ordnungssinnes, Gewöhnung an den freien Gehorsam, der zur Veredelung des Charakters beitrage, endlich Wecken und Pflegen des Schönheitssinnes. Der November brachte einen Vortrag von Frl. Parnitzke über das Thema: „Inwiefern hat die Schule durch das Turnen einen Zuwachs von erziehlichem Einfluss erhalten.“ Im Dezember hielt der Augenarzt, Herr Professor Dr. Herrmann Cohn, einen Vortrag über „den Unterricht im Geradesitzen und die Veränderungen, welche beim Nahesehen mit dem Auge vorgehen“. Nach einem kurzen Überblick über den Bau des Auges zeigte Herr Professor Cohn die mit dem Auge vorgehenden Veränderungen bei grösserer Annäherung desselben an die Arbeit. Er erläuterte den Vorgang dieser Veränderungen an einem von ihm selbst angefertigten Phantom des Accommodationsmechanismus, welches bei Gelegenheit der Hygieine-Ausstellung in Berlin prämiiert worden war. Hierauf wies er auf die zunehmende Kurzsichtigkeit der Jugend hin und giebt als Ursache dafür das Krummsitzen beim Lesen und Schreiben an, wodurch das Auge der Arbeit zu nahe gebracht wird. Als Mittel, das Krummsitzen zu verhindern, bezeichnet Redner zweckmässig eingerichtete Bänke in den Schulen, die er nach den Grundsätzen des Dr. Fahrner in Zürich ausführlich beschreibt. Der letzte Vortrag im Januar d. J. brachte eine Erklärung des Turnerspruches: „Frisch, frei, froh, fromm“ und fragte, in welcher Weise auch Turnerinnen diese vier Eigenschaften besitzen können und dürfen. Gehalten wurde dieser Vortrag von Frl. Bergel; er wird demnächst in der von Euler und Eckler herausgegebenen „Monatsschrift für das Turnwesen“ abgedruckt erscheinen.

In den Monatsversammlungen finden auch die neuesten Erscheinungen aus der Turnlitteratur Beachtung und Besprechung; jede Kundgebung eines erhöhten Interesses speziell am Mädchenturnen wird allemal freudig begrüsst. Denn wir sind selbst zu eifrige Turnerinnen, als dass wir nicht

die Fortschritte eines geregelten und richtig geleiteten Turnunterrichts und die Früchte daraus auch den Kindern gönnen und zuwenden sollten, die unserer Obhut anvertraut sind. Wenn daher, was wir wenigstens hoffen, auch unsere Bestrebungen es hier und da erreichen, das Interesse am Mädchen- und Damenturnen zu wecken oder zu erhöhen, dann ist damit die Mühe und die Zeit, die wir freiwillig der Sache widmen, belohnt, umsomehr, da wir den veredelnden Einfluss ernster Arbeit auf Geist und Gemüt ebenso zu schätzen wissen, wie die verjüngende Kraft fröhlicher Geselligkeit innerhalb der Grenzen des Erlaubten.

Hedwig Menzler.

Chemnitz. (Jugendspielverein.) Vor kurzem hat sich hier ein Verein zur Errichtung öffentlicher Spielplätze gebildet, dessen Mitgliedschaft von Jedermann durch einen jährlichen Beitrag von mindestens 3 Mark erworben werden kann. Aufgabe des Vereins wird es sein, in freier Lage nach und nach mehrere Rasenplätze zu beschaffen, auf welchen die schulpflichtige Jugend unter geeigneter Überwachung Gelegenheit zu Spiel und Leibesbewegung finden soll; zunächst aber gedenkt der Verein den vom Stadtrate zur Verfügung gestellten freien Platz an der Hedwigstrasse zu umzäunen und dort das Spiel vor der Hand für die Schüler und Schülerinnen der höheren hiesigen Schulanstalten, als am meisten einer die Schülererziehung ergänzenden körperlichen Bewegung bedürftig, zu organisieren. Schüler, welche die gebotene Gelegenheit benutzen wollen, würden mit ihren gleichaltrigen Genossen zweimal wöchentlich an bestimmten Nachmittagen gegen Entrichtung eines kleinen Jahresbeitrages unter Aufsicht und Anleitung auf diesem Platze spielen. Von abends 7 Uhr an steht der Platz den erwachsenen Vereinsmitgliedern zur Verfügung. Die Geldmittel, welche für Einzäunung und Vorrichtung des Spielplatzes erforderlich sind, hofft der Verein durch eine Kollekte zu beschaffen.

Dresden. (Der nächste Kursus) zur Ausbildung von Turnlehrern findet an der K. Turnlehrerbildungsanstelt hierselbst vom 9. Juni bis zum 15. Oktober statt. Anmeldungen zur Teilnahme daran sind an das K. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts zu richten. Dem Gesuche um Zulassung müssen ein Zeugnis über die erlangte Vorbildung, ein ärztliches Zeugnis, Geburts- oder Taufschein und ein kurzer Lebenslauf beiliegen.

— (Das Fachexamen für Turnlehrerinnen) wird vom 29. April bis 1. Mai an der K. Turnlehrerbildungsanstalt abgehalten.

— (Feuerwehr im Samariterdienst.) Der Prüfung der im Samariterdienst ausgebildeten Mannschaften der Dresdner städtischen Feuerwehr, welche vor Kurzem in dem Turnsaale des Feuerwehr-Hauptdepots stattfand, wohnten eine grosse Anzahl Personen bei, unter denen wir u. a. Herrn Oberbürgermeister Dr. Stübel, Generallieutenant Exc. v. Funcke, Generalarzt Prof. Dr. Roth, Platzmajor Hauptmann v. Haupt, verschiedene andere höhere Offiziere, sowie die zu den Krankenunterrichtskursen kommandierten Offiziere u. s. w. bemerkten. Herr Stadtrat Teucher begrüsste die Erschienenen und setzte mit kurzen Worten das Wesen, das Ziel und die Aufgabe des Samariterdienstes, soweit er hier in Frage kömme, auseinander. Von den Feuerwehrleuten werden in je einem Kursus 30 Mann unterrichtet. Den ersten Kursus,

der heute seine Prüfung ablegte, hatte Herr Dr. med. v. Villers, Assistenzarzt beim 1. Feld-Artillerie-Regiment No. 12 unterrichtet. In der Vorführung sollte gezeigt werden, dass die Scholaren nicht nur die erste Hilfe im Unglücksfalle zu leisten vermögen, sondern auch in dem Erkennen des körperlichen Zustandes auf Grund der erlangten anatomischeu Anschauungen und Begriffe geschult seien. Die von dem Herrn Dr. v. Villers vorgenommene Prüfung lieferte einen erfreulichen Beweis für die den Leuten beigebrachten Kenntnisse. Aus sämtlichen Antworten leuchtete ein klares Verständnis hervor. So sprachen sie sich über Unterbindungen, Blutstillungen, Scheintod, den Atmungsprozess, Ausführung der künstlichen Atmung, Wiederbelebungsversuche, Brüche der Extremitäten rasch und präzis auf die gestellten Fragen aus. Den zweiten Teil des Examens bildete die praktische Durchführung des Erlernten an einzelnen Leuten, an denen verschiedene anscheinend durch Verunglückungen herbeigeführte Verletzungen angenommen und fachgemäss behandelt wurden. Es wurde, wie Herr Stadtrat Teucher vor dem Eintritt in die praktische Übung erklärte, vorausgesetzt, dass die beispringenden und Hilfe leistenden Feuerwehrleute nur im Dienstanzuge waren und durchaus keinerlei chirurgische und dergl. Hilfsmittel zur Hand hätten. In verschiedenen Gruppen wurden hierauf vier Verunglückte behandelt. In der ersten galt es einen Scheintoten, der durch Verbluten in diesen Zustand gekommen war, ins Leben durch künstliche Atmung zurückzurufen. Es geschah dies auf die neuerdings in Aufnahme gekommene Methode der festen Einwickelung der Glieder, wodurch das Zirkulieren des Blutes auf den Rumpf beschränkt wird. Bei dem zweiten der Verunglückten nahm man eine Kopfwunde, Blutung am linken Unterarm, Fleischwunde am linken Oberschenkel etc. an. Durch Anlegen von Notaderpressen und Abknicken des betreffenden Schenkels wurde hier der Verband bewerkstelligt. Bei der dritten Gruppe wurde ein gebrochener linker Oberarm und der Knöchel des rechten Fusses eines Mannes durch einen Notverband eingerichtet und geschient und in der vierten Abteilung wurde der rechte Oberschenkel und die linke Speiche eines Menschen als gebrochen angenommen und ihm der erste Verband angelegt. Die ganze Prozedur dauerte 12 Minuten und legte ein erfreuliches Zeugnis für den Lerneifer der Scholaren und der unter fachmännischer Leitung erlangten Kenntnisse derselben ab. Zu den sämtlichen Verbänden waren nur Ausrüstungsgegenstände der Mannschaften und Teile der Feuerwehr-Gerätschaften, wie solche bei Bränden zur Hand sind, verwendet worden.

— (Versetzung.) Der zweite Assistent der K. Turnlehrerbildungsanstalt, Herr Otto Schlenker, ist von Ostern an als Lehrer an die Realschule in Schneeberg i. S. versetzt. Der Turnlehrerverein veranstaltete zu Ehren des scheidenden Kollegen am 5. April einen Abschiedsabend, der in seinem turnerischen und geselligen Teile dem Gefeierten gezeigt hat, wie ungern die Dresdener Turnlehrer ihren Genossen scheiden sehen. Möchte er in seinem neuen Heim eine gleich glückliche und segensvolle Arbeit finden und vollbringen!

Kaiserslautern. (Schulturnen.) In unserer Stadt ist es um die Turnerei ganz gut bestellt. An den höheren Lehranstalten wirken ausschliesslich Turnfachlehrer und an der Volks- und Töchterschule Volksschullehrer, die auf Kosten der Stadt in München den kleinen

Kursus besuchten. Der Turnunterricht in den Volksschulen erstreckt sich auf das 5. und 6. Schuljahr der Knaben und das 6. und 7. Schuljahr der Mädchen und wird besonders honoriert. An der Töchterschule werden zwei Stunden wöchentlich, an der Volksschule wird nur eine Stunde geturnt. Am Schullehrerseminar wirkt ein ausgezeichneter Turnmethodiker (Herr Reuther), der durch die jungen Lehrer dem Schulturnen nach aussen Bahn bricht; an der Studienanstalt arbeitet ein organisatorisches Talent (Herr Mair), der schon an mehreren Plätzen der hiesigen Umgebung dem Turnevangelium Eingang verschaffte. Turnhallen sind hier drei, und zwar am Seminar, an der Studienanstalt und an der Volksschule resp. mit Benutzung der Realschule. Weibliche Lehrkräfte wünscht man hier nicht. Die Turnlehrer selbst haben sich seit zwei Jahren vereinigt und halten alle Sonnabende Übungsstunden, zu denen jeder zum Kommando herangezogen wird. Ausserdem zirkulieren Turnzeitschriften und werden auch mitunter Vorträge über turnerische Themen gehalten. Unser Turnverein zählt mehrere hundert Mitglieder und entwickelt ein sehr reges Leben.

Lindenau. (Petition.) Im Auftrage des deutschen Turntages zu Eisenach hat der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft an den Reichstag folgende Petition abgegeben, der wir einen besseren Erfolg wünschen, als dem seinerzeitigen sich auf denselben Gegenstand beziehenden Beschlusse des fünften deutschen Turnlehrertages zu Görlitz im Jahre 1869.

An den Hohen Reichstag des deutschen Reiches.

Dem Beschlusse des vom 24. und 25. Juli 1883 in Eisenach versammelt gewesenen Turntags der Deutschen Turnerschaft entsprechend, überreicht der unterzeichnete Ausschuss einem Hohen Reichstage das Gesuch:

Derselbe wolle der Hohen Reichsregierung empfehlen

1) Bei Erfüllung der dreijährigen Dienstzeit solchen Pflichtigen, welche hei ihrem Eintritt ein entsprechendes Mass leiblicher Durchbildung und turnerischer Fertigkeit bethätigen, auf gesetzlichem Wege bei sonstiger tüchtiger Dienstführung eine nur zweijährige Dienstzeit zuzulassen, eventuell wenigstens eine dem entsprechende Beurlaubung solcher Leute zur Regel zu machen.
2) Eine Abänderung von § 11 des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste vom 9. November 1867 dahin zu bewirken, dass bei den Prüfungen für Erlangung der Berechtigung zur einjährigen Dienstzeit neben den wissenschaftlichen Prüfungsfächern auch eine Prüfung über die körperliche Leistungsfähigkeit in den entsprechenden Leibesübungen obligatorisch gemacht werde.

Zur Begründung dieser beiden Anträge, die in gleicher Richtung schon wiederholt von turnerischer Seite vorgelegt worden sind, erlauben wir uns Folgendes anzuführen.

Wir richten an den Hohen Reichstag unser Gesuch als Vertreter der Deutschen Turnerschaft, die gegenwärtig über 2600 Vereine mit weit über 200,000 Mitgliedern zählt. Hierbei sind wir uns aber voll bewusst, dass diese grosse Zahl gegenüber der Jugend in den Altersklassen von 14—20 Jahren noch eine sehr geringe ist, und wir haben deshalb den Wunsch, dazu beizutragen, dass in unserer, der leiblichen Kräftigung des

Volkes nicht günstigen, nach Erfolg und Genuss jagenden Zeit Alles aufgeboten werde, das deutsche Volk nicht nur in seiner Leistungsfähigkeit zu erhalten, sondern diese immer mehr und so zu erhöhen, dass dasselbe Allem, was da kommen kann, gerüstet und gefestigt entgegenzutreten vermag. Ein körperlich und sittlich tüchtiges Volk wird nicht nur in der Verteidigung des Vaterlandes, sondern auch in der Leistungsfähigkeit im bürgerlichen Leben, in der Arbeit für seine Erhaltung ganz anders dastehen als ein schlaffes. Der in der grossen Menge herrschenden Trägheit gegenüber kann nur ein gewisser Zwang von Wirkung sein.

Wir wissen nun bezüglich des ersten Antrages ganz gut, dass gegenüber der gesetzlichen Dienstzeit eine Abkürzung allein auf leibliche Fertigkeit und Gewandtheit nicht wird gewährt werden wollen, — dass die Aneignung der speziell militärischen Kenntnisse und namentlich gute Führung hinzukommen müssen. Allein die Zeit, welche für nicht turnerisch gebildete Leute notwendig ist, um sie stehen, gehen, laufen, sich wenden und drehen zu lehren, kurz, sie anstellig und gewandt zu machen, dürfte den Leuten, welche diese Kenntnis schon mitbringen, durch eine regelmässige Abkürzung der dreijährigen Dienstzeit auf zwei Jahre, die ja ohnehin schon in den meisten Fällen eintritt, wohl angerechnet werden können.

Wäre dies gesetzlich festzustellen nicht thunlich, so könnte wenigstens seitens der obersten Kriegsleitung die entsprechende zeitigere Beurlaubung für so vorbereitete Leute als Regel festgestellt werden. — Wenn die wissenschaftliche Ausbildung allein genügt, die Dienstzeit auf ein Jahr zu ermässigen, so muss doch eine gute Fertigkeit in allen Leibesübungen, welche die militärische Ausbildung sicher wesentlich erleichtert, eine Verringerung der Dienstzeit auf zwei Jahre sicher ermöglichen, — der militärische Dienst ist ja in erster Linie ein körperlicher, kein geistiger — Gelehrsamkeit allein macht keine tüchtigen Soldaten und giebt auch nicht militärische Fähigkeiten. —

Der zweite Antrag dürfte, nachdem das Turnen wohl in allen Schulen, welche zur Ausstellung von Berechtigungsscheinen für den einjährigen Dienst berechtigt sind, als obligatorischer Unterrichtsgegenstand eingeführt ist, keine Schwierigkeit bieten, sowohl was die Einführung in das Ganze der Prüfung, als die Prüfung selbst anbelangt. Es würde das Turnen ein weiteres Prüfungsfach bilden, dessen Ergebnis beim Gesamtresultat mit zu rechnen wäre. Wenn eine tüchtige Leistung in leiblicher Übung einen etwaigen Mangel in anderen Fächern, z. B. Sprachen, Mathematik deckt, so giebt das gewiss nicht minderwertige Leute.

Die erworbene körperliche Tüchtigkeit müsste in beiden Fällen nicht durch turnerische Kunststücke, sondern durch den Nachweis eines bestimmten Masses von Leistungsfähigkeit in Marsch, Lauf, Sprung, Heben, Armwippen im Stütz und Hang, Hangeln und Klettern bestehen.

Der Erfolg einer Annahme unserer Vorschläge würde sicher der sein, dass die Jugend von 14—20 Jahren, von der ein grosser Teil sich jetzt dem Turnen noch entzieht, sei es aus Trägheit oder, wie thatsächlich, um minder tüchtig für den Kriegsdienst zu bleiben, sich bestreben würde, durch Erlangung grösserer körperlicher Leistungsfähigkeit der Vorteile, die dieselbe bei Ausübung der Dienstpflicht bringt, sich teilhaftig zu machen.

Indem wir diese beiden Anträge dem deutschen Reichstage vertrauensvoll zur Berücksichtigung empfehlen, hegen wir die feste Überzeugung, dass deren Verwirklichung von weittragendstem Nutzen für die Gesamtheit des Volkes und für den Einzelnen, — von reichstem Segen für unser deutsches Vaterland sein würde und

Den 16. März 1884.

verharren hochachtungsvoll und ergebenst

Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft.

Theod. Georgii, Rechtsanwalt in Esslingen, Vorsitzender.
Ferdinand Goetz, Dr. med. in Lindenau-Leipzig, Geschäftsführer.

— (Das Handbuch der Deutschen Turnerschaft), dessen Herausgabe von dem Ausschusse der Deutschen Turnerschaft im Sommer 1882 in Nürnberg beschlossen und von dem verdienten Geschäftsführer derselben, Herrn Dr. Goetz in Lindenau, besorgt wurde, ist nun in dem Verlage von Rud. Lion in Hof erschienen und in je einem Exemplare unentgeltlich an die Turnvereine versandt worden. Das Handbuch enthält unter manch' anderen nützlichen Sachen, die verschiedenen Gesetze der Deutschen Turnerschaft, die Beschlüsse der Turntage, die Wettturnordnung und die statistische Aufnahme vom 1. Januar 1883. Es enthält 160 Seiten Text und als sehr entbehrliche Zugabe einen 48 Seiten umfassenden Annoncenteil. Im Buchhandel ist das Handbuch für den Preis von 60 Pf. zu haben.

Mühlhausen i. Th. (Zweites akademisches Turnfest.) Am Sonnabend trafen Vertreter des akademischen Turnvereins in Halle hier ein, um über das zu Pfingsten hierselbst abzuhaltende Turnfest des Kartellverbandes deutscher akademischer Turnvereine das Nähere mit dem hiesigen Festkomité zu beraten. Die Aufnahme, welche die Deputierten bei den Komitémitgliedern gefunden haben, lässt bestimmt erwarten, dass die Gastfreundschaft der Stadt Mühlhausen sich in den Tagen des akademischen Turnfestes aufs Beste bewähren wird. Die Zahl der zu erwartenden Gäste wird auf 3—400 geschätzt.

München. (Velocipedklub.) Des ehrwürdigen Ben Akiba bekannter Spruch: „Es ist schon alles einmal dagewesen", der in weitaus den meisten Fällen sich stets bewahrheitet, ist durch das glänzende Gala-Karussell- und Ballfest des Velocipedklubs am 13. Januar einmal Lügen gestraft worden. Es ist gewiss noch nicht dagewesen, dass eine so grosse Gesellschaft von Damen und Herren, unter ihnen I. KK. HH. die Prinzen Luitpold, Ludwig, Leopold, Arnulph und Alphons mit ihren Adjutanten, die Bürgermeister, der Stadtkommandant u. a. zwei volle Stunden mit gespanntester Aufmerksamkeit und dem grössten Interesse den Künsten der Radreiter gefolgt sind. Der Saal in Kils Kolosseum war von künstlerischen Kräften in stilgemässer Weise ausgerüstet. Dem Eintretenden imponierte sogleich der schöne Hintergrund, das grosse Bild von „All' Heil", eine schlanke, hohe, hell gehaltene, weibliche Figur und darunter der Velocipedistenspruch:

„Ohne Rast, ohne Weil, jederzeit All' Heil,
Stets vorwärts mit Eil, des Velocipedisten Heil."

Nach der einleitenden Ouverture zu Mozarts „Figaro“ erschienen 16 Herren auf ihren Rädern, welche die *„Polonaise des fats“* sehr gelungen durchführten. Einen guten Gegensatz zu der Fahrt der 16 stattlichen Herren auf ihren hohen Maschinen bildete die Pièce *„Our Boys“*, von sechs Knaben mit grosser Präzision ausgeführt. Die junge Mannschaft zeigte, wie weit man es schon in frühen Jahren auf diesem jetzt so beliebten Fahrzeug bringen kann. Ein „Phantasieritt“, von zwei Reitern mit ausserordentlicher Gewandtheit ausgeführt, bewies gleich dem *‚Academical riding“*, welche waghalsige Stückchen durch Kraft und Gewandtheit auf dem so schmalen Instrumente mit Glück ausgeführt werden können. Ungeheuere Heiterkeit erregten die Negersänger, „Geschwister Chairmount“, die mit Guitarre und Tamburin ihren Negersang begleiteten, während der Pflanzer, von seinen Sklaven gefahren, auf einem Tricycle herumtummelte. Das „Tricycle-Mannöver“, von vier Herren ausgeführt, zeichnete sich durch besondere Ruhe und Eleganz aus, während *„the four english Bicyclists“* durch die gewagten equilibristischen Kunststücke Beweise von der grossen Tüchtigkeit der Schule ablegten. Wie am Schlusse der ersten Abteilung die „Geschwister Chairmount“, so regte die Schlusspièce der zweiten Abteilung, die „Volten-Quadrille“, von acht als Damen verkleideten Herren geritten, die Lachmuskeln vielfach an, und als nach reichem Applause neben den Damen auch nochmals die vier englischen Bicyclisten erschienen und in einer Reihe geschlossen die grosse Volte fuhren, da wollte der Beifallssturm kein Ende nehmen. Nach einer halbstündigen Pause eröffneten die Prinzen Ludwig und Alphons den Ball, worauf der bisher nur von den Velocipedisten benutzte grosse Raum des Saales den vorher zwischen den Säulen versteckten Toiletten der Tänzerinnen freie Entfaltung gewährte.

Olmütz. (Das „Eisschiessen“.) Zur Ergänzung der in Heft 3, Seite 98 f., der „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ von Dr. Br. gebrachten Beschreibung des Eisschiessens erlaube ich mir, eine lebendige Schilderung dieses Nationalspieles der Oberösterreicher und Salzburger, welche der oberösterreichische Dialektdichter Franz Stelzhamer in seinen „Jugendfreuden“ gegeben hat, beizufügen: „.... Da wird es lebendig auf den Strassen und Gassen; von überall ertönt lustiges Schellengeläut, und Sonntags beginnt, wo nur eine gefrorene Teichlache, eine geglättete Wegstelle zu finden ist, von Alt und Jung, von Gross und Klein das Leib und Seel' ergötzende Spiel mit dem Eisstock. — Sechse-Sechse! — Sechse-Neune! — Goldaus! — Holla, der Maier bezahlt das Doppelte, der Helfer einfach! — Frisch, zum neuen Zusammenschuss! — Die Gewinner voran, die Verspieler nach! — Holla, Holla! — Ist das eine Lust und ein Vergnügen! — Kein Spieler, weder gross noch klein, achtet, ja gedenkt nur der um ihn waltenden Kälte.“

Ludwig Glas.

Strassburg i. E. (Bericht über das 5. Vereinsjahr des Lehrerturnvereins.) Der Verein zählte beim Beginn des Jahres, nämlich am 4. Oktober 1882, 28 Mitglieder. Neuaufgenommen wurden im Laufe des Jahres 11, während 17 austraten. Infolge dieses starken Wechsels wurde auch die Zusammensetzung des Vorstandes mehrmals verändert. Am Schlusse des Jahres bestand derselbe aus folgenden

Herren: Nusshag, 1. Vorsitzender; Kabus, 2. Vorsitzender; Sütterlein, 1. Schriftführer; Pfister, 2. Schriftführer; Schmidt, Kassenwart.

Das Turnen wurde in diesem Jahre in der im vorigen Jahresbericht angedeuteten Weise weitergeführt. Mit besonderer Vorliebe wurden die Stabübungen gepflegt. Die Anzahl der Turnabende war 42.

Die Bibliothek wurde durch die Anschaffung von Haffner's Abbildungen zu Maul's Turnbuch bereichert. Wie früher wurden die „Deutsche Turn-Zeitung“ und die „Jahrbücher für Turnkunst“ gehalten.

Im Budget des Vereins haben sich Einnahmen und Ausgaben ziemlich die Wage gehalten. Der Jahresabschluss zeigte einen Kassenbestand von 36,71 Mk.

Das Vereinslokal für die gemütlichen Zusammenkünfte war seit dem 11. Oktober 1882 wieder „bei der dicken Anna“, deren stets treffliches Bier nicht wenig zur Erhöhung der Gemütlichkeit beigetragen hat.

Unter den festlichen Veranstaltungen ist vor allen das Stiftungsfest zu nennen, welches am 28. Oktober unter reger Beteiligung der Mitglieder und zahlreicher Gäste gefeiert wurde. Der Festabend wurde durch ein kleines Schauturnen eröffnet, dem u. a. auch Herr Oberschulrat Albrecht und Herr Gymnasialdirektor Schneegans beiwohnten. Dann folgte ein Kommers im „Luxhof“. — Dem Mitgliede Herrn Dohmen wurde bei seiner Versetzung nach Château-Salins ein Abschiedskommers gewidmet. — Zu Ende des Sommers fand eine sehr fröhliche Kahnfahrt nach der grünen Warte statt.

Die freundschaftlichen Beziehungen des Vereins zu dem philharmonischen Verein, Strassburger Männerturnverein, Akademischen Turnverein wurden in gewohnter Weise eifrig gepflegt. Auch in diesem Jahre hat der Direktor des protestantischen Gymnasiums die Benutzung der Turnhalle dieser Anstalt freundlichst gestattet, wofür ihm der Verein an dieser Stelle den wärmsten Dank ausspricht.

Stuttgart. (Elsenhans †.) Am 22. November v. J. starb in Stuttgart infolge eines Schlaganfalles, der ihn mitten in seiner Berufsthätigkeit als Turnlehrer in der Turnhalle getroffen, Professor Friedrich August Elsenhans. Mit ihm ist einer der ältesten und treuesten Förderer des Vereins und Schulturnwesens in Württemberg aus einem arbeitsreichen Leben geschieden. Wir hoffen dem verdienten Manne in den „Jahrbüchern“ noch an anderer Stelle ein Ehrendenkmal setzen zu können.

Teplitz-Schönau. (Kinderspielplatz.) Der hiesige Anpflanzungs- und Verschönerungs-Verein hat beschlossen, das auf der Königshöhe hinter dem König-Friedrich-Wilhelm-Monumente liegende, etwa 21000 □m grosse Feld für 6000 Fl. anzukaufen und zur Vergrösserung der angrenzenden Kurpromenaden zu verwenden. Insbesondere sollen hier ein Fichtenwald und ein von diesem umgrenzter, für die heranwachsende Jugend bestimmter Spiel- und Turnplatz angelegt werden. Dieser Beschluss wird schon in den nächsten Wochen zur Ausführung gelangen. Der genannte Verein, der trotz seines erst kurzen Bestehens schon manches für den Kurort Erspriessliche geschaffen hat — z. B. den Aussichtspavillon auf der Königshöhe, die Bepflanzung der

nach Probstau und Eichwald führenden Wege mit Alleebäumen und schattigen Baumgruppen und die Aufstellung von Sitzbänken entlang dieser Spazierwege — strebt mit grosser Energie der Erreichung seines Zieles zu, den Kurort ringsum mit einem Waldesgürtel einzurahmen, und könnte in diesem Streben für manche grössere Stadt, die wohl für saubere Spaziergänge, aber nicht für einen Tummelplatz der Jugend sorgt, ein nachahmenswertes Beispiel sein.

Wien. (Aprilscherz im Ersten Wiener Turnverein.) Der amerikanische Korrespondent eines Wiener Journales brachte die Nachricht, dass man in Amerika Versuche über den Einfluss des elektrischen Lichtes auf den gesamten menschlichen Organismus anstellte und teilte mit, dass man 2 Knaben von ihrer Geburt an stets in durch elektrisches Licht erleuchteten Räumen liess. Auf diese Korrespondenz, welche durch das Wiener Journal zum Abdruck gelangte, sandte nun Mr. Edward Littlepez folgendes Kabeltelegramm:

Sir! Tief gerührt von Anerkennung. Dank Ihnen und Korrespondenten. Erster Wiener Turnverein anfragte bei mir telegraphisch, ob vierjähriger Bob Rubbler Wien kommen kann. Antwortete: Ja. Expedierte bereits Bob und jüngeren, gleichfalls elektrisch aufgezogenen Bruder Bobs per Dampfer. Kind zählt 92 Tage, sehr gut entwickelt. 5 Fuss 3 Zoll hoch, Anflug von Schnurrbart. Kinder eintreffen Sonnabend Morgens Wien. Thomas Humphrey,
physician in attendance,
Leiter elektrischer Abteilung Waisenhauses New Albany.

Zugleich erhielten wir vom Ersten Wiener Turnverein folgende Auskünfte: Der Verein hat alle Anstalten getroffen, um den vierjährigen Bob Rubbler und dessen kleinen Bruder festlich zu empfangen. In Hamburg werden die beiden Kinder von einem Mitgliede des Ausschusses übernommen und unter dessen Obhut nach Wien transportiert werden. Für alle Fälle hat der Delegierte des Vereines auch zwei hannakische Ammen mit sich genommen, da man nicht genau weiss, ob nicht das zarte Alter der Kleinen (6 Fuss — respektive 5 Fuss 3 Zoll klein) eine solche Vorsorge denn doch rechtfertige. Am kommenden Sonnabend nun veranstaltet der Erste Wiener Turnverein im Sofiensaale einen Vergnügungsabend, in dessen Verlauf das Publikum Gelegenheit haben wird, Bob Rubbler und dessen Bruder zu sehen. Das Programm bringt nämlich nebst vielen anderen vortrefflichen Nummern als Pièce de resistance die Nummer: „Wickelkinder am Reck“, und diese Wickelkinder werden keine anderen sein, als eben: Bob Rubbler and Brother. Wir sind selbstverständlich begierig darauf, die beiden elektrisch-physiologischen Speziatitäten in ihren fabelhaften turnerischen Künsten zu sehen, und unsere Wiener Naturforscher blicken mit uns in unbeschreiblicher Aufregung dem wichtigen Augenblicke entgegen. Wenn sich aber Jemand in der grossen Versammlung finden sollte, der nicht daran glauben will, dass die beiden klafterlangen, bärtigen jungen Herren, die da von Ammen in den Saal hineingetragen werden und dann am Reck erstaunliche Turnerstückchen ausführen — wenn Jemand, sagen wir, nicht glauben wollte, dass diese Wickelkinder elektrisch aufgezogen sind — nun, dann mag er halt lachen ... Aber lachen wird er und sagen: Teufel, diese Turner verstehen sich immer auf köstliche Spässe und Aprilscherze.

— (Allg. Sportzeitung.) Wir machen die Leser der „Jahrbücher“ auf einen anziehenden Artikel des Herrn Dr. Hueppe aufmerksam, der sich in der „Allgemeinen Sportzeitung“ in den Nummern 52 des IV. und 1 und 2 des V. Jahrganges findet und überschrieben ist: Antike und moderne Athletik. (Eine Studie über die besten athletischen und gymnastischen Leistungen der Griechen im Vergleich mit denen der Gegenwart.) Nur eine ganz kurze Inhaltsangabe sei hier gestattet, da der Herr Verfasser das Thema auch in den „Jahrbüchern“ zu behandeln gedenkt.

Die Gelehrten früherer Zeit schilderten mit grosser Begeisterung die geistige und körperliche Tüchtigkeit der griechischen Jünglinge, verwehrten aber ihren Schülern Nachahmungsversuche. Die praktischen Turnlehrer hielten sich seit GutsMuths an den Kern der griechischen Gymnastik, vermochten aber das Urteil der Gelehrten, dass die modernen Turner mit ihren stümperhaften Leistungen die Griechen niemals erreichen würden, nicht zu erschüttern.

Man lobte damit nur die Leistungen griechischer Fünfkämpfer, Athleten, Ringer und Läufer, nicht aber die geringeren Leistungen gleichmässig durchgebildeter Fünfkämpfer. Bei der fachgemässen Beurteilung darf man nicht poetische Verherrlichungen als Thatsachen hinstellen, sondern muss die in Zahlen überlieferten Thatsachen mehr betonen, und die besten Leistungen der Neuzeit weder ignorieren noch allein bei den Deutschen suchen, sondern die Engländer betrachten, die in den einfachen, wenigen Übungen mehr leisten können, als die übungsreichen Deutschen. Die besten Leistungen der Griechen übertreffen in keiner Übung die besten Leistungen der Gegenwart. Die Griechen hielten bei den klaren Zielen ihrer Gymnastik nur eine Auswahl von Übungen der Vorführung wert, während man bei uns noch unter dem Zwange der Ansicht steht, dass jede denkbare Übung auch wert sei gemacht und gezeigt zu werden. Die Griechen werteten ihre Übungen nicht durch Punkte und zogen nicht durch Summierung der Punkte das Fazit von X-Siegern, sondern liessen nur einen Sieger hervorgehen. Der Verfasser stellt zur Vergleichung der Übungen vier Gruppen auf.

I. Faustkampf und Ringen. Hier ist eine absolute Bestimmung der Leistung nach Mass, Gewicht und Zeit ausgeschlossen. Ringer hat es zu allen Zeiten gegeben; ob sie stärker gewesen sind als Milo, entzieht sich der Vergleichung.

II. Gewichtstemmen. Dies ist messbar nach Gewicht. Milo's Leistung, einen jungen Stier im ungefähren Gewicht von 10 Ctrn. zu tragen, ist in neuerer Zeit erreicht.

III. Lauf. Messbar nach Entfernung und Zeit. Über die absolute Schnelligkeit der Griechen kann man nichts erfahren, da die Mittel zum Messen fehlten. In der Neuzeit gehört der Lauf zwischen Orten von 5—10 engl. Meilen (eine engl. Seemeile = 1,855 km) Entfernung zu den gesicherten Thatsachen. Dasselbe gilt von den Geschwindmärschen der Heere und vom Schwimmen. Ja, es existieren Angaben der Griechen genug, welche beweisen, dass wir Neueren im Laufen und Schwimmen tüchtiger sind.

IV. Speer- und Diskuswurf. Sprung. Entfernung messbar. Ob der Speerwurf als Ziel- oder Weitwurf vorgeführt wurde, ist ganz unbestimmt; über besondere Leistungen sind gar keine Angaben vorhanden. Über

den Diskuswurf sind die Angaben ungenau. Der Phaylloswurf ist gut; er bleibt uns verständlich, wenn wir an das Hammerwerfen denken. An der Thatsache des Phayllossprunges ist gar kein Zweifel. Der Grund zu solch enormen Leistungen muss in besonderen technischen Anordnungen liegen.

Der grösste bis jetzt erreichte horizontale Weitsprung von Howard ist nicht weniger wert als die Tiefweitsprünge von Chionis und Phayllos. — „Nicht die Grösse der hervorragendsten Einzelleistungen hat die Griechen zu Lehrern der antiken und modernen Welt gemacht, sondern die klare Erkenntnis, dass eine harmonische Durchbildung unendlich viel höheren Wert hat, als die bestechendsten Leistungen einseitiger Athletik.“ Die Griechengymnastik konnte wohl alle möglichen Übungen versuchen und treiben, aber bei nationalen Festen hielt sie nur die Quintessenz der ganzen Gymnastik, nur den Fünfkampf des höchsten Preises wert. *M.*

Zwickau. (Turnprämien.) Sonntag, den 30. März vormittags 11 Uhr fand in der Turnhalle an der Lindenstrasse die feierliche Verteilung der Prämien aus der Stiftung des Majors v. Hartitzsch an diejenigen Schüler der Realschule und der Bürgerschulen statt, welche sich im Turnen hervorgethan und wohlverhalten haben. Nach einem einleitenden Gesange ergriff Herr Oberturnlehrer Frank das Wort und sprach über: „Das Turnen ist ein Mittel, die Gesundheit, Frische und Kraft des Körpers wie des Geistes zu erhalten und zu fördern“ und wurde in eindringlicher beredter Weise der Bedeutung des Tages gerecht. Bei der darauf folgenden Verteilung der Prämien, welche in nützlichen, zum Teil wertvollen Büchern und Schulrequisiten bestanden, wurden 96 Empfänger bedacht (27 Realschüler, 15 von der I., 24 von der II. und 30 von der III. Knabenbürgerschule) und schloss ein Gesang die einfache aber würdige Feier, zu welcher sich Mitglieder der städtischen Kollegien, die Herren Geistlichen hiesiger Stadt, Vertreter der Schulen und sonstige Gönner und Freunde des Turnens eingefunden hatten.

Briefkasten.

M. in K. Überbürdung muss selbstverständlich respektiert werden, soviel Entsagung uns dieser Respekt auch auferlegen mag; der andere Grund aber ist mindestens anfechtbar, denn: „der wack're Schwabe forcht' sich nit!“ **Z. in K.** Wir sind Ihnen herzlich dankbar und bitten gelegentlich um ausführlichere Mitteilungen. **Dr. B. in S.** Gern vernehmen wir gute Kunde aus dem gelobten Lande und Dein Wunsch soll sobald als möglich Erfüllung finden. Die neueste Sendung ist aber sehr glimpflich ausgefallen. **S. in G.** Alle Ihre Beiträge erfreuen uns sehr und lassen künftig, da nun einmal das Lampenfieber überwunden ist, viel erwarten. Dank! **Schm. in G.** Ihre Arbeit interessiert uns ausserordentlich und wir werden uns erlauben, in nächster Zeit in besonderer Zuschrift darauf zurückzukommen. Wollen Sie uns deswegen die Antwort auf Ihre werte Zuschrift noch einige Zeit gestunden? Unterdessen bitten wir zu Ihrem Gegenstande dies Heft zu beachten. **Dr. H. in Gr.** Endlich in diesem Hefte! **Z. in W.** Vielen Dank! Das nennt man Humbug mit Humburg vertreiben! **Dr. H. in B. K. in B., Fr. in Z., Gl. in O., G. in M.** Besten Dank und Gruss! **Dir. W. in M.** Die alte Last ist mit neuer Lust wieder aufgenommen. Herzl. Gruss!

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Verlag von Eduard Strauch in Leipzig.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 Mk. 75 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf bercchnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden. Der zweite Teil erscheint in einigen Monaten.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ Mk.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; augefügt sind zwei Diskusreigen.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Heeger, R., Oberturnlehrer am Königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt. Schulturnen und Körperpflege. Ein Beitrag zu der von dem königl. Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf verfassten Broschüre: „Woran wir leiden". Elegant broschiert Preis 50 Pf.

Haben bisher Laien sowohl in den gelesensten Zeitungen, als in Broschüren Veranlassung genommen, sich über die zukünftige Stellung des Turnens in unsrem Schulhaushalte auszusprechen, so wird gewiss auch die hier vorliegende Gabe eines in der turnerischen wie in der pädagogischen Welt sich eines guten Rufes erfreuenden Fachmannes nicht minder willkommen sein, zumal derselbe die bekannte Broschüre des für ein „verständnisvolles" Schulturnen mit Begeisterung eintretenden Amtsrichter Hartwich — „Woran wir leiden" — zum Ausgangspunkte seiner Darlegungen genommen hat.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Hartung, Dr. Gustav, Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock. Turnerspiegel. Eine Zusammenstellung des für jeden Turner Wissenswertesten, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranstaltung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen. Preis elegant broschiert 3 Mk.

Ein Buch, wie es die Turnlitteratur noch nicht aufzuweisen hat. Inhalt: I. Geschichtliches: *a.* Entwickelung der Turnerei; *b.* äussere Organisation; *c.* Biographisches. II. Aussprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turner-Katechismus. IV. Turnreglement. V. Turnfeste. VI. Vereinsleben (Geselligkeit); Liste empfehlenswerter Bücher; zum Vortrag geeignete Dichtungen; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnerscherze). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männer-Quartette.

Kohlrausch, Christian, Turnlehrer in Magdeburg, Das Mädchenturnen in seiner Entwickelung und Einführung. Ein Wort an alle Mütter und Leiter von Mädchenschulen. Eleg. brosch. 50 Pf.

Die Frage, ob geregelte Körperübungen wie dem männlichen, so auch dem weiblichen Geschlecht notwendig, ist unter Fachleuten eine längst gelöste, nicht so aber unter den Eltern unsrer Jugend, wo man über das Mädchenturnen noch den sonderbarsten Ansichten begegnet. Das vorliegende Schriftchen ist zur Klärung der letzteren berufen, indem es, die Notwendigkeit des Mädchenturnens betonend, die Einwände gründlich zurückweist, welche hier und da namentlich aus Unkenntnis dagegen noch erhoben werden.

Jahn's Portrait und Spiess' Portrait gezeichnet und lithographiert von G. Engelbach.

Grösse: 83 × 68 Cmt. à 9 ℳ.
„ 73 × 52 „ à 4 ℳ.

Turnschuhe mit Gummisohlen.

Engrosslager bei **Ernst Oelbermann** in **Köln.**

Ein an der königlichen Turnlehrerbildungsanstalt zu Berlin als Hospitant ausgebildeter und geprüfter Turn-, Fecht- und Schwimmlehrer, früherer Offizier, wünscht Stellung. Offerten zu richten an A. Naucke, Turnwart, Berlin, Leibniz-Gymnasium.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Herman** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band III. Heft 5.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1884.

Inhalt.

Seite

Die Turnhalle des Strassburger Turnvereins und die Einweihung derselben am 9. Dezember 1883. Von W. Räuber. Mit Abbildungen . . 141
Die materiellen Verhältnisse der Turnlehrer in Bayern und in anderen Staaten des Reiches. Von G. H. Weber 150
Vom ältesten und vom Alten Breslauer Turnverein. Von Dr. Fedde . 157
Schlesische Turnlehrerversammlung. Von W. Krampe 164
Deutsche Turnschriften:
Reden über die vernachlässigte leibliche Ausbildung unserer Jugend von E. Hartwich. Herausgegeben von M. Eichelsheim. Besprochen von M. Zettler 168
Der Turnunterricht an den Realschulen Österreichs. Von G. Lukas. Rezensiert von J. Pawel 170
Poesien und Gelegenheitsgedichte des ehemaligen Turnlehrers Bernhard Strass in Riga. Herausgegeben von R. Seim. Besprochen von G. Sauerbrei 174
Bücher-Anzeigen 175
Nachrichten und Vermischtes:
Berlin: Berliner Turnlehrerverein 176
Dippoldiswalde: Der sächsische Turnlehrerverein 177
Dresden: 21. Jahresbericht des Dresdener Turnlehrervereins . . 177
„ Karl Roder † 186
„ Beförderung 187
„ Die 3. Alpenturnfahrt 187
Schnepfenthal: Hundertjährige Jubelfeier 187
Strassburg i. E.: Modethorheiten 188
Wien: Turnerischer Lehrstuhl 188
Briefkasten 188

Die Turnhalle des Strassburger Turnvereins und die Einweihung derselben am 9. Dezember 1883.

Von **W. Räuber**, Lehrer am prot. Gymnasium.

Der Strassburger Turnverein, gegründet im Mai 1872, hat unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen sein Dasein gefristet. Dass der Verein nach und nach erstarkte und auch den Einheimischen sympathisch wurde, hat er dem mutigen Ausharren und der Opferfreudigkeit seiner Mitglieder und der turnerischen Strebsamkeit einiger derselben zu danken. Wenn auch noch mit manchen Sorgen kämpfend, kann der Verein dennoch voll Zuversicht auf ein ferneres Blühen, Wachsen und Gedeihen desselben und der deutschen Turnsache in die Zukunft schauen als ein würdiges Glied der grossen Deutschen Turnerschaft.

Was die Hauptsache ist, der Verein besitzt seit einigen Monaten ein eigenes Vereinshaus, eine Turnhalle, auf welche er stolz sein kann.

Die im Jahre 1881 begonnenen Zeichnungen und Sammlungen bei hiesigen und auswärtigen Turngenossen und Turnfreunden, die Ausgabe unverzinslicher Schuldscheine und die hochherzige Schenkung (20 000 Mk.) des Herrn Statthalters, Sr. Excellenz Freiherrn v. Manteuffel, ergaben bis Ende 1882 eine Bausumme von 28 000 Mk.

Nachdem der Verein schon im Frühjahr 1882 ein geeignetes Grundstück erworben, wurde im Frühjahr 1883, nach erfolgter Genehmigung des von dem Kommunalbaumeister Hannig aus Zabern eingereichten Bauplanes von Seiten der Hauptversammlung des Vereins, mit dem Bau der Halle begonnen und schon am ersten Sonntag nach Pfingsten konnte die Grundsteinlegung vor sich gehen.

Zur Deckung der Baukosten mussten noch 30 000 Mk. aufgenommen werden, welche Summe von der Aktiengesellschaft für Boden- und Kommunalkredit hier, zu $4^1/_2\%$ verzinslich und innerhalb 50 Jahren zurückzahlbar, bewilligt wurde. Das Vereinshaus und Grundstück verursachte einen Kostenaufwand von rund 58000 Mk.

Das Gebäude steht mit der Stirnseite nach Norden an der Strasse und hat eine Länge von 37.50 m, wovon 5 m auf das Vorder-

haus entfallen, und eine Breite von 17 m. Das Vorderhaus ist im Renaissancestile von behauenen Sandsteinen und aus Backsteinen, die Halle massiv aus Bruchsteinen erbaut. Die Höhe des Vorderhauses beträgt 11 m, die der Halle bis zum Dache, welches aus Eisenkonstruktion und, gleichwie das Haus, mit Schieferdeckung hergestellt ist, 6 m, bis zum First 10 m. Das Haus enthält ausser dem Keller im Erdgeschoss einen Vorplatz, in den man durch ein hübsches Portal gelangt, von dem Vorplatze aus führt rechts eine Treppe in den ersten Stock. Rechts vom Eingang befindet sich das geräumige Vorstandszimmer, links zwei Zimmer für den Vereinsdiener, die Wohnung im ersten Stock (die vermietet wird), besteht aus Küche, zwei grösseren und zwei kleineren Wohnräumen dazu gehören noch im Bodenraum (Kniestock) einige kleine Kammern.

Aus dem Vorplatze des Hauses tritt man durch eine Glasthür in die Halle selbst. Der Turnraum, dessen Fussboden aus Eichenparket besteht, hat eine Länge von 29,50 m und eine Breite von 16 m, im Lichten also 472 □ m. In der linken (östlichen) Längsseite sind sechs grosse, $3^1/_2$ m hohe und $1^1/_2$ m breite, teilweise zu öffnende Fenster, die gleiche Anzahl Fenster von halber Höhe ist in der gegenüber liegenden Längsseite angebracht. Diese, sowie zwei auf dem Dache angebrachte Luftschächte, sorgen in ausreichender Weise für Licht und Luft. Längs der westlichen Seite befindet sich ein 3 m hoher, durch Oberlicht erhellter, etwa 60 □ m grosser Anbau, in welchem, von der Halle aus durch Thüren zugänglich, zwei Gerätkammern, zwei Garderoben für die Zöglinge, ein Douchekabinet und die Aborte angebracht sind.

Im Hintergrund der Halle (Südseite) sind zwei geräumige Garderoben für die Mitglieder, in jeder befinden sich zwei Waschbecken, welchen die Wasserleitung frisches Wasser zuführt. Über diesen Garderoben liegt eine 3 m breite Gallerie, zu welcher eine zwischen den Garderoben angebrachte Wendeltreppe führt. Eine gleiche Gallerie für Zuschauer ist in einer Höhe von 4,50 m im vorderen Teil der Halle (über dem Halleneingang und sowohl von der Halle als auch von der Wohnung aus zugänglich) hergestellt.

Ein im Durchmesser 2 m grosses Rundfenster über der erstgenannten Gallerie ist mit prächtigen Glasmalereien versehen. In der Mitte desselben befindet sich ein wohlgelungenes Bild unseres Turnvaters Jahn, umgeben von Wappen (frisch, frei, fröhlich, fromm, Gut Heil, Stadtwappen von Strassburg) und Eichenlaubwerk. Das Fenster ist ein Geschenk zweier aktiver Mitglieder des Vereins.

An der östlichen Langseite der Halle führt eine breite mit Windfang versehene Flügelthür nach dem 563 □ m grossen Turnplatze.

Die in der Halle untergebrachten Geräte sind alle transportabel hergestellt und in ausreichender Anzahl vorhanden, nämlich: vier Recke, drei verstellbare eiserne Barren, zwei Pferde, ein Bock, zwei

Sprungkasten, zwei Paar Sprungständer, zwei Leitern (zum Schräg-, Wagrecht- und Senkrechtstellen), vier Kletterstangen, ein 10 m langes Tau, ein Paar Schaukelringe, ein Schwebereck, 110 Eisenstäbe in drei verschiedenen Schweren (5, 7 und 9 Pfd.), vier Sprungbretter und eine grössere Anzahl schwerer Hantel und Kugelstäbe von 8 bis 54 Kilo); Kokosturnmatten sind in mehr als genügender Anzahl vorhanden.

Die Halle kann bei Nacht von 54 Gasflammen erleuchtet werden, und zwei Füllöfen spenden im Winter die nötige Wärme.

Die feierliche Einweihung des Vereinshauses fand am Sonntag den 9. Dezember v. J. statt.

Am Vormittag trafen zahlreiche Deputationen aus Metz, Zabern (dieser Verein besteht aus lauter Einheimischen), Kehl, Gebweiler, Offenburg, Karlsruhe u. a. Orten in Strassburg ein und wurden von dem Festausschusse am Bahnhofe in Empfang genommen und in die Stadt geleitet.

Um $2^1/_2$ Uhr nachmittags hielt der Verein (Vorstand, Hallenbaukommission, die aktiven Turner, die Zöglinge), die auswärtigen Turngäste, darunter Direktor Maul aus Karlsruhe als Vertreter des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft, Zeis aus Offenburg als Vertreter des Kreisausschusses des X. Turnkreises, welchem der Verein angehört, an der Spitze die Kapelle des Infanterieregiments No. 47, von dem Tivoli aus seinen Einzug in die neue Turnhalle, von deren Dach eine mächtige deutsche Flagge wehte.

Schon vor dem Einzuge hatten sich in der festlich geschmückten Halle teils zu ebener Erde, teils auf den Gallerien mehrere hundert Festgäste, Herren und Damen, eingefunden, darunter die Spitzen der hiesigen Zivil- und Militärbehörden — Geheimer Regierungsrat Dr. Jordan als Vertreter des Statthalters, der Gouverneur der Stadt, der Bezirkspräsident, Ministerial- und Oberschulräte, der Stadtkommandant, Bürgermeisterei-Verwalter und dessen Beigeordnete, Schuldirektoren, der Polizeidirektor und viele Offiziere.

Nachdem die Militärkapelle und der 50 Mann starke Chor des hiesigen Männergesangvereins auf der südlichen Gallerie Platz und die Turner um ihre Fahne geschart, dem Publikum gegenüber Aufstellung genommen hatten, sang der Männergesangverein als Einleitung der Festlichkeiten die prächtige Hymne von H. E. v. C. G.*) mit Orchesterbegleitung. Nach Beendigung des erhebenden Gesanges übergab der Baumeister, Architekt Hennig, mit einer kurzen Ansprache dem Präsidenten des Vereins den Schlüssel des Hauses, worauf letzterer die Festrede hielt, in welcher er in kurzen und bündigen, aber von Begeisterung für die schöne Sache der Turnerei und im besondern des Turnwesens in Strassburg getragenen Worten die Aufgabe des Vereins schilderte und die Turner aufforderte zu

*) Herzog Ernst von Coburg-Gotha.

Fleiss und Ausdauer, zu echter Kameradschaft und Brüderlichkeit. Er schloss mit einem begeistert aufgenommenen „Gut Heil“ der neuen Turnhalle.

Der Rede folgte das von dem Männergesangverein trefflich und mit Feuer vorgetragene Lied von Isenmann, „Steh' fest, du deutscher Eichenwald“, welches einen wirkungsvollen Eindruck auf alle Anwesenden, insbesondere die Turner, machte.

Der nun folgende turnerische Teil des Festes bestand aus Stabübungen der Turner, Riegenturnen (4 Turner- und 3 Zöglingsriegen = 40 + 28 Teilnehmer) Freiübungen der Zöglinge, Vorführung der Vereinswettübungen beim zweiten Kreisfeste zu Neustadt (durch welche der Verein den ersten Preis errang) und Kürturnen der Geübtesten am Reck, Barren und Pferd.

Sämtliche Übungen wurden gut ausgeführt und erfreuten sich des Beifalls aller Anwesenden. Bei Vorführung der Vereinswettübungen fielen die Pflichtstabübungen, weil in den obengenannten Stabübungen enthalten, weg und es kamen somit nur die Reck- und Pferdübungen zur Vorführung.

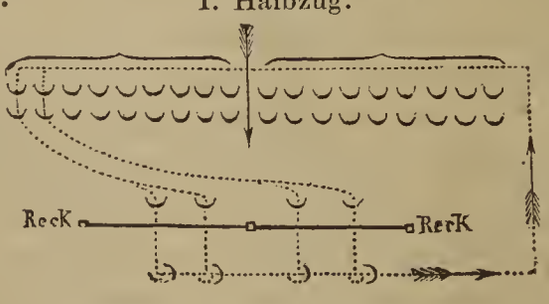
I. Reck (Pflichtübungen).

Aufgabe: Aufziehen aus dem Streckhang mit Wechsel der Hangart und mit (schwunglosem) Aufstemmen in den Stütz (siehe Turnzeitung 1883 No. 3, Seite 23.

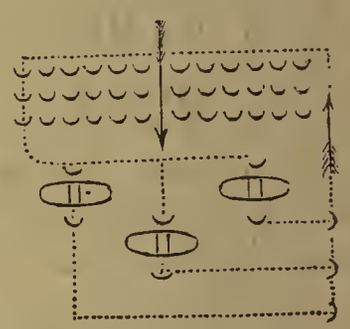
Die 36 Teilnehmer standen in zwei zweigliedrigen Halbzügen (Stirnlinien) etwa fünf Schritte hinter den zwei Geräten.

Der erste Halbzug (Turner der I. Stufe) turnte die ersten sechs Übungen durch, der zweite Halbzug (Turner der II. Stufe) die übrigen vier Übungen. Je zwei Rotten traten (auf Befehl) gleichzeitig an die Geräte vor, die ersten zwei Rotten eines jeden Halbzugs übten nach Zählen, die folgenden Rotten dieselbe Übung ohne Zählen im Takt.

Figur 1.
I. Halbzug.



Figur 2.
II. Halbzug.



Nach dem Niedersprunge traten auf Befehl des leitenden Turnwarts die vier Übenden einen Schritt vor, machten eine Vierteldrehnng links um und marschierten in einer Flankenlinie an ihre Plätze. Sämtliche Übungen wurden in jeder Stufe von allen Teilnehmern ausgeführt. Das gleichzeitige Aufstemmen beider Arme (Übung 10) führten alle 18 Tnrner des zweiten Halbzuges aus, gewiss eine recht wackere Leistung.

II. Pferd (freigewählte Übungen).

Aufgabe: Kreisen eines Beines von innen nach aussen (Kreisspreizen) als Seitensprünge (an dem mit Pauschen versehenen Pferde) und Verbindungen mit Kniesprung, Hocke, Flanke, Wende, Kehre, Spreizen und Grätsche.

Die Aufstellung und Einteilung war gleich derjenigen am Reck, nur standen die Turner in dreigliedrigen Halbzügen. Auch hier, wie am Reck, trat je eine Rotte an die drei Pferde vor, die zwei ersten Rotten übten (die erste rechts, die zweite links beginnend) nach Zählen, die folgenden Rotten ohne Zählen im Takt. Die Gipfelübung — und sie ist als Gemeinübung nicht gerade leicht — wurde von allen 18 Teilnehmern der II. Stufe vorzüglich ausgeführt.

Beim Üben im Takt hatten sich die Turner an den beiden etwas zurückstehenden Pferden nach dem vordern zu richten.

Das Urteil des Kampfgerichts war beim Kreisfest über die Leistungen des Vereins an diesem Gerät folgendes: die Auswahl, Ausführung und Leitung waren gut und die beste Leistung sämtlicher Vereine. Die Übungen wurden in jeder Stufe von allen Teilnehmern ausgeführt. Die Ordnung im Kommen und Gehen liess einen bestimmten Plan erkennen und war mustergiltig. Der Verein turnte an drei Pferden gleichzeitig, einmal nach Zählen und dann im Takt (ohne Zählen). Von 9 zu erreichenden Punkten erhielt dieser Verein $8^5/_6$.[1])

Übungsgruppe an dem (Pauschen-) Pferd.

Aufgabe: Kreisen eines Beines von innen nach aussen und Verbindungen mit Kniesprung, Hocke, Flanke, Wende, Kehre, Spreizen, Grätsche.

Aus dem Seitstande vorlings, Griff auf den Pauschen, Aufspringen zum

1) Kreisen des rechten Beines von innen nach aussen in zwei Bewegungen in den Seitstütz vorlings[2]); Aufknieen in den Sattel; Kniesprung vorwärts in den Seitstand rücklings.
2) Seitstütz vorlings; Kreisen des rechten Beines von innen nach aussen in den Seitstütz vorlings; Durchhocken beider Beine in den Streckstütz rücklings; Niedersprung nach vorn.
3) Vorschwingen des rechten Beines über das Kreuz; Zurückschwingen (desselben Beines) und Kreisen von innen nach aussen in den Seitstütz vorlings; Vorschwingen des linken Beines über den Hals; Zurückschwingen und die Flanke rechts in den Seitstand rücklings.
4) Aufspringen in den Seitstütz vorlings; Vor- und Zurückschwingen des rechten Beines über das Kreuz und Kreisen (desselben Beines) von innen nach aussen in den Seitstütz vorlings; Vorschwingen des linken Beines über den Hals; Zurückschwingen und die Wende rechts in den Querstand neben dem Sattel.
5) Vor- und Zurückschwingen des rechten Beines rückwärts über den Hals (schraubend) zum Vorschwingen desselben Beines über das Kreuz;

---

[1]) Wir wünschen dem wackern Strassburger Turnverein zu solchen Erfolgen von Herzen Glück und stellen hier gern die in Neustadt a. d. H. geturnten und von Herrn Turnlehrer Räuber zusammengestellten Vereinswettturnübungen ein. D. R.

[2]) Die Strichpunkte deuten kurze Pausen an beim Üben im Takt, etwas längere Pausen beim Üben nach Zählen.

Zurückschwingen und Kreisen (des rechten Beines) von innen nach aussen in den Seitstütz vorlings; Vorschwingen des linken Beines über den Hals; Zurückschwingen und die Kehre links (über das Kreuz) in den Querstand neben dem Sattel.

6) Durchhocken des rechten Beines; nach aussen Zurückspreizen und Kreisen (desselben Beines) von innen nach aussen in den Seitstütz vorlings und sofort Flanke links in den Seitstütz rücklings; Hocke rückwärts in den Seitstütz vorlings; Grätsche über das Pferd in den Seitstand rücklings.

7) Durchhocken des rechten Beines; Zurückspreizen nach innen zum Vor- und Zurückschwingen und Kreisen (desselben Beines) von innen nach aussen in den Seitstütz vorlings und alsbald die Flanke links in den Seitstütz rücklings; Hocke rückwärts in den Grätschstand auf das Pferd (Hände bleiben auf den Pauschen); Niedersprung nach vorn in den Seitstand rücklings.

8) Kreisen des linken Beines von innen nach aussen zum Vorschwingen des rechten Beines über das Kreuz; Zurückschwingen und Kreisen (desselben Beines) von innen nach aussen in den Seitstütz vorlings und sofort die Flanke links in den Seitstütz rücklings; Hocke rückwärts und sofortige Grätsche über das Pferd in den Seitstand rücklings.

Übungen 1—8 widergleich. Übungen 1—4 = I. Stufe, 5—8 = II. Stufe. Der Verein turnt an 3 Pferden gleichzeitig.

Die Pferdübungen wurden auch diesmal gut ausgeführt und ernteten grossen Beifall.

Gemeinübungen an allen Geräten werden in dem Strassburger Turnverein in allen Riegen geübt. So wurden schon Gruppen von zusammengesetzten Übungen an drei Barren (von sechs Turnern gleichzeitig) durchgeturnt. Über den Wert solcher Gemeinübungen in Turnvereinen und über die Vorteile des Vereinswettturnens gegenüber dem bisherigen Musterriegenturnen ein andermal.*)

Nach Beendigung des Schauturnens besichtigten die Anwesenden die neuen Geräte, wobei sich Fachmänner und Turner über die aus der Gerätefabrik Pfeifer in Frankenthal bezogenen prächtigen Barren besonders lobend aussprachen.

Abends 8 Uhr vereinigten sich die Vereinsmitglieder mit den Gästen in dem grossen Tivolisale zu einem der Geselligkeit gewidmeten Feste. Den Glanzpunkt hierbei bildeten eine Reihe „marmorplastischer Turnbilder“ (Stellungen mit dem Eisenstab, Gerwerfer, Ringer, Seilziehkampf, Darstellung des Turnerwahlspruches durch vier Turner), deren Ausführung allgemeine Bewunderung erregten.

Zahlreiche Glückwunschtelegramme, die eingelaufen waren, wurden in den Pausen vorgelesen und mit grossem Beifall aufgenommen. Einen wahren Sturm des Beifalls erregte ein Telegramm aus Schönlinde (Böhmen), welches lautete: Die zu gleichem Feste in Schönlinde versammelten Delegierten des nordböhmischen Gauverbandes senden herzlichen Glückwunsch zur Eröffnung Eures Turnerheimes und begrüssen dasselbe als ein neues Denkmal deutschen Strebens auf dem neu erworbenen deutschen Boden.

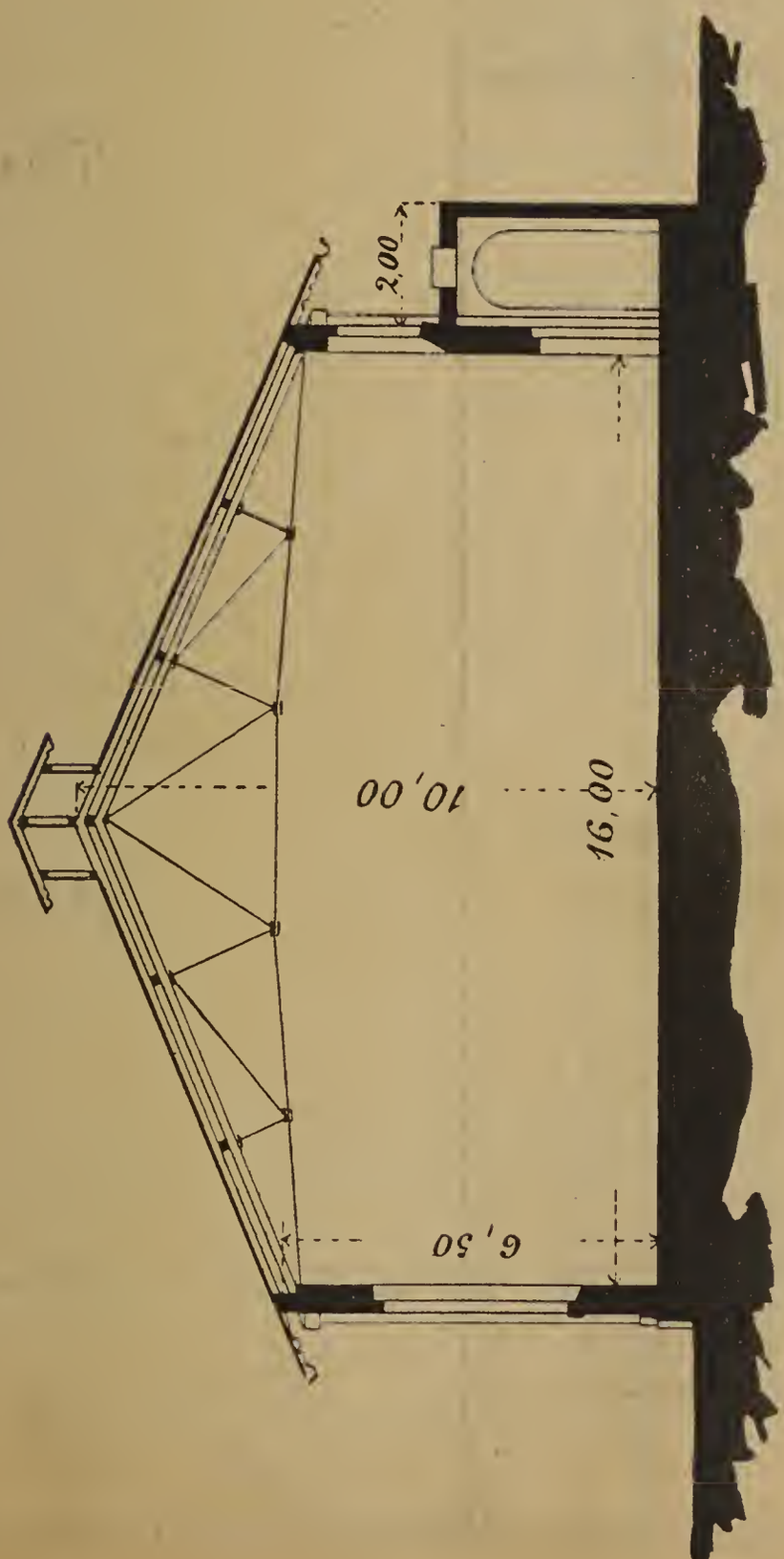
Strache, Gausprechwart.

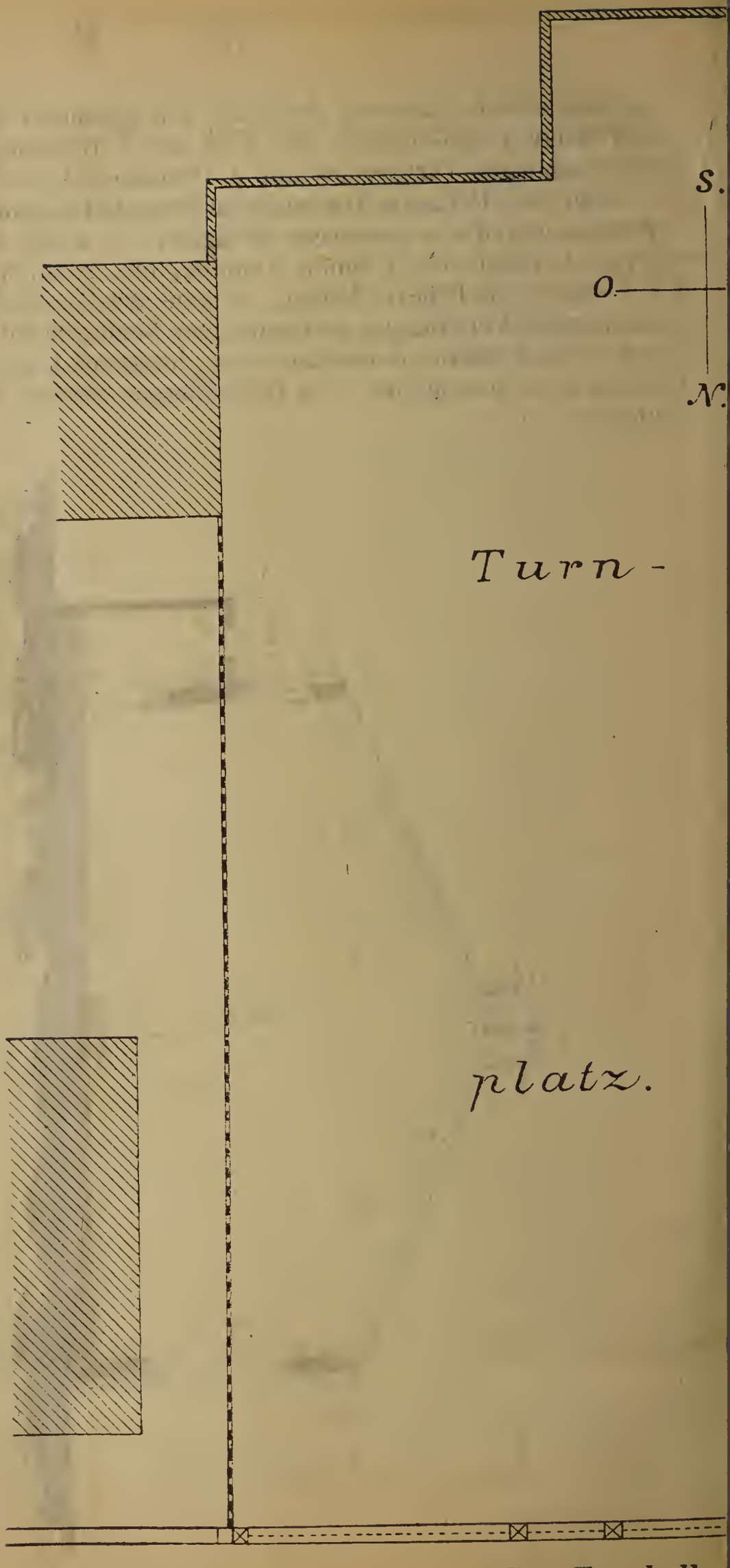
Im Übrigen trugen ein vortrefflich ausgeführtes Konzert der 47er, allgemeine Lieder, Toaste und zum Schlusse ein bis zum Morgen sich

*) Wir bitten darum. D. Red.

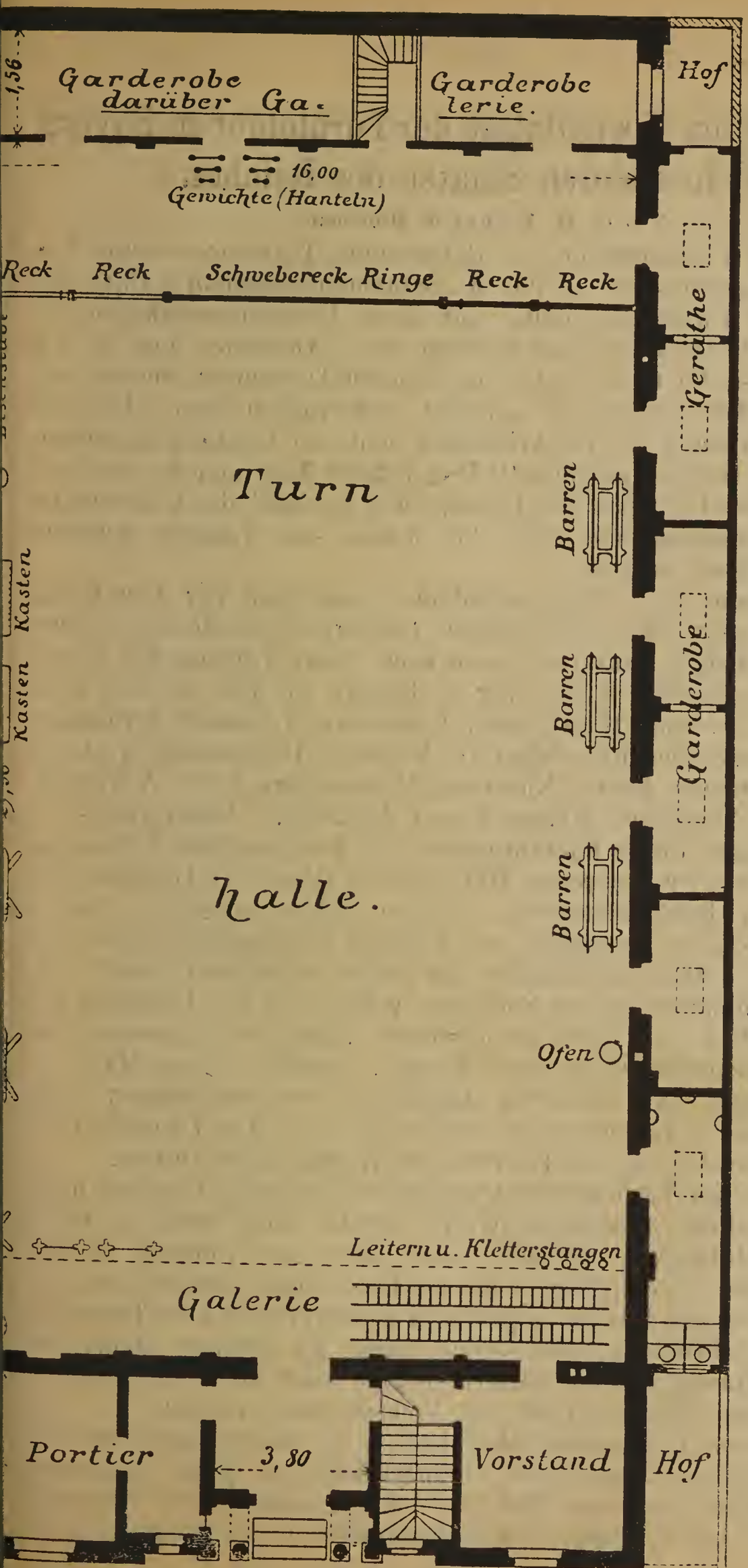
hinziehender Ball dazu bei, bei allen Theilnehmern eine angenehme und freudige Erinnerung an das Fest der Einweihung der Turnhalle des Strassburger Turnvereins am 9. Dezember 1883 zu hinterlassen.

Möge die Deutsche Turnsache in Strassburg immer mehr Boden gewinnen und die segensreiche Einigkeit, welcher wir bislang in unserm Vereine uns rühmen konnten, uns erhalten bleiben, möge der Verein eine Brücke bilden, welche Alt- und Jungdeutschland zu dauernder Vereinigung verbindet und beides Hand in Hand treue Hüter und Förderer deutscher Sitte, deutscher Kraft und deutscher Treue sein, und möge die neue Halle diesem Streben eine liebe Stätte bleiben!





Die Turnhalle



er Turnvereins.

Die materiellen Verhältnisse der Turnlehrer in Bayern und in anderen Staaten des Reiches.

Von G. H. Weber in München.

Die letzte Versammlung des Bayerischen Turnlehrervereins hat in Nürnberg beschlossen, an das K. Staatsministerium die Bitte um Regelung der Turnlehrergehalte und ihrer Pensionsverhältnisse zu richten. Die Veranlassung zur Stellung dieses Gesuches liegt in der Thatsache, dass die Gehalte der bayerischen Turnlehrer ebenso verschieden wie ihre Funktionen jederzeit widerruflich sind. Bei fast gleichen Ansprüchen an die Arbeitszeit und die Leistung derselben wechseln ihre Gehalte zwischen 900 und 2500 Mk., und es ist nicht zu leugnen, dass bezüglich der Gehalte wie der Zahl der Unterrichtsstunden übereinstimmende, für alle Kreise des Landes geltende Normen erwünscht wären.

Es erscheint als selbstverständlich, dass hier nur von Fachturnlehrern, nicht aber von solchen Lehrern die Rede ist, welche neben ihrem übrigen Unterricht auch noch einige Turnstunden geben. Solcher Fachturnlehrer haben wir in Bayern zur Zeit 35 und zwar in München, Freising, Burghausen, Landsberg, Landshut, Straubing, Metten, Passau, Speier, Kaiserslautern, Neustadt, Regensburg, Amberg, Bayreuth, Bamberg, Fürth, Nürnberg, Weissenburg a. S., Würzburg, Schweinfurt, Augsburg, Kempten und Neuburg. Ausnahmslos ist die Hauptaufgabe dieser Fachturnlehrer die Erteilung des Turnunterrichts an einer oder mehreren Mittelschulen (Real-, Ackerbauschule, Studienanstalt, Realgymnasium), und sie haben meist in solchen Städten Verwendung gefunden, wo mehrere Lehranstalten bestehen, wodurch die Aufstellung eigener Turnlehrer erleichtert wurde, da durch die Kombinierung der Summen, welche für die Erteilung des Turnunterrichts in die Etats der einzelnen Anstalten eingesetzt sind, ein Gehalt ausgeworfen werden konnte, welcher einen Mann zu nähren vermag. An kleineren Anstalten, wie vierkursigen Realschulen, isolierten Lateinschulen und dergl. wird der Turnunterricht fast durchgehends nur von Lehrern der Anstalt selbst erteilt.

Während der Turnunterricht an diesen kleineren Anstalten meist an solche Lehrer übertragen wird, welche sich noch grösserer körperlicher Rüstigkeit erfreuen oder sich gar rühmen können, Reserveoffiziere zu sein, liegt er an den bevölkerten Mittelschulen fast ausnahmslos in den Händen geprüfter Turnlehrer oder alter Praktiker, die mit seiner Erteilung meist schon mehr als zwanzig Jahre betraut sind. Häufig hat die letztere Gruppe auch noch die Aufgabe, den fakultativen Turnunterricht der Volksschulen zu leiten.

Es ist noch nicht zehn Jahre her — da erhielt der Turnlehrer an einer isolierten Lateinschule Unterfrankens für jede Turnstunde, die er gab, nach heutigem Gelde 18 Pfennige, während der Professor, welcher mit der Erteilung des Turnunterrichtes an einem benach-

barten Gymnasium betraut war, für jede solche Stunde fünf Mark vereinnahmte. Eine solche Ungleichheit der Bezahlung ist jetzt nicht mehr zu konstatieren, doch besteht noch immer die Thatsache, dass z. B. ein Turnlehrer, der wöchentlich 28 Turnstunden erteilen muss, ein Gehalt von 1500 Mk. bezieht, während ein anderer, der blos 23 Stunden zu geben verpflichtet ist, dafür mit 3200 Mk. honoriert wird.

Von Steigerung des Anfangsgehaltes der bayerischen Fachturnlehrer ist bis jetzt keine Rede Nur den beiden Assistenten der Zentralturnlehrerbildungsanstalt in München ist es bisher geglückt, von fünf zu fünf Jahren Alterszulagen zu erhalten, die zum Gehalte geschlagen werden. Überall sonst befinden sich die bayerischen Turnlehrer auch nach vieljähriger Dienstzeit in dem Gehalte, den sie im ersten Monate ihrer Anstellung bezogen haben.

Ein weiterer Grund, der dem Bayerischen Turnlehrervereine Anlass zur Besorgnis gab, liegt, wie schon angedeutet, in der Art der Stellung der Turnlehrer. Sie sind nicht Beamte, sondern nur auf Ruf und Widerruf angestellt, und wenn eine Staatsregierung auch nicht gewillt und gewohnt ist, mit den Turnlehrern zu wechseln, wie gewisse „Herrschaften“ mit den Dienstboten; so bleibt es doch eine unbestreitbare Thatsache, dass die Altersversorgung der bayerischen Turnlehrer keine tröstliche Aussicht bietet, denn sie haben keine Ansprüche an eine solche, und wenn die Staatsregierung ihre milde Hand zur Unterstützung invalider Turnlehrer nicht verschliesst, so ist das nur ihr guter Wille; die geringe Summe, die gegeben werden kann, erscheint als ein Almosen, als ein „Gnadengeschenk“, das erst erbeten oder erbettelt werden muſs. Deshalb ist der Turnlehrer genötigt, bis zur Verausgabung seines allerletzten Restes von Leistungsfähigkeit auf seinem Posten auszuhalten, was natürlich auf den Unterricht selbst oft recht schädlich rückwirkt.

Was ferner mit den Witwen und Waisen verstorbener Turnlehrer geschieht, welche Unterstützung seitens des Staates ihnen gewährt wird, um sie vor dem Verhungern zu schützen, ist jetzt — wo die Mehrheit der Kammer der Abgeordneten wiederholt den ministeriellen Dispositionsfond, welcher ausschliesslich zu wohlthätigen Zwecken verwendet wurde, gestrichen hat — doppelt dunkel und unsicher.

Bei der ganz entschiedenen Abneigung des Landtages gegen die Vermehrung oder gar Neuschaffung pragmatischer Stellen ist nicht daran zu denken, dass die Staatsregierung sich herbei lässt, ein Postulat an die Kammern zu bringen, welches die Kreierung auch nur einiger pragmatischer Turnlehrerstellen verlangt. Im ganzen Lande befinden sich nur zwei Fachturnlehrer, welchen von S. M. dem König die Zusicherung erteilt worden ist, dass sie im Falle der Dienstunbrauchlichkeit, wenn sie sich wohl verhalten haben, nach Analogie der pragmatisch angestellten Beamten behandelt

werden. Das ist ein Trost und eine Beruhigung für diese zwei Turnlehrer, aber ein bestimmtes, klagbares Recht auf eine Unterstützung kann auch aus einer solchen Zusicherung nicht abgeleitet werden, wenn es gleich unseren Gefühlen widerspricht, zu glauben, es wolle an einem Königsworte einmal gedeutelt und gemäkelt werden.

Endlich ist es keinem Fachturnlehrer ermöglicht, zu einer der staatlich anerkannten und unterstützten Witwen- und Waisenkassen zu zahlen oder staatlich überwachten Unterstützungsvereinen beizutreten; ja, Lehrer, welche schon jahrelang zu diesen Vereinen bezahlt haben, verlieren in dem Augenblick, da sie Fachturnlehrer werden, jeglichen Anspruch auf eine Unterstützung aus ihnen und gehen des Rechtes verlustig, fernerhin noch Mitglieder solcher Vereine zu sein, da diese nur für Volks- oder Mittelschullehrer begründet sind. die Turnlehrer in Bayern aber weder zu den einen, noch den anderen zählen.

Nach den bisher mitgeteilten Thatsachen darf man sich wahrlich nicht verwundern, wenn der Bayerische Turnlehrerverein eine Regelung und Ordnung aller dieser Verhältnisse herbeizuführen sucht. Ich weiss nicht, ob der erwähnte Beschluss schon an das K. Staatsministerium gelangt ist, noch weniger bin ich darüber unterrichtet, ob und wie dasselbe in diesem Betreffe zu handeln geneigt sei. Das aber ist mir jetzt schon klar, dass bei so verwickelten Verhältnissen und bei so ungünstigen Zeitläufen die Schwierigkeiten sehr zahlreich und bedeutend sind, welche sich dem guten Willen der Oberbehörde entgegenstellen werden, da es an Einsprüchen seitens verschiedener Rektorate, Abgeordneten, Landräte und anderer Räte nicht fehlen wird. Aber es wäre schon ein rechter Trost für die bayerischen Turnlehrer, wenn nur einmal der Anfang einer Ordnung ihrer finanziellen Verhältnisse angebahnt würde — sie würden auch das schon dankbar hinnehmen und darin einen erneuten Antrieb zur Einsetzung aller ihrer Kräfte für die Turnsache finden.

Im Staatsministerium scheint die Absicht zu bestehen, die bisher mit Fachturnlehrern besetzten Stellen allmählich durch angehende Assistenten, die auch zur Erteilung von wissenschaftlichem Unterricht an der bezüglichen Anstalt verwendet werden können, versehen zu lassen. Bei der übergrossen Menge von Konkurrenten um Lehrstellen an Mittelschulen und bei der verhältnismäfsig geringen Zahl alljährlich vakant werdender derartiger Posten ist es begreiflich, dass die Staatsregierung die für ein Lehramt an Mittelschulen (alte und neue Sprachen, Realien, Mathematik und Zeichnen) geprüften Lehramtskandidaten vorerst und so lange als Turnlehrer verwendet, bis diese eine ihrem Studium entsprechende Stellung übertragen erhalten. Dadurch sehen sich die Lehramtskandidaten während ihrer Studienzeit genötigt, sich auch mit den Gesetzen des Turnunterrichts vertraut zu machen und ihre im Gymnasium gewonnene Turnfertigkeit während des Besuches der Universität oder

der technischen Hochschule weiter zu bilden. Zugleich wird in der Erteilung des Turnunterrichts (bloss?) eine Vorbereitung für das spätere Schulehalten gesehen.

Bei solchen Turnlehrern hat die Gehaltsfrage natürlich wenig Schwierigkeiten: sie erhalten eben die für die Erteilung des Turnunterrichts eingesetzte Summe ganz oder teilen sich nach der Anzahl der von ihnen gegebenen Turnstunden mit Kollegen, die gleichfalls den Turnunterricht mit besorgen, in dieselbe. An den meisten Mittelschulen Bayerns wird der Turnunterricht eigens vergütet, auch wenn er in den Händen von ordentlichen Lehrern der Anstalt liegt. Das Gleiche tritt dann ein, wenn einem Volksschullehrer der Turnunterricht an einer Real- oder Lateinschule oder dergl. übertragen wird.

Das Gros der Fachturnlehrer in Bayern ist vom Ministerium (nicht vom König) angestellt, einige Fachturnlehrer aber sind auch von städtischen Behörden berufen. Diese haben als ihre vornehmste Aufgabe die Erteilung des Turnunterrichtes an Schüler der Volksschule oder der von der Stadt unterhaltenen Real- oder Lateinschule des Ortes zu betrachten. In ganz vereinzelten Fällen wurden solchen Turnlehrern die gleichen Gehalte und Pensionsverhältnisse wie den Volksschullehrern von der ihnen günstig gesinnten Stadtbehörde in Aussicht gestellt. Die Erteilung des Turnunterrichtes an den Bayerischen Volksschulen liegt zum allergrössten Teil in den Händen von Lehrern, jedenfalls überall dort, wo derselbe für alle Schüler verbindlich ist. Aber auch hier finden sich wieder manche Verschiedenheiten bezüglich der Behandlung der Sache: während z. B. in München erst der Lehrer vollwertig erscheint, der in sämtlichen Gegenständen seiner Schulklasse — also auch im Turnen — Unterricht zu geben vermag, so dass es nicht notwendig wird, eine andere Lehrkraft zur Erteilung von Fachunterricht in die Klasse abzuordnen, wird in Augsburg die Erteilung des Turnunterrichtes eigens honoriert, wogegen die als Turnlehrer verwendeten Lehrer verpflichtet sind, die Turnfortbildungskurse zu besuchen. In Bayern sind die Volksschullehrer zur Erteilung von 28 Wochenstunden verpflichtet; in München tritt erst dann eine Honorierung der Turnstunden ein, wenn sich Überstunden ergeben; in Augsburg kommt die Höhe des Stundenpflichtmasses bei der Turnunterrichtsfrage gar nicht in Betracht. Die meisten übrigen grösseren Städte Bayerns, in welchen das Turnen in der Volksschule als verbindlicher Gegenstand eingeführt ist, haben die Angelegenheit nach dem in München gegebenen Vorbild geordnet; die Minderzahl ahmt das Augsburger Beispiel nach.

Wie steht es nun anderswo im Reiche?

Es ist mir zu meinem Bedauern nicht möglich geworden, aus sämtlichen Bundesstaaten verlässige Berichte über das vorliegende Thema einzuziehen, und selbst von den Zusendungen, welche mir von da und dort in freundlichster und dankenswertester Weise zugegangen sind, mag ich vielleicht das Eine oder Andere fälschlich

und missverstanden mitteilen. Mich beruhigt hierbei aber die Aussicht, dass berufenere Federn dann die Sache im Einzelnen richtig stellen und meinen Bericht ausserdem noch vervollständigen, so dass wir ein klares, zutreffendes und umfassendes Bild der materiellen Verhältnisse der von Staats- oder Gemeindebehörden angestellten deutschen Turnlehrer erhalten.

In Preussen giebt es nur wenige Fachturnlehrer. Die meisten derselben sind von Magistraten wie Berlin, Potsdam, Breslau, Köln, Düsseldorf, Hannover, Frankfurt a. M. u. a. m. angestellt. Sie sind fast durchgehends ehemals Volksschullehrer gewesen. Die städtischen Turnwarte in Berlin haben zugleich die Verwaltung der Turnhallen zu besorgen und ausserdem eine gewisse verhältnismässig nicht grosse Menge von Turnstunden zu erteilen, wofür sie ein Jahresgehalt von durchschnittlich 1800 Mark beziehen. Jede Überstunde wird ihnen mit 2 Mark vergütet. Die Altersversorgung dieser Fachturnlehrer fällt durchgehends den Kommunen zu. Bei jeder Neuanstellung wird diese genau festgesetzt. Der Turnunterricht an den Mittelschulen Preussens wird in der Regel von Lehrern der Anstalt oder von Volksschullehrern erteilt, die ihre Prüfung an der Turnlehrerbildungsanstalt in Berlin erstanden haben. Die übrigen Verhältnisse decken sich zum grossen Teile mit jenen in Bayern, die wir vorher ausführlicher beschrieben haben.

Die definitive Regelung der Stellung der Turnlehrer an den humanistischen und Realgymnasien im Königreich Sachsen wurde schon öfter angeregt — doch bisher ohne rechten Erfolg, und erst vor kurzem hat die Sächsische Abgeordnetenkammer, in Übereinstimmung mit dem Ministerium, beschlossen, wegen der mannigfachen Schwierigkeiten, welche sich der Durchführung einer diesbezüglichen Organisation entgegenstellten, von einer Änderung des bestehenden provisorischen Zustandes abzusehen und die Sache demnach wie bisher zu belassen. Somit können die Gymnasialturnlehrer mit der Gunst der Zeiten und Personen von einem Anfangsgehalt von 1800 Mark bis 3000 Mark steigen; letztere Summe wird aber nur in ganz seltenen Ausnahmefällen erreicht, was schon der Umstand beweist, dass zur Zeit ein einziger Turnlehrer im ganzen Königreich diesen Maximalgehalt bezieht. Da auf solche Turnlehrerstellen pädagogisch gebildete Persönlichkeiten berufen werden und diese ihre erworbenen Rechte nicht aufzugeben haben (wie in Bayern), so sind sie pensionsberechtigt, wie alle anderen Lehrer. Die Pension beträgt nach zehnjähriger Dienstzeit ein Drittel des Gehaltes und steigt nach vierzigjähriger Dienstzeit bis auf drei Viertel desselben. Die Witwe erhält den fünften Teil des Gehaltes, jedes Kind bis zum 18. Lebensjahre den fünften Teil der Pension der Mutter.

An den Schullehrerseminaren und sechskursigen Realschulen Sachsens finden wir andere, günstigere Verhältnisse. Hier sind die Turnlehrer zugleich in die Rangordnung eingefügt und steigen im

Gehalt wie die anderen Lehrer. Die Gruppe dieser Turnlehrer umfasst jetzt etwa 25 bis 30 Kollegen, deren Gehalt sich zwischen 1500 Mark und 3600 Mark bewegt.

Sämtliche Turnlehrer an den Mittelschulen des Königreiches Sachsen sind unkündbar angestellt. Das Maximum von Unterrichtsstunden, wozu sie angehalten werden können, beläuft sich auf 28 Stunden für die Woche; doch sind den meisten Turnlehrern höchstens 24 Stunden zugewiesen, in welche Zahl der etwa von ihnen noch zu erteilende Unterricht im Zeichnen, Singen, Schreiben, Deutschen, in der Naturgeschichte, Geographie u. dergl. eingerechnet ist. Überstunden werden eigens (jede mit $1^1/_2$ bis 2 Mark) vergütet. Die meisten Turnlehrerstellen werden von der Staatsregierung besetzt, doch finden sich (wie in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau und anderen Orten) auch solche, zu deren Besetzung die Kommune berechtigt ist. In den Konferenzen der Lehrerkollegien haben die Turnlehrer Sitz und Stimme.

In den Sächsischen Herzogtümern ist die Stellung der Turnlehrer fast an jeder Schule eine andere. Eine kleine Anzahl derselben ist von der Staatsregierung angestellt; diese beziehen einen bestimmten jährlichen Gehalt, der mit Zustimmung des Landtages erhöht werden kann; auch auf Pension können sie Anspruch machen, und für ihre Witwen und Waisen ist ein Sustentationsgehalt festgesetzt. Jede Überstunde wird ihnen mit jährlich 75 Mark bezahlt. An mehreren Mittelschulen sind Volksschullehrer mit der Erteilung des Turnunterrichtes betraut, wofür sie einen eigenen Gehalt beziehen. Erteilen sie in der Volksschule Turnunterricht, so werden die darauf verwendeten Stunden in das Pflichtmass einbezogen, das wöchentlich 32 Stunden beträgt.

Das Grossherzogtum Sachsen-Weimar hat Fachturnlehrer in Weimar, Eisenach und Jena, ferner eine Fachturnlehrerin am Sophienstift, einer von der Grossherzogin unterhaltenen höheren Töchterschule in Weimar. Sie besitzen alle die Rechte und Ansprüche, welche den Volksschullehrern zugewiesen sind, ihre Pensionsverhältnisse sind gleichfalls geregelt. Sie sind verpflichtet, sich wöchentlich bis zu 30 Turnstunden verwenden zu lassen. An den höheren Bürgerschulen wie an sämtlichen Volksschulen erteilen jüngere Lehrer den Turnunterricht, der in ihr Pflichtstundenmass, das sich ebenfalls auf 32 Stunden in der Woche beläuft, eingerechnet wird.

Im Grossherzogtum Baden ist das Institut der Fachturnlehrer unbekannt: Die Turnlehrer der Volks- und Mittelschulen sollen aus dem Stande der Lehrer entnommen werden. Nur zwei Assistenten der grossherzoglichen Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe sind eigentliche Fachturnlehrer, und auch diese werden zu den definitiven Volksschullehrern gezählt und besitzen alle Rechte von solchen. Sie beziehen ausser ihren Nebeneinnahmen einen Jahresgehalt von 2200 Mark und eine Wohnungsentschädigung und sind zur Er-

teilung von 26 Stunden in der Woche verpflichtet. Jede wöchentliche Überstunde wird ihnen mit je 70 Mark im Jahre vergütet. Ausser diesen beiden „Hauptlehrern“ werden zur Zeit an badischen Gymnasien noch zwei Vereinsturnwarte als Turnlehrer verwendet; ihre Funktion ist jedoch jederzeit widerruflich. Die anderen Turnlehrer des Landes sind eben Lehrer der betreffenden Schulen und erteilen neben dem Turnen noch anderen Unterricht; die Turnstunden werden in ihr vorgeschriebenes Stundendeputat eingezählt und werden nicht besonders honoriert.

Durchaus geordnet scheinen mir die Verhältnisse im Grossherzogtum Hessen-Darmstadt zu liegen. Dort sind in Mainz, Darmstadt, Offenbach, Worms und Giessen Fachturnlehrer angestellt; ihre Zahl beläuft sich auf acht. Die an Gymnasien und Realschulen verwendeten Turnlehrer sind vom Staate angestellt und geniessen die Rechte von Volksschullehrern. Ihr Anfangsgehalt beträgt für das Jahr 1700 Mark und steigt bis 2800 Mark, wozu noch eine nicht unansehnliche Wohnungsentschädigung kommt. Die Höhe der Pension richtet sich natürlich nach der Zahl der Dienstjahre: sie beträgt in den ersten zehn Jahren 40% des Einkommens, für jedes weitere Jahr 1½% mehr, bis zur Hälfte des Diensteinkommens. Diese Turnlehrer sind ferner berechtigt und verpflichtet, in die Schullehrer-Witwen- und Waisenkasse zu bezahlen: der jährliche Beitrag beläuft sich auf 36 Mark. Beim Eintritt sind 104 Mark zu erlegen. Die Pension der Witwe beträgt 312 Mark. Die Pension der Mutter geht bei deren Tod auch auf die unmündigen Waisen über und wird so lange ausbezahlt, bis das jüngste Kind zwanzig Jahre alt ist. Das Pflichtmass der wöchentlichen Unterrichtsstunden ist auf 30 festgesetzt; Überstunden werden eigens vergütet. Schliesslich bemerke ich noch, dass die definitiv angestellten Fachturnlehrer dem Lehrerkollegium ihrer Schule angehören, wo sie Sitz und Stimme haben. — In den Volksschulen liegt der Turnunterricht durchgängig in den Händen der Lehrer.

Über die Verhältnisse in Württemberg wurden mir trotz meines Ersuchens keine Aufschlüsse gegeben — vielleicht ist Freund Wüst in Tübingen oder ein anderer freundlicher Kollege so gütig, die empfindliche Lücke in meinem Berichte auszufüllen. Die gleiche Bitte stelle ich an die norddeutschen Fachgenossen.

Ich möchte glauben, es sei nicht überflüssig, uns auch einmal mit unseren materiellen Verhältnissen eingehend zu beschäftigen, zu vergleichen, zu prüfen, der gewonnenen Stellung uns zu freuen und nach einer Besserung unserer Lage. soweit diese erreichbar ist, mit Bescheidenheit aber auch mit Festigkeit und Ausdauer zu streben. Diese Zeilen wollten hierzu einen Anstoss geben. Den Freunden und Kollegen aber, welche so gütig waren, mir die erbetenen Mitteilungen zukommen zu lassen, danke ich hiermit aufs herzlichste.

Vom ältesten und vom Alten Breslauer Turnverein.

Vortrag von Oberlehrer Dr. **Fedde** am historischen Vorabend der 25jährigen Jubelfeier des Alten Breslauer Turnvereins.

Die Einführung des von Jahn in vaterländischem Geiste erneuerten Turnens in Breslau und Schlesien steht in einem inneren Zusammenhange mit der Erhebung des preussischen Volkes zu Anfang des Jahres 1813. Damals wurde die schlesische Metropole bekanntlich der Mittelpunkt der patriotischen Bewegung, nachdem der König Friedrich Wilhelm III. mit dem Kronprinzen und dem Staatskanzler von Hardenberg am 25. Januar d. J. seine Residenz von Potsdam hierher verlegt hatte. Schon am 3. Februar erliess der König jenen ersten Aufruf, der alle die, welche bisher nicht kriegspflichtig gewesen waren, aufforderte als freiwillige Jäger einzutreten; am 18. Februar erklärte Friedrich Wilhelm sein Einverständnis mit der Bildung von Freikorps und gab zu gleicher Zeit den Majoren v. Lützow, v. Sarnowsky und Petersdorf die Erlaubnis, ein solches Korps zu errichten. Die ersten Freiwilligen, welche in dieses Lützow'sche Freikorps eintraten, waren Fr. L. Jahn und Fr. Friesen, welche auf Veranlassung des Staatskanzlers selbst schon im Gefolge des Königs in Breslau eingetroffen waren.

Professor Eiselen, der Verfasser der Geschichte des Lützow'schen Korps, nennt Jahn wohl mit Recht den geistigen Schöpfer dieses Freikorps; auf jeden Fall war er der unermüdliche Mitstifter und Werber der Lützower. Dabei standen dem Turnvater seine Freunde Fr. Friesen und W. Harnisch, der schon seit Ostern 1812 als erster Lehrer am protestantischen Lehrerseminar zu Breslau ansässig war, treulich zur Seite. Diese drei Männer hatten in den Jahren 1810 bis 1812 als Amtsgenossen am Plamann'schen Institut in Berlin ein Kleeblatt von Freunden gebildet und hatten in gleichem Sinne für eine freiere Auffassung der Pestalozzi'schen Erziehungsideen gestritten; zugleich hatten sie gemeinsam für das Turnen gewirkt und für die Belebung des Vaterlandsgefühles als Stifter des sogenannten Deutschen Bundes gearbeitet.

Jetzt wirkten sie nun wieder eifrig zusammen für die Bildung und Ausstattung des Lützow'schen Freikorps. Das Werbehaus war das Gasthaus zum goldenen Zepter auf der Schmiedebrücke; in ihm hatten neben Lützow und Petersdorf Jahn und Friesen, später auch der Freiherr von Stein Wohnung genommen; die Amtswohnung von Harnisch in dem protestantischen Seminar an der Ziegelbastion war eine Art Zeughaus, in welchem Waffen und allerhand andere Ausrüstungsgegenstände aufgestapelt wurden. Es summte damals in Breslau wie in einem Bienenkorbe; in der zweiten Hälfte des Februar und im März strömten die Freiwilligen von allen Seiten herbei, Jünglinge, Männer und Greise aus allen Ständen; gleich anfangs waren darunter besonders zahlreich Studenten und Turner vertreten.

So kamen am 23. Februar 21 Hallenser Studenten von den Korps der Märker und Pommern unter der Führung des Seniors der Märker Hoffbauer; am 25. Februar zogen 13 Turner der Hasenhaide, von dem älteren Thär geleitet, zum Berliner Thor herein. Am Abend jenes 23. Februar hielt Jahn in dem Gastzimmer des goldenen Zepters eine feurige Ansprache an die neu Erschienenen, um ihren Hass gegen die Franzosen zu entflammen.[1]) Die eingekleideten schwarzen Jäger wurden nach dem Städtlein Zobten am Berge, die schwarzen Reiter nach dem in derselben Gegend gelegenen Dorfe Rogau geschickt, um eingereiht zu werden. Und am 28. März rückte die heldenmütige schwarze Schar ins Feld, nachdem sie von dem Pastor Peters im Kirchlein zu Rogau vereidigt und eingesegnet worden war.

Während nun Jahn und Friesen mit hinaus ziehen konnten, musste W. Harnisch, so schwer es ihm ankam, in der Heimat zurückbleiben. Er hatte sich schon zu dem Freikorps begeben; aber er erhielt trotz wiederholten Gesuches durch eine Ministerialverfügung vom 15. Juli die gemessene Weisung, auf seinen Posten als Oberlehrer am Seminar nach Breslau zurückzukehren. Da erschien es ihm das Angemessenste für ihn, den zu Hause gebliebenen Patrioten, zu sein, neben seinen amtlichen Arbeiten im Seminar, welche nach Beendigung des Waffenstillstandes (den 17. August) wieder begannen, sobald als möglich einen Turnplatz nach Art des in der Berliner Hasenhaide von Jahn errichteten, welchen Eiselen während Jahns Abwesenheit leitete, einzurichten.[2]) Auf diese Weise gedachte er auch sein Scherflein auf den Altar des Vaterlandes zu legen.[3]) Die Verhandlungen mit den Behörden über einen geeigneten Platz schoben aber die Eröffnung der Turnanstalt vom Herbst 1813 bis in das Frühjahr 1815 hinaus. Da endlich erklärte der Breslauer Magistrat auf Antrag der Provinzialschulbehörde sich dahin, dass die Silberschanze, ein Platz, bestehend aus Wällen und Wassergräben, zu den Turnübungen benutzt werden könnte. Jetzt erliess Harnisch unter dem 4. März 1815 einen Aufruf an die Zöglinge der vier Breslauer Gymnasien, sich bei den Übungen zu beteiligen, nachdem er schon Ende des Jahres 1814 eine vorläufige Aufforderung in den Schlesischen Provinzialblättern veröffentlicht hatte, und eröffnete dann am 11. April d. J. den Turnplatz mit 10 jungen Leuten, unter denen Mönnich und zwei andere Gymnasiasten waren, die schon früher in Berlin unter Jahn mit geturnt hatten und Harnisch von daher

[1]) Bei der historischen Vorfeier des 25jährigen Stiftungsfestes des Breslauer Alten Turnvereins am 23. Februar 1884 wurde als lebendes Bild die oben erwähnte, geschichtlich beglaubigte Szene dargestellt. Das lebende Bild hiess auf der Festordnung: „Der 23. Februar 1813 im goldenen Zepter zu Breslau."

[2]) W. Harnisch. Mein Lebensmorgen. Herausgegeben von H. E. Schmieder Berlin 1865. S. 331 f.

[3]) Königk. Geschichte des Turnens in Breslau. Programm des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena 1859, S. 1.

kannten. Die Ausstattung des Platzes bestand zunächst nur aus ein paar sehr starken Recken, einem Gerkopf, einem Springel und einer Schlängelbahn, zu denen allmählich im Laufe des Sommers noch ein Barren, ein besseres Reck, ein Schwebebaum und zwei Kletterstangen nebst mehrerem beweglichen Turnzeuge hinzukamen. Geturnt wurde an jedem Mittwoch und Sonnabend von 3—7 Uhr. Alle Turner trugen eine gleichmässige Kleidung aus grauer Leinwand; in die Mitte der Übungszeit war eine Pause gelegt; Brunnenwasser und Brot waren zur Erfrischung bereit gehalten. Gesetze waren: strenger Gehorsam, deutscher Sinn, freundliche und züchtige deutsche Rede, das fremde Wortgeklingel verbannt.

Jeden Turntag wurde auch an der Ebenung des schlechten Platzes, von dem die städtischen Behörden noch den besten oberen Teil zu besonderen Zwecken abgeschnitten hatten, fleissig gearbeitet. Die Turnübungen wurden am 21. Oktober mit einem Schauturnen, dem einige hundert Zuschauer zusahen, geschlossen; im ganzen haben in diesem ersten Jahre 145 überhaupt geturnt, darunter 67 Zöglinge des protestantischen, 30 des katholischen Seminars und 48 Schüler von den gelehrten Schulen und anderen Anstalten.[1])

Zu Anfang der Turnübungen waren, wie Harnisch selber bemerkt,[2]) in Breslau wenig Leute dafür, aber auch nicht alle dagegen, doch bei weitem mehr dagegen als dafür, wie das auch gar nicht auffallend sein kann, weil Besserungen, insofern sie Neuerungen sind, immer etwas Unbehagliches haben. Der Magistrat ging auf die Vorschläge von Harnisch, die Silberschanze allmählich als Turnplatz einzurichten, ein Häuschen für einen Turnwärter, einen Turnsaal für den Winter zu erbauen und einen Turnlehrer anzustellen, den er aus Berlin besorgen wollte, nicht ein, meist weil die Stadtverordneten nicht ihre Zustimmung dazu gaben.[3]) Doch wurde die Sache bald lobend oder tadelnd in den Zeitschriften Schlesiens besprochen, und

---

[1]) Schlesische Provinzialblätter 1815. Juniheft S. 520—524. Novemberheft S. 468—469. Königk a. O. S. 3.

[2]) Königks Programm. S. 2.

[3]) In seiner im Juniheft der Schlesischen Provinzialblätter 1815 gegebenen „Nachricht über die öffentliche Turnanstalt in Breslau“ rückt W. Harnisch den Breslauer Stadtverordneten mit folgenden sarkastischen Bemerkungen tüchtig auf den Leib: „Die Stadt Breslau hat die Silberschanze nun förmlich zu diesen Übungen bestimmt, mit Vorbehaltung des Grundeigentums und mit Abscheidung desjenigen ebenen Stückes, das bis jetzt vorzüglich gebraucht wurde. Die Herren Stadtverordneten haben sich auch dahin erklärt, dass sie bis zur Ebnung der Schanze oder zur anderweitigen Einrichtung dieses Platzes nichts beitragen wollen. Wird die Schanze nicht geebnet, so wird es den künftigen Sommer übel mit dem Platze aussehen. Wall und Gräben liefern keinen Turnplatz, und das obere Stück ist abgeschnitten. Dass die Herren Stadtverordneten nichts zur Ebnung des Platzes beitragen wollen, ist damit zu entschuldigen, dass die Anlegung der Lustgänge für Erwachsene soviel kostet und mithin an die eigne Stadtjugend nicht gedacht werden kann. Aber sind diese Lustgänge fertig, so werden gewiss vor allen die Herren Stadtverordneten

es entstanden nach und nach noch andere Turnanstalten, z. B. im Dorf Heidersdorf im Kreise Nimptsch auf Veranlassung des Herrn v. Köln, in Dorf Salzbrunn, dem späteren Kurort, durch den Lehrer Salomon und in der Waisenanstalt zu Bunzlau.[1])

Die Teilnahme hob sich im Sommer 1816, in welchem das Turnen am 24. April begann und am 16. Oktober mit einem grossen Turntag zum Andenken der Leipziger Rettungsschlacht[2]) schloss, sichtlich: 217 junge Leute, 115 vom evangelischen, 35 vom katholischen Seminar, 23 vom Magdalenäum, 15 vom Friedrichsgymnasium, 5 vom Elisabetanum, 2 vom Matthiasgymnasium und 22 von verschiedenen andern Schulanstalten nahmen teil. In den Provinzialblättern (1817, Februarheft, S. 120—129) gab W. Harnisch einen eingehenden Bericht über „die Turnübungen zu Breslau im Jahre 1816". Nicht bloss die Zahl der Teilnehmer, auch der Turnbetrieb hatte sich darnach entschieden gehoben. Alle wesentlichen Gerüste waren angeschafft, alle wesentlichen Übungen wurden betrieben; namentlich im Schwingen, Klettern, am Barren und Reck waren erhebliche Fortschritte gemacht. Hatte schon im August 1815 die gesamte Turnerschar in zwei Abteilungen getrennt werden müssen, so waren deren im Jahre 1816 schon mehrere gebildet, die unter tüchtigen Vorturnern übten. In demselben Jahre traten zugleich an mehreren

---

bereit sein, auch etwas für die körperliche Bildung der Jugend zu thun. Was sind denn Lustgänge für Erwachsene, wenn die Jugend sich nicht an einem Orte tummeln kann? — Ohne einen Spielplatz für die Kinder und einen Turnplatz für die Jünglinge sind alle solche Anlagen Tand. Die Sache der Jugend ist es nicht, steif und abgemessen in abgemessenen Gängen einherzuschreiten. Ist das aber so und macht die Jugend bestimmt den 6. Teil der Einwohner aus, so sollte man ihnen wenigstens, wenn man auch gegen sie als Unmündige stiefmütterlich denken will, den 8. Teil der Lustgänge widmen. — Ach! sie ist mit $^1/_{16}$ des Raumes zufrieden. Und sollen sich die ehrbaren Erwachsenen nicht ärgern über den Frohsinn und die Heiterkeit der Jugend, wenn sie gemessen in den Gängen Arm in Arm einherziehen, so lege man abwärts die Turnplätze für die Jugend an. Die Silberschanze liegt insofern recht gut; und somit ist auch zu glauben, dass die Stadt zur Einrichtung derselben zu einem Turnplatze viel beitragen wird. Auch soll man ja schon darauf denken, 4 Spielplätze anzulegen. Heil den Vätern der Stadt, die so auf das Wohl der Jugend bedacht sind!

[1]) Harnisch. M. L. S. 333.

[2]) Dieses Schlussturnen fand wieder in Gegenwart einiger hundert Zuschauer statt. Dasselbe wurde schon damals durch des „Vaterlandes Hochgesang" von Matthias Claudius eröffnet; dann sprang man hoch, ohne Anlauf 3', mit Anlauf 5', mit Stangen 7—8', in die Tiefe mit Anlauf 15' tief und 12' weit, in die Weite mit Anlauf 14'. Darauf erkletterte man 20 Ellen hohe Taue und Stangen. Es folgten Klimmen, Werf- und Hebeübungen, dann Übungen am Barren, Schwebebaum und Reck, ein grosser Schlängellauf, Seilübungen und Tauziehen; den Beschluss machten Schwing- und Ringübungen. Fast bei allen Übungen wurde gesungen, meist mehrstimmig. Am Schluss hielt Harnisch eine Rede zum Andenken der Leipziger Rettungsschlacht. Hierauf sang man noch: „Das Tagewerk ist nun vollbracht", und auf dem Heimwege: „Der Tag hat sich geneiget". Königk a. O. S. 4.

anderen Orten Schlesiens Turnanstalten ins Leben, worunter sich die an der Ritterakademie in Liegnitz, wohin Dr. Fr. Schulz von Berlin als Turnlehrer berufen war,[1]) sowie die in Pless[2]) und Leobschütz am meisten hervorthaten.[3])

Im Winter 1816/17 kamen zum ersten Male winterliche Turnübungen zustande; dieselben begannen mit Fechten und Schwingen an einem von dem Vorstande der gelehrten Friedrichsschule geschenkten Schwingpferde in einem Saale des protestantischen Seminars.[4]) 20 Turner, Studenten, Gymnasiasten, Seminaristen, wurden durch den damaligen Schüler des Magdalenäums Mönnich,[5]) der ein geborener Berliner war und unter Jahn geturnt hatte, zu Vorturnern ausgebildet.

Im Frühjahr 1817 wurde Harnisch von der Stadt ein neuer 12 Morgen grosser Turnplatz überwiesen; zur Einrichtung desselben wurden ihm zugleich von der obersten Schulbehörde 200 Thaler bewilligt. Der Platz lag in der Nähe des ersten und zwar in der Richtung auf Kletschkau zu, dessen Einwohnern nur mit Mühe das Gehen und Fahren über den Platz abgewöhnt werden konnte. Das Turnen begann am 16. April d. J., und während des Sommers nahmen 292 Turner an den Übungen teil. Dieselben wurden nach dem Alter in 9 Abteilungen eingeteilt; jede Abteilung erhielt aus der Zahl der im Winter Ausgebildeten einen Vorturner, der sich dann wieder seine Anmänner (Vorzeiger) selbst wählte, da die Abteilungen wegen ihrer Zahl und verschiedenen Leistungsfähigkeit in Riegen gebracht werden mussten. Der ausgezeichnetste Vorturner, Mönnich, führte keine besondere Abteilung, sondern trat ein, wo es not that. Zu den Vorturnern gehörte der damalige Student Heinrich Leo, der später als Professor der Geschichte in Halle so bekannt wurde,[6]) und der spätere Breslauer Polizeirat Müllendorf. Die Vorturner, meist Studenten und Lehrer, bildeten mit dem Oberlehrer Harnisch einen Turnrat, der sich regelmäfsig versammelte.

Unter den Turnern befanden sich jetzt auch Männer, wie der

---

[1]) Vgl. Schles. Provinzialblätter 1817 Juliheft S. 53 ff.

[2]) Über ein gelungenes Schauturnen, welches am 20. Mai 1818 zu Pless bei Gelegenheit des 25jährigen Ehejubelfestes des Grafen Hochberg veranstaltet wurde, berichtet das Juniheft der Schlesischen Provinzialblätter 1816 S. 531. Dasselbe Heft teilt S. 538 mit, wie das Turnen in den Lehrplan der Bunzlauer Waisenanstalt eingeordnet war.

[3]) W. Harnisch. Mein Lebensmorgen. S. 333.

[4]) Das Seminar war ein früheres Franziskanerkloster und lag an der Stelle der heutigen Kunstschule nahe der Ziegelbastion.

[5]) Mönnich war später Direktor der Sternberger höheren Bürgerschule. Vgl. Harnisch a. O. S. 332.

[6]) W. Menzel schildert ihn in seinen Denkwürdigkeiten (herausgegeben von seinem Sohne Konrad Menzel 1877) auf Seite 83 als einen kleinen schlanken Jüngling mit einem fast mädchenhaften Gesicht und langen, dunkelbraunen, wunderschön herabwallenden Haaren. Er war aller Liebling, obgleich er ziemlich krittlich und jeden Augenblick schlagfertig war.

Professor der Geologie Karl v. Raumer, die Professoren der Philologie Schneider und Franz Passow, ein Hauptmann vom Generalstabe von Schmeling u. a. Auch Wolfgang Menzel, der berühmte Litterarhistoriker, der „Franzosenfresser“, [1]) der, wie er in seinen „Denkwürdigkeiten“ S. 86 meint, von Jugend auf ein Turner war, ohne es zu wissen, meldete sich damals zum Turnen an und zog bald einen grossen Teil seiner Mitschüler vom Elisabetanum mit nach. „Es war damals“, so berichtet W. Menzel a. O. S. 87, „ein ungemein frisches und fröhliches Leben auf dem Breslauer Turnplatz, und unsere Lust war um so unbefangener, als der Zusammenhang mit Berlin noch sehr locker war und der turnerische Sektengeist, die einseitig Jahn'sche Schablone, noch nicht vorherrschte. Man dachte nur an die körperlichen Übungen und machte noch nicht in Politik“. Auch fehlte es nicht an Turnfahrten, auf deren Bedeutung zuerst Büsching in den Schles. Provinzialblättern (Juni 1816, S. 513 ff.) hingewiesen hatte. Eine ergötzliche Schilderung der Turnfahrten [2]), die damals von Breslau aus unternommen wurden, giebt H. Leo in seinen Jugenderinnerungen. Des Nachts wurde im Freien um ein grosses Feuer gelagert, und wenn es kalt wurde, ein Hemd über den deutschen Rock (einen kurzen schwarzen Rock mit offenem Halse) gezogen. Einer hatte immer abwechselnd die Wache. Wenn das Frieren nicht nachliess, erwärmte man sich durch Ringen und andere Übungen. [3]) Turnfeste wurden am 18. Juni und 18. Oktober gefeiert. Die Feier am 18. Oktober war mit dem Schlussturnen verbunden, dem tausend Zuschauer beiwohnten. „Es traten immer nur die Geübtesten hervor, sodass man sah, wie weit die Übungen ausgebildet sind, nicht aber, wie sie allmählich ausgebildet werden. Am Reck und Barren wurden grosse Fortschritte gemacht. Das Stangenklettern und das schwierige Mastklettern ist am weitesten zurück; an feuchten Tagen ist es einigen gelungen, den 40‘ hohen Mast hinaufzuklettern. Die Springübungen wurden sehr bewundert

---

[1]) Übrigens weist er selber diese Bezeichnung als unberechtigt und unverdient zurück.

[2]) So unternahm W. Menzel mit seinem Freunde Gustav Haake, dem Sohne des damaligen Besitzers des Haakeschen Bades an der Salzgasse, und Heinrich Leo, der nach Jena übersiedeln wollte, im Herbst eine Fussreise durch das Riesengebirge und die Sächsische Schweiz nach Dresden; hier trennten sich die beiden Freunde von Leo und wanderten, obwohl sie nur noch 6 Thaler zusammen besassen, wieder zu Fuss nach Hause. In Liegnitz kauften sie sich für ihre letzten zwei Groschen ein Stück Brod und Birnen und marschierten sogleich weiter, die ganze Nacht durch. Frühmorgens kamen sie in Hermannsdorf an, wo sie von dem Vater ihres Freundes Berger, einem Krämer, gelabt wurden; von hier nahm sie der Prorektor Menzel, der zufällig von Liegnitz kommend, bei dem Krämer, einem alten Bekannten, mit seinem Wagen anhielt, vollends nach Breslau mit. Dieser Prorektor C. Adolf Menzel, der damals seine beiden Schüler so freundlich mitnahm, sollte ein Jahr später eine verhängnisvolle Rolle in dem Leben der beiden jungen Leute spielen.

[3]) „Deutsche Turn-Zeitung“, Jahrg. 1881. S. 177.

Auch das Fechten zeigte, dass zwischen Fechten und Fechten ein Unterschied ist. Um 8 Uhr abends wurde vor dem Schweidnitzer Thore auf dem höchsten Punkte der Stadt ein Freudenfeuer angezündet, und die Feier mit Liedern begleitet. Zugleich brannten Feuer auf dem Zobten, was man sehr gut sah, auf den Trebnitzer Höhen, bei Liegnitz und Bunzlau." [1])

Während des Winters 1817/18 wurden 40 Turner besonders durch Mönnich, Sauermann [2]) und Hänisch [3]) zu Vorturnern und Anmännern ausgebildet. Zu gleicher Zeit bemühte sich Harnisch, der fühlte, dass er ein so gross gewordenes Werk nicht mehr gut neben seinem Amte auf seinen Schultern allein tragen konnte, zumal da er bei den vielen Arbeiten kränklich wurde, das Konsistorium durch eine Eingabe zur Anstellung eines besonderen Turnlehrers zu veranlassen. Vorher hatte er sich schon an Jahn und Eiselen wegen eines geeigneten Mannes gewandt, und diese schlugen ihm den Kandidaten H. F. Massmann vor, der schon in Berlin während der Ferien die Turnübungen geleitet hatte. Aber das Konsistorium ging auf das Gesuch nicht ein, da es an Mitteln fehlte, einen Turnlehrer zu besolden, obwohl Harnisch nur 200 Thlr. hierfür verlangt hatte. Weil aber Massmann zu Anfang des Jahres 1818 am Friedrichsgymnasium zu Breslau als Hilfslehrer eine Anstellung fand, so übernahm er unentgeltlich für den Sommer 1818 unter der Oberleitung von Harnisch die Leitung der Turnübungen auf dem Breslauer Turnplatz.[4])

Das Sommerturnen wurde am 31. März 1818, dem Denktage der Einnahme von Paris, feierlich unter Einführung Massmanns in sein Amt als erster Vorturner eröffnet. Das Turnen nahm einen lebhaften Aufschwung; die Zahl der Turner wuchs in diesem Sommer auf 370. [5]) Zu den Turnern gesellten sich in diesem Jahre auch Turnfreunde, welche nach Belieben mitturnten und den Turnberatungen beiwohnten, auch wohl Abteilungen als Vorturner leiteten (ausser Fr. Passow, K. von Raumer, Schneider, von Schmeling z. B. Prof. Dr. Linge, Prof. Dr. Schaub).

Die Turnübungen gediehen unter der Leitung Massmanns, obwohl er bei seiner kurzen Leibesbeschaffenheit nicht so gut zu turnen verstand wie die Breslauer Vorturner, durch seine Hingabe an die

---

[1]) Aus der von W. Harnisch geschriebenen Geschichte der Breslauer Turner, welche H. nicht veröffentlichen durfte, von Königk a. O S. 6 mitgeteilt.

[2]) Als Seminarlehrer in Breslau gestorben.

[3]) Später Gymnasialdirektor in Ratibor.

[4]) W. Harnisch. Mein Lebensmorgen. S. 333 ff. Königk a. O. S. 6 f. W. Menzel, a. O. S. 9 a ff.

[5]) Davon waren 28 Jünglinge und Männer bürgerlichen Berufes; 38 gehörten als Studenten der Universität, 260 als Schüler den 4 Gymnasien, 156 den beiden Lehrerseminarien und der Bauschule, 59 öffentlichen Volksschulen und 29 Privatschulen an. Königk a. O. S. 9.

Sache bei den verschiedenen vorhandenen Kräften [1]) zu einer Vollkommenheit, dass mehrere Augenzeugen damals die Turnfertigkeiten und die turnerische Lebendigkeit in Breslau höher stellten als die in der Berliner Hasenhaide. [2]) Manches Neue ward eingerichtet, wobei die Erfindungsgabe und das Geschick Massmanns sehr zu Hilfe kamen. Am Reck und Barren wurden bedeutende Fortschritte gemacht; am Reck besonders von den Kleinen, am Barren von den Grösseren. Das Klettern an der Strickleiter war ein Hauptvergnügen der Kleinen in der Turnkür. Vorzüglich wurde das Laufen geübt, nächstdem das Ringen, weniger als früher das Gerwerfen. [3]) Hin und wieder wurden die ausgezeichneten Leistungen vermerkt. An einem Tage liefen drei in einer Stunde gegen $^5/_4$ deutsche Meilen, nämlich elfmal um den Turnplatz herum, und späterhin drei andere in einer Stunde über $1^1/_2$ Meilen, nämlich sechzehnmal um den Platz. Wohl alle Übungn wurden unter Massmanns Anleitung weiter ausgebildet, vor allem aber das Laufen, als Schlangenlaufen, Schneckenlaufen und Laufen im Zauberkreise. Im Turnrate besprach man vielseitig auch die turnerische Ausbildung des Tanzes, worin Anfänge auf dem Turnplatze gemacht wurden. Man gedachte griechische Vorbilder im deutschen Geiste auszuführen. Genug, so schliesst W. Harnisch seine diesbezüglichen Mitteilungen a. O. auf S. 341, durch Massmann tritt die Breslauer Turngemeinde in eine vollständig selbständige technische Entwickelung ein. Massmann legte hier den Grund zu seiner Berühmtheit im Turnen, welche ihn später in München an den Hof brachte und unter Mitwirkung von Alexander von Humboldt das preussische Ministerium für den Kultus unter Eichhorn veranlasste, ihn nach Preussen für das neu zu belebende Turnwesen zurückzurufen, welche Stellung aber später sich änderte, als man in Preussen anfing, den schwedischen Turnübungen den Vorzug zu geben. (Schluss folgt.)

Schlesische Turnlehrerversammlung.

Im Anschluſs an den Gau- und Kreisturntag der Vereine des II. deutschen Turnkreises, Schlesien und Südposen, welcher am Montag und Dienstag nach Ostern hier in Breslau abgehalten wurde, fand am Mittwoch, den 16. April, auch ein schlesischer Turnlehrertag

[1]) Vorturner waren anfangs Sauermann, Hänisch, Passow, ein Bruder des Professors, W. Menzel, der abwechselnd der ältesten Riege der Männer und der jüngsten Riege vorturnte, Müllendorf, von Rhediger, Knoblauch; am 9. Sept. bekamen die 8 Abteilungen folgende Vorturner: Hänisch (Student), von Schmeling (Hauptmann), Hemprich (Student), und von Rhediger (Primaner), Passow (Student) und Padekke (Seminarist), Sauermann (Lehrer), Nöthel (Student), Fischer (Lehrer), Müllendorf (Schüler). Königk a. O. S. 7 f.]

[2]) W. Harnisch a. O. S. 335.

[3]) W. Harnisch M. L. S. 341. Königk a. O. S. 8.

statt, der sich einer zahlreichen Beteiligung der Fachleute sowohl aus der Stadt selbst wie von auswärts zu erfreuen hatte. Aus der Provinz waren die Städte Liegnitz, Görlitz, Neustadt, Grünberg, Kattowitz, Steinau, Neumarkt, Waldenburg, Lauban, Landeshut, Bernstadt, Schreiberhau, Ratibor, Jauer, Oels, Löwenberg und Münsterberg durch einen oder mehrere Abgesandte vertreten. Auch die hiesigen Turnlehrerinnen waren zum ersten Male zur Teilnahme an der Versammlung eingeladen und in grösserer Anzahl erschienen.

Um 9 Uhr fand sich die Versammlung in der städtischen Turnhalle in der Neuen Antonienstrasse ein, um daselbst der Vorführung von Turnübungen beizuwohnen, welche von einer Anzahl freiwillig erschienener Schülerinnen der III. Klasse der hiesigen Mädchen-Mittelschule I ausgeführt werden sollten. Dieselben brachten zunächst unter dem Befehl des Unterzeichneten Übungen mit Holzstäben zur Darstellung und zwar in der Form von Gesellschaftsübungen, indem immer je 2 Schülerinnen mit einem Stabe versehen waren, den sie in der Querlage vor dem Leib mit beiden Händen zu fassen hatten. Die Übungen bestanden hauptsächlich in Stabheben mit gestreckten oder gebeugten Armen; Stabheben mit Loslassen einer Hand; dies auch mit einer gleichzeitigen Vierteldrehung rechts oder links zur Stabhaltung seitlings; ferner Stabhebungen in Verbindung mit Beinthätigkeiten; die letzte in 4 Zeiten auszuführende Übung war die Ausfallstellung, wobei der Stab mit gestreckten Armen über dem Kopf gehalten wurde und Rückkehr in die Grundstellung. Sodann wurden unter Leitung der Turnlehrerin der genannten Anstalt, Frau Knappe, geb. Rödelius, des schlesischen Altmeisters Tochter, mit kurzen Schwingseilen Gemein- und Einzelübungen ausgeführt. Zunächst Schwingen mit Aufschlagen des Seils auf die Erde im Takte rechts und links; sodann Springen über das Seil mit geschlossenen Beinen und zwar mit Durchschlag vorwärts wie rückwärts; Springen über das Seil mit Hüpfen in Nachstellschritten rechts und links und dergl. mehr; ferner Schwingen eines Seiles durch je 2 Schülerinnen und Überspringen desselben abwechselnd durch eine der Schwingenden oder durch beide gleichzeitig; die hierauf von einzelnen Schülerinnen vorgeführten Kürübungen im Springen über das Seil mit Doppeldurchschlag, mit Kreuzen der Arme während des Schwingens u. a. m. fanden bei den Zuschauern lebhaften Beifall. Zum Schluss der Stunde liefs die Turnlehrerin an der Mädchen-Mittelschule II, Fräulein H. Böhm, Wurfübungen mit dem Ball in den Ballkorb und in das Ballnetz vornehmen. Obwohl weder der Gang des Schauturnens noch die einzelnen Übungsarten, die zur Anwendung kamen, den Kindern vorher bekannt gegeben waren, vielmehr vom Unterzeichneten absichtlich eine unvorbereitete Übung zu öffentlicher Vorführung gewählt war, wurden doch seitens der Schülerinnen alle Befehle so regelrecht und mit solcher Präzision ausgeführt, dass die ganze Übung auf die zahlreiche, nur aus Fachleuten bestehende,

Versammlung den besten Eindruck machte und von der Vortrefflichkeit des Turnbetriebs in der genannten Anstalt ein gutes Zeugnis ablegte.

Nach dieser Schaustellung wurde die beratende Versammlung in einem Saal der neben der Turnhalle befindlichen Brauerei abgehalten. Der Unterzeichnete hielt zuerst eine kurze Ansprache zur Begrüssung der Erschienenen, worauf er einstimmig zum Vorsitzenden und Leiter der Verhandlungen gewählt wurde. Ausserdem wurde Herr Hauptturnlehrer Kupfermann-Liegnitz zum zweiten Vorsitzenden, Herr Gymnasiallehrer Dr. Wolf zum Schriftführer und zu Beisitzenden die Turnlehrerin Frau Knappe und Hauptturnlehrer Miessler-Görlitz berufen. Als erster Gegenstand der Beratung war eine Besprechung über die kurz vorher gesehene turnerische Vorführung angesetzt. Der Vorsitzende gab eine Erklärung über die Art und den Zweck dieser Übungen, woran die Kollegen Miessler und Jordan-Görlitz, Hellwig-Grünberg u. a. kurze Bemerkungen knüpften. Hierauf hielt der Turnlehrer, Herr Weber-Landeshut, den angekündigten Vortrag über das Thema: Nach welchen Prinzipien sind die Einteilungen beim Turnen grösserer Schülermassen von verschiedenen Altersstufen vorzunehmen? —

Der Redner hob in seinen Auseinandersetzungen die vielerlei Schwierigkeiten hervor, welche namentlich an kleineren Orten und auf dem Lande noch immer dem ordnungsgemässen Betriebe der Leibesübungen in den Schulen sich entgegenstellen und besonders häufig daraus hervorgehen, dass zu grosse Abteilungen vorhanden sind, welche gleichzeitig von einem Lehrer im Turnen unterrichtet werden sollen. Wo das der Fall sei, aber auch da, wo ein solcher Notstand nicht vorhanden ist, meint Redner, eine Benachteiligung des Turnbetriebs darin erkennen zu müssen, dass für die Einteilung der Schüler zum Turnen die Schulklasseneinteilung zu Grunde gelegt werde, weil hierbei weder auf die Grösse noch auf das physische Vermögen der Turnenden Rücksicht genommen werden könne. Er erachtet es für zweckmässiger und richtiger, nach der Turnfertigkeit der Schüler Turnklassen zu bilden, diese in Riegen einzuteilen und die Riegen unter Vorturner zu stellen. Hierdurch sei die Möglichkeit gegeben, staunenswerte Leistungen der Schüler zu erzielen; aber auch ein moralischer Gewinn sei mit solchem Turnbetrieb verbunden. Wenn es nämlich die Aufgabe des Turnens sei, der freien Bewegung der Jugend mehr Raum zu geben, als dies in anderweitigen Disziplinen des Schulunterrichts geschehen könne, so sei das Turnen unter Vorturnern am meisten geeignet, die Freiheit der Schüler in die richtigen Bahnen zu lenken. Zum Schluss seines Vortrages exemplifiziert Redner auf die Leistungen der Schüler, die unter Herrn Fleischmann's Leitung in der grossen städtischen Turnhalle in der Prinzenstrasse zu Berlin ihren Unterricht erhielten, und nennt das

dort Geleistete das Beste, was Berlin im Turnunterricht der Schulen aufzuweisen habe. —

In der an den Vortrag sich knüpfenden Debatte tritt Herr Öls-Löwenberg ebenfalls der Anschauung bei, dass das Vorturnersystem für Schulen anwendbar sei, und berichtet, dass er sogar in Sexta (?) schon Vorturner im Unterricht gebrauche. — Gegen diese Methode im Betriebe des Schul- Turnunterrichts sprechen sich der Unterzeichnete und Herr Oberlehrer Dr. Fedde mit Schärfe und Entschiedenheit aus. Beide Redner stimmeu darin überein, dass die Jahn'sche Betriebsweise in Riegen unter Vorturnern für das Vereinsturnen durchaus am Platze und innerhalb der Männer-Turnvereine auch längst eingebürgert sei, dass aber aus pädagogischen und sachlichen Gründen für das Schulturnen im allgemeinen nur die Spiess'sche Methode für zulässig zu erachten sei, wonach der Lehrer selbst und allein den ganzen Unterricht zu leiten habe. Zugestanden wird, dass die Oberklassen höherer Anstalten, also die Prima und die Sekunda, unter Vorturnern turnen können, doch auch hier müsse unbedingt der Lehrer die Aufsicht nicht bloss, sondern auch die Anordnung des Stoffes in Händen behalten, weil es mindestens bedenklich sei, Schülern einen Unterricht anzuvertrauen, der weder in der Schule noch aber auch in den Vereinigungen der Erwachsenen den Endzweck habe, das äussere Können in der leiblichen Übung zu „staunenswerten Leistungen“ und zu blossen Kunststücken emporzuschrauben. Während der Unterzeichnete besonders noch das ethische Moment der Erziehung hervorhebt, welches in wirksamer Weise nur durch einen von Lehrern erteilten Turnunterricht zur Geltung gebracht werden kann, und vor der Gefahr warnt, die unzweifelhaft darin liegt, dass man die Begriffe der Selbstbestimmung und der Freiheit zu frühzeitig in den Köpfen einer unmündigen und unreifen Jugend Platz greifen lässt, die erfahrungsmässig stets geneigt ist, Willkür mit Freiheit für gleichbedeutend zu erachten, macht Herr Fedde auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche bei einem Zusammenlegen der Schüler verschiedener Klassen zu besonderen Turnklassen für die Einordnung des Turnunterrichts in den Schulunterricht und für die organische Verbindung des Turnens mit der Schule entstehen müssen. — Einig waren die beiden Genannten mit dem Vortragenden in der Forderung, dass in jedem Falle der Turnlehrer selbst ein tüchtiger Turner sein müsse, wenn sein Unterricht bildend und fördernd wirken solle, und mit Recht wurde deshalb von verschiedenen Seiten der Anschluss der Turnlehrer an die in ihren Orten bestehenden Turnvereine zur Erhaltung und Vermehrung ihrer eigenen Turnfertigkeit und Turnfähigkeit als wünschenswert und notwendig bezeichnet.

Den Schluss der Verhandlungen bildete die Besprechung eines Antrages auf Bildung eines „Schlesischen Turnlehrer-Vereins“. Es wurde beschlossen, durch den Vorstand des hiesigen Turnlehrer-

Vereins, der das Recht der Kooptation erhielt, ein Ausschreiben im Sinne des Antrages an die Kollegen der Provinz anfertigen zu lassen, und bei der nächsten Oster-Versammlung die Gründung eines Provinzialvereins auf die Tagesordnung zu setzen.*)

Breslau, im April 1884. **Wilhelm Krampe.**

Deutsche Turnschriften.

Reden über die vernachlässigte leibliche Ausbildung unserer Jugend von Emil Hartwich, Königl. Amtsrichter, gesammelt und herausgegeben von M. Eichelsheim, städt. Turnlehrer. II. erweiterte Auflage. Düsseldorf 1884.

Die im Dezember vorigen Jahres erschienene erste Auflage der Hartwich'schen Reden, die nicht minder als die vorausgehende Aufsehen erregende Schrift: „Woran wir leiden", von sich sprechen gemacht haben, war im Handumdrehen vergriffen, so dass schon im Januar 1884 sich eine zweite Auflage nötig machte, der eine fünfte Rede, gehalten am 23. Februar 1883 zu Hagen, angefügt wurde. Es ist nicht zu leugnen, dass ein solcher Erfolg ein sehr grosser zu nennen ist; gleichwohl enthalten sämtliche Reden durchaus nicht neue Gedanken und den Blick erweiternde Gesichtspunkte; denn alle Auslassungen haben schon mehrfachen und oft schon vor langer Zeit genügenden Ausdruck, namentlich in Turnschriften gefunden — aber leider immer ohne nennenswerte Beachtung, von solchem augenfälligen Erfolg ganz zu geschweigen. Beispielsweise sei nur daran erinnert, dass auf der deutschen Turnlehrerversammlung in Salzburg 1874 folgender Beschluss herbeigeführt wurde: „Im Anschluss an die seither als Minimum bei den meisten öffentlichen Schulen eingerichteten zwei wöchentlichen Turnstunden ist eine weitere Turnzeit zu ermitteln, damit dem Spiele und der Turnkür Raum geschaffen werde". Und die vom 7.—9. Juni 1881 zu Berlin tagende deutsche Turnlehrerversammlung nahm unter anderem folgende zwei Thesen an: „Turnspiele und Turnfahrten bilden eine notwendige Ergänzung der deutschen Turnschule. — Für die gedeihliche Erweiterung des Turnunterrichts ist die dem Turnen gegenwärtig bei den Schulen eingeräumte Zeit zu knapp und unzulänglich und sind deshalb Schritte bei den Schulverwaltungen einzuleiten, um die Turnzeiten zu vermehren." Die öffentliche Meinung nahm von diesen, durch die Presse hinlänglich in die Welt hinausgetragenen Beschlüssen und deren Motiven so gut wie gar keine Notiz. Was die Worte der Fachleute nicht in Fluss bringen konnten, das erreichte, so zu sagen im Fluge, ein in beruflicher Stellung der Schule fernstehender, aber für dieselbe warm fühlender Königlicher Amtsrichter. Nicht sei dies hier erwähnt aus Scheelsucht und Neid; nein, auf-

*) Zu diesem Beschluss beglückwünschen wir die schlesischen Kollegen auf das herzlichste. D. Red.

richtige Freude ob solcher Erfolge und uneingeschränkter Dank für diese kräftige und ungehoffte Beihilfe zu unseren gemeinsamen Bestrebungen.

Als im September 1881 die schon erwähnte Schrift „Woran wir leiden“, mit ihren herzhaften Angriffen auf die stauenden Verhältnisse erschien, da floss auch sofort neues Leben, und fröhliches Getreibe that sich auf in den Kreisen der Verständigen und Wohlwollenden, um zu ändern und zu helfen, wo es bei der Erziehung der Jugend erforderlich und nötig erschien. Ein Zentralverein für Körperpflege in Volk und Schule erstand in Düsseldorf, dem Wohnorte Hartwich's, anderwärts bildeten sich Zweigvereine. In der zweiten Rede am 2. April 1882 konnte Amtsrichter Hartwich freudig berichten: „Ich habe nie davon gehört, dass unbeteiligte Männer einem Turnvereine grosse Geschenke gemacht haben und kann dem gegenüberstellen, dass das Vermögen unseres Vereins schon an seiner Wiege nach Tausenden zählte; erst gestern erhielt ich von einem mir unbekannten geborenen Deutschen aus Amsterdam einen Betrag von 200 M. und unsere Mitglieder erstrecken sich auf ganz Deutschland und was ebenso wichtig und vielleicht noch wichtiger, die Mitarbeiter für unsere litterarische Thätigkeit melden sich von allen Seiten und halten hoffentlich Wort“. Minister von Gossler unterstützte wirksam durch den Erlass vom 27. Oktober 1882, als dessen intellektueller Urheber Hartwich mit Recht zu gelten hat, die in Fluss geratene Bewegung und ehrte gleichzeitig denselben dadurch, dass er mit ihm in persönlichen Verkehr trat. Die Zweigvereine riefen nach Amtsrichter Hartwich und er erscheint deshalb am 2. April 1882 in Witten, am 25. Juli in Barmen, am 9. Januar 1883 in Leipzig und am 24. Februar in Hagen, um kräftig das Wort gegen die jetzt herrschende Einseitigkeit der Schule und zur Abhilfe der vernachlässigten leiblichen Ausbildung der Jugend zu erheben. Diese uns jetzt im Drucke vorliegenden Reden sind aber ganz darnach angethan, wacker weiter der Bewegung Vorschub zu leisten. Ein erfrischender Hauch durchweht sie alle, frisch „von der Leber“ weg fliesst das Wort, nichts wird beschönigt, alles frank und frei beim rechten Namen genannt. In diesem Freimute scheint mir die siegende Kraft des Vorgehens von Amtsrichter Hartwich zu liegen. Aus diesem Grund wünsche ich sehr, dass seine Reden, die für alle der aufwachsenden Jugend Wohlgesinnten von grossem Interesse sind, namentlich auch von den Schulmännern möchten gelesen werden, die immer noch nicht eine Überbürdung der Jugend auf den höheren Schulen zugeben wollen; die da wähnen, alles sei dann schon in der schönsten Ordnung, wenn sie in dem Schulorganismus wöchentlich zwei Turnstunden bei 30 und mehr Sitzstunden eingefügt wissen; die da das Heil der Jugend einzig und allein darin suchen, derselben recht viel und recht vielerlei Gedächtniswust aufbürden zu können; die da zähe daran hängen, den Kindern noch

stundenlange Hausarbeiten aufbrennen zu müssen, weil die vielen Schulstunden noch nicht genügten, den Kopf bis zum Rand vollzupfropfen. Vielleicht brächte diese ungeschminkte Lektüre Hartwich's so geartete Schulmonarchen zum rechten, umsichtigen Nachdenken, zur allseitigen Prüfung der Sachlage, zur beschämenden Selbsterkenntnis. Aber auch die Eltern möchten erwachen und allseitig da mit bessern helfen, wo es nötig ist; denn „an ihnen wird es sein", sagt treffend Hartwich, „diesen Zustand (wie er den jetzigen Haus- und Schulverhältnissen eigen ist) ein Ende zu machen und denjenigen Männern zu Hilfe zu eilen, die den Kampf mit den jahrelangen Vorurteilen und eingerosteten Gewohnheiten aufgenommen haben. Der Einzelne vermag hier nichts, er gleicht dem Kinde, das den Felsen umzustürzen sucht; die Riesenburg der Thorheit ist zu gross, um von einzelnen gestürmt zu werden. Nur die vereinte Kraft aller Gleichgesinnten kann hier Wandlung schaffen. Meine Herren, darin liegt vielleicht ein kleines Verdienst von mir, dass ich meinen Landsleuten die Pforte in dem Walle gezeigt habe, wo wir eindringen können und das Rüstzeug, das diese Riesenburg langsam, aber sicher zu Fall bringen kann. Über dieser Pforte steht mit goldenen Lettern: „Pflege des Körpers und Gemüts", und das Rüstzeug ist der „Zentralverein". Wenn wir durch diese Pforte eindringen, dann müssen die Verteidiger der Burg, wenn anders sie Verstand und Wohlwollen besitzen, uns als Freunde begrüssen und mit uns verhandeln, ja zu uns übertreten; denn wer diese hohen und reinen Bestrebungen von sich weisen und nicht Hand in Hand mit uns gehen wollte, der würde sich in der That mit der ganzen gebildeten Welt in Widerspruch setzen." Wer Ohren hat zu hören, der höre! **M. Zettler.**

Der Turnunterricht an den Realschulen Österreichs. Methodische Ausführungen des Lehrplanes von Gustav Lukas. I. Heft. Rundlauf. Wien 1884. Alfred Hölder. 8. 31 Seiten.

Die vorliegende Arbeit, von der nur das erste die Rundlaufübungen behandelnde Heftchen zur Ausgabe gelangte, ist vornehmlich gegen die vielen nach der Meinung des Verfassers für den Turnlehrer völlig entbehrlichen Übungsverzeichnisse gerichtet und soll beim Turnen an den Mittelschulen Österreichs einen verwendbaren Führer abgeben. Wesen und Plan der Arbeit geht aus dem an der Spitze stehenden Prospekt hervor. Der Verfasser giebt hier mit Recht die bedeutenden Schwierigkeiten zu, welche der Turnlehrer bei Beginn seiner Unterrichtsthätigkeit zu überwinden hat, und sucht dieselben durch die Ausgabe seiner methodischen Ausführungen des Lehrplans zu beheben.

Wie wir auch das Bedürfnis eines in der That brauchbaren Leitfadens für Anordnung und Anwendung des Turnübungsstoffes

an unseren Mittelschulen gerne zugestehen, so können wir doch unmöglich der vorliegenden ersten Arbeit des Verfassers, trotz dessen langjähriger Erfahrung, mit der er sie zu empfehlen sucht, volles Lob spenden.

Schon die Anordnung der zu behandelnden Geräte widerspricht allen Anforderungen der Methodik, für welche ja der Verfasser, wie erwähnt, gegen die vielen Übungsverzeichnisse durch sein kleines Schriftchen Bahn zu brechen sich vornimmt (s. Prospekt).

Warum hier gerade der Rundlauf an erster Stelle zur Behandlung gelangt, motiviert der Verfasser mit der wunderlichen Bemerkung, dass gerade dieses Gerät bei nicht allzugrossem Übungsreichtum des Verfassers Absichten am deutlichsten zu machen vermag, ein Grund, der vom methodischen Standpunkt aus, den ja der Verfasser durch seine methodischen Ausführungen zu vertreten sucht, unmöglich zugelassen werden kann. Kommt doch dem Rundlauf nach des Verfassers Meinung selbst nicht die Vorbereitung von Hang und Stütz zu, sondern deren Weiterentwicklung (S. 1), ein Umstand, den der Verfasser wohl mit Recht anerkennt, bei der methodischen Anordnung aber völlig aus den Augen lässt.

Aber auch die folgende Anordnungsweise ist willkürlich und entbehrt aller methodischen Begründung. So folgt, um nur eine Probe zu bringen, unter den zu besprechenden Geräten (s. Prospekt) das lange Schwungseil erst nach dem Bocksprung. Soll es nicht bei methodischer Anordnung vor den Freisprung gesetzt werden? Schon nach Spiess' Turnbuch für Schulen, dem ja die Bestimmungen unseres Lehrplanes ausdrücklich angepasst sind, sollen die Übungen am langen Schwungseil das Freispringen vorbereiten (Turnb. I. S. 233 ff.) und müssen daher, wie es auch mit vollem Recht in unserem Lehrplan geschieht, aus methodischen Gründen vorangehen.

Dem Leser wird klar, dass das vorliegende Schriftchen schon in seiner Anlage mit dem Unterrichtsplan der Realschulen Österreichs, für die es ja berechnet ist, nicht gleichen Schritt hält, wenn uns auch der Verfasser auf S. 4 versichert, dass das Gebotene den Anforderungen des Lehrplans entspreche.

Aber auch in der Arbeit selbst, welche auf fünf Abschnitte verteilt ist, begegnen wir trotz der mehrjährigen Erfahrung des Verfassers Fehlern und Lücken, die zu berichtigen und auszufüllen eine um so zwingendere Notwendigkeit ist, als der Verfasser diesen seinen Turnunterricht gegen die „wertlosen Übungsverzeichnisse" unserer bisherigen Leitfäden, vornehmlich aber gegen die verdienstvollen Arbeiten Maul's und Zettler's als besonders verwendbaren Führer beim Turnen an den Mittelschulen Österreichs selbst zu empfehlen sich das Recht nimmt (s. Prospekt).

Wir gehen nun das Heftchen seinen Abschnitten nach durch.

Im ersten Abschnitt werden auf S. 7—11 die einzelnen Kreis-

bewegungen nebst den zugehörigen Unterstützungsarten (!!) in kurzer Aufzählung geboten. Auch hier merkt man eine regellose Anordnung, wenn auch der Verfasser das Gebotene nach der Überschrift des zweiten Abschnitts: „Methodische Folge der Kreisbewegungen und der passenden Unterstützungsarten", mit der auch die „Aufzählung der Kreisbewegungen" im ersten Abschnitt in allen Teilen übereinstimmt, nach methodischen Grundsätzen geordnet haben will. Vor allem fehlt hier das Kreisgehen, welches die Bewegung des Laufens, Hüpfens, Springens und freien Hangens am Rundlauf vorzubereiten und vom methodischen Standpunkt aus auch einzuleiten hat. Bei der Aufzählung und Beschreibung fehlt auch das Kreisspringen, wobei nach einigen Schritten Anlauf aus dem Kreise hinaus in die Höhe gesprungen wird. Darüber hätte dem Verfasser schon Maul's Einleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen (S. 178), gegen welche der Verfasser den Rundlauf mit Recht in Schutz zu nehmen glaubt, genügende Auskunft geben können. Ebenso hätte der Verfasser bei Maul, der bei alledem den Rundlauf nur als ein für das Knabenturnen leicht entbehrliches Gerät dahinstellt, bezüglich des Kreisspringens über die Schnur Belehrung holen können. Es ist dies eine Ausserachtlassung, welche auch den Anforderungen unseres Unterrichtsplanes völlig zuwiderläuft, nach welchen das Überspringen der die Bahn kreuzenden Hindernisse (Stab, Schnur) ausdrücklich in der V. Klasse der Realschulen zur Behandlung kommen soll.*) Der Verfasser ist leitender Turnlehrer an einer Ober-Realschule Wiens. Hat er denn diesen Bestimmungspunkt des Lehrplanes während seiner mehrjährigen Thätigkeit in der That nie ins Auge gefasst?

Wir sehen, wie wenig das Gebotene trotz des Verfassers Versicherung den Anforderungen des Lehrplanes genügt.

Aber auch noch weitere Fehler sprechen für die geringe Verwendbarkeit des Schriftchens. So werden die Kreisbewegungen als Laufen vorwärts, Schweben vorwärts, Laufen vorwärts mit Drehung, Laufen mit Bogenspreizen und Scheinlaufen als selbständige Übungsarten dahingestellt, und doch hätte der Verfasser bedenken sollen, dass das Drehen und Spreizen nur die den Kreisbewegungen beigeordneten Thätigkeiten sind, die bei alledem auch mit einander verbunden auftreten können. Dasselbe gilt auch vom Scheinlaufen. Dazu hätte der Verfasser schon bei Spiess nachlesen können, dass man auch nach derselben Anordnung ein Zehenlaufen und Schlaglaufen unterscheiden kann. Dass durch Übertragung der verschiedenen Schrittarten das Gerät nur entwertet wird, hat der Verfasser mit um so weniger Recht zu behaupten, als er gerade den Rundlauf als ein für die Haltung des Körpers wichtiges, durch kein anderes zu er-

*) Programm für den Unterricht im Turnen an den Realschulen in Österreich. Wien. Im k. k. Schulbücher-Verlage. 1882.

setzendes Gerät bezeichnet. Vielmehr hätte der Verfasser die passenden Schrittarten auswählen und ihre durch das Wesen des Rundlaufgeräts bestimmte Ausführungsart besprechen sollen.

Bei dem sogenannten Schweben hätten die verschiedenen Haltungen, bei welchen der Leib nach vorausgehendem Laufen die Kreisbahn im freien Hange durchzuschwingen hat, aufgezählt und beschrieben werden sollen.

Im dritten Abschnitt wird von allen sogenannten Gesellschaftsübungen nur der „Hexentanz“ angeführt. Kennt der Verfasser keine weiteren Übungsarten? Muss bei dieser Übung der Körper gestreckt, und müssen die Beine geschlossen sein, oder kann man dabei nicht auch andere Haltungen anordnen?

Auch die Aufzählung und Beschreibung der merkwürdiger Weise sich daran knüpfenden von den Schaukelringen herübergenommenen Übungen ist mangelhaft, was schon die blosse Behauptung des Verfassers beweist, nach der nur solche Übungsformen auf den Rundlauf übertragen werden sollen, sofern hier infolge der Konstruktion des Gerätes eine Vereinfachung der Übungen möglich wird. Schon Spiess macht darauf aufmerksam, dass hier viele Hang- und Stemmübungen wie am Reck, Schaukelreck oder an den Schaukelringen dargestellt werden können, und fast in allen grösseren Leitfäden finden wir eine Zusammenstellung ähnlicher Übungen. Freilich gesteht der Verfasser mit einigem Stolz, dass bei Begrenzung seines Übungsstoffes die Ausserachtlassung der in verschiedenen Leitfäden enthaltenen Übungen als beabsichtigt anzusehen sei. Kann aber eine solche Rechtfertigung von offenbaren Lücken und Fehlern eine Entschuldigung sein? Ist das eingehende Studium der einschlägigen Litteratur nicht der sicherste Prüfstein der eigenen grösseren oder geringeren Erfahrung?

Leider zeigt der Verfasser, dass er auch unserer Turnsprache eine gleiche Nichtachtung entgegenbringt. Aus jeder Seite könnten dafür Belege beigebracht werden. So heisst es noch überall „wagrecht“ anstatt „wägerecht“, „Ellbogen“ anstatt „Ellenbogen“, „einarmiger, beidarmiger Hang“ (als ob der Hang selbst einen Arm hätte!) u. s. w. Völlig sprachwidrig unterscheidet der Verfasser „freien und verschränkten Stütz“. Warum denn nicht auch „gebeugten, gestreckten, sich streckenden, gekreuzten Stütz“ u. s. w.? Überdies widerspricht die erste Bezeichnung auch der allgemeinen Vorstellung, was man an Geräten unter freiem Stütz versteht. Ausserdem nennt der Verfasser „Hang- und Stützarten“ einfach „Unterstützungsarten“! Gleich unrichtig sind die Bezeichnungen „Ristgriff und Kammgriff im Winkel“, wo doch nur die Arme zum Winkel gebeugt werden. Auch gebraucht der Verfasser noch die Ausdrücke „walzdrehend und gegendrehend“ u. a. m.

Aber auch die im vierten Abschnitt gegebenen Weisungen für die Art der Benützung des Gerätes lassen viel zu wünschen übrig.

So wird nirgends auf die mögliche Unterstützung zu gute der richtigen Ausführung der Übungen hingewiesen, wenn der Verfasser auch im Prospekt alle Hilfen bei genauer und verständlicher Beschreibung zu geben verspricht. Kennt der Verfasser denn absolut keine? Warum werden auch hier nicht die Mittel an die Hand gegeben, wie die durch ein ungleichzeitiges Anlaufen oder ein regel- und taktloses Kreislaufen verlorenen Abstände wieder zu gewinnen sind? Ebenso ist die Bezeichnung und Bestimmung der Grifflächen mangelhaft, die hier mitlaufenden Weisungen und Winke sind unklar und unvollständig. Weiss der Verfasser nicht aus eigener Erfahrung, wie schwer es dem Schüler wird, ohne vorhergehende Vorbereitung des Befehls plötzlich Halt zu machen? Warum wurde auf diese Teilung des Befehls nicht aufmerksam gemacht! Gerade ein junger Turnlehrer läuft hier bei der Aufrechthaltung der Ordnung durch das regellose Haltmachen der Schüler Gefahr. Auch darüber hätte sich der Verfasser klar werden sollen, wenn man den Stoff vollkommen beherrscht haben will.

Der fünfte und letzte Abschnitt würdigt mit einigen Zeilen die Stoffeinteilung, welcher fünf auf die einzelnen Klassen (3—7) abzielende, nach den früheren Weisungen ausgearbeitete Tabellen (S. 25—31) beigegeben werden.

Aus allen diesen Gründen sehen wir uns leider gezwungen offen zu gestehen, dass wir auf eine Fortsetzung des Heftchens in ähnlicher Form und Fassung zu gute der Schulturnsache Österreichs gerne Verzicht leisten.

Gegen den vom Verfasser in der Einleitung gegen die Mittelschullehrer Österreichs gewagten Angriff, als ob diese es fast durchweg ablehnen würden, auch Erzieher sein zu sollen, werden wir an anderem Orte gebührend Stellung nehmen.

Wien, 15. April 1884. Dr. **Jaro Pawel.**

Poesien und Gelegenheitsgedichte des ehemaligen Turnlehrers Bernhard Strass in Riga (Russland). Herausgegeben von seinem Freunde Robert Seim. Grüna bei Chemnitz in Sachsen, 1883. Preis 1 Mk.

Kaufet dies Büchlein, ihr deutschen Turner! Es gilt die Hinterbliebenen eines Mannes zu unterstützen, welcher ein eifriger Vertreter und Förderer der Turnsache und des Deutschtums in fremdem Lande war. Als Turnwart des Turnvereins und Turnlehrer an den höheren Lehranstalten zu Riga hat er 17 Jahre lang wacker gearbeitet. Ein unerbittliches Schicksal stürzte ihn in des Wahnsinnes Nacht und raubte der Familie ihren Ernährer. Als unheilbar geisteskrank befindet sich Strass in der Irrenanstalt Rotenberg bei Riga, seine Hinterbliebenen aber weilen in Riga, ohne jede andere Unterstützung als die, welche wackere Turnerherzen ihnen zukommen lassen. Kaufet also das Büchlein: das Bewusstsein, zur Stillung

vieler Thränen, zur Linderung grosser Not mit beigetragen zu haben, wird euch reichlicher Dank für die auszugebende eine Mark sein.

Daneben werdet ihr durch diese geringe Ausgabe einen hohen Genuss und einen Schatz euch verschaffen. Zunächst gehören die in dem Büchlein enthaltenen Gedichte nach meinem Gefühle zu dem Besten auf dem Gebiete der Gelegenheitsdichtung. Sodann ist das Büchlein eine reiche Fundgrube der verschiedensten Polterabendscherze, Hochzeits- und Silberhochzeitsgedichte, Stiftungslieder für Vereine (Gewerbe-, Gesangvereine, Feuerwehren) und vor allem natürlich der herrlichsten Turnerlieder. Die verschiedensten Erscheinungen im Leben und Weben der Turnerei treten uns hier in Liedern entgegen: Turnfest, Stiftungsfest, Einweihung der Turnhalle, Festessen, Kneipe, Weihnachts- und Neujahrsfeier u. s. w. Ihr findet reichlichen Stoff, mit dem ihr eure Feste verschönen könnt, zum mindesten findet ihr treffliche Vorbilder für selbständige derartige Gelegenheitsdichtungen.

Die Hauptbedeutung dieser Gedichtsammlung aber erblicke ich darin, dass dieselbe uns sozusagen ein kleines kulturgeschichtliches Bild, nämlich ein Bild von dem geistigen und gesellschaftlichen Leben eines bestimmten Volkskreises im Auslande, der durch die Turnsache und durch gleiche Nationalität sich eng verbunden fühlt, darstellt. Wir erkennen, wie dortselbst deutsche Art und Sitte hoch gehalten wird, und wie im Turnleben rechter Ernst und frischer Humor sich die Hand reichen, um den deutschen Jüngling und den deutschen Mann mit seinem Denken und Fühlen an die deutsche Turnsache zu fesseln. Und das ist die Hauptsache; denn nur derjenige, welcher mit seinem Geiste und seinem Herzen bei der Turnerei ist, bringt es zu einem erspriesslichen Wollen und Thun. Darum ist mein Wunsch, dass besonders um dieses echten deutschen Turnergeistes willen, welcher aus diesen Dichtungen spricht, das Büchlein eine weite Verbreitung finden möchte. Es wird manche ernste Feier und manche fröhliche Kneipe unterstützen, und manchem auch ein tieferes Verständnis für die hohe sittliche Bedeutung und Aufgabe der Turnerei erschliessen. Kaufet also, ihr deutschen Turner, es wird euch nicht reuen! **Guido Sauerbrei.**

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

25) *Der Turnunterricht an den Realschulen Österreichs.* Von Gustav Lukas. 1. Heft. Rundlauf. Wien 1884, Alfred Hölder. 31 S.

26) *Programm der turnerischen Vorlesungen für die Semester 1884 bis 1885/86.* Von Jaro Pawel.

27) *Lieder für die rüstige Jugend.* Herausgegeben von A. R. Böttcher in Görlitz und Alfred Böttcher in Bremen. 1884. 80 S. Preis 10 Pfennige. Selbstverlag der Herausgeber.

28) *Offizielle Festschrift zum 14. mittelrheinischen Turnfest in Giessen.* Von Realschullehrer Schmuck. 60 S. Preis 50 Pfennige.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Berliner Turnlehrerverein.) In der am 22. April abgehaltenen Sitzung bildete den Hauptbestandteil der Tagesordnung ein interessanter Vortrag des Turnwartes Herrn J. Neumann, in welchem derselbe eine Darstellung gab von der Lage, den Einrichtungen und dem Turnbetrieb der Eiselen'schen Turnanstalt, in welcher er selbst seit 1849 geturnt und seit 1859 als Hilfslehrer thätig gewesen war.

Eiselen hatte mehrere Turnsäle besessen. Der älteste lag in der Behrenstrasse, ein zweiter in der Krausenstrasse. Im Jahre 1827 kaufte Eiselen in einer damals noch wenig bewohnten Gegend, in der durch die Stadtmauer sackgassenartig abgeschlossenen Dorotheenstrasse das Grundstück No. 60, neben der heutigen Kriegsakademie. Vor 25 Jahren war dasselbe 30000 Thaler wert, heute schätzt man den Wert auf 270000—360000 Mark. Eiselen baute dort einen Turnsaal 50′ lang, 25′ tief und 15′ hoch. Darüber legte er einen kleineren Turnsaal für Mädchen an und kurz vor seinem Tode baute er an den grösseren noch einen kleineren Turnsaal an. Jetzt sind diese Baulichkeiten alle verschwunden, und ihre Lage und Dimensionen, sowie die Grenzen des daneben befindlichen Turnplatzes lassen sich nicht mehr genau feststellen. Es existierten zwei photographische Aufnahmen der Gebäude, sie sind aber leider verloren gegangen.

Die Ausstattung der Räume war eine sehr reiche, da Eiselen, obwohl von Natur äusserst sparsam, dennoch bei Anschaffung von Geräten selbst hohe Kosten nicht scheute. Es waren z. B. 3—4 Pferde, 3—4 Böcke, 2—3 Barren vorhanden. Einen schönen Schmuck des Turnsaales bildete ein in Öl gemaltes Portrait Fr. L. Jahn's. Im übrigen waren Wände und Decke mit Fechtwaffen, Armbrüsten (die zum Teil noch vorhanden) und allerlei zu Heilzwecken dienenden Geräten behangen, so dass der Gesamtanblick dem einer mittelalterlichen Folterkammer nicht unähnlich gewesen sein soll. Von besonderen Einrichtungen sei noch erwähnt, dass die Dielen ausgehoben werden konnten, um eine Vorrichtung für den Tiefsprung zu gewinnen. Ferner hatte sich der Meister in einem der Turnsäle einen Fahrstuhl bauen lassen, der ihm gestattete, für alle unsichtbar das Ganze zu übersehen. Eiselen war unermüdlich in der Erfindung von Geräten, die teils turnerischen, teils heilgymnastischen Zwecken dienten, welche heute zum grossen Teil nicht mehr in Gebrauch sind, entweder weil sie sich als unpraktisch erwiesen haben (z. B. ein endloses, über eine Rolle laufendes Tau, ein Doppeltau zum Stemmen und Stützeln, ausgekehlte Holme und Sprossen an den Leitern), oder weil sie aus der Mode gekommen sind (z. B. Rust, ein etwa handbreit über der Erde angebrachtes, auf die hohe Kante gestelltes Brett, — Schlet, ein ebenfalls nahe über dem Boden befindliches schwebebaumartiges Gerät). Unter den eigens für Mädchen erfundenen Geräten verdienen die verschiedenartig geformten Keulen erwähnt zu werden, sowie eine Wippe, die an beiden Enden mit dreisprossigen Verlängerungs-

bügeln versehen war, um mit der Auf- und Niederbewegung eine Rück- und Vorwärtsbewegung zu verbinden. Die Turnerinnen hielten sich mit dem Genick an den gepolsterten Sprossen der Bügel fest und wurden ausserdem unter den Armen angeschnallt. — Viele andere Einzelheiten führte der Vortragende noch an und wird wahrscheinlich in nächster Zeit eine systematische Übersicht der Eiselen'schen Geräte im Druck erscheinen lassen.

Für den Turnbetrieb hatte Eiselen mehrere Hifslehrer angestellt. Dieselben erteilten durchschnittlich wöchentlich 30 Stunden und bezogen dafür jährlich einen Gehalt von 150—200 Thalern, so dass die Stunde durchschnittlich mit $2^1/_2$—$3^3/_4$ Silbergroschen bezahlt wurde. Der Besuch des Turnsaales war ein sehr reger. Auch die allerhöchsten Herrschaften besuchten die Anstalt sehr eifrig, so der jetzige Kronprinz und seine Schwester, die jetzige Grossherzogin von Baden, Prinz Friedrich Karl, Prinz Albrecht. — Eiselen richtete eine besondere Exerzierstunde ein, die von Unteroffizieren geleitet wurde. Der Gouverneur von Berlin bewilligte die Gewehre dazu. — Speziell pflegte Eiselen den Mädchenturnunterricht, den er zum Teil auch von Lehrerinnen erteilen liess. — Auf Dieffenbach's Anregung führte er das Turnen zu Heilzwecken ein, indem er unter Ideler's Leitung seine Lehrer unterrichten liess. — Auch Turnlehrer wurden in der Eiselen'schen Anstalt ausgebildet. Wie Herr Prof. Euler in der an den Vortrag sich anschliessenden Debatte ergänzend hinzufügte, war schon 1813 für jenen Zweck von der Regierung die Summe von 800 Thalern bewilligt worden. Im Jahre 1816—1817 nahmen die Mitglieder des philologischen Seminars der Universität an mehreren Kursen Teil, um sich als Turnlehrer ausbilden zu lassen.

Dippoldiswalde. (Der sächsische Turnlehrerverein) wird sich zu Pfingsten in unserer kleinen aber turneifrigen Gebirgsstadt versammeln. Die Ausschüsse haben schon die Vorbereitungen zur gastlichen Aufnahme der Teilnehmer getroffen und hoffen deren Zufriedenheit damit zu erringen. Die Versammlung verspricht eine sehr zahlreiche zu werden, da auch die Reize der Gegend, insbesondere der Rabenauer Grund, ihre Anziehungskraft auf die sächsischen Kollegen ausüben werden.

Dresden. (21. Jahresbericht des Dresdener Turnlehrervereins.)

I. Allgemeiner Bericht.

„Was aber ist deine Pflicht?
Die Forderung des Tages."

Hinter uns liegt ein Jahr hoch und hehr gefeierter Fest- und Jubeltage des deutschen Volkes, die, wenn sie auch mit dem von uns gepflegten Turnen nicht in einem direkten Zusammenhange standen, uns doch mancherlei vaterländische und turnerische Erinnerung brachten. Ich gedenke hier vor allem der Enthüllung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald, zu dessen Würde und Weihe die deutschen Turner ihr Teil beigetragen haben. Und wie oft ist im letzten Jahre unser Altmeister Jahn mit Luther verglichen worden! Wie nahe liegen in Wirklichkeit die Forderungen beider in Beziehung auf die geistige und leibliche Entwickelung unseres Volkes! Wenn der Reformator insonderheit die erstere verlangte, so erkannte der Turnvater, dass in derselben

die zweite mit begründet liegt. Den harmonisch ausgebildeten Menschen darzustellen, der fähig sei, mit dem Schwerte des Geistes gegen allerlei Finsternis, und mit dem Schwerte in der Faust gegen die verschiedenen äusseren Feinde loszuschlagen, das wollten auch wir im Turnlehrervereine. So verstanden wir unsere Arbeit. So interpretierten wir die Festtage des verflossenen Jahres. Die Arbeit des Vereins im vergangenen Jahre floss zwar ruhig, aber rüstig dahin und wir dürfen sagen, dass dieselbe zu unserm eigenen Segen und zur Förderung unserer Jugend und des Volkes an einem Werke geschieht, von dem das Blühen und Gedeihen unseres deutschen Volkes wesentlich mit abhängt. Lassen wir nun in gegenwärtiger Stunde das abgelaufene Vereinsjahr in gedrängten Zügen noch einmal im Geiste an uns vorüberziehen!

Mit Freuden verzeichnen wir einen bedeutenden Zuwachs an Mitgliedern, deren Zahl von 136 auf 169 stieg. Aufgenommen wurden 43 Kollegen, ausgetreten sind 9 und ein Mitglied musste leider ausgeschlossen werden.

Wir hielten im abgelaufenen 21. Vereinsjahre 6 (+ 1) Vorstandssitzungen, 1 Hauptversammlung, 9 (— 1) Vortrags- und 3 (+ 1) gesellige Versammlungen ab. Die Statistik gestaltet sich also: Die 10 „theoretischen Versammlungen“ wurden zusammen von 455 (+ 50) Mitgliedern, im Durchschnitt von 45 (+ 12) = 28 (+ 1) % besucht. Auf die einzelnen Monate verteilt, ergiebt sich folgender Besuch: Januar = 51, März = 45, April = 30, Mai = 42, Juni = 45, August = 44, September = 44, Oktober = 60, November = 43, Dezember = 51 Mitglieder.

Uns zur Anregung oder Besserung stehe hier folgendes Register: 8 Mitglieder waren in jeder Sitzung anwesend; 7 Mitglieder fehlten nur einmal; 4 Mitglieder fehlten 2 mal; 21 Mitglieder fehlten 3—5 mal; 73 Mitglieder fehlten 6—9 mal und 55 Mitglieder besuchten unsere Vortragsabende **nie** *). Dieselben sollten bedenken, dass das Vereinsleben nur in der Gemeinschaft zur höchsten Entfaltung gelangt und dass auf geistigem Gebiete der Kommunismus einen Sinn hat. Ein Vereinstag in unserer Mitte muss schliesslich zum Festtage im schweren Lehrerleben werden, und so wollen wir uns im neu beginnenden 22. Vereinsjahre die Hand reichen mit der Parole: „Schulter an Schulter!“ —

Die Vortragsversammlungen des Vereins fanden regelmässig an jedem dritten Montage des Monats statt, nur die Februar- und Juliversammlung fielen des Schauturnens und der Sommerferien wegen aus. Bemerkt sei hier, dass es in den Versammlungen selbst nie an dem nötigen Stoffe und der rechten Teilnahme fehlte, doch begegnen uns immer dieselben bekannten Namen, die als Referenten auftreten. Nur selten, kaum in der Debatte, wagen sich andere, gewiss ganz tüchtige Kräfte heraus, und doch sollte jeder Mitstrebende beherzigen, dass nur durch wackeres Mitraten und -Thaten der Mut — und was ist der Mann ohne Mut! — beflügelt und gezügelt und die Geduld — was ist dem Lehrer nötiger als diese! — geübt wird. Ja es ist Pflicht jedes Einzelnen, sein Teil zur gedeihlichen Entwickelung des grossen Ganzen beizutragen. Darum

*) Hört, hört! D. Red.

mögen diejenigen Kollegen, die es trifft, im neuen Jahre aus ihrer Passivität heraustreten „zum Besten des Einzelnen, zum Heile des Ganzen!“

In folgender Übersicht erblicken wir unsere Vortragsthätigkeit:

1) Jahresbericht. — Schaller.
2) Turnbericht. — Frohberg.
3) Büchereibericht. — Kollbeck.
4) Kassenbericht. — Knöfel.
5) Über Nachtturnfahrten. — Meier.
6) Geschichtliches zur Überbürdungsfrage. — Richter II.
7) Die Alpenturnfahrt nach Konstanz. — Bier.
8) Zur Wettturnepidemie. — Schlenker.
9) Bericht über die 12. sächs. Turnlehrerversammlung zu Reichenbach. — Richter II.
10) Das Turnen in Konstanz. — Richter I.
11) Zur Geschichte des Kegelspiels. — Meier.
12) Rezensionen über neu erschienene Turnschriften. — v. Einsiedel.
13) Über „ästhetische Gymnastik“. — Wilke.
14) Die Enthüllungsfeierlichkeiten beim Niederwald-Denkmal und turnerische Eindrücke aus Frankfurt a. M. und Bingen. — Frohberg.
15) Zur Abwehr! Laufen betreffend. — Richter II.
16) Erlebnisse und Beobachtungen während meines Aufenthaltes in Paris. — Knöfel.
17) Entwurf zu einem Normallehrplane für den Turnunterricht an den Dresdener Schulen, in 3 Fortsetzungen. — Gärtner, Kollbeck, Heeger.

Zu 1, 2, 3, 4. Der Jahres-, Turn-, Bücherei- und Kassenbericht wurde Seite 375 ff. und S. 422 ff. der „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“, Band 1883, veröffentlicht und in Sonderabdrücken den einzelnen Vereinsmitgliedern zur Verfügung gestellt.

Zu 8. Mit Zugrundelegung eines von Stahl in No. 15 der „Deutschen Turn-Zeitung“ vom Jahre 1883 veröffentlichten Aufsatzes: „über die Auswüchse und üblen Folgen des heutigen Wettturnens“ verbreitet sich der Referent über dieses Material, indem er sich zu den Ansichten Stahls teils zustimmend, teils ablehnend verhält. In der Debatte wird behufs der Verallgemeinerung des Turnens neben dem Einzelwettturnen einem ausgebreiteten Riegenwettturnen besonders das Wort gesprochen.

Zu 10. An den eingehenden Bericht schlossen sich verschiedene Aussprachen prinzipieller Natur an. So nahm der Verein bei Besprechung der Art der Ausführung der Freiübungen folgenden von Frohberg gestellten und motivierten Antrag: „Die Ausführung geschehe zunächst auf den Befehl durch Zuruf und dann rhythmisch“, einstimmig an. — Bezüglich des „Hantelstemmens“ spricht der Verein zunächst seine Befriedigung über die Herabminderung des Gewichts aus, wie sie vom deutschen Turntage in Eisenach beschlossen worden ist. Das Endergebnis der Debatte gipfelte in dem von Direktor Bier gestellten und vom Vereine angenommenen Antrage: „Der Dresdener Turnlehrerverein wolle beim Ausschusse der Deutschen Turnerschaft beantragen, entsprechend der Haltungsbestimmung für das Gewichtheben, in der deutschen Wett-

turnordnung nun auch die Haltung beim Springen, soweit dies möglich, im allgemeinen festzustellen."

Zu 11. Nachdem der Vortragende im Eingange auf die diätetische Bedeutung des Kegelspiels hingewiesen, wird die Entstehung desselben aus dem Griechentum und aus der heidnischen Zeit des Germanentums, sowie das Schicksal und die Entwickelung des Spiels im Mittelalter bis auf die Gegenwart besprochen. Interessant war namentlich auch die Aufführung der aus dem Kegelspiele hervorgegangenen Sprichwörter.

Zu 12. Koll. v. Einsiedel bespricht nachverzeichnete buchhändlerische Novitäten: 1) Jugendspiele von Zander. 2) Jugendspiele von Wortmann. 3) Jugendspiele von Dr. Kohlrausch und Marten. 4) Rückgratsverkrümmungen von Böhm. 5) Schwingen und Ringen der Schweizer von Scherer.

Zu 13. Unser Senior des Vereins beleuchtete die Tanzkunst, „die Königin der Leibesübungen", in ihrer historischen und kulturellen Stellung und in ihrer für den Turnunterricht verwertbaren Seite. Eine Tanzkunstriege von 35 Mitgliedern unter Leitung Wilcke's, welche an zwei Abenden in der Woche ihre „ästhetischen Übungen" in der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt ausführt, ist das praktische Resultat jener Verhandlung.

Zu 14. Die von unserem Turnwarte, der als Abgeordneter des Dresdener Turngaues bei den grossartigen Festlichkeiten am Rhein zugegen war, gegebene Schilderung wurde vom Verein mit regem Interesse entgegengenommen.

Zu 15. Die Veranlassung zu obigem Thema gab ein Aufsatz in No. 8 der „Deutschen Romanzeitung", welcher ein absprechendes Urteil über die gegenwärtige Behandlungsweise der Laufübungen enthielt. Der Referent weist in seiner Darlegung die auf Unkenntnis und Übertreibung beruhenden Urteile jenes Machwerkes zurück.

Zu 16. Die „Erinnerungen an Paris" gaben lebensvolle Kultur- und Sittenbilder jener Stadt, von einem Augenzeugen selbst geschildert. Der Verein nahm diesen in lebensfrischen Farben gemalten und oft durch erheiternde Episoden illustrierten Vortrag mit vielem Beifall auf und bittet um baldige Fortsetzung desselben.

Zu 17. An drei Abenden wurden die Übungen am Stemmbalken, Bock, Kasten, an den Schwebekanten und im Stabspringen, sowie die für die einzelnen Stufen wünschenswerten Spiele beraten. — Dem seit drei Jahren bearbeiteten Lehrplan ist nunmehr der Schlussstein eingefügt und somit ein Rohbau — nicht mehr und nicht weniger — beendet, dem nun noch die endgiltige Durchsicht und der nötige Ausbau fehlen. Eine noch zu erwählende Redaktionskommission, bestehend aus erfahrenen Mitgliedern, möge bald das „Fertig" sprechen und dann mag das geschaffene Werk den vielen Opfern an Zeit und Geduld reichlich entsprechen!

Ausserdem kam im verflossenen Jahre der Vorstand mehrmals zusammen, um über wichtige Vereinsfragen (Konstituierung, Wahlangelegenheiten, Steuern etc.), namentlich aber über die Gestaltung des ersten Schauturnens und über die Auswahl der wichtigsten Spiele für die reifere Jugend zu beraten. —

Für die Pflege des geselligen Lebens ist in unserm Vereine

im abgelaufenen Jahre viel gethan worden. Waren es nicht immer selige Stunden, wenn sich die Mitglieder nach gehöriger Körper- oder Geistesarbeit in der Nachsitzung im „Krug zum grünen Kranze“ bei einem guten Schluck gemütlich unterhielten? Legten nicht unsere Turnfahrten und die Art unserer grösseren Festlichkeiten beredtes Zeugnis von dem kerndeutschen, gesunden Sinne der Mitglieder ab? Gab sich nicht bei allen Vereinigungen ein frischer, fröhlicher und freier Geist kund? Gewiss! Da begegnen sich die Mitglieder in einer Sphäre, wohin die Interessen der Engherzigkeit und des Egoismus nicht zu dringen vermögen, und der Neid, die Missgunst, die Verkleinerung — häufige Erscheinungen eines sklavischen Sinnes — verbannt und verpönt sind.

„Wo jeder ist, wie er sich zeigt,
Da lernt man sich bald recht verstehn,
Da wird das Finden lieb und leicht,
Doch schwer das Auseinandergehn.“

Den Glanzpunkt der Festlichkeiten bildete die Feier des 20jährigen Stiftungsfestes in Meinholds Sälen am 9. Februar. Den Zeitpunkt des Ablaufes von 20 Jahren seines Bestehens glaubte der Verein nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen und so wurde denn eine aus dem bescheidenen Rahmen unserer geselligen Vereinigungen heraustretende Feier veranstaltet, die in gemeinschaltlicher Tafel, in musikalischen und deklamatorischen Vorträgen, sowie in einem höchst animierten Balle gipfelte. Bei dieser Gelegenheit führte unser Schwesterverein — der Dresdener Turnlehrerinnenverein — unter Leitung des Koll. Netsch einen Jenny'schen Reigen vor. Das auf nochmalige Darstellung desselben gerichtete Verlangen mag den liebenswürdigen Strebensgenossinnen bewiesen haben, mit welch' dankbarem Wohlgefallen die Festversammlung die dargebotene, gelungene Gabe aufnahm. —

Zu einem zweiten geselligen Beisammensein gab das Sommervergnügen am 14. Juli im Helbig'schen Etablissement Veranlassung, das zahlreicher als in den früheren Jahren besucht war. Man amüsierte sich hierbei, wenn auch programmlos, an Klavier-, Gesangsvorträgen und einem Tänzchen ganz vortrefflich. Die angekündigten „Überraschungen“ entpuppten sich in einer etwas langen Versteigerung teils süsser, teils flüssiger Gegenstände.

Die dritte und letzte gesellige Zusammenkunft, welche unter dem lieblichen Namen „Familienabend“ auftrat, fand am 7. Dezember in Braun's Hôtel statt. Eingeleitet wurde dieser Abend durch eine Reihe musikalischer Vorträge, welche oft stürmischen Beifall ernteten.

Ehe der Tanz begann, führten 16 Mitglieder unter Direktor Bier's Leitung einen Reigen auf, in welchem Ausfall- und Auslagestellungen mit grossem Geschick und Glück Verwertung fanden. Bis „frühmorgens, wenn die Hähne krähn“ beherrschte die Teilnehmer Terpsichore's Macht, die jedoch durch eine „Verlosung“ und einen „Bänkelsängervortrag“ auf etliche Minuten überlistet wurde.

Für das Zustandekommen und Gelingen aller unserer Feste sind wir der regsamen Vergnügungskommission, bestehend aus den Kollegen Feucker, Kollbeck, Berthold, Rösler und Richter II., sowie dem Singwart Gärtner und allen mitwirkenden Kräften den herzlichsten Dank schuldig. Namentlich ist hier der treuen Thätigkeit des Koll. Feucker

rühmend zu gedenken. Ja, so lange dem Vereine Männer angehören, die stets mit Uneigennützigkeit und ausdauernder Pflichttreue für das Gedeihen desselben eintreten, kann er mit festem Vertrauen in die Zukunft blicken. — —

Die zwölfte sächsische Turnlehrerversammlung in Reichenbach i. V. war von 22 Mitgliedern unseres Vereins besucht, wobei Koll. Heeger einen Vortrag über „Schulturnen und Körperpflege“ hielt. An der Alpenturnfahrt nach Konstanz nahmen 53 Mitglieder teil, die sämmtlich mit Befriedigung von dieser Erholungsreise mit neuer Lust und Liebe zur Arbeit heimkehrten. Hoffentlich führt der nächste „Turnerzug“ nach Innsbruck wiederum eine grössere Anzahl der Unsrigen zu der alpinen Gebirgswelt mit ihrem ewigen Schnee und Gletschereis. An dem an der K. Turnlehrerbildungsanstalt veranstalteten Samariterkursus beteiligten sich die Mitglieder Meier, Richter I., Richter II., v. Einsiedel und Schaller.

Die Anzahl der Eingänge stieg auf 117 (+ 49) und die Zahl der Abgänge beträgt 162 (+ 66) Nummern. Den geehrten Einsendern von nah und fern bringen wir Dank und Gruss! Gleichen Dank zollen wir auch den lieben Freunden und Gönnern des Vereins, die uns die Ehre ihres Besuches schenkten. Ich erinnere nur an die Herren Disse-Rotterdam, Meiling-Schiedam, Tuinenburg-Dordrecht, Gärtner und Kreusler-Tetschen, Kunze-Leipzig, Dr. König-Dresden u. a. —

Möge auch das neue Jahr für unsern Verein ein recht reges und thätiges werden; möge der fröhliche Schaffensgeist, der im Vereine waltet, auch fernerhin seine Fittige kräftig schlagen zum „Besten des Einzelnen, zum Heile des Ganzen!“ Wir aber, wackere Kollegen, wollen den echten Turngeist, der in dem Turnerspruch: „Frisch, frei, fröhlich, fromm!“ so bezeichnenden Ausdruck findet, in unserem Vereine immerdar wahren und pflegen, damit sein erquickendes Wehen auch von denen empfunden werde, die noch ausserhalb desselben stehen. Gut Heil!

Franz Schaller.

II. Turnbericht.

Die Turnarbeit des verflossenen Jahres begann mit der Vorbereitung zu einem grösseren Schauturnen, welches am 18. Februar vormittags 11 Uhr in den Räumen der K. Turnlehrerbildungsanstalt zur Feier des 20jährigen Bestehens unseres Vereins zur Ausführung kam. Wir können wohl sagen, dass dieses erste öffentliche Auftreten des Turnlehrervereins, das nicht nur durch die Anwesenheit hoher Gäste ausgezeichnet, sondern auch durch den Besuch zahlreicher Turngenossen von hier und von auswärts verschönt wurde, von gutem Gelingen gekrönt war. Die mühevolle Arbeit der Vorbereitungsstunden, in welchen die Turner unseres Vereins willig und mit Eifer ans Werk gingen, ist dadurch reich belohnt worden.

Wenn man es den wohlvorbereiteten öffentlichen turnerischen Vorführungen zum Vorwurfe macht, dass sie dem geregelten, planmässigen Betriebe viel Zeit und Kraft wegnehmen, so hat dieser Vorwurf für solche Fälle seine volle Berechtigung, bei denen es sich um häufig wiederkehrende lustraubende Einpaukung von reigenartigen Übungsfolgen handelt. Bietet aber ein Schauturnen das Bild — natürlich das von Flecken möglichst gereinigte und in einen festlichen Rahmen gefasste Bild —

dessen, was in den gewöhnlichen Übungsstunden getrieben wird, so ist der Vorteil für Turner und Zuschauer kein geringer. Der letztere wird sich für die gute Sache erwärmen, der erstere wird durch die sorgfältige und aufmerksame Vertiefung in einen bestimmten kleinen Kreis von mustergiltig auszuführenden Übungen seine eigene Fertigkeit vervollkommnen. „Wer etwas Grosses leisten will, hätt' gern was treffliches geboren, der sammle still und unerschlafft im kleinsten Punkte die höchste Kraft." — Hoffentlich fehlt es uns auch später bei ähnlichen Gelegenheiten nicht an thätigen Mitgliedern, an wohlwollenden Gästen und an gutem Erfolge. („Jahrbücher" 1883, S. 217 ff.)

Die praktischen Übungen unseres Vereins verliefen plangemäss ähnlich wie im Vorjahre. Eine wesentliche Änderung trat nur dadurch ein, dass ausser den gewöhnlichen Übungsabenden auch bestimmte Abende zur Pflege von Mädchenturnübungen festgesetzt wurden. Gewiss ist dadurch eine Lücke in unserem Übungsplan ausgefüllt worden, nur ist es mehr als wünschenswert, dass sich gerade bei diesen Übungen, deren Einführung von vielen lebhaft begrüsst wurde, die Mitglieder zahlreicher beteiligen möchten. An einigen Abenden war der Besuch so gering, dass Ordnungsübungen nicht zur Darstellung kommen konnten. Wie wenig ermutigend für den Leiter der Übungen!

Die Statistik unseres Vereins weist 26 Übungsabende mit 741 Turnbesuchern, gegen 20 Abende mit 708 Besuchern im Vorjahre auf. Das Mehr von sechs Übungen wurde auf Mädchenturnen verwendet.

Der Durchschnittsbesuch der einzelnen Stunde beträgt hierbei 28,5, gegen 33,8 im vergangenen Jahre. Also hier findet sich ein nicht unwesentlicher Rückschritt, der um so mehr ins Gewicht fällt, als die Mitgliederzahl des Vereins seit einem Jahre um circa 30 gestiegen ist. Wir können an dieser unerfreulichen Thatsache nicht vorübergehen, ohne nach den Ursachen derselben zu forschen. Gewiss ist der Stundenbesuch einesteils deswegen schwächer, weil man laut eines Beschlusses vom vorigen Frühjahre von der altgewohnten Art der Einladung durch Postkarten und hektographierte Zettel aus löblichen Sparsamkeitsrücksichten abgesehen hat, vielmehr an jede Schule einen Plan abgab, auf dem Übungstag und -Stunde verzeichnet ist. Dieser Plan hängt vielleicht bei manchem Kollegen unbeachtet oder doch nur zur Unzeit beachtet in einem stillen Winkel oder liegt vielleicht gar tief in dem Fache eines Bücherschrankes begraben. Wäre es deshalb nicht zweckmässiger, zur alten, wenn auch kostspieligeren Gepflogenheit des Einladens zurückzukehren? Vielleicht ist unsere Besuchsziffer auch deswegen herabgedrückt worden, weil das in den Plan aufgenommene Mädchenturnen nur für einen kleinen Kreis von Mitgliedern von praktischem Werte ist. Giebt man das zu, so sollte man doch andererseits annehmen, dass auch solche Lehrer sich für das Turnen der Mädchen interessieren, die zunächst nur mit Knaben turnen. Übrigens hat ja auch an diesen Abenden der Einzelne Gelegenheit, beim Riegenturnen seinen Neigungen nachzugehen.

Möge es sich im neuen Jahre jeder zur Pflicht machen, unsere Übungen mit möglichster Regelmässigkeit zu besuchen. Denn nur dann werden dieselben ihren Zweck voll erreichen: immer neue Anregungen

zu geben für einen gedeihlichen Betrieb des Schulturnens und die Turnfertigkeit, und damit auch das leibliche Wohlbefinden der Mitglieder zu erhöhen!

Von den 99 praktischen Turnern des Vereins (gegen 88 im Vorjahre) können nur 33 (gegen 32 im Vorjahre) als regelmässige Besucher angesehen werden. —

An der Leitung der Übungen, die, wie früher, so auch in diesem Jahre an jedem Abende in Ordnungs-, Frei-, Hantel- oder Stabübungen, Turnen an einem Gerät gemeinsam und dann an verschiedenen Geräten riegenweise bestanden, beteiligten sich ausser dem Turnwarte die Mitglieder: Bier, Meier, Kollbeck, Gärtner, Richter I., Richter II., Knöfel, Heeger, Netsch, Schlenker, v. Einsiedel, Kiessling, Schaller, F. A. Müller, Schubarth, Zschocke I, denen hierdurch der Berichterstatter aufrichtigen Dank für die werkthätige Unterstützung zusichert.

An dieser Stelle ist noch eines erfreulichen Umstandes zu gedenken. Im Herbste des vergangenen Jahres hat es sich, ich kann wohl sagen — eingebürgert, dass eine Anzahl von Vereinsmitgliedern an den schulfreien Mittwochs- und Sonnabendsnachmittagen sich zu fröhlichem Bewegungsspiele auf einer Elbwiese im Osten der Stadt versammelt, um erst mit hereinbrechender Dunkelheit den weiten Tummelplatz zu verlassen.

Es wurde besonders das Fussballspiel geübt, das, von unserem Mitgliede Bier eingeführt, sich bald die Gunst der Spielenden im hohen Masse errungen hat.

Unsere ruhige Vereinsthätigkeit wurde auch in diesem Jahre von mehreren Ausflügen und Turnfahrten unterbrochen.

a) Die Turnfahrt nach Sebnitz am 14. Januar mit einer Beteiligung von 18 Mitgliedern.

b) Besuch des sächsischen Turnlehrervereins in Reichenbach. Trotz der für uns nicht günstigen Lage des Versammlungsortes erschienen 22 Turnlehrer Dresdens in Reichenbach.

Zwei der unseren (Heeger und Frohberg) wurden in den Vorstand des Vereins wiedergewählt. Das praktische Turnen, welches seit mehreren Jahren auf der Tagesordnung der Versammlungen des sächsischen Turnlehrervereins eine Stelle findet, bestand in allgemeinen Frei- und Ordnungsübungen, geleitet von M. Zettler, in Vorführung einer Folge von Kehr- und Wendeschwüngen am Pferd durch eine Riege unseres Vereins, der sich Wienhold-Plauen und Franke-Freiberg anschlossen, geleitet vom Berichterstatter, und im Turnen einer Riege am Reck unter Leitung Franke's, welcher Schwungkippen mit angefügten Felgen vorturnte.

c) Nachtturnfahrt am 23./24. Juni. Sonnabends versammelten sich 25 Mitglieder abends 9 Uhr auf dem Böhmischen Bahnhofe, um den Abendzug nach Pirna zu benutzen. Gegen 12 Uhr marschierte die Schaar der Turnfahrer vom Marktplatze in Pirna ab, an der Elbe hin über Vogelgesang, rechts ab auf waldreichem Wege, dann auf mondbeschienener Strasse nach Struppen. Weiterhin durch Feld und Wald ging es nach dem Bärenstein, wo wir gegen 3 Uhr fröhlich anlangten, von der Höhe des Berges aus durch hallende Schüsse begrüsst. Bei frisch duftendem Kaffe wurde gerastet, um dann — leider ohne freundlichen Sonnenschein — so viel von der Aussicht in die Thäler der sächsichen Schweiz

zu geniessen, als der Nebel zuliess. Bald nach Tagesanbruch trennten sich die Wanderer; eine Anzahl benutzte eine kleine Elbschaluppe zur Rückfahrt bis Pirna, während die Übrigen es vorzogen, nach Pötzscha zu gehen, um von dort den nach Dresden gehenden Dampfwagen zu benutzen.

d. Die Herbstturnfahrt am 29. und 30. September hatte nur eine Teilnehmerzahl von 12 aufzuweisen. Die schwache Beteiligung ist wohl zumeist auf den Umstand zurückzuführen, dass zu gleicher Zeit die allgemeine sächsische Lehrerversammlung in Zittau stattfand.

Nach mehrstündiger Eisenbahnfahrt kamen wir gegen 10 Uhr von Dresden in Aussig an. Von hier aus ging es zu Fuss nach dem Schreckenstein, der hohen Wostroy und über Sebussein nach Leitmeritz. Das Wetter war prächtig und der Empfang in Leitmeritz so herzlich, wie ihn nur der Österreicher zu bieten vermag. Der Begrüssungskommers am Abende gestaltete sich zu einer grossen deutsch-nationalen Kundgebung.

Geturnt wurde diesmal etwas weniger. Die Stabübungen des Leitmeritzer Turnvereins waren gut, ebenso das Gerätturnen.

Wir haben uns bloss am Kürturnen beteiligt und zum Schluss ein Spiel, „Dritten abschlagen“, veranstaltet. Nachdem wir zwei Nächte, teils im Hôtel, teils bei den Bürgern freies Quartier gehabt, erfolgte am Montag früh die Rückfahrt nach Dresden, bei welcher alle Teilnehmer in das Urteil einstimmten, dass das die schönste Turnfahrt gewesen sei. Eine Anzahl Mitglieder besuchte ausserdem das Schauturnen in Grossröhrsdorf, wo dieselben tüchtig turnten.

Unser Mitglied Schlenker errang bei der Alpenturnfahrt in Konstanz den ersten Preis.

Zum Schlusse dieses Berichtes wiederhole ich die schon vorhin ausgesprochene Mahnung: Möge jedes Mitglied unseres Vereins in seinem Kreise in dieser für unsere Bestrebungen so günstigen Zeit für die gute und hoffnungsvolle Sache der Leibesübungen mit allen Kräften eintreten, damit uns nicht etwa mit Recht der Vorwurf der Lässigkeit gemacht werden könne und dass auch das nächstjährige deutsche Turnfest uns nicht unvorbereitet finde! W. Frohberg.

III. Bücherbericht.

Die Bibliothek des Vereins besteht am Jahresschlusse aus 993 Werken in 753 Bänden. Neu angeschafft, beziehentlich geschenkt wurden 13 Werke.

582 Werke wurden neu katalogisiert; der Rest harrt noch der Vollendung.

Von turnerischen Zeitschriften werden die „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ und die „Deutsche Turn-Zeitung“ in je 6 Exemplaren und die Berliner „Monatsschrift für das Turnwesen“ in 1 Exemplar gehalten und zirkulieren die ersteren in sechs Lesezirkeln.

Ausgeliehen wurden 75 Lehrbücher und 19 Zeitschriften früherer Jahre an 18 Mitglieder, wovon das eine 37 mal Gebrauch machte.

Viele Jahrgänge der „Jahrbücher“ und „Deutschen Turn-Zeitung“, sowie einzelne Nummern werden gegen billiges Geld vom Unterzeichneten gern abgelassen. K. L. Kollbeck.

IV. Geldbericht.

A. Einnahme:

Kassenbestand aus 1882	Mk.	89,20,
Mitgliederbeiträge aus 1883	„	479,00,
Bücherverkäufe	„	61,55,
Wiedererstattung von Porti	„	0,15,
Verschiedenes	„	55,40,
Restierende Mitgliederbeiträge	„	32,00,
Summa	Mk.	717,30.

B. Ausgabe:

Verwaltung	Mk.	37,20,
Einladungen	„	24,50,
Stiftungsfest	„	140,12,
Bücherei und Lesezirkel	„	100,71,
Drucksachen	„	31,75,
Buchbinderlöhne	„	24,80,
Beiträge zur Gaukasse	„	73,39,
Verschiedenes	„	50,80,
Bildnis des Prof. Dr. Kloss	„	13,00,
Trinkgelder an die Turnhallenhausmänner	„	48,70,
Abschreibungen von Mitgliederbeiträgen	„	34,00,
Kassenbestand am 21. Januar 1884 . .	„	138,33,
Summa	Mk.	717,30.
Hierüber: a. Fahnenfond	„	206,18,
b. Reisestipendienfond . . .	„	18,00.

M. E. Knöfel.

Dresden. (Karl Roder †). Am 15. März starb hierselbst im 67. Lebensjahre nach längerem Leiden der emeritierte Kantor und Oberlehrer Karl Roder, dessen Namen in der Turngeschichte Dresdens einen ehrenvollen Platz einnimmt. Der Verstorbene war einer der ersten und ältesten Schüler der im Jahre 1850 eröffneten Königl. Turnlehrerbildungsanstalt, an welcher er 1853 sein Turnlehrerexamen ablegte. In demselben Jahre rief Roder in einem begeisterten Rundschreiben die Dresdener Lehrer zum Turnen auf und es entstand im Herbst der erste deutsche Turnlehrerverein, der „Verein Dresdener Turnlehrer“, der nach einer kurzen aber fruchtbaren Arbeit leider zu früh wieder einging. Auch dem 1863 entstandenen jetzigen „Dresdener Turnlehrervereine“ gehörte er mehrere Jahre an; seine turnerische und gesellige Hauptthätigkeit aber legte er seit 1862 bis wenige Jahre vor seinem Tode in den Männerturnverein, zu dessen Mitbegründern und eifrigsten Mitgliedern er zählte.

Roder war eine derbe, offene und gerade Natur, der Wahrheit und Ehrlichkeit in Wort und That, Lehre und Leben über den eigenen Vorteil ging. Seine biedere Geselligkeit und seine musikalischen Kenntnisse und Fertigkeiten machten ihn zum Lieblinge der „Seelöwen“, wie man die Mitglieder des Männerturnvereins heute noch nennt.

Die heutigen Mitglieder des Turnlehrervereins gedenken dankbar der Arbeit der Alten, unter denen Roder einer der ersten und besten war, sie wissen, dass eine tüchtige Gegenwart in einer tüchtigen Vergangenheit wurzelt und dass die Blüte des jetzigen Lehrerturnens in

Dresden zu einem guten Teile der Begeisterung entsprosste, welche die Turnlehrer Dresdens schon vor einem Menschenalter zum eifrigen Turnen rief. Roder's Andenken möge darum unter uns in Segen bleiben.

— (Beförderung). Der bisherige erste Assistent der hiesigen Turnlehrerbildungsanstalt, Herr Hugo von Einsiedel, ist als Oberlehrer an die Realschule in Glauchau versetzt worden. An seine Stelle wurde von dem Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts der Institutslehrer Herr Theodor Galle berufen.

— (Die dritte Alpenturnfahrt der Sachsen) nach Innsbruck bietet mehr noch als die früheren derartigen Unternehmungen ganz ausserordentliche Vorteile, namentlich in Bezug auf Fahrpreise und Billetgiltigkeitsdauer, deswegen verspricht die Zahl der Teilnehmer auch wieder eine ziemlich grosse zu werden. Die Abfahrt in Dresden erfolgt am Freitag, den 18. Juli nachmittags 4¾ Uhr. Der Turnverein Innsbruck hat den Alpenfahrern die gastfreundlichste Aufnahme zugesagt.

Schnepfenthal. (Die hundertjährige Jubelfeier) der berühmten Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, für welche umfassende Vorbereitungen getroffen werden, wird in der Pfingstwoche eine grosse Anzahl von Freunden und Verehrern, von Lehrern und früheren Schülern der Anstalt im Herzen des herrlichen Thüringerlandes versammeln. Das Fest, zu dem man eine Anzahl von 500 bis 600 Gästen, namentlich auch Verwandte der Familien Salzmann und Ausfeld, aus allen Gauen Deutschlands erwartet, wird nach folgendem Programm gefeiert:

Dienstag, den 3. Juni.

Abends 8 Uhr: Begrüssung und geselliges Zusammensein in Reinhardtsbrunn.

Mittwoch, den 4. Juni.

Vormittags 9 Uhr: Kirchliche Feier in der Festhalle. Zug nach dem Friedhof.

Vormittags 11 Uhr: Frühstück.

Mittags 12 Uhr: Beglückwünschungen.

Nachmittags 2½ Uhr: Festmahl in der Reitbahn.

Abends 8 Uhr: Kommers in der Reitbahn.

Donnerstag, den 5. Juni.

Vormittags 10½ Uhr: Einholung der Schnepfenthaler Zöglinge und Lehrer beim „Waldhaus“ in Friedrichroda. Zug in den Ort.

Vormittags 11 Uhr: Frühstück in Friedrichroda.

Mittags 12 Uhr: Zug durch das Kühle Thal über das Heuberghaus nach der Tanzbuche. Festspiele der alten und jetzigen Zöglinge.

Abends 8 Uhr: Gemeinschaftlicher Rückmarsch.

Abends 9 Uhr: Geselliges Zusammensein.

Das Festliederbuch und die Zugordnungen werden vom 30. Mai an im Bureau des Komités in Friedrichroda (Waldhaus) zur Verteilung gelangen.

Um der zu erwartenden frohen und seltenen Feier auch eine dauernde menschenfreundliche Bedeutung zu geben, haben ehemalige Schüler des alten Salzmann'schen Philanthropins eine bedeutende Summe zur Gründung eines Lehrer-, Witwen- und Waisenpensionsfonds gesammelt. Es erscheint ferner eine eigene vorzüglich ausgestattete umfangreiche Festschrift, in welcher eine Biographie von GutsMuths aus der Feder Wassmannsdorffs enthalten sein wird. Diese Biographie soll in erweiterter

Form als besondere Schrift namentlich turnerischen Kreisen zugänglich gemacht werden.

Die Turnlehrer Deutschlands werden die Tage von Schnepfenthal in ihrer turnerischen Bedeutung würdigen und hoffentlich bei der Feier selbst durch Deputierte des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft offiziell vertreten sein. Wir wünschen dem Feste ein fröhliches Gelingen und der alten Erziehungsstätte ein kräftig Gedeihen.

Strassburg i. E. (Zu den Modethorheiten.) Professor Lücke, Direktor der chirurgischen Klinik hierselbst, teilt im „Centralblatt für Chirurgie“ eine Beobachtung über eine gewöhnliche Ursache des X-Beines (Knick- oder Bäckerbein) der Kinder mit, die geeignet ist, auch weitere Kreise zu interessieren. Er sagt, dass sich die X-Beine der Kinder seit den letzten 10 Jahren in steigender Progression vermehren und auch bei ganz gut genährten, gesunden Kindern vorkommen. Die Ursache dieser Deformität war in allen Fällen dieselbe: das Tragen elastischer Strumpfhalter, welche am Strumpf aussen festgenäht sind, nach oben über die äussere Seite des Oberschenkels hinlaufen und dann am Korsett oder Unterjäckchen festgeknöpft werden. Die Wirkung des beim Gehen oder Laufen sich spannenden elastischen Bandes wird auf den vom Strumpf umschlossenen Unterschenkel übertragen und macht sich vorzugsweise im Kniegelenke in der Weise geltend, dass der Unterschenkel nach aussen gedreht wird. Ein stärkeres elastisches Band kann auch durch direkte Gewalt wirken. So bildet sich allmählig ein X-Bein aus. Lücke empfiehlt gewebte oder wollene Bänder, die im untern Drittel des Oberschenkels als Strumpfbänder umgelegt werden, damit „uns nicht unvermerkt eine knickebeinige Jugend zuwächst“.

Wien. (Turnerischer Lehrstuhl.) Herr Dr. Jaro Pawel wird sich an der Universität Wien für das Lehrfach des Turnens habilitieren. Das Programm der Vorlesungen für die Semester 1884 bis 1885—86 ist bereits erschienen und bietet in dem begonnenen Sommersemester für die Geschichte der Leibesübungen wöchentlich zwei Vorlesungen, für die Grundzüge einer Theorie des Turnens und die methodische Behandlung des Turnunterrichts je eine Vorlesung, für das turnerische Seminar und den praktischen Kursus zwei und drei Stunden in der Woche. — Man hofft damit für Österreich einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen.

Briefkasten.

Dr. Br. in S. Zu dem frohen Ereignis die herzlichsten Glückwünsche! Leider habe ich für die Schrift noch keinen Rezensenten gefunden. **Dir. W. in M.** Dank und Glückwunsch auch auf diesem Wege. **Dr. J. P. in W.** Noch immer warte ich auf den Eingang der biographischen Notizen. Im übrigen ist Ihrem Wunsche entsprochen worden. Viel Glück! **H. in Z.** Die Angriffe gegen das Mädchenturnen mehren sich. Wir erhalten auch aus Oschatz und Kitzingen schlimme Kunde. Hier fände ein Deutscher Turnlehrerverein eine dankbare Wirksamkeit. **R. in Dr.** Wir haben den Artikel gelesen; vielleicht kommen wir darauf zurück. **Sch. in A.** Wird unsere Bitte Erfüllung finden? **Z. in W.** Die Grüsse empfangen. Zwiefachen Dank und Gruss! Fortsetzung und Schluss kann hoffentlich in Heft 6 Aufnahme finden. **Dir. P. in S., C. D. und L. in W., Schm. in G., M. in D., K. in B., Dr. A. in Schn., Dr. F. und Kr. in Br.** Besten Dank und Gruss mit der Bitte um fernere freundliche Berücksichtigung. **B. in B.** Die Presse soll auch eine Waffe sein. Dank! Fortsetzung erwünscht. **Dr. Sch. in B.** Mit Dank und Freude angenommen. **Dr. Sch. in St.** Ihr Gedenken erfreut uns. Dank und Gruss dafür. **E. in T.** Ihren Wünschen wird entsprochen.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Im Verlag von **Oskar Leiner** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bibliothek nützlicher Taschenbücher.

Herausgegeben
von
Oskar Leiner und **Emil Fischer.**

Bis jetzt sind folgende Bände in elegantester Ausstattung und in Taschenformat geb. erschienen, die **einzeln** abgegeben werden:

Taschenbuch für Käfersammler. Geb. 2 ℳ.
Taschenbuch für Raupen- und Schmetterlingssammler. Geb. 2 ℳ.
Taschenkalender für Gartenfreunde. Geb. 2 ℳ.
Taschenkalender für Pflanzensammler. 3. Aufl. Geb. 2 ℳ.

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Im Verlage von **Oskar Leiner** in **Leipzig** erscheint und ist durch alle Postanstalten wie Buchhandlungen zu beziehen:

Der Naturhistoriker.

Illustrierte naturwissenschaftliche Monatsschrift
für Schule und Haus

und

Korrespondenzblatt der österreichischen und deutschen Naturhistoriker.

VI. Jahrgang. Jährlich 12 Hefte à 4 Bogen.

Mit den Beiblättern: **Die Lehrerbibliothek** (Litterarischer Anzeiger nennenswerter neuer Erscheinungen auf dem genannten Gebiete der Litteratur). — **Die Vereinsschau** (Mittheilungen aus den pädagogischen, populär- und fachwissenschaftlichen Vereinen). — **Die Lehrmittelsammlung** (Zeitschrift zur Förderung des Verkehrs zwischen den Lehrmittelhandlungen und deren Abnehmern).

Preis jährlich 10 Mark.

Die **neu eintretenden Abonnenten** erhalten (aber nur bei direkter Bestellung bei der Administration in Wien: Ottakring, Hubergasse 15) den IV. und V. Jahrgang (24 Hefte, 1272 Seiten, 409 Abbildungen) zusammen um 10 ℳ (statt 20 ℳ). Diese Begünstigung währt natürlich nur so lange, als der Vorrat reicht.

Demnächst erscheint:

Vom Turnen mit der Keule

von

M. Zettler.

Mit vielen Abbildungen.

Preis 1 Mark.

Leipzig. **Eduard Strauch.**

Soeben erschien im Verlage von **G. D. Bädeker** in **Essen**, zu beziehen durch jede Buchhandlung:

Unter Berücksichtigung des Ministerial-Erlasses vom 27. Oktober 1882.

Übungsstoff

für den

Turnunterricht

bestehend in

Aufmärschen, Gruppen von Frei- und Stabübungen, Liederreigen und Turnspielen.

Zusammengestellt von

F. Schürmann, Töchterschullehrer. **O. Schürmann,** Hauptlehrer. **Th. Walde,** Turnlehrer.

Enthaltend 8 Aufmärsche, zahlreiche Gruppen von Frei- und Stabübungen, 7 Liederreigen und 32 Turnspiele.

Mit 72 Figuren und Abbildungen.

Preis gebunden in ganz Leinen 1 Mk.

Mit vorliegendem Werkchen bieten die Herausgeber eine weitere Ausführung des amtlichen „Leitfaden für den Turnunterricht“, der, so praktisch, klar und allgemein verständlich er auch angelegt ist, immer doch nur ein Leitfaden bleibt, dem das belebende Element fehlt. Hier nach Kräften helfend einzutreten und zur Belebung und Förderung des Turnunterrichts beizutragen, haben sich die Herausgeber zur Aufgabe gestellt.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Herman** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band III. Heft 6.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1884.

Inhalt.

Seite

Über Stehen und Gehen. 1. Artikel. Von Dr. med. Staffel. Mit Abbildungen 189
Eine Besteigung des Schrankogels. Von L. Purtscheller 200
Professor August Eisenhans 204
Vom ältesten und vom Alten Breslauer Turnverein. Von Dr. Fedde. (Schluss.) 208
Deutsche Turnschriften:
Handbüchlein turnerischer Ordnungs-, Frei-, Hantel- und Stabübungen. Von L. Puritz. Hof bei Rud. Lion. 1884. Besprochen von Dr. Brendicke 217
18 Reigen für Mädchenklassen. Von Bertha von der Lage. Berlin bei G. W. Müller. 1884. Besprochen von M 220
Bücher-Anzeigen 222
Nachrichten und Vermischtes:
Bockenheim: „Das Turnen soll die Gesundheit fördern“ . . 222
Dresden: Öffentliche Jugendspiele 224
„ Turnerischer Vortrag 224
„ Turnlehrerinnenprüfung 225
Karlsruhe: Turnlehrerverein 226
Merseburg: Klosstafel 227
München: Auszeichnung 227
Salzburg: Reichsgraf Lamberg † 227
Wien: Turnlehrerverbindung 227
Briefkasten 228

Über Stehen und Gehen
mit Rücksicht auf militärische und turnerische Anforderungen.

Von **Dr. med. Franz Staffel**,
ärztlichem Dirigenten der orthopädischen und heilgymnastischen Anstalt in Wiesbaden.

I.

Die aufrechte Stellung ist eine der fundamentalsten Leistungen unseres Körpers. Ein jeder lernt sie als Kind, indem er, ohne dass es ihn jemand zu lehren braucht, die Sache so lange probiert bis sie geht. Ein wie komplizierter Vorgang die aufrechte Stellung eigentlich ist, davon haben die wenigsten Menschen eine Ahnung; wie es denn eine bekannte Thatsache ist, dass wir über die alltäglichsten Dinge oft am wenigsten unterrichtet sind, ja dass wir kaum jemals

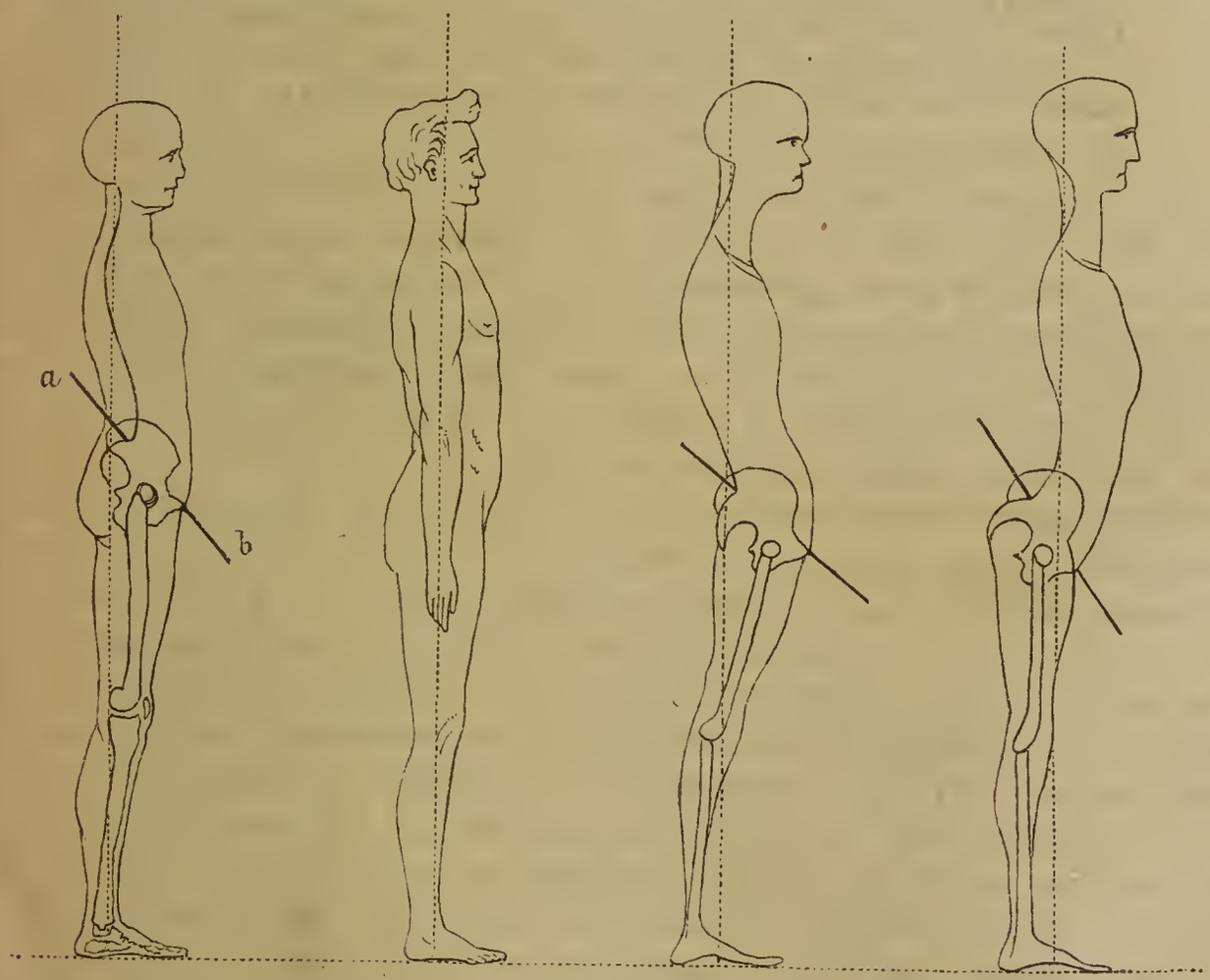


Fig. 1 und 2 aufrechte Stellung, nach Harless. In Fig. 1 bezeichnet a b die „Beckenneigung“ (eine Linie vom oberen Rande der Schossfuge zur vorderen oberen Kante, dem sogenannten „Vorgebirge“, des Kreuzbeins); sie beträgt 50°, um welche Linie a b gegen den Horizont geneigt ist.

Fig. 3 und 4 2 extreme Typen der aufrechten Stellung nach Henke. Beckenneigung bei Fig. 3 40°, bei Fig. 4 60°.

eine Veranlassung finden, über dieselben nachzudenken und uns ihre Wesenheit klar zu machen. Freilich gehören zu einer solchen analysierenden Geistesarbeit Vorkenntnisse, die nicht jedermann besitzt.

Es kann uns daher auch gar nicht so sehr Wunder nehmen, dass selbst unter den Fachgelehrten über die aufrechte Stellung noch sehr wesentliche Meinungsverschiedenheiten obwalten. Insofern dabei militärische und turnerische Gesichtspunkte in Betracht kommen, will ich den Gegenstand hier etwas eingehender erörtern, und das Wahre vom Falschen zu unterscheiden versuchen.

Wenn man von der aufrechten Stellung redet, so denkt man mit Vorliebe an diejenige Stellung, welche den meisten Menschen als Muster vorschwebt: die militärische Stellung. Von ihr heisst es im „Exerzierreglement“ (nach Zettler I Seite 312; ich habe das Exerzierreglement selbst nicht zur Hand):

> „Die Stellung des einzelnen Mannes ..... muss natürlich, frei und ungezwungen sein ..... Die Kniee sind zurückgezogen, ohne sie steif zu halten; der Leib ruht senkrecht auf den Hüften; die Brust und der Oberleib werden etwas vorgebracht, die Schultern zurückgelegt, ungezwungen gesenkt ..... Die Arme sind längs des Leibes hängend, die Ellenbogen nahe am Leibe, etwas gebogen und nicht angedrückt, die Handballen ein wenig auswärts gedreht; die Haltung des Kopfes gerade und ungezwungen, das Kinn gegen den Hals gezogen, ohne ihn zu bedecken“ u. s. w.

Als Ergänzung dieser Vorschriften muss hervorgehoben werden, dass das Vorbringen von Brust und Oberleib wohl dasjenige bezeichnen soll, was das Kommando „Vornreinlegen“ will: dass das Körpergewicht zum grössten Teil auf die Fussballen verlegt wird, während die Absätze nur lose den Boden berühren; dass ferner in der Praxis die Ellenbogen etwas vom Leibe abstehend und nach vorn geschoben gehalten werden.

Bei aller Hochachtung vor der bis ins Kleinste gehenden Tüchtigkeit unserer Armee werden wir nun doch als selbständig denkende Menschen die Bestimmungen über die Armee nicht als Dogmen betrachten, welche über jede Kritik erhaben sind; namentlich aber wenn solche Bestimmungen sich auf nicht militärische Disziplinen, auf Anatomie, Ästhetik u. s. w. beziehen, werden wir uns auch als Nicht-Militärs gewiss für berechtigt halten, unsere Meinung, und sei sie auch eine abweichende, zu äussern. Unsere Heeresleitung ist übrigens auch gar nicht so starr-konservativ, wie es wohl den Anschein haben könnte; sehen wir doch in der Ausbildung der Truppen fortschreitend Zweckmässigeres an die Stelle von veraltetem Unzweckmässigen treten, auch ganz abgesehen von der Rücksicht auf die durch neue Erfindungen sich stets umgestaltenden Kriegsverhältnisse. — Ebensowenig wie die Bestimmungen des Exerzierreglements sind uns die Forschungsresultate hervorragender Fachmänner Axiome, die wir unbesehen als solche hinnehmen. Irren

ist menschlich, und wer in den meisten Punkten sich als zuverlässiger Gewährsmann erweist, kann doch in einigen im Irrtum sein. Die „Autoritäten“ können und dürfen uns nur insoweit massgebend sein, als wir selbst mit unsern Kenntnissen einen Gegenstand nicht vollständig durchdringen und beherrschen; sonst führt der Autoritätsglaube zur Stagnation und Verflachung.

Kann man nun die militärische Stellung „natürlich und ungezwungen“ nennen? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns erst darüber ins Klare setzen, was wir unter einer „natürlichen“ Stellung verstehen wollen.

Das Natürliche ist fast immer auch das Zweckmässige. Wir untersuchen daher am besten, wann die aufrechte Stellung zweckmässig, zweckentsprechend ist.

Von welchem „Zwecke“ reden wir dabei? welchem Zwecke soll die aufrechte Stellung entsprechen? Haben wir beim Stehen gar keinen andern Zweck als eben den, zu stehen, so wird diejenige Stellung diesem Zwecke am besten entsprechen, bei der wir's am längsten aushalten, welche sich also mit dem geringsten Aufwande von Muskelarbeit einhalten lässt. Welche Stellung dies ist, ist gar nicht so leicht festzustellen. Eine jede Haltung ist auf die Dauer ermüdend, und bei längerem Stehen wechseln wir stets mit verschiedenen Haltungen ab. Das aber können wir mit Bestimmtheit sagen, dass die symmetrische Haltung mit aneinander gestellten Absätzen, von der wir hier zu handeln haben, nicht diejenige ist, bei welcher wir am wenigsten ermüden. Wenn wir auch bei längerem Stehen mit verschiedenen Stellungen abwechseln, so wählen wir doch niemals zur Abwechslung die genannte symmetrische Stellung. Die schlechthin „natürliche“ Stellung kann letztere darum nicht sein. Sehen wir auch wohl jemals eine Statue, eine gemalte oder photographierte Portraitfigur in dieser Stellung? Nein. Wollte sich dem Künstler jemand so präsentieren, so würde dieser sagen: Stehen Sie doch „natürlich“! Der Künstler versteht unter „natürlicher“ Haltung immer eine mehr oder weniger unsymmetrische Haltung, der man es ansieht, dass man in ihr bequem steht. In der That stehen wir nun auch „auf einem Beine“ *(position hanchée)* viel bequemer als in der symmetrischen Stellung; wir legen dort das Körpergewicht zum grössten Teile auf ein Bein, und bedienen uns auf diese Weise gewisser Hemmungsvorrichtungen an unsern Gelenken, welche wir bei der symmetrischen Stellung nicht benutzen können; dadurch sparen wir Muskelarbeit und schützen uns vor vorzeitiger Ermüdung. Wir folgen hier, wie bei allen unsern gewohnheitsmässigen Verrichtungen unwillkürlich dem Gesetze der „Ökonomie der Kräfte“.

Bleiben wir zunächst noch etwas bei den Erzeugnissen der Kunst, so finden wir, dass die natürliche Haltung stehender Figuren sehr verschieden sein kann. Der Stolze, Kraftbewusste, der Feldherr,

steht ganz anders als der Demütig-Zerknirschte, der Schwächlich-Gebeugte, der grübelnde Denker; der Frohe steht anders als der Traurige u. s. w., wenn sie auch alle „natürlich“ und aufrecht stehen. Dass es sich also bei der „natürlichen“ Stellung nicht um die absolut bequemste, den absolut geringsten Kraftaufwand erheischende Stellung handeln kann, ist einleuchtend, denn offenbar setzt der Kraftvolle, der Frohe ein grösseres Mass von Muskelkraft bei seiner Stellung ein als der Schwächling, der Gedrückte. Ein jeder von ihnen verfolgt eben doch einen etwas andern „Zweck“ mit seiner Stellung und richtet letztere wenn auch unbewusst diesem „Zwecke“ entsprechend ein. Trotz aller Verschiedenheit haben aber alle „natürliche“ Stellungen doch gemeinschaftliche Züge, welche uns als sichere Kennzeichen derselben dienen. Der Hauptzug ist der, dass das Gesetz der Kräfteökonomie erkennbar bleibt, dass keine Muskelspannungen da sind, welche über den mit der Stellung verfolgten Zweck hinausgehen.

Wenn wir nun von der symmetrischen Stellung mit zusammengestellten Absätzen dennoch als von einer „natürlichen“ reden wollen, so haben wir eine Stellung im Auge, welche unter den gegebenen Umständen — zusammengestellte Fersen und auf beide Beine gleichmässig verteilte Körperlast — als „natürlich“, d. h. als zweckentsprechend anzusehen ist. Die Frage, welchen Zweck wir mit der bezeichneten, der sogenannten „Grundstellung“ verfolgen, können wir jetzt wohl beantworten. Ihr Hauptzweck ist: Bereitschaft zu allen Bewegungen auf der Stelle wie von der Stelle; dazu muss der Blick den ganzen Horizont beherrschen, er muss also die Mittelrichtung haben, gerade aus gerichtet sein. Die Richtung des Blickes bestimmt aber schon einigermassen die Haltung des ganzen Körpers. Die „Grundstellung“ hat ferner den Zweck, den Charakter des Stehenden — wenigstens wie er sein soll — zum Ausdruck zu bringen. Die turnerische Grundstellung insbesondere ist nicht die Stellung des kränkelnden Schwächlings, sondern des gesunden kraftbewussten Mannes („frisch“), nicht die Stellung des Zaghaften, Thatenunlustigen, sondern des Mutigen, Tapfern („fromm“, altd. „frumb“, d. h. tapfer), nicht des Kopfhängers, sondern des Lebensfrohen („froh“), nicht des Sklaven, sondern des Freien („frei“). „Natürlich“ ist die Grundstellung, wenn sie ihren Zwecken entspricht; „unnatürlich“ wird sie durch Muskelspannungen, welche über diese Zwecke hinausgehen.

Sehen wir uns nun die militärische Grundstellung etwas auf ihre „Natürlichkeit“ an. Wesentlich andere Zwecke als die turnerische Grundstellung hat sie nicht, es sei denn, dass beim Militär die Bewegungen von der Stelle, insbesondere nach vorwärts (Angriff) mehr in Frage kommen als die Bewegungen auf der Stelle. Das Exerzierreglement bezeichnet die militärische Stellung als „natürlich und ungezwungen“; dasselbe thut Wilms (a. a. O. Seite 449), während

Zettler (I Seite 312) das Vornüberneigen bei der militärischen Stellung für etwas Gezwungenes, und daher für nicht natürlich hält. Hören wir, was H. Virchow (a. a. O. Seite 13) über diesen Punkt sagt.

„Bekanntlich besteht eine sehr wesentliche Eigentümlichkeit der militärischen Stellung in dem „Vornreinlegen“. Von der Fusssohle werden dabei nur die Ballen als Stützpunkte benutzt ..... Die Absätze der Stiefel sind jedoch mit dem Boden in Berührung, aber die Fersen dienen hier als Tastorgane, und die Absätze der Stiefel als Sonden..... Von den vier unterstützenden Stellen, die der Mensch beim gewöhnlichen Stehen benutzt, sind ihm zwei, die beiden Fersen, genommen, und die vierseitige Fläche, innerhalb deren die Projektion des Schwerpunktes sich für gewöhnlich bewegen kann, ohne dass man stürzt, ist auf eine Linie, die Verbindungslinie der beiden vordern Punkte (Ballen) reduziert ..... Wenn man nach der Meinung des Militärs selber fragt was denn die Bedeutung der militärischen Stellung sei, so erhält man die Auskunft: „Die militärische Stellung ist diejenige Stellung, aus welcher man am leichtesten in den militärischen Schritt übergehen kann“. Dies ist ganz richtig und so zu deuten: Der Schwerpunkt des Körpers liegt bei der militärischen Stellung über den Ballen, und es bedarf nur eines ganz unmerklichen Vornüberneigens, um das Stürzen hervorzurufen. Da nun das Vornüberstürzen automatisch eine Bewegung des Beines nach vorn auslöst, wie man sieht, wenn man versucht, vornüber auf die Hände zu fallen, und da die automatischen Bewegungen viel prompter eintreten wie die beabsichtigten, so ist eine Situation, bei welcher der sogenannten „Willkür“ nur ein Minimum zu thun überlassen bleibt, der komplizierte Vorgang von selbst eintritt, als Vorbereitung für eine Bewegung die beste.“

Die beschriebene Stellung auf den Ballen ist bekanntermassen viel anstrengender als diejenige, bei welcher wir Ballen und Fersen gleichmässig belasten. (Wir balancieren nämlich unsern Körper desto leichter, d. h. mit desto geringerem Kraftaufwande, je mehr sein Schwerpunkt über der Mitte der gegebenen Unterstützungsfläche gehalten wird.) Das „Vornreinlegen“ widerspricht daher dem Gesetze der Kräfteökonomie bei jeder andern Stellung als einer solchen, welche unmittelbar zum Übergang in den Marsch bestimmt ist. Das harmoniert auch mit den Erfahrungen jedes Exerziermeisters. Der Soldat empfindet, wenn er ruhig steht, das „Vornreinlegen“ als Zwang; es ist ihm unter gewöhnlichen Verhältnissen „gezwungen“ und daher auch nicht „natürlich“; mit Vorliebe geht er aus der gezwungenen Stellung in die ungezwungene, natürliche zurück. Man kann dies eigentlich weniger Bequemlichkeit als einen ganz richtigen Instinkt nennen. Erst wenn der Kommandierende das Avertissement „Bataillon“ gerufen hat, (um das „Marsch“ folgen zu lassen), sieht er auf einmal die ganze Linie sich „vornreinlegen“ — zu seinem Missfallen, denn er hätte es eigentlich schon immer gewünscht. Aber die Soldaten nahmen, von richtigem Instinkt getrieben, die vorgeneigte Stellung erst dann ein, als sie wirklich Zweck hatte, in dem Momente nämlich, wo der Marsch beginnen sollte.

Das „Vornreinlegen“ ist demnach im allgemeinen mit einer natürlichen und ungezwungenen Stellung nicht vereinbar. Das Stehen ist doch im allgemeinen ein Verweilen auf der Stelle; es ist eine Vorbereitung nicht nur zum Marschieren, sondern auch zu allen möglichen

sonstigen Bewegungen; eine Modifikation, die nur für eine Eventualität zweckmässig ist, ist dies nicht für die aufrechte Stellung überhaupt. Da wir aber hier die aufrechte Stellung als solche überhaupt, und nicht nur als unmittelbare Einleitung zum Marsch in Betracht zu ziehen haben, so können wir auch die vornübergeneigte Stellung nicht als eine „natürliche“ Stehweise ansehen. Ich muss daher Zettler Recht geben, wenn er für den Turnplatz eine senkrechte, natürliche Stellung fordert, d. h. eine solche, bei welcher „eine Vergeudung von Muskelkraft ausgeschlossen bleibt“ (II Seite 596); das „Vornreinlegen“ stellt eben in jedem andern Momente als in dem des Marschbeginns eine Vergeudung von Muskelkraft dar.

Eine andere Eigentümlichkeit der militärischen Stellung ist die gesperrte Haltung der Ellenbogen und der Hände. Wer die dort vorgeschriebene Arm- und Handhaltung — bei etwas gebeugtem Ellbogengelenk Rotation des Oberarms nach innen, dagegen Rotation der Hand (respektive der Speiche) nach aussen — an sich selbst probiert, wird sich sofort sagen, dass diese Haltung eine höchst gezwungene ist und mit der natürlichen Stellung gar nichts zu thun hat. Die Arme spielen ja bei der aufrechten Stellung überhaupt keine Rolle: wir würden ebenso gut stehen können, wenn wir keine Arme hätten. Haben also die Arme nichts zu tragen (Gewehr, Gerät u. s. w.), so sind sie bei der Grundstellung einfach ihrer Schwere zu überlassen; ihre Muskeln ruhen vollständig und jede Muskelspannung wäre „unnatürlich“. (Ob die Arme dann eine schöne Stellung haben, hängt lediglich von der Stellung der Schultern ab.) Die militärische Armhaltung hat gewiss beim „in Reih' und Glied stehen“ zur Herstellung der richtigen Distanz u. s. w. ihre vernünftigen Zwecke; da das genaue Distanzhalten in Reih' und Glied aber nicht Zweck der aufrechten Stellung überhaupt ist, so kann auch die genannte Armhaltung nicht als natürlich und ungezwungen gelten; sie bedeutet unter allen andern Umständen, die im Turnen die gewöhnlichen sein dürften, eine „Vergeudung von Muskelkraft“.

H. Virchow hat uns in seiner eingangs angeführten Schrift neuerdings nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, auf welche Abwege die namhaftesten Autoren in der Erklärung der aufrechten Stellung geraten sind. Während es auf der Hand liegt, dass gerade die militärische Stellung einen grossen Aufwand von Muskelkraft erheischt, konstruiert z. B. G. H. Meyer gerade unter der Bezeichnung militärische Haltung („weil sie allen Anforderungen an eine militärische Haltung in jeder Beziehung am meisten entspricht“ a. a. O. Seite 216) eine Stellung, welche, einmal eingenommen, angeblich „sich durch sich selbst erhält“, demgemäfs so gut wie gar keine Muskelarbeit erfordert. Von einer ähnlichen Stellung sprechen schon unsere ältesten Gewährsmänner, die Brüder Weber.

Die Brüder Weber kennen zwei Arten der natürlichen, auf-

rechten, symmetrischen Stellung. Nachdem sie festgestellt haben, dass der Schwerpunkt des Rumpfes in der Höhe des untern Endes des Brustbeins liege, sagen sie (a. a. O. Seite 117):

„Da der Schwerpunkt des Rumpfes so hoch liegt, so ist es nötig, dass sich der Rumpf auf den Schenkelköpfen, wenn er wie im Stehen und Gehen, allein von ihnen getragen wird, wenigstens näherungsweise im Gleichgewicht befinde, damit den Muskeln ein unnötiger, beträchtlicher Kraftaufwand erspart wird. Dies vorausgesetzt, muss der Schwerpunkt des Rumpfes auch in derjenigen Ebene liegen, welche beim aufrecht stehenden Menschen senkrecht durch beide Schenkelköpfe geht ..... Die beiden Beine können, wegen der grossen Beweglichkeit ihrer Abteilungen gegen einander, den hoch über ihnen gelegenen Schwerpunkt des Rumpfes, vermöge der Steifigkeit ihrer Knochen (d. h. durch diese allein, St.) nur in einer einzigen Lage tragen, wenn nämlich der Schwerpunkt des Rumpfes in einer senkrechten Ebene liegt, die zugleich die Mittelpunkte beider Schenkelköpfe, die Berührungslinie der Kniegelenkflächen und die Axen der Fussgelenke enthält, wo dann die Unterschenkel auf den Füssen, die Oberschenkel auf den Unterschenkeln, und der Rumpf endlich auf den beiden Oberschenkeln balanciert werden. Es leuchtet aber ein, dass bei einer so labilen Aufstellung das Gleichgewicht unmöglich von Dauer sein kann (es ist hier immer nur vom Knochengerüste allein die Rede, St.). Der Schwerpunkt des Rumpfes würde sich daher durch den geringsten Anstoss von der Lage seines Gleichgewichtes entfernen und fallen, wenn nicht eine Kraft da wäre, die ihn und seine Stützen sogleich zur Lage des Gleichgewichtes zurückführte, sobald sie sich nur ein wenig davon entfernt haben. Diese Verrichtung haben die Muskeln des Beines, welche jedes Glied, sobald es sich von der Lage des Gleichgewichtes entfernt, sogleich zurückführen.

Das Hüft- und das Kniegelenk sind aber so eingerichtet, dass von der beschriebenen aufrechten Stellung an gerechnet sich das Hüftgelenk nur wenige Grade nach hinten, das Kniegelenk nur wenige Grade nach vorn strecken kann. Wollen wir daher recht fest und zugleich ruhig stehen und die Muskeln gar nicht gebrauchen, so strecken wir beide Gelenke so weit über die Lage des Gleichgewichtes hinaus, bis sie den höchsten Grad ihrer Streckung erreicht haben, wo dann der Schwerpunkt des Rumpfes nur noch allein über dem Fussgelenke senkrecht steht, das Hüftgelenk aber vor, und das Kniegelenk hinter der durch ihn gezogenen Vertikallinie liegt. Alsdann wird nämlich der Druck, den der Rumpf durch sein Gewicht auf seine Stützen ausübt, so wirken, als wenn das Hüft- und Kniegelenk noch mehr gestreckt werden sollten, was jedoch durch die Elastizität ihrer Bänder verhindert wird. Der ganze Körper wird alsdann bis zum Fussgelenke von den Knochen der Beine und ihren Bändern getragen, und braucht, wie eine einzige steife Masse, von den Muskeln nur auf dem Fusse balanciert zu werden."

Die Brüder Weber beschreiben demgemäfs eine Art von aufrechter Haltung, welche wir einnehmen, „wenn wir die Muskeln gar nicht gebrauchen wollen", und eine andere Art, welche wir einnehmen, wenn wir jenen Nichtgebrauch der Muskeln nicht für nötig oder wünschenswert halten. Im ersteren Falle fällt, was wir festhalten wollen, die Schwerlinie des Rumpfes hinter den Schenkelköpfen herunter, im letzteren Falle liegt dieselbe näherungsweise in der durch die Schenkelköpfe gehenden senkrechten Ebene *). Für die

*) Der ersteren Haltung entspricht annähernd Fig. 1 der letzteren Fig 2.

gewöhnlichere und natürlichere scheinen die Brüder Weber doch die letztere Art der aufrechten Stellung anzusehen, denn auf Seite 122 sagen sie wieder, dass „wir den Schwerpunkt des Rumpfes vertikal über der Drehungsaxe des Beckens (also über den Schenkelköpfen) halten". (Zettler II Seite 596 scheint mir die erstgenannte Art im Sinne zu haben, wenn er mit Bezug auf Weber Seite 119 von der Haltung spricht, „die man bei gesunden, gebildeten und gezogenen Menschen im gewöhnlichen Leben für naturgemäfs, wohlanständig und schön findet".)

Diejenige Art von aufrechter, symmetrischer Haltung, bei welcher wir nach Weber die Muskeln so gut wie gar nicht nötig haben, ist nun von G. H. Meyer eingehend theoretisch konstruiert und mit dem Prädikate „militärische Haltung" belegt worden.

Um diese Stellung zu konstruieren, forscht Meyer nach der Möglichkeit, den ganzen Körper „wie eine einzige steife Masse" (Weber), oder wie er selbst es nennt, „eine einheitliche Kombination", über den Füssen zu balancieren. Indem er zu diesem Zwecke untersucht, was die Wirbelsäule als zentrales Stützgerüst des Rumpfes für sich, ohne Zuthat von Muskelkräften, zu tragen vermag, sagt er a. a. O. Seite 215:

„In sich selbst kann die Wirbelsäule sich halten, wenn sie in solcher Weise aufgerichtet ist, dass die Belastung mit federndem Widerstande aufgenommen wird, und wenn zugleich die Lage der Schwerlinie eine solche ist, dass auch eine Verrückung derselben innerhalb gewisser Grenzen an dem Hauptverhältnisse der Unterstützung nichts ändert. Dieser Bedingung wird entsprochen, wenn die Schwerlinie hinter den untern Lendenwirbeln herunterfällt. (Fig. 1.) Es wird dann der ganze obere Teil der Wirbelsäule, den man sich vorläufig einmal als steifes Ganze denken mag, nach hinten hinunter gesenkt, bis die Spannung der Intervertebralscheiben zwischen den untern Lendenwirbeln so gross geworden ist, dass sie einer weitern Senkung eine Hemmung entgegenstellt. Die Lendenwirbelsäule trägt dann die Schwere des Rumpfes in ähnlicher Weise, wie die sogenannte Schwanenhals-Feder die Schwere des Kutschkastens trägt."

Bezüglich der Verbindung des Rumpfes mit den Beinen, d. i. bezüglich der Hüftgelenke bei der in Rede stehenden Haltung kommt Meyer zu demselben Resultate wie die Brüder Weber: fällt die Schwerlinie des Rumpfes hinter den Schenkelköpfen herunter, so hängt der Rumpf in den Bändern des Hüftgelenks, die dem weiteren Sinken des Rumpfes nach hinten einen absoluten Widerstand entgegenstellen. Die Hauptmerkmale der Meyer'schen „militärischen" Haltung sind demgemäfs: im Lendenteil stark hintenüber geworfene Wirbelsäule, und stark vorgeschobene Hüftgelenke. Einmal eingenommen, wozu „eine kräftige Thätigkeit namentlich der Lendenmuskulatur notwendig" ist, soll diese Haltung sich durch sich selbst erhalten, und eine Thätigkeit der Rumpf- und Hüftmuskulatur zur Bewahrung der Stellung wäre nicht nötig.

Die Meyer'sche „militärische" Haltung kann nun, wenn sie überhaupt möglich ist, wohl am allerwenigsten als „militärische"

bezeichnet werden. Abgesehen davon, dass die vorgeschobenen Hüftgelenke sich mit dem „Bauch hinein“ nicht zusammenreimen lassen, widerspricht es dem gesunden Menschenverstande, dass eine „militärische“ Haltung so gut wie keine Muskelarbeit erforden soll, auch wenn wir von der Kraftvergeudung durch „Vornreinlegen“ ganz absehen, Auf die möglichste Ausschaltung aller Muskelarbeit ist nimmermehr der Kraftvolle, sondern nur der Schwächling bedacht. So sehen wir denn auch in diesem Punkte Henke in direktem Widerspruche mit Meyer stehen. Henke (a. a. O. Seite 213) konstatiert zwei Extreme der Körperhaltung. Das erstere Extrem (Figur 3) kommt nach ihm zustande bei zu geringer Muskelanspannung. Die Wirbelsäule wird nicht hintenüber gehalten, sondern sinkt nach vorn etwas in sich zusammen. Das Becken wird vorgeschoben, der Rumpfschwerpunkt dadurch weiter zurück verlegt und die Rumpfschwere drängt die Hüftgelenke in die äusserste Streckung, in welcher sie in den Bändern hängen. „Dies ist die schlaffe Haltung mit vorstehender Symphyse der Schambeine, die für alle muskelmatten Konstitutionen, für Greise, chlorotische Mädchen und Juden typisch ist.“ (a. a. O. S. 214). Das zweite Extrem (Figur 4) kommt zustande bei strammer Muskelanspannung, durch welche die Wirbelsäule hintenüber gehalten wird („Brust heraus“). Der Rumpfschwerpunkt wird dadurch weiter vornüber geworfen. Zum Ausgleich muss das Gesäss nach hinten geschoben und die Hüftgelenke dadurch in einen geringeren Grad von Streckung gebracht werden. „Dies ist die gezwungene Haltung koketter Damen und gut gedrillter Soldaten. Auf den ersteren Fall passt also nahezu die Annahme Meyers vom Hängen des Beckens in extremer Streckung der Hüfte an den Bändern . . . . . Das letztere Extrem steht aber wohl dem Normalen näher, und das Hängen der Last des Körpers an den Hemmungsmitteln von Gelenken . . . . . , ist sicher keine normale Ökonomie der Kräfte, sondern ein Nachlass, der, wo er vollständig einträte, zu übermäfsiger Ausdehnung der Bänder und Druckschwund der gegen einander angestemmten Ränder der Gelenkflächen führen müsste.“ (a. a. O. Seite 215.)

Diese Henke'sche Darstellung entspricht den täglich zu beobachtenden Thatsachen; die Meyer'sche „militärische“ Haltung dagegen ist ein Kunstprodukt, wie es im Leben wohl niemals zur Beobachtung kommen dürfte. Es ist sogar sehr zweifelhaft, ob die Weber-Meyer'sche Stellung, bei der der ganze Körper „wie eine einzige steife Masse“ nur über den Füssen, also einzig durch eine Thätigkeit der das Fussgelenk bedienenden Muskeln, balanciert zu werden braucht, überhaupt möglich ist. Wenn man einem so stehenden Menschen auch noch die Fussgelenke feststellte, indem man ihn etwa bis zur Mitte der Waden eingipste, so hätte er nun gar keine Muskeln zur Bewahrung seiner Stellung mehr nötig. Ein solcher Mensch könnte daher ganz ruhig einschlafen, oder, wie ein alter Witz von

Leuten mit recht grossen Füssen sagt: „stehen und sterben ohne umzufallen“. Nun glaube ich aber, es brauchte jenen Menschen nur eine leise Ohnmacht anzuwandeln, und er würde „zusammenklappen wie ein Taschenmesser“.

Meyer sieht als Beweis für die Richtigkeit des Prinzips der von ihm konstruierten „militärischen“ Haltung die Thatsache an, dass Leute mit Lähmung der Lendenmuskeln das Prinzip dieser Haltung in „schroffster Schematisierung“ zu erkennen geben, weil sie sich auf die Bänder verlassen müssen. Was aber Meyer als Bestätigung seiner Ansicht ansieht, ist eher eine Bestätigung des Gegenteils. Wenn, wie Meyer es beschreibt, bei seiner „militärischen“ Haltung bereits das Maximum der Streckung im Hüftgelenke wie in der Spannung der Intervertebralscheiben zwischen den untern Lendenwirbeln erreicht ist, so ist nicht zu begreifen, wie diese Stellung noch übertrieben werden kann, Jene Gelähmten zeigen aber die Meyer'sche Stellung in starker Übertreibung, zu der sie überdies keine Veranlassung hätten, wenn sie in der Meyer'schen Stellung bereits ohne Muskelarbeit stehen könnten. Dann aber ist es grundfalsch, dass der gesunde, starke Mensch sich für gewöhnlich auf die Bänder verlässt. Wohin dies führt, das zeigen eben, wie es Henke andeutet, Gelähmte, die sich auf Bänderhemmung verlassen müssen; durch das fortwährende Hängen der Körperlast in den Bändern werden diese gedehnt und die Gelenke nehmen dadurch abnorme, überstreckte Stellungen ein. Ein Jeder hat wohl derartige Beispiele gesehen. Fast täglich sehe ich hier einen schon ergrauten Mann, der an einer Lähmungskrankheit zu leiden scheint, seine „Gehstudien“ machen. Seine Beinmuskeln versagen ihm zum Teil ihren Dienst. Mit einer Hand sich an einer Mauer oder Wand, mit der andern sich auf einen Stock stützend, macht er seine Schritte. Klatschend fällt der vorgesetzte Fuss auf den Boden, und seine Kniee sind beim Auftreten stark nach hinten gewölbt, — eine Folge des steten Hängens in den Bändern. Noch ein höchst interessantes Beispiel dieser Art schwebt mir aus meiner Studienzeit vor: In Bonn sah ich fast alle Tage auf der Strasse einen Handelsmann, der, wie ich erfuhr, an progressivem Muskelschwund litt. Sein Gang war höchst auffallend und fast komisch. Bei jedem Schritte warf er seine Glieder in der merkwürdigsten Art „durcheinander“, indem er namentlich beim Treten auf den linken Fuss den Rumpf nach rechts drehend hintenüber schleuderte. Da dem Manne viele Muskeln ganz geschwunden waren, musste er in komplizierter Weise Bänderhemmungen herstellen, und es war geradezu verwunderlich, dass er überhaupt noch stehen und gehen konnte.

Die beiden von Henke geschilderten Extreme der aufrechten Haltung geben uns nun das Material, diejenige Haltung zu konstruieren, welche wir der Kürze halber als „Normalhaltung“ bezeichnen wollen.

Als charakteristisch für die „natürliche“ Haltung haben wir gefunden, dass wir den Schwerpunkt des Körpers annähernd immer

über der Mitte der Unterstützungsfläche halten, d. h., dass wir das Fussgewölbe — Fersen und Ballen — gleichmässig belasten. Das thun alle Menschen instinktiv, weil es am bequemsten, am zweckmässigsten ist. Im übrigen sind die Haltungen der Menschen ausserordentlich verschieden, und da jeder in der Regel doch seine „natürliche“ Haltung zur Schau trägt, so giebt es eigentlich so viele „natürliche“ Haltungen als es Menschen giebt. Was für den Einzelnen natürlich und zweckmässig ist, das hängt ganz von seiner Konstitution, seinem Körperbau, ja von seiner Gemütsart, und sogar von seiner momentanen Stimmung ab. Die „Normalhaltung“ ist daher nicht die natürliche Haltung des Menschen überhaupt, sondern sie ist die natürliche Haltung des „Normalmenschen“, d. h. des schön gebauten, muskelkräftigen, gesunden, lebensfrohen Menschen. Seine „natürliche“ Haltung ist zweckmässig und schön, ohne gezwungen und unbequem zu sein. Eine solche Haltung liegt zwischen den beiden Henke'schen Extremen in der Mitte und entspricht meines Dafürhaltens dem in Figur 2 dargestellten Typus, derjenigen Weber'schen Haltung, bei welcher wir nicht etwa die Muskelthätigkeit möglichst ausschalten wollen. Das Hauptmerkmal dieser Haltung besteht darin, dass der Schwerpunkt des Rumpfes über den Schenkelköpfen, und mit diesen in der Schwerlinie liegt.

Dass das in Figur 3 dargestellte Extrem der Haltung unschön ist, liegt auf der Hand; aber auch der in Figur 4 verkörperte Typus ist unschön, obwohl er gerade beim Militär oft gefunden wird und obwohl unsere gegenwärtige Damenwelt sogar den Superlativ dieses Typus für schön findet, indem sie das, was dem Körper mangelt, durch Anhängung der „Tournure“ zu ersetzen bestrebt ist. Somit können wir uns bei der Konstruktion einer schönen Stellung nur für den in Figur 2 aufgestellten Typus entscheiden. Über die sonstigen Eigentümlichkeiten dieser Stellung, Haltung der Schultern, des Kopfes u. s. w. können wohl Meinungsverschiedenheiten kaum obwalten.

Die „Normalhaltung“, über die wir jetzt, wie ich hoffe, hinlänglich im klaren sind, ist offenbar nur für den schön gebauten, gesunden, kräftigen Menschen „natürlich“. Dem schlecht Gebauten, dem Schwächling ist dieselbe nicht natürlich, sondern unnatürlich, gezwungen. Der Zwang liegt darin, dass der Betreffende, um die Normalhaltung einzunehmen, andere Gelenkstellungen herzustellen nötig hat, als er bei seiner gewöhnlichen, ihm natürlichen Haltung benutzte; das kostet ihn Muskelarbeit, die ihm bei seiner natürlichen Haltung fremd war, und die er daher als Zwang empfindet. Fleissige Übung und Gewöhnung können aber dergestalt umbildend auf den Gelenk- und Muskelapparat wirken, dass der Betreffende nun kein schlecht Gebauter oder Schwächling mehr ist, sondern ein — wenigstens im Exterieur — „normaler“ Mensch. Dann ist ihm auch

die „Normalhaltung“ nicht mehr gezwungen, sondern ungezwungen und „natürlich“.

Wenn das Exerzierreglement von ungezwungener Senkung der Schultern, ungezwungener Haltung des Kopfes u. s. w. spricht, so gilt dieses „ungezwungen“ auch nur vom „Normalmenschen“; dem Rekruten können die vorgeschriebenen Haltungen lange sehr gezwungen sein, so lange, bis er's zum „normalen“ Körperbau gebracht hat.

Zur Korrektur des ersten Henke'schen Extrems (Fig. 3) genügt das bekannte: „Brust heraus, Bauch hinein!“ Das andere Extrem (Fig. 4) korrigiert man durch die Vorschrift: „Hinterbacken zusammenkneifen!“

Material.

1) W. und E. Weber, Mechanik der menschlichen Gehwerkzeuge.
2) G. Herm. Meyer, Statik und Mechanik des menschlichen Knochengerüstes.
3) W. Henke, Anatomie und Mechanik der Gelenke.
4) Harless, Plastische Anatomie (2. Auflage).
5) Hans Virchow, Über Gehen und Stehen (Beiträge zur Kenntnis der Bewegungen des Menschen).
6) Zettler, I Über die Berechtigung des spezifisch Militärischen auf unseren Turnplätzen. „Deutsche Turn-Zeitung“ 1883. No. 27 und 29.
7) Staffel, Über das Auftreten der Füsse beim Gehen. Ebenda No. 34.
8) Wilms, Glossen zu Zettler's „Über die Berechtigung u. s. w.“. Ebenda No. 37.
9) Zettler, II Zur Klarstellung und Entgegnung. Ebenda No. 49.

Eine Besteigung des Schrankogels (3498 Mtr.) in den Stubaier Alpen.

Von **L. Purtscheller.**

Die Welt der Hochalpen erfreut sich von Jahr zu Jahr eines stetig zunehmenden Besuches.

Die Erinnerung, die süsse Zauberin, führt den Wanderer, der in ihre Geheimnisse eingedrungen ist, manches Bild von märchenhafter Schönheit, viel heitere Erlebnisse und erhabene Eindrücke vor die Seele und weckt das Verlangen, den dankenswerten Besitz mit anderen zu teilen.

Die Stubaier Gruppe, zu dem grossen Stock der Ötzthaler Alpen gehörig, verdient es insbesondere, dass die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sie gelenkt werde.

Die dritthöchste Erhebung dieser Gruppe ist der Schrankogel. Dieser gewaltige Berg, der — von der Westseite her — fast ohne alle Mühe erstiegen werden kann, darf mit Recht als einer der prächtigsten Aussichtspunkte in den Ost-Alpen bezeichnet werden.

Am Eingange des Ötzthales hält man gewöhnlich eine Weile, um die grossartige Landschaft zu betrachten. Besonders prächtig ist der Blick auf das Felsgerüste des Acherkogels. Aber auch die anderen Berge, welche die Thalmündung umstehen, bieten ein Bild wilder Erhabenheit und Grösse. Die Gewässer und die einst das Thal vollständig ausfüllenden Gletscher haben hier eine unübersehbare Masse von Blöcken vor sich hergeschoben. Mit wildem Geräusche stürmen die zu Schaum aufgelösten Fluten des Baches über sie hinweg.

Die Ortschaft Ötz, 1 Stunde vom Thaleingange, erfreut sich eines besonders günstigen Klimas. Es gedeiht noch an Spalieren gezogen die Rebe und am Fuss der Felsen winken Exemplare von Edelkastanien.

Eine Fahrt durch das Thal ist, wie allgemein bekannt. sehr reich an Schaustücken echt alpinen Charakters. Pralle, senkrecht in die Wolken ragende Wände, sonnige Weiden, springende Quellen, düstere wasserdurchrauschte Gründe, die dem Weg nur mühsam Raum geben, der Eisblink der Höhen; all' dieses erregt das Schauen, sowie das Nachdenken.

In Umhausen verdient der prächtige Stuiben-Fall unsere besondere Beachtung.

Schon von weitem erblicken wir, gleich den Staubsäulen einer Heerstrasse, des Sturzes hochaufwogendes Gewölk. Turmhohe Säulen von Staub schiessen an den grünen Fichten hinauf, der Boden wankt unter den Füssen und der Regenbogen, welcher sich über die zackige Brandung hinspannt, übergiesst die feuchten Felsblöcke mit siebenfarbigem Feuer.

Oberhalb Längenfeld mündet das Sulzthal aus, in dessen Hintergrund wir uns begeben wollen. Steil und unvermittelt führt der Pfad in die Höhe. Der wilde Charakter des Thales lässt kaum vermuten, dass hier noch Menschen sich angesiedelt haben. Der Weg ist in einem wenig erfreulichen Zustande. Ewig bedroht von den sich loslösenden Steinen, verwüstet von Schlammströmen und Wildbächen, bildet er ein beständiges Streitobjekt zwischen den Elementen und der zähen Beharrlichkeit der Menschen.

Gries, die einzige Ansiedelung des Thales, gewährt das Bild eines echten Hochalpen-Dörfchens. Die alleinige Erwerbsquelle der Bewohner ist die Viehzucht. Einige Gerstenäcker, die aber Ende August noch nicht abreifen, vertreten hier den Getreidebau. Überall begegnen wir den Spuren furchtbarer Erdrutsche und Wasserverwüstungen. Es haben diese Alpendörfer, von hohen Bergen umragt, von raschen Gewässern durchtobt, etwas Ergreifendes für

das Gemüt. In Ermangelung eines Wirtshauses sind wir, wie allenthalben in diesen Thälern, auf die Gastfreundschaft des Herrn Curaten angewiesen.

Auf dem Wege zur Hinteren Sulzthaler Alpe tritt uns zum erstenmale der Schrankogel entgegen.

Wir sind überrascht von der Grösse und Massenhaftigkeit dieses Felsgerüstes. Von zwei Seiten mit ewigem Eise umgeben, mit einem blitzenden Diademe gekrönt, bewahrt er die Haltung eines Königs, wenn auch wenige kommen ihm zu huldigen.

Die Männer, welche die Wirtschaft in der erwähnten Alpe versehen, empfingen mich und meinen Begleiter recht freundlich. Der Rest des Tages wurde mit einem kleinen Gange in die nähere Umgebung der Alpe ausgefüllt.

Wie schön seid ihr, ihr Berge, wenn der Tag von euch Abschied nimmt, wie ergreifend ist das letzte Sterben des Glanzes, der eben noch seine Fülle an euch verschwendet! Wie schön seid ihr, wenn die hehre Ruhe der Nacht auf Hütte, Flur und Alpe ruht und der Mond die erhabene Öde traumhaft beleuchtet! Wie schön seid ihr des Morgens, wenn das Frührot auf euren schneeigen Zinnen die heilige Flamme entzündet, wenn der Urwald dampft und das rege, fröhliche Alpenleben erwacht!

Der Morgen des anderen Tages fand uns bereits auf dem Wege zur oberen Thalterrasse. Der Pfad zieht sich bis nahe gegen den Grossen Sulzthaler-Ferner hin, dessen prächtige Windungen unsere Blicke fesseln. In riesenhaften Abbrüchen, blauschimmernden Wänden, Pfeilern und Spitzen steigt der mächtige Eisstrom bis zur höchsten Einsattelung des Gebirges empor, die meisten Felsgipfel noch mit seinem blanken Panzerhemde verkleidend.

Ohne Mühe steigen wir die von Felsabsätzen durchbrochenen grünen Hänge hinan, die sich über mehr als die Hälfte des Berges fortsetzen. Der Blick erweitert sich zusehends. Sonnenbeschienene Gipfel tauchen im lichten Äther auf, neue unübersehbare Gletscherfelder entwachsen den Fernen; zu Füssen gewahren wir einen zweiten Eisstrom, den Schwarzenberg-Ferner, sowie mehrere kleine buntfarbige Wassertümpel, die kleine aufsteigende Nebel dann und wann neckisch verschleiern. Ausgedehnte Trümmerfelder und Blöcke lose gehäuften Gesteins wechseln ab mit grösseren Schneelagern. Fast scheut sich der Fuss, wenn er ein Firnband betritt, die zarten silbernen Gespinnste zu zerstören.

Um 9 Uhr, $4^1/_2$ Stunden nach unserem Aufbruch von der Alphütte, erreichten wir die höchste Spitze. Die Rundschau, welche sich von unserem Standpunkte darbietet, gehört, wie bereits erwähnt, zu den grossartigsten, wechselvollsten und ausgedehntesten im ganzen Alpengebiete. Ein unzählbares Heer näherer und fernerer Bergriesen liegt dem Blicke offen: zuerst die hervorragenden Spitzen der Stubaier Gruppe selbst, das Zuckerhütel, der Wilde Pfaff, der Wilde Freiger,

die Sonklarspitze u. v. a.; dann die gewaltigen Massen der Ötzthaler Ferner mit ihren höchsten Erhebungen, Wildspitze und Weisskugel; an diese angereiht die Gipfel des Rhätikons und der Silvretta-Gruppe; in weiterer Ferne Bernina und Ortler. Wohl von keinem anderen so entfernten Punkte der Ost-Alpen zeigt sich der König der Deutschen Alpen, der Ortler, in so prächtigen, majestätischen Formen, wie von dieser Hochwarte. Über die Einsenkung des Brenners erblicken wir Teile der Dolomiten, an diese angereiht die Tuxer und Zillerthaler Ferner, sowie die Kette der Tauern mit Venediger und Gross-Glockner. Von dem Dachsteingebirge im Osten bis zur Parseierspitze bei Landeck, dehnen sich in kaum zu entwirrenden Linien die Stöcke und Ketten der Nördlichen Kalkalpen aus, mit ihren rotbraun schimmernden Massen, ihren zahlreichen Spitzen, Hörnern, Nadeln und Zinnen. Auch grosse Teile der bayerischen Ebene, bis zur Donau hinaus, sind sichtbar.

Was dieser mächtige Horizont in sich schliesst, an Thälern und Seen, an Hochebenen und Alpentriften, an Flussadern und Auen; es ist der schönste, der herrlichste Schmuck, mit welchem die Natur Länderräume auszustatten wusste. Da erheben sich die Quellenbezirke der Flüsse, da breiten sich die Niederungen aus, das Terrain, in welchem die aus den Seiten-, Quer- und Längsthälern hervorbrechenden Wässer sich ein gemeinschaftliches Bett errungen haben und Riesenstufen die oberen, mittleren und unteren Stromläufe vermitteln. Aus eisigen Regionen, wo der Schnee nicht mehr schmilzt, aus dem Reich winterlicher Öde, dringt der Blick in Landschaften, wo der mächtige Gletscher seine Schranke findet, wo alles im dunkeln Schmuck der Wälder, im lichten Grün der Matten und Wiesen prangt und sich Farbenreize entwickeln, wie wir sie in der Tiefe niemals zu erschauen vermögen.

Der Abstieg zur Alpe wurde von uns auf demselben Wege bewerkstelligt. Unsere Hüte erhielten eine mächtige Zierde von Edelweissblüten, die sich hier allenthalben in grosser Menge vorfinden. Hoch befriedigt über die gelungene Besteigung trafen wir wieder in der Alphütte ein.

Die Erinnerung, die ich mir auf meinen Fahrten in dem Hochgebirge gesammelt habe, lassen sich nicht verwischen!

Möge auch der freundliche Leser, wenn er sich zu einer fröhlichen und frischen Alpenfahrt rüstet, ähnliche Eindrücke in sich aufnehmen, wie ich sie mir, nicht ohne Mühe, erwandert habe.*)

---

*) Gelegenheit dazu bietet die dritte Alpenturnfahrt der Sachsen nach Innsbruck am 18. Juli d. J. D. R.

Prof. August Elsenhans.

Am 22. November 1883 wurde dem Leben und Wirken eines Mannes ein Ziel gesetzt, der durch seinen unermüdlichen Eifer für die Turnsache, insbesondere für die Begründung und Ausgestaltung des Turnens in Württemberg auch in diesen Blättern ein Denkmal verdient, es ist Prof. Aug. Elsenhans, geb. den 28. Mai 1827 in Feuerbach. Die Zahl derer, die seine Verdienste zu würdigen wissen, ist gering, denn es lag nicht in seiner Art, sich öffentlich hervorzuthun, und als Lohn für sein stilles Wirken genügte ihm die Befriedigung seiner Vorgesetzten; vielleicht, dass dieser kurze Lebensabriss auch manchem Fernestehenden die Annerkennung für seine Thätigkeit abgewinnt, die er verdient und die er doch im Leben nicht suchte.

Sein turnerisches Interesse erwachte schon frühe. Schon das Jahr 1842 sah ihn als thätigen Angehörigen der neugegründeten Turngemeinde in Stuttgart, und sobald er in den Beruf des Reallehrers als Realamtsverweser in Reutlingen eintrat, wandte er seine Aufmerksamkeit und seine Abeitskraft auch der turnerischen Lehrthätigkeit zu. Als Amtsverweser in Reutlingen 1851, in Siedelfingen 1852, in Naumburg 1853 und in Tübingen 1854 bekleidete er stets, am letzteren Orte wenigstens provisorisch, zugleich das Amt eines Turnlehrers. In Tübingen trat für ihn die entscheidende Wendung ein, welche für längere Zeit den Schwerpunkt seiner Interessen aus der Lehrthätigkeit an der Realschule in die turnerische Lehrthätigkeit verlegte. Die Behörden in Stuttgart hatten, überzeugt von der Wichtigkeit des Turnens für Schule und Erziehung, im Jahre 1855 die Eingliederung des Turnens in die Schule nach Spiess'scher Methode beschlossen und man bedurfte dazu einer entsprechenden Lehrkraft. Elsenhans schien dazu geeignet und wurde deshalb ganz unvermutet 1856 von Tübingen nach Stuttgart als Turnlehrer berufen. Da aber sein eigentlicher Lehrerberuf ihm zu teuer war, als dass er ihn ohne weiteres verlassen hätte, und seine dermalige Stellung ihn befriedigte, so bat er um Belassung auf seiner bisherigen Stelle, aber vergebens. Nachdem er aber einmal das neue Amt übernommen hatte, entfaltete er in demselben auch eine umfassende und unermüdliche Thätigkeit. Er erteilte mit einigen anderen Lehrern zugleich an drei Anstalten, an der technischen Hochschule, am Gymnasium und an der Realschule Unterricht. Den Forderungen, welche diese umfassende Aufgabe an ihn stellte, (bis zu 35 Unterrichtsstunden) genügte er vollständig, ohne daneben seine Thätigkeit im Realfach aufzugeben. Insbesondere bedurften auch die Turnlokale und Turngeräte dringend einer Verbesserung, und die Menge der Bittschriften und Vorschläge, durch die er auf ihre Vervollkommnung hinarbeitete, nahm schon für sich allein einen grossen Teil seiner Zeit in Anspruch. Das Turnlokal war anfangs weder selbst heizbar, noch war ein heizbares Zimmer für den Aufenthalt der Lehrer vor-

handen; den Witterungswechsel, dessen verderblichen Einflüssen dadurch der Lehrer fortwährend ausgesetzt war, konnte auch er trotz seiner unerschütterlich scheinenden Gesundheit nicht ertragen: ein regelmässig wiederkehrendes Kopfleiden war die Folge, das ihn nie mehr verliess. Doch diese Übelstände wurden durch die Gewogenheit der Behörde, insbesondere des Herrn Oberstudienrats Klumpp, die ihr Interesse immer mehr dem Turnwesen zuwandte, allmählich gehoben. Im Mai 1860 fand in Gemeinschaft mit Herrn Direktor Kloss aus Dresden und unter dem Vorsitz des Herrn Oberstudienrats Klumpp eine Beratung über die Reorganisation des Turnens in Württemberg statt, an der auch Elsenhans regen Anteil nahm. Die Kommission stellte sich die Hauptaufgabe, das Turnen in das Ganze der Jugendbildung einzuordnen; insbesondere kamen noch in Betracht die Fragen des Turnlokals, der Waffenübungen und einer Turnlehrerbildungsanstalt. Von der hervorragenden Bedeutung der Waffenübungen für die leibliche Ausbildung war Elsenhans schon lange überzeugt gewesen, er hatte sich deshalb auch schon vielfach damit beschäftigt und er hatte die Freude, sie in Folge der Kommissionsberatungen eingeführt zu sehen. Um vollständig durchgebildete Turnlehrer zur Durchführung der neuen Pläne zu gewinnen, wurden Elsenhans und fünf andere Turnlehrer im September 1860 mit Staatsunterstützung nach Dresden gesandt, um dort an einem Kurse der Turnlehrerbildungsanstalt des Herrn Direktor Kloss teilzunehmen. Elsenhans benutzte seine Anwesenheit in Dresden zugleich dazu, sich im Fechten, das er mit Vorliebe, trieb, unter der Leitung Staberoh's zum Meister heranzubilden und verband ferner damit eine Reise nach Berlin, die ihm ebenfalls zur Erweiterung seiner turnerischen Erfahrung diente. Bereits im Dezember 1860 begann er selbst einen Turnlehrerkursus in Stuttgart zu halten; sein Interesse war jetzt ganz der Förderung des Turnwesens gewidmet. Dies zeigte sich auch äusserlich darin, dass er seine Stelle als Vikar Zeit an der Real-Schule jetzt ganz aufgab, um in der nächsten ausschliesslich den sich immer mehr erweiternden Verpflichtungen eines Turnlehrers sich widmen zu können; auch die Halbheit der Doppelstellung, die er vorher einnahm, scheint ihn dazu bewogen zu haben. Ein besonderer Grund aber war, dass er die Absicht hatte, aus Anlass von vielen über Methode des Turnens und Einrichtung von Turnräumen an ihn gerichteten Anfragen, noch vor Beginn des nächsten Schuljahres mit einem Turnunterrichtsplan zu kommen, der, wie er selbst sagte, „zunächst für den eigenen Turnunterricht bestimmt, auch für einen allgemeinen Gebrauch sich eignen dürfte“.

Doch es kam nicht zur Ausarbeitung desselben, denn das Jahr 1861 bezeichnet als Höhepunkt seiner turnerischen Thätigkeit zugleich den Wendepunkt, von dem an sein Einfluss auf die Gestaltung des Turnens in Württemberg wieder abnahm; eine neue Richtung

turnerischen Strebens fand die Geneigtheit der Behörde; insbesondere war es Herr Oberstudienrat Klumpp, der, vorher ein eifriger Gönner der Spiess'schen Schule, jetzt der neuen Methode den Weg bahnte. Es war Elsenhans nicht vergönnt, das württembergische Schulturnen, das er unter grossen Schwierigkeiten gründen half und an dessen Organisation er ja ausdauernd mitarbeitete, auch in seiner wachsenden Grösse zu leiten; doch wer es weiss, wie schwer der Anfang war, der wird sein Verdienst vielleicht so hoch anschlagen, als wenn die Blüte, in der es jetzt steht, ihm allein zu danken wäre.

Freilich war er noch bis 1867 in ausgedehntem Masse als Turnlehrer thätig. 1863 nahm er höherer Weisung folgend an einem Kurse der von Hrn. Prof. D. Jäger geleiteten Turnlehrerbildungsanstalt teil, deren Vorstand, Hr. Oberstudienrat Schmied ihm immer gewogen war und mit dem er in lebhaftem turnerischen Verkehr stand. Er erteilte noch an beiden Anstalten, am Gymnasium und an der Realschule Turnunterricht; jedoch der Schluss der Lebensperiode, die er vorwiegend der Turnsache widmete, wurde ihm in hohem Masse durch verschiedenerlei bittere Erfahrungen und Kränkungen erschwert, für die ihn auch die Anerkennung nicht ganz entschädigte, die er bei Freunden des Turnens ausserhalb Württembergs fand. Er kehrte daher 1867 fast ganz wieder zu seiner ursprünglichen Lehrthätigkeit zurück. Von da an beschränkte er sich in seiner turnerischen Thätigkeit auf die Teilnahme an dem Wachstum der Turnvereine und auf den Turnunterricht, den er noch an der technischen Hochschule erteilte. An den Bestrebungen des Turnvereines und (später) der Turnvereine hatte er schon früher regen Anteil genommen; teils als Turnwart, teils als Leiter der Fechtübungen, teils als Fachmann im Turnrat, und das Interesse blieb ihm auch stets, als seine Lehrthätigkeit fast alle seine Zeit in Anspruch nahm. Die Turnübungen der technischen Hochschule leitete er bis an sein Ende, in den letzten Jahren unter Beihilfe eines Vorturners. Wirkliche Erholungsstunden verschaffte ihm aber insbesondere der Turnunterricht, den er älteren Lehrern, teils Kollegen, teils Lehrern der technischen Hochschule erteilte. Er war Meister in der zweckmässigen und doch durch mannigfachen Wechsel anziehenden Auswahl, besonders der Geräteübungen, und das gemütliche, turnerische Leben, das sich hier entfaltete, versöhnte ihn zum Teil wenigstens mit den trüben Erinnerungen, welche sich für ihn an sein Wirken in der Turnsache knüpften. Mitten in diesem Kreise verschied er am 22. November 1883 bei seiner Arbeit an einem Gehirnschlag, jäh herausgerissen aus einem liebgewordenen Berufe und einem zahlreichen Familienkreise.

Zum Schluss sei noch kurz die Richtung im Allgemeinen charakterisiert, die Elsenhans in seiner reichen Thätigkeit auf turne-

rischem Gebiet vertrat. Er hatte seine turnerische Bildung hauptsächlich aus dem Studium der Werke von Spiess geschöpft und im Anschluss an ihn richtete er sein Augenmerk in besonderem Masse auf die turnerische Pädagogik und die Einordnung des Turnens in das Ganze der Erziehung. Auch der Unterrichtsplan, den er auszuarbeiten beabsichtigte, sollte hauptsächlich auf Spiess'schen Ideen beruhen. Im Zusammenhang mit dieser Tendenz, das Turnen in das Ganze der Erziehung einzuordnen, betonte er stets, dass das Turnen als allseitige körperliche Ausbildung, als der leibliche Teil der Erziehung überhaupt Selbstzweck sei und dass diese Allseitigkeit der Ausbildung nicht dadurch beeinträchtigt werden dürfe, dass man es einem fremden Zweck unterordne. Daraus folgte für ihn, dass z. B. die militärischen Marschübungen durch die Bezugnahme auf den Zweck der künftigen Wehrhaftigkeit der Turnenden nicht zu sehr auf Kosten der Geräteübungen bevorzugt werden dürfen. Vielmehr war er der Ansicht, dass gerade bei Festhaltung jenes allgemeinen Zweckes der Leibesübung auch jener Nebenzweck der Wehrhaftigkeit als Miterfolg am besten erreicht werde, indem er in der allseitigen Ausbildung eine bessere Schule der Wehrhaftigkeit sah, als in der einseitigen Pflege einer bestimmten Übungsgattung. Ebenso waren ihm die Waffenübungen, deren Einführung in den Unterricht er besonders befürwortete, nicht bloss ein Mittel zur Wehrfähigkeit, sondern zunächst ein ausgezeichnetes Mittel zur Ausbildung des ganzen Körpers, zur Herrschaft des Geistes über den Leib, also zur Förderung des Zweckes, den das Turnen überhaupt verfolgt. Diese allgemeine Ausbildung des Körpers, die das Turnen bezweckt, soll aber, dies hebt er besonders hervor, innerhalb der Grenzen bleiben, welche die natürlichen Bewegungen und die Struktur des Körpers ihr vorschreiben. Eine Übung ist ihm um so verwerflicher, je mehr sie sich von den natürlichen Bewegungen des Körpers entfernt. Diesen Satz betont er insbesondere einer Richtung des Turnens gegenüber, welche, um Effekt zu erzielen und durch Schaustücke zu blenden, sich zu Unnatur und Einseitigkeit verleiten lässt. In Betreff des Turnbetriebes und des Weges, der zu diesem allgemeinen Ziele führt, sind es besonders zwei Regeln, die er beachtet wissen will. Er fordert Einfachheit und doch anregende Abwechselung in der Wahl der Übungen. Einfachheit freilich nicht im Sinn einer Rückkehr zu hellenischer Gymnastik, denn das wäre gerade, sagte er, als wenn wir den Reichtum an Stoff, den unsere Zeit bei der geistigen Jugenderziehung verwendet, mit der Einfachheit griechischer Geisteserziehung vertauschen wollten. Vielmehr fordert er Einfachheit in dem Sinn, dass bedeutend komplizierte Übungen, besonders Gemeinübungen, welche nur die Fassungskraft des Schülers erfolglos anstrengen, vermieden werden. Neben dieser Einfachheit soll aber eine anregende Abwechselung in der Wahl der Übungen hergehen. Durch beständigen Wechsel sowohl in der Bewegung, als im Zeit-

mass soll das Interesse des Schülers wach erhalten und seine Fassungskraft geübt werden.

Diese Charakteristik ist freilich nicht mehr als eine Skizze, aber sie deutet doch die Hauptgedanken an, mit denen Elsenhans zu den Hauptfragen der modernen Turnkunst Stellung genommen hat, und die er mit so grosser Energie, unter nicht geringen Schwierigkeiten und doch nur wenigen zu Dank zu verwirklichen suchte.

Vom ältesten und vom Alten Breslauer Turnverein.

Vortrag von Oberlehrer Dr. **Fedde** am historischen Vorabend der 25jährigen Jubelfeier des Alten Breslauer Turnvereins.

(Schluss).

Im Jahre 1818 entstanden wieder mehrere neue Turnanstalten in Schlesien, so zu Hirschberg unter Oberlehrer Ender, zu Brieg unter Prof. Ulfert, eine andere im Hüttenwerke zu Jakobswalde.[1]) Anfangs Mai wurde ein Verbrüderungsfest der schlesischen Turner auf dem Zobtenberge gefeiert. Die gesamte Breslauer Turnerschaft brach am 9. Mai nachts um 2 Uhr von Breslau auf, Wolfgang Menzel mit seiner kleinsten Riege dem ganzen Zuge voran. Nachmittags kam man oben an und fällte sogleich eine Menge Bäume, um bei einbrechender Nacht ein ungeheures Feuer anzuzünden, das man im ganzen Lande sehen und das den aus anderen Orten Schlesiens noch zu erwartenden Turnern zum Signal dienen sollte. Als es endlich Nacht wurde und man den grossen Holzstoss anzündete, brach der lauteste Jubel aus, denn von mehreren Seiten verkündete Gesang von unten die Ankunft der noch ausgebliebenen Turner; zu diesen gehörten namentlich zahlreiche Turner von Hirschberg, unter denen ein gewisser Carganico hervorleuchtete. Nur die kleinen Knaben schliefen; die andern Turner blieben während der wunderschönen Mainacht in lebhafter Unterhaltung oder sangen. Sobald die Sonne aufging, wurde Platz gemacht und wettgeturnt. Noch am Vormittage trennte man sich wieder. Neben den Hirschberger Turnern zeichneten sich die von Liegnitz aus.[2])

Auch sonst wurden Turnfeste und 13 kleinere und grössere Turnfahrten veranstaltet. So wurde der 18. Juni festlich begangen. In den Sommerferien dieses Jahres kam auch F. L. Jahn selbst nach Breslau. In diesem Jahre machte er nämlich mit 13 Berliner Turnern eine grosse Turnfahrt nach dem Riesengebirge; in Warmbrunn traf er mit den Liegnitzern und Breslauern unter Massmann zusammen. Die Zahl der Turnfahrer wuchs allmählich bis auf sechzig an; unter anderen schloss sich W. Menzel in Waldenburg,

---

[1]) W. Harnisch M. L. S. 343.
[2]) W. Menzel Denkwürdigkeiten. S. 102 f.

seiner Vaterstadt, dem Zuge an.[1]) Der Einzug in Breslau am 2. August glich einem Triumphzuge. Trotz der Hitze waren einzelne Trupps von Breslauern bis auf 2 Meilen weit entgegen geeilt; sie vergrösserten sich von Viertelstunde zu Viertelstunde. „Bald war die Landstrasse zu beiden Seiten wie mit Spalier eingeschlossen; es war, als ob ein siegendes Heer seinen Einzug hielt. Näher der Stadt stand die festlich gekleidete Menge in dichten Haufen; es war vielleicht der Mehrtheil der Bevölkerung von Breslau der tapferen Jugendschar mit ihrem Führer entgegengekommen."[2]) Die fremden Turner wurden in den Familien der Stadt einquartiert. Des Königs Geburtstag wurde am folgenden Tage durch ein festliches Turnen gefeiert, bei welchem die Berliner und Breslauer Turner mit einander wetteiferten. Jahn spielte den schwarzen Mann mit und war der letzte, der endlich mit grossem Jauchzen gefangen wurde. Des Turnvaters Freude über den Zustand des Breslauer Turnplatzes war gross; es ward verabredet, in Breslau Jahrbücher für die deutsche Turnkunst erscheinen zu lassen, was spätere Ereignisse verhinderten.[3]) Jahn blieb ein paar Tage in Breslau und hielt auch in seiner derben Weise eine Vorlesung.[4])

Auch am 26. August d. J. wurde eine grosse Turnfahrt zur Gedenkfeier der Schlacht an der Katzbach auf Veranlassung des Prof. Schulz an der Ritterakademie in Liegnitz unternommen. Auf dem Schlachtfelde wurde ein grosses Wettturnen veranstaltet, an dem ausser den Breslauern und Liegnitzern Turner aus den verschiedensten Turnanstalten teilnahmen.

Das Sommerturnen sollte auch in diesem Jahre wie in den früheren durch ein festliches Schauturnen geschlossen werden; Harnisch arbeitete schon seine Schlussrede aus, die über die Unvollkommenheit des Turnens handelte. Diese Rede sollte indes nicht gehalten werden; denn am 17. Oktober, einem Tage, an dem geturnt wurde, erhielt Harnisch folgendes Schreiben des Königlichen Konsistoriums vom 16. d. M.: „Die über das Turnwesen hier entstandenen, von Amts wegen zu untersuchenden Streitigkeiten machen es notwendig, dass die Turnversammlungen und Turnübungen sofort

---

[1]) „Ich war nicht wenig begierig, den berühmten Jahn kennen zu lernen, erzählt W. Menzel a. O. S. 109; er hatte etwas Rüstiges und Derbes, das mir wohlgefiel, aber auch etwas Borniertes, was nicht bloss mir auffiel. Besonders unpädagogisch war sein Jähzorn. . . . Doch war viel Humor bei seinen Turnfahrten. Besonders ergötzlich war die Sitte des Entsatzmachens. Wenn nämlich ein Turner etwas ungewöhnlich Dummes sagte oder sich etwa gar gegen die anderen arrogant benahm, so hockten alle andern im Kreis um ihn her, streckten die Finger nach ihm aus und verhöhnten ihn mit einem äh, äh! Das nannte man einen Entsatz, d. h. den Ausdruck des Entsetzens machen."

[2]) Siehe Fr. L. Jahn's Leben von Dr. C. Euler 1881. S. 561 und die verschiedenen Quellen für Jahns schlesische Turnfahrt ebendort Anm. 292. S. 625

[3]) W. Harnisch, a. O. S. 342.

[4]) W. Menzel, a. O. S. 110.

bis auf weitere Verfügung hierselbst eingestellt werden. Indem wir Ihnen dies bekannt machen, weisen wir Sie zugleich an, als Vorsteher der hiesigen Turnanstalt dieser Vorschrift ungesäumt nachzukommen.“ Als Harnisch zum Schluss der Übungen diesen Befehl bekannt gemacht und damit solche eingestellt hatte, fingen die Turner an zu singen:

Deutsches Herz, verzage nicht,
Thu', was dein Gewissen spricht,
Dieser Strahl des Himmelslichts;
Thue recht und fürchte nichts!

Bald nach Schluss des Turnplatzes erhielt auch der Professor Kayssler, der Direktor des Friedrichs-Gymnasiums,[1]) den Befehl, den Kanditaten Massmann vorläufig aller Unterrichtsstunden zu entbinden. Gleichzeitig mussten die Turnübungen in Liegnitz eingestellt werden.[2])

Schon im Sommer des Jahres 1818 waren Gewitter am Turnhimmel heraufgezogen, wie Harnisch in seinem „Lebensmorgen“ (S. 335) sich ausdrückt. Denn der Sturm, der im Frühjahr des vorhergehenden Jahres zu Berlin gegen das Jahn'sche Turnen von Wilhelm Scheerer und Prof. Wadzeck erregt war, hatte seine Wellen auch bis nach Breslau hinübergeschlagen, wie aus einem Artikel des Juliheftes 1817 der Schlesischen Provinzialblätter (S. 53—56) hervorgeht. Und war auch aus diesem Turnstreit Jahn und sein Turnen zunächst vollkommen gerechtfertigt hervorgegangen, so dauerte derselbe doch innerhalb und ausserhalb Berlins noch fort. Auch in Breslau fehlte es so nicht an einflussreichen Gegnern des Turnens: man hatte hier daher nur ungern den neuen Turnwart H. F. Massmann kommen sehen; denn er hatte nicht bloss an dem grossen Burschenfeste, welches am 18. und 19. Oktober 1817 auf der Wartburg zur dreihundertjährigen Feier der Reformation begangen wurde, teilgenommen, sondern auch bei der verhängnisvollen Nachfeier eine erste Rolle gespielt. Als Nachahmung von Luthers Verbrennung der gegen ihn gerichteten päpstlichen Bannbulle hatte er an dem mächtigen Feuer, welches auf dem der Wartburg gegenüberliegenden Wartenberge am 18. Oktober angezündet war, einen grossen Korb voll Bücher oder vielmehr Makulatur mit unterlegten Titeln missliebiger Schriften mit begleitenden Bemerkungen und unter den Verwünschungen der umstehenden Studenten verbrannt. Den Büchern waren schliesslich ein Schnürleib, ein „Pracht-, Prahl- und Patentzopf“ und ein grossmächtiger Korporalstock ins Feuer nachgesandt worden.

---

[1]) Dr. A. B. Kayssler, der zugleich Professor der Philosophie an der Universität war, hatte kurz vorher in seiner Einladungsschrift zu der auf den 6., 7., 8. Oktober festgesetzten Prüfung der Schüler des Königl. Friedrichsgymnasiums (Breslau 1818) eine „Würdigung der Turnkunst nach der Idee“ gebracht.

[2]) W. Harnisch. M.L. S. 351.

Selbst aufrichtige Freunde des Turnens konnten nicht alles billigen, was Massmann zur Geltung zu bringen suchte. Harnisch erklärte sich z. B. entschieden gegen das Eifern für deutsche Röcke und das Allgemeinmachen des „Du nnd Du“ und gegen die Propaganda für Jahns Volkstum und den sogenannten turnerischen Geist. „So wollte Massmann, wie auch Menzel erzählt S. 98, den Studenten, deren ja viele auf dem Turnplatze waren, das Rauchen als unturnerisch verbieten, was sehr böses Blut machte. Und die Vorturner mussten ihn mässigen und die Studenten beruhigen. Vor einem Turnfest hatte er den Einfall, ein grosses Pergament mit kunstreicher Schrift vollzuschreiben. Überschrift „Turngeist“; Inhalt alle die patriotischen und moralischen Gemeinplätze, die damals in Jahns Schule galten. Vergebens stellte ich (W. Menzel) ihm vor, er werde bei den lustigen Breslauern das Turnen nur lächerlich machen mit seinem Turngespenst. Endlich half mir der Student Hönisch,[1]) und wir schütteten dem armen Massmann ein volles Tintenfass über sein Pergament. Der Turngeist wurde also nicht ausgestellt, und doch machte sich Massmann lächerlich, indem er in seiner Festrede unter freiem Himmel immer von der grossen Schlacht bei Schönbundingen sprach, was niemand verstand, bis man merkte, es solle *la belle alliance* damit gemeint sein. Denn ein peinlicher uud kleinlicher Purismus gehörte zu den Thorheiten der damaligen Jahns'chen Schule“.

Dies Auftreten Massmanns war wohl geeignet, den Streit um das Turnen, der eigentlich nie recht geruht hatte, seitdem auch Männer den Turnplatz besuchten, noch mehr zu erregen. Es teilte sich nach und nach die höhere Welt in Breslau, namentlich die gelehrte, in zwei Lager: Turnen oder Nichtturnen, war die Tagesfrage, die sich überall einmischte.[2])

Der Streit wurde heftiger durch eine ärgerliche Schulgeschichte, die kurz vor Johanni im Elisabetan dadurch herbeigeführt wurde, dass vom Rektor Etzler in Prima ein Aufsatz über die Turnfrage aufgegeben wurde; infolge eines im Zusammenhang damit stehenden Disziplinarvergehens wurde der Primaner Haake relegiert. W. Menzel, dessen bester Freund Haake war, erklärte freiwillig seinen Austritt, weil den Primanern in Aussicht gestellt war, sie hätten alle entweder den Turnplatz oder das Gymnasium zu verlassen. Dem Beispiele W. Menzels würden noch mehrere gefolgt sein, wenn nicht der Rektor seine Drohung zurückgenommen und, damit nicht die Prima leer würde, den Schülern dieser Klasse wieder den Besuch des Turnplatzes erlaubt hätte. Dieser Rückzug war besonders dem Prorektor Adolf Menzel peinlich, da er, wie W. Menzel behauptet, einen

---

[1]) Der oben wiederholt erwähnte Vorturner Hänisch ist hier offenbar gemeint; sein Sohn ist der General von Hänisch, Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements in Berlin, wie mir Theodor Bach mitteilt.

[2]) W. Harnisch a. O. S. 344.

alten Groll gegen Harnisch hegte und ausserdem den Primanern feierlichst versichert hatte, er wolle das Turnen mit Stumpf und Stiel an der Anstalt ausrotten.[1])

Der Hauptkampf wurde dann in der „philomathischen Gesellschaft", deren Mitglieder wissenschaftlich gebildete Männer waren, die in ihren Zusammenkünften über selbstgewählte Gegenstände sich untereinander vortrugen, ausgefochten. In diese Gesellschaft brachte Franz Passow die Turnstreitigkeiten, indem er in der Gesellschaft bald darauf sein „Turnziel" vorlas, das eine begeisterte Lobrede auf das Turnen enthielt; gleich nach beendeter Vorlesung erklärte der berühmte Naturphilosoph Henrich Steffens, damals Professor an der Breslauer Universität, dass seine Grundsätze denen des Professor Passow gerade entgegengesetzt wären. Steffens hatte schon im vorigen Jahre, als er sich während der Ferienzeit in Berlin aufgehalten hatte, verleitet durch eine tiefe Antipathie gegen die Persönlichkeit Jahns,[2]) von dem Turnen, das er aus eigner Anschauung wenig oder gar nicht kannte, sich ein Bild entworfen, das keineswegs der Wirklichkeit entsprach, sondern eine phantastische Karikatur war.[3]) Dieses Bild im Herzen hatte H. Steffens schon

---

[1]) W. Harnisch. M. L. S. 344—347. W. Menzel a. O S. 104 ff.

[2]) Steffens kannte Jahn seit 1813. Letzterer wohnte damals ganz in seiner Nähe; denn der goldene Zepter, das Jahn'sche Werbehaus für das Lützow'sche Corps, liegt ebenso wie die damalige Amtswohnung des Prof. Steffens, die das Werbehaus für die Detachements der freiwilligen Jäger war, auf der Schmiedebrücke. Über den Eindruck, welchen Jahn auf ihn machte, berichtet Steffens in seinem Werke: „Was ich erlebte." VIII. „Er interessierte mich, sagt St. a. O. S. 308, ich will es nicht leugnen; aber eben die Macht, die er ausübte, war mir grauenhaft. Es lag in der Art der damaligen Zeit und in meiner äusserlich unbefangenen, sich hingebenden und mitteilenden Natur, dass wir schnell vertraut wurden. Ein Mann, der eine solche Macht ausübte, war mir schon als solcher, als ein mächtig geschichtlicher Naturgegenstand anziehend und wichtig. Ich erinnere mich genau, was mich zuerst und zwar auf immer von ihm trennte und mir die Augen öffnete über die Gefahr, die eine solche geistige Plumpheit, wenn sie als Erziehungsprinzip hervortritt, herbeizuziehen vermochte. — Ich brachte die Ferien in Berlin zu, im Jahre 1817. An einer Strassenecke blieb Jahn stehen, nachdem er eine lange Zeit hindurch sich in Tiraden verloren hatte, die ich aufmerksam verfolgte, um, wenngleich vergeblich, irgend einen wirklichen Inhalt zu erkennen. Ein Kupfer von der Dresdener Madonna hing an der Ecke; und seine Rede fortsetzend, wies er auf dieses hin. „Betrachte diese Figur, sagte er, ist sie nicht mit einer durchaus verwerflichen lockenden Sinnlichkeit entworfen?" Er versuchte es, mich auf einige und eben die schönsten Formen der Gestalt aufmerksam zu machen, und ich schrak vor der sinnlichen Roheit seiner Anschauung zurück." Hier hat doch gewiss Steffens dem derben, aber durch und durch züchtigen Jahn Unrecht gethan!

[3]) „Meinem Wissen nach ist er (Steffens) ein Mal auf dem Berliner Turnplatz und ein Mal auf dem Breslauer gewesen, auf welchem letzteren er nur eine Rede gehört hat", bemerkt W. Harnisch in seiner Schrift: Das Turnen in seinen allseitigen Verhältnissen (Breslau 1819) S. IX Anm.[2]), und er kann daher mit gutem Rechte behaupten: „Herr Professor Steffens kennt das Turnen nicht; denn er hat es weder versucht noch beobachtet." Hiermit stimmt überein, was Henrich Steffens selbst in seinem Werke: „Was ich erlebte." VIII S. 311

damals, als er Berlin verliess, den Entschluss gefasst, die Turnplätze und ihr Treiben auch öffentlich anzugreifen.[1])

Seit Passow sein Turnziel in der philomathischen Gesellschaft vorgelesen, konnte keine Zusammenkunft mehr stattfinden, ohne dass die Rede aufs Turnen gekommen wäre. Die Gegensätze wurden immer schärfer und schärfer und führten am 19. August 1818 zur Scheidung. Steffens las einen Aufsatz gegen das Turnen vor, der sich auf S. 411—451 in seinen „Karikaturen des Heiligsten“ abgedruckt findet. Er schloss seinen Vortrag mit dem Antrage, dass die philomathische Gesellschaft aufzulösen sei. Die Gegner des Turnens, namentlich Friedrich von Raumer, der damals Sekretär der Gesellschaft war, stimmten dem bei. Vor allem erklärte auch Adolf Menzel sich für dieselbe Ansicht. Doch die Turnfreunde stimmten für die Erhaltung der Gesellschaft, während die Feinde austraten und eine Montagsgesellschaft stifteten, die sich aber nicht lange hielt. Jetzt entspann sich die in der Geschichte des Turnens berühmte Breslauer „Turnfehde“,[2]) auf die hier einzugehen zu weit führen würde. Sie wurde nicht bloss in Flugschriften geführt, sondern auch vor die Behörden gebracht; diese stellten sich auf die Seite der Gegner des Turnens, und so kam es dazu, dass das Konsistorium am 16. Oktober 1818 die Schliessung der Turnplätze in Breslau und Liegnitz anordnete.

So war es denn plötzlich zu Ende mit dem frisch erblühenden Turnleben in Breslau und Schlesien; es sollte indes im nächsten Frühjahr von neuem ins Leben gerufen werden, indem es in die gehörige Verbindung mit dem übrigen Schulwesen gebracht würde. Ein dahin zielender Plan war bereits entworfen und sollte dem König zur Genehmigung und Unterschrift vorgelegt werden. Aber der König unterschrieb nicht; denn an demselben Tage erhielt er

---

erzählt: „Bei dem schon erwähnten Aufenthalte in Berlin, im Jahre 1817 war ich in der Hasenhaide Zeuge der Begeisterung der Jünglinge und Kinder. So von aussen betrachtet, lag in diesem Schauspiele etwas Anziehendes, aber eben die Frische der Knaben, die Tüchtigkeit der Jünglinge, die mich hinriss, setzte mich in Verwunderung. Ist es denn in der That nötig, fragte ich mich, für solche Jünglinge dergleichen tumultuarische Anstalten zu treffen, um sie aus einer heranwachsenden körperlichen Schwäche herauszureissen?“ Also nicht gegen das wirkliche Turnen kämpfte Steffens, sondern gegen einen selbsterzeugten Wechselbalg. Siehe W. Harnisch, a. O. S. XI.

[1]) Henrich Steffens. Turnziel. Sendschreiben an den Herrn Prof. Kayssler und die Turnfreunde. Breslau 1818. S. IV f. Was ich erlebte. VIII. S. 316.

[2]) Zu den Gegnern des Turnens gehörte ausser H. Steffens und K. A. Menzel, die beide mehrere Schriften in diesem Streite verfassten, besonders noch der oben schon genannte Friedrich von Raumer; zu den Freunden desselben ausser W. Harnisch und Franz Passow besonders Karl v. Raumer, der in dieser Fehde gegen seinen eigenen Bruder Friedrich und seinen Schwager Steffens kämpfte, ferner die Professoren Kayssler und Linge, sowie der Hauptmann von Schmeling, die für das Turnen schrieben, ausserdem der Konsistorialrat Gass, der Oberpräsident Merkel, die Professoren Rohowski, Schneider, David Schulz und Wachler. Vgl. W. Harnisch. M. L. 344. 359 f. Königk, a. O. S. 12. W. Menzel, a. O. S. 106.

die Nachricht von der Ermordung Kotzebues durch Sand. Und nicht lange dauerte es, da wurde über fast ganz Deutsschland die Turnsperre verhängt.

Fast zwanzig Jahre wurde nun in Breslau überhaupt nicht geturnt, bis der Kandidat der Theologie Kallenbach, zuerst von dem vor kurzer Zeit in Brüssel verstorbenen C. Euler unterstützt, die Leibesübungen wieder aufbrachte. Zu Pfingsten 1837 wurde das Turnen in einem Glashause am Lehmdamm begonnen und im Winter 1837/38 unter Beihilfe von Fritz Rödelius in einem Lokal auf der Albrechtstrasse (No. 37) fortgesetzt. Zunächst turnten nur Knaben; aber im Winter 1838/39 fingen auch schon einzelne Erwachsene an. Allein die Sache wollte nicht recht in Schwung kommen, bis Rödelius, der sich im Winter 1839/40 bei Eiselen in Berlin zum Turnlehrer ausgebildet hatte, zu Ostern 1840 die Turnanstalt, für die Kallenbach auf der Matthiasinsel einen Saal erbaut hatte, übernahm und die Sache allmählich vorwärts brachte, obwohl er mit nur 20 Turnern beginnen musste. Zu Ostern 1845 wurde Rödelius, der schon im Winter vorher die nötigen Vorturner ausgebildet hatte, als städtischer Turnlehrer bestellt, und das Turnen begann nun auf dem neu eingerichteten Turnplatze im Schiesswerder zunächst für die Schüler der höheren Lehranstalten, an denen das Turnen als fakultativer Lehrgegenstand eingeführt wurde.

Schon seit Einrichtung des Turnsaals auf der Matthiasinsel entwickelte sich auch ein Männerturnen, an dem Studenten und junge Männer aus dem Kaufmanns- und Handwerkerstande teilnahmen; seit 1845 bildete sich nun auch ein „Turnkränzchen“, in dem ältere Herren, Professoren, Lehrer, höhere Beamte, turnten. Auf Veranlassung der Gymnasiallehrer Dr. Fechner, Königk und Störmer, die der Ansicht waren, es werde die Teilnahme am Turnen lebhafter werden, wenn keine so strenge Scheidung der Stände obwalte, verbanden sich beide Turngesellschaften und erliessen am 11. Dezember 1858 in den Breslauer Zeitungen einen Aufruf zur Gründung eines allgemeinen Turnvereins.[1]) Dieser Aufforderung folgend erschienen am 19. Dezember in Kallenbach's Turnsaal mehr als 100 Männer aus allen Standes- und Altersklassen, erklärten sich nach Vorträgen von Fechner und Störmer bereit, dem Verein beizutreten und wählten vorläufig Prof. Dr. Röpell zum Vorsitzenden. Unter dessen Vorsitz wurde nun in mehreren Sitzungen das Vereinsstatut festgestellt; die erste ordentliche Hauptversammlung, welche das Statut genehmigte und einen Vorstand wählte (Röpell und Direktor Fickert Vorsitzende, Stadtgerichtsrat Fürst Kassenwart, Fr. Rödelius Turnwart, Dr. Fechner Schriftwart), fand am 11. Januar 1859 statt. Dieser Tag ist seither

[1]) Das Nähere hierüber findet sich in dem kurzen Abriss der Geschichte des Breslauer Alten Turnvereins, der von dem Schriftwart dieses Vereins Fr. Joachimssohn verfasst ist und in dem Jahresberichte des Vereines für das Jahr 1883/84 (Breslau 1884) auf S. 19–27 abgedruckt steht.

im Breslauer Alten Turnverein als der Gründungstag betrachtet und ist z. B. auch im „ersten statistischen Jahrbuch der Turnvereine Deutschlands“ (herausgegeben von G. Hirth 1862) S. 217 als solcher bezeichnet, obwohl es wohl richtiger wäre, den 19. Dezember 1858 als solchen zu betrachten.

Die Mitgliederzahl wuchs bis zum März 1859 schon auf 170; das Turnen gedieh vortrefflich, wovon ein gelungenes Schauturnen am 2. April 1859 in Liebichs Etablissement Zeugnis gab; Ende 1859 zählte der Verein 250 Mitglieder. In die ruhige Weiterentwickelung desselben brachte das Jahr 1860 das erste schlesische Turnfest, welches hier in Breslau zusammen mit Turnern aus Bunzlau, Görlitz, Landeshut, Liegnitz, Oels und Schweidnitz gefeiert wurde, eine anregende Abwechselung. Im Jahre 1861 dagegen entstanden über die Bedürfnisse und Ziele der Vereinsthätigkeit allerlei Meinungsverschiedenheiten, die besonders in den Vereinssitzungen oft zu stürmischen Debatten führten. Dieser innere Gegensatz führte endlich zum Ausscheiden einer grösseren Anzahl von Mitgliedern, die dann später den Turnverein „Vorwärts“ begründeten. Den äusseren Anlass zu dieser Spaltung gab ein Streit um die Farben des Vereins: die Mehrheit entschied sich für die Turnerfarben rot-weiss, die ausscheidende Minderheit dagegen wollte die deutschen Farben schwarz-rot-gold.

Durch die Bildung des zweiten Turnvereins war die Mitgliederzahl von 350 auf 270 gesunken; doch es herrschte jetzt Ruhe und Eintracht, und es gelang unter dem Vorsitz Direktor Fickerts, dem auf kurze Zeit Rechtsanwalt Lent als Vorsitzender folgte, der Rührigkeit der treugebliebenen Mitglieder, bald den erlittenen Schaden wieder gut zu machen. Das allmähliche Wachsen und Gedeihen des Vereins wurde alsdann durch die thatkräftige und unermüdliche Wirksamkeit des Prof. Dr. Haase ganz besonders gefördert: unter seiner mehrjährigen Führung gewann ein ernster und auf das Wesentliche gerichteter Sinn insbesondere in den Vereinsversammmlungen die Oberhand, und es wurde entschieden anerkannt und festgehalten, dass der Turnverein als solcher keiner politischen Partei angehöre und diene, wohl aber die Vaterlandsliebe wie von jeher in sich zu pflegen habe. In demselben Geiste und mit demselben Erfolge hat dann auch der jetzige hochverehrte Vorsitzende Prof. Dr. Schröter, dessen umsichtiger und treuer Leitung sich der Verein seit Ostern 1866 erfreut, den Verein zu immer grösserer Blüte gebracht. In der Besorgung der Verwaltungsgeschäfte sah er sich besonders durch den kundigen Schriftwart Fritz Joachimssohn unterstützt, der sein Amt seit mehr als 20 Jahren bekleidet hat. Auch die turnerische Leitung lag stets in der Hand tüchtiger Turnwarte von Rödelius und Dr. Bach an bis zur heutigen Zeit, wo turnerisch durchgebildete Männer, wie Rabat, Krampe, Vormeng, Walter, Bartholomäus und bis vor kurzer Zeit Markuske eifrig ihres Amtes in den ver-

schiedenen Abteilungen warteten, unterstützt von einer thätigen und tüchtigen Vorturnerschaft. Die leitenden Turnwarte haben es immer verstanden, die Fortschritte der Turnkunst für den Verein nutzbar zu machen und seine Leistungsfähigkeit auf der Höhe zu erhalten.

So ist der Alte Turnverein ein Vierteljahrhundert hindurch eine wahre Pflegestätte der edlen Turnkunst gewesen, in der viele Tausende unserer Mitbürger zweckmässige Gelegenheit fanden und finden. nach des Tages Last und Mühe im freien Spiele der Kräfte sich neue Kraft und neuen Mut zu erturnen. Der Verein hat immer darauf Bedacht genommen, den Ansprüchen der verschiedenen Alters- und Leistungsklassen in seinen Männer-, Alte Herren- und Jugend-Abteilungen gerecht zu werden; er hat es auch nie gehindert, dass in dem Rahmen der Gesamtheit kleinere Abteilungen nach geistig und turnerisch begründeter Zusammengehörigkeit sich bildeten, wie zeitweise Gesundheitsriegen, Handwerkerriegen, eine Burschenschafter-, eine Lehrer- und eine „Philosophen"riege, welche letztere sich später „Akademische" Riege nannte und 1876 zur Bildung des „Akademischen Turnvereins" ausschied, bestanden und noch jetzt eine Riege unter sich befreundeter, jüngerer Kaufleute besteht. Auch auf die Turnfahrten wurde im Verein stets grosser Wert gelegt; Jahr aus. Jahr ein wurden solche „Bienenfahrten nach dem Honigseim des Erdenlebens" in die nähere und weitere Umgebung Breslaus unternommen, besonders oft nach dem Zobten, auch nach den entfernteren Gebirgen der heimatlichen Provinz, ja bis nach den Schlachtfeldern von Metz und nach den Alpenländern Salzburgs und an den Bodensee.

Neben dieser nur den eigenen Mitgliedern zugute kommenden Thätigkeit entwickelte der Verein auch nach aussen hin grosse Rührigkeit zur Förderung der Turnsache mit Rat und That, mit den übrigen Breslauer Turnvereinen zusammen in dem gemeinsamen „Breslauer Vereinsturnrat", im Mittelschlesischen Flachlandgau und im II. deutschen Turnkreise, in dem grossen Bunde der „Deutschen Turnerschaft". Bei allen Turnfesten und Turntagen dieser turnerischen Verbände war der Alte Turnverein tüchtig vertreten; selbst zu dem internationalen Wettturnen in Vicenza (1877) hat er zwei Abgeordnete entsandt.

Dieser rührigen Thätigkeit für die Turnsache entsprach auch die äussere Entwickelung des Vereins, dessen Mitgliederzahl in allmählicher stetiger Zunahme begriffen ist; einen erheblichen Rückgang brachten nur die Kriegsjahre 1866 und 1870/71 (mehr als 100 Mitglieder einberufen, davon 10 verwundet, 2 gefallen, 8 mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet), einen ungewöhnlichen Zuwachs die Jahre 1865 (grosses Provinzialturnfest in Breslau) und 1878 (allgemeines deutsches Turnfest in Frankfurt a. M.). Seit dem Jahre 1862 ist die Zahl der ordentlichen Mitglieder (also mit Ausschluss der Jugendabteilungen) nicht mehr unter 300, seit 1873 nicht unter 400 und seit 1877 nicht unter 500 herabgegangen. Und was noch wichtiger ist: seit einem

Jahrzehnt ist die Teilnahme an den Turnübungen stets gewachsen. Die Gründer und Leiter haben somit allen Grund, mit Genugthuung auf die 25jährige Entwickelung des Vereins zurückzuschauen; doch bleibt zu bedauern, dass noch so viele Kreise der Stadt den löblichen Bestrebungen desselben teilnahmlos gegenüberstehen. Nur teilweise trägt an dieser Teilnahmlosigkeit das Vorurteil die Schuld, teilweise Bequemlichkeit und die weite Entfernung der beiden Turnhallen von vielen Stadtteilen. Diesem letzteren Mangel wird bald abgeholfen sein, da die Stadt, dem Vernehmen nach, nächstens im Interesse des Schulturnens mehrere neue Turnhallen erbauen wird, in denen dann der Alte Turnverein mit Erlaubnis der städtischen Behörden neue Turnabteilungen begründen wird.

Deutsche Turnschriften.

Handbüchlein turnerischer Ordnungs-, Frei-, Hantel- und Stabübungen. Eine Sammlung, auf Grundlage von J. C. Lion's Leitfaden für den Betrieb der Ordnungs- und der Freiübungen, bearbeitet von Ludwig Puritz-Hannover. Mit 235 Holzschnitten. Hof. (Rud. Lion) 1884. Eleg. geb. 2,40 M. 190 S. XVI.

Die 6. Auflage von J. C. Lion's Leitfaden ist ebenso bekannt und beliebt bei den deutschen Turnvereinen, wie die 6. Auflage von L. Puritz' Merkbüchlein für Vorturner. Der Wert beider Bücher ist anerkannt. Das erstere ist gewissermaſsen „offiziell“ und seit 20 Jahren eingeführt, das letztere bereits in fremde Sprachen übersetzt und aus beiden hat den „Vorturnern zu Rat und That“ (zunächst des V. deutschen Turnkreises) A. Böttcher-Bremen eine Beispielsammlung, in drei Stufen aufgestellt, schon 1879 gegeben. Ebenfalls in drei Stufen geordnet sind die „Übungsbeispiele“ von W. Frohberg-Dresden, welche ihre Probe in einem Turngau des XIV. Kreises und seitdem in vielen Vereinen bestanden haben. Der VIII. Turnkreis hat uns die Hagener „Anleitung“ gebracht, welche vornehmlich die Einführung einer einheitlichen Befehlsweise bezweckt. Alle diese Werke wenden sich mit ihrem Stoff für Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Eisenstabübungen an die Turnvereine (A. Maul's Anleitung II. 3. Aufl. an die Schulen) und behaupten, ein jedes für sich, ihren eigentümlichen Wert.

Unabhängig von den genannten Werken, als Pendant zu dem weitverbreiteten „Merkbüchlein“, auf Grund der Lion'schen, nunmehr schon ein Studium erfordernden, für die Einheit des Turnbetriebes aber seit Jahren förderlichen Leistung ist nun von L. Puritz ein „Handbüchlein“ verfasst, welches hoffentlich ebenfalls 6 Auflagen erleben und auf diese Weise vermehrt und verbessert, gleichen Segen in der Deutschen Turnerschaft stiften wird.

In erster Auflage, auf den ersten Wurf gelingt nun eine so schwierige Aufgabe, wie es eine „Beispielsammlung für nicht turngelehrt vorgebildete Turnwarte“ ist, sicherlich nicht vollkommen. Eine gelehrte Predigt zu halten, ist eben leichter, als eine hausbackene.

Im allgemeinen über die Anlage folgendes:

Der „kleine“ Puritz verdankt zum Teil seine wohlverdiente Verbreitung dem bequemen Westentaschenformat, und diesen äusseren Vorzug hat leider das „Handbüchlein“ (in 8°) nicht. Es mag hier die Rücksicht auf die Stofffülle und Übersichtlichkeit entscheidend gewesen sein. Weshalb sodann alle Gruppen die wiederholte Überschrift tragen: „Ordnungsübungen“, „Freiübungen“, „auch bei Belastung der Hände mit Hanteln“, „die Hände können auch mit dem Eisenstabe beschwert sein“, „Übungen, die auch bei Belastung der Hände mit Eisenstäben betrieben werden können“ u. s. w. ist nicht ersichtlich und erscheint uns als ein unnützer Verbrauch von Druckerschwärze, da eine stets gleiche, abgekürzte Ausdrucksweise zu gebrauchen oder besser, wie es schon in dem ausführlichen und übersichtlichen „Übungsnachweis“ geschehen ist, „aus Ersparnisrücksichten“ (S. 154) eine symbolische Bezeichnung (Stern oder Strich) ein für alle Mal einzuführen war. Diese fett gedruckten Worte, 50 mal wiederholt, ergeben einen bedeutenden Aufwand von Raum und Papier. Immerhin dürfte aber aber auch diese grosse Deutlichlichkeit solchen Turnwarten nicht schaden, die, ohne Gewandtheit im Büchergebrauch zu besitzen, eine mundgerechte Vorführung der Stoffes wünschen. — Mit Recht bemerkt ferner der Verfasser im Vorwort: „Am entbehrlichsten sind einzelne Ordnungsübungen“. Männer in deutschen Turnvereinen wünschen anstrengende Freiübungen und vielleicht eine hurtige, anmutige Aufstellung dazu, aber nicht eine obligatorische Einübung von den verschiedensten Aufmärschen (im IV. Abschnitt). Immer aber ist die auf das Einfache und Ungekünstelte gerichtete Anordnung dankenswert und für Freunde dieser Turnart brauchbar.

Überhaupt ist Referent der unmafsgeblichen Meinung, dass es sich nicht empfiehlt, bestimmte Ordnungsübungen und bestimmte Freiübungen (für je einen Abend etwa) vorzuschreiben und beide Arten stets zu einer festen Gruppe zu verbinden. Zweckmäfsiger dürfte es sein, alle Ordnungs- und alle Freiübungen für sich im Zusammenhange zu behandeln und dem Leiter die jedesmalige Auswahl zu überlassen, was ohnehin eintritt, wenn der Turnwart mit der Einübung der im Leitfaden vorgeschriebenen Gruppe innerhalb der gegebenen Zeit teils zu schnell, teils gar nicht fertig wird. Zeit, Zweck, Ort, Art des Turnbetriebes und Dauer der Einübung machen stets Abweichungen von sektionsartig geordnetem Stoff notwendig, so dass vielfach die Abweichung vom „Handbuch“ die Regel werden wird.

Da es trotzdem in der That Turnwarte giebt, denen die Vorschriften „für einen Abend“ bequem sind, so lässt sich behaupten, dass in dieser Abfassung eines Hilfs- und Handbuchs sogar ein gewisser Vorzug liegt.

Obwohl nun J. C. Lion, der gute Zeichner, den Verfasser in der Beschaffung der Zeichnungen, die in der erfreulichen Anzahl von 235 Holzschnitten in den Text eingefügt sind, unterstützt hat, sind neben vielen guten, doch einige, ganz abgesehen von den stupiden Physiognomien in Fig. 155 und 157, 104, 217, als mangelhaft zu bezeichnen und scheinen von einem Nichtturner (wie wir hören, war der sonstige Holzzeichner erkrankt, so dass bei einer 2. Auflage dieser Übelstand sicher beseitigt werden wird) ausgeführt zu sein, z. B. Fig. 128 und 129 (fehlt, nach der Stellung der Ziffern zu urteilen, die Richtung nach dem Schwenken um die Mitte), Fig. 126 (unnatürlicher Hochristhieb), Fig. 58 (beim „Beugen beider Unterarme nach oben“ müssen die Ellenbogen in Schulterhöhe sich befinden und die Hände nicht auf dem Kopfe liegen), Fig. 42 und 43 (unschön gezeichnete Kniebeugen), Fig. 24 (beim Kreuzen der Arme muss der Stab vor der Brust sichtbar sein).

S. IX. lies: eine Nachhife und ein Zuwinken; S. 170 alle Turner. Diese Ausstellungen, die zum Teil von geringer Bedeutung sind, nur die Anlage im allgemeinen betreffen oder meist Punkte berühren, über deren zukünftige Berücksichtigung man noch verschiedener Meinung sein kann, hindern uns nicht, das „Handbüchlein“ des bewährten Kreisturnwartes und seines Mitarbeiters recht willkommen zu heissen und es den weitesten Kreisen zur Anschaffung zu empfehlen.

Der gesamte Stoff wird in methodischer Folge und in sinnvoller Zusammenstellung in neun Abschnitten vorgeführt, deren jeder zehn Gruppen Ordnungs- und Frei- (beziehungsweise Hantel- und Stab-) übungen enthält; und von denen auch jeder ausser der Reihenfolge behandelt werden kann, vorausgesetzt, dass zuvor das ganze Büchlein von dem Benutzenden, wie billig, gründlich durchgesehen ist. Behufs Einfügung in den allgemeinen Übungsbetrieb sind mit Recht aus O. H. Jäger's „Neuer Turnschule“ 1876 S. 41 Stabübungen in einigen Folgen von Stellungswechseln im VI. Abschnitte (Gruppe 57—60) wiedergegeben. Auf diese Weise wird den deutschen Turnern Jägers Schule nahe gebracht, so dass dieselben sich, wenn nicht mit der Person und der Sprache, doch mit der von Jäger verfochtenen Sache eng befreunden werden. Wertvoll und lehrreich für die oft wechselnde Leitung in den Vereinen sind auch die „Vorbemerkungen“ zu jedem Abschnitt von Lion.

Der Druck ist nach unserm Blick geradezu fehlerlos, klar und deutlich, die Ausstattung zierlich und geschmackvoll, wie man sie bei turnerischen Werken noch nicht oft antrifft; die fliessende und durchweg leicht verständliche Ausdrucksweise lässt auf geschärfte

Umsicht und Sorgfalt des Autors bei der Abfassung schliessen und ist für den ausgesprochenen Zweck von ganz besonderem Nutzen.

Dr. H. Brendicke.

---

18 Reigen für Mädchenklassen, zusammengestellt von **Bertha von der Lage,** Lehrerin an der Charlottenschule in Berlin. Verlag von G. W. Müller, Berlin 1883.

Es ist etwas Schönes um einen sinnig erdachten und gut dargestellten Reigen, und namentlich sind es die Liederreigen, welche bei Schulfesten und Turnprüfungen stets einen tiefen Eindruck auf die Zuschauer ausüben. Daher kommt es auch wohl, dass Neulinge im Turnlehrer-Amte nicht schnell genug zur Einübung eines Reigens gelangen können, wenn auch die darin enthaltenen Übungen noch nicht geistiges Eigentum der Schülerinnen durch den vorausgegangenen Unterricht geworden sind. Da werden gewöhnlich über Hals und Kopf einige Ordnungsübungen und Schrittarten eingeübt, ohne auf die Körperhaltung, die Stellung der Füsse, überhaupt die korrekte Ausführung der Turnübungen viel zu achten, und nun folgt Reigen auf Reigen, Schaustück auf Schaustück, von welchen Jedermann entzückt ist — mit Ausnahme der Sachverständigen, welche die Mängel der Ausführung bei den Einzelnen sowohl wie bei der Gesamtheit sofort herausfinden und bedauern, dass so viele kostbare Zeit zur Erreichung eines Effektes verschwendet wurde, welche besser mit kräftigenden Frei- und Gerätübungen ausgefüllt worden wäre. Der Bedarf an Reigen ist unter solchen Verhältnissen ein sehr grosser, umsomehr, als es ausserdem noch Mädchenschulen giebt, in welchen jahraus und jahrein nichts als Reigen gelehrt werden, weil in den Mittel- und Oberklassen das Turnen an den Geräten als unpassend bezeichnet wird. Alle diese Reigen sehen sich aber ähnlich wie ein Ei dem andern, und der Rest ist bei den Schülerinnen Langeweile und Überdruss.

Es ist erfreulich, dass die Verfasserin des uns vorliegenden Büchleins nicht auf diesem Standpunkte steht, denn sie bestimmt für die unterste Klasse nur einen, für die zweite Klasse zwei und für die übrigen Klassen je drei Reigen im Jahre. Das lässt sich hören und könnte, wie in dem Vorworte gewünseht wird, die Anhänger und Gegner der Turnreigen versöhnen. Achtzehn Reigen in 8 Schuljahren sind übrig genug, und es schadet nichts, wenn noch einige wegfallen. Dagegen können wir uns mit dem Reigenaufbau selber und dem dabei angewendeten Verfahren weniger befreunden.

Jenny schreibt in seinem Reigenbuche: „Bei den Liederreigen müssen die Kadenzen des Tonsatzes und die turnerischen Gedankenfolgen in vollständiger Harmonie zusammenwirken; ja wenn möglich, soll auch der Text eine verständliche Illustration erhalten, welche durch Ordnungs- und Freiübungen, durch Stellungen und Fassungen,

oder durch mehrere derselben zusammengenommen erzielt werden kann. Aber — haschen nach solchen Dingen soll die Schule nicht!“ Ich denke man kann das Wesen eines echten und rechten Liederreigens — und mit solchen haben wir es ja hier vorzugsweise zu thun — nicht treffender fassen, als es hier geschehen ist. Uns gefällt ein Lied; die Weise ist ansprechend und volkstümlich, der Inhalt reich an anmutigen und fesselnden Bildern. Je mehr wir uns in diese Bilder vertiefen, desto mehr gewinnen sie Leben und Bewegung nnd gestalten sich in bestimmte Formen, in welchen das Verhalten der Einzelnen mit der Gesamtheit übereinstimmend zusammen wirken muss, um wiederum den Inhalt des Liedes sinnbildlich darzustellen.

Das ist recht schwer, und nur in seltenen Fällen wird ein Reigen gelingen, der solchen Anforderungen entspricht. Deshalb kann man aber auch nicht das erste beste Lied, welches die Mädchen in der Schule gelernt haben, zu einem Reigen verarbeiten, indem man es in so und so viel Takte abzählt, und je einer Anzahl Takte eine turnerische Ordnungsübung oder Schreitung willkürlich anpasst. So werden allerdings die meisten Reigen „gemacht“, aber die ausgewählten Übungen stehen mit dem Inhalte der Lieder gewöhnlich in gar keiner Beziehung. Nehmen wir z. B. hier gleich den Reigen No. 4, da die ersten drei Reigen — Spielreigen — eher in den Kindergarten gehören, als in die Turnschule. Das Lied No. 4 handelt von der Saat, die nicht nur Sonnenschein, sondern auch Regen und Wind braucht, um kräftig und schwer zu werden. Das wird im ersten Verse dargestellt mit 4 Winkelzügen im Wechsel mit 4 Schritten an Ort, im zweiten Verse mit Gegenzügen im Wechsel mit Winkelzügen und im dritten Verse mit Gegenzügen im Kreise. Das ist ganz einfach ein Klassenziel mit Gesang, aber kein Reigen. So bekommt weiter zugeteilt: Kl. V Stern und Doppelkreis; Kl. IV Reihungen, kleines Rad, Umkreisen und grosses Rad; Kl. III Schwenkungen, Durchschlängeln, Wogen; Kl. II & I einige Tanzreigen, Reihungen und Umkreisen.

Lassen wir nun unsere Ansichten über richtige und brauchbare Turnreigen bei Seite und betrachten uns die in dem Büchlein verwerteten Ordnungsübungen, Schritt- und Hüpfarten, so müssen wir bekennen, dass dieselben, als Klassenziele betrachtet, sehr anspruchslos sind und nur wenig Steigerung zeigen. Zwar sagt die Verfasserin im Vorworte, dass sie nur möglichst einfache Reigen geben wolle, wir meinen aber, dass nach 6 — 8 Turnjahren die Reigen in den Oberklassen sich zu kunstvollen Gebilden gestalten sollen, eine Frucht des Unterrichtes und der vermehrten Ordnungs- und Turnfertigkeit, ohne ermüdende Einstudierung. Von Schritt- und Hüpfarten sind ausser dem gewöhnlichen Gehen nur der Wiegegang und das Kiebitzhüpfen (besser: Schrittwechselhüpfen) verwertet, letzteres mit besonderer Vorliebe. Was heisst übrigens S. 10 in

dem Reigen No. 5: „Kiebitzhüpfen an Ort?“ Wir kennen diese Hüpfart nur mit Vor- oder Rückwärtsbewegung. Spiess schreibt über das Kiebitzhüpfen: Das eigentümliche bei demselben besteht darin, dass das zum ersten Schritt vorschreitende linke oder rechte Bein hüpft, dann das Niederhüpfen auf dem nachstellenden Beine geschieht, worauf erst, nachdem dieses zur Stellung gekommen ist, das erste Bein wieder zum Schritt gestellt wird.“ — Ferner wird auch im Reigen No. 18 angegeben, dass die 1. der in Tanzstellung gefassten Paare sich rückwärts, die 2. sich vorwärts drehen soll. Wie wird das gemacht? Beim Walzen drehen sich beide Beteiligte nach einer und derselben Seite, d. h. entweder walzt man rechts, wenn die rechten Schultern, oder links, wenn die linken Schultern sich rückwärts bewegen.

Der Ertrag des Büchleins ist zum Besten der Lehrerinnen-Pensionskasse bestimmt und wir wünschen ihm deshalb viele Freunde, Aber wir besitzen bereits bessere Reigen in hinreichender Zahl und — haschen nach solchen Dingen soll man nicht! *M.*

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

29) *Unterrichtsplan und Lehrziel für den Turnunterricht an den Knabenschulen in Basel.* Basel 1884.
30) *Unterrichtsplan und Lehrziel für den Turnunterricht an den Mädchenschulen in Basel.* Basel 1884.
31) *Siebenter Jahresbericht des westfälischen Turnlehrervereins.* Mülheim a. d. Ruhr 1884.
32) *Jahresbericht des Alten Breslauer Turnvereins.* Breslau 1884.
33) *Bericht der Salzburger freiwilligen Feuerwehr über das 18. Vereinsjahr.* Von Ignaz Härtl. Salzburg 1884.
34) *Die Entwickelung des Feuerlöschwesens in der Landeshauptstadt Salzburg von 1858 bis 1883.* Von Ignaz Härtl. Salzburg 1883.
35) *„Ahoi“.* Zeitschrift für deutsche Segler. Von G. von Glasenapp. 1. Jahrgang. 1. und 2. Heft. Berlin 1884.

Nachrichten und Vermischtes.

Bockenheim. („Das Turnen soll die Gesundheit fördern.“) Im Jahre 1877 war die schnell emporblühende Stadt Bockenheim gezwungen, neue Schulhäuser für die Real- und Knabenvolksschule zu errichten. Es entstand ein schöner, aber nicht ganz praktisch eingerichteter und leider nicht einmal für die nächste Zukunft berechneter Bau, welcher in seine beiden Flügel erwähnte Schulen aufnahm. Um auch ein Winterturnen für die Real- und Volksschüler zu ermöglichen, verband man die beiden Flügelgebäude in der Mitte ihrer Höhe durch

ein Glasdach, versah, um noch mehr Licht zu beschaffen, die noch errichtete schliessende Wand mit einigen Fenstern, setzte vor dieselben die Aborte und hatte somit leicht für die notwendigen Nebengebäude beider Schulen gesorgt. Die so entstandene Turnhalle wurde, da sie auch — man denke — gleicherzeit als Gesangssaal, respektive Aula der Realschule dienen musste, inwendig etwas besser wie andere Hallen ausgestattet. Jedoch: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt!“ — Die getäfelten Wände mit den herrlichen Inschriften: „Wolle nur, du kannst“, „An's Vaterland, an's teure“ etc., machen die Halle für den ersten Augenblick zu einem scheinbar sehr angenehmen Aufenthaltsorte; dem Turnlehrer aber wird's in dieser „eleganten Werkstätte“ leider recht oft trüb zu Mute. Alle Mängel, welche eine Turnhalle nur besitzen kann, sind hier vertreten. Wie schon erwähnt, kann die Halle ihrer Lage wegen nur durch das doppelte Glasdach und durch die nach dem Aborte gehenden — und daher geschlossenen — Fenster Licht beziehen. Es ist deshalb gar nicht zu verwundern, dass bei trübem Wetter oder dickem Schnee die Tageshelle den Charakter einer Abenddämmerung bekommt. Würde genügend für künstliche Beleuchtung gesorgt, so wäre hier ja schnell abgeholfen, und Schüler und Lehrer hätten alsdann an den so mangelhaft beleuchteten Geräten nicht die verkehrt angewendete Sparsamkeit schwer zu büssen. Was die Ventilation betrifft, so wird diese durch zwei nach dem Hofe, respektive Aborte gehende Türen und durch die nach den Gängen der beiden Flügel führenden Fenster vermittelt. Man denke sich jetzt das Gemisch von „reiner Schulluft!“ Nicht genug damit! Dicht neben der Halle befinden sich zu beiden Seiten die Luftheizungswerkstätten mit den sichtbaren, glühenden Heizungsröhren, welche durch Klappen und — Klappenfenster nicht nur Wärme — in den meisten Fällen bloss 6—8 Grad —, sondern auch Kohlenstaub in Menge, teilweise sogar Kohlenoxydgas eindringen lassen. Man hält es kaum für möglich, dass in solch' gesundheitsgefährlicher Luft geturnt und gesungen werden muss! Der gewöhnlichste und gewiss an sich schon gefährliche Lungenfeind, der fast unvermeidliche Turnhallenstaub, ist dabei noch gar nicht berücksichtigt. Der mangelhaft angelegte und schon defekt gewordene Parkettboden mit seiner teilweise verwitterten Asphaltunterlage — durch das undichte Glasdach dringt nämlich bei starkem Regen an sehr vielen Stellen so das Wasser ein, dass Klavier, Böcke u. dergl. mit Sturm- und Sprungbrettern belegt und Wassergefässe aufgestellt werden müssen — erzeugt für sich allein schon Staub genug. Tummeln sich die einzelnen Real- und Volksschulklassen, etwa tausend und mehr Knaben mit noch zum Teil defektem Schuhwerke von morgens früh bis abends spät in der einzigen Halle herum, so darf es nicht Wunder nehmen, dass der Staub weder durch das Lüften noch durch die täglich leider nur einmal vorgenommene Besenreinigung des Bodens*) — ein Niederschlagen des Staubes durch Bespritzen und ein Reinigen der Wände und Geräte findet gar nicht statt — beseitigt werden kann. — Unter diesen obwaltenden Verhältnissen kann die einzige, „scheinbar brilliante Turnhalle“ nicht einmal als erbärmlichster Notbehelf angesehen

*) Das ist immer noch ein günstiger Fall! Wir kennen eine grosse Anzahl stark benutzter Schulturnhallen, in denen **wöchentlich** bloss zweimal gereinigt, d. h. durch Kehren der Staub aufgewirbelt wird. D. Red.

werden. Die Real- und Knabenvolksschule wäre somit wenigstens im Sommer lediglich allein auf einen grossen Turn- und Spielplatz angewiesen. Eine solch' äusserst notwendige Vorkehrung ist nun auch nicht getroffen. Die Schulhöfe können erstens der Störung des Unterrichts wegen und zweitens wegen des aus Kohlenschlacken hergestellten und mit unreinem Sande bestreuten Bodens nicht benutzt werden. Das hiesse sonst, „mit der Lunge aus dem Regen in die Traufe laufen."

Auf welche Weise wird nun aber dem Übel einigermassen abgeholfen?

Die Antwort ist leicht zu geben. Vorerst stelle man den Turnunterricht, der unter den geschilderten Umständen nichts weniger als gesundheitsförderlich ist, vollständig ein. Hilft ein Ersuchen und dringendes Bitten der Schulbehörde betreffs noch möglicher Abhülfe der Übelstände bei der Stadtbehörde wiederholt nichts, so bleibt wohl nichts anderes übrig, als mit der grössten Energie durch die oberste Schulbehörde und durch die scharf markierende und deshalb verhasste Presse vorzugehen.

Dresden. (Öffentliche Jugendspiele) werden nun auch bei uns eine Pflegstätte finden, nachdem andere kleinere Städte Deutschlands längst darin vorangegangen sind, und einzelne Lehrer und Turnlehrer unserer Stadt mit ihren Schülern schon vor einem Jahre einen privaten Anfang dazu gemacht haben. Der gemeinnützige Verein, der sich schon um das öffentliche Wohl vielfache Verdienste erworben, hat die Einrichtung dieser Spiele auf einem von der Stadt dazu unentgeltlich überlassenen Rasenplatze im sogenannten kleinen Gehege energisch in die Hand genommen und der hiesige Turnlehrerverein ist bereit, die Leitung und Überwachung der Spiele zu übernehmen.

Teilnahmeberechtigt sollen zunächst nur die Schüler vom 10. bis zum 14. Jahre unserer Volksschulen sein, von denen sich im ganzen über 2500 angemeldet haben. Leider sind die entlegenen Schulen der Neu- und Antonstadt der grossen Entfernung wegen von der gewünschten Teilnahme so gut wie ausgeschlossen, bis die Stadtgemeinde*) die Verpflichtung anerkennen wird, neben ihren schönen Promenaden für Erwachsene zugleich auch Tummelplätze für die Jugend zu schaffen.

Eine günstige und billige Gelegenheit dazu dürfte sich bei der projektierten Promenadenanlage im grossen Gehege bieten. Ob man dabei der lieben Jugend wohl in geeigneter Weise und ausreichendem Masse gedenken wird? Oder ob man meint, mit der Anschaffung einiger Sandhaufen und Sitzbänke auf hart bekiesten kaum 200 □ m grossen Plätzen genug gethan zu haben?

— (Turnerischer Vortrag.) Die vom Turnverein für Neu- und Antonstadt abgehaltene grössere gesellige Vereinigung war sehr zahlreich besucht. Nach einigen begrüssenden Worten seitens eines Vorstandsmitgliedes erstattete zunächst Herr Schriftsteller Emil Böhme seinen angekündigten Vortrag. Redner entwickelte das sich gestellte Thema: „das Turnen, eine nationale Notwendigkeit" in höchst fesselnder und formvollendeter Weise. Von den alten Deutschen, die im Wald und Feld ihren Turnplatz fanden, ausgehend, berührte der Gast bis auf die Gegenwart verschiedene Phasen der Geschichte, welche mehr

*) Wie an anderen Orten schon geschehen. D. R.

oder weniger für die Entwickelung und Pflege der Leibesübungen bedeutungsvoll gewesen. Der Thaten Ludwig Jahns gedachte Redner mit Begeisterung, indem er dabei hervorhob, dass durch die Leistungen des Turnvaters und seiner Verbündeten die nationale Sache des deutschen Volkes entschieden gefördert wurde. In den Spielen der Kinder erblickte er ein Jugenderziehungsmittel, welches nicht genug gepflegt werden könne. Schliesslich zeigte Redner unter Zugrundelegung des Turnerspruches: „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ wie der Turner sein soll, um den Aufgaben, die die Jetztzeit in gesellschaftlicher und nationaler Beziehung stellt, genügen zu können. Langanhaltender Applaus lohnte den Gast für seine treffliche, von echt deutschem Sinn durchhauchte Rede, und es wäre nur zu wünschen, wenn Herr Böhme dieselbe durch Indrucklegung auch weiteren Kreisen zuführen wollte.

— (Turnlehrerinnenprüfung.) Bei der hiesigen Turnlehrerbildungsanstalt fand vom 8. Januar bis 30. April d. J. ein Kursus für Turnlehrerinnen statt, welchem sich am 1. und 2. Mai eine mündliche und praktische Prüfung unter Vorsitz des Geheimen Schulrates Dr. Bornemann anschloss. Der Kursus hatte mit 15 Turnlehrerinnen begonnen, von denen sich 8 (Gertrud Badewitz, Helene Leupelt, Luise Rentzsch, Emilie Seifert aus Dresden, Helene Martin, Minna Martin, Helene Zschunke aus Leipzig, Martha Stünzner aus Gohlis) der Prüfung unterzogen. Zur freien Bearbeitung war das Thema: „In welcher Weise befördert der Turnunterricht die Sinnenbildung der Jugend?“ gestellt worden. In den Klausuren am 29. April wurden zwei Themen aus der Anatomie, ein Thema aus der Systematik und ein solches aus der Gerätkunde bearbeitet.

In der mündlichen Prüfung examinierten Direktor Bier über die Geschichte und Litteratur der Leibesübungen (die Gymnastik der Griechen bei ihren Nationalspielen, Begründung des deutschen Turnens (Turnfahrten) durch Basedow, GutsMuths, Jahn und Adolf Spiess), Turninspektor Dr. Lion über die Gerätekunde (Schaukeldiele) und Systematik des Turnens (die turnerischen Thätigkeiten des Leibes an sich und in Bezug auf äussere Verhältnisse) und Medizinalrat Dr. Birch-Hirschfeld über das Muskel-, Knochen- und Nervensystem (mechanische und chemische Vorgänge bei Muskelthätigkeiten, die Knochen und Muskeln des Schultergürtels; Quelle der Nerventhätigkeit, motorische und sensitive Nerven, Sinnesnerven).

Die praktische Prüfung bestand in einer Lehrprobe, zu welcher die drei obersten Mädchenklassen der 1. Bürgerschule zur Verfügung gestellt worden waren und in der Prüfung der eigenen Turnfertigkeit (Hochspringen, Springen am Schrägbrett, Armwippen im Hange, Schwingen am Reck, Armwippen im Stütz am Barren, am Rundlauf Kreisfliegen mit Seitschwingen der Beine, an der wagerechten Leiter Drehhangeln, an den senkrechten Stangen auf- und abhangeln). Das Ergebnis des Examens war ein befriedigendes, denn sechs Kandidatinnen erhielten die Zensur „gut“ und zwei „ziemlich gut“. Den auswärtigen Turnlehrerinnen hatte das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichtes einen namhaften Verpflegungszuschuss gewährt. — Der nächste Turnlehrerkursus beginnt am 9. Juni nachmittags 4 Uhr. Anmeldungen dazu sind unter Beifügung eines Bildungszeugnisses, eines ärztlichen Zeugnisses, des Geburts- oder Taufscheines und eines Lebenslaufes bei dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts zu bewirken.

R. H.

Karlsruhe. (Stiftungsfestprotokoll des Turnlehrervereins.) Der Vorstand begrüsst die Erschienenen, teilt mit, dass Herr Direktor Maul durch Unwohlsein verhindert sei, dem Stiftungsfeste anzuwohnen, und fordert den Schriftwart auf, das Protokoll des vorjährigen Stiftungsfestes vorzulesen. Nachdem dies angenommen und verdankt war, berichtete der Schriftwart über den Kassenstand. Die Einnahmen betragen 58,93 M., die Ausgaben 47,20 M., mithin ein Kassenrest von 11,73 M. Der gesamte Vermögensstand beziffert sich auf:

1) Laut Sparbuch	87	M.	93	Pf.
2) Kassenrest	11	„	73	„
3) Rückstände vom Jahre 1883/84	7	„	50	„
4) Rückstände von früheren Jahren	9	„	15	„
Summe	116	M.	31	Pf.

gegenüber einem Vermögensstand von 117,10 M. des vorhergehenden Jahres.

Der Vorstand gab hierauf einen Rückblick auf die Entwickelung und Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Vereinsjahr, aus welchem folgende Hauptpunkte hervorzuheben sind: Die Mitgliederzahl für 1882 bis 1883 betrug 57. Durch Versetzungen und durch Austritt ohne Grund, verlor der Verein 15 Mitglieder; eingetreten sind 6, so dass noch 48 Mitglieder verbleiben.

Die Anzahl der Turnabende betrug 31 (16 Knaben- und 15 Mädchenturnabende. Die Anzahl aller Besucher war 316 gegen 396 des vorigen Jahres.

Wenn 6,5 Besuche unter 31 auf alle Mitglieder entfallen, so sei dies gewiss ein trauriges Zeichen. Die Besucher seien wesentlich immer dieselben gewesen und gerade solche, welche der Anregung am wenigsten bedürfen. Obgleich man sich in der Wahl der Übungen den Wünschen der Mitglieder entgegenkommend gezeigt habe, und stets darnach gestrebt worden sei, nur Musterhaftes zu zeigen, so sei doch ein bedauerlicher Rückschritt zu konstatieren. Es sei dies sehr zu beklagen, da doch Herr Direktor Maul von den 31 Abenden 18 mal die Übungen in so anregender und lehrreicher Weise leitete. Der Grund des Rückganges dürfte darin zu suchen sein, weil sich sehr viele Mitglieder für ihre zweite Prüfung vorbereiteten, und allen Mitgliedern die durchgenommenen Übungen hektographiert zugestellt wurden. (Durch Beschluss werden im folgenden Jahr keine Übungen mehr hektographiert.)

Der sogenannte II. Teil, ausgefüllt durch Vorträge, fiel leider im vergangenen Jahre aus.

Mit einem Hoch auf Herrn Direktor Maul für seine unermüdliche Thätigkeit, und mit dem Wunsche, mit dem neuen Jahre möge auch ein neues Leben und ein frischer Geist an die Stelle des schlaffen treten, wurde der Thätigkeitsbericht geschlossen.

Hierauf erhielt der II. Vorstand das Wort, um über den Mannheimer Turnlehrerverein, dessen Stiftungsfest er besuchte, zu referieren. Er beklagt, dass unser Verein dem Mannheimer gegenüber nur ein „kranker Mann“ zu nennen sei und wünscht, dass in Zukunft auf Kosten des Vereins ein Mitglied zu solchen Stiftungsfesten entsendet werden solle, da dadurch sehr viele Anregung für den eigenen Verein erzielt werde.

Nach der Neuwahl der Vorstandsmitglieder wurde der geschäftliche Teil geschlossen, worauf der gemütliche zu seinem vollen Rechte gelangte.

Bernhardt.

Merseburg. (Klosstafel). Die Enthüllung der Erinnerungstafel an dem Geburtshause des Professors Dr. Moritz Kloss, die der Nordostthüringische Gau dem Andenken seines Landsmannes in Krumpa gestiftet hat, wird im Laufe dieses Sommers bei Gelegenheit einer Gauturnfahrt in einfach würdiger Weise erfolgen.

München. (Auszeichnung). Dem Vorstand der Königl. Zentralturnanstalt in München, Herrn Direktor G. H. Weber, dem Vorsitzenden des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft, ist von Sr. Maj. dem Könige von Bayern in Ansehung seiner Verdienste um das Schulturnen der Titel als Königl. wirklicher Rat verliehen worden.

Salzburg. (Reichsgraf Lamberg †). Als wir vor mehreren Monaten von der Erkrankung des Grafen Lamberg hörten, hofften wir trotz der Schwere derselben immer noch auf Besserung. Die Hoffnung hat sich nicht erfüllt: am 19. April endete ein sanfter Tod sein langes Leiden im noch nicht vollendeten 51. Lebensjahre. Graf Lamberg war ein aufrichtiger und freisinniger Freund des Turnens, und der deutsche Fleiss, der auch noch Zeit gewann, sich ohne berufliche Veranlassung und Aussicht auf Vorteil und Gewinn gemeinnützigen Bestrebungen hinzugeben, stand bei ihm in hohen Ehren. Mit besonderer Hochachtung sprach er von Sachsen, wo er seine Studien vollendet hatte.

Sein freies empfängliches Gemüt hing an den Naturschönheiten seines geliebten Vaterlandes und fand poetischen Ausdruck in Wort und Lied. Die Teilnehmer an der Salzburger Turnlehrerversammlung erinnern sich mit Freude der herzlichen Begrüssung und des lebhaften Interesses, das ihnen von dem damaligen Landeshauptmann des Herzogtums entgegengebracht wurde. Sein Andenken bleibe in Segen.

Wien. (Turnlehrer-Verbindung.) Durch die seit dem laufenden Schuljahre in Wirksamkeit getretene Schulgesetz-Novelle wurde das Mädchenturnen an den Volks- und Bürgerschulen Österreichs als unobligater Lehrgegenstand erklärt. Den hierdurch geänderten Verhältnissen gegenüber Stellung zu nehmen, erachtete die Turnlehrer-Verbindung als eine ihrer wichtigsten Aufgaben.

In Folge eines von Herrn Markhart gestellten Antrages wurden von sämmtlichen Mädchenturnplätzen Wiens (62 an der Zahl) statistische Daten über die Anzahl der Schülerinnen der zugewiesenen Klassen und über die Zahl der vom Turnen Befreiten gesammelt.

In der Januar-Versammlung berichtete nun der Antragsteller über das Ergebnis dieser Einläufe. Aus diesem längeren Berichte möge nur Nachstehendes erwähnt sein:

Im Schuljahre 1882—83 nahmen von 22249 Schülerinnen der III., IV., V., VI., VII. und VIII. Klassen 20390, d. i. 90% an dem Turnunterrichte teil.

Zu Beginn des laufenden Schuljahres waren von 23930 Schülerinnen 16738 = 69% für das Turnen eingetragen, so dass sich die 714 Riegen im Jahre 1882—83 auf 522 verminderten. Um nun einer weiteren Abnahme des Turnbesuches der Mädchen möglichst vorzubeugen, empfahl der Berichterstatter:

1) Den Turnunterricht möglichst interessant zu gestalten.
2) Die Turnfahrten mit den Schülerinnen wieder aufzunehmen.
3) Sollte dem Turnen von Seite der Herren Schulleiter und Schul-Inspektoren eine grössere Unterstützung zu teil werden.

4) Möge man sich zum Zwecke der Aufklärung der Bevölkerung über den Wert des Mädchenturnens der Presse bedienen.

In Ausführung des letzten Punktes beschloss nun die Versammlung a) Ein Redaktions-Komité einzusetzen, dessen Aufgabe es ist, dafür Sorge zu tragen, dass von Zeit zu Zeit in den gelesensten Tagesblättern Notizen und Aufsätze über das Mädchenturnen, dessen Ziele und Vorteile erscheinen; b) einen Preis von 5 Dukaten für eine Broschüre auszuschreiben, welche in leichtverständlicher Fassung der Bevölkerung die Vorteile des Mädchenturnens darlegt. Diese Preisschrift, welche höchstens einen Druckbogen umfassen darf und die österreichischen, speziell die Wiener Verhältnisse berücksichtigen muss, soll gedruckt und an die Eltern der Schüler unentgeltlich verteilt werden.

Über die Thätigkeit der Turnlehrer-Verbindung im verflossenen Schuljahre ist dem Rechenschaftsberichte des Ausschusses Nachstehendes zu entnehmen.

In 3 Haupt- und 7 Ausschusssitzungen wurde der Lehrplan für das Turnen beraten und schliesslich dessen Vorlage an den niederösterreichischen Landesschulrat behufs Genehmigung beschlossen, das Gutachten des Wiener medizinischen Doktoren-Kollegiums besprochen und die Überreichung einer Petition an das hohe Abgeordnetenhaus angenommen. Ausserdem fand eine Kneipe statt, bei der einem Vereinsmitgliede und Mitgründer der Verbindung die Urkunde als Ehrenmitglied überreicht wurde.

Von 139 Mitgliedern beteiligten sich 102 an den praktischen Übungen, welche auf 4 Turnplätzen an 201 Abenden stattfanden. Auch an dem Gauturnfeste und dem Schauturnen in Mödling war die Verbindung durch eine Riege unter Führung des Turnwartes Strebl vertreten.

Der Bericht des Säckelwarts bezifferte die Einnahme mit 295 Fl. 84 Kr. und die Ausgaben mit 190 Fl. 45 Kr. Die Bücherei wurde durch 12 Bände bereichert, so dass sie dermalen 306 Bände umfasst.

Der Ausschuss für das laufende Vereinsjahr setzt sich folgendermassen zusammen: Sprecher: C. Walter; Sprecherstellvertreter: F. Markhart; Ausschüsse: C. Dorschner (Schriftwart), F. Hirsch, A. Indinger (Bücherwart), J. Kraft, J. Löw (Turnwart), M. Mayer (Schriftwart), J. Posch (Säckelwnrt), M. Strebel, H. Wurmbauer und A. Zenz.

C. Dorschner.

Briefkasten.

G. v. Gl. in B. Ergebensten Dank. Soweit die „Jahrbücher“ Raum gewinnen, nehmen wir gern Notiz davon. **B. in Basel.** Der Absender war nicht zu erkennen; wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir den Dank für die schätzenswerte Sendung an die Adresse des Freundes richten. Die „Jahrbücher“ werden darauf zurückkommen. **H. in S.** Dank und kameradschaftlichen Gruss! **C. D. in W.** Die Ausschreibung, zu der wir von Herzen Glück wünschen, kam für das vorige Heft leider einen Tag zu spät und musste auch heute noch wegen Platzmangel zurückgestellt werden. **Dr. F. in Br.** Mit bestem Dank angenommen, aber wir bitten um einige Geduld; der Schluss hat deswegen auch keine Eile. **Dr. Schm. in St.** Leider bot auch dieses Heft noch keinen Raum. Wir bitten deswegen recht sehr um freundliche Nachsicht. Im nächsten Hefte dann sicher. Wenn wir den neuerlich wieder freundlich zugesagten sehr willkommenen Aufsatz auch erst später erhalten, so verliert derselbe nichts an seinem Werte. **Rud. B. in B.** Endlich in diesem Hefte! **Dr. H. in B., K. in B., Dr. D. in B., Dr. Schm. in B., L. in K., S. in Zsch., Sch. in A., Dr. P. in W., K. in W., Z. in W., Dr. Br. in S., Dr. W. in H.** Mit dem besten Danke für die reichen Einsendungen verbindet die Redaktion die höfliche und dringende Bitte, ihr in Rücksicht auf den verfügbaren Raum freundliche Nachsicht bei etwaigen Verspätungen zu gewähren.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Verlag von Eduard Strauch in Leipzig.

Soeben ist erschienen:

Das Turnen mit der Keule

Eine Anleitung

für den

Betrieb in Vereinen und Schulen

von

M. Zettler.

Mit vielen Abbildungen.

Preis 1 Mark.

Über

das deutsche Turnen.

Aufsätze

und

Vorträge, gehalten der Leipziger Vorturnerschaft

von

Albin Martens.

Mit einer biographischen Skizze des verstorbenen Verfassers

herausgegeben

von

Guido Reusche.

Zweite Auflage.

Mit dem Bildnis von A. Martens.

Eleg. brosch. Preis 1½ M.

Im Verlage von **Alfred Hölder**, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler in Wien, Rothenthurmstrasse 15, ist soeben erschienen:

Der Turnunterricht an den Realschulen Österreichs.

Methodische Ausführungen des Lehrplanes

von **Gustav Lukas,**

leitendem Turnlehrer der k. k. Schottenfelder Staats-Ober-Realschule in Wien.

I. Heft. **Rundlauf.**

Mit 6 Figuren und 5 Tafeln. — Preis 1 Mark.

Die Chemnitzer

Turn- und Feuerwehr-Geräte-Fabrik

von Julius Dietrich & Hannack in Chemnitz i. S.,

empfohlen von allen turnerischen Autoritäten Deutschlands, von hohen Regierungsbehörden, Schulvorständen und Stadtgemeinden,

liefert sämmtliche **Turngeräte** und ganze **Turnhallen-Ausrüstungen** nach verschiedenen Systemen in solider, zweckentsprechender und geschmackvoller Ausführung.

Zettler'sche **Rollleiter** **mit neuer Vorrichtung zur Vorgrösserung des Abstandes von der Wand beim Senkrechtstellen.**

Transportable, hölzerne und **eiserne Recke,** neuester Konstruktion, im Saal wie im Freien schnell aufzustellen.

Eiserne tragbare Barren, neuester Konstruktion, zum **Hoch-, Tief-, Eng- und Weitstellen.**

Verbesserte, sehr elegante Zimmer-Turnapparate.

Cocos-Turnmatten und **Lederbälle** in allen Sorten.

Als **Neuheit:**

Patentierte **Kehrmaschinen**

zum gründlichen, schnellen, bequemen und billigen Reinigen von **Turn-, Schul-** und anderen grossen **Sälen.** — Preis-Kourante und Prospekte gratis.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Herman** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band III. Heft 7.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1884.

Inhalt.

Seite

Die Feier des 100jährigen Bestehens der Erziehungsanstalt Schnepfenthal. Von G. Meier. 229

Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal. Von Dr. K. Wassmannsdorff. 233

Zur Frage der deutschen Turnlehrertage. Von Dr. W. Domke. . . . 248

Deutsche Turnschriften:

Das Böttcher'sche Liederbuch für 10 Pf. Besprochen von Dr. Schmolling. 253

Bücher-Anzeigen 254

Nachrichten und Vermischtes:

Berlin: Turnkränzchen für Lehrer 255

„ Turnlehrerverein 256

„ Im deutschen Realschulmännerverein 256

„ Turnstatistik 257

Bonn: Die Generalversammlung des Vereins für Körperpflege in Volk und Schule 257

Bremen: Beste Schulbeförderung 259

Breslau: Gesuch. 259

Darmstadt: Jugendspiele. 260

Dresden: Die öffentlichen Jugendspiele 262

Innsbruck: Zum Empfange 262

Karlsruhe: Ist denn das Schwungseil noch nicht verbrannt? . . 263

Leipzig: Grosse Turnfahrt 264

Mühlhausen i. Th.: Das zweite Turnfest der akademischen Turnvereine 265

Salzburg: Von der Schülerwiese 268

Zschopau: Turnerisches aus dem Seminarbericht 268

Zwickau: Bericht über das 12. Vereinsjahr des Turnlehrervereins 270

Erwiderung 271

Briefkasten 272

Die Feier des hundertjährigen Bestehens der Erziehungsanstalt Schnepfenthal.

Am 3., 4. und 5. Juni 1884.

Wenn eine Privatschule einen ehrenvollen Platz und wohlklingenden Namen in der Geschichte der Pädagogik hat; wenn sie über die Grenzen ihres engeren und weiteren Vaterlandes hinaus in ganz Europa und in Amerika sich eines besonderen Ruhmes erfreut; wenn eine Privatanstalt nach Ablauf eines vollen Jahrhunderts noch in vollster Blüte steht: dann ist sie nicht nur eine vorübergehende Erscheinung, deren Daseinsberechtigung in den augenblicklichen Zeit- und Ortsbedürfnissen oder in des jeweiligen Leiters persönlichsten Interessen begründet ist, sondern eine Erscheinung, deren Wurzeln bis in den immer neu belebenden Born der höchsten Ideale und der lautersten Menschenliebe reichen. Und daher ist es auch erklärlich, dass die regierenden Fürsten der Anstalt Schnepfenthal unausgesetzt ihre besondere Huld zuwandten, dass sie auch manche ihrer Kinder der Anstalt zur Erziehung und Ausbildung übergaben. Von vorn herein durfte man erwarten, dass die Feier des hundertjährigen Bestehens der Anstalt eine würdige und grossartige werden würde. Und in der That vereinigte sich bei dieser Feier, die im Bewusstsein völliger Unabhängigkeit, aus der eigensten Initiative in Scene gesetzt und durchgeführt wurde, alles, um den fremden Gästen den Aufenthalt so angenehm, die Festlichkeiten so imposant und die Rückerinnerung so dauernd als möglich zu machen. Jede engherzige Eifersüchtelei verstummte. Alle Festteilnehmer der glänzenden Gesellschaft, die sich an diesen Tagen zusammenfand, fühlten sich wie zu einer Familie gehörig. Ein äusserst wohlthuender und anmutender, familiärer und herzlicher Charakter war der Jubiläumsfeier vom ersten Augenblick an aufgeprägt. Waren ja die älteren und jüngeren, fernen und nahen Zöglinge nur erschienen, um der Anstalt Schnepfenthal, welche für sie ein zweites Elternhaus geworden, ein dankbares Andenken und eine pietätvolle Verehrung zu bezeigen.

Die Begrüssung der Gäste war für den 3. Juni abends von 7 Uhr an im Kursaale von Friedrichsroda angesetzt. Zahlreich waren die alten Schnepfenthäler, zum teil mit Frauen und Töchtern erschienen. Auch hatten sich einige Herren und Damen der anwesenden Kurgäste eingefunden und schienen dem Schicksal für die gebotene Abwechslung in ihrem behaglichen Leben sehr dankbar

zu sein. Mit einer kurzen Eröffnungsrede, die in einem Hoch auf Schnepfenthal endete, begann der Abend, welcher nun der rührendsten Scenen des Wiedersehens und Wiedererkennens nach langer, oft dreissig- bis fünfzigjähriger Trennung viele brachte. Bei der persönlichen Vorstellung, mit welcher gleichzeitig die Angabe des Jahrganges verbunden war, wurde namentlich den Veteranen aus der Zeit von 1820 die vollste und liebenswürdigste Aufmerksamkeit zu teil. Die ältesten der früheren Zöglinge waren Herr Siegmar Lenz in Schnepfenthal von 1817 — 1826 und Herr Julius Beerboom aus London von 1818 — 1825. Als der alte Lenz, der berühmte Geographielehrer der Anstalt, den Saal betrat, wurde er von einer Anzahl früherer Schüler mit Gesang empfangen; der Inhalt desselben bestand in einer rhythmischen Namensaufzählung der Städte Spaniens. Der Vers beginnt:

Madrid, Toledo, Guadalaxara, —
Almaden, Burgos, Santander, —
Cruña, Ferrol, —
Valladolid u. s. w.

Nicht wenig freute sich Siegmar über diesen sichtbaren und nachhaltigen Erfolg seines Unterrichts. Die originelle Art, den Schülern Länder-, Fluss- und Städtenamen in rhythmischer Zusammenstellung einzuprägen, ist von GutsMuths eingeführt worden, dessen gründlicher und interessanter Unterricht in der Geographie von allen seinen Schülern gerühmt wird. (Siehe näheres in seinem Buche: Versuch einer Methodik des geographischen Unterrichts, enthaltend eine kritisch geordnete Aufstellung des geographischen Materials, der bildlichen Hülfsmittel und einer Reihe von Übungen der geistigen Kraft des Lehrlings. Weimar 1835.) — Bei der denkbar grössten Glückseligkeit verflossen die Stunden des Abends für viele nur zu rasch. — Das Tagewerk des ersten Tages war damit vorüber — ein relativ geringes gegenüber dem des folgenden Hauptfesttages.

Am Mittwoch, den 4. Juni kamen die in Friedrichsroda, Reinhardtsbrunn und Waltershausen untergebrachten Gäste vormittags gegen 9 Uhr auf dem Schanzplatze der Erziehungsanstalt Schnepfenthal zusammen. Mit Ehrenpforten, Kränzen und wehenden Fahnen war die Jubilarin geschmückt worden. Auch die jetzigen Zöglinge, 53 an der Zahl, hatten ihr Festtagskleid, den roten Frack, angelegt. Der Anstaltsprediger Beck eröffnete durch Rede und Gebet den Festaktus. Der Direktor der Anstalt, Dr. Ausfeld, beantwortete in seiner Festrede die Frage: Warum ist blos Schnepfenthal von all den Philanthropinen bestehen geblieben? dahin, weil es im ganzen das ursprüngliche Gepräge behalten habe und zugleich mit der lebensvollen Gegenwart in inniger Wechselbeziehung geblieben sei. So wird beispielsweise jetzt noch die Abhärtung des Körpers ganz besonders gepflegt; die Zöglinge gehen stets, Sommer wie Winter, ohne Kopfbedeckung; nur bei grösseren, ein- oder zweitägigen Reisen

wird eine solche mitgenommen. Das Turnen, welches GutsMuths in der Anstalt zu so hoher Blüte brachte, ist nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck. Jeder Knabe darf nur das lernen, wozu er Anlage hat. In Verbindung damit steht ein modifiziertes Klassensystem, nach welchem z. B. ein Schüler, der im Rechnen nicht auf dem Standpnnkte seiner Altersgenossen steht, den Unterricht in diesem Fache mit jüngeren Schülern geniesst. Die Einrichtung, dass ein Zögling für 50 goldene Zwecken, die als Belohnung für seinen Fleiss auf eine schwarze Tafel neben seinen Namen eingeschlagen worden, den Orden des Fleisses bekommt, ist abgeschafft. Erhalten hat sich noch die Sitte des gegenseitigen „Du“ zwischen Lehrer und Schüler, sowie „Vater“ und „Mutter“ statt Herr und Frau Direktor. Einen besonderen Wert erhielt die Festrede noch dadurch, dass in derselben so manche Perspektive für die fernere Entwickelung Schnepfenthals eröffnet wurde.

Nach dem Festaktus stellten sich die Zöglinge mit Fahnen und Kränzen, Lehrer und deren Familien, Ehrengäste und Deputationen, frühere Zöglinge mit ihren Angehörigen in einem Zuge auf und gingen durch das geschmückte Dorf Dörlichen nach der Haardt, dem Begräbnisplatze der Familie Salzmann und der in der Anstalt verstorbenen Lehrer und Zöglinge. Nach dem von allen Anwesenden gesungenen Liede: „Wie sie so sanft ruh'n“ sprach der Superintendent Rudloff, früherer Anstaltsgeistlicher, ein tief empfundenes Gebet, und Prof. Thorbecke-Heidelberg, einstiger Zögling, hielt eine in jeder Beziehung meisterhafte Rede, während welcher die Gräber der Direktoren und ihrer Frauen bekränzt wurden. Über so manchen ergrauten Bart rollten Thränen der Wehmut und dankbaren Erinnerung als beredtes Zeugnis, wie innig die Anwesenden mit ihren früheren Lehrern auch nach deren Tode noch verwachsen waren. Diese Stunde an den einfachen schlichten Gräbern mitten unter alten, ehrwürdigen Bäumen war die schönste, weihevollste und erhebendste des ganzen Festes. Unter den 67 Gräbern befindet sich auch das Grab des „Erz- und Grossvaters“ des deutschen Turnens, GutsMuths, welcher hier als 80jähriger Greis bestattet worden. Auf seinem Grabe lag ein Kranz, welchen der Turnverein „GutsMuths“ in Berlin an diesem Tage hatte niederlegen lassen. Dicht neben dem Friedhofe ist der Turnplatz, auf dem GutsMuths mit so grossem Erfolge für die Anstalt, wie für das deutsche Turnen überhaupt gewirkt hat, sodass Jean Paul Schnepfenthal als „den Typus zweckmässiger körperlicher Ausbildung“ bezeichnen musste. Längere Zeit verweilte ich natürlich auf dem in historischer Hinsicht so merkwürdigen Turnplatze. Anfangs glaubte ich, man habe diesen Turnplatz nur aus Pietät gegen GutsMuths erhalten, und turne jetzt auf einem anderen, der Neuzeit entsprechend eingerichteten. Zu meinem Erstaunen hörte ich aber, dass er jetzt noch von den Zöglingen benutzt würde. Ob die zahlreichen Flechten und Moose auf den Holmen

der zwei Barren, den drei unverstellbaren Recken und dem einfachen Klettergerüste durch den Schweiss der Turner oder nur durch die Feuchtigkeit der Waldesluft so sichtbar in ihrem Wachstum gefördert waren, war unschwer zu erraten. Ich konnte von dem in vielen Beziehungen so interessanten Platze nicht ohne Bedauern über die mangelhaften Geräte und die dürftige Ausstattung scheiden. —

Nachdem das von der Anstalt angebotene Frühstück eingenommen, vereinigten sich die Festteilnehmer wieder in der Festhalle zu den Beglückwünschungen. Den Anfang damit machte Staatsrat Gebhardt als Vertreter des Herzogs Ernst von Gotha, in dessen Auftrage er dem Direktor ein Handschreiben und das Patent eines herzoglichen Schulrates überbrachte und die Anstalt durch ein landesfürstliches Geschenk einer Wiese zu einem Spielplatze überraschte. Sodann wurde ein Glückwunschschreiben des Fürsten von Bulgarien, der selbst einst Zögling der Anstalt war, verlesen. Kirchenrat Schmidt und Bürgermeister Albrecht von Waltershausen übergaben im Anschluss an ihren Glückwunsch dem Direktor und dem ersten Lehrer der Anstalt, Bosse, die Urkunde ihrer Gemeinde, durch welche dieselben zu Ehrenbürgern der Stadt Waltershausen ernannt wurden. Vertreter der Gymnasien, Seminarien, Volksschulen, der gothaischen Landesschule, des Privatschullehrervereins Deutschlands, des pädagogischen Seminars zu Jena, des Gewerbevereins zu Waltershausen, Abgeordnete der früheren Lehrer, jetzigen Lehrer und Zöglinge traten nun nach einander auf, und liessen bei ihren Beglückwünschungen ihrer Beredsamkeit mitunter die Zügel allzu sehr schiessen. Zum Schluss übergab der Buchhändler Brockhaus aus Leipzig dem Direktor eine Schenkungsurkunde über eine Summe von 30000 M. zu einem Pensionsfond für Schnepfenthäler Lehrer, sowie eine anderweite über die Kombstkochswiese mit Teich, auf welcher die Quelle entspringt, die Schnepfenthal mit Wasser versorgt, und endlich eine Festschrift, Schnepfenthäler Lebensbilder in Wort und Bild enthaltend.

Ungezählte Redner kamen nicht zu Wort, weil die Gratulationen vor 3 Uhr beendet sein mussten. Für diese Zeit war der Anfang des Festmahles angesetzt, zu welchem der Herzog Ernst sein Erscheinen zugesagt hatte. Zur festgesetzten Stunde erschienen auch Seine Königliche Hoheit und brachten als erster Tischredner in wirkungsvoller Weise ein Hoch auf die Anstalt. Vom Kronprinzen und der Kronprinzessin des deutschen Reiches kamen Glückwunschtelegramme zur Verlesung. Auch während der Tafel wurde wiederum viel gesprochen. Den geringsten Erfolg hatten natürlich die Redner, die gegen den Schluss des Mahles noch zu Worte zu kommen suchten, da der allgemeine Festjubel der 500 — 600 Personen an Stärke des Ausdruckes und Grösse des Umfanges von Minute zu Minute zunahm. — Abends von 8 Uhr an war Festkommers, welchem der Herzog Nikolaus von Württemberg, auch früherer Zögling der Anstalt, beiwohnte. Getränke, Speisen und Zigarren wurden, wie

auch beim Festmahl, in liberalster Weise angeboten. Von den Reden dieses Abends erwähne ich nur die von Dr. Wassmannsdorff-Heidelberg wegen ihres turnerischen Inhalts. — So schloss denn dieser Tag unter allgemeiner und allseitiger Zufriedenheit.

Der nächste Tag war für einen Ausflug nach der Tanzbuche bestimmt, an welchem Orte Spiele der jetzigen und früheren Zöglinge ausgeführt werden sollten. Starker Regen vereitelte aber das Vorhaben.

Die prunklose, aber nichtsdestoweniger würdige und erhebende Jubiläumsfeier hatte damit ihr Ende erreicht. Noch oft und gern wird jeder Festteilnehmer die einzelnen Momente jener festlichen Tage in seiner Erinnerung wieder auffrischen. „So möge denn die Anstalt auch im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens reiche Keime des Wissens und der Bildung, reichere Keime echten Familiensinnes in die jungen Kinderherzen senken und zu köstlicher Blüte erwecken. Sie hat Liebe gesäet und Liebe geerntet." **G. Meier.**

Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal

unter GutsMuths, von 1787—1839.

Mitteilungen von Dr. Karl Wassmannsdorff.

Die Geschichte des Turnwesens weiss — ich darf es wohl aussprechen, durch meine Untersuchungen —, dass es vor Montaigne, Locke und Rousseau auch in Deutschland ein Schulturnen schon gegeben hat. Die „Hof- und Ritterexercitien" der vornehmen Volksklassen (Reiten, Pferdspringen (Voltigieren), Fechten, Tanzen, etc.) wurden auch in den deutschen Ritterschulen und Adelsakademien gelehrt und betrieben. Auch zu Basedow's Zeit war dieses Schulturnen nicht ausgestorben, und nur Unkunde vermochte das Wort zu schaffen, auf die oben genannten Ausländer, besonders aber auf Rousseau, auf dessen Erziehungsroman „Emil" von 1762, sei das Basedowsche Turnen, überhaupt das Turnen in Deutschland zurückzuführen.

Basedow, 1723 zu Hamburg geboren, seit 1753 Professor der Moral und der schönen Wissenschaften an der Ritterschule zu Soröe auf der Insel Seeland, weit also vor dem Erscheinungsjahre des „Emils", kannte das Schulturnen, das seine Augen in Soröe sahen. — Den Schulen für die nicht-adlige, nicht-fürstliche Jugend fehlten freilich allüberall die Leibesübungen. Das ganze Mittelalter bis auf Basedows Zeit hinab wusste man zwar, dass die Jugend des Bürgerstandes auch aus Geist und Leib bestehe; dieses Wissen blieb aber tot; man übte in den bürgerlichen Schulen nur den Geist; um die Leibeserziehung der Nicht-Adligen kümmerte sich

das Erziehungswesen nicht, und die Schulbehörden folgten hier jeweils der — Einsicht ihrer Vorgänger im Amte.

Als nun Basedow, und zwar vor Rousseau, als Reformator des Erziehungswesens auftrat, forderte er für die aus Leib und Geist bestehende Jugend aller Stände neben den Übungen des Geistes auch Leibesübungen, und, was mehr ist, sein 1774 zu Dessau errichtetes Philanthropin, das eine Ritterschule nicht war, sondern nicht-adligen wie adligen Schülern offen stand, wollte das als Recht Erkannte auch verwirklichen. So wurde das Dessauer Erziehungs-Institut die Mutterschule unseres gegenwärtigen Schulturnens der gesamten männlichen Jugend. Nicht, um für wenige Fürsten- und Adelstands-Söhne „Ars“ und „Mars“, geistige und leibliche Bildung, wie in den Ritterschulen, zu vereinigen, betrieb man in der Dessauer Schule für alle Stände die Leibesübungen, sondern weil man es für eine Pflicht des Erziehungswesens erkannt hatte, jedes Menschen geistige wie leibliche Anlagen, ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen der Eltern, auszubilden und durch Übung zu kräftigen.

Die „Ritterübungen“, der einzige Turnübungsstoff der auch zu Basedows Zeit noch bestehenden Adelsakademien, reichten für das Turnleben des Dessauer Philanthropins nicht aus. Es galt, auch für die jüngeren Altersstufen, für die das Reiten, das Pferdspringen, das Fechten etc. sich noch nicht eignete, die zweckmässigen Leibesübungen erst zu schaffen und das so Gefundene für den Turnunterricht der jüngeren wie der älteren Schüler methodisch aufzustufen. Dieser Lehreraufgabe, einer ganz neuen für das öffentliche Schulwesen, unterzogen sich die Instituts-Professoren Joh. Friedr. Simon und Joh. Jakob Dutoit: ihnen fällt somit der Ruhm zu, die ersten Turnlehrer in Deutschland gewesen zu sein.[1])

Diesen ersten Sinnern in der Turnkunst kam der Umstand zu hilfe, dass, wie später in Salzmanns Philanthropin zu Schnepfenthal, die aus dem Auslande gekommenen Schüler Mitteilungen über heimische Jugendspiele und da und dort etwa erhaltene Reste der Volksgymnastik machen konnten. So gelangte, abgesehen von Turnspielen, Turnfahrten, Schwimmen und Handarbeiten (Drechseln etc.) das Turnleben in Dessau zur Erfindung gewisser Übungsgeräte, die wir noch immer benutzen: der Springpfeiler; des verstellbaren Schwebebaumes; der jetzt sogenannten Schwebekante; der hölzernen Schrägleiter zu Steige-, Hang- wie Hangelübungen; des allmählich breiter werdenden Springgrabens etc., Turnvorrichtungen, von denen das Schulturnen der Ritterschulen nichts wusste — natürlich wurden die Übungsarten dieses Turnens, die schon längst erfunden, ausgebildet und in Büchern beschrieben waren, dem neu-gewonnenen

[1]) Vergl. in der „Monatsschrift für das Turnwesen, Berlin 1882“ meinen Aufsatz: „Wer war der erste deutsche Turnlehrer?“

Übungsstoffe angereiht; das Pferdspringen, das Reiten u. s. f. wurde den älteren Schülern nicht vorenthalten.

Leider unterrichten uns die erhaltenen Quellen nicht eingehender über das Turnleben Dessaus. Direktor Neuendorf nennt in einer im Mai 1785 abgeschlossenen „Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung des [Dessauer] Erziehungs-Instituts“ ausser Spielen, Tanzen und Reiten als die „vornemsten“, d. h. hauptsächlichen Leibesübungen der Anstalt: „nach dem Takt gehen; in die Wette laufen; mit Vorsicht in die Höhe oder Weite springen; auf einem schmalen Holz, z. B. über einen Graben, (schwebe-)gehn; mit ausgestrektem Arm, eins bis mehrere Pfund tragen [von Dutoit 1780 erfunden]; das Spiel mit dem Volanten [Federball], dem Ball und Ballon; das Baden im Sommer und endlich das Voltigieren [Pferdspringen]. Dies sind die vornehmsten Übungen unsrer Gymnastik“, und der Erzieher K. Spazier, der vier Jahre lang Lehrer an der Dessauer Anstalt gewesen, hebt in einer Schrift von 1786 als hauptsächliche Leibesübungen des Philanthropins hervor: „das Tanzen, Reiten, Laufen, Springen, das öftere Ausgehen bei dem unfreundlichsten Wetter, das zu Zeiten veranstaltete Reisen auf einige Meilen zu Fuss, das Baden im Sommer und Schlittschuhlaufen im Winter“. „Diese und andere gymnastische Übungen“ (wären sie uns doch genannt worden!), durch welche „der Körper stark und gelenksam, und die Seele mit Gefahren bekannt und entschlossen gemacht wird“, meint Spazier, müssten die Jünglinge blühend, gesund und stark machen. „Sollte je die Anstalt darin weniger thun, so verlöre sie unersetzlich viel, und beraubte sich selbst eines vorzüglichen Werths.“

Das Dessauer Philanthropin wurde i. J. 1793 aufgehoben; Salzmanns Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, 1784 gegründet, 1785 eröffnet, feiert dagegen in diesem Jahre das Fest ihres hundertjährigen Bestehens; sie ist das einzige der im vorigen Jahrhundert entstandenen Philanthropine, das lebenskräftig bis auf unsere Tage sich erhalten hat.

Christian Gotthilf Salzmann, geboren zu Sömmerda am 1. Juni 1744, war vom April 1781 bis zum 29. Februar 1784 Liturg (Prediger) und Professor an dem Dessauer Philanthropin. Das Turnleben der Anstalt hat er nicht nur kennen gelernt, sondern ist selber, wenn auch erst in seinem 36. Jahre (1779), Turner geworden. [1])

Als er am 7. März 1784 in Schnepfenthal eingetroffen, setzte er, so gut das bei den Sorgen um die nötigen Neubauten für die von ihm beabsichtigte Erziehungsanstalt anging, mit Hilfe des im April eingetroffenen Lehrers Beutler, auch den Turnunterricht fort, den sein Sohn und sein Pflegesohn Wilh. Ausfeld in Dessau von Dutoit erhalten hatten. Schnepfenthal ist also nicht, wie hier im

---

[1]) „Monatsschrift für das Turnwesen“ Berlin 1882, S. 77.

Vorbeigehen angemerkt werden mag, die „Mutterschule“ des neueren Turnens gewesen.

Im Juli 1784 schrieb Salzmann sein „Noch etwas über die Erziehung nebst Ankündigung einer Erziehungsanstalt . . . . Leipzig bey S. L. Crusius“. Von dem Nutzen seiner Verbindung mit dem Dessauer Philanthropin für seine Erziehungsansichten spricht er S. 72 dieser Schrift: „lebenslang werde ich mich als den Schuldner dieser vortrefflichen Anstalt betrachten, und es nie vergessen, dass alles, was ich etwa noch in der Welt zustande bringe, würde unterblieben seyn, wenn die dirigierenden Glieder dieser Anstalt mich nicht zu sich eingeladen, und mir nicht erlaubt hätten, ihre Arbeiten zu beobachten, und an denselben Teil zu nehmen“. Ich reihe hieran gleich die Worte, die Salzmann im Jahrgange 1801 der „Nachrichten aus Schnepfenthal für die Eltern und Freunde der dasigen Zöglinge“ schrieb: „Es ist gewiss, dass unsere Kinder eine weit zweckmässigere Erziehung geniessen, als uns selbst zu teil wurde. Viele sonst gewöhnliche körperliche Leiden sind ihnen unbekannt, ihr Körper bekommt mehr Gewandtheit, sie lernen eher Sachen als Worte kennen, sie werden zur Kenntnis der Natur angeführt und nicht durch Stockschläge, sondern durch Vorstellungen etc. Und wer ist das Werkzeug, dessen sich die Vorsehung bediente, um unsern Kindern diese Wohlthat zu verschaffen? Johann Bernhard Basedow. Dieser war es, der zuerst Lärm blies [so], seine Zeitgenossen auf die eingewurzelten Erziehungsfehler aufmerksam machte, und so hier und da Erzieher erweckte, welche denselben abzuhelfen suchten.“ [1]) — Was seine Anstalt, die im Anfange des Frühlings 1785 fertig sein werde, für die Leibeserziehung leisten wolle, wird S. 86 angegeben: „Für den Körper meiner Zöglinge werde ich so sorgen, dass er Gesundheit, Kraft, Festigkeit und Geschicklichkeit bekommt, stets eingedenk meines Grundsatzes, dass es schwer sey, dass eine glückliche und starke Seele in einem schwächlichen Körper wohnen und wirken könne . . . ich werde aber nicht nur darauf sehen, dass meine Zöglinge, so lange sie bey mir sind, gesund bleiben, sondern ich werde auch dafür sorgen, dass sie lernen, ihre Gesundheit für die Zukunft erhalten“ (S. 102). Auf die Entstehungsursache von Unpässlichkeiten etc. werde er nämlich aufmerksam machen und belehren, wie dieselben zu heben seien. — „Ich habe auch Mittel“, fährt S. fort (S. 104), „den Gliedern meiner Zöglinge Kraft und Ge-

[1]) Salzmann leitet mit den obigen Worten eine Sammlung für die arme Witwe des ältesten Sohnes Basedows bei den Eltern und Pflegern seiner Zöglinge ein; das ziemlich reiche Ergebnis der Sammlung wird im Jahrgange 1802 der „Nachrichten aus Schnepfenthal“ S. 2 angegeben. — Salzmanns Aufsatz „Verbesserte Erziehung“ (aus seinem „Taschenbuch zur Beförderung der Vaterlandsliebe“, v. J. 1802) habe ich in den Dresdener „Jahrbüchern der Turnkunst“ von 1883 S. 410 u. f. mitgeteilt.

schicklichkeit zu verschaffen". Die „körperlichen Übungen" der zu erwartenden Zöglinge sollen sein (S. 159):

„*a*) Laufen, Springen, Gehen auf einem schmalen Balken, verschiedene, mit unschädlicher Bewegung verknüpfte, Spiele, Tanzen und Reuten,

b) Singen,

c) Spielen verschiedener Instrumente. Den Unterricht auf Instrumenten, die geblasen werden, lasse ich nicht gern, und nie anders, als auf Verantwortung der Eltern, geben,

d) Gartenbau,

e) Buchbinden,

f) Allerley kleine Tischlerarbeit,

g) Glasschleifen. Zu dieser Übung mache ich aber nur denen Hoffnung, die vorzügliche Neigung dazu blicken lassen,

h) Tägliche Spatziergänge und öftere Reisen".

Im Jahre 1787 schilderte Salzmann in seinen „Nachrichten für Kinder aus Schnepfenthal" (S. 86 ist am 16. Dec. 1786, S. 126 am 28. Januar 1787 geschrieben), wie er seine vier Kinder und den Pflegesohn W. Ausfeld zuerst allein, dann mit Hilfe Beutlers bis zum 18. August 1784 (nach S. 273) beschäftigt, unterrichtet und belehrt habe. Den Kindern, die Salzmann sich als Leser seines Buches denkt, berichtet er (S. 107), seine und seines Gehülfen Kräfte hätten im J. 1784 nicht hingereicht, die Kinder auch im Schreiben, Singen und Klavierspielen zu üben; zwei gute und geschickte Männer aus dem benachbarten Waltershausen hätten damals den Schreib- und Musikunterricht übertragen bekommen. Unmittelbar folgen die Worte:

„Da ihr ferner wisset, dass der Mensch neben seiner Seele auch einen Leib habe, dessen Gesundheit, Kraft und Geschicklichkeit schlechterdings nötig ist, wenn er glücklich leben soll, so war es [schon im Sommer 1784] unsere Schuldigkeit, auch täglich Leibesübungen anzustellen. — Wir gaben also unsern Lieben Anleitung, über einen Graben, mit und ohne Springstöcke, wie auch über eine kleine Anhöhe [die „Gerte" der Springpfeiler] zu springen, auf einem schmalen Balken und Brette zu gehen[1]), nach einem nahen Dorfe mit äusserster Geschwindigkeit zu wandern u. s. w. — Alles dieses gieng so gut von statten, dass wir mit Vergnügen wahrnahmen, dass unsere lieben Kleinen immer besser, verständiger, geschickter, fröhlicher, gesünder und stärker wurden". Salzmann's Lebensbeschreiber Wilh. Ausfeld gedenkt S. 97 seines Buches von 1813 dieses frühesten Turnunterrichts in Schnepfenthal mit den Worten: „und wie es ihm ein wichtiger Erziehungsgrundsatz war, den aus Seele und Leib bestehenden Menschen nicht einseitig auszubilden, so bemühete er sich auch bald Anfangs, die Leibesübungen nach der

[1]) Der Balken, auf dem zu gehen die Kinder Anleitung bekämen, ist (nach S. 270) „etwa 4 Fuss über die Erde erhoben".

Art, wie sie in dem Dessauer Philanthropin zum grossen Nutzen der dasigen Jugend getrieben worden waren, mit seinen Knaben fortzusetzen. Er übte sie daher täglich", fährt der frühere Turnschüler Dutoits in Dessau fort, „ein Stündchen vor der Mittagsmahlzeit im Springen, im Schnelllaufen, im Gehen auf schmalen Balken oder Bretern und andern den Körper gewandt machenden und den Geist gegen Ängstlichkeit und verzagtes Wesen waffnenden Übungen". Zu den „anderen", von W. Ausfeld nicht erwähnten Leibesübungen Schnepfenthals im Sommer 1785 gehörte auch, wie wir oben gesehen, das Stabspringen.

Der erste eigentliche Turnlehrer Schnepfenthals wurde der Fürstlich Waldeck'sche Educationsrat Chr. Carl Andre, nachdem er seine früher in Arolsen bestandene Erziehungsanstalt mit der Salzmanns vereinigt hatte. Am 18. Juli 1785 traf er mit seinen bisherigen Zöglingen ein. Ihm, nicht GutsMuths, der am 1. Juni 1785 abends 7 Uhr nach Schnepfenthal gekommen war, wurde die Direktion der gymnastischen Übungen und der sonntäglichen Spiele der Zöglinge von Salzmann übertragen. Welcher Art der Turnunterricht Andres war, wie er auch schon, was wir jetzt Freiübungen nennen, neben dem Gerätturnen vornahm, davon habe ich S. 59 u. f. meines Schriftchens von 1870 geredet „Die Turnübungen in den Philanthropinen, Heidelberg, K. Groos."

Nachdem Andre mit einer Schwägerin Salzmanns sich verheiratet und eine weibliche Erziehungsanstalt in Schnepfenthal gegründet hatte, bestimmten ihn die Direktionsgeschäfte dieser neuen Anstalt, i. J. 1786 seine bisherige Turnlehrerstelle niederzulegen; seit dem Juli 1786 ward GutsMuths sein Nachfolger für den Turnunterricht.

Bei der engen Verbindung der Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt versteht es sich von selbst, dass GutsMuths die Art des Andreschen Turnunterrichts genau wird kennen gelernt haben. Auf dem von Andre im Zeitraume ungefähr eines Jahres gelegten Grunde baute GutsMuths seinen Turnunterricht auf und erweiterte ihn nach den Erfahrungen, die er als Turnlehrer der Anstalt machte.

In seiner Darstellung der Tagesordnung der Anstalt im J. 1787 berichtet Salzmann (im II. Bande seiner „Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher", Leipzig 1788, S. 43) über den damaligen Zustand des Turnunterrichts unter GutsMuths' Direktion: um 11 Uhr vormittags, wie früher und noch unter Andre, führe Herr GutsMuths die Zöglinge zu gymnastischen Übungen. „Diese sind folgende: Wettlaufen, Voltigieren [Pferdspringen], Springen über einen Graben, [Hoch-] Springen über eine Gärte, die [an den Springpfeilern, wie in Dessau] nach Belieben erhöhet werden kann, forcirte Märsche, Werfen nach dem Ziele, Schätzung der Entfernung eines Orts vom andern, nach dem Augenmasse [also Sinnesübungen, die schon Basedows Helfer Christ. Heinr. Wolke mit Zöglingen des philanthro-

pischen Erziehungsinstituts vornahm[1])], Gehen auf dem scharfen Ende eines Bretts, Lautlesen auf dem Felde in einer gewissen Entfernung [eine Lungengymnastik also], Aufheben eines Gewichts mit einem Stabe, welches, nach Verhältnis der Kräfte, bald weiter, bald näher, vom Arme entfernt gehängt wird[2]), Schlittschuhlaufen, Schlittenfahren u. s. w.“ GutsMuths führe, berichtet Salzmann weiter, „über alle diese Übungen eine getreue Tabelle, die ihn in den Stand setzt, bis auf den Zoll und das Quintlein, zu beurteilen, wieviel jedes Zöglings Kräfte vermögen, und wie weit sie sich jede Woche vermehren. — Da er in Übungen dieser Art sehr erfinderisch ist, und itzo auch durch Herrn Lenz verschiedene neue vorgeschlagen werden: so hoffe ich bald die Zahl derselben vergrössert zu sehen“.

Chr. Ludwig Lenz, ein genauer Kenner des klassischen Altertums, Lehrer am Dessauer Philanthropin, seit Oktober 1787 Lehrer in Schnepfenthal, 1802 Gymnasialdirektor in Nordhausen, GutsMuths' Helfer, wie wir hier erfahren, wurde bei seiner Anstellung von Salzmann auch zur Erteilung des Voltigierunterrichts verpflichtet. Den Schwimmunterricht an der Anstalt erteilte er, um dies hier gleich zu bemerken, vom J. 1790 ab allein; erst nach seinem Abgange von der Anstalt im J. 1802 wurde GutsMuths auch dieser Teil des Turnunterrichts übertragen.

So war denn GutsMuths der Turnlehrer der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal vom Juli 1786 bis zum Jahre 1837, also 51 Jahre lang.

Sein Verdienst um das Schulturnwesen aller Länder, nicht nur Deutschlands, ist unbekannt genug ebenso sein Bestreben, die Leibesübung zu einem Gegenstande der Staatsfürsorge im öffentlichen Erziehungswesen zu erheben und die Erwachsenen aller Volksklassen zum Betrieb der für Leib, Geist und Sittlichkeit gleich wichtigen Leibesübungen anzuregen.

In meiner kurzen Lebensbeschreibung GutsMuths (in der Schnepfenthaler „Festschrift“ zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal von diesem Jahre) habe ich nachzuweisen gesucht, was auch und gerade in Deutschland die öffentliche Schule, ebenso das Volksleben dem Turnschriftsteller, dem Turnlehrer GutsMuths verdankt, und ich verweise auf die kleine Arbeit.

Bei diesem Turn-Ruhme des würdigen Mitarbeiters an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal erscheint es als ein Werk der Pietät, zunächst für die Turner unserer Tage alle Mitteilungen zu sammeln und zusammenzustellen, die von dem Turn-, dem Spiel- und Jugend-

---

[1]) „Beschreibung der zum [Basedowschen] Elementarwerk gehörigen . . . . hundert Kupfertafeln . . . Leipzig, 1782“ S. 86 und 117.

[2]) „Zur genaueren Bestimmung der wachsenden Armkraft erdacht' ich einst den Hebel, Blatt IV, Zeichn. 23“ sagt GM. S. 187 seines „Turnbuchs für die Söhne des Vaterlandes, Frankfurt a. M. 1817.“

leben der Zöglinge GutsMuths' berichten; ihnen anschliessen sollen sich einige Schilderungen GutsMuthsscher Turner über GutsMuths selbst und die Art seiner Unterrichtserteilung.

Salzmann selbst hat als Anstalts-Direktor über die Art und den Übungsumfang des Turnunterrichts an seiner Anstalt, wie oben angegeben, in den zwei Bänden seiner „Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher" nur bis zum Abschlusse des Schuljahres 1787 berichtet; und nur eine Angabe aus dem Turnleben Schnepfenthals v. J. 1790 konnte in meine Schrift „Die Turnübungen in den Philanthropinen, Heidelberg 1870" (S. 64) aufgenommen werden.

Eine weitere und reiche Quelle über die allmähliche Entwickelung des Schnepfenthaler Turnens von 1787 ab, über die Gestaltung und Umgestaltung desselben i. J. 1818, bieten jedoch die „Nachrichten aus Schnepfenthal. Für die Eltern und Freunde der dasigen Zöglinge", die sogenannte Schnepfenthaler Zeitung.

Zu den eigentümlichen Erziehungseinrichtungen Salzmanns gehörte, wie bekannt, die Übertragung gewisser „Ämter" an einzelne Zöglinge gegen eine geringe Besoldung. Schon i. J. 1785 war einer der Schüler „Historiograph", der „alle merkwürdige Begebenheiten, die sich in Schnepfenthal zugetragen haben, in ein besonderes Buch" einzutragen hatte (Nachr. a. Schn. f. Eltern u. Erz. I. 118); i. J. 1786 und 1787 bestand das „Zeitungsschreiberamt" darin, „dass wöchentlich ein Zögling ein Zeitungsblatt" lieferte, dasselbe „Sonntags bey Tische vorlesen, dann der [1786 gegründeten] weiblichen Erziehungsanstalt zum Durchlesen zuschicken muss; in welchem alle merkwürdigen Vorfälle, die sich, nicht nur in Schnepfenthal, sondern auch in den umliegenden Gegenden, zugetragen haben, bemerket, und mit eignem Räsonnement begleitet werden. Die merkwürdigen Vorfälle sind Besuche merkwürdiger Personen, vorzüglich gute und schlechte Handlungen der Zöglinge, Veränderungen der Lectionen, Reisen der Zöglinge, neue Entdeckungen in der Naturgeschichte, Ökonomie u. s. w." (Nachr. f. E. u. Erz. II, 86).

Von dieser für die Geschichte Schnepfenthals sehr wichtigen „Zeitung" haben sich, so viel ich erfahren konnte, handschriftliche Nummern aus früherer Zeit als v. J. 1787 nicht erhalten; einen ganzen Band dieser Zeitung bewahrt die Bücherei Schnepfenthals auf mit den Nachrichten vom 30. November 1788 bis zum 10. Juli 1790. Vom 11. Julius 1790 an ist die Zeitung unter dem schon angeführten Titel „Nachrichten aus Schnepfenthal. Für die Eltern und Freunde der dasigen Zöglinge" (in Quartformat) gedruckt worden, um dem Wunsche der Eltern der Zöglinge und der Freunde der Erziehungsanstalt, „von Zeit zu Zeit von dem Zustande, Wachstum unserer kleinen Colonie, den häuslichen, freundschafftlichen [so], ländlichen Scenen derselben u. d. g. Nachricht zu erhalten", besser zu entsprechen, als wenn die von immer grösseren Kreisen gesuchte Zeitung wie bisher nur abschriftlich versendet werden sollte.

Dieser zuerst geschriebenen, später gedruckten Anstalts-Zeitung, die mir, wie ich mit allem Dank hier hervorhebe, von Schnepfenthal aus bereitwillig zur Verfügung gestellt wurde, entnehme ich die Nachrichten über das Turn- und Jugendleben der Zöglinge Schnepfenthals, die hier bis zum Tode GutsMuths' i. J. 1839 zusammengestellt sind.

Bittet Salzmann in den 1790 zum ersten Male gedruckten „Nachrichten aus Schnepfenthal . . ." die Eltern, das Blatt als ein Manuscript zu betrachten, das nur für sie und ihre Familie bestimmt sei, ebenso Stil und Ausdruck mit Nachsicht zu beurteilen, da die Blätter, „von einem vierzehnjährigen Knaben [Wilh. Ausfeld] geschrieben werden" (S. 2) [1]), so wird es einer besonderen Entschuldigung wohl nicht bedürfen, wenn ich bei Gelegenheit der Jubelfeier des hundertjährigen Bestehens der von Salzmann gegründeten Anstalt mehreres aus dieser Privat-Zeitung, öfters sogar mit den eigenen Worten des jeweiligen Zeitungsschreibers, aushebe. Das Blatt war ja auch für die „Freunde" der Zöglinge der Anstalt bestimmt und die deutschen Turner der Gegenwart, denen meine Auszüge aus den „Nachrichten . . . ." vor allen gewidmet sind, dürfen sicher als Freunde aller Turner vor ihnen betrachtet werden, als Freunde der Entwickelung und des Jugendlebens auch der Turner in Schnepfenthal, als echte Freunde und Verehrer des wackeren Mitarbeiters an der Anstalt, der für den Turnbetrieb der neueren Zeit von einer Bedeutung gewesen, deren Umfang und Grösse allseitige Anerkennung gefunden.

Beginne ich meine Auszüge aus den „Nachrichten . . ." mit Anführung einiger Stellen, in denen Salzmanns Würdigung der Leibeserziehung einen Ausdruck gefunden.

Wir kennen bereits seinen obersten Erziehungsgrundsatz, den „aus Seele und Leib bestehenden Menschen nicht einseitig auszubilden." [2])

Wie Salzmann als Liturg in Dessau schon gethan, redet er auch bei den „Gottesverehrungen" in Schnepfenthal bisweilen von der Körper-Erziehung und der Pflicht der Leibesvervollkommnung. Es würde zu weit führen, den Inhalt dieser, sage ich, Turn-Predigten hier genauer anzugeben, zumal da Salzmanns Ansichten über diesen Gegenstand hinlänglich bekannt sind; ich verweise deswegen nur auf einige Stellen, wo sich derartige Reden finden: S. 90 der „Nachrichten . . ." von 1791, S. 54 d. „Nachrichten . . ." von 1797; S. 8 des Jahrgangs 1799, u. s. w. Auch bei den Feierlichkeiten der

---

[1]) Im Vorberichte zu dem Jahrg. 1795 der „Nachrichten . . ." bemerkt Salzmann, dem jeweiligen jugendlichen Zeitungsschreiber werde für die Mühen seines Amtes eine kleine Entschädigung gegeben.

[2]) „Die Turnübungen in den Philanthropinen . . . Heidelberg 1870, K. Groos", S. 56.

Aufnahme wie der Entlassung von Anstalts-Zöglingen wird öfters betont, dass zu einer guten Erziehung auch die Sorge um die Leibesübungen gehöre; und ein am 3. Juli 1796 von der Anstalt scheidender dänischer Zögling, Gottlieb Lexmund von Heinrich, der vier Jahre an der Anstalt gewesen, verabschiedet sich mit einer lateinischen Rede, „die er selbst aufgesetzt hatte und worinne er hauptsächlich von dem Nutzen der Leibesübungen sprach, die hier absichtlich mit den Zöglingen angestelllt werden.“ Diese Rede „*De gymnicorum exercitiorum utilitate et vero consilio*“ ist später von ihrem Verfasser in Kopenhagen durch den Druck veröffentlicht worden (Jahrg. 1796 S. 65 und 110).[1]) — Ebenso spricht i. J. 1798 ein die Anstalt verlassender Lehrer bei der Abschiedsfeier von den Vorzügen der Schnepfenthaler Erziehung, wobei er „die vielen Aufmunterungen zur Thätigkeit und Ausbildung“ der „leiblichen und geistigen Kräfte, und den Genuss tausend unschuldiger Vergnügungen, die andere Kinder entbehren müssen“, nicht unerwähnt lässt. (Jahrg. 1789, S. 75).

Eine für die Kenntnis der Turnabsichten und Turn-Einrichtungen Salzmanns nicht unwichtige Stelle aus einem Buche, zu einer Zeit geschrieben, wo die Anstalt schon lange ihren geordneten Gang in Sicherheit des Zieles und der Wege gegangen, finde gleich hier einen Platz.

Salzmanns Schrift von 1808 „Über die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, Mit einem Grundrisse von dem Landgute Schnepfenthal (Buchhandlung der Erziehungsanstalt)“ redet auch von der „Gesundheitspflege in Schnepfenthal“. — Bewegung, sagt hier Salzmann, sei zur Erhaltung der Gesundheit für jeden Menschen ein Bedürfnis, und man könne „immer drey Stunden rechnen, welche [in der Anstalt] täglich der Bewegung gewidmet werden. Die Stunde von 11—12 ist zu gymnastischen Übungen bestimmt; die Stunde nach der Mahlzeit und nach Endigung der Unterrichtsstunden zu Spaziergängen oder Spielen. Einige [Schüler] haben in den zur Bewegung bestimmten Stunden Unterricht im Reiten oder Tanzen, oder im Drechseln, in Tischler- und Papparbeiten. Zuweilen werden auch kleine Reisen von einem oder zwey Tagen gemacht. — Hieraus ergibt es sich, dass für Bewegung der Schnepfenthäler Jugend hinlänglich gesorgt ist, und diese Bewegung trägt gewiss vieles zur Begründung ihrer Gesundheit bey, durch welche sie sich so sehr auszeichnet. Es erhellt daraus aber auch, dass die lächerliche Beschuldigung, die der hiesigen Anstalt einmal in einem öffentlichen Blatte gemacht wurde: als wenn die hiesigen Zöglinge täglich acht Stunden mit gymnastischen Übungen zubringen müssten, ganz unbegründet sey. Sie haben ja täglich sechs Stunden

[1]) Ein Wiederabdruck derselben wird mit einer Abhandlung GutsMuths v. J. 1814 bei A. Hohmann in Plauen bald erscheinen.

Unterricht, drey Stunden sind bestimmt zu Ausarbeitungen, eine Stunde wird zur Morgenandacht und dem Genusse des Frühstücks verwendet, zwei Stunden kann man auf die übrigen Mahlzeiten rechnen. Dieſs wären 12 Stunden. Wenn sie nun auch acht Stunden gymnastische Übungen hätten: so kämen 20 Stunden heraus. So lang sind die Tage in Schnepfenthal, selbst um Johannistag, nicht" (S. 31). — Bei der Besprechung der „Bildung des Körpers" sagt Salzmann: „Der menschliche Körper ist von dem Schöpfer mit einer Menge Muskeln versehen worden, die der mannigfaltigsten Bewegung fähig sind und unglaublich vielerley Wirkungen hervorbringen können. Wenn diese ihre Dienste leisten sollen: so müssen sie früh geübt werden. Unterlässt man dieses: so verlieren sie ihre Schnellkraft und sterben nach und nach gleichsam ab. Dadurch entsteht eine Unvollkommenheit, deren traurige Folgen bey verschiedenen Gelegenheiten sichtbar werden. — Man nimmt daher in Schnepfenthal bey der Erziehung auch vorzüglich darauf Rücksicht, den Muskeln Reitz zu verschaffen, ihre Thätigkeit auf mancherley Art zu äussern.

Es werden deſswegen den Sommer hindurch täglich eine Stunde lang gymnastische Übungen angestellt, bey welchen die Zöglinge sich Fertigkeit im Laufen, Geschwindgehen, Springen in die Weite und Höhe, Klettern, Wandeln auf schmalen Flächen u. dgl. zu erwerben suchen. Ausführliche Nachricht hiervon giebt GutsMuths in seinem classischen Buche: Gymnastik für die Jugend. [Von 1793; 2. Auflage von 1804.]

Im Winter schränken sich diese Übungen auf Schlittenfahren, Schlittschuhlaufen, und bey nasser Witterung auf Spaziergänge ein. Durch alle diese Übungen bekommen die Zöglinge eine gewisse Gewandtheit, durch welche sie sich bey den mancherley Lebensgefahren, die ihnen bevorstehen, durch einen Sprung, durch Klettern oder andere Bewegungen, leicht werden retten können. Diese Bildung des Körpers hat auch einen sehr wohlthätigen Einfluss auf den Geist. Das Gefühl der körperlichen Kraft bewahrt ihn vor Schrecken, beym Anblick der Gefahr; er bleibt sich gegenwärtig und findet leicht die kürzesten und zweckmässigsten Rettungsmittel" (S. 43). [1])

Täglich also wurde in Schnepfenthal Turnunterricht erteilt, und immer, schon von 1784 ab, in der Vormittagsstunde von 11—12.

---

[1]) Es ist der Ausspruch einmal laut geworden, die letzte Turnstufe müsse eigentlich das Fallen lehren. Ich gebe deshalb die an die obigen Worte sich unmittelbar anschliessende Stelle: „Welcher Mensch ist wohl davor sicher, dass er nicht bisweilen fiele? Sollten wir also nicht die Jugend das Fallen lehren? Dieſs geschieht bei den gymnastischen Übungen, bey welchen die Zöglinge oftmahls, aber immer so fallen, dass ihr Körper nicht beschädigt wird. Daher ist in den 24 Jahren, in welchen [seit 1784] diese Übungen in Schnepfenthal getrieben werden, noch nie bey denselben, eine körperliche Beschädigung von

Nur ausnahmsweise werden in dieser Zeit einzelne Schüler mit anderen Dingen beschäftigt. Da die Anstalt einen eigens für die Leibesübungen eigerichteten Saal nicht hatte — eine gedeckte Reitbahn wurde erst 1804 erbaut — so wurde nur im Sommer und im Herbst, und zwar „so lange es die Jahreszeit erlaubt“ (Nachr. v. 1796, S. 87) in der Mittagsstunde geturnt. Bei Regenwetter trat meist ein Spaziergang an die Stelle des eigentlichen Turnunterrichts; bisweilen fiel derselbe auch zu Gunsten gewisser Veranstaltungen einmal ganz aus, wenn es z. B. galt, den Jahrmarkt in dem nah gelegenen Städtchen Waltershausen zu besuchen, u. dergl.; alles dies so, wie Salzmanns eben angeführte Worte aus dem Jahre 1808 andeuten.

Ich lasse nun meine Auszüge aus den handschriftlich-vorhandenen und den gedruckten „Nachrichten aus Schnepfenthal . . . .“, nach den Jahrgängen geordnet, folgen; nur inbetreff der Jugendspiele, des Schwimmens und Tanzens schien es mir zweckmässiger, die Mitteilungen jeweils in einer Reihe zusammen und an den Schluss dieser Arbeit zu stellen. Mögen sich die Freunde der Schnepfenthaler Jugend auch einige Humoristica der frühesten jugendlichen Zeitungsschreiber gefallen lassen, selbst wenn dieselben mit dem eigentlichen Turn- und Spielleben der Schnepfenthaler Jugend nichts gemein haben. Derartige Anführungen aus den frühest-erhaltenen Zeitungsblättern mögen zeigen, welche Dinge damals den Zöglingen der Anstalt wichtig und mitteilenswert erschienen.

1787.

Am 5. „Merz“ 1787, berichtet der jugendliche, in der Rechtschreibung noch nicht sichere „Historiograph“ der Anstalt, „kam der längst gewünschte [Tanzlehrer zu Erfurt] Herr Naumann, der den Zöglingen künftig im Tanzen Unterricht geben wird, die Freude aller war um desto grösser da mann [so] schon seit vorigem Jahre seine Verdienste hatt kennen lernen und man von dem Guten überzeugt ist, den sein Unterricht stiften wird.“ — Auch die Hilfe, die dieser Tanzlehrer bei Veranstaltung von kleinen Anstalts-Festlichkeiten und für deren äussere Ordnung giebt, wird in späteren Mitteilungen in aller Anerkennung hervorgehoben.

„Heute [am 6. März 1787] wurden die Beantwortungen der im vorigen Monathe aufgegebenen Preisfragen: Welches sind die Ursachen warum die Kassen mancher Zöglinge so sehr in Verfall gerathen? — Und welches sind die Mittel diesem Übel vorzubeugen öffentlich bey Tische vorgelesen, allein der Preis ist noch nicht entschieden. Auch ist zugleich eine auf den Monath Merz aufgegeben worden nähmlich: Welches sind die grössten Unsittlichkeiten

---

einiger Bedeutung vorgefallen“ (S. 44). — Was Salzmann in seinem Buche von 1808 über die Schwimmübungen, das Reiten, die Handarbeiten an seiner Anstalt berichtet, möge an dieser Stelle übergangen werden.

unserer Zöglinge und welches sind die Mittel diese Unsittlichkeiten abzuschaffen. Der erste Preis ist 8 gr. und das erste Accessit 4 gr.“ —

„Schnepfenthal den 10. Merz [1787].

Unser lieber Pflegevater, will ausser den Klarinetten die er einigen von uns hat lernen lassen, eine vollständige Janitscharen Musik anlegen, er will sich deswegen eine Liste von allen den Instrumenten die zur Janitscharen Musik gehören machen lassen, und die unserer Gesundheit weiter nicht schaden, um sie uns lernen zu lassen, wieder ein Beweis von der besondern Güte unseres lieben Pflegevaters“.

Am 10. Mai „wurde das [von Rath Andre in Schnepfenthal 1786 errichtete] weibliche Institut durch einen weiblichen Zögling nähmlich durch Herrn Renntmeister Schröbers Tochter aus Gera die er selbst herbrachte vermehrt“. Der Zögling wurde am 13. Mai feierlich eingeführt; der hierbei veranstaltete „Abendball“ dauerte bis gegen 12 Uhr.

Den 31. Mai „fischten die Zöglinge den kleinen Bach, der durch Herrn Raths [Andre] Hof fliesst, dabei sich nichts merkwürdiges zutrug, als das [so] Christian Ziegler [Zögling seit 1786] einen grossen Hecht darin fieng, der Mittags verzehrt wurde“.

Am 1. Juni, dem Geburtstage des „Vaters“ Salzmann, wurde der Nachmittag „in einer artigen Hütte auf dem Geizenberg zugebracht. Einige beschäftigten sich mit Ballschlagen, andere mit Insektenfangen und die Älteren tranken Kaffee“. — Um 6 Uhr geht man nach Hause. Ein kleines Concert wird veranstaltet, der Lehrer Bechstein und Georg Kneuper singen zwei Arien. Nach dem Abendessen findet noch ein kleines Feuerwerk statt. Von den in Gotha angefertigten Feuerwerkskörpern nimmt sich besonders schön ein S aus. „Die ganze Feierlichkeit beschlossen einige Tänze“.

Von dem — jährlichen — Vogelschiessen in (Gross-) Tabarz redet der Zeitungsschreiber am 30. Mai; am 2. Juni endete es. — Am 4. Juni 1787 bekommt Schnepfenthal „hohen Besuch“, nämlich des auf der Durchreise nach Russland begriffenen russischen Gesandten am portugiesischen Hofe. „Er war ziemlich freundlich das hiesige Clima aber schien ihm etwas kalt“. Alsbald geht es weiter: „Schnepfenthal d. — — — [so]: Aus Herrn Gutsmuths [!] Stube ist bei irgend einer Feierlichkeit ein Blauer gepolsterter Stuhl weggekommen, wer ihn wiederschaft bekömt nichts.“

Seinen Humor zeigt der damalige Zeitungsschreiber Schnepfenthals auch in der folgenden Bekanntmachung:

„Schnepfenthal den 4. Juni.

Nachdem der allhiesige Zeitungsschreiber ohnlängst sich von hier wegbegeben [Henri Marc, der „das Zeitungsschreiberamt bei uns hat“, befand sich, erfahren wir am 26. Mai, auf einem Besuchs-Ausfluge] sich aber nicht wieder bei uns eingefunden hat, und weil an dessen Person viel gelegen ist, so hat mann [!] für nöthig erachtet denselben

mit Stekbriefen zu verfolgen, damit mann erfahre ob derselbe etwa vom rechten Wege abgekommen. oder durch ein wildes Thier zerrissen, oder wohin er sonst gekommen sey; Als werden alle Obrigkeiten gebeten, auf ermeldeten Zeitungsschreiber sorgfältig zu vigiliren, der sich da durch kenntlich macht dass derselbe ein kurzes Kamisol nebst Weste und Beinkleidern von blau mit röthlich melirt feinem Tuche, mit weissen glatten Knöpfen, ein schmales Gesicht, krause Hare [!] hat, und auch gut französisch spricht. Und so sie denselben habhaft werden sollten, wird gebeten gütigste Nachricht davon an das Erziehungsinstitut einzuschikken, damit seine Auslösung veranstaltet werden könne. — Man versichert das Reciprocum.

Schnepfenthal den 4. Juni 1787. Das Institut." [1])

Aus einer Verkaufs-Anzeige in der geschriebenen Schnepfenthaler Zeitung v. 28. Nov. 1787 erfahren wir des Weiteren (s. S. 54 meines Schriftchens v. 1870 „Die Turnübungen in den Philanthropinen .... Heidelberg, K. Groos"), dass die Anstalt in der Anfangszeit, wenn auch nicht amtlich den Namen eines Philanthropins führte. Die Anzeige lautet: „In der philanthropischen Tobakshandlung ist frischer Tobak angekommen [natürlich nur für die Lehrer und andere Erwachsene], desgleichen auch lange Tobakspfeifen das Stück a. 3 und 4 g. Liebhaber können sich beim Händler [dem Zögling] Daniel Ziegler melden".

Am 2. Dec. 1787 besucht der Vetter „des Borns" [des Zöglings Born] die Anstalt und erzählt von seinen Reisen. In St. Goar am Rhein habe er einmal „am Halseisen" vor dem Thore gestanden. Ein zum ersten Male dorthin kommender Fremder werde nämlich „an ein Halseisen gekettet und über ihm steht sogleich ein Mann, der ihn frägt, ob er mit Wasser oder Wein wolle getauft seyn. Spricht er: mit Wasser so schüttet dieser sogleich einen Eimer voll

---

[1]) Die Zeitung aus Schn. wurde anfänglich u. A. auch bei Tisch vorgelesen und um sie interessanter zu machen, sind bisweilen wohl auch aus gedruckten Zeitungen einzelne Nachrichten abgeschrieben worden, von denen der Führer des Zeitungsschreiberamtes hoffte, sie würden den Zuhörern und später den Lesern in der weiblichen Erziehungsanstalt angenehm sein. So bringt der Jahrgang 1787 der handschriftlichen Schn. Zeitung unmittelbar vor der Mitteilung vom 4. Juni folgende Nachricht:

„Halle.

Mit dem Anfange der jetzigen Regierung werden der Gesetze für die Studierenden immer mehr, sogar ist eine Kommission, unter Vorsiz des neuen Canzlers von Hofmann, niedergesezt, die von denjenigen Eltern, die es verlangen, die Gelder ihrer Söhne einnimt, und verwaltet. — Alle Trinkgesellschaften sind bei 10 Rth. und dreitägiger Carcerstrafe verboten, dem ohnerachtet sind 7 Tage nach dem öffentlichen Verbote schon welche gehalten worden. — Eben so sind Reitkollette, grosse Stöcke, abgeschnittenes ungepudertes Haar, und andere nach der Meinung der Proffessoren unschikliche Kleidungen verboten. — Eine sehr gute Einrichtung ist, dass der König, um die Theologen zur Erlernung der Physic, Natur- und Staatengeschichte. nebst andern nüzlichen Wissenschaften anzufeuern. ihnen diese Kollegia frey giebt, und dafür die Lehrer ansehnlich besoldet."

Wasser über seinen Kopf. Spricht er aber: er wolle mit Wein getauft seyn so wird er ins Wirthshaus geführt und muss die ganze Gesellschaft mit Wein traktiren.“ —

An demselben Tage möchte man in Schn. gern „Schrittschuh“ laufen; das Eis war zwar dick und fest genug, aber mit Schnee bedeckt; so musste man denn für dieses Mal auf das gehoffte Vergnügen verzichten.

Eine Warnung der „Mutter“ Salzmann vom Dez. 1787 bringt die Zeitung in dieser Form:

„Schnepfenthal am 8ten Dec. — Die Frau Proffessorin thut hiermit kund und zu wissen, das [!] kein Kind ohne Erlaubniss Tassen oder Gläser brauchen soll, weil beides sehr zerbrechliche und oft theure Ware ist. Wer aber ja eines brauchen sollte kann sich bei der Fr. Proffessorin melden, welche immer alte und unbrauchbare Tassen und Gläser hat. — (L. S.)“

Von demselben Tage meldet der Zeitungsschreiber: „in der Gymnastik [d. h. in der zur Gymnastik sonst im Sommer bestimmten Stunde von 11—12 Uhr vormittags] suchten wir ein Eisfeld, auf welchem wir Schrittschuh fahren könten [so] aber bis jezt haben wir noch keins gefunden“.

Am 20. Dez. besucht der Lehrer Bechstein mit den Schülern einen Weissgerber, „damit wir“, wie der Historiograph der Anstalt sagt, „sein Handwerk besehen und ein [so] deutlichere Idee von seiner Arbeit bekommen sollten“.

Eine Nachricht vom 22. Dec. meldet: „Zwei Zöglinge welche des Abends in der Arbeitstunde ihre Stühle nicht wieder an den rechten bestimten [!] Ort gesezt hatten, musten zur Strafe des Nachts aufstehen, und die Stühle an ihren Ort setzen.“

Herr Chr. Ludw. Lenz, wie oben schon erwähnt auch zur Erteilung des Unterrichts im Pferdspringen (Voltigiren) bei seiner Anstellung verpflichtet, vertritt Salzmann bei der „Gottesverehrung“ am 23. Dec. 1787 und zwar zum ersten Male. Er spricht über den Satz: „Tugend belohnt sich selbst, das Laster bestraft sich selbst“.

Bei der Weihnachtsbescherung am 24. Dez. hebt der Zeitungsschreiber unter den Geschenken hervor: das Lotto-, das Wolfs-, das Domino-, das Gänsespiel. „In das Algemeine“ bekommen die Schüler „eine Mass“, d. h. eine Messvorrichtung, da es Sitte war, bei Anfang jedes neuen Jahres die Grösse aller Schüler zu messen.

Am 25. Dec. redet Salzmann über Jesus Vorbild in allen Tugenden und dankt zugleich öffentlich Gott für das der Frau Räthin Andre geschenkte Kind. Die Frau Andre, Salzmanns Schwägerin, war nämlich zum ersten Male nach ihrer Niederkunft in dem Kreise der Zöglinge. Diese trinken ihre Gesundheit, und auch die Schülerinnen der von Andre geleiteten weiblichen Erziehungsanstalt versprechen, dem kleinen Mädchen stets ein gutes Vorbild sein zu

wollen. Schliesslich wurden auch die Zöglinge Andres mit Weihnachtsgaben beschenkt.

Am 28. Dec. „wachen“ wieder die Ordensritter und -candidaten „und musten einer um den andern vor dem Hause eine Viertelstunde Schildwache stehen“.

Am 29. „kamen Schrittschuh für alle Philantropisten [so] an, welche noch keine hatten“.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Frage der deutschen Turnlehrertage.

Von Dr. W. Domke.

Nachdem wieder einmal an die grossen Debatten der beiden letzten allgemeinen deutschen Turnlehrertage erinnert und die Herausforderung zu neuem Meinungskampfe direkt ergangen war*), brachte die folgende Nummer der „Jahrbücher“ eine Briefkastennotiz, dass angesichts der sich mehrenden Angriffe auf das Mädchenturnen „ein deutscher Turnlehrerverein“ ein dankbares Wirkungsfeld fände. Aber wo ist dieser deutsche Turnlehrerverein?! Deutsche Turnlehrertage sind seit 1861 neun an Zahl abgehalten worden. Sie haben gewiss bedeutendes für die Turnsache geleistet; auch jene Angriffe auf das Mädchenturnen erfuhren schon auf dem letzten eine energische Abweisung, — und trotzdem mehren sich diese! So giebt es der dankbaren Arbeiten für einen Turnlehrerverein noch manche. Die erwähnte Erscheinung kann vielmehr als Beleg dienen, dass die bisherige Organisation, oder eigentlich Nichtorganisation der deutschen Turnlehrerschaft doch nicht für alle Aufgaben ausreicht.

Die Debatten, deren oben gedacht ist, waren aus Anlass eines Antrages entstanden, welcher bezweckte, den deutschen Turnlehrertagen wenigstens einige Festigkeit, eine lose, bis dahin zwar schon übliche, aber doch nur im Bewusstsein „der Alten“, die noch immer frisch und mutvoll die Sache tragen, fortlebende Form zu geben. Das „unbrauchbare Neue“ daran schien nur die Forderung von Abteilungssitzungen zu sein.

Herr Dr. Hermann, „kampfesmüde“, stellt in seiner Herausforderung drei Fragen zur neuen Debatte; — kampfesmüde? ei, ei, Herr Dr.: wenn ein anderer etwas Besseres brächte, so glauben wir wohl, dass Sie bei Ihrem ausschliesslich sachlichen Interesse zurücktreten wollten, aber die richtige Probe auf die kampfesmüde Stimmung würde sich erst zeigen, wenn jemand käme, der es schlechter zu machen drohte. Vielleicht ist Schreiber dieser Zeilen schon so glücklich, aus

---

*) „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“, neue Folge Bd. III, Heft 4, S. 101: „Zum nächsten deutschen Turnlehrertag. Von J. Hermann“. —

dem letzteren Grunde den alten, frischen Kampfesmut wieder emporflammen zu sehen, womit er übrigens der Sache auch gedient hätte und sich bescheiden könnte. — Ehe wir aber auf jene drei Fragen eingehen, mögen einige Betrachtungen über den letzten der Turnlehrertage und im Anschluss daran über diese überhaupt gestattet sein.

Die Abhaltung des ersten deutschen Fechtlehrertages gelegentlich des Frankfurter Turnfestes i. J. 1880 — der zweite Fechtlehrertag fand als Abteilungssitzung auf dem Berliner Turnlehrertage i. J. 1881 statt — hatte schon durch diese Thatsache gezeigt, dass spezielle Beratungen für einzelne Zweige des Turnwesens zum wenigsten erwünscht sind. Wir möchten daher gegenüber Herrn Dr. Hermann annehmen, dass er weniger Grund gehabt haben dürfte, von dieser Seite eine Gegnerschaft gegen die von ihm verfochtenen Anträge zu fürchten; hatten doch die an der Abteilungssitzung sich beteiligenden Herren selbst das Fechten für einen wichtigen und integrierenden Bestandteil des Turnens erklärt und werden sich wohl kaum von der allgemeinen, grossen Sache zu isolieren wünschen, wenn sie eine Stätte innerhalb derselben finden können, (schon nicht aus materiellen Rücksichten: je mehr solcher Tage, desto geringer die Teilnahme an allen einzelnen).

Die Abteilungssitzung für Gerätkunde dürfte zeigen, dass dieser Gegenstand auch vermöge seines Stoffes die Forderung einer Besprechung im engeren Kreise in sich trägt; ihre Lage vor der zweiten allgemeinen Sitzung hätte jedenfalls, wäre es nötig und angebracht erschienen, ein kurzes Referat über die Resultate im Plenum gestattet.

Die pädagogische Abteilung arbeitete im Detail aus, was die Versammlung vorher über das Vorturnersystem für die oberen Klassen höherer Schulen im Prinzipe entschieden hatte. Es lässt sich sehr gut der Fall denken, dass eine Abteilungssitzung vor der grossen Versammlung sich über schwierige, prinzipielle, in ein einzelnes Gebiet einschlagende Fragen schlüssig machte und dann das Resultat mit einer gründlichen Klarlegung des Für und Wider jener zur Entscheidung vorlegte.

Wenn die Berliner Tage, es waren ihrer ja nur drei, etwas den Charakter einer Hetzjagd gehabt haben mögen, so dürfte das wohl nicht allein den Abteilungssitzungen, als vielmehr den Berliner Verhältnissen im allgemeinen, den grossen Entfernungen bei der Fülle des zur Besichtigung Dargebotenen (vier Turnstätten, darunter die draussen liegende Hasenhaide, die Turnlehrerbildungsanstalt, fünf grosse Darstellungen des Turnbetriebes und eine Vorführung der Feuerwehr ausser allem andern) zuzuschreiben sein. Indessen, man hat den in Berlin probeweise mit Abteilungssitzungen gemachten Versuch wieder fallen lassen und mit ihm jede Fixierung irgend eines Grundsatzes für den deutschen Turnlehrertag.

Was die Teilnahme an diesem letzten betrifft, so waren von

den 204 Besuchern: 67 allein aus Berlin, 24 aus der Provinz Brandenburg; 31 aus dem Königreiche Sachsen; 8 aus den thüringischen Landen; je 7 aus Schlesien, der Rheinprovinz und Hannover; je 5 aus Hamburg und Braunschweig; je 2 aus Bremen, aus Pommern (d. h. nur aus Stettin) und aus der Provinz Sachsen; je 1 aus Posen, Ostpreussen, Westpreussen, Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Westfalen; weiter je 3 aus Baden und Hessen-Darmstadt (keiner aus der Provinz Hessen); nur 2 aus Bayern und nur 1 aus Württemberg *). Sehen wir hier von den 204 Teilnehmern fast $^1/_3$ oder 32,84 % vom Festorte selbst, und gar bleibt 91, nur 11 unter der Hälfte, oder 44,60 % von Berlin und der umliegenden Provinz gestellt, so trat dieselbe Erscheinung mehr oder weniger auch auf allen übrigen Versammlungen hervor; auf dem Stuttgarter Tage i. J. 1867 waren z. B. unter 205 Anwesenden (ausser 47 „Freunden und Förderern des Turnwesens“) 64 aus Württemberg selbst.

Angesichts dieser Erscheinung drängt sich die Frage auf: wird damit der ausgesprochene Zweck der allgemeinen deutschen Turnlehrertage erreicht? Als man den ersten ins Leben rief, wurde es als nächste Absicht hingestellt, ein Bild von dem Stande des Turnens im gesamten deutschen Vaterlande zu gewinnen; auf dem letzten ist ausdrücklich betont worden, er solle den Teilnehmern eine Geist und Mut erhebende Erfrischung, er solle namentlich auch den weither aus kleinen Orten Kommenden, den in isolierter Stellung Wirkenden ein Tag festlicher Erhebung, eine lebendige Anregung sein, um ihrerseits den frischen Impuls wieder weiter in ihre Kreise zu tragen und dort die Saat in liebevoller Mühe zu fröhlichem Gedeihen zu bringen. Sonach kann der Zweck der Turnlehrertage erst erreicht werden, wenn Mittel und Wege gefunden sind, um eine möglichst allseitige Beteiligung aus allen Winkeln und Ecken des deutschen Vaterlandes zu sichern. Kann dieser Punkt doch auch nach anderer Seite hin von grosser Bedeutung sein.

Auf dem letzten Tage ist zwar geltend gemacht worden, dass das moralische Gewicht und das Ansehen seiner Beschlüsse durch eine festere Organisation kaum gewinnen dürfte, doch scheint dieses nicht so unwichtig zu sein, wenn dadurch zugleich ein gleichmässigerer Besuch aus allen Gegenden erzielt werden könnte; wir denken hierbei z. B. an den jüngst von Herrn Dir. Weber in München veröffentlichten Artikel **) über die materielle Stellung der Turnlehrer in den einzelnen Staaten und speziell ihre verhältnismässig ungünstige Lage in Bayern. Wenn nun die deutschen Turnlehrer ihre Auf-

*) Siehe über alles: „Die neunte deutsche Turnlehrerversammlung in Berlin am 7., 8. und 9. Juni 1881. Bericht über die Beratungen, turnerischen Vorführungen und Festlichkeiten im Auftrage des Berliner Ortsausschusses erstattet von Dr. W. Angerstein, Dr. H. Brendicke, K. Fleischmann. Berlin 1882. Verlag von W. A. Angerstein“ —

**) In den „Jahrbüchern“ Jahrg. 1884, Heft 5. —

merksamkeit auch einmal ihren materiellen Interessen zuwenden und z. B. hinsichtlich der bayerischen Genossen eine Resolution fassen wollten: wäre es da so ohne alle Bedeutung, wenn auf einem solchen Tage etwa nur zwei Bayern anwesend wären? —

Aber ist denn das Erscheinen eines nächsten Turnlehrertages überhaupt schon gesichert? Thatsache ist, dass nach dem Berichte über den letzten jeder Beschluss, überhaupt jede Bestimmung, wann derselbe ungefähr stattzufinden habe, fehlt. Auch nicht ein gewohnheitsrechtlicher Gebrauch besteht dafür, denn die Zeiträume zwischen den einzelnen, bisher abgehaltenen Tagen sind durchaus von einander abweichend. So kann sich niemand zeitig auf eine vielleicht weite Reise und einen Kosten verursachenden Aufenthalt am fremden Orte vorbereiten (abgesehen von aller sachlichen Präparation für die Verhandlungen); scheint es doch, als habe sich selbst die Zeitfrage nicht immer so regeln lassen, dass überall das Amt die Teilnehmer freigegeben hätte. Ob der Ausschuss hierfür Vorsorge treffen könnte? Er steht bei der jetzigen Sachlage ohne Mittel da, um irgend welche Bureauunkosten bestreiten zu können; und von diesem Gesichtspunkte, meinen wir, waren auch die früheren Anträge nicht recht durchführbar, weil sie zu wenig wollten; wenigstens mussten sie auch diese finanzielle Frage ins Auge fassen. *)

Alles, was der Ausschuss bisher thun konnte, war einzig: die Zeit für die nächste Versammlung zu vereinbaren, einen Ort für dieselbe ausfindig zu machen, dort die Bildung eines Ortsausschusses zu veranlassen und diesen nun für das Zustandekommen des Tages möglichst sorgen zu lassen. Und waren alle diese mühevollen Arbeiten beendigt: wer konnte am Vorabend des Tages sagen, ob er in einer Weise zustande kommen würde, dass er der Idee einer allgemeinen deutschen Turnlehrerversammlung entspräche? Wer konnte mit einiger Sicherheit einen Voranschlag der Kosten machen? wer die Vermeidung eines grösseren Defizits auch nur einigermassen garantieren? Ist doch selbst die Berliner Versammlung nur mit genauer Not demselben entgangen, durch die den Voranschlag bedeutend übersteigenden Nebeneinnahmen, die naturgemäss sich nicht überall— auch nicht relativ zu den Gesamtkosten — in dieser Höhe ergeben können.

Ist so nicht nur die spätere Zukunft der deutschen Turnlehrertage überhaupt, sondern selbst das Zustandekommen jedes einzelnen ein grosses Fragezeichen, so darf die ernstliche Erörterung einer dauernden Organisation der deutschen Turnlehrerschaft wohl nicht als unzeitgemäss und ebensowenig als interesselos gelten. Diese Antwort auf Herrn Dr. Hermanns erste Frage nach einem Organisations-

*) Von einer solchen Ausstattung des Ausschusses hinge z. B. auch wesentlich die gründliche Fruktifizierung der Abteilungssitzungen durch eine sorgfältige, von langer Hand eingeleitete Vorbereitung ab. —

bedürfnis überhaupt dürfte sich aus Vorstehendem von selbst ergeben. Ebenso haben wir, was seine zweite Frage betrifft, oben schon angedeutet, dass die Annahme nur einiger Grundsätze, wie über dieselben bereits verhandelt worden ist, zu wenig und deshalb auf die Dauer undurchführbar erscheint.

Das Vereinsband scheint als das allein wünschenswerte Ziel übrig zu bleiben; es handelt sich dabei nur um die richtige Form, welche nach der jetzigen Lage der Verhältnisse alle Faktoren gleichmässig berücksichtigt.

Ein Verband auf der Grundlage der lokalen Vereine, etwa nach Analogie der Organisation der deutschen Turnerschaft oder eines ihrer Kreise, wäre wohl von dem Gesichtspunkte aus zu wünschen, dass dadurch eine möglichst allgemeine Teilnahme aus allen Gauen des Reiches am ehesten gesichert werden könnte, hätte aber zu seiner Voraussetzung das durchgehende Bestehen lokaler Vereine; er würde für jetzt noch einen grossen Teil der deutschen Turnlehrer ausschliessen. Nach Lage der Dinge scheinen fürs erste nur „Versammlungen mit Stimmrecht jedes erscheinenden Mitgliedes des deutschen Turnlehrervereins“ möglich zu sein, wobei sowohl eine Unterstützung und Erleichterung der Arbeiten des Ausschusses durch die jedenfalls bereitwillig gewährte Vermittelung der schon bestehenden lokalen Vereine nicht ausgeschlossen, wie es diesen ja auch unbenommen wäre, aus eigenem Antriebe und Interesse an der allgemeinen Sache einen Besuch der Tage aus ihrem Kreise zu ermöglichen, wenn grosse Entfernung und die damit verbundenen Kosten eine Vertretung desselben einmal in Frage stellen sollten. Ein wichtiger Punkt für die Thätigkeit dieses allgemeinen deutschen Turnlehrervereins wäre dabei jedenfalls auch der, die Bildung lokaler Vereine nach Kräften zu fördern, um später vielleicht eine Organisation auf ihrer Grundlage durchführen zu können.

Eine Kombination zwischen der Vertretung der schon bestehenden lokalen Vereine und den lediglich persönlichen Anteilnehmern an den Turnlehrertagen scheint für jetzt noch auf sehr grosse Schwierigkeiten zu stossen, wenigstens glauben wir, diesen Punkt, wie auch die detailliertere Ausführung dieser wichtigen Fragen, der Besprechung berufener, auf ältere Erfahrung gestützter Autoritäten überlassen zu müssen, wie es uns überhaupt mehr darauf ankam, in Kürze den jetzigen Zustand zu zeichnen und in allgemeinen Zügen aus dem Bedürfnis heraus eine Skizze des zunächst Möglichen zu entwerfen.*) —

*) Anmerkung d. Red. Der sächs. Turnlehrerverein hat in der letzten Jahresversammlung zu Dippoldiswalde seinen Vorstand beauftragt, sich zur Erledigung der Vorfragen wegen Gründung eines deutschen Turnlehrervereins mit den bestehenden Landes-, Provinzial- und Ortsturnlehrervereinen in Vernehmen zu setzen und damit die Angelegenheit in weiteren Fluss zu bringen.

Deutsche Turnschriften.

Das Böttcher'sche Liederbuch für 10 Pf. (vergl. „Deutsche Turn-Zeitung“ 1883 S. 65) ist soeben in neuer Auflage erschienen, nachdem von den früheren Auflagen bereits 35 000 Exemplare abgesetzt worden sind. Der Titel ist unverändert geblieben: Lieder für die rüstige Jugend herausgegeben von A. M. Böttcher, Turnlehrer a. D. in Görlitz und Alfred Böttcher, Turnlehrer in Bremen. (Neu hinzugesetzt:) Durch letzteren allein zu beziehen. Bremen. Im Selbstverlage der Herausgeber 1884.

Die Herausgeber bezeichnen als Verbesserung gegen früher die Bereicherung um 6 Lieder, die Numerierung der Strophenanfänge und die Ausscheidung von 3 weniger brauchbaren Liedern. Ausgeschieden ist nämlich 12: das Wandern ist des Turners Lust, und dafür gesetzt das ewig schöne Lied W. Müllers: das Wandern ist des Müllers Lust, gewiss zur Freude derer, die das Büchlein kennen. Nicht mit Unrecht nahmen viele Lehrer allein wegen jenes Liedes Anstoss, diese Liedersammlung zu empfehlen. Ausgeschieden ist ferner 24: stehe fest, stehe fest, o Vaterland! von Göttling, und 26: es sei mein Herz und Blut geweiht, dich, Vaterland, zu retten, von Fr. Schlegel. Beide an sich sehr schön, doch in einem Liederbuch für die Jugend jetzt in der That entbehrlich. Dagegen ist neu aufgenommen 12: das Wandern ist des Müllers Lust (s. oben), 12a: wem Gott will rechte Gunst erweisen, 24: des grossen Tages heilge Feier, (die Hinzufügung des Entstehungsjahres 1819 hätte das Verständnis schneller eröffnet). 26: wo Mut und Kraft, und als Anhang 4 Lieder, 53: durch Feld und Buchenhallen, 54: hört ihr nicht den Ruf erklingen? 55: wir Turner wir wandern, 56: ein lust'ger Musikante und endlich 57: was giebt es lust'gers auf der Welt. Mit der Aufnahme dieser neuen Lieder haben die Verfasser einen glücklichen Griff gethan. Hier und da können wir das Weglassen einzelner Strophen nicht billigen. So fehlt in 26 die schöne Strophe zur Erklärung der Farben schwarz, rot, gold: rot wie die Liebe sei der Brüder Zeichen. In 53 die 2. Strophe, wenns kaum im Osten glühte, und in 57 die mittlere Strophe, die zum Zusammenhang doch unentbehrlich ist: und singend zieh ich weiter fort. Auch in einigen der beibehaltenen Lieder fehlen einzelne Strophen ohne rechten Grund, wie namentlich in dem Eichendorff'schen, wer hat dich, du schöner Wald, Strophe 3. Bei einem Liede, welches so zum Eigentum des Volkes geworden ist wie dieses, halten wir dies nicht für zulässig. Auch die Änderung in der letzten Strophe können wir nicht billigen: bis das letzte Lied verhallt, lebe wohl, du schöner Wald, anstatt:

Deutsch Panier, das rauschend wallt,
Lebe wohl, schirm dich Gott, du schöner Wald!

Besonders anzuerkennen ist, dass die Numerierung der beibehaltenen Lieder in keiner Weise geändert ist, dass die Strophen sämtlich numeriert sind, und dass die Absetzung nach Zeilen beibehalten ist, wodurch sich diese Sammlung vor vielen anderen auszeichnet.

Um noch einige Kleinigkeiten zu erwähnen, so ist in 29 der Name des Verfassers Rustiger noch nicht hinzugefügt. In 31: hör uns Allmächtiger, die Melodie: o sanctissima nicht angegeben, und an vielen Stellen fehlt die Angabe des Wiederholungszeichens für einzelne Zeilen z. B. in 26, 27 u. s. w. Auf die Ordnung des alphabetischen Inhaltsverzeichnisses hätte mehr Sorgfalt verwandt werden können.

Für gewiss nötig werdende neue Auflagen möchte vielleicht die Hinzufügung folgender Lieder ins Auge zu fassen sein: alle Vögel sind schon da (besonders für kleinere Schüler sehr wünschenswert), ich bin ein Preusse, (auch durch das schöne Lied: wir heissen Deutsche nicht überflüssig geworden), zu Mantua in Banden, o Strassburg, auf ihr Brüder lasst uns wallen, und ganz besonders E. M. Arndts unvergängliches Lied: was blasen die Trompeten? Husaren heraus! (für welches doch No. 38: was blasen die Trompeten? Wer zieht hinaus ins Feld? keinen Ersatz bieten kann.) Streichen würden wir von den jetzigen Liedern ungern das eine oder das andere. Doch würden wir, wenn sonst obige alte, schöne Lieder nicht aufgenommen werden könnten, verzichten auf 38 (s. oben), 10: auf ihr Turner lasst uns wallen und 5: wir ziehen zum fröhlichen Werke. Letzteres könnte wenigstens ohne Schaden gekürzt werden.

Alle diese Bemerkungen sind der Überzeugung entsprungen, dass ein billiges Turnliederbuch ein wirkliches Bedürfnis für unsere Jugend ist, und dass das vorliegende schon jetzt ein recht empfehlenswertes Buch genannt werden muss.

Stettin, den 10. April 1884. Dr. **Schmolling.**

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

36) *Turnunterricht und Jugendspiel.* Von Hauptturnlehrer Kupfermann in Liegnitz. Verlag von Ferdinand Hirt. Breslau 1884. 120 S.

37) *Das Turnen mit der Keule.* Von Moritz Zettler. Mit vielen Abbildungen. Leipzig, Verlag von Eduard Strauch. 1884. 58 S. Preis 1 Mark.

38) *Vorschriften für das Hiebfechten* und

39) *Vorschriften für das Stossfechten.* Berlin 1884. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. 35 und 34 Seiten. Preis je 50 Pf.

40) *Friedrich Ludwig Jahns Werke.* Von Dr. K. Euler. Hof. Verlag von Rud. Lion. 1884. Band II. Heft 3 und 4. Preis jeder Lieferung 60 Pf.
41) *Die Alpenturnfahrten.* Von Robert Seim. Grüna in Sachsen. In Kommission bei Ed. Strauch in Leipzig. 1884. 362 S. Preis 2 Mark.
42) *Die Organisation des 12. deutschen Turnkreises (Bayern).* Von Rud. Lion. Hof. Mintzel'sche Buchdruckerei. 1884.
43) *Zeitschrift des Zentralvereins für Körperpflege in Volk und Schule.* Düsseldorf 1884.
44) *Zweiter Jahresbericht des Bonner Vereins für Körperpflege in Volk und Schule.*
45) *Jahresbericht des Nordamerikanischen Turnerbundes.* St. Louis 1884.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Turnkränzchen für Lehrer.) Seit der Stiftung des Gymnasiums besteht am hiesigen „Ascanium" eine von mir geleitete Turnvereinigung von Kollegen, die sich — ungleich anderen ähnlichen Unternehmungen — bisher gehalten, trotz verschiedener weitergehehender Schwierigkeiten — unter dankbarster Anerkennung seitens der zum Teil von ihrer Anstellung an fortdauernd treu Gebliebenen. Auch frühere Abiturienten erscheinen zuweilen als Gäste und pflegen die alten Beziehungen. Die Stadt Berlin stellt in bekannter Liberalität die Turnhalle unentgeltlich (abgesehen von einer Entschädigung des Turndieners) zur Verfügung, wie sie dies auch für andere Anstalten bewilligt hat, die indess meines Wissens nur vorübergehend davon Gebrauch gemacht haben. Die Sache dient erstens der gerade für den Lehrerstand so nötigen körperlichen Ausarbeitung, zugleich einer turnerischen Geselligkeit (an welche sich zeitweise auch allgemein menschliche geschlossen) und (was nicht zu unterschätzen ist) der Hebung und Mehrung des Verständnisses für den Reichtum und den Wert der edlen Turnkunst. Es giebt wohl nicht viele Kollegien, in welchen auch ausserhalb der vier Fachlehrer so viel Urteil über unsere Sachen vorhanden ist, als in dem Askanischen. Dieselbe Wirkung nämlich, das steigende Interesse an dem systematisch-methodischen Gehalt unserer Kunst, der sie zugleich zu einer ausgezeichneten Propädeutik aller Methode, alles Systems im Unterrichten werden lässt, dieselbe Wirkung, sage ich, die ich an den reiferen Schülern oft mit Genugthuung bemerkt habe und die energisch die Ängstlichkeit junger Turnlehrer vor zu grosser Systematisierung und Methodisierung widerlegt, nehme ich bei den Kollegen wahr. Es ist eine ermutigende Beurteilung, wenn oft auch von solchen, die schon seit Jahren mitturnen, der Ausruf bei einer Übungsgruppe erfolgt: „Das haben wir aber noch nie gemacht! Ist denn nur der Stoff geradezu unerschöpflich?"

Der Herr Redakteur dieser Blätter sagte mir beim letzten deutschen Turnlehrertag in Berlin, auch in Dresden habe er ein solches Lehrerturnen ins Leben gerufen. Es wäre interessant, zu erfahren, wo sonst dergleichen noch vorhanden ist. Es würde dies eine Ergänzung unserer Turnstatistiken ergeben, die zwar nicht enorme Zahlensteigerung herbei-

führte, aber zeigte, dass die Wirksamkeit unserer Sache noch etwas weiter geht als wir glauben! Selbst die Thatsache turnerischer Privatstunden kann mit berücksichtigt werden — auch abgesehen von den vielen Fechtstunden an Universitäten und Schulen und in anderen Kreisen! So ganz null ist doch gewiss auch nicht das Militärturnen! Wer schreibt uns einmal in diesen Blättern etwas darüber? Freund Krampe hat einst einen recht schätzenswerten Beitrag in der „Deutschen Turn-Zeitung“ geliefert! Vielleicht thut er es weiter!

Nur einem Einwand will ich schliesslich noch begegnen, der meiner Wirksamkeit auch in einer anderen Richtung öfter begegnet ist; dass nämlich dieser Weg eine neue Billigung ständischer Trennung beim Turnen einschliesse. Ich stehe auch dem gegenüber — wie in Hinsicht auf die akademischen Vereine — auf dem Standpunkt: Beim Turner ist das Turnen der nächste Zweck, nicht die Lösung der sozialen Frage. Diese selbst aber wird indirekt dadurch gefördert, indem er erst das Turnen lieb gewonnen hat, oft genug auch die Turner — selbst im einfachsten Gewande und in der bescheidensten Lebensstellung — schätzen lernt. J. Hermann.

— (Turnlehrerverein). In der am 20. Mai abgehaltenen Sitzung fand, angeregt durch einen Vortrag „über den Gesang beim Turnen“, eine Besprechung über die Mittel statt, welche dem Verein zu Gebote stehen, um auf eine bessere Pflege des Volksgesanges an den höheren Lehranstalten hinzuwirken. Man war allgemein der Ansicht, dass die Unfähigkeit der Schüler höherer Lehranstalten, bei Turnfahrten auf dem Marsch ein Lied zu singen, ein sehr verbreitetes Übel sei. Es wurde konstatiert, dass aus den Programmen der höheren Schulen über die Pflege des Volksgesanges an denselben nichts zu ersehen sei. Ebenso ergaben die aus den Provinzen erstatteten Berichte nach einem Referat des Herrn Oberlehrer Eckler das Resultat, dass mit wenigen Ausnahmen der Volksgesang nur wenig geübt werde. Da es sich nun nicht sowohl um die Kenntnis der Melodie, als vielmehr besonders um die des Textes handele, andererseits aber der Gesanglehrer nicht in der Lage sei, häusliche Aufgaben zu stellen, um die Erlernung eines Textes zu erzwingen, so sei die Mitwirkung des deutschen Lehrers zur Erreichung des Zweckes unentbehrlich. Gänzlich unthunlich sei es aber, dass der Turnlehrer die so wie so schon sehr kurz bemessenen Turnstunden noch dadurch verkürze, dass er am Anfang und Schluss derselben Lieder einübe. Es wurde zur Abfassung einer Petition an die höhere Schulbehörde eine Kommission von fünf Mitgliedern mit Herrn Prof. Euler als Vorsitzenden gewählt.

— (Im deutschen Realschulmännerverein) hielt, wie wir der „Post“ entnehmen, Herr Direktor Bach einen Vortrag „Über Wanderungen und Reisen mit Schülern“. Herr Bach, auf diesem Gebiete selber ein frischer, glühender Enthusiast, wusste seine Rede zu einer höchst interessanten zu gestalten. Ehe nicht der Überbürdungs-Bacillus erfunden sei, meinte er, gäbe es kein anderes Remedium gegen dieses angebliche Übel als Turnen, Spielen und Wandern. Sodann führt er aus: Der Anstoss zu dem systematischen Turnen, Spielen und Wandern in den deutschen Schulen ist von dem von Salzmann und GutsMuths vor nunmehr hundert Jahren zu Schnepfenthal gegründeten „Philanthropinum“ ausgegangen, einer Anstalt, aus der u. a. auch Karl Ritter, der Begründer

der geographischen Wissenschaft, hervorgegangen ist. Die Erbschaft dieser Anstalt und ihrer Nachfolgerinnen aber haben hauptsächlich die Realschulen angetreten, wie denn auch heute in den akademischen Turnvereinen die Real-Abiturienten bei weitem überwiegen. Ein Berliner Philanthropinum war das „Plamann'sche Institut", welchem Jahn, Friesen und später auch Fürst Bismarck angehört haben. Eine schöne Romantik kam in den Jahren nach den Befreiungskriegen in den Wandertrieb der deutschen Jugend; angeregt dadurch gründete Adolf Spiess in Halle seine berühmte Turngemeinde. Er war es, der das Turnen in Schranken gebracht, dasselbe mit der Schule verbunden und so das Werk Jahns pädagogisch und didaktisch weitergebildet hat. Der Vertragende erwähnt noch eine Anzahl von Instituten und Männern, die sich um diesen Teil der Jugenderziehung Verdienste erworben haben, betont die bereitwillige Hilfe, welche besonders die schweizer Behörden den Schulen behufs Ausführung von Schülerreisen zu teil werden lassen, und bespricht dann die hiesigen, einschlägigen Verhältnisse. Bekanntlich sind unsere Behörden solchem Bestreben ebenfalls günstig gesonnen, sie geben auch Anregungen, lassen es aber dabei bewenden. So hat es eines grossen Aufwandes privater Mühen gekostet, die jetzigen billigen Fahrpreise für reisende Schüler — 10 Pf. pro Meile — von den Eisenbahnen zu erlangen. Trotzdem aber ist gerade Berlin der klassische Boden für Turnfahrten und seit Jahn's Zeiten immer im Vortrab. Mögen die Behörden recht bald auch hier thatkräftig helfen, denn der erwünschten Ausdehnung der Turnfahrten steht die Armut von $^3/_4$ der Schüler hindernd entgegen. Billige Fahrpreise allein thun's nicht. Redner schliesst mit dem Worte Seumes, des berühmten Fusswanderers: „Ich halte den Gang für das Ehrenvollste und Selbständigste in dem Manne und bin der Meinung, dass Alles besser gehen würde, wenn man mehr ginge."

— (Turnstatistik.) In der Mark bestehen 160 Turnvereine mit zusammen 14700 Mitgliedern. Aus der Vergleichung mit den früheren statistischen Erhebungen ergiebt sich, dass ein dauerndes Wachsen der Vereine stattgefunden hat: 1876 gab es nur 101 Vereine mit 10000 Mitgliedern, 1883: 143 mit 12800 Mitgliedern. Es hat sich mithin die Zahl der Vereine seit 1876 um 60%, die der Mitglieder mit 47% vermehrt.

Bonn. (Die Generalversammlung des Vereins für Körperpflege in Volk und Schule) fand Montag den 26. Mai im Gartensaale der Restauration „Zum Reichsgrafen" statt. Der Vorsitzende Geh.-Rat Prof. Dr. Rühle eröffnete die Versammlung kurz nach 7 Uhr Die nach dem Turnus ausscheidenden Mitglieder des Ausschusses, die Herren Dr. Besser, Oberbürgermeister a. D. Hoffmeister, Rentner S. Katz, Sanitätsrat Dr. Leo, Dr. Schmidt und Rechtsanwalt Wassermeyer, wurden wiedergewählt, an Stelle des von Bonn verzogenen Landrichter Mommsen Herr Privatdozent Dr. Wolffberg. Die Rechnung für das Vereinsjahr 1883/84 war geprüft und für richtig gefunden, und wurde demgemäss dem Kassierer Decharge erteilt. Es erfolgte sodann die Verlesung des Jahresberichts. Danach zählte der Verein im Jahre 1883 314 Mitglieder gegen 302 im Vorjahre mit 1594 M. Jahresbeiträgen. — Für den Arndtplatz wurden im verflossenen Jahre über 1300 M. für Planierung, Wasserleitung, Spielgeräte u. s. w. verausgabt. Der nun trefflich hergerichtete Platz wurde zum Spielen und Turnen von den Schülern der verschiedenen Schulen Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 4—6 Uhr Gymnasium,

Mittwochs und Sonnabends von 2—4 Uhr (Elementarschulen) und 4—6 Uhr (höhere Bürgerschule) benutzt. Im Oktober 1883 fanden auf dem Arndtplatz Wettspiele von Hunderten von Schülern mit nachfolgender Preisverteilung statt. Der Jahresbericht erwähnte sodann das Resultat seiner an den Kultusminister von Gossler im vorigen Jahre abgesandten Petition, das Mädchenturnen betreffend. Die vom Verein eingerichteten Turnstunden für Mädchen erfreuen sich fortgesetzter Teilnahme. Die Schulausflüge, wie sie nunmehr an allen Schulen stattfinden, wurden vom Verein in der Weise unterstützt, dass den Lehrern resp. Lehrerinnen auf ihren Wunsch kleinere Summen ausgehändigt wurden, um den ärmeren Kindern, welche von Hause nichts mitgebracht, unterwegs eine kleine Erquickung zu verschaffen. — Auch verflossenen Winter wurden wieder mehrere Hundert Badekarten an Lehrlinge und Rekonvaleszenten verteilt und fleissig benutzt. — Der Bericht schloss mit einer Bitte an die Mitglieder, in ihrem Interesse an der Vereinsthätigkeit nicht zu erlahmen, sondern im Gegenteil durch gesteigerte Teilnahme es dem Ausschuss zu ermöglichen, weitere Ziele ins Auge zu fassen und energisch durchzuführen.

Es folgte sodann ein äusserst fesselnder und gedankenreicher Vortrag des Herrn Privatdozenten Dr. Wolffberg über die „Grundlagen für die diätetische Erziehung".

Redner warnt davor, die Schäden des gegenwärtigen Unterrichtssystems in den höheren Schulen nach vereinzelten und unzuverlässigen statistischen Angaben zu übertreiben, und tritt von vornherein der jetzt vielfach im Übereifer gehegten Befürchtung entgegen, dass die geistige Schulung in absolutem Gegensatze zur körperlichen Entwickelung stehe, gleichsam ein notwendiges Übel sei. An den Beispielen einzelner Weltweisen (Kant, Voltaire) wird gezeigt, wie selbst bei von Jugend auf schwächlicher Körperverfassung der geübte Geist die körperliche Organisation bis in hohes Alter zu beleben vermag. Für die überwiegende Mehrheit der Menschen wird es aber sicherer und erfolgreicher sein, den geistigen Kräften eine bessere Grundlage zu geben durch ein allseitig gefördertes körperliches Leben. Redner zeigt, dass leibliche wie geistige Funktionen an die Thätigkeit von Zellen gebunden sind; legt auf physiologischer Grundlage die Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Kräften und Kraftäusserungen des leiblichen wie des geistigen Lebens dar und hebt die grosse Wichtigkeit des Umstandes hervor, dass alle die thätigen Mittelpunkte kontinuierlich mit einander verbunden sind. Gerade hierdurch wirkt (durch Fortleitung der Reize) jede geistige Arbeit, jede Muskelleistung, jede Drüsen-, Hautthätigkeit u. s. f. auf das ganze System der animalischen Zellen. Man kann daher prinzipiell von einem einzigen System aus die Energien in allen übrigen bis zu einem gewissen Grade unterhalten; eine allseitige, harmonische Pflege der Systeme muss aber die segensreichste werden. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, dass von jedem Punkte dieses grossen Zellennetzes die nervösen Zentren des Herzens, der Gefässe und der Atmung erregt werden, die im besondern sogenannten Lebenszentra. Das Leben ist an die Erregung geknüpft, welche die Bewegung der kleinsten Teilchen in den Zellen unterhält; Thätigkeit ist Leben, Unthätigkeit führt den Tod herbei; die geregelte, fortgesetzte Thätigkeit führt zur Übung. Es wird gezeigt, dass die anatomische Grundlage der Übung im Wachstum und in der

Vermehrung der thätigen Zellen besteht, und dass von jedem Punkte des grossen Zellennetzes aus Übungen des gesamten Nervensystems und besonders auch der Lebenszentren erfolgen. In Bezug auf die Erhaltung der Lebensreize und auf die Übung koordinieren sich die geistigen wie die körperlichen Leistungen. Aber die letzteren sind infolge der grossen Masse der Muskeln zur höchsten Bethätigung des Lebens am geeignetsten. Zugleich wirken körperliche Übungen entlastend auf das thätig gewesene Grosshirn und schaffen, da nach der Masse der Organe die Masse des Blutes sich reguliert, in grösseren Mengen neues Blut, welches wiederum der gesamten Organisation zugute kommt. — Für die diätetische Erziehung des Kindes, zumal in der Schulzeit, ergeben sich noch besondere Gesichtspunkte. Die Schulzeit ist nach des Redners Überzeugung für das ganze übrige Leben entscheidend, weil nach dem 15. Jahre durch den Vorgang der sogenannten Entwickelung eine Abnahme der Lebensfülle aus übrigen Organen erfolgt. Zwar kann in einzelnen Organen die äussere Leistungsfähigkeit noch gesteigert werden, weil die Kräfte, die zum Zwecke des Wachstums gebunden waren, nach dem fünfzehnten Jahre mehr und mehr frei werden; die medizinische Statistik aber lehrt in Bestätigung anderer Thatsachen, dass nach dem fünfzehnten Jahre die Gesamthöhe der Lebensenergien eine unvermeidliche Abnahme erfährt. Es kommt daher darauf an, gerade in der Schulzeit die Lebenskräfte auf die erreichbar grösste Höhe zu führen. Dieselbe ist nun in erster Linie von den ursprünglichen Anlagen abhängig, und die Sorge für die nachfolgende Generation fängt damit an, dass aus der Entwickelungszeit und aus der Zeit der Lebensblüte alles entfernt wird, was die Nervenkräfte erschöpft, und alles gesucht und gepflegt wird, was die Kräfte erhält und fördert. Die Schule aber hat die Verpflichtung, ihre Ziele und ihre Methoden nach den durchschnittlichen Kräften der Kinder, welche in der heutigen Kulturepoche geringere geworden zu sein scheinen, zu regulieren und nichts zu versäumen oder zu verhindern, was dazu beitragen kann, in der für die dereinstige Tüchtigkeit der Menschen entscheidenden Zeit die Gesamthöhe der Kräfte so bedeutend wie möglich zu steigern. Die Gesundheitspflege muss die Basis für das pädagogische Wirken werden.

Der Vortrag wird, wie wir hören, demnächst *in extenso* veröffentlicht werden. Der Vorsitzende dankte dem Redner im Namen des Vereins und schloss die Sitzung gegen ½9 Uhr.

Bremen. (Beste Spielbeförderung). Der Gemeinderat der Stadt Bremen hat in Anerkennung der Verpflichtung der Stadtbehörden dauernd für feste Jugendspielplätze zu sorgen, eine bedeutende Summe — wir hören von 30000 Mark — zum Ankaufe und zur Einrichtung und Erhaltung eines grossen öffentlichen Volksspielplatzes bewilligt, wie Berlin deren bereits fünf besitzt. *Vivat sequens!*

Breslau. (Gesuch.) Der für die Hebung des Vereinsturnens in Schlesien ungemein thätige Kreisturnrat richtete unter dem 29. Mai d. J. an das Königl. Provinzialschulkollegium folgendes Gesuch:

„Dem Königlichen Provinzial-Schul-Kollegium

beehrt sich der unterzeichnete Kreisturnrat II. deutschen Turnkreises (Schlesien und Südposen) die Bitte ganz gehorsamst zu unterbreiten:

Dasselbe wolle die Direktoren derjenigen höheren Lehranstalten, welche im Besitze eigener Turnhallen resp. Plätze sind,

durch Cirkularverfügung dahin instruieren, dass sie die Benutzung derselben für solche Stunden, in denen die Schulen selbst keinerlei Verwendung dafür haben, den an sie herantretenden Männerturnvereinen gestatten sollen.

Se. Excellenz der Herr Kultusminister von Gossler hat durch seinen Erlass d. d. 27. Oktober 1882, sowie durch seine Verfügung d. d. 31. Januar 1883 mit Entschiedenheit zu Gunsten der turnerischen Bestrebungen Stellung genommen und den Wunsch ausgesprochen, dass das Turnen auch ausserhalb der Schulen und nach Ablauf der Schuljahre möglichst gepflegt und weiter ausgebildet werde.

In unserem II. deutschen Turnkreise steht das turnerische Leben in hoher Blüte und nimmt von Jahr zu Jahr an Ausbreitung, wie an innerer Kraft zu, wie die jährlich wachsende Zahl der Vereine und der praktisch ausübenden Turner beweist. Doch ist bis jetzt nicht überall möglich gewesen, den Vereinen die geeigneten Räumlichkeiten zum Turnbetriebe in ausreichendem Masse zur Verfügung zu stellen. Es lag daher nahe, eine hohe Behörde zu bitten, sie möge diejenigen Turnräume, über welche sie zu verfügen hat, wie dies an manchen Orten schon ohnedies geschehen ist, den Männerturnvereinen auf deren Ansuchen für solche Stunden, in denen die Schulen selbst keine Verwendung dafür haben, zur Verfügung stellen.

Es wird für den Fall der Gewährung dieser Bitte von Seiten des Kreisturnrates denjenigen Vereinen, welche eine derartige Vergünstigung geniessen, aufs ernsteste eingeschärft werden, dass sie den Anordnungen der vorgesetzten Behörde in jeglicher Weise und auf das pünktlichste Folge zu leisten, alle Sachbeschädigungen vorsichtig vermeiden, event. dafür Schadenersatz leisten und durch strenge Aufrechterhaltung von Ordnung und Manneszucht in den ihnen angewiesenen Räumlichkeiten sich der ihnen gewährten Vergünstigung würdig zeigen.

In Berücksichtigung der erwähnten Punkte bittet der Kreisturnrat eine hohe Behörde, seine oben ausgesprochene Bitte in Erwägung ziehen und über ihre Entscheidung Mitteilung machen zu wollen."

Darauf ist unter dem 7. Juni folgende Antwort der Schulbehörde eingegangen:

„Auf das gefällige Schreiben vom 29. v. Mts. erwidern wir dem Kreisturnrat ergebenst, dass wir Anstand nehmen, den Männerturnvereinen die Benutzung der zu den höheren Lehranstalten unseres Ressorts gehörenden Turnhallen und Turnplätze allgemein zu gestatten und die betreffenden Anstaltsdirigenten demgemäss generell mit Anweisung zu versehen. Wir müssen es uns vielmehr vorbehalten, in jedem einzelnen Falle, in welchem ein Turnverein die Turnhallen etc. zu benützen wünscht, zu prüfen, ob die nachgesuchte Vergünstigung gewährt werden kann, und werden dieselbe, wenn angängig, dann gern eintreten lassen."

Darmstadt. (Jugendspiel.) Es war schon längst unsere Überzeugung, dass die durch das Hartwich'sche Schriftchen hervorgerufene Bewegung zu Gunsten der Jugend- und Turnspiele im Sande verlaufen würde, wenn die Ausführung der dort gestellten Forderungen Privaten oder Vereinen überlassen werden soll. Ist doch der Wert und die Bedeutung dieser Spiele schon lange jedermann klar, und Turnlehrer und Turnschriftsteller haben dieselben nach Kräften eingeführt und gefördert. Wenn aber im Geräteturnen einigermassen Tüchtiges geleistet werden

soll, so bleibt für das Spiel bei zwei wöchentlichen Turnstunden nicht viel Zeit übrig, und es war nur ausgiebiger zu betreiben, wenn eifrige und opferfreudige Lehrer die schulfreien Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittage dazu benutzten. Im Anfange werden die Spielstunden als eine Neuheit auch zahlreich besucht, aber allmählich mindert sich die Zahl der Schüler, welche auf die Dauer nicht gewillt sind, auf Kosten ihrer wenigen schulfreien Zeit sich der noch so gelinden Schuldisziplin zu unterwerfen. Die vom Wetter begünstigten Spieltage sind zugleich auch die, an welchen die Eltern mit ihren Kindern einen grösseren Ausflug unternehmen wollen, und endlich werden die Lehrer, auf deren Schultern seither allein die Last des Spielordners ruhete, müde, setzen aus, und wenn einmal eine Unterbrechung eingetreten ist, so kann man mit ziemlicher Gewissheit eine gänzliche Einstellung voraussagen.

Wenn dies bei den an der Schule angestellten Lehrern das Endergebnis ist, wie soll es erst bei Vereinen werden? Wir unterschätzen durchaus nicht den Eifer und die Begeisterung der Männer, welche an der Spitze derartiger Vereine stehen, hegen aber einen gelinden Zweifel an dem Erfolge, und somit auch an der Ausdauer derselben. Vielleicht sind im Augenblicke die leitenden Personen solche, welche es verstehen durch Wort und That die Jugend zu leiblicher Arbeit heranzuziehen, aber in gar nicht langer Zeit nehmen andere deren Stelle ein, welche weniger dazu befähigt sind, und das rasch aufgeflackerte Spielfeuer wird ebenso rasch wieder erlöschen. Wir haben ja zur Zeit, als das Turnen der Schuljugend noch Zweck besonderer Vereinigungen war, genügend Lehrgeld gegeben und wissen, dass von einem Erfolge erst dann die Rede sein konnte, als dem Turnen ein gesicherter Platz in dem Unterrichtsplan geschaffen war.

So muss es auch mit dem Spielen gehen, und der einzige Weg zur dauernden Verwirklichung des an und für sich so schönen Gedankens ist der, dass die Schule durch Einordnung von Spielstunden den Jugendspielen eine feste Heimstätte bereitet. Wir freuen uns berichten zu können, dass in Darmstadt, vorläufig an dem Gymnasium, dieser Weg betreten wurde. In einer vor kurzem stattgefundenen Sitzung unseres Schulministeriums wurde der Antrag gestellt und zum Beschlusse erhoben, dass mit Beginn der guten Jahreszeit für unsere Gymnasiasten eine obligatorische dritte Kürturn- und Spielstunde eingerichtet werden soll, und seit Ostern ist dieser Plan bereits Fleisch und Blut geworden. Ein Spielplatz ist erworben, und wenn derselbe auch in mehrfacher Beziehung den Anforderungen nicht vollständig entspricht, so ist er doch nur 2—3 Minuten von der Schule entfernt und somit in der Schulzeit ohne wesentlichen Zeitverlust zu erreichen.

Die Schüler des Gymnasiums, etwa 600 an der Zahl, wurden durch Kombination der angrenzenden Klassen in neun Gespielschaften geteilt, welche bei den jüngeren Schülern höchstens 80, bei den älteren Schülern 50 stark sein dürfen. Der Platz ist so gross, dass hier wiederum 3—4 kleinere Abteilungen ungehindert ihre Spiele und Turnübungen betreiben können.

Für jede dieser Gespielschaften ist wöchentlich eine Spiel- und Kürturnstunde eingerichtet, welche in die Nachmittagszeit von 3—6 fällt und deren Besuch verbindlich ist. Die schulfreien Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittage, sowie die herkömmlichen zwei Turnstunden werden

hierdurch nicht beeinträchtigt. Für die jüngeren Schüler genügt eine Spielzeit von einer Stunde; bei den älteren kann diese Zeit auf 1½ Stunde ausgedehnt werden.

Die Spiele werden in bestimmter Reihenfolge, je nach dem Alter der Schüler, vorgenommen, sodass jede Stunde etwa zwei verschiedene Spiele gespielt werden. Es soll zu keinem neuen Spiele übergegangen werden, ehe die Schüler die vorhergegangenen gründlich erfasst haben und mit entsprechender Fertigkeit spielen können.

Eine gewisse Zeit am Ende jeder Stunde ist den Schülern zum Kürturnen oder auch Weiterspielen zur Verfügung gestellt. Zu diesem Zwecke sind auf dem Platze Vorrichtungen zu solchen Übungen getroffen, welche in der Turnhalle oder im Winter nicht geübt werden können. Diese Übungen sind: Wettlaufen, Ringen, Gerwerfen, Weitspringen, Stabspringen, Brettlaufen und Steinstossen.

Als Leitfaden ist in mehreren Exemplaren das Büchlein von Kohlrausch und Marten, „Die Jugendspiele u. s. w.“ angeschafft. Die Spielgeräte sind zum Teil probeweise durch die Vermittelung des Kollegen A. Hermann von Braunschweig bezogen.

Über die Erfolge und Erfahrungen im Laufe des bevorstehenden Sommers werde ich später in diesen Blättern berichten. Marx.

Dresden. (Die öffentlichen Jugendspiele) haben am 21. Juni mit einer Teilnahme von gegen 3000 Knaben der vier oberen Klassen der Volksschulen auf Anregung des Gemeinnützigen Vereins und unter Leitung des Turnlehrervereins in dem durch mächtige Linden beschatteten Kleinen Gehege an der Elbe und Weisseritz begonnen. Damit ist nun auch für Dresden ein gedeihlicher Anfang zu besserer körperlicher und geistiger Erholung und Erfrischung unserer Jugend gemacht, dem gegenüber der Antrag eines Stadtverordneten auf Beschränkung des Kinderverkehres in den öffentlichen Promenaden zu Gunsten der Erwachsenen einen merkwürdigen Gegensatz bildet.

Innsbruck. (Zum Empfange) der Sachsen bei ihrer 3. Alpenturnfahrt ist alles bereitet und selbst die Wohnungsfrage in der Beschaffung von 800 Quartieren, von denen sogar eine Anzahl noch unbesetzt ist, glücklich erledigt. Das Programm der geplanten Festlichkeiten bringt für den Sonntag am 20. Juli vormittags das Wettturnen, ferner Baden und Schwimmen und am Nachmittage das Schauturnen des Turnvereins und seiner Gäste, dem am Abend auf dem Festplatze vor oder in den Redoutensälen ein grosser Kommers folgen soll. Der folgende Montag ist zu Ausflügen nach Zirl und auf die Martinswand, nach Hall und in sein Salzbergwerk und für eine dritte Gruppe Turnfahrer auf den eine herrliche Aussicht bietenden Patscherkofl bestimmt. Dann aber werden die Turnfahrer wieder ausfliegen in alle Gegenden des Tiroler Landes. Die Zahl der Teilnehmer ist bereits auf 1200 angewachsen, sodass die dritte Alpenturnfahrt wiederum einer lustigen Völkerwanderung gleichen wird, zu der auch Schlesier, Thüringer und Böhmen ihre Kontingente entsenden. Hoffentlich schmückt der Wettergott seinen Himmel mit Duft und Glanz, damit das Herz der Menschen die Freiheit und Fröhlichkeit der Bergfahrt ungetrübt geniesse.

Karlsruhe. (Ist denn das Schwungseil noch nicht verbrannt?) fragen wir wiederholt, wenn wir in den „Karlsruher Nachrichten“ No. 57 folgendes erneute Verdammungsurteil lesen: *)

Das auch hier sehr übliche „Seilspringen“ der kleinen Mädchen wird von ärztlichen Autoritäten als unbedingt verwerflich, weil gesundheitsschädlich, erklärt, da es häufig Verrenkungen, Knochenbrüche und Verletzungen der inneren Organe zur Folge hat. Im vorigen Jahre zog sich in Dortmund ein Mädchen durch das Seilspringen ein Fersenübel zu, das eine schwierige und gefährliche Operation nötig machte und gleichwohl nicht geheilt werden konnte. Kinder, welche dieses Spiel treiben, klagen häufig über Übelkeit und bekommen Erbrechen, Kopfschmerzen, Gliederreissen, ohne dass sie oder die Eltern die Ursache davon kennen oder vermuten. Also fort mit dem Sprungseil!

No. 58 der genannten Zeitung bringt hierauf folgende beherzigenswerte Entgegnung:

Der Mahnruf, den Ihr geschätztes Blatt vor kurzem hören liess: „Weg mit dem Schwungseil!“ ist wohl nicht so böse gemeint und hat vielmehr nur die Absicht verfolgt, vor Übertreibungen und Unvorsichtigkeiten bei den Übungen mit dem Schwingseil zu warnen. Denn unmöglich kann Ihr Blatt, welches ja doch stets auch für das körperliche Gedeihen der lieben Jugend eintrat, zu denjenigen gehören wollen, welche in übertriebener Vorsicht derselben ein beliebtes und reichliche Bewegung gewährendes Spielgerät, einiger dabei vorgekommenen Unfälle willen, entziehen wollen. Das wäre um so beklagenswerter, als die weibliche Jugend, welche ja vorzugsweise das Schwingseil zum Spielen benützt, namentlich die ärmere, ausser diesem fast kein Gerät für Bewegungsspiele im Freien besitzt. Hat man doch gerade in jetziger Zeit lebhafter als je den wohlberechtigten Ruf nach mehr Bewegung der Kinder im Freien erhoben! Wie stimmt nun damit die Aufforderung, ihnen ein Spielzeug zu entziehen, welches die Mädchen mehr als Anderes zu lebhafter Bewegung und ins Freie lockt. Der Umstand etwa, dass dabei hier und da ein Kind den Fuss verstaucht oder sich weh gethan hat? Du lieber Gott, bei jeder Art von körperlicher Bewegung bringen es kleine und grosse Kinder fertig, einmal etwas Ungeschicktes zu machen und zu Schaden zu kommen. Ich kenne kein Bewegungsspiel, bei welchem nicht schon das eine oder das andere Mal ein Unfall vorgekommen wäre, vom Baden, Schlittschuhlaufen, Turnen ganz abgesehen. Auch die Spiele der englischen Jugend, die man der unseren so gern als Muster hinzustellen pflegt, führen oft genug Unfälle, und recht ernstliche, nach sich. Aber deswegen fällt es in England Niemand ein, das Criquet, den Football, das Wettrudern u. dgl. der Jugend verbieten zu wollen. Man möge doch das Kind nicht mit dem Bade ausschütten! Und statt ihnen das zu nehmen, woran sich tausende von Kindern erfreuen und womit sie stärkende und gesunde Bewegung sich verschaffen, sollte man im Gegenteil sie lehren den richtigen Gebrauch davon zu machen, wenigstens so lange man ihnen keinen vollgiltigen Ersatz dafür zu bieten vermag. Wird Ihr

*) Auch die Zeitschrift „Daheim“ hat auf eine bezw. Anfrage kürzlich ihr Urteil dahin abgeben zu müssen geglaubt, dass das Schwungseil allerdings ein gefährliches (?) Gerät sei. D. R.

vielgelesenes Blatt auch dem Ausdruck meiner Ansicht von dieser Sache Raum gewähren? Vielleicht dürfte dadurch manch Mutterherz, welches der kaum verklungene Weheruf über das Schwingseil in einige Besorgnis versetzt hatte, wieder beruhigt werden.

Leipzig. (Grosse Turnfahrt.) Die herzlichen Beziehungen, welche sich gelegentlich des sächsischen Kreisturnfestes in Chemnitz zwischen den Chemnitzer Turnern und denen des Leipziger Turnvereins (Schreberstrasse) entwickelten, gipfelten in dem Vorschlag der Chemnitzer, der Leipziger Verein möge seine nächste Frühjahrsturnfahrt so einrichten, dass den Chemnitzern die Beteiligung möglich sei. Die Leipziger gingen mit Vergnügen auf diesen Vorschlag ein, verzichteten auf ihre ursprüngliche Idee, dies Jahr die wenig besuchten Waldungen zwischen Dahlen und der preussischen Grenze aufzusuchen und arbeiteten ein Projekt aus, welches für die Leipziger Grimma, für die Chemnitzer Geithain zum Ausgangspunkt der Turnfahrt machte und den Göselborn, die Quellen der Parthe im Glastener Revier, als Rendezvous bezeichnete. Dieses Programm fand denn auch, von einer Kommission der Leipziger bis in die kleinsten Einzelheiten ausgeführt, die Zustimmung der Chemnitzer, sowie eine sympathische Aufnahme bei den Vereinen von Grimma, Geithain, Lausigk, Colditz, Frohburg und Borna, die gleichfalls eingeladen wurden, und so führten denn am Sonntag Extrazüge 380 Leipziger nach Grimma, sowie 220 Chemnitzer nach Geithain. Vom herrlichsten Maiwetter begünstigt, marschierten die Leipziger und Grimmaer, nur auf der Höhe gegenüber Klein-Bardau kurze Zeit rastend, durch das Klosterholz, Küchenholz und Glastener Revier, die Chemnitzer über Thierbaum nach den Parthenquellen, wo sie, gleich den meisten oben erwähnten Vereinen der Umgegend, noch vor den Leipzigern eintrafen. Der Empfang derselben seitens der meist mit Maiblümchensträusschen geschmückten Turngenossen war ein ungemein herzlicher und bot ein äusserst buntes und frisches Bild. Die Parthenquellen, deren prächtiger kleiner Buchenhain an die berühmten Buchen bei Wilhelmsthal erinnert, sind ein reizender Punkt, dessen Benutzung durch das Entgegenkommen des selbst anwesenden Herrn Oberförsters ermöglicht war, und das Bild, welches die im Grünen auf amphitheatralisch ansteigendem Terrain gelagerten Turner gewährten, war ein höchst malerisches. Es fehlte weder an Musik, noch an zündenden Ansprachen der Vertreter der einzelnen Vereine, und nur schwer trennte man sich von dem anziehenden Plätzchen, um gemeinsam über Ballendorf nach Lausigk und durch die reich beflaggte Stadt, in der es an Sympathiebezeugungen und Blumenspenden nicht fehlte, nach dem Hermannsbad zu marschieren. Nachdem die Scharen, die wohl 1000 Mann stark sein mochten, teils im Hermannsbad, teils in der Stadt ihr Mittagsessen eingenommen hatten, begannen um 4 Uhr auf einer geräumigen Wiese unterhalb der zum Bade gehörigen Anlagen nach einer Begrüssungsansprache seitens des Lausigker Bürgermeisters, Herrn Fabian, die turnerischen Übungen, aus Gerätübungen am Reck, Barren und Pferd, sowie aus turnerischen Spielen bestehend, die teils Bewunderung, teils grosse Heiterkeit der zahlreichen Zuschauer erweckten — letztere sowohl beim Ballspiel, als beim Drittenabschlagen. Um 6 Uhr rückten die Leipziger über Glasten und durch die Wälder nach Grimma, die Chemnitzer über Buchheim, Ebersbach, Tautenhain nach Geithain ab, um von hier nach dreistündigem

Marsch per Extrazug nach der Heimat zurückzukehren. Die Haltung aller beteiligten Vereine war eine mustergiltige, die Stimmung eine im besten Sinne des Wortes gehobene, und die Anstrengungen des Tages, die allerdings die günstige Witterung herabminderte, wurden mit guter Laune ertragen, so dass es keine Nachzügler gab und die auf coupiertem Terrain auseinander gezogenen Kolonnen sich rasch wieder zu Vierer-reihen ordneten, wenn das Signal: „Sammeln!“ von den während des ganzen Tages an der Spitze marschierenden Singnalisten erscholl. Jedenfalls war diese Turnfahrt eine der gelungensten und interessantesten von allen, die der Leipziger Turnverein bisher veranstaltet hat, was um so anerkennenswerter ist, als die Schwierigkeit, etwas Neues zu ersinnen, mit jedem Jahre wächst.

Mühlhausen i. Th. (Das zweite Turnfest des Kartell-Verbandes akademischer Turnvereine) auf deutschen Hochschulen wurde, nachdem das erste derartige Fest vor zwei Jahren in Sangerhausen stattgefunden, in der Zeit vom 31. Mai bis 3. Juni hier in Mühlhausen abgehalten. Freitag Nachmittag trafen die akademischen Gäste, etwa 270, für deren Unterkommen das Lokal-Komité in bester Weise Sorge getragen hatte, am Bahnhofe in Mühlhausen ein, aufs freudigste begrüsst von den Mitgliedern des genannten Komités und einer nach tausenden zählenden Volksmenge. Nach einer Bewillkommnung der akademischen Turner durch Herrn Dr. med. Böckmann zeigte Herr Referendar Vollert aus Halle als Vorsitzender des technischen Ausschusses den Kommilitonen den Beginn des Festes an und brachte ein „Hoch“ auf die gastfreie Bürgerschaft aus. Unter Vorantritt eines Musikcorps bewegte sich der schnell gebildete Zug nach der mit Fahnen reich geschmückten Stadt bis zum „Untermarkte“, von wo aus die Fremden von durch rot-weisse Schleifchen gekennzeichneten Schülern in ihre Quartiere, die ausnahmslos Bürgerquartiere waren, geleitet wurden. Der Freitag Abend versammelte die Akademiker mit ihren Quartiergebern in den Räumen des Thalia-Theaters zu einem „gemütlichen Schoppen“. Der Sonnabend war für das Turnen bestimmt. Früh 8½ Uhr traten etwa 150 Mann zu den Freiübungen an. Nach einem Aufmarsch der die in Dreierreihen aufgestellten Turner in eine Aufstellung hintereinander stehender Zwölferreihen gelangen liess, brachte Herr stud. phil. Wieries—Halle, der Leiter der Freiübungen, nach einer kurzen Ansprache ein „Hoch“ auf die Turnerei aus. Hierauf folgte das Lied „Herbei, herbei! du deutsche Turnerschaft!“ Die nunmehr beginnenden Freiübungen bestanden in mit Kniebeugen verbundenen Quer- und Seitgrätschstellungen und Armheben und -Stossen. Dieselben wurden gut ausgeführt und zeigten ein recht anziehendes Bild turnerischer Thätigkeit. Den Freiübungen folgte ein Riegenturnen in 12 Riegen mit einmaligem Gerätewechsel an folgenden Geräten:

I. Riege Reck — Pferd (quer)
II. „ Stabspringen — Barren
III. „ Schaukelringe — Freispringen
IV. „ Pferd (lang) — Reck
V. „ Barren — Bock
VI. „ Pferd (quer) — Reck
VII. „ Barren — Bock (mit Schnur)
VIII. „ Freispringen — Schaukelringe

IX. Riege Reck — Pferd (lang)
X. „ Bock — Barren
XI. „ Barren — Pferd (quer)
XII. „ Bock — Barren.

Auch bei dem Riegenturnen trat turnerisches Können und eifriges Streben deutlich zu tage. Gegen 11 Uhr wurde das Musterriegen-Turnen, zu dessen Beurteilung die Herren Dr. Lion-Leipzig, Oberturnlehrer Schröder-Bonn und Turn- und Fechtlehrer Fessel-Halle beberufen worden waren, begonnen. Zuerst turnte die Riege der Leipziger (Kreise aus dem Seitliegestütz). Die Göttinger Musterriege zeigte Übungen am langgestellten Pferde (Aufsitzen aus Kehrschwung und Schraubenaufsitzen). Die Musterriege der Hallenser brachte Barrenübungen (Flanken- und Wendeschwünge zu Sitz und Stütz mit angefügten Rollen und Kippen) zur Darstellung. Die Musterriege Bonn führte Eisenstabübungen nach der Schule des Prof. Jäger vor. Den Schluss machte die Musterriege Greifswald mit Barrenübungen (aus dem Seitstand mit Anlauf Entwickelung von Flanke, Wende nnd Kehre). Mit dem nunmehr folgenden Kürturnen wurde das Ende der ersten Hälfte des arbeitsvollen Tages erreicht. Nach einer dreistündigen Pause begann gegen 4 Uhr nachmittags das von einem besonders zahlreichen Publikum mit grossem Interesse verfolgte Einzel-Wettturnen, zu dem sich 30 Teilnehmer — drei traten später zurück — gemeldet hatten und für welches vom Preisrichterkollegium (dem die Herren Prof. Dr. Euler-Berlin, Dr. Götz-Lindenau-Leipzig, Oberturnlehrer Puritz-Hannover, Turn- und Fechtlehrer Fessel-Halle und Turnlehrer Eulert-Göttingen angehörten) Übungen am Reck, Pferd und Barren, ferner Gewichtheben, Weitspringen und Hangeln am Tau bestimmt worden waren.

Die Pflichtübungen waren:

Am Reck:

1) Wellaufschwung rechts aus dem Schwung, Rückspreizen mit sofortigem Senken (Rückfallen) des Körpers bei vorhochgehobenen Beinen und Wellaufschwung links (-Wellaufschwungwechsel), Vorspreizen rechts und mit Wende ab.
2) Felgaufzug rücklings ristgriffs, im Stütz rücklings Griffwechsel und bei Kammgriff Senken zur Wage rücklings.

Am Pferd:

1) (langgestellt und ohne Pauschen) Längssprung.
2) (quergestellt, mit Pauschen) aus Stütz vorlings: Kreis des rechten (linken) Beines von innen nach aussen mit Vorspreizen links (rechts) (Schere seitlings); Vorspreizen und mit Wende ab.

Am Barren:

1) Aus dem Seitstande Sprung zum Seitliegestütz; mit Griff auf beiden Holmen Wende zum Oberarmhang und beim Rückschwung (Schwungstemmen) Wende bei gestreckten Armen.
2) Aus dem Querhang an einem Barrenende gleicharmiges Aufstemmen zum Streckstütz bei Vorhebhalte der Beine, hierauf Heben zum Oberarmstehen, seitliches Senken zur Stützwage und Wende ab zum Seitlingsstande auf der anderen Barrenseite.

Das Gewichtheben wurde mit einem Arm und zwar mit einem 53 Pfd. ($26^1/_2$ Kilogr.) schweren Hantel nach Vorschrift der Turnfestordnung für die deutsche Turnerschaft ausgeführt (höchste An-

zahl 14 mal). Ebenfalls unter Beachtung der Forderungen der Turnfestordnung gelangte das Weitspringen (grösste Weite 5,20 Mt.) und Hangeln (13 Mt. hoch) zur Vornahme.

An diesen hochinteressanten letzten Teil des Turnens reihte sich für den Abend ein Festkommers in dem prächtig dekorierten Saale des Schauspielhauses. Der erste der zahlreichen „Salamander“ galt unserm ruhmgekrönten Kaiser. In schwungvoller Rede hielt hiernach Herr Referendar Vollert-Halle einen Rückblick auf die Turnsache und gab seinen Erwartungen auch für die Zukunft begeisternden Ausdruck. In markigen Worten begrüsste sodann der erste Bürgermeister der Stadt Mühlhausen Dr. Schweineberg die Gäste im Namen der Behörden und der Bürgerschaft. Dr. Götz-Lindenau brachte als Vertreter der Deutschen Turnerschaft den „Gruss“ derselben, indem er zugleich in zündenden Worten auffordete, der Turnsache treu zu bleiben. Im weiteren Verlauf erhielten die Vertreter der verschiedenen akademischen Turnvereine das Wort. Es wurde insbesondere auch Sr. Excellenz des Herrn Ministers v. Gossler gedacht und ein Begrüssungstelegramm an denselben abgesandt. Gegen Schluss des ersten Teiles des Kommerses brachte der älteste der akademischen Turner, Prof. Dr. Euler-Berlin, (72 Semester) der akademischen Jugend ein kräftiges „Gut Heil“!

Sonntag früh fand im Thalia-Theater eine Kartellsitzung statt, der sich ein „Schaufechten“ unter der Leitung und schliesslichen eigenen Mitwirkung des Fechtlehrers Fessel-Halle anschloss. Nachmittags 2 Uhr traten die Teilnehmer am Festzuge im Garten des Thalia-Theaters an, von wo aus ein Umzug durch die Hauptstrassen der Stadt unternommen wurde. Den Zug eröffneten hoch zu Ross 2 Chargierte, denen, gleichfalls zu Pferde, das Trompetercorps des 6. Thür. Ulanenregiments in altdeutscher Tracht folgte; diesem schlossen sich eine Anzahl von Landauern, in welchen das Preisrichterkollegium und Mitglieder der Komités placiert waren, an. Der Zug der Studierenden wurde eröffnet durch die Hallenser und geschlossen durch die Marburger. Ausserdem waren vertreten die Universitäten: Greifswald, Königsberg, Breslau, Leipzig, München, Freiburg, Bonn, Göttingen, Würzburg, Rostock, Strassburg, Berlin. Nach beendigtem Umzug begann in der Konzerthalle des Thalia-Theaters der feierliche Akt der Preisverteilung, der durch eine Ansprache des Unterrichtsdirigenten der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Berlin, Prof. Dr. Euler, eingeleitet wurde und bei welchem Ehrenjungfrauen die zur Verteilung gelangenden 7 Preise, bestehend in Lorbeerkränzen, an die Sieger überreichten, deren Namen folgende sind: Wieries-Halle (59 Punkte), Seldner-Freiburg (50$^2/_5$ P.), Hirzel-Freiburg (48$^4/_5$ P.), Wunsch-Bonn (44$^2/_5$ P.), Sauer-Greifswald (44$^2/_5$ P.), Piper-Halle (41 P.).

Von den fünf Musterriegen erhielt den 1. Preis die Musterriege der Hallenser. Die Entscheidung über den 2. Preis war unmöglich, da den Musterriegen Bonn und Leipzig infolge ihrer gleich guten Leistungen die gleiche Berechtigung für denselben zugestanden werden musste. Beiden Musterriegen wurde deshalb eine wohlverdiente „ehrenvolle Anerkennung“ zu teil. Tiefbewegt dankte der erste Sieger im Wettkampfe, Herr cand. phil. Wieries, in seinem und der Mitsieger Namen für den von schöner Hand dargereichten Lohn. Ein Umzug der Ehrendamen und der Sieger durch den Garten schloss den erhebenden Akt der Preisverteilung. Am Abend des Sonntags fand,

ebenfalls im Thalia-Theater, ein Ball statt, unterbrochen durch äusserst gelungene Vorführungen der Greifswalder. Montag früh traten die in jeder Hinsicht freundlich aufgenommenen akademischen Turner mit ihren Gastgebern und deren Angehörigen die Turnfahrt nach „Popperode", dem „Weissen" und „Roten Hause" an. Am weissen wie am roten Hause wurde längere Zeit gerastet; aber selbst während dieser Zeit verlangte der jugendfrische, nie ermüdende Turner sein Recht: das Recht turnerischer Bethätigung. Turnspiele und Ringkämpfe wurden miteinander wechselnd ausgeführt. Der Abend vereinigte noch einmal die Festteilnehmer in dem idyllischen Popperode, woselbst das in allen seinen Teilen höchst gelungene Fest unter Reden und Gesang seinem Ende entgegenging. Während des Popperöder Aufenthaltes traf auch ein Telegramm Sr. Excellenz des Herrn Ministers von Gossler ein; es lautete: „Herzlichen Dank für freundliche Einladung! Ein „Gut Heil" der akademischen Turnsache!" Ein Brillantfeuerwerk, welches besonders in den herrlichen Anlagen des zum Teil von riesigen Bäumen beschatteten Popperode sich ausserordentlich wirkungsvoll gestaltete, zeigte doch bei all' seiner Pracht leider auch das nahende Ende des Aufenthaltes in dem gastfreundlichen Mühlhausen. Die jedem Festteilnehmer unvergesslichen Tage des zweiten Kartellfestes in Mühlhausen waren allzu schnell dahingegangen. Eins aber ist geblieben und kann dauernd festgehalten werden: es ist die Erinnerung an froh verlebte, glückliche Tage. Sie möge bleiben!

Salzburg. (Von der Schülerwiese.) Die von dem Salzburger Turnverein in Erfüllung der Bestrebungen des „Zentralvereins für Körperpflege" jetzt ins Leben gerufenen Bewegungsspiele fanden am Sonnabend, den 28. Juni, nachdem sie 8 Tage zuvor gründlich verregnet waren, nunmehr unter der freudigsten Beteiligung der Schüler aller hiesigen Lehranstalten auf den vom Gemeindevorstand gütigst überlassenen Wiesengründen und Bauplätzen hinter den Eschlauer- und Zadrahäusern statt. Vornehmlich zahlreich waren vertreten die Realschule (durch 28), die Bürgerschule (120), die Volksschulen (110), die Lehrerbildungsanstalt (22), sodass im Höhepunkte der Spiele gegen 300 jugendliche Zöglinge in 6 Abteilungen unter der Leitung des Vereinsturnlehrers und in Gegenwart des Schulturnausschusses und eines gewählten Zuschauerkreises sich auf der Wiese tummelten. Es gelangten folgende Spiele zur Durchführung: 1) Deutsches und Grenzballspiel, 2) Drittenabschlagen und Kettenreissen, 3) Russisch und Schlangenlaufen, schliesslich Plumpsackspiele. Dr. Br.

Zschopau. (Turnerisches aus dem Seminarbericht.) Der „wissenschaftlichen Beigabe zum 14. Jahresbericht des Königl. Seminars zu Zschopau" von Direktor August Israel entnehmen wir einige interessante Notizen über einen Pädagogen, dessen Bemühungen um eine praktischere Jugenderziehung, wie sie später wieder von den Philanthropen angestrebt wurde, von der Nachwelt ziemlich vergessen sind. Dieser Pädagog ist Erhardus Weigelius, von 1653 bis 1699 Professor der Mathematik zu Jena, dessen Bestrebungen uns um so interessanter sind, als er versuchte, die Leibesübungen in die Schule einzuführen, „dass sich der Leib und alle seine Glieder fein sittsam bezeigen", besonders aber, um den Schülern Freude am Lernen zu bereiten. Seine Ideen sprach Weigel aus in seinen vielen Schriften, sowie vor Fürsten seiner Zeit, und er brachte sie zum Teil zur Ausführung in der „Kunst- und

Tugendschul“ zu Jena, die er zwischen 1684 und 87 mit zunächst 10—12 Kindern verschiedenen Alters einer dreijährigen Probe unterwarf.

Wie geachtet Weigel unter seinen Zeitgenossen war, zeigt ein Gutachten für den Reichstag zu Regensburg vom Jahre 1697, welches Leibnitz über die Weigel'schen Vorschläge abgab: „Es ist bekannt, dass Herr Weigelius ein in Mathesi sehr erfahrner und gelehrter Mann, und der dabey ein ganz löbliches Absehen zum gemeinen Besten führet, welches er sonderlich in seiner vorgeschlagenen „Tugendschule“ zu erkennen gegeben, allwo er darauf treibet, dass die Jugend in den Schulen nicht nur zu Verbal-, sondern auch zu Realwissenschaften, und nicht nur zu Wissenschaften, sondern auch zu Tugenden geführt werden möchte. Ich stehe auch in dem Gedanken, dass ein und anders davon gar wohl in würkliche Uebung zu bringen wäre.“ Über seinen Lebensgang berichtet Weigel selbst folgendes: „Erhardus Weigelius ist A. 1625. in der gemeinschafftlichen Pfaltz-Bayerischen Stadt Weiden gebohren; von A. 1628. bis A. 1644. in der Marggrafl. Brandenburgischen Stadt Wonsiedl erzogen: hat von A. 1648. an | bis 1697. auf den Sächsischen Universitäten | Leipzig und Jena | *privatim* und *publicé, Mathemata profitirt,* und | unter allen *Professoribus Matheseos publicis* in Teutschland | allein | alle das seinige auff der *Mechanischen* Künste würkliche *Cultur,* und auf vieljährige Proben vorthlhaffter Information der Jugend | durch von ihm besoldete *Praeceptores,* gewendet.“

In seiner Kunst- und Tugendschule suchte Weigel seinen Schülern das Memorieren dadurch zu erleichtern und zur Lust zu machen, dass er ihnen dabei körperliche Bewegung schaffte. Er schreibt: „Welches alles | (eines nach dem andern) [nämlich Wörter und Phrasen fremder Sprachen, Regeln der Grammatik, das Einmaleins u. s. w.] wie den Catechismum | auch die kleinsten Kinder leichtlich ins Gedächtnüs fassen können | wenn sie | was der Vor-Rufer ihnen vorschreyt | laut nachruffen | und inzwischen entweder nur im Gehen (mit höflicher Stellung ihrer Leibes-Glieder) sachte und sachte fortrücken; oder auf den Bäncken ihrer Classen | die zu diesem Ende schwebend angegeben | doch auch nach Belieben fest gestellet werden können | wie besonders auch beschrieben worden | sittsam hin und wieder fahren und sich schwäncken. Heissen Schwebe-Classen.“ Diese Schwebeklassen waren grosse, in den Schulzimmern angebrachte Schaukeldielen; Weigel beschreibt sie selbst: „Die Schwebe-Class | .... welche zum auswendig lernen | so wohl hier bey kleinen | als dort bey grösseren | vor ein gewieriges und unfehlbares *vehiculum* passiren kan | dadurch auch die beschwerlichste Sachen mögen ins Gedächtnüss gebracht werden | bestehet in etlichen Bänklein | die auf einem brettern Boden fest angemacht sind | und hängt die gantze Class an denen eussersten Ende in starken Stricken und eissernen Hacken | so dass folglich selbige allezeit im Schwang den Boden des Gemachs *parallel,* und also stets *horizontal* verbleibt | man schwenke sie so hoch als man wolle. Dahero *praestirt* sie denen Kindern eine annehmliche Ruhe mitten in der Bewegung. Es wird selbige auch des bequemen Ab- und Niedersteigens wegen in ihrem *perpendicular*-Stand über ein paar Finger hoch von der Erden nicht erhöhet.“

Da Weigels „Kunst- und Tugendschul“ sich bewährt hatte, so forderte er auf zur Beschaffung von Mitteln für eine „volle Probe“, bei der er mehr Kinder *„admittirn“* könne. Diese „volle Probe“ wurde

ins Leben gerufen durch den Umbau seines Hauses, so dass die volle Schule 1689 eingeweiht werden konnte. In dieser hatte Weigel unter andern einen grossen „Exercir-Saal“ angelegt. Hierin befanden sich: „Zwey lange, neu erfundene Ritter-Pferde | welche sich stets *Horizontal*-gleich | langsam oder stark | als von sich selbst bewegen | darauff viele Kinder | der Manier nach | rittermässig steigen | sitzen | selbst das Pferd mit blossen Winck in die Bewegung bringen | aufrecht im Fortreiten den Leib halten | oder nach Belieben neigen | inne halten | rittermässig absteigen | und im sanfften reitten | die lateinischen Vocabuln lernen | *declinirn* | *conjugirn* | *Sententien* | und was man ihnen sonst vorgeben will | mit Lust auswendig lernen können auch ein Gallopirendes Quadrupl-Pferd | darauff die Kinder | die vor andern sich wohl bezeugen | auf dem lang und breiten Saale | neben einander als auff einem Reit-Platz | auf der Renne-Bahn | in Gesellschaft reitten | gantze | halbe | viertls Volten auf und nieder im Fort-gallopiren machen | fest und steiff sich halten | und sich schwencken lernen | welches Instrument | insonderheit vor hoher Potentaten annoch kleine Herrlein | bestermassen dienlich ist | dieselbigen mit Vorthl ohne Gefahr und ohne Schaden rittermässig bald zu *exerciren* | und zum wenigsten sie anständig wohl zu *entreteniren*. Weswegen denn die vormahls mühsam aufgerichtete Schwebe-Class nun gäntzlich abgeschafft | die Lust hingegen mit dem reitten | dazu ohne das die Kinder sehr geneigt sind | wie es denn ein nützlich und sehr nöthig *exercitium*, wohl *compensirt*, ja sehr vermehret | werden.“

Auch diese Geräte waren nicht lediglich zum Zwecke der Leibesübungen angeschafft, sondern mit den meisten Übungen sollte zugleich, wie bei der Schwebeklasse, ein Lernen dessen verbunden sein, was der Freudenmeister vorsprach und die Kinder nachzusagen hatten. Weigel sagt in einer seiner Schriften, „dass der Leib und eusserliche Gliedmassen in gehörigen Geschick und feiner Bezeugung unterwiesen | und höflich gewöhnet werden möge“, und an einer anderen Stelle sagt er: „Die würkliche Anweisung in höfflicher Stellung der Glieder | im gehen | grüssen | reden und andern eusserlichen Bezeugungen muss theils denen andern Informations-Stücken dann und wann immiscirt werden; theils zu gewisser Zeit absonderlich eine Viertel-Stund zu diesem Unterricht ausgesetzt werden.“

Also schon vor 200 Jahren wurde in der Schule geturnt. Wahrlich, Weigel verdient es, in der Geschichte der Pädagogik nicht so ganz vergessen zu sein.

Zwickau. (Bericht über das 12. Vereinsjahr des Turnlehrervereins.) An dem heutigen Tage ist es uns vergönnt, auf eine 12jährige Thätigkeit unseres Vereins zurückzublicken. Wie in den früheren, so auch in dem verflossenen Jahre hat sich unsere Thätigkeit innerhalb bescheidener Grenzen bewegen müssen. Wir dürfen aber immerhin mit Genugthuung auf die Früchte unserer Arbeit blicken, wofür der Ernst und der Eifer sprechen, mit der ein Jeder die ihm gestellte Aufgabe zu erfüllen redlich bemüht gewesen ist.

Wöchentlich wurde zweimal geturnt, wobei — freier Vereinbarung der Mitglieder zufolge — das erste Mal der Vorsitzende, das zweite Mal der Turnwart und das dritte Mal ein Mitglied des Vereins die Leitung des Turnens übernahm. Dem Turnlehrerverein gehörten in diesem Jahre 27 Mitglieder (26 aktive und 1 passives) an und wir stellten im verflossenen

Vereinsjahre an 78 Vereinsabenden 1000 Besucher, pro Abend somit 13 Besucher. Gegen das Vorjahr ist die Zahl der Besucher leider herabgegangen. Wir haben dieses Ergebnis auf den Umstand zurückzuführen, dass 6 unserer eifrigsten Mitglieder mit amtlichen Arbeiten, als Arbeiten in der Lehrerbibliothek, in der Fortbildungsschule u. s. w. überhäuft und deshalb an dem regelmässigen Besuche der Übungsstunden behindert waren.

Getagt wurde in 12 Sitzungen und zwar: Den 2. Januar, 6. Februar, 16. Februar, 6. März, 3. April, 10. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 11. September, 9. Oktober, 6. November und 4. Dezember, an denen bei einem Mitgliederbestande von 27 insgesamt 191, im Durchschnitt pro Sitzung 16 Mitglieder anwesend waren. Die Thätigkeit in diesen Sitzungen erstreckte sich auf die von den Mitgliedern praktisch ausgeführten 21 Lektionen, zu denen das Thema gegeben war. Sowohl das Knaben-, als auch das Mädchenturnen waren dabei berücksichtigt. Ausserdem war in diesen Monatssitzungen hinreichend Gelegenheit geboten, sich über gewisse turnerische Zeitfragen und über interne Angelegenheiten auszusprechen.

Betreffs der Personalbewegung sei bemerkt, dass ein treues Mitglied, Herr Koll. Baum, aus unserem Verein wegen Versetzung nach Dresden, geschieden ist.

Noch hat der Unterzeichnete zweier schöner Festlichkeiten zu gedenken: 1) Der wohlgelungenen Reise in das sächsische Erzgebirge am 3. Juni 1883 und 2) des Vergnügens am 11. Dezember 1883 in Pölbitz. Beide Festlichkeiten hinterliessen den Eindruck wahrer Brüderlichkeit und holder Eintracht — mögen sie allezeit in unserem Kreise walten.

Wenn wir uns nun auch am Schlusse dieses Jahresberichtes nicht verhehlen dürfen, dass in unserm Vereine „nicht alles Gold ist, was glänzt“ und wir noch viele Wünsche haben, deren Berechtigung keines unserer werten Mitglieder in Abrede stellen wird, so wollen wir fort und fort streben vollkommener zu werden. Vor allem wollen wir auch im neuen Jahre in stiller, geräuschloser Thätigkeit an uns selbst arbeiten zu unserm eigenen Besten, zum Heile unserer uns anvertrauten Jugend.

Im übrigen erlaubt sich der unterzeichnete Vorsitzende Gruss und herzlichsten Dank den treuen Mitarbeitern für die kräftige, werkthätige Unterstützung an unserm gemeinsamen Werke abzustatten und zu bitten, dieselbe auch im neuen Jahre der Sache zu gute kommen zu lassen!

P. Frank, Oberturnlehrer.

Erwiderung

auf Herrn Pawels Rezension meiner Arbeit „Der Turnunterricht an den Realschulen Österreichs“.

Im Hinblick auf die von Pawel geplante und zum Teil schon durchgeführte fünffache Rezension meines Schriftchens kann ich mich nicht ernsthaft und ausführlich auf sachliche Widerlegungen einlassen, sondern nur einzelnes konstatieren und ablehnen.

Pawels „Grundriss einer Theorie des Turnens“ wurde von mir rezensiert. Hierauf erschien mein „Turnunterricht“ und Pawel teilte mir brieflich mit, dass er diese Arbeit in fünf (namentlich aufgeführten) Zeitschriften besprechen werde.

In der im Mai-Hefte der „Jahrbücher“ gegebenen Rezension stellt sich Pawel als Vertreter der österreichischen Schulturnsache und der österreichischen Mittelschullehrer dar, verteidigt Maul und Zettler gegen meine angeblichen Angriffe und tritt als Turnsprachreiniger auf. Nun, dass er gerne die österreichische Sache vertreten möchte, glaube ich; welche Ursache aber hat er, Maul, Zettler und Wassmannsdorff gefällig zu sein?

Was des Rezensenten Einwendungen gegen die methodische Anordnung und Begrenzung des Stoffes in meiner Arbeit betrifft, so wäre zu bemerken, dass Pawel schon seit vier Jahren der Turnschule ganz ferne steht, überhaupt nie obligaten Turnunterricht erteilte, sondern nur etwas über ein Jahr den (nicht obligaten) Turnunterricht eines Gymnasiums besorgte. Der Rezensent kennt also die Bedürfnisse der Schule zu wenig, um berechtigt zu sein, solche Urteile zu fällen, wie in jener Rezension. Meine, auch in der Vorrede ausgesprochene Absicht, den Übungsstoff zu begrenzen, damit wirklich an allen Anstalten des Reiches auf Grund der Vorschriften des Lehrplanes von allen Schülern einer Klasse eine befriedigende Mittelleistung erzielt werden könne, hätte Pawel bei längerer Teilnahme am Schulturnunterrichte besser gewürdigt. Sonderbarerweise sucht Pawel die Methodik in der Reihenfolge, in welcher die zu behandelnden Geräte im Prospekte (!) angekündigt erscheinen und meint, die Übungen eines einzelnen Gerätes können nicht methodisch geordnet werden.

Einiger Entstellungen des Textes machte sich Pawel schuldig, welche Erwähnung verdienen. So sagt er „langjährige“ statt „mehrjährige Erfahrung“, ferner widmet er der im Prospekte (!) angekündigten Reihe, nach welcher die Hefte zur Ausgabe gelangen werden, mehrere Zeilen, die so abgefasst sind, dass der Leser glauben kann, nach meiner Meinung habe der Bock vor dem langen Schwungseil Verwendung zu finden. Nirgends sind in meinem „Turnunterricht“ die gewiss von jedem Turnlehrer geschätzten Arbeiten Maul's und Zettler's als „wertlose Übungsverzeichnisse“ bezeichnet. Dass Pawel überhaupt auch an anderer Stelle „wertlose Übungsverzeichnisse“ zitiert, ist nicht minder eine Entstellung, als wenn er mich mit „irrigem Stolze“ sprechen lässt.

In Bezug auf die Turnsprache sind mir Wassmannsdorff's Vorschläge zur Einigung wohl bekannt; ist aber diese Einigung wirklich erfolgt? Hat Pawel zu entscheiden, ob man sich Spiessens Bezeichnungen noch fernerhin bedienen darf? Soll ich für die beanstandeten Worte „wagrecht“ (ebenfalls dem Prospekte! entnommen) und „Ellbogen“ etwa deutsche Klassiker zum Belege anführen? Erst, wenn Herr Pawel sich auf turnsprachlichem Gebiete wird erprobt haben, kann er Anspruch auf Beachtung seiner Einwendungen erheben.

Lukas.

Briefkasten.

Unsere geehrten Mitarbeiter bitten wir, ihre gefälligen Zuschriften und Beiträge zu dem Augusthefte an

Herrn Oberturnlehrer Heeger

in Dresden-N. am Fischhaus richten zu wollen, der die Schlussredaktion des Heftes freundlichst übernommen hat.

Dr. H. in W., Dr. F. in Br., Fr. in Zw., P. in S., G. S. in G., F. H. in L., G. Br. in Milwaukee, Z. in Ch., L. in H. Ergebensten Dank für die Sendungen! **H. in M.** Ihrem Wunsche ist entsprochen Herzl. Dank für den interessanten Bericht und die neue Zusage. **Fr. W. in E.** Dank und Gruss für die jüngste Gabe, die eine bessere Würdigung erfahren wird. Entschuldigen Sie die lange Vertagung; vielleicht lässt sich eine gelegentliche Verwendung ermöglichen.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Verlag von Eduard Strauch in Leipzig.

Soeben ist erschienen:

Das Turnen mit der Keule.

Eine Anleitung

für den

Betrieb in Vereinen und Schulen

von

M. Zettler.

Mit vielen Abbildungen.

Preis 1 Mark.

Über

das deutsche Turnen.

Aufsätze

und

Vorträge, gehalten der Leipziger Vorturnerschaft

von

Alwin Martens.

Mit einer biographischen Skizze des verstorbenen Verfassers

herausgegeben

von

Guido Reusche.

Zweite Auflage.

Mit dem Bildnis von A. Martens.

Eleg. brosch. Preis $1\frac{1}{2}$ M.

„Wassersport“

Fachzeitschrift für Rudern, Segeln und verwandte Sportzweige.

Erscheint wöchentlich (Donnerstags). Preis bei frankirter directer Zusendung

pro Quartal 4 Mark

im Deutsch-österreichischen Post-Bezirk.
(Für das Ausland 4,50 Mark.)

Probenummern gratis in jeder grösseren Buchhandlung oder direkt franko vom Verlag des „Wassersport“
Carl Otto, Berlin, SW. 12.
Zimmerstrasse 34.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ Mk.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Hartung, Dr. Gustav, Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock. Turnerspiegel. Eine Zusammenstellung des für jeden Turner Wissenswertesten, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranstaltung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen. Preis elegant broschiert 3 Mk.

Ein Buch, wie es die Turnlitteratur noch nicht aufzuweisen hat. Inhalt: I. Geschichtliches: *a.* Entwickelung der Turnerei; *b.* äussere Organisation; *c.* Biographisches. II. Aussprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turner-Katechismus. IV. Turnreglement. V. Turnfeste. VI. Vereinsleben (Geselligkeit); Liste empfehlenswerter Bücher; zum Vortrag geeignete Dichtungen; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnerscherze). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männer-Quartette.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Herman** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band III. Heft 8.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1884.

Inhalt.

Seite

Über einen Besuch beim Turnvater Jahn. Von J. Hermann . . . 273

Weitere Beiträge zur Geschichte der physischen Erziehung in Österreich. Von Fr. Kaiser in Wien 276

Über Stehen und Gehen. Von Dr. med Fr. Staffel. (Schluss.) . . 281

Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal. Von Dr. K. Wassmannsdorff. (Fortsetzung.) 290

Das Gutachten der kgl. preuss. wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen in Preussen, betreffend die Überbürdung der Schüler in den höheren Lehranstalten. Von Dr. F. A. Schmidt in Bonn. . . 299

Deutsche Turnschriften:

Anweisung zur Erteilung des Turnunterrichtes an den Volksschulen. Von Anton Weichsel. Besprochen von Guido Sauerbrei . 303

Allgemeine Turnkunde. Von Dr. Hans Brendicke 306

Bücher-Anzeigen 308

Nachrichten und Vermischtes:

Amerika; Schlussprüfung im Turnlehrerseminar zu Milwaukee . 308

Berlin: Stiftungsfest des Akademischen Turnvereins 308

„ Schauturnen des kgl. Wilhelms-Gymnasiums 309

„ Urteil über Bornemann 309

Dresden: Die Eröffnung der Jugend-Spielplätze 311

„ Turnfahrt der Sachsen 312

„ Über die Abschieds-Reunion der sächsischen Turner . 313

Paris: Stimmen der französischen Presse über Schülerbataillone . 313

Zittau: Turnlehrerverein 315

Zu meiner Rezension von Gustav Lukas' „Turnunterricht" etc. Von J. Pavel in Wien. 315

Druckfehler-Berichtigung 316

Briefkasten 316

Über einen Besuch beim Turnvater Jahn

berichtet in der neuen 2. Auflage seiner vielgelesenen „Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen“ (III. Band) ein Mann, von dem Jugendbeziehungen zu jenem nicht so leicht jemand vorausgesetzt hätte, wenn man die Richtung und Stellung desselben in seinem langen erfolgreichen Leben berücksichtigt — unberechtigterweise freilich, da H. Leo, Ph. Wackernagel u. a. ja auch in vieler Hinsicht im späteren Leben mit ihren Jugendidealen gebrochen haben, und unser vorliegender Fall auch dadurch eine besondere Färbung bekommt, dass — in gewiss getreuem Abdruck der Wirklichkeit — der in gewohnter einfacher Weise Berichtende gesteht, wie wenig er von dem ganzen Vorgang begriffen habe.

Ich rede von dem seit kurzer Zeit in den Ruhestand getretenen hochbetagten Königlich preussischen Generalsuperintendenten der Neumark und Pastor an St. Matthäus zu Berlin Büchsel.

Er schreibt in seinen „Jugenderinnerungen“ über die Zeit um die Turnsperre, die er auf dem Gymnasium zu Prenzlau erlebte: Eine andere Bewegung ging zu der Zeit durch die Jugend, und auch ich blieb davon nicht unberührt. Der gewaltige Aufschwung, den Preussen während des Krieges gegen Napoleon gewann, hatte in vielen Köpfen grosse Hoffnungen auf die Umgestaltung aller Verhältnisse erregt, die durch den Frieden nicht befriedigt waren. Viele wollten nicht in die alten Zustände zurückkehren. Ein einiges, grosses, mächtiges Deutschland, die Aufhebung der vielen kleinen Staaten, ein deutscher Kaiser an der Spitze des Reiches, grössere Freiheiten des Volkes — waren die von der Jugend wenig verstandenen Forderungen, welche die Gemüther bewegten. Mehrere Gymnasiasten trugen sogenannte deutsche Röcke, ein Barett auf dem Kopfe mit blossem Halse und langem Haar. „Wahrheit, Tugend und Freiheit“ waren die Worte, die die Jugend begeisterten. Der Vater [1]) schüttelte mit dem Kopfe, wenn ich ihm davon redete und ermahnte mich, etwas Tüchtiges zu lernen und mich nicht um

[1]) Ein Landpfarrer von altem Schrot und Korn.

Dinge zu kümmern, die ich nicht verstehe; hatte aber doch nichts dagegen, dass ich mich zu denen hielt, die von diesem Geist erfüllt waren. Die besten Schüler in den höheren Klassen waren sehr eifrige Turner. Jahn war der Mann, der oft mit besonderer Begeisterung genannt wurde, und Metternich wurde mit Verachtung und Abscheu gerichtet. Plötzlich kam der Befehl, die Turnplätze zu schliessen. Man argwöhnte, dass sich in der Jugend revolutionäre Gedanken regten. Auf der Wartburg [1]) hatten sich mehrere Studenten versammelt, und in Erinnerung an Luther, der das deutsche Volk vom Joche Roms befreit hatte, sehnten sie mit Begeisterung die Zeit herbei, in der Deutschland auch von politischen Tyrannen werde befreit werden. In Weimar lebte der russische Staatsrat Kotzebue, der auch Schauspiele frivolen Inhalts gedichtet haben sollte und von den Mitgliedern der Burschenschaft für einen Verräter Deutschlands an Russland gehalten wurde. Ein fanatischer Jüngling, sonst fromm und patriotisch gesinnt, suchte ihn auf und erstach ihn. Bald darauf stiess er den Dolch in seine eigene Brust, ohne daran zu sterben. Im folgenden Jahre endete er sein Leben mit Mut und Trost (!) auf dem Schaffot. Diese That und der Name Sand wurde von der Burschenschaft sehr gefeiert. Die Regierung hielt es für nötig, die Turnplätze zu schliessen und durch strenge polizeiliche Maassregeln gegen die vorzugehen, die von diesem Freiheitsschwindel (!) ergriffen waren. Jahn war bereits gefänglich eingezogen. Eine kleine Schar von Gymnasiasten vereinigte sich, um ihm ihre Verehrung zu bezeugen, zu einer Reise nach Kolberg und weil ich, wenn auch nicht Mitglied ihres Vereins, auch doch zu ihnen hielt, zog ich mit. Der weite Weg über Stettin wurde zu Fuss gemacht. Lieder von Körner und Arndt wurden gesungen. Die Nächte wurden teils in den Wäldern, teils in Scheunen zugebracht. Trockenes Brot und Wasser war die Nahrung. So kamen wir in Kolberg an. Nach einigen Schwierigkeiten erhielten wir auch die Erlaubnis, Jahn in seinem Gefängnis zu besuchen. Vorher aber gingen wir zu dem alten Nettelbeck, der durch grosse Entschlossenheit und Tapferkeit die Bürgerschaft von Kolberg begeistert und es den Franzosen unmöglich gemacht hatte, die Stadt zu erobern. Auch wurde von ihm besonders gerühmt, dass er mit Lebensgefahr das Feuer gelöscht hatte, das grosse Gefahr über die Kirche und die Stadt zu bringen drohte. Der alte Mann empfing uns sehr freundlich und hielt eine längere Ansprache, in der er uns sehr ernstlich und erbaulich er-

[1]) Die folgenden Zeilen sind an sich ohne besonderes Interesse, aber bezeichnend für des Verfassers unbefangene Auffassung jener Zeiten der Irrungen, die er sich selbst noch im späteren Alter bewahrt hat. Auch die einfache naive Ausdrucksweise ist für den Verfasser zu charakteristisch, als dass wir sie weglassen möchten. Alles in allem ist das Ganze wieder ein Zeugnis gegen gewisse hyperpreussische Vorstellungen aus der neuesten Zeit.

mahnte: „Fürchtet Gott, ehret den König und habt die Brüder lieb.“ Die Erscheinung des Greises in seinem seidenen Schlafrock und weissen Haaren machte auf mich einen sehr tiefen Eindruck.

Dann wurden wir bei Jahn eingeführt. Ein kräftiger und gedrungener Mann mit blosser Brust und sehr bärtigem Gesicht stand vor uns. Einer von uns sprach ihm unsere Verehrung aus, und er antwortete darauf mit kräftiger Stimme. Mit Begeisterung redete er von seinem Hasse gegen französische Sitten und Moden, ermahnte uns zur Tugend, Wahrhaftigkeit und Mut, warnte vor Verweichlichung und forderte die Abhärtung des Körpers, um die Mühen und Arbeiten des Lebens zu ertragen. Ich konnte nicht begreifen, weshalb man diesen Mann ins Gefängnis gesetzt hatte, der doch die Jugend bei der Erhebung Preussens mit Begeisterung erfüllt hatte, so dass zahlreiche Studenten und Gymnasiasten als Freiwillige in den Kriegsdienst traten. Es waren in dem Gemache einige hölzerne Schemel. Ich war sehr müde und hatte mich auf einen Schemel gesetzt. Jahn redete sehr lange von Pfaffen und Tyrannenknechten, von Franzosen, Russen und Österreichern, von einem einigen, mächtigen Deutschland, wovon ich freilich wenig verstand.

Der Führer unserer Schar war während der ganzen Rückreise in sehr gehobener Stimmung; patriotische Freiheitslieder wurden gesungen. Die Turnplätze waren freilich geschlossen, und die Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig mit Anzünden von Teertonnen und Holzhaufen zu feiern, war verboten; aber das Feuer der Begeisterung glühte in der Jugend fort. Die Turner hielten fest zusammen und am 18. Oktober wurden gemeinsame Auszüge gemacht und die Nacht im Freien zugebracht. Ich erinnere mich noch, dass ich in einer solchen Nacht ganz erbärmlich fror; um nicht auf der nassen, kalten Erde zu liegen, war ich auf einen Baum geklettert, wurde aber deshalb sehr verspottet. Der Direktor des Gymnasiums ignorierte unser Treiben ganz und war mit uns zufrieden, weil wir fleissig und ordentlich waren. Der Prorektor, der sich bei dem Lützower Freikorps ausgezeichnet hatte, war uns freundlich gesinnt und bei aller strengen Zucht, die er übte, verehrten und liebten wir ihn; selbst jugendlicher Übermut wurde von ihm sehr nachsichtig beurteilt. Er sagte wohl: „Dumme Streiche möget ihr machen, aber nur nicht schlechte.“

Soweit unser Gewährsmann. Auch bei diesem unserem Nachtrag zum Lebensbilde Jahns können wir nicht den Anspruch grosser sachlicher Wichtigkeit erheben. Auch hier handelt es sich mehr um den Eindruck Jahns und seines Werkes auf eine gewisse Klasse von Charakteren, nicht um eine neue Thatsache oder Auffassung.

Uns will es bedünken, dass bemerkenswert ist, wie wieder einmal ein späterer Gottesgelehrter vom Turnvater einen tieferen und anscheinend auch im späten Alter nicht völlig verblassten Eindruck empfangen zu haben bekennt; wie gerade die besten Schüler die grösste Begeisterung für ihn empfinden, und ganz ruhige Männer — gleich Büchsels Vater und seinem Direktor — mindestens sich nicht ablehnend zu verhalten vermögen gegenüber Jahns zwar zum Teil unklarem, aber doch ernst sittlichem und patriotischem Treiben und Streben. Wie milde und ruhig ist die Auffassung selbst von Sand und seinem blutigen Werke — und alles dies von Seiten eines Mannes, der so entschieden in kirchlichen und staatlichen Fragen auf einer Seite steht seit seinem beginnenden Mannesalter, die in der Folge — seit der Eröffnung der verhängnisvollen Metternichschen Reaktion, die noch bei uns nachzittert! — durchaus nicht zu den Förderern des Jahnschen Werkes gehört. Zwar hat man lange Zeit der Partei insofern Unrecht gethan, indem man verkündete, alle Glieder derselben ständen dem Turnen feindlich gegenüber! Das ist unrichtig: Es haben sich manche — besonders von den Alten darunter — etwas von ihren Jugendidealen bewahrt und selbst dem brandenburgischen Generalsuperintendenten merkt man es an, dass er — ausser einer gewissen Übertreibung („Schwindel“) und Verworrenheit — nichts der Jugendbegeisterung von damals anhängen kann und will. Aber das Zeugnis — in der Ursprünglichkeit seiner Form wie seines Inhalts — bringt auch wieder einmal zum Bewusstsein: Wie weit verschieden ist der heutige — so überwiegend technische — Enthusiasmus für das Turnen von dem volkstümlich-vaterländischen Geist der ersten Zeugen! Möchten doch derartige Erinnerungen zugleich Weck- und Mahnrufe sein an die heutigen Leiter und Lehrer der turnenden Jugend. **J. Hermann.**

Weitere Beiträge zur Geschichte der physischen Erziehung in Österreich.

Von **Fr. Kaiser** in Wien.

Wir kommen im „österreichischen pädagogischen Wochenblatte“ (vergleiche Heft 3 u. 4 a. c.) zur ersten Einführung Spiessens in die österreichische pädagogische, vielleicht in die österreichische Literatur überhaupt. Wir gehen gewiss nicht fehl, wenn wir behaupten, dass der Name des Turnlehrers und Turnschriftstellers Spiess bis zu dem Zeitpunkte, welcher weiter unten bekannt gegeben werden wird, in Österreich in keiner Zeitung erwähnt wurde. Die erste Erwähnung geschah am 18. Juli 1849 und zwar in der 57. Nummer des österreichischen

pädagogischen Wochenblattes. Der in den von Lion herausgegebenen kleinen Schriften von Spiess unter VI. enthaltene Aufsatz „Turnunterricht für Lehrer im Februar 1849 in Darmstadt abgehalten. Von F. B. Aus der allgemeinen Schulzeitung etc.“ findet sich daselbst vollinhaltlich abgedruckt. Derselbe hatte jedenfalls den Zweck, die österreichischen Lehrer mit der neueren Auffassung des Schulturnbetriebes vertraut zu machen. Der Herausgeber dachte wohl am Besten zu thun, wenn er die Sache für sich sprechen liesse und keinerlei Erläuterung beifüge, wozu ihn wohl die eigene Unfertigkeit im Verständnisse des Turnwesens mit bestimmt zu haben scheint; bei dem Umstande aber, als damals in Österreich noch sehr wenig und an den öffentlichen Volksschulen mit Ausnahme der kaiserschen Bürgerschule gar nicht geturnt wurde, dürfte eine richtige Würdigung der Bestrebungen Spiessens den Lesern des österreichischen pädagogischen Wochenblattes kaum möglich gewesen sein. Sei dem indessen wie ihm wolle, es muss betont werden, dass die Bekanntmachung des Systems Spiess in dem genannten Blatte zuerst erfolgte.

Der Herausgeber war persönlich sehr von dem Werte der Leibesübungen, speziell des Turnens, überzeugt und verfolgte die Entwicklung desselben bis an sein Lebensende; da er aber eine kritische Natur war, so konnte es nicht fehlen, dass er mitunter über das Ziel schoss und in der Absicht, die Turnsache zu fördern, dieselbe mittelbar bedrohte. Wir finden dies in einem Aufsatze der 53. Nummer des Jahres 1851 betitelt: „Die grosse Turnanstalt in Wien“. Ehe wir auf diesen Aufsatz näher eingehen, müssen wir vorausschicken, dass es dem damaligen Turnlehrer Stephany unter dem klerikalen Ministerium Thun gelungen, sich die Stelle eines Universitäts-Turnlehrers*) zu verschaffen und einen Sommerturnplatz im Garten der Theresianischen Akademie zu erwerben, der an Schönheit und teilweise auch an Zweckmässigkeit nichts zu wünschen übrig liess. Stephany vermochte es, den damaligen Minister Thun und seinen Unterstaatssekretär Helfert, letzterer selbst ein leidenschaftlicher Turner, für seine Absichten zu gewinnen und der Turnunterricht war dadurch wie mit einem Schlage als fakultativer Lehrgegenstand in Gymnasien, Realschulen und Hochschulen eingeführt. Verfasser dieser Zeilen hat selbst als Gymnasiast teilgenommen an

*) Unter den im österreichischen pädagogischen Wochenblatte abgedruckten „Disziplinar-Vorschriften der kk. Universitäts-Turnanstalt in Wien“ vom Mai 1851 steht Rudolf Stephany als Universitäts-Turnlehrer, wonach Herr Hermann F. Wagner in seinem Aufsatze „Zur Geschichte des Turnwesens in Österreich“ „Deutsche Turn-Zeitung“ 1884 No. 12, woselbst es heisst: „erst 1848 tritt zaghaft das Wort „Turnen“ auf, amtlich wird dasselbe erst seit 1860 allgemein gebraucht“ zu berichtigen ist, da Stephany schon 1851 vom Ministerium als Universitäts-Turnlehrer bestellt wurde, also das Wort „Turnen“ schon amtlich im Gebrauche stand.

dem echt turnerischen Leben, welches sich auf diesem Turnplatze entwickelte und gedenkt noch stets der frohen Stunden, die er dort zugebracht. Stephany verstand es, alt und jung für die Turnsache zu begeistern und so strömte denn die Jugend während des Sommers 1851 scharenweise nach dem neuen Turnplatze.

Damals war auf den Turnplätzen noch kein Trikot zu sehen, die Jahn'sche Turnkleidung war allgemein und so kam es denn, dass nach den Turnstunden erwachsene Studenten, denen das neue Turnkleid zu wohl gefiel, in demselben die Strassen durchzogen, in Wirtshäusern einkehrten und im Selbstgefallen so manches Missfallen erregten. Der Herausgeber des österreichischen pädagogischen Wochenblattes, obwohl ein Freund und Verehrer Stephanys, konnte es nicht über sich bringen, dies ungerügt zu lassen und schrieb oben erwähnten Aufsatz: „Die grosse Turnanstalt in Wien", der von manchen als gegen die Turnsache gerichtet aufgefasst wurde, selbst Stephany fand denselben unbequem, drohte ihm dadurch ja die Erschütterung seiner neuen Stellung. Dass jedoch der Auffassung dieses Aufsatzes nichts weniger als eine turnfeindliche Stimmung zu Grunde lag, werden die Leser der Jahrbücher, denen ich den Hauptinhalt wiedergeben will, bald erkennen, er richtet sich gegen Äusserlichkeiten und Ausschreitungen, welche dann später bei Gründung der Turnvereine in weit höherem Maſse vorkamen, auch sind in demselben Ansichten über Turnhallen ausgesprochen, welche heute von allen Fachmännern anerkannt werden. Der Verfasser beginnt:

„Wien, welches noch vor einigen Jahren vor dem Namen Turnen zusammenschreckte, ihn nicht einmal gedruckt lesen wollte, welches ihn fast gleichbedeutend mit Landesstürmer hielt, dieses Wien hat nun die fast grösste Turnanstalt Deutschlands, wenigstens der Benützung nach, denn kaum irgendwo werden 500, sage fünfhundert, und noch darüber, junge Leute gleichzeitig unter 30 Turnlehrern, also in 30 Riegen eingeteilt, im Turnen unterrichtet. Wien, welches den Kastengeist verbannen wollte, hat nun den Kastengeist der Turner grossartig angebahnt; Wien, welches die Studien wegen der Zusammenrottungen der durch die Ereignisse erhitzten jungen Köpfe lange nicht beginnen lassen wollte, dann sie aber teils im Theresianum, teils auf die Universität, teils in die Josefinische Akademie und teils in die Technik verteilte, dieses Wien versammelt nun die etwas reifere Jugend brüderlich von allen diesen Lehranstalten in den grossen Turngarten des Theresianums. Ist dies nicht herrlich! Wer möchte wohl etwas hingegen einwenden. Ist es nicht der treffendste Beweis unseres wahren Fortschritts? Nur ein verrosteter Aristokrat, ein Feind des menschlichen Körperwohles kann ein solches Institut verdächtigen? — Oder sollte jemand es wagen, jetzt schon, da dieses Institut durch die rastlose uneigennützige und rein pädagogische Absicht des Herrn Stephany mit Unterstützung des dem Turnen selbst holden Herrn Unterrichts-Ministers ins Leben trat, mit Gründen entgegen-

zutreten? Mängel können überall sein und allmählich behoben werden; das Unvollkommene wird nach und nach Vollkommenes werden."

„Wir glauben Beweise geliefert zu haben, wie sehr wir gymnastische Übungen lieben und sie bei allen Schulen bis zu einer gewissen Ausdehnung in Anwendung gebracht wissen möchten, und erkennen zu gut den hohen Genuss und die heilsamen Folgen derselben für das Körperwohl und den Geist der Jugend, aber wir halten eine einzige grossartige Turnanstalt für Wien unpassend, wenn sie auch nur als solche etwas Vollkommenes sein kann und für den Zuseher ein herrliches Bild und für die Turner einen ganz eigentümlichen Reiz bietet."

„In ganz Deutschland haben die grossartigen Turnanstalten nachteilig auf Gesittung und politische Haltung der Jugend gewirkt, während kleinere für eine geringere und gleichartige Schülerzahl unter einiger Überwachung und sachkundigen Leitung nur Vorteile bieten können." [1])

„Zur grossen Anstalt strömt die Jugend von allen Altern, aus allen, auch den entlegendsten Stadtteilen zusammen, betrachtet sich als eine eigene Korporation; für den Unterricht sind Turnjäckchen und Beinkleider von grauer Leinwand empfohlen, und sind zweckmässig; nun aber gefallen sie den alten und jungen Jünglingen so sehr, dass sie als die Lieblingskleidung auch auf der Strasse allein, ohne Überkleider, die im Sommer auch zu heiss machen würden, getragen werden; und so sehen wir Juristen, Mediziner, Techniker etc., welche im nächsten Herbste schon als Staatsbeamter oder in andere wichtige und ernste Ämter eintreten sollen, in der Turnjacke im Kollegium, auf der Strasse, im Gast- und Kaffeehause, was wahrlich weder gut lässt, noch den Anstand im Umgange, welcher denn doch von grosser Wichtigkeit ist, fördert. In der Turnjacke überlässt man sich sorgloser einem sogenannten burschikosen Benehmen. Die jungen Leute kommen in Masse am Turnplatz zusammen, werden tüchtig müde, hungrig, durstig; was natürlicher, als dass man dann gruppenweise in irgend eine Schänke zieht und sich erholt, dies kostet Geld, das nicht jeder hat; dies raubt viele Zeit, die der Jugend kostbar ist und nicht immer genau gemessen wird; beim Trunke erwachen Ideen, die sonst vielleicht nicht entstanden, nicht mitgeteilt, nicht beraten worden wären; und nur zu leicht geht eine so grosse Turnschule, nicht am Turnplatze, aber ausserhalb desselben, in eine politische Revolutionsschule [2]) über. Noch ist sie neu, noch wird sie angestaunt, noch wird und kann sie mit möglichster ins kleinste

[1]) Dass die Errichtung eines einzigen grossen Turnplatzes für eine Stadt wie Wien für die Folge ungenügend erscheinen musste, ist selbstverständlich und wird heute von keinem Fachmanne bestritten, für die damalige Zeit war dieser Turnplatz indessen genügend, auch hatte das Grossartige mit bahnbrechend gewirkt.

[2]) Hier schiesst Verfasser offenbar über das Ziel hinaus oder um ein Sprichwort zu gebrauchen, er verschüttet das Kind mit dem Bade, eine Revolutionsschule

gehender Sorgfalt überwacht werden, noch können keine traurigen Folgen warzunehmen sein, aber mögen sie nicht in der Zeit sichtbar werden. Vor allem dulde man, besonders bei Erwachsenen, das Einhergehen in der Turnjacke, das zur „Schautragen“ des Turnens ausser der Anstalt nicht. Man beschränke den Turnunterricht nicht auf diese einzige Anstalt, man lasse zusammengehörige Schüler einer und derselben Anstalt auch beim Turnunterrichte beisammen, wozu den Gesellschaftskreis der Jugend so sehr ausdehnen? Man begnüge sich auch auf kleinere Plätze und weniger und einfachere Geräte. Wir halten die so viel Raum fordernden Übungen im Laufen weder für nötig noch vorteilhaft, der Mensch hat eine andere Körpereinrichtung als das Pferd, ist daher nicht zum anhaltenden Laufen bestimmt; und die immerhin mit einiger Gefahr verbundenen gar so hohen Kletterübungen können füglich unterlassen werden“ [1]).

„Nun bringt der Herausgeber in No. 54 — dem nächsten Blatte — die „Disziplinar-Vorschriften der k. k. Universitäts-Turnanstalt in Wien“. Dieselben wurden folgendermassen eingeleitet: „Der Zweck der errichteten Turnanstalt ist, den Studierenden der verschiedensten Bildungsanstalten Wiens die Gelegenheit zu geben, durch regelmässige Leibesübungen den Körper in allen seinen einzelnen Bestandteilen auszubilden; das Turnen soll dem Körper einen Ersatz für die Thatlosigkeit geben, zu welcher derselbe durch anhaltende Anstrengung des Geistes verurteilt ist; der Körper soll durch das Turnen erstarken, um ein besserer Diener des Geistes zu werden.“ „Um nun diesen Zweck zu erreichen und die zur Ausbildung des Körpers erforderlichen Übungen in der Turnanstalt mit Erfolg vornehmen zu können, ist es unumgänglich notwendig, dass die Übungen in einer gehörigen Ordnung betrieben werden, zu deren Erreichung sich jeder Studierende, der die Turnanstalt besucht, den hier folgenden Disziplinarvorschriften fügen muss.“

Nun folgen 20 Paragraphe, welche vollkommen entsprechend und sachgemäss befunden werden müssen, unterzeichnet sind die Disziplinarvorschriften von Rudolph Stephany, Universitätsturnlehrer.

In No. 56 des österreichischen pädagogischen Wochenblattes lesen wir unter „Verschiedenes“:

„Mit Freude können wir mitteilen, dass schon Sonnabend, den 5. Juli, der Herr Universitätsturnlehrer Stephany nach beendetem Turnunterrichte die Turner um sich versammelte, und ihnen mitteilte, dass es sich mit den Verhältnissen der Residenz nicht vertrage, dass die Teilnehmer des Turnunterrichts in den Turnjacken, auf der Gasse und

---

ist deshalb die Turnanstalt noch lange nicht und derartige Gefahren entstehen aus dem Tragen des Turnkleides ausser dem Turnplatze, was heute gewiss jeder echte Turner bekämpfen wird, auch nicht.

[1]) Das im Theresianum angebrachte hohe Klettertau wurde später, wie ich glaube, infolge eines Unfalls weggenommen, sonst war die Einrichtung dieses Turnplatzes vollkommen entsprechend.

an öffentlichen Orten erscheinen, weshalb infolge höherer Anordnung diese Turnjacken entweder in der Turnanstalt zurück zu belassen sind, oder nur unter einem Überkleide auf der Gasse getragen werden dürfen."

Hiermit war der Verfasser des zitierten Artikels wieder vollkommen beruhigt.

Über Stehen und Gehen

mit Rücksicht auf militärische u. turnerische Anforderungen.

Von **Dr. med. Franz Staffel**,
ärztlichem Dirigenten der orthopädischen und heilgymnastischen Anstalt in Wiesbaden.

(Schluss.)

II.

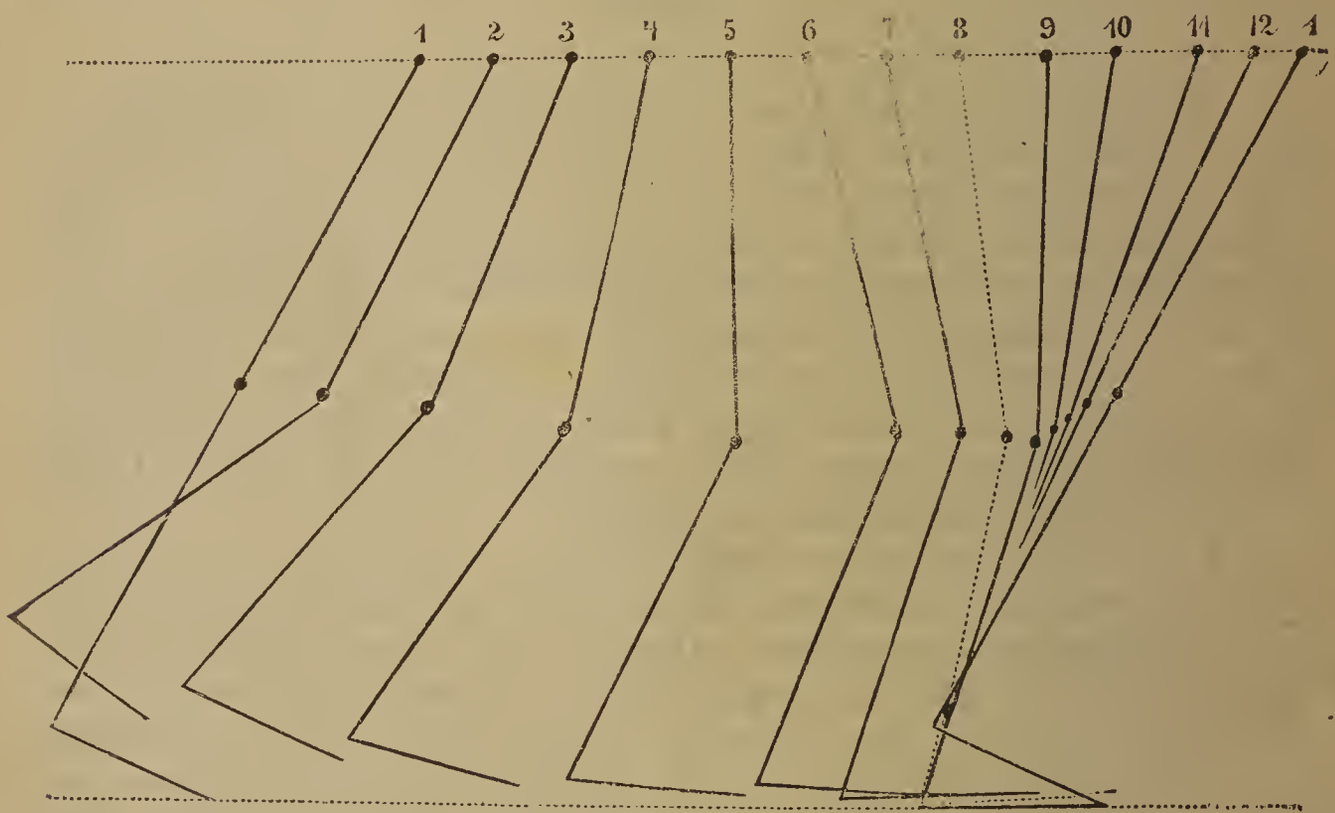
Das Gehen lernen wir in der Kindheit fast gleichzeitig mit dem Stehen, und wie dieses „von selbst". Auch das Gehen ist eine recht komplizierte Leistung. Die ersten eingehenden Untersuchungen über diesen Gegenstand sind niedergelegt in dem vielgenannten, epochemachenden Werke der Brüder Weber (s. o.). So äusserst dankenswerte Aufschlüsse uns dieses Werk auch giebt, müssen wir uns doch hüten, dasselbe in blindem Autoritätsglauben als die Sache bis in die kleinsten Details richtig darstellend anzusehen. Wie wäre bei der grossen Fülle des Materials eine solche Unfehlbarkeit in allen Punkten auch möglich!

Es kann nicht meine Aufgabe sein, die Theorie des Ganges hier eingehender vorzutragen; bezüglich des Nähern muss ich auf die Fachschriften verweisen. Doch ist es zum Verständnis des Nachstehenden nötig, dass wir uns den Vorgang des Gehens kurz vor Augen führen. Vom Rumpfe, der ja beim Gehen fast lediglich die Last, das mehr Passive ist, wollen wir dabei einmal ganz absehen, und uns nur mit den eigentlichen „Gehwerkzeugen", den Trägern des Rumpfes, den Beinen beschäftigen. Das Gehen kommt bekanntlich so zustande, dass wir die Körperlast abwechselnd einem Beine übertragen, während die Beine abwechselnd vor einander (hinter einander beim Rückwärtsgehen, was wir aber nicht betrachten) gesetzt werden. Die verschiedenen Stellungen, welche jedes Bein während eines Schrittes einnimmt, veranschaulicht uns Figur 5.

Während das eine, hier nicht dargestellte Bein die Körperlast allein übernimmt, wird das andere mit der Fussspitze hinten vom Boden abgestossen (1); dabei ist das Knie völlig gestreckt, und auch das Hüft- und Fussgelenk befinden sich in einem ziemlich starken Grade der Streckung. Der abgestossene Fuss fliegt nach hinten (2); Hüft-, Knie- und Fussgelenk verlassen dabei die gestreckte Stellung und nehmen eine Beugestellung an, welche sich derart

gestaltet. dass das Bein, im Hüftgelenk am Rumpfe hängend, noch etwas über die Lage des stabilen Gleichgewichts hinaus an dem andern Beine vorbei nach vorn schwingt, ohne dass dabei der Fuss den Boden berührt (2—7). Indem aber dann Hüft- und Kniegelenk sich wieder mehr zu strecken beginnen, berührt der Fuss den Boden (8), von der Ferse aus auffallend (9), und wickelt sich bei immer stärker werdender Streckung des Fuss- Knie- und Hüftgelenks wie die Felge eines Rades vom Boden ab, bis er schliesslich wieder bei völlig gestrecktem Knie mit der Spitze vom Boden abgestossen wird. Dann sind wir wieder zu (1) zurückgekehrt, und ein Schritt ist vollendet.

Fig. 5.



Das ist das Schema des natürlichen Ganges, wie er jeden Augenblick am gehenden Menschen beobachtet werden kann, und wie ihn im wesentlichen die Brüder Weber gleicherweise dargestellt haben. Wenn man vom natürlichen Gange schlechthin redet, so will man damit den Gang des „normal“ gebauten Durchschnittsmenschen bezeichnen. Ungeheuer mannigfaltig sind bekanntlich die individuellen Besonderheiten des natürlichen Ganges — wie ja jeder Mensch seinen eignen Gang hat, an dem allein man ihn oft erkennen kann —, dennoch haben aber alle diese Gangarten wieder gemeinschaftliche Züge, so dass unser Schema doch für den Gang der meisten Menschen Gültigkeit hat. Charakteristisch für den natürlichen Gang ist auch die Erscheinung, dass die Fersen beim Gehen vor einander gestellt werden, d. h. dass die Abdrücke beider Fersen in einer geraden Linie liegen, vor der die Füsse nach rechts und

links divergieren. Der Gang des Kraftlosen, Ermatteten hat die Eigentümlichkeit, dass die Streckbewegung der Beingelenke eine geringere bleibt als beim Gange des kräftigen Menschen, und dass insbesondere eine Streckung der Kniee nicht stattfindet.

Wollen wir nun zunächst wieder den militärischen Schritt, d. h. den militärischen Paradeschritt auf seine „Natürlichkeit“ hin untersuchen, so ergiebt sich bei Vergleichung desselben mit unserm Schema sofort, worin der genannte Schritt von dem natürlichen Schritte abweicht. Der ganz wesentliche Unterschied besteht in folgendem: beim militärischen Paradeschritt ist das Bein im Knie- und Fussgelenk bereits völlig gestreckt, wenn der Fuss desselben auf den Boden gesetzt wird, und der Fuss berührt infolge dessen nicht mit der Ferse, sondern mit der Spitze zuerst den Boden.

Ich habe bereits in No. 34 der „Deutschen Turn-Zeitung“ (1883) auseinander gesetzt, wie ungereimt es ist, den militärischen Paradeschritt für einen natürlichen, oder gar für den schönsten und zweckmässigsten Schritt überhaupt zu halten. Letztere Meinung scheint aber in turnerischen Kreisen ausserordentlich feste Wurzeln gefasst zu haben, und Zettler, mit dem ich mich bezüglich dieses Gegenstandes im Widerspruche befand, hat denn auch in No. 49 der „Deutschen Turn-Zeitung“ den Versuch gemacht, dem „Stechschritt“, wie ich ihn kurz zu nennen beliebe. dennoch den Charakter eines „natürlichen“ Schrittes zu wahren; ja es geht aus seinen Ausführungen hervor, dass er den „Stechschritt“ auch immer noch für den schönsten und zweckmässigsten Schritt überhaupt hält. Während Zettler für die aufrechte Stellung, insofern sie eine „natürliche“ sein soll, ganz richtig die Forderung aufstellt, dass dabei „eine Vergeudung von Muskelkraft ausgeschlossen bleibt“, will er den „Stechschritt“ als einen natürlichen bezeichnen, obgleich bei ihm, auch wenn er weniger „stramm“ ausgeführt wird als der militärische Paradeschritt, eine „Vergeudung von Muskelkraft“ ohne allen Zweifel stattfindet.

Zettler findet, dass der gewöhnliche Schritt sich als „turnerische Übung“ nicht eignet, und er meint, dass für die Anforderungen des Turnens der „gravitätische Schritt“, welchen die Brüder Weber als eine zweite dem Menschen natürliche Gangart beschrieben haben, geeigneter sei. Dass nun der bekannte „Stechschritt“ mit dem gravitätischen Schritte der Brüder Weber identisch, oder auch nur verwandt sei, ist ein gewaltiger Irrtum Zettlers, wie sich bei einer nur kurzen Betrachtung klar ergeben wird.

Die Brüder Weber unterscheiden in der That 2 dem Menschen natürliche Gangarten: den gewöhnlichen oder Eilschritt, und den gravitätischen Schritt. Letzteren erwähnen sie indes nur ganz kurz nebenher und widmen ihm zwei kleine Paragraphen (§§ 23 & 139) von 164 Paragraphen ihres Werkes. Zur Charakterisierung des gravitätischen Schrittes bemerken nun die Brüder Weber ausdrück-

lich (a. a. O. Seite 52): „dass bei dieser Gangart nur sehr kleine Schritte möglich sind (die ohngefähr nur der Länge des Fusses gleichkommen)“. Dieser gravitätische Schritt ist also ein ausserordentlich kurzer Schritt von etwa Fusslänge; begreiflicherweise ist dementsprechend die Schwingung des Beines dabei eine sehr unbedeutende und flache. Denken wir uns in Stellung 5 (Figur 5) das Kniegelenk nur ein wenig mehr gestreckt, so wird die Fussspitze nicht mehr über dem Boden wegstreichen, sondern sie wird den Boden berühren und von ihm festgehalten werden; der Fuss wird dann von der Spitze aus auf den Boden gleiten. Diesen Schritt nennen die Brüder Weber den gravitätischen Schritt, eine zweite, dem Menschen „natürliche“ Gangart.

Nun, bei diesem Schritt, insofern er auf die Bezeichnung „natürlich“ Anspruch machen will, wird also nicht die Fussspitze durch Muskelkraft herabgedrückt auf den Boden, wie beim „Stechschritt“, sondern sie bleibt geradezu am Boden hängen! Die Brüder Weber sagen daher auch in der Charakterisierung des gravitätischen Schrittes weiter: „Blinde und solche Menschen, die im Finstern gehen, bedienen sich dieses Ganges öfter als Sehende, nicht allein wegen der Kleinheit der Schritte, sondern auch, weil der vorn aufsetzende Fuss weiter ausgestreckt und leise aufgesetzt wird, und daher tastet und das Terrain rekognosziert. Daher muss man auch Blinde, die man gehend zeichnen will, in dieser Gangart darstellen“. Da hätten wir ja gerade das „Unbestimmte, Zaghafte, Schleichende, Kriechende“ des Ganges, die Leisetreterei *par excellence*, wogegen Zettler (a. a. O. Seite 596) protestiert! Selbstverständlich fordert Zettler „als turnerische Übung“ nicht diesen trippelnden, nur fusslangen gravitätischen Schritt, sondern den freien, militärischen Paradeschritt, mit dem ersterer absolut nichts zu thun hat.

Damit fallen auch die übrigen Beweisversuche, dass der Stechschritt doch ein natürlicher, besonders zweckmässiger und schöner Schritt sei, in sich zusammen. „Gebrüder Weber sind auch der Ansicht“ sagt Zettler (ebenda), „dass das sofortige Aufsetzen der Ferse beim Schreiten den Gang schwerfällig macht; denn auf Seite 72 etc. heisst es: „Der einzige Vorteil, der durch streng geregelten Lauf der Truppen im Vergleich zum schnellsten Sturmschritt erreicht werden kann, ist gering, und besteht blos darin, dass die Schwerfälligkeit, die bei geschwinden (! St.) Bewegungen das Auftreten mit der Ferse mit sich führt, vermieden wird, weil man beim Laufen gewöhnlich blos mit dem Ballen auftritt.“

Aus dieser Stelle geht doch keineswegs hervor, dass die Brüder Weber das sofortige Aufsetzen der Ferse beim gewöhnlichen Gehen für schwerfällig hielten! Dieselben sprechen hier nur, und mit Recht, von einer Schwerfälligkeit bei geschwinden Bewegungen, wie beim Sturmschritt, und diese Schwerfälligkeit beseitigt man

dann nicht dadurch, dass man einen geschwinden „Stechschritt“ benutzt — das wäre entsetzlich unnatürlich und anstrengend —, sondern dadurch, dass man — läuft! Beim Laufen kommen aber wieder andere Faktoren in Rechnung.

Laufen wir so, dass wir die Füsse in derselben Weise vom Boden abwickeln wie beim natürlichen, gewöhnlichen Gehen (Eillauf, Sohlenlauf), so wird die Bewegung dadurch etwas „schwerfällig“, dass wir beim Laufen wirklich auf den vorwärts gebrachten Fuss fallen, wobei natürlich die Erschütterung des Körpers erheblich stärker ist als beim Gehen. Diese erheblich stärkere Erschütterung können wir vermindern, wenn wir uns nur auf den Ballen des vorwärts gestellten, gestreckten Fusses fallen lassen (Sprunglauf, Zehenlauf). Der Stoss wird dann schon in den Mittelfuss- und Fusswurzel-Knochen resp. in deren Gelenken und Bändern „gebrochen“, während er beim Eillaufe direkter auf die Unterschenkelknochen und damit auf den Körper übertragen wird. Der Sprunglauf ist daher zwar weniger „schwerfällig“, aber dafür, wenn es auf schnelles Laufen ankommt, desto anstrengender. (Wer flieht, giebt „Fersengeld“, er wählt stets den Eillauf, der ihn schneller und mühloser fortbringt!)

Die Brüder Weber sagen kein Wort davon, dass der gewöhnliche natürliche Gang an und für sich schwerfällig sei. Wäre er das, so würden alle Menschen, so würden selbst die graziösesten Damen schwerfällig gehen. Der schwerfällige, plumpe, dröhnende Schritt ist ein Extrem, welches bei mangelhafter Ausbildung der „Gehwerkzeuge“ in die Erscheinung tritt. Ebensowenig kann man den gewöhnlichen natürlichen Schritt unschön oder weniger schön nennen als irgend einen andern Schritt; sonst müssten ja wieder selbst die graziösesten Damen hässlich gehen! Denn das ist nun einmal Thatsache, dass auf der Strasse niemand den Stechschritt pflegt; thäte es jemand, so würde ihn wohl jeder anstaunen und sagen: „wie unnatürlich, wie affektiert“ oder „wie affig“, oder gar: „bei dem muss es im Oberstübchen nicht ganz richtig sein“. Auf der Strasse geht eben jedermann, wie ihm der Schnabel — ich wollte sagen die Beine gewachsen sind, und die sind so gewachsen, dass der Fuss sich ausschliesslich von der Ferse ab vom Boden abwickelt.

Die verfehlte Berufung auf den gravitätischen Schritt der Brüder Weber ist es, welche Zettler auch hier irre geführt hat. Jene sagen (a. a. S. Seite 52), dass der gravitätische Schritt, wenn er auch selten gebraucht werde, „doch von den Malern bei manchen Gelegenheiten mit Vorteil in der Darstellung benutzt werden“ könne, und Zettler fügt (II Seite 596) diesem Citate hinzu: „Wir finden in der That, dass Künstler, selbst die des Altertums schon, sobald sie schreitende (? St.) Menschen darstellen, immer das ausschreitende Bein so zeigen, dass beim Niedersetzen die Fussspitze

oder doch der Ballen zuerst den Boden berühren würde. Bekanntermassen thun dies die Künstler aus Gründen der Schönheit, und gleiche Gründe veranlassen mich, ein Gleiches zu fordern, wenn wir auf unsern Turnplätzen das Gehen als Übung vornehmen". Ganz anders liegt die Sache. Nicht natürlich schreitende Gestalten stellen die Künstler so dar, wie es Zettler beschreibt, sondern tanzende, tänzelnde, hüpfende, springende, schleichende, und sie bilden damit entweder den Weber'schen gravitätischen Schritt nach, oder aber einen wirklichen Kunstschritt. Nun haben wir gesehen, dass Zettler nicht den Weber'schen gravitätischen Schritt für den Turnplatz fordern kann; er kann daher nur einen wirklichen Kunstschritt fordern, und dies thut er in der That, wenn er den „Stechschritt" beansprucht. Das ist auch vollständig berechtigt, nicht zwar „aus Gründen der Schönheit", sondern deshalb, weil jeder Kunstschritt sich zur turnerischen Übung besser eignet als der gewöhnliche, natürliche Schritt: was man alltäglich fast automatisch betreibt, ist gewiss keine „Turnübung", keine Gymnastik, ebensowenig wie man etwa das gewöhnliche Atmen, welches sich nur noch mehr automatisch vollzieht als das gewöhnliche Gehen, als Atemgymnastik bezeichnen könnte.

Nicht ausgeschlossen ist deshalb, dass man auch den natürlichen Schritt im Turnen pflegt, und zwar da, wo nicht das Gehen an sich die Turnübung ausmacht, sondern eine Reihenordnung, Formationen, oder Armübungen im Gehen u. dgl. Es ist dies schon darum wichtig, weil der natürliche Gang eines jeden Menschen nicht auch ein schöner natürlicher Gang ist. Mit dem „schönen" natürlichen Gang verhält es sich begreiflicherweise ebenso wie mit der „schönen" natürlichen Stellung: „schön" ist der natürliche Gang des schön gebauten Menschen. Der Turner soll aber bei seiner Ausbildung das Schönheitsideal stets vor Augen haben, damit er ihm nach Möglichkeit nahe komme, und er muss wenigstens wissen, was ein schöner natürlicher Gang ist. Ich habe mich oft überzeugt, dass die Turner dies vielfach gar nicht wussten; unter einem schönen Schritt verstanden sie nur den „Stechschritt". Das ist doch gewiss nicht in der Ordnung!

Wie offenkundig auch die Thatsache ist, dass beim natürlichen Gehen der Fuss mit der Ferse zuerst auf den Boden gelangt, so existieren doch selbst in den Fachschriften hierüber unrichtige Angaben. So sagt G. Herm. Meyer (a. a. O. Seite 318) dass — er redet vom gewöhnlichen Gange — beim Niedersetzen des Fusses die Gegend der kleinen Zehe zuerst den Boden berühre, nicht etwa infolge von Muskelanstrengung, wie es beim Stechschritte der Fall ist, sondern gerade in der Unterstellung des Gegenteils, des Ausschlusses aller Muskelthätigkeit, weil nämlich „an einem frei hängenden Beine mit frei hängenden Füssen die Gegend der kleinen Zehe der niedrigste Teil des Fusses ist". Zur Bestätigung heisst es (Seite 320):

„Im allgemeinen kann gesagt werden, dass .... das „Auswärts-Stellen“ des Fusses dadurch zustande kommt, dass die Gegend der kleinen Zehe zuerst mit dem Boden in Berührung tritt und an diesem festgehalten wird, während das übrige Bein seine Bewegung fortsetzt. Die Drehbewegung der Ferse um die am Boden fixierte Fussspitze ist nie schöner zu sehen als bei dem mit einem gewissen Bewusstsein ausgeführten Tanzmeisterschritt, welcher eine karrikierende Schematisierung dieses Vorganges giebt.“ Diese Darstellung passt, wie wir nun bereits wissen, nur auf den trippelnden gravitätischen Schritt der Brüder Weber, nicht aber auf den freien gewöhnlichen Schritt, auf den Meyer sie bezieht. (In Klammer will ich bemerken, dass daher auch das „Auswärts-Stellen“ der Füsse beim gewöhnlichen Gehen auf anderen als den von Meyer angegebenen Ursachen beruhen muss, worauf ich jedoch hier nicht eingehen kann.) Meyer hat offenbar nur darin recht, dass der Fuss beim Gehen den Boden zuerst mit der Gegend der kleinen Zehe berühren würde, wenn wirklich, wie Meyer fälschlich annimmt, die Muskeln des Beines ganz und vollständig ruhten. Wäre dies der Fall, dann würde in der That der Fuss, allein seiner Schwere überlassen, so schlaff herabhängen, dass auch bei einer ausgiebigen Schwingung des Beins dennoch die Fussspitze zuerst den Boden berühren müsste. Die Brüder Weber nehmen nun zwar auch an, dass die Muskeln des am Körper nach vorn schwingenden Beines vollständig ruhen, kommen aber merkwürdigerweise betreffs der Aufsetzung des Fusses nicht zu der Consequenz Meyers, die auch mit den Thatsachen in offenem Widerspruche steht.

Die Annahme, dass die Muskeln des schwingenden Beines völlig ruhen, ist jedenfalls unhaltbar. Es kommt aber vor, dass die Muskeln des Beines sich ganz oder teilweise in einem gelähmten oder lähmungsartigen Schwächezustande befinden; dann können wir das erleben, was Meyer bezüglich des Auftretens der Füsse angiebt. Sind nämlich die Beugemuskeln des Fusses ganz oder teilweise gelähmt, dann sehen wir den Fuss beim Gehen kraftlos seiner Schwere gemäss mit der Spitze nach unten sinken, und klatschend von der Spitze nach der Ferse hin auf den Boden auffallen. Ich sehe fast täglich eine arme alte Frau unter meinen Fenstern die Strasse passieren, bei der ich den eben beschriebenen Vorgang aufs deutlichste beobachten kann: die Lähmung der Fussbeuger tritt bei ihr evident zu Tage. Von einem andern Beispiele eines solchen Aufklatschens der Fusssohle von der Spitze aus infolge von Lähmung berichtete ich bei anderer Gelegenheit im ersten Teile meiner Abhandlung.

Der beregte Irrtum und andere Irrtümer Meyers (wie auch manche Irrtümer der Brüder Weber) rühren daher, dass diese Autoren, wie es ihnen H. Virchow mit Recht vorgeworfen hat, im menschlichen Körper allzusehr den Mechanismus, und zu wenig den Organis-

mus betrachtet haben; ihre Darstellung sowohl der aufrechten natürlichen Haltung wie des natürlichen Ganges passt daher in manchen Punkten, wie wir gesehen haben, eher auf gelähmte als auf normale Menschen, oder sie stellt praktische Unmöglichkeiten auf.

Die Frage, durch welche Kräfte das vom Boden hinten abgestossene Bein wieder vor das andere gebracht wird, lohnt sich für uns wohl noch einer kurzen Betrachtung.

Die Brüder Weber behaupten, dass das schwingende Bein am Körper eine reine „Pendelschwingung“ ausführe (welcher Anschauung ich mich in meiner genannten Darstellung in der „Deutschen Turn-Zeitung“ der anschaulichen Kürze halber anbequemte), dass das Bein also lediglich seiner Schwere überlassen werde, und dass seine Muskeln während dieser rein physikalischen Pendelschwingung vollständig ruhen. Meyer findet nun, dass dieses Pendeln blos durch die Wirkung der Schwere denn doch nicht genüge, das Bein in genügender Weise vor das andere zu bringen. Er macht (a. a. O. Seite 312) darauf aufmerksam, dass das Bein doch immer, mit wie geringer Reibung auch das Hüftgelenk arbeitet, an den dieses Gelenk umgebenden Muskelmassen, welche bei der Schwingung teils geknickt, teils gezerrt werden müssen, einen gewissen Widerstand finde, welcher es unmöglich mache, dass das Bein durch die blosse Pendelung ausreichend nach vorn bewegt werde. Dass nun Muskelkraft gebraucht werde, um letzteren Zweck zu erreichen, sieht sich Meyer doch nicht genötigt anzunehmen; vielmehr sucht er nach irgend einem andern rein mechanischen Momente, welches der Pendelung des Beines zu Hülfe kommen könne. Ein solches findet er in Folgendem (ebenda): „In dem Augenblicke, in welchem das hintere Bein sich von dem Boden ablöst, befindet sich dasselbe in extremer Streckstellung gegen das Becken, und dieses ist mit starker Neigung gegen vorn in einer Beugestellung gegen den Oberschenkel des tragenden Beines. Wenn nun dieses letztere während des Vorsetzens des andern zum hintern Beine wird, so wird das Becken gegen dieses in Streckstellung gebracht und erfährt dabei eine Drehung um den Oberschenkelkopf desselben, und zwar führt diese Drehung das Hüftbein gegen hinten und das Sitzbein gegen vorn. Da nun das abgelöste (schwebende) Bein, wie das Sitzbein, nach unten von der Hüftgelenkpfanne sich befindet, so muss auch dieses eine Bewegung gegen vorn erhalten, und indem es dieser Drehung des Beckens folgt, erhält somit hierdurch allein schon das Bein eine bogenförmige Vorwärtsbewegung gegen die Hüftaxe. Diese Bewegung muss aber auch dem schwebenden Beine zugleich den Impuls erteilen, welcher die Pendelbewegung unterstützt.“

Auf allgemeine Gültigkeit kann dieser Sachverhalt ganz gewiss keinen Anspruch machen, denn der äusserste Grad von Streckung,

in welchen das hinten vom Boden sich abstossende Bein versetzt wird, wird sehr verschieden sein je nach dem Grade von Streckung, in dem das Hüftgelenk bei der Ausgangsstellung war. War das Hüftgelenk vorher schon in starker Streckung, wie bei dem Haltungstypus Figur 3, so wird allerdings auch die Streckstellung des hinten sich abstossenden Beines im Hüftgelenk eine extreme sein und der oben bezeichnete Impuls gegeben werden können. Trifft aber jene Bedingung nicht zu, wie bei dem Haltungstypus Figur 4, so kann von dem Eintreten einer extremen Hüftgelenkstreckung beim Gehen überhaupt keine Rede sein, und jener Impuls fällt fort. Dass derselbe bei der von uns betrachteten „Normalhaltung" eine Rolle spiele, muss ich deshalb bezweifeln, weil wir im Gegensatze zu Meyer eine Haltung als „Normalhaltung" annahmen, bei welcher nicht bereits, wie es Meyer fordert, die Hüftgelenke in extremer Streckstellung sich befinden.

Es dürfte demnach eine unrichtige, einer allzu mechanischen und zu wenig organischen Auffassung der Körperbewegungen entspringende Annahme sein, dass das nach vorn schwingende Bein beim Gehen in völliger Muskelruhe sich befinde. Wie eine, wenn auch sehr mässige Beteiligung der Hüftbeuger nötig sein wird, um die Pendelschwingung des Beines zu unterstützen, so werden auch die Knie- und Fussbeuger sich nicht ganz unthätig verhalten. Wie eine völlige Unthätigkeit der letzteren ein klatschendes Auffallen des Fusses von der Spitze aus zur Folge haben würde, haben wir ja bereits gesehen.

Es ist klar, dass wie bei der natürlichen aufrechten Stellung, so auch beim natürlichen Gange der kräftige, energische Mensch ein grösseres Maass von Muskelarbeit einsetzen wird als der Schwächling oder der Faule. Ein absolutes Minimum von Muskelarbeit, mit dem die Brüder Weber, G. H. Meyer u. A. so oft operieren, kann daher nicht ein Zeichen normaler Kräfteökonomie sein. Die Kraftausgabe richtet sich eben überall nach dem Kraftvorrat. Vor Kraftverschwendung behütet uns zwar bei unsern gewohnheitsmässigen Leistungen ein allen Geschöpfen innewohnender Instinkt, aber etwas anderes ist Verschwendung bei grossem, als bei geringem Kraftvorrat, etwas anderes beim Reichen, als beim Armen.

Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal

unter GutsMuths, von 1787—1839.

Mitteilungen von Dr. Karl Wassmannsdorff.

(Fortsetzung.)

1788.

Am 1. Januar veröffentlicht der Zeitungsschreiber verschiedene Ankündigungen. U. a. heisst es:

„Bey Henry Lacarrière, kann mann auf Bestellung, das ganze Männliche Institut zu Schnepfenthal absilhouettirt mit einer Einfassung bekommen. Der Preis ist 12 Groschen in Golde. — Eine einzelne Abbildung mit einer Einfassung kostet einen Groschen. — Es wird hiermit bekant gemacht, das [!] heute über 8 Tage das erste Concert [des J. 1788] gehalten werden wird. — Es wird der erste Actus aus dem Singstücke Thirza und ihre 7 Söhne aufgeführt. — Bei Willhelm Ausfeld sind gute Oblaten, das 100. 2 Gr. zu haben."

Eine freiwillige Abhärtungsthat wird uns am 21. Januar berichtet: „Heute Abend giengen die meisten Philanthropisten [so] mit [ihrem Lehrer] Herrn Lenz in blossen Füssen im Schnee herum, einige zogen sogar Rock und Weste aus. Viere aber thaten keins von beiden. Es waren Daniel Ziegler, Georg Kneuper, Jakob Schweizer und Philip [so] Salzmann." — Von üblen Folgen dieser Abneigung der Zöglinge gegen Weichlichkeit wird nichts berichtet.

Tiefer Schnee liegt am 10. März 1788 „und unter der Gymnastik [-Stunde], flog eine Lerche in Herrn Gutsmuthsens Stube, und suchte hier einen Zufluchtsort für die Kälte." — Der Schnee war zum Schlittenfahren „zu mehligt und wir konnten keine Bahn machen".

Am 11. März Abends schiesst GutsMuths mit einer elektrischen Pistole.

„Heute Nachmittag [d. 13. März 1788] kam das Voltigir Pferd von Waltershausen hier an, und wurde in der Scheuer aufgestellt. Wir bedauerten dass es der Schreiner zu lang und zu hoch gemacht hatte".

„Im heutigen Concert [16. März 1788] wird aufgeführt werden: Der Dorfjahrmarkt ein Lustspiel in 2 Akten, davon heute [nur] der erste aufgeführt wird."

„In der Gymnastick [so] passierten wir heute [20. März 1788] den Querbalken welcher bei der grossen Erle auf der Wiese über den Bach geht. — Die aller Kleinsten rutschten ganz unfurchtsam darüber weg bis auf Schweizer der sich nicht dazu verstehen konnte. Fritz [Salzmann] gab sich alle Mühe mit ihm und hob ihn sogar auf den Balken, doch vergebens er blieb vor dem Balken stehn und wartete eine Stunde bis die andern wieder zurückkamen."

Am 30. März (die Zöglinge Marc, Kneuper, Suden und Hans

Ritter waren in dem Dorfe Rödichen konfirmirt worden) „machten wir [nachmittags] einen recht anmuthigen Spaziergang über einige Berge“. Der Zeitungsschreiber Wilhelm Ausfeld, Pflegesohn Salzmann's seit 1783, dessen Mutter, die Frau Professorin Ausfeld, damals Salzmann's Frau in den Haushaltungsgeschäften unterstützte, fügt hinzu: auf einer grossen Wiese mitten im Walde schlugen Einige Ball, Andere suchten Puppen, Käfer und andere Insekten.

„Heute Abend [am 2. April; das Datum fehlt; nach der Schnepfenthaler „Festschrift“ v. 1884 ist es das Jahr 1788] wurde Daniel Zieglern zu Ehren [, der die Anstalt verlässt,] noch ein kleiner Tanz angestellt. Zum Anfang stellten wir uns alle in einen Kreis, und sangen einige Verse die auf seinen Abgang zielten. Alsdann ging gleich der Tanz loss [so].“ — Am 3. geht Ziegler wirklich ab. Im Betsale wird ein Morgengebet gehalten, Salzmann hält darauf eine Rede, in der er u. A. Gott bittet, den Scheidenden auch künftig auf der Bahn der Tugend zu erhalten. Nach dem Frühstück begleitet ihn das ganze Institut nach dem nahen Waltershausen, der Vaterstadt Zieglers, und kehrt um 11 Uhr zurück.

Am 6. April 1788 wird der neue französische Lehrer Meier aus Strassburg feierlich eingeführt. Nachmittags „schlugen alle Zöglinge unter [dieses] Herrn Meiers Aufsicht Ball, doch ein Guss von Graupen [Hagel] nöthigte uns zurückzugehen, und im Hause uns zu vergnügen.“ — Vergl. Salzmann's „Nachrichten aus Schnepfenthal...“ II. Bd. 1788 S. 273.

Am 9, April 1788 um 10 Uhr kommt der „längst erwartete“ Julius Girtanner aus St. Gallen an. Am 11. hilft er schon, nach Ablegung von Stiefeln und Strümpfen, einen abgelassenen Teich ausfischen, was von 10 Uhr Morgens ab, nach einigen Schulstunden geschieht. Die Gesellschaft speist im Freien, kocht dann selbst den Kaffe, spielt bis 4 Uhr, wo Andre mit seinen Zöglingen sich trennt und auf den Hermannstein geht. Um 5 Uhr zieht man nach Schnepfenthal zurück. — Am 13. April 1788 wird der Zögling Girtanner feierlich eingeführt, mit Umarmung u. s. w.

Herr Ziegler bringt am 17. April 1788 aus Leipzig dem Lacarrière eine sehr starke Armbrust oder „Schnepper“ mit, ein Geschenk seiner Eltern. Verfertigt hat dieselbe Lacarrières Grossvater, ein Bergmann im Erzgebirge.

Am 27. April 1788 erhält man 1 ganzes Packet „Noth- & Hülfsbüchlein“ des Dorfes Mildheim.

„Schnepfenthal vom 8. Mai [1788]. — Heute wurde das Voltigir-Pferd vom Sattler mit Leder überzogen und mit Kühharen ausgepolstert: so dass wir heute zum erstenmahle ordentlich darauf springen konnten.“

Den 11. Mai 1788 kommt Abends „Professor Sevel“ aus Dänemark zum Besuch. Der König lasse ihn „in Deutschland herumreisen“, sagt der jugendliche Zeitungsschreiber, „um die deutsche Pädagogie

zu beobachten, und das beste davon, in Dänemark einzuführen“ Zwei ein halbes Jahr sei er nun „blos auf Pädagogie“ herumgereist. Er werde jetzt nach Dänemark zurückkehren, „um das in Deutschland eingeärndete auch in Dännemark auszusäen“.

Am 19. Juni 1788 ist die Rede von einer Reise der Zöglinge nach Arolsen, um Georg Kneuper dahin zu begleiten. „Er ist nun beinah 3 Jahr in Schnepfenthal gewesen, indem er am 15. Juli 1785 mit dem Herrn Rath [Andre] und noch 4 andern Zöglingen hier ankam“. Am nächsten Montag soll die Reise beginnen.

Carl Ritter's Mutter, die Frau Dr. Ritter, besucht mit „noch einigen ihrer lieben Kinder“ am 17. Juli 1788 die Anstalt. „In der heutigen Gymnastic [18. Juli], gieng die Frau Doktorin Ritter auf dem Balken. Diess ist vorzüglich deswegen zu bewundern, weil sie hohe Absätze hatte.“ Der Zeitungsschreiber fügt hinzu:

„Vermischte Nachrichten.

In der Gymnastick haben wir diese Woche wieder „etwas zugelernt, das wir noch nie geübt hatten, Nämlich mit Comando[!] auf den Balken zu setzen, darauf zu springen, sich stehend auf den Balken nieder zu setzen, und zu legen, und wieder nach Commando herab zu springen“. Darauf folgt: Hans Grosmann habe diese Woche den Handel mit Tinte erhalten; wer „Reiskohle“ haben will, müsse sich an Poulleau wenden, „denn dieser hat den Handel damit“.

Am 25. Juli geht Frau Ritter mit einer kleinen Gesellschaft (Abends 5 Uhr) nach Tabarz, der schönen Gegend wegen. Abends 10 Uhr erst kommt man zurück.

Frau Ritter reist von Schnepfenthal wieder ab 8 Uhr früh am 4. August; der [der] Ordensverleihung an Buddeus und W. Ausfeld am 3. August 88 wird sie wohl angewohnt haben. „Herr Rath nebst seinem Institute genoss mit uns [am 3. Aug.] das Abendbrod, um von der Frau Doktorin Ritter Abschied zu nehmen“, die am nächsten Tage ganz früh wegreisen will.

Am 28. Juli 1788 findet die Hochzeit des Lehrers Lenz [1]) mit Lenchen Salzmann statt. Der Zeitungsschreiber schildert die Festlichkeit mit folgenden Worten:

„Der Herr Proffessor feyerte heute einen seiner wichtigsten, und erfreulichsten Tage, indem er seine älteste Tochter, an Herrn Lenz verheirathete.

Die Feyerlichkeiten, welche an diesem Vermählungsfeste angestellt wurden, sind folgende:

Die Trauung geschah ganz früh gegen 6 Uhr ohne unser Beiseyn in der Kirche des Dorfes Rödigen. Wir Zöglinge stellten uns indessen in 2 Reihen an der Hausthüre hin, liessen das Brautpaar das jezt aus der Kirche zurückkamen [!] durch uns're Reihen gehen und folgten ihm dann in den Betsaal nach, wo erst ein Morgengesang angestimmt wurde. Dann hielt der Herr Proffessor eine Rede, in der er vieles von der ehelichen Verbindung sagte, besonders aber

für uns, dass sie eine Belohnung für jugendliche Unschuld, und Abscheu vor Lastern sey.

Zuletzt umarmten die Eltern der Braut das Brautpar [so], die Zöglinge giengen nun voran, und streuten Blumen, und das Brautpar nebst den Erwachsnen folgte ihnen in den Speisesaal, wo wir gemeinschaftlich das Frühstück genossen. Mit Unterredungen und andern Unterhaltungen verstrich uns die Zeit geschwinde und ehe wir es uns versahn, so kam der Herr Pfarrer von Bindersleben nebst seiner Frau ganz sachte den Berg herauf, um uns recht zu überraschen. Wir empfiengen ihn und nachdem er etwas ausgeruht hatte, so ging der ganze Zug auf den Geizenberg, wo wir uns alle nebst dem Brautpare in einen Cirkel hinsetzen, und eine weite ländliche Gegend übersehen konnten. Der Herr Proffessor machte hier das Brautpaar auf die schöne Natur und die Reize derselben aufmerksam, und übergab sie demselben als Mitgabe, da er sich mit vielen Beschwerden vom städtlichen Leben befreiet, und sich auf das Land in den Wohnort der lieben Natur begeben hatte. Bei dieser Gelegenheit stimmten alle das treffliche Lied: „Süsse heilige Natur pp.“ an.

Hierauf begab sich die Gesellschaft nach Hause, wo 2 Verwandte des Brautpaars uns empfiengen die eben angekommen waren, und dann wurde gespeisst [so].

Über Tische wurde abermals etwas von dem Glücke des Ehestandes vorgelesen, und einige Strophen aus dem Liede: „Kinder sitzen euch zu Füssen“ gesungen.

Gegen Abend gingen wir hinter unser kleines Wäldchen spazieren, und liessen uns auf dem Platze, der zu unserm Kirchhofe bestimmt ist, nieder.

Der Herr Proffessor stellte hier eine kleine Betrachtung über den Tod an, und zeigte dass er gar nichts schreckliches sey, wenn wir ihn nur richtig betrachteten, und so lebten, dass er uns nicht schrecklich seyn könnte.

Auch hier wurden einige Verse gesungen und dann nach Hause zurückgekehrt.

Das ganze Fest wurde nun durch einen kleinen Ball beschlossen.“ —

Die erhaltenen Nummern der handschriftlichen „Schnepfenthäler Zeitung“ beschreiben auch eine Ordensvertheilung an zwei Zöglinge [1]):

---

[1]) In dem Contracte Salzmann's mit Christ. Ludwig Lenz gelegentlich seiner Verheiratung mit Salzmann's ältester Tochter vom Juni 1788, heisst es u. A.: „Hr. Lenz verpflichtet sich über eine Anzahl Zöglinge besondere Aufsicht zu übernehmen [was jeder Lehrer und Erzieher in Schn. zu thun hatte], in der lateinischen, so wie in der griechischen Sprache, wie auch im Voltigieren Lehrstunden zu geben“. Herr Siegmar Lenz, der Sohn des Genannten, dem ich diese Mitteilung verdanke, fügte (i. J. 1875) hinzu, sein Vater sei hier (in Schn.)

„Schnepfenthal vom 3. August [1788].

Für den Buddeus, und mich, (Willhelm, Ausfeld) war heute ein Tag der Freude, indem uns in der Gottesverehrung der Orden, ertheilt wurde. Diess geschah unter folgenden Feyerlichkeiten: Nachdem der Herr Proffessor eine Anrede an die Versammlung gehalten hatte, um gleichsam eine Einleitung zu haben, so wurden wir durch den Friz [Salzmanns ältesten Sohn] in den Betsaal geführt, wo uns der Herr Professor nochmals verkündigte, dass wir den Orden jezt erhalten sollten. Dann machte er uns auf die Sinnbilder, die allerwegens im Saale angebracht waren, aufmerksam, und gieng mit uns zu einem jeden selbst hin, um es uns zu erklären. — Zuerst kamen wir zu einer länglicht runden Pappentafel, an die einige Billets, als Sinbild [so] unserer vorigen Behandlung, befestigt waren. Der Herr Professor sagte hierbey dass wir nun künftig nicht mehr durch Belohnungen als zE. [zum Exempel] Billette gewesen wären, zum Fleisse und guten Betragen ermuntert werden würden, sondern dass uns nun künftig unser eigener Verstand, dazu antreiben müsse. Hierauf näherten wir uns einem Pfeiler an dem 2 weisse seidene Bänder hiengen. Hier sagte der Herr Professor, dass sie uns ein Bild der Unschuld seyn sollten, und dass wir bei Erblickung derselben immer uns vornehmen sollten, die Unschuld ja niemals zu verletzen. Hierbei wurde einem jeden ein solches Band um den Arm gebunden, und das Chor „Unschuld wohn' in euren Herzen pp." gesungen. Dann kamen wir wieder zu einer Pappe, an die ein Kreuz befestigt war, und bei welchem der Herr Professor sagte: dass seit der Kreuzigung unsers Erlösers, das Kreuz ein Sinnbild der Leiden und Trübsale sey, und dass [so] er auch als ein solches Sinnbild gewählt habe, um uns dabei zu errinnern [so], dass uns in unserm künftigen Leben gar viele Leiden aufstossen würden, diese sollten wir aber immer als eine Prüfung Gottes ansehn, und sie gern überwinden. Das Chor sang hier: „Itzo fühlst Du noch nichts von dem Elend pp. — Von da giengen wir weiter zu einem Grabscheite dass [so] ebenfals an einer Pappe befestigt war, und hier sagte der Herr Professor, das Grabscheit sey ein Zeichen der Thätigkeit und Arbeitsamkeit, und alsdann dass wir uns beständig derselben widmen, und unsern jüngern Brüdern ein gutes Exempel der Thätig-

---

ein sehr eifriger Turner gewesen, namentlich auf dem Voltigier-Bock, der jetzt noch hier gebraucht werde. Chr. L. Lenz wurde i. J. 1802 Gymnasialdirektor in Nordhausen, später in Weimar (bis 1820); in Schnepfenthal starb er am 17. Mai 1833 Seine Frau, Magdalene Salzmann, geb. am 28. Juli 1772, die erste Ordens-Ritterin in Schn. i. J. 1786, starb am 12. Febr. 1853.

[1]) Die Einrichtung, an wackere Zöglinge den Orden des Fleisses, nicht als Belohnung, sondern als Aufmunterung zu weiterem Eifer, zu verleihen, hatte Salzmann vom Dessauer Philanthropin in das seine übertragen. Im Jahre 1786 wurde, wie vorhin erwähnt ist, dieser Orden zum ersten Male erworben. Die hierbei stattgehabte Festlichkeit beschreibt Salzmann S. 55—72 seiner „Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher" II. Bd. v. 1788.

keit geben sollten. Hier wurde das Chor: „Sey Eingedenk o Jüngling pp.“ angestimmt. — Nun wurde uns der Orden mit den gewöhnlichen Feyerlichkeite [so] übergeben, nachdem wir öffentlich versprochen hatten, dasjenige, was in einem Aufsatze, der uns vorgesagt wurde, und den wir nachsagen musten, enthalten war bey unserer Rechtschaffenheit zu halten. Hierbei sang das Chor: „Allgegenwärtiger pp.“ und nachdem uns der Orden ertheilt war [sang] die ganze Versammlung: „Seht zu welchen Ehrenstufen pp.“

Alsdann machte uns der Herr Professor mit einigen Vorzügen, die den Orden begleiten, bekant, indem er uns erstlich zu einem Tischchen führte, auf dem 2 Bücher lagen, in denen unser Vermögen verzeichnet war; diese übergab er uns und zugleich unsere Casse zu eigner Verwaltung und die Versammlung sang: „O freuet Brüder dieses Schatzes euch pp.“ — Dann giengen wir zu einem andern Tischchen, auf dem einige Bücher lagen. Der Herr Professor sagte hier, dass wir mit dem Orden nun auch das Recht zum Bücherlesen erhielten, dass aber immer unsere Lehrer bestimmen würden, welche Bücher uns unschädlich wären, und das [so] wir blos unter ihrer Aufsicht Bücher lesen würden. Hier sang die Versammlung: „Des Menschen hohe Änlichkeit mit Gott pp.“ Zulezt kamen wir zu den 2 kleinsten Zöglingen, und der Herr Professor ermahnte uns, dass wir ihnen immer mit guten Beispielen vorgehn, und ihre Fehler, und Vergehungen unsern Vorgesetzten allemal anzeigen sollten. Wir umarmten beide und die Versammlung stimmte an: „Wie Gottes Engel wachte über euch pp.“ Zuletzt stelten [so] wir uns vor den Tisch, an dem der Herr Professor sass, und beteten mit ihm und der Versammlung zu Gott, dass er uns ferner auf dem Wege der Tugend erhalten, und für [so] dem Laster bewahren möge, worauf sich die Gottesverehrung endigte.“ —

In einer „Beylage zum XXXIten Stück der „Sch. Z.“ berichtet W. Ausfeld: „Heute früh [den 5. August 1788] schossen die beiden neuen Ordensritter, zum erstenmahle in ihrem Leben, denn das Schiessen [mit Feuergewehren] ist blos ein Vorzug der Ordensritter. — Wir schossen mit Dunst oder ganz kleinen Schrot nach einer Scheibe, und trafen beide“. — Auch das Reitenlernen war ein Vorrecht derer, die den Orden des Fleisses sich erworben hatten. —

Die Namen der früheren Ordensritter hat uns Salzmann's Gedichtsammlung aufbewahrt, die unter dem Titel: „Bibliothek für Jünglinge und Mädchen, Wolfenbüttel, im Verlage der Schulbuchhandlung“ i. J. 1787 herausgegeben ist. Sie enthält Fabeln von Zachariae und Gleim (bis S. 55); Idyllen von Gessner (bis S. 103); Lyrische Gedichte von Hoelty, Uz und Blumauer (bis S. 211); den „Vierten Abschnitt“ bilden zwei „Romanzen“ von Hoelty und eine von Blumauer (bis S. 229); Epigramme von Weisse, von Kleist

(bis S. 239) machen den „Fünften Abschnitt“ aus; den „Sechsten Abschnitt“ bildet v. Cronegk's Trauerspiel „Codrus“. [1])

Das mit lateinischen Buchstaben gedruckte Buch hat die Widmung:

„Den Zöglingen der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal
Magdalena Salzmann
Friedrich Suden
Georg Kneuper
Henry Marc
Friedrich Salzmann
Mariane [so] La Carriere
die sich durch ihren Fleis [so] und ihr gutes Betragen den Orden des Fleises [so] und mit ihm das Recht zum Bücherlesen, erwarben. Zugeeignet von dem Herausgeber“. [2])

Die „Schn. Zeitung“ berichtet weiter:

„In der heutigen Gimnastick [7. August 1788] machten wir einige neue Leibesübungen, die in Schwenkungen vorwärts und rückwärts auf einem Seile bestanden, das in der Luft schwebte“; natürlich war es wie eine Schaukel angebunden. Ob die auf dem hin- und herschwingenden Seile Sitzenden sogenannte Mühlen rück- und vorwärts ausführten?

„Herr von Busch“ kommt am 18. August 1788 Abends 8 Uhr mit Gemahlin und ältestem Sohne Georg an, der „Zögling in Schnepfenthal werden“ soll. Am 19. wird dieser mit dem Trommelamt begabt, da „er zuerst erwachte und sich dazu meldete“. Am 22. August reist Herr und Frau von Bussche, wie der Name richtig lautet, wieder ab, ohne dass der Sohn es erfährt, um ihm den Schmerz der Trennung zu ersparen. Er „betrug sich recht standhaft, als es ihm der Herr Professor sagte, er verbiss seinen Schmerz bald und wurde wieder heiter und lustig“.

„In der heutigen Gymnastik [am 25. August] wurde ein Examen im Balkengehn angestelt [so], und die Fertigkeit eines jeden darin durch drei Klassen bestimmt“.

---

[1]) Hölty's Elegie: „Bey dem Grabe meines Vaters“ sei aus Versehen, berichtigt Salzmann, „unter Uzens Gedichte gesetzt worden“.

[2]) Eine Art Vorrede (sie beginnt: „Meine Gelieben!“) widmet Salzmann seinen Zöglingen. Bisher sei ihnen „der Zutritt zu unserer Bibliothek versagt“ gewesen und „nur eine kleine, mit Sorgfalt gewählte, Anzahl von Büchern“ in ihre Hände gegeben worden. „Eben die Gründe, die mich bewogen, mit euch auf das Land zu ziehen, die machten diese Vorsicht nothwendig“. — „Da wir eben so wenig gesonnen sind, euch immer den Zutritt zu Bibliotheken, als die Zurükkehr in die grössere Gesellschaft der Menschen zu versagen, so führen wir euch in beyde nach und nach ein, deswegen ist, seitdem ihr so manche Prüfungen [bis zur Erlangung des Ordens für den Fleiss] ausgehalten habt, die Zahl euerer Lesebücher vergrössert worden, und ich suche euch, vermittelst dieses Buchs, in die Gesellschaft einiger unserer besten deutschen Schriftsteller zu bringen, von denen ich hoffe, dass ihr Umgang eure Erkenntniss erweitern, euern Geschmack bilden, euren Witz schärfen, und euer Herz veredeln werde.“

Bei der Gottesverehrung am 24. August (der neue Zögling Georg von Bussche wurde in derselben feierlich aufgenommen) waren so viel Leute vor den Thüren, dass es nach Öffnen derselben ein grosses Gedränge gab, das Blutvergiessen und Schlägerei im Gefolge hatte. — Abends giebt es dem Georg zu Ehren einen kleinen Ball; bis 11 Uhr wird getanzt. — Am 26. August besucht Georgs Onkel, von Bussche. Major in holländischen Diensten, die Anstalt.

Am 2. September 1788 wird ein Teich abgelassen; die Zöglinge waten in demselben umher und fangen Fische und Krebse. „Wir gingen auch in die Radestube des Ölmüllers, der, wie gewöhnlich, recht lustig war. Unter andern klammerte er sich auch einmal am Wasserrade an, und liess uns dann einige male herumdrehen".

Am 5. September soll der Waldteich gefischt werden; der kleine Carl Salzmann trug die Institutsfahne. Der Teich war aber noch nicht abgelassen und Salzmann schlug einigen Auserwählten vor, in einem Kahne ihn zu befahren. Die Gesellschaft stimmte dann ein Lied an, des Inhaltes, den in dem Kahne befindlichen sei der Teich zum Geburtstage geschenkt. „Nun wurde der Teich abgelassen, und alle Zöglinge giengen hinein und fiengen Fische und Krebse". Das Mittagessen wird im Freien genossen, darauf liest einer von der Gesellschaft einen kleinen Aufsatz über den Fleiss vor, man singt, fischt wieder, geniesst das Vesperbrot, sieht „ganz oben auf einem Tannenbaum ein Mann [den lustigen Ölmüller], der wie ein Eichhörnchen von einer Tanne zur andern sprang"; gegen 5 Uhr geht man nach Hause. — Sudens und Carl Ritter's Geburtstag wurden so gefeiert; der erstere erhielt des weiteren den Handel mit Salzmann's „Krebsbüchlein", Ritter den „mit Toback und Pfeifen" für die Erwachsenen in Schnepfenthal.

Den 6. September 1788 wird der 13jährige Samuel Glover aus Birmingham in die Anstalt gebracht. Er spricht nur englisch und kann sich nur mit dem Lehrer G. Bechstein unterhalten. — Am 7. September begleiten Herr Meier und „ich (Wilhelm Ausfeld)" Herrn Glover und Sohn nach Gotha, den Park zu sehen; Abends kommt man zurück. Am 8. September Abends ist Herrn Glover zu Ehren ein kleiner Ball; am 9. nach Tische reist derselbe wieder nach England ab.

Am 14. September nach Tische reiste Herr Kaufmann Träger, der Stiefvater Lacarrière's (am Abend vorher war er in Schn. angekommen) nach Erfurt. In seiner Begleitung ist Hans Ritter, der in H. Kaisers Buchhandlung in Erfurt auf Probe von 14 Tagen eintreten soll.

Am 15. September 1788 ist das monatliche Examen; in der „Statistik" wird auch geprüft. „Anstatt der Gymnastik schüttelten und lasen wir wieder [wie schon in früheren Tagen] Obst auf." Am 16. September 1788 wird, „wie schon seit einigen Wochen einige-

mahle", eine mehrstündige Übung im Feldmessen angestellt mit dem „Astrolabio als auch mit der Mensel" [dem Messtische].

Da Hans Ritter fortgereist ist, „wurde der Buchhandel heute [am 20. September 1788] zwei andern Philantropisten anvertraut, die ihn unter der Firma Suden und Lacarrière in Comp. betreiben. Beide fiengen schon heute an, ihn in Ordnung zu bringen und die Bücher zu colationiren". H. Meier und Marc fertigten heute einen fliegenden Drachen, der morgen Nachmittag steigen wird. „Sie laden zu dieser Fête alle ein, die daran Vergnügen finden werden. Durch Regen und schlechtes Wetter könnte aber diese Belustigung verschoben werden". Am 21. Nachmittags steigt der Drachen einige Male ziemlich hoch, ein heftiger Regen störte aber das Vergnügen bald.

„Heute Abend [am 21. September] spielten wir ein Spiel das wir nicht gar oft spielen, um es nicht überdrüssig zu werden. Es war das Vidibusspiel [Fidibusspiel]. Ein jeder näml. [so] der mitspielte, zog seinen Rock aus, machte sich einen Schwanz von Papier hinten an und nahm einen Wachsstock in die Hand; Nun suchte ein jeder dem andern mit dem Wachsstocke den Schwanz anzubrennen, und wenn dieſs geschah, so wurde es durch ein lautes Lachen dem Brennenden verkündigt, der die Flamme schnell auslöschte". — Diese, in der Schn. Zeitung nicht wiederkehrende — Unterhaltung hat, wie leicht zu begreifen, in GutsMuths' Spielbuch von 1796 einen Platz nicht gefunden. —

„Der Herr Rath Andre stellte heute Abend [am 23. September 1788] eine kleine Feyerlichkeit und zugleich einen Ball an. Nach 7 Uhren [so] kam er mit seinem ganzen Institute in Prozession gezogen, und holte den Herrn Professor nebst der Frau Professorin, und einige Lehrer und Zöglinge ab, welche er dazu gebeten hatte. Ich selbst [Wilhelm Ausfeld, der Zeitungsschreiber] war dabei zugegen. Wir zogen mit blasenden Instrumenten und der Trommel nun wieder herunder [!] und sangen im Saale das bekannte Lied: „Jung fröhlig [so] und heiter, enthüpf ich ins Feld u. s. w." indem jeder mit seiner Dame herumspazierte. Beim letzten Verse: „Kommt Mädchen der Fluren und tanzet mit mir pp." stellten sich alle an, und tanzten ein Englisches, und hernach mehrere Tänze. Als es Zeit zum Abendessen war, musste sich Herr Schweizer der Herr Sindikus [!] und ein gewisser Herr Doktor Hofmann aus Wezlar auf [!] Kanapé setzen, und alle, sowohl männliche als weibliche Zöglinge Stellten [!] sich in eine lange Reihe vor sie hin, und sangen das artige Lied: „Die Herren in der grossen Welt, sind wiirklich schlim [!] daran."

Als dies geschehen war wurden zwei Thüren geöfnet [so], und mann [so] sah in der einen Stube eine grüne Laube in der die Frau Räthin [Andre] mit einem Tische voll Wein stand, und in der andern ebenfalls eine Laube in der [Andre's Zögling] Mariann Lacarrière,

mit einem Tische voll Esswaaren stand. — Wir besuchten beide Stuben und empfiengen in denselben unser Abendbrod. Gegen 11 Uhr kehrten wir in Prozession wieder nach Hause zurück, nachdem wir dem Herrn Rath für den vergnügten Abend gedankt hatten, den er uns gemacht hatte". —

„Die heutige Gottesverehrung [28. Sept. 88] handelte von der weisen und zweckmässigen Einrichtung unsers Körpers, und dessen enger Verbindung mit unserer Seele. Ferner von unserer Pflicht, alles dasjenige zu meiden was seine Gesundheit und sein Wohlseyn zerrütten könnte, und ihn nach besten Vermögen zu guten Absichten zu gebrauchen, und seine Kräfte auszubilden".

Am 1. October 1788 gilt eine kleine Reise nach Suhl einem Besuche des früheren Lehrers Beutler und verschiedenen „uns" noch unbekannten Fabriken. „Die vorzüglichste Fabrik die wir sahen war auf dem Thüringer Walde die Fabrik für Wolken, Quellen und Kies", d. h. das Gebirge halte die Wolken fest etc. „Die Kiesfabrik besteht darin: dass Porphir und Jaspis der lange am Tage liegt endlich ganz verwittert, und leicht zerprückelt [!] werden kann. Nun kömt der Regen, schlämmt diesen verwitterten Porphir ab und führet ihn von den Bergen herunder [!] in die Ebene". Die zweite Fabrik war der hohe Ofen in Luisenthal für Eisengewinnung aus den Eisensteinen. — Auch „das Beschiessen", das Probiren je von 25 „mit überdoppelter Ladung" und einer Kugel versehenen Flintenläufen schauen sie an und kommen um 4 Uhr Nachmittags am 4. October wieder in Schn. an. — Bekanntlich sind die „Reisen der Salzmannischen Zöglinge" in 6 Bänden in den Jahren 1784 bis 1792 beschrieben; hierzu kommen noch zwei Bändchen „Reisen der Zöglinge zu Schnepfenthal" (1799 und 1803).

(Fortsetzung folgt.)

Das Gutachten der königlichen wissenschaftlichen Deputation

für das Medizinalwesen in Preussen, betreffend die Überbürdung der Schüler in den höheren Lehranstalten. Berlin 1884.

Als die zu Anfang des Jahres 1883 vom Centralverein zu Düsseldorf ausgehende und vielseitig unterstützte Petition, die Überbürdung der Schüler betreffend, in der Unterrichtskommission des preussischen Landtags zur Verhandlung kam, erklärte der Regierungskommissar Dr. Bonitz, dass das Cultusministerium bereits Schritte in dieser Sache gethan. Es sei nämlich die ständige königliche wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen unter Zugebotestellung alles einschlägigen Materials mit der Abgabe eines Gutachtens über

diese Frage betraut. Die Unterrichtsverwaltung müsse es daher ablehnen, wie in jenen Petitionen gefordert, eine Sachverständigen-Kommission noch eigens zusammenzuberufen.

Jenes in Aussicht gestellte Gutachten, abgefasst von den Referenten Proff. Virchow und Westphal, ist nunmehr erschienen. Wer in demselben einigermassen einen Austrag der schwebenden Zeitfragen zu finden glaubt, findet sich gründlich getäuscht. Nur die Wege, welche zu einem exacten Resultat führen, sind dargethan. In der Hauptfrage, ob eine Überbürdung an den höhern Schulen überhaupt bestehe, lautet das Ergebnis: „dass den Referenten für ein wissenschaftliches Gutachten über die Ausdehnung einer Überbürdung der Schüler der höheren Unterrichtsanstalten die Unterlagen fehlen."

Der directe — aber noch nicht betretene — Weg zum Entscheid dieser Frage sei der, an allen oder einer Anzahl der betreffenden Anstalten zu untersuchen, ob und in welchem Grade bei den Schülern von mittlerer Befähigung Zeichen von Überbürdung des Gehirns wahrnehmbar seien, d. h., ob die von den Schülern der mittleren Kategorie geforderten Arbeiten eine zu lange Arbeitszeit oder eine erschöpfende Anstrengung nötig machen? Es mag dahin gestellt sein, ob eine derartige Untersuchung, welche dem subjectiven Ermessen des untersuchenden Lehrers sehr grossen Spielraum bietet, selbst unter Mitwirkung geeigneter Ärzte etwas anderes als eine Reihe widersprechender Ergebnisse zu Tage fördern würde.

Die bis jetzt zumeist ins Feld geführte Statistik in dieser Frage ist die vergleichende. Indem man die bei Schülern der höheren Lehranstalten gefundenen Zahlen betr. militärische Tauglichkeit, Kurzsichtigkeit u. s. w., mit den gleichen bei jungen Leuten anderer Kategorien vergleicht, erhält man einen allerdings unsicheren Anhalt zur Beurteilung der Verhältnisse auf den höheren Schulen. Unsicher — denn die schwächenden Verhältnisse, welche auf die jungen Leute in den Volksschulen, in den Werkstätten, in den Schreibstuben u. s. w. einwirken, sind auch noch nicht festgestellt. Dazu kommt noch, dass die bisher gegebenen Zahlen weit davon entfernt sind, als feststehende gelten zu können. Es war Professor Finkelnburg, welcher zuerst auf der Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Nürnberg 1878 mitteilte, dass nach einer fünf Jahre umfassenden Übersicht des königlichen statistischen Bureaus 80% der zum einjährig-freiwilligen Dienst qualificierten jungen Männer physisch unbrauchbar waren — gegenüber 40 bis 50% der übrigen Eingestellten. Finkelnburg stellte übrigens schon damals diese Ziffern als nur mit Vorsicht zu verwendend hin, das Strassburger Gutachten führte ebenfalls diese Ziffern vor. Dagegen ergab aber eine vom preussischen Ministerium des Innern für die Jahre 1877 bis 1881 veranlasste Erhebung nur einen Prozentsatz von 54 nicht Eingestellten bei den zum einjährig-freiwilligen Dienst qualifizierten.

Ja noch weit günstigere Zahlen werden vorgeführt. Kurz, es ist mit Sicherheit noch nicht konstatiert, dass die zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten jungen Leute körperlich in besonders ungünstigem Verhältnis zu den dreijährig Dienenden stehen — mit Ausnahme des Prozentsatzes der Kurzsichtigen. Jedoch auch hier ist das gegebene Zahlenmaterial noch nicht ausreichend. Erwähnt sei, dass die allgemeine Annahme, die Schulkurzsichtigkeit sei ein vorwiegend deutsches Leiden, weil bei keinem Volke so viel Brillen getragen werden wie bei uns, heute in ihrer Richtigkeit angezweifelt wird. Erhebungen in Frankreich, England, Nordamerika haben ähnliche, zum Teil sogar gleiche Zahlen ergeben wie bei uns. „Das Übel ist also viel weiter verbreitet, als die Gewohnheit Brillen zu tragen.“ Jedenfalls bedürfen diese Fragen einer eingehenden Untersuchung — und vor allem einer strikten Durchführung der als notwendig erkannten Schutzmassregeln. — Ziffermässige Nachweise über eine Zunahme oder abnorm hohe Zahl der Selbstmorde unter den Schülern, ferner der Geisteskrankheiten infolge Übermüdung des Gehirns, sind nicht geliefert worden. Die betreffenden Behauptungen entbehren einer exakten Grundlage.

Wenn somit die Statistik für den wissenschaftlichen exakten Beweis einer Überbürdung des Gehirns keine sicheren Handhaben bietet, so ist damit durchaus nicht erwiesen oder auch nur wahrscheinlich gemacht, dass die Angriffe, welche nach dieser Richtung hin auf unser höheres Schulwesen gemacht sind, einer thatsächlichen Grundlage entbehrten. Selbst wenn sich ergeben sollte, dass die Schüler höherer Lehranstalten durchschnittlich nicht weniger körperlich schwach seien als junge Leute anderer Kategorien im gleichen Alter, so wäre doch noch erst zu fragen, und mit vielem Grund zu fragen, ob denn überhaupt unsere männliche Jugend diejenige körperliche Kraft und Gesundheit aufweise, wie sie das Resultat einer die Körperentwickelung berücksichtigenden und fördernden Erziehung sein müsste. Dann aber darf auch nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Schüler der höheren Lehranstalten meist den wohlhabenderen Familien angehören, und daher in physischer Beziehung den Schülern der Volksschulen überlegen sein müssten.

Jedoch fehlt es auch nicht an sicheren Thatsachen, welche so gut wie die besten direkten Ermittelungen für eine Überbürdung sprechen — oder wenn nicht durchweg für eine Überbürdung des Gehirns, so doch für eine verkehrte Erziehungsweise in der Schule wie in der Familie. Da wird uns mitgeteilt eine Erhebung des westfälischen Provinzial-Schulkollegiums. Danach betrug in den westfälischen Gymnasien die Zahl derjenigen Schüler der höheren Klassen, welche an Kopfweh und Nasenbluten leiden, an einzelnen Anstalten 14% (Lippstadt), ja 19% (Münster und Gütersloh). Dann kommen ferner bei einer „grossen Zahl“ von Schülern Schwächezustände vor, unter dem „unverkennbaren Einfluss der Schule“, welche sich

schon durch die „einfache Beobachtung“ konstatieren lassen: blasses Aussehen, Appetitlosigkeit, schlaffe Haltung, mangelhafte Aufmerkmerksamkeit u. s. w. Die Referenten schreiben allerdings diese Zustände nicht lediglich der Überbürdung, sondern zum Teil auch dem Einflusse der Schulluft bei — und wie schlecht diese sein kann, haben die vom Professor Rietschel im vergangenen Winter in verschiedenen Schulen Berlins vorgenommenen Luftuntersuchungen erwiesen. Fanden sich doch in einer Schulklasse gegen Ende des Morgenunterrichts 8,15 pro Mille Kohlensäure in der Klassenluft — während Pettenhofer als äusserst zulässige Grenze des Kohlensäuregehaltes 1 pro Mille angiebt!

Auf die einzelnen ursächlichen Momente der Überbürdung eingehend, stellt das Gutachten eine Reihe von Forderungen auf, welche im allgemeinen in etwas abgeschwächter Weise die Forderung des Strassburger Gutachtens wiederholen: Maximalzahl von 40 Schülern für jede Klasse, Aufnahme in die Sexta erst nach vollendetem 10. Lebensjahre, Pausen von 5 bis 15 Minuten zwischen den einzelnen Lehrstunden — namentlich da, wo noch keine gute Ventilationsanlage sich befindet, höchstes Mass für die Schul- und Arbeitszeit 8 Stunden täglich, mehr individualisierender Unterricht, Anstellung von Schulärzten.

Uns interessiert hier ganz besonders das, was über die Turnstunden gesagt wird. Es heisst da treffend, dass die Anregungen, welche der Minister durch seinen bekannten Erlass vom 27. Oktober 1882 gegeben, als ein wahrer Fortschritt mit Freuden zu begrüssen seien, „aber wir glauben auch mit Zuversicht erwarten zu dürfen, dass dafür die genügende Zeit gewonnen werden wird.“ Gewiss, da hapert's; und es ist ganz zeitgemäss, wenn der Centralverein für Körperpflege eine dahinzielende Petition an den Kultusminister augenblicklich vorbereitet. — Zwei Turnstunden wöchentlich erklären die Referenten für ein „solches Minimum“, dass man sich im hygieinischen Sinne nicht wohl damit begnügen könne. Für die Schüler besonders der höheren Klassen werden mindestens zweimal $1^1/_2$ Stunden, also 3 Stunden wöchentlich, gefordert.

Hätten wir nur erst an allen Anstalten selbst jenes Minimum von zwei Stunden Turnen, und zwar — wenigstens für die mittleren und unteren Klassen — richtig durchgeführtes Klassenturnen!

Blicken wir noch einmal auf den Gesamtinhalt des Gutachtens zurück, so mag vielleicht manche an dasselbe geknüpfte Erwartung nicht erfüllt sein; es trägt einen weit nüchternen Charakter als das Strassburger Gutachten. Dagegen wird die Unzulänglichkeit der bisherigen Erhebungen mit grösserer Schärfe als bisher in einem derartigen Schriftstücke dargethan, zugleich auch der Weg exakterer Forschung, den die Leiter der Schulen unter Beihülfe von Ärzten zu betreten haben, angegeben. Bei dem Gewicht, welches eine gutachtliche Äusserung der ständigen wissenschaftlichen Deputation für

das Medizinalwesen in Preussen zu haben pflegt, dürfen wir wohl hoffen, dass die vorgeschlagenen Wege nun auch mit Ernst eingeschlagen werden. Sollte es aber auch so gelingen, eine Überbürdung des Gehirns in Zukunft möglichst zu vermeiden, und direkte Schädigungen der Körperkraft und Gesundheit der Schuljugend zu verhüten: das uns gesteckte Ziel ist damit noch lange nicht erreicht, die harmonische Erziehung von Körper und Geist!

Dr. F. A. Schmidt-Bonn.

Deutsche Turnschriften.

Anweisung zur Erteilung des Turnunterrichtes an den Volksschulen. Mit einem Anhang, enthaltend Turnlehrproben von Anton Weichsel. Würzburg. A. Stubers Verlagsbuchhandlung. 1884. Preis 80 Pfennige.

Es gehört dieses Büchlein in die grosse Reihe der Bücher, welche sich die Aufgabe stellen, „nur das, was auch bei den einfachsten Schulverhältnissen geleistet werden kann", zu bieten, ausserdem „jenen Kollegen, welche tagtäglich in den verschiedensten Gegenständen Unterricht zu erteilen haben und nebenbei als Kirchendiener, Gemeindeschreiber u. dergl. mehr als genug beschäftigt sind, ihre Vorbereitung für den Turnunterricht zu erleichtern". Dass diese Absicht eine löbliche ist und an sich Dank verdient, steht ausser Frage; denn es ist immer besser, wenn jene Lehrer ein kleines Turnbuch geistig verarbeiten und seinen Inhalt verwerten, als wenn sie überhaupt gar keinem Führer in dieser Hinsicht folgen. Leider gehen derartige Büchlein öfter von Leuten aus, denen die Befähigung zur Abfassung eines Turnbuches vollständig abgeht. Auch dem Herrn Verfasser des vorliegenden Büchleins muss ich den Vorwurf machen, dass er zur Kategorie dieser Leute gehört. Ich bedaure dies um so mehr, als der Inhalt eine gewisse Eigenartigkeit verrät, die den Übungen beigegebenen Erklärungen durch ihre Kürze und Klarheit recht angenehm berühren und die eingestreuten methodischen Winke, wenn sie auch öfter die Lachlust herauszufordern geeignet sind, doch auf eine gewisse Praxis, aus welcher das Büchlein entstanden sein mag, hindeuten.

Die augenfälligsten Eigentümlichkeiten weist das Büchlein bezüglich der Turnsprache auf. Dieselbe ist weder die des preussischen Leitfadens, noch die des Prof. Jäger in Stuttgart, weder die von Dr. Lion in Leipzig, noch die von Dr. Wassmannsdorff in Heidelberg, sondern sie ist eine von Herrn Anton Weichsel willkürlich gebildete, zuweilen versehen mit Anklängen an bereits vorhandene Turnsprachen.

Geleitet jedenfalls von dem Gedanken, die Turnsprache müsse sich möglichster Kürze befleissigen, ist es dem Verfasser nicht ge-

lungen, die Klippen der Sprachrichtigkeit und Verständlichkeit zu umschiffen. Hätte der Herr Verfasser diese beiden Forderungen beachtet, so würde er wohl seinem Büchlein, das ja, wie er selbst sagt, bloss einen bestimmten praktischen Zweck verfolgt, entweder die militärische Befehlsweise zu Grunde gelegt, oder, — was besser gewesen wäre, — er würde die Abfassung des Buches gänzlich unterlassen haben. Folgende kurze Übersicht wird ein Bild von den sprachlichen und sachlichen Fehlern in diesem Büchlein geben: Der Verfasser unterscheidet „Richten“ und „Decken“ (= Richten einer Reihe, bez. eines Reihenkörpers in Flankenordnung), redet von einer Fusswippe, Kniebeuge, Kniewippe, Beinspreize, an anderer Stelle wieder von Fusswippen, Kniebeugen, Kniewippen, Beinspreizen, Knieheben, lässt Viertelsdrehungen ausführen und den Körper aus dem Zehenstande in die Grundstellung zurückgehen, nennt den Zehenstand auf die Dauer einen „Dauerstand“, redet von einem „Gehen in die Seitgrätsche, Quergrätsche“, verlangt eine Rumpfbeuge, aber auch ein Rumpfbeugen, und zwar das Rumpfbeugen vorwärts mit hochgestreckten Armen, setzt das Rückbeugen ab, indem er sagt: „Die Rumpfbeuge rückwärts unterlasse man ihrer Gefährlichkeit wegen“, lässt aber ein Rumpfschwingen vorwärts und seitwärts darstellen, bei welchem „der Rumpf in je einer Zeit rasch gebeugt und wieder gestreckt“ wird. Um die Arme aus der Hochhebhalte in die Vorhebhalte zu bringen, lässt er sie „vorheben“; beim Armstossen lässt er die Fäuste „an die Brust“ bringen (arme Brust!); ein „Seitstossen“ scheint der Verfasser gar nicht zu kennen. Neben dem „Gehen an Ort“ wird noch ein besonderes „Taktgehen an Ort“ unterschieden, worunter der Leser ein Gehen an Ort mit regelmässig wiederkehrender Betonung eines bestimmten Trittes verstehen soll. Der Linkstritt wird „markiert“, der „Straffschritt (Stechschritt)“ besonders empfohlen, das „Gehen im Viereck l. und r.“ soll im Zusammenhang ausgeführt werden, trotzdem bei letzterem nach Vorschrift rechts angetreten werden soll. Die Ersten und Zweiten nennt Herr Weichsel nach unseren Scheidemünzen „Einser“ und „Zweier“, der Erste und Letzte ist bei ihm „Vorderer“ und Letzter u. s. w. Der Befehl: „Stab rechts zu Fuss“ dürfte den Uneingeweihten leicht auf den Gedanken kommen lassen, dass es auch einen „Stab links zu Pferde“ giebt; Herr Weichsel lässt den Stab quer vor dem Leibe hängen und auf den Nacken aufsetzen.

Sein „Stabumlegen“ und „Stabrückziehen“ leidet an Undeutlichkeit; da ist das „Stab mit Stürzen unter rechte Schulter“ und „Stab um linke Schulter hintenab (oder hintenaus)“ unseres so schwer verständlichen Professor Jäger Gold dagegen. Wenn der Herr Verfasser seinen Kollegen verrät, dass „das Feld der Stabübungen noch ein sehr weites“ ist, so wollen wir ihm dies angesichts erheblicherer Schnitzer nicht übel nehmen. Warum nennt Herr Weichsel das Spiel, in dem eine Katze auftritt, „Katz und Maus“?

Wunderbar organisierte Schüler müssen es sein, welche mit gebogenen und auch mit gestreckten Füssen hüpfen können. Dass sie aber Herr Weichsel in dieser Weise gegen das Ziel hüpfen lässt, finde ich angesichts der Gefährlichkeit unverantwortlich. Ganz recht hat Herr Weichsel, wenn er den Lehrern ans Herz legt, die ortsüblichen Spiele zu „kultivieren", nur hätte er nicht das Fremdwort, sondern das deutsche vollkommen ausreichende „pflegen" anwenden sollen.

In bezug auf den Turnbetrieb hat der Herr Verfasser auch der „Dressur" einen Ehrenplatz in seiner Turnerei eingeräumt. Befehle, wie das „Gerade — aus!" beim Richten, ebenso das „Rührt — euch!" scheinen ihm unentbehrlich zu sein, und von dem „Abzählen", dieser obersten der turnerischen Geistlosigkeiten, scheint er eine besonders hohe Meinung zu haben, denn er sagt: „Das Abzählen muss oft geübt werden, wenn es ohne Fehler gehen soll".

Ein besonderer Vorzug des Büchleins beruht in den angefügten Turnlehrproben und zwar insofern, als dieselben jeden Zweifel, den man nach Durchlesen des Büchleins bezüglich der Nichtbefähigung des Verfassers für den bearbeiteten Gegenstand noch hegen könnte, gründlich beseitigen. Es sind unter diesen „Turnlehrproben" nicht wirkliche Lehrproben für einzelne Turnstunden zu verstehen, sondern dafür, in welcher Weise bestimmte Grundübungen (Armstossen, Armseitschnellen, Beinspreizen, Straffschritt u. s. w.) im Unterrichte auszuspinnen sind. Als kurzes Beispiel diene das erste Thema: Armstossen.

„Hände zum Stossen an die Brust — an! Beide Arme vorstossen und anziehen — eins, zwei! Zweimal vorstossen in 4 Zeiten — eins, zwei, drei, vier! Diese Übung dreimal — fort! (12 Zeiten.) Dieselbe Übung in der Fortsetzung — fort! Acht und — halt! 4 Zeiten an Ort gehen — marsch! Zweimal Armstossen und 4 Zeiten an Ort gehen — fort! In der Fortsetzung — fort! Acht und — halt! Arme abnehmen (!) — ab! Rührt — euch! — Pause. —" So geht es weiter in der Art, dass eine Übung bald zwei, bald vier, acht oder x Zeiten währt, dass sie mit Gehen an Ort, vor- und rückwärts, mit „Gehen in die Seitgrätsche" oder mit Kniebeuge u. s. w. wechselt, dass „die geraden Reihen" mit dieser, „die ungeraden Reihen" mit der anderen Übung, oder auch vier Zeiten später beginnen. Dass der Herr Verfasser hierbei, trotzdem er nur das für Volksschulen unbedingt Notwendige geben will, doch gerade das Einfachste und Schönste übersieht und nicht nur schwierigeres, sondern auch im grossen Ganzen recht überflüssiges Zeug bietet, braucht wohl kaum hier angemerkt zu werden. Die am Schlusse gegebenen probeweisen Stoffangaben für eine xte u. s. w. Turnstunde können den Eindruck, welchen die Probelektionen machen, nur noch erhöhen; sie zeigen ausserdem deutlich, dass dem Herrn Verfasser die Forderung einer möglichst allseitigen Körperübung in jeder Turnstunde unbekannt ist.

Guido Sauerbrei.

Allgemeine Turnkunde. Ein Überblick über das gesamte Wissensgebiet des Turnens von Dr. Hans Brendicke. Berlin 1883, Verlag von W. E. Angerstein. 36 Seiten und zwei Pläne.

Der als turnerischer Schriftsteller rühmlichst bekannte Verfasser hat sich in der vorliegenden Arbeit die Aufgabe gestellt, den bereits zu einem umfangreichen Materiale herangewachsenen Wissensstoff des Turnens in den Rahmen eines kleinen Heftes zu bringen. Das Werkchen erinnert, was die originelle Anlage und lichtvolle Behandlung des Thema betrifft, an dem von demselben Verfasser im Jahre 1882 veröffentlichten „Grundriss zur Geschichte der Leibesübungen."

In fünf Abschnitten, denen eine kurze Einleitung vorangeht, wird alles Wissenswerte über das Gesamtgebiet des Turnens, sowohl nach der theoretischen, als nach der praktischen Seite hin, erörtert. In dem ersten, der „Systematik" gewidmeten Abschnitte, bespricht der Autor die Gerät- oder Gerüstübungen, die Handgerätübungen, die Frei- und Ordnungsübungen und die künstlerische Verbindung der beiden letzteren, den Reigen. Eine entsprechende Würdigung wird den Turnspielen zu teil. Am Schlusse des Absatzes finden wir die vier Anwendungsgebiete des Turnens (Schul-, Vereins- oder Volks-, Militär-, Heil- oder Gesundheitsturnen) erörtert. Mit Recht werden die idealen Ziele der körperlichen Erziehung, sowie der Einfluss des Turnens auf die Gemüts- und Charaktersbildung schärfer hervorgehoben und die klassischen Worte einzelner Turnschriftsteller als Belege angeführt. Der zweite Abschnitt, „die Methodik", behandelt die Verwertung und Anwendung des Übungsstoffes nach besonderen Zwecken. Der Verfasser betont die Notwendigkeit eines Normalturnlehrplanes, einer mehr oder minder allgemein giltigen Verteilung des Turnlehrstoffes auf die verschiedenen aufsteigenden Schulklassen, Altersstufen, Geschlechter und Riegen. Das Gemeinturnen (nach Spiess) und das Riegenturnen mit Vorturnern (nach Jahn), dann die Dauer-, Wett-, Probe- und Kürübungen werden ihrem Wesen und Werte nach besprochen. Auch andere wichtige Momente, z. B. das Turnen in Beziehung auf die Gesundheit und auf das geistige Wohl, das Verhältnis desselben zu dem Staate, finden gebührende Berücksichtigung.

Der dritte Abschnitt enthält eine Darstellnng der Turngeschichte und Andeutungen über die Geschichte der Turnliteratur, sowie über die Entwicklung der Turnsprache. Der vierte und fünfte Abschnitt behandelt die Hilfswissenschaften und die Technik oder Gerätkunde. Von den construktiven Wissenschaften werden die Pädagogik, die Psychologie, die Ethik und Ästhetik, von den exakten Wissenschaften die Anatomie und Physiologie, die Diätik, die Turnplatzchirurgie und Mechanik angeführt. In Bezug auf die Gerätkunde verweist der Verfasser auf die bisher erschienenen einschlägigen Werke und Tafeln.

Von grossem Vorteile, besonders für jene, welche sich auf das Studium grösserer Originalwerke nicht einlassen können, sind die vielen, gleichsam im Lapidarstile beigegeben Difinitionen, die nebenbei eine angenehme Würze der Lectüre bilden. Der Wert der ganzen Arbeit wird ausserdem dadurch bedeutend gehoben, dass jedem Abschnitte ein mit grosser Sorgfalt zusammengestelltes Verzeichnis der betreffenden Fachwerke angefügt ist. Hierdurch bietet sich für jene, welche sich mit der Sache näher vertraut machen wollen, die Gelegenheit, aus dem reichen Markte der turnerischen Literatur das Geeignete auswählen zu können. Den angeführten Werken möchten wir nur noch eines beifügen: den „Neuen Leitfaden für den Turnunterricht in den preussischen Volksschulen", ein Buch, das durch seine klare und bestimmte Fassung, sowie durch seine scharfen und treffenden Bemerkungen über die Körperhaltung und die Ausführung der Übungen sich vor vielen ähnlichen Werken vorteilhaft unterscheidet.

Als Anhang bringt der Verfasser einen von ihm ausgearbeiteten Entwurf eines Normallehrplanes für den Turnunterricht an höheren Schulen (Gymnasien und Realschulen) und einen solchen für sechsklassige Volksschulen. Inwieweit beide Entwürfe mit den in den betreffenden Lehranstalten Deutschlands geltenden Lehrplänen übereinstimmen, ist Rezensent nicht zu beurteilen in der Lage. Der Entwurf, welcher sich auf das Turnen an Gymnasien und Realschulen bezieht, enthält die Bemerkung, dass in der Vorstufe (Vorschule) der Schwerpunkt auf das Turnspiel, in der Unterstufe (Sexta, Quinta und Quarta) auf die Freiübungen, in der Mittelstufe (Tertia und Untersekunda) auf die Ordnungsübungen, in der Oberstufe (Obersekunda und Prima) auf die Gerätübungen gelegt wird.

Wir glauben, dass diese Verteilung der Frei- und Ordnungsübungen manchen Widerspruch der Fachkollegen zur Folge haben dürfte. Den Schwerpunkt auf die Ordnungsübungen zu legen, zumal bei entwickelteren vorgeschritteneren Schülern, scheint etwas bedenklich und auch kaum durchführbar zu sein. Schüler von 13 bis 16 Jahren verlangen eine kräftigere und wirksamere Kost, als es die Ordnungsübungen zu sein vermögen. Gerade in diesen Jahren ist die Lust und das Verlangen der Schüler an Geräten turnen zu dürfen am grössten und der Körper, sofern er durch die Freiübungen die nötige Grundlage erhalten hat, am geschmeidigsten und bildungsfähigsten.

Die Ordnungsübungen, deren Nutzen für die Ausbildung des Körpers im ganzen doch nur gering ist, wären in ihrem überwiegenden Teile in die Vor- und Unterstufe zu verlegen und nur dann eingehender zu betreiben, wenn den übrigen Übungen kein zu grosser Abbruch geschieht.

Bücher-Anzeigen.

Zur Besprechung sind eingegangen:

46) *Über das deutsche Turnen.* Aufsätze und Vorträge, gehalten der Leipziger Vorturnerschaft von Alwin Martens. Mit einer biographischen Skizze des verstorbenen Verfassers herausgegeben von Guido Reusche. 2. Auflage. Mit dem Bildnis von Martens. Leipzig, Eduard Strauch. Preis 1 Mk. 50 Pf.

47) *Turner- und Wanderlieder,* ausgewählt und arrangiert von Musikdirektor Eckhardt und Turnlehrer Franke. Freiberg 1884. Autographischer Druck von C. Wiessner. Preis 40 Pf.

Nachrichten und Vermischtes.

Amerika. (Schlussprüfung im Turnlehrerseminar zu Milwaukee.) Nach den Berichten, die wir von Zeit zu Zeit von befreundeter Hand aus den Unionsstaaten von Nordamerika erhalten, scheint das Turnwesen daselbst einen raschen Aufschwung zu nehmen. Den Kern von der Schale zu lösen, ist man auch da drüben nach Kräften bemüht; insbesondere aber sucht man dem Mangel an tüchtigen Lehrkräften durch Heranbildung von leistungsfähigen Turnlehrern zu begegnen. Zu diesem Zwecke hat der nordamerikanische Turnerbund in der aufblühenden und zumeist von Deutschen bewohnten Stadt Milwaukee, rühmlichen Gedenkens von dem letzten deutschen Turnfeste her, ein Turnlehrerseminar gegründet, in welchem jungen Männern Gelegenheit geboten ist, sich mit einer gründlichen Vorbildung für den schwierigen Beruf eines Turnlehrers zu versehen. Vermögen wir auch nichts Näheres über die Vorbedingungen, unter denen die Aufnahme in die genannte Anstalt gestattet ist, anzugeben, so stehen wir doch unter dem Eindrucke, als liessen es Lehrer und Schüler an Verständnis und treuer Hingabe für ihre Arbeit nicht fehlen. So entnehmen wir dem Programm für die Schlussprüfung des 8. Lehrkursus, an welchem sich sieben Abiturienten beteiligten, dass einer elfmonatlichen Vorbereitung die Feuerprobe einer fünftägigen (!) schriftlichen, sowie einer viertägigen (!) mündlichen und praktischen Prüfung folgte. Die Resultate derselben werden als wohlbefriedigende bezeichnet, so dass sämtlichen Aspiranten das Turnlehrerdiplom zuerkannt werden konnte. Möge das Bestreben der jungen Bildungsstätte, für die turnerische Jugend geschickte und bewährte Lehrer und Erzieher, für die Turnerei aber begeisterte Vorkämpfer zu bilden, auch für die Zukunft von den besten Erfolgen gekrönt werden!

Berlin. (Der Akademische Turnverein) feierte am 5. und 6. Juli sein 24jähriges Stiftungsfest. Unter den Augen einer zahlreich versammelten Corona fand ein zweistündiges Schauturnen statt (Aufmarsch, Lied, Freiübungen, Geräteturnen mit einmaligem Wechsel in 8 Riegen, Wettturnen am Barren, Hochspringel und Reck, Barlauf, Kreisball, Schaufechten: Verhängtschlagen, Stossfechten, Glacéschlagen mit krummen Säbeln, Schlussgesang). Der darauf folgende Kommers nahm einen glänzenden Verlauf. Am zweiten Tage vereinigten sich etwa 100 Teilnehmer zu einem Ausfluge nach Oranienburg.

— Am 29. Mai d. J. hat sich das Comité zur Vorbereitung des 25jährigen Stiftungsfestes konstituiert; zum ersten Vorsitzenden wurde

Oberlehrer Dr. Hermann, zum zweiten Herr Dr. Brussatis, zum dritten der Vereinsvorsitzende vom Sommersemester 1885 gewählt; ein Turn-, ein Wohnungs-, ein Vergnügungsausschuss wurde gebildet. Um den vielen (etwa 400) über ganz Deutschland verstreuten „Alten Herren" des Vereins, von denen die meisten seit längerer Zeit dem Vereinsleben fernstehen, die Erinnerung an ihre frühere Wirksamkeit im Verein wieder wachzurufen, sie von neuem für den Verein zu interessieren und ihnen Gelegenheit zu geben, ihren Gedanken und Anregungen in Bezug auf die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes weitere Verbreitung zu verschaffen, wurde eine Alt-Herren-Zeitung gegründet, von der bereits 2 Nummern erschienen sind und mindestens vierteljährlich eine Nummer erscheinen wird. Zu bestellen durch Einsendung des Jahresbeitrags von 2 Mk. an Herrn Referendar Cuno — Berlin S.W., Ritterstrasse 43.

— (Einem Schauturnen des kgl. Wilhelms-Gymnasiums), welches gegen Ende Juni stattfand, wohnten ausser den zahlreich erschienenen Eltern und Angehörigen der Schüler noch bei der Unterrichtsminister Dr. von Gossler, der Unterstaatssekretär Dr. Lucanus, der Ministerialdirektor Greiff, die Geheimen Oberregierungsräte Dr. Bonitz, Waetzoldt und Bohtz und vom Provinzial-Schulkollegium der Geheime Regierungsrat Dr. Klix. In der Zeit von $2^1/_2$ Stunden, von 3 Uhr ab, wurden, wie die Post berichtet, alle Klassen vorgeführt; die unteren Klassen von ihren Turnlehrern, die beiden Unter- und beiden Obertertien, vereint circa 150 Schüler (Marschübungen, Springkasten, Barren, Spiel mit dem Schleuderball), von Prof. Dr. Euler; von demselben dann die vereinte Sekunda und Prima (8 Klassen, etwa 160 Schüler) im Riegenturnen mit 15 Riegen. Nach dem Gesang begann das Turnen. Schliesslich fand ein Wettkampf statt, an dem sich die Vorturner und Anmänner beteiligten. Nachdem sämtliche einen Sprung über die Schnur von bestimmter Höhe gemacht, warfen alle die, welchen der Sprung gelungen war, die Gerstange. Die 4 besten Werfer führten einen Wettlauf aus, die 3 besten Läufer schleuderten einen Diskus ($4^1/_2$ Pfund schwer), und die beiden besten Diskuswerfer (Oberprimaner Pierson und Unterprimaner von Carstanjen) entschieden den Kampf durch ein Ringen, aus dem Pierson als Sieger hervorging. Schliesslich wurde Barlauf gespielt. Der Minister von Gossler und sämtliche Herren blieben bis zum Schluss zugegen und verfolgten die Übungen mit sichtlichem Interesse.

— (Urteil über Bornemann.) In der am 17. Juni abgehaltenen Sitzung des Berliner Turnlehrervereins hielt Herr Professor Euler einen Vortrag, in welchem er sich die Aufgabe gestellt hatte, irrigen, noch heute vielfach verbreiteten Ansichten über den Charakter, die Verdienste und die turnerische Wirksamkeit Bornemanns entgegenzutreten und zwar auf Grund eines authentischen, aus den Ministerialakten gesammelten Materials.

Bornemann, 1767 zu Gardelegen geboren, besuchte das „graue Kloster" zu Berlin, studierte in Halle Theologie, sattelte um, wurde 1794 Secretär bei der preussischen Lotterie, dann Lotteriedirektor und schliesslich General-Lotteriedirektor, als welcher er eine sehr einträgliche Stellung inne hatte. 1849 trat er in den Ruhestand und starb 1851. Er war einer von den ersten, welche Gedichte in plattdeutscher Mundart

veröffentlichten. Das bekannte Lied: „Im Wald und auf der Haide, da such' ich meine Freude als lust'ger Jägersmann" rührt von ihm her, wie er denn auch ein leidenschaftlicher Jäger war. Um zur Verbreitung des Turnens beizutragen, verfasste er 1812 eine Schrift und 1814 eine zweite, die mit bewusster Nachahmung der Jahnschen Kraftsprache geschrieben waren. Man warf ihm vor, er habe Jahn den Stoff vorweggenommen und nur zur Befriedigung seiner Eitelkeit jene Schriften herausgegeben. Prof. Euler giebt zwar zu, dass sie etwas voreilig abgefasst seien, betont aber, dass die zweite Schrift einem wirklichen Bedürfnis entsprochen hätte. Wenigstens habe der Landrat von Zieten im Jahre 1814 Bornemann gegenüber den Wunsch ausgesprochen, er möchte von seiner zweiten Schrift eine 2. Auflage besorgen (worin er übrigens eine abfällige Bemerkung über den Bauernstand weglassen möge). Bornemann aber erklärte — und dies ist ein Beweis für seine Bescheidenheit — seine Schrift habe nur ein Vorläufer für Jahns Schriften sein sollen, er lehne es daher ab, eine zweite Auflage der seinigen erscheinen zu lassen.

1813 war das Bornemann'sche Haus ein Mittelpunkt des turnerischen Verkehrs. Die vier Söhne Bornemanns, von denen einer 1816 in Liegnitz eine Turnanstalt gründete, waren selbst Turner; Jahn wohnte bei Bornemann, der jugendliche Massmann verkehrte dort, sowie der Bruder von Ernst Eiselen, welcher auch später Bornemanns Tochter heimführte. Die Freiwilligen wurden in dem Hause equipiert; es war der Schauplatz eines echt patriotischen Lebens und Treibens. Da war es denn, als Jahn nach Breslau abreiste, wohl natürlich, dass Bornemann, da er die andern Turnfreunde an Lebensalter und Lebenserfahrung übertraf, die Oberleitung des Turnens in die Hand nahm. Aus seinem Briefwechsel mit Jahn geht wiederum seine bescheidene Gesinnung hervor. Er erbot sich, die Turner im Schiessen selber zu unterweisen, und richtete zu diesem Zweck auf eigene Kosten einen Schiessstand ein. Während er dem aus Breslau zurückgekehrten Eiselen in der Leitung des Turnens völlig freie Hand liess, trug er aus eigenen Mitteln dafür Sorge, dass der damals ziemlich verwahrloste Turnplatz wieder in Stand gesetzt wurde. Hierin wird man ein nicht gering anzuschlagendes Verdienst Bornemanns erkennen, wenn man bedenkt, dass der 20jährige, mittellose Eiselen wohl gar nichts ausgerichtet hätte, wenn nicht Bornemann durch seine Stellung und sein Geld die Sache getragen hätte.

Noch nach einer andern Richtung hin unterstützte er die Turnsache, indem er nämlich die Vermittelung zwischen dem Ministerium und den Turnern übernahm. So berichtete er über das Turnen in den Jahren 1809—1813 an den Minister von Schuckmann, welcher ihm im April 1814 in einem Antwortschreiben seine Anerkennung und seinen Dank für seine selbstlosen Bemühungen im Interesse der Turnsache aussprach. Im Jahre 1814 schickte er wiederum einen Bericht an den Minister über die Wiederaufnahme des Turnens durch 339 Turner.*) Durch seine Verwendung wurde dem Turnplatz in der Hasenhaide das grosse Beleuchtungsgerüst zum Geschenk gemacht, welches bei Gelegenheit eines grossen Festes auf dem Schlossplatz in Berlin errichtet worden

*) Er hob darin die Verdienste Eiselens so rühmend hervor, dass derselbe daraufhin 150 Thaler bekam.

war. Bornemann bemühte sich auch, Turn-, Fecht- und Schwingsäle zu beschaffen, leider ohne Erfolg. — Im folgenden Jahre 1815 führte Bornemann das Turnen weiter (da Jahn, der 1814 nach Berlin zurückgekehrt war und sich verheiratet hatte, im Winter 1814/15 Berlin wieder verlassen hatte). Es mussten wieder 200 Thaler beschafft werden; auch für diese Summe wurde Bornemann Bürge. Als das Turnen am 31. März 1815 wieder eröffnet wurde, lud er den Minister zur Eröffnungsfeierlichkeit ein.

Trotzalledem sahen die jüngeren Turner seine Thätigkeit mit Unwillen an, weil sie meinten, er wäre ein Feind Jahns und wolle womöglich diesen verdrängen. Als daher eines Tages Bornemann wieder auf dem Turnplatz erschien, da stellten ihn mehrere der jüngeren Turner, darunter Dürre und Massmann, zur Rede und erklärten ihm, dass sie fortan seine Autorität nicht mehr anerkennen und das Turnen selbständig leiten würden. Bornemann, tief gekränkt, zog sich seitdem vom Turnen zurück. In seinem Schlussbericht ist trotzdem von einer Animosität oder gar feindlichen Gesinnung gegen Jahn nichts zu entdecken; er spricht vielmehr anerkennend über Jahn und erklärt nochmals, dass er von vornherein nicht daran gedacht habe, von seiner Schrift eine zweite Auflage erscheinen zu lassen.

Der Vortragende, Herr Professor Euler, giebt zu, dass der Charakter Bornemanns von Eitelkeit nicht frei gewesen sei, dass Eitelkeit ihn auch mit bestimmt haben möge, sich die Oberleitung des Turnens zu sichern, um so als Nachfolger eines Jahn auftreten zu können. Dass aber etwa Gewinnsucht ein Motiv seiner Handlungen gewesen sei, sei in Anbetracht seiner mehrfach oben erwähnten uneigennützigen Thätigkeit ganz undenkbar. Jedenfalls sei durch authentische Schriftstücke erwiesen, dass Bornemann sich um die Turnsache nicht geringe Verdienste erworben habe, welche man, ohne die historische Wahrheit zu verletzen, nicht ableugnen oder totschweigen dürfe. (Eiselen erwähnt in seinen Tagebüchern Bornemanns Schrift gar nicht, auch Jahn in seiner Turnkunst nicht, sondern nur gelegentlich einmal in einem Briefe an einen Freund.)

In der Diskussion erzählte Herr Dr. E. Angerstein, der in den Jahren 1859—1862 vielfach bei Massmann verkehrte, einige Äusserungen des letzteren über Bornemann, er habe sich aufspielen und als Nachfolger Jahns sich ein Relief geben wollen. Herr Fleischmann bestätigt diese Äusserungen Massmanns, dass Bornemann als Aristokrat und Anhänger der Junkerpartei Misstrauen erregt und bei seinen Bestrebungen, feinere Umgangsformen bei den Turnern einzuführen, berechtigten Widerstand gefunden habe. Schliesslich vertrat Herr Oberlehrer Eckler unter dem Beifall der Anwesenden den vermittelnden Standpunkt, dass es im Interesse der Gesamtentwickelung des Turnens eine Notwendigkeit gewesen sei, den Bornemann zu beseitigen, ebenso wie es heute eine Notwendigkeit sei, den Mann wieder in seine Rechte einzusetzen; dass Bornemann seine Schuldigkeit gethan habe, indem er als besonnener, lebenskundiger Mann in uneigennütziger Weise von der jung aufblühenden Turnerei die äusseren Gefahren fernhielt, dass aber die Jüngeren nicht weniger ihre Schuldigkeit gethan hätten, wenn sie in jugendlicher Begeisterung für Jahn durch ihren Schritt zur Klärung der Situation beitrugen.

Dresden. (Die Eröffnung der Jugend-Spielplätze.) Der Gemeinnützige Verein zu Dresden beabsichtigt, wie wir schon wieder-

holt mitteilten, für die Jugend Spielplätze zu schaffen. Ein Bedürfnis dazu ist sicher in der Grossstadt vorhanden. Das ganze moderne Getriebe, das Tag und Nacht, selbst Feiertags Tausende der Erwachsenen beschäftigt, lässt die Zahl der Eltern, selbst in den Kreisen der Studierten, recht selten werden, die Lust und ausreichende Zeit haben, mit den heranwachsenden Söhnen wöchentlich einige Stunden Feld und Wald zu durchwandern. Diesen Übelständen gegenüber hat der Gemeinnützige Verein frisch eingegriffen. Sein Ideal ist, für die muntere Jugend, Knaben und Mädchen und Jünglinge Plätze zu schaffen, wo sie jederzeit unter einiger Aufsicht spielen und sich tummeln können mit Fernhaltung aller schädlichen Elemente. Vorläufig ist, wie die „Soz.-Korresp." berichtet, Sonnabend den 21. Juni ein Anfang gemacht worden mit Eröffnung des ersten Spielplatzes, auf dem Dienstags und Sonnabends von 5—7 Uhr die 13- und 14jährigen, Mittwochs die 10- bis 12jährigen Knaben spielen werden. Dieser Platz ist das kleine Gehege oberhalb der Marienbrücke, am linken Elbufer gelegen. Weite grüne Grasflächen, infolge des Schattens der Bäume landwirtschaftlich wohl wenig wertvoll, aber zum Spielen wie geschaffen, die prächtigen Baumgruppen, die staubfreie Luft sind wesentliche Vorzüge, und mit innigem Danke ist das freundliche Entgegenkommen des Rates zu begrüssen, der dieses Areal zur Verfügung stellte. Nicht genug zu rühmen ist auch die Bereitwilligkeit der Dresdener Turnlehrer, die in der stattlichen Zahl von 40 als Spielleiter unentgeltlich zu wirken sich erboten haben. Da es fast den ganzen Sonnabend geregnet, fanden sich nur zögernd einige Turnlehrer ein, waren aber höchlichst erstaunt, circa 150 Knaben vorzufinden, die, freundlich und bescheiden in ihrem Auftreten, gern spielen wollten. Da das Gras kurz geschoren war, der sandige Boden die Feuchtigkeit fast gänzlich aufgesogen hatte, glaubten die Herren beginnen zu können und bis zum Wiederbeginn des Regens wurde $1^1/_2$ Stunde in vier Gruppen gespielt. Das war ein erfreulicher Anblick, die Knaben mit Leib und Seele beim Spiel, in frischem Eifer alles um sich her vergessend; fröhliches Lachen erscholl überall! Bewundernswert war für den Beobachter die Meisterschaft der Spielanordner, eine köstliche Frucht der Bestrebungen unserer Regierung, tüchtige Turnlehrer heranzubilden. Mit dem Ausdruck des Bedauerns schieden die Jungen, „dass es schon aus sei". So viel ist nach diesem ersten Versuche wohl anzunehmen: Gebt der Jugend Platz und Gelegenheit, und unsere alten prächtigen Spiele werden wieder aufleben: das herrliche Kriegsspiel, Barlaufen genannt, Wurfball und viele andere. Die wenigen Mark, auf Anschaffung von Spielgeräten verwendet, werden vortrefflich sich verzinsen, und frische rote Wangen und leuchtende Augen der Jugend und das heitere Lächeln der Erwachsenen, die zuzuschauen kommen und sich ihrer eigenen goldenen Jugend erinnern, das wird der Dank sein! (Dresdener Anzeiger.)

— (Turnfahrt der Sachsen.) Über den weiteren Verlauf der Festlichkeiten in Innsbruck, welche die biederen Tiroler zu Ehren der Sachsen veranstaltet haben, sei in Kürze Folgendes mitgeteilt: Am Sonntag Vormittag fand Wett- und Nachmittags Schauturnen statt, bei welch letzterem acht Turner und zwar Teucher-Innsbruck auf 39 Punkte, Siegell-Prag auf 37 Punkte, Pohland-Zwickau auf 35 Punkte, Zschammerhöll-Prag auf 32 Punkte, Fassel-Innsbruck auf 31 Punkte, Kipping-Chemnitz auf 29 Punkte, Nagel-Prag auf 27 Punkte und Alois Maas-

Innsbruck auf 26 Punkte den ersten Preis erhielten, während Karl Maas-Innsbruck (25), Galla-Dresden (20) und noch einigen Anderen Anerkennungszeichen zuerkannt wurden. Abends 8 Uhr wurde in den Redoutenlokalitäten ein grosses Vokal- und Instrumental-Konzert abgehalten, bei die vollzählige welchem Militärkapelle des in Innsbruck garnisonierenden Infanterie-Regiments mitwirkte, die Liedertäfler aber Nationalgesänge vortrugen. Am Montag besichtigte man teils die Sehenswürdigkeiten der Stadt, teils unternahm man unter Führung von Mitgliedern des dortigen Alpenvereins Ausflüge in die reizenden Umgebungen Innsbrucks. Von Abend 8 Uhr ab fand Zusammenkunft im Löwenhausgarten statt und von Dienstag früh an reiste die Mehrzahl nach verschiedenen Richtungen der bevorzugtesten Hochgebirgspunkte ab. — Das Geschenk übrigens, welches die sächsischen Alpenturnfahrer den Innsbruckern überbrachten, eine prächtige Schleife in den deutschen Farben mit dem Reichsadler für die Fahne der Innsbrucker Turner, ist daselbst mit brausendem Jubel übernommen worden. (Dresdener Tageblatt.)

— (Über die Abschieds-Reunion der sächsischen Turner) im „Löwenhaus“ zu Innsbruck berichten die „Innsbrucker Nachrichten“: „Die Abschiedsreunion war ebenfalls reich an Kundgebungen der Sympathie für die Gäste von Seite der Unseren. Den sinnigsten Ausdruck fand diese in der Überreichung eines prächtigen Bouquets von Edelweiss und Almenrausch an Frau Dir. Bier durch den Turnverein Innsbruck und durch Edelweissbouquetspenden an die fremden Damen von Seite der Sektion Innsbruck des Alpenvereins. Dass es hierbei nicht an Reden fehlte, ist wohl selbstverständlich, und das um so mehr, als die Gäste sich keine Gelegenheit rauben liessen, wiederholt und in herzlichster Form für den warmen Empfang, der ihnen hier geworden, zu danken und der innigen Sympathie, die sie für das Laud und das Volk von Tirol empfinden, Ausdruck zu geben.“

Paris, den 13. Juli. (Stimmen der französischen Presse über Schülerbataillone.) Die vor einigen Jahren offiziell eingeführte militärische Ausbildung der Schulkinder scheint allmählich doch von vernünftiger Seite als eine unnütze und komödienhafte Spielerei angesehen zu werden, von der nie ein ernstes Resultat zu erwarten ist und die man am besten baldmöglichst wieder abschafft. Die ganze Institution scheint kaum irgendwo den erwarteten Anklang gefunden zu haben; wenigstens hat man nie viel davon gehört und wenn man wirkliche Erfolge erzielt hätte, so würde wohl nicht versäumt worden sein, dieselben mehr öffentlich in Scene zu setzen. Jetzt hat nun der Munizipalrat von Paris zur Feier des Nationalfestes zu Paris eine grosse Parade der Schulbataillone dekretiert; zugleich mit den Revuen auf den Champs-Elysées und auf der Place du Trône wird auf dem Stadthausplatz vor den Stadtvätern eine Kinderarmee von 8000 Schülern defilieren. „Es ist an der Zeit“, schreibt im Anschluss daran der „Temps“, „zu untersuchen, ob diese neugeschaffenen Schulbataillone wirklich imstande sind, unsere Söhne auf den Militärdienst vorzubereiten und ob die bisher erzielten Resultate im Verhältnisse zu den von der Stadt Paris bewilligten pekuniären Opfern stehen. Im vorigen Jahre hat der Munizipalrat nach Anhörung des Berichtes des Herrn Aristide Rey beschlossen, dass 24 Bataillone gebildet werden sollen, die in Halb-

brigaden zu 3 Bataillonen gruppiert sind und deren jedes 700 junge Schützen umfasst. Die Cadres dieser Bataillone sind zusammengesetzt aus einem Kommandanten, der 1800 Frcs. im Jahre bezieht, einem Détailoffizier, der 1200 Frcs. bekommt, aus 4 Kompagniechefs und 4 Tambours und Pfeifern, deren Gehalt nur 300 Frcs. beträgt. Die Totalausgabe ist auf 106 000 Frcs. per Jahr veranschlagt. Das ist aber nicht alles; jedes der 20 000 Kinder ist mit einer kleinen Flinte und einem Bajonnet bewaffnet, die 35 Frcs. kosten, und die Stadt hat sich verpflichtet, allen unter ihnen, die bedürftigen Familien angehören, die Kleidungsstücke zu liefern. Ausserdem hat man auch wiederholt geltend gemacht, dass es nötig wäre, die Bezahlung der Kompagnieinstruktoren zu erhöhen. Man sieht, die Ausgabe, welche sich die Stadt auferlegt, ist beträchtlich. Niemand würde sie aber für übertrieben halten, wenn die Instruktion, welche diese Kinder erhalten, sie wirklich auf das militärische Leben vorbereitete. Nun ist aber sehr leicht zu sehen, dass das nur eine gefährliche Illusion ist. Ohne Zweifel ist die Flinte, die sie in den Händen haben, eine getreue verkleinerte Wiedergabe der Waffe, die sie später handhaben werden; aber es ist schon das höchste, wenn sie nur eine Idee vom Schiessen lernen können — eine elementare Unterweisung, welche die Rekruten in der Kaserne höchstens in zwei Stunden inne haben. Was die Bewegungen in Sektionen oder in den Kompagnien angeht, so ist augenscheinlich, dass die Kinder deren Nützlichkeit nicht begreifen, weil sie sie nicht im Felddienst anwenden und diese langweiligen Studien nicht durch Herbstmanöver, in deren Schule sich erst der Soldat bildet, krönen. Wenn sie in Bataillonslinie deployieren oder sich in geschlossener Kolonne formieren, so geschieht dies nur zum Zweck des Vorbeimarsches. Und da muss man doch sagen, dass die Anstrengung ausser allem Verhältnis zu einem so notorisch unbedeutenden Resultat ist. Dabei soll man wahrlich nicht den der physischen Erziehung der Jugend zugemessenen Teil verkürzen; aber man sieht nicht, dass es besser wäre, jede Woche mehreren Stunden Turnübungen zu weihen, die geeignet sind, den Körper zu entwickeln, indem sie das Kind auf die Erfordernisse und Prüfungen des Lebens vorbereiten und es befähigen, allen Fatiguen zu widerstehen. Heute hat die Instruktion der Schulbataillone nur ein Objekt: den Vorbeimarsch, welchen die Armee mit Recht als ein einfaches Accessorium betrachtet. Die Stunden, welche man opfert, unsern Kindern die Kunst, im Schritt zu marschieren, zu lehren, wären viel besser angewendet, wenn sie, statt sich unter der Last eines für ihre schwachen Schultern zu schweren Tornisters und einer Waffe, die sie wie ein drückendes Spielzeug betrachten, zu krümmen, im Freien umherliefen, oder am Trapez turnten und im Wettringen an Schnelligkeit und Behendigkeit gewinnen. Man muss sich bestreben, Männer heranzubilden und diese militärische Halberziehung von sich weisen, welche nach Meinung kompetenter Männer die physische Entwicklung gefährdet und obendrein imstande ist, das Urteil der Kinder zu fälschen und ihr patriotisches Gefühl zu ändern, indem sie es verkleinert.“ Auch das „Journal des Débats“ weist mit einigen scharfen Worten die Spielerei zurück und schreibt: „Beklagen wir diese kleinen Unglücklichen, die an der Revue teilnehmen; beklagen wir aber vor allem die Offiziere der Armee, welche man zu der Abgeschmacktheit verurteilt, mit Kindern zum Amusement für Laffen

Soldaten zu spielen. Über diesen traurigen Gegenstand wäre gar viel zu sagen.“ Im Redaktionslokal des „Figaro“, der sich gleichfalls absprechend über die Schülerbataillone geäussert, haben einige hoffnungsvolle Schüler und Zukunftssoldaten einige Fenster eingeworfen. *A. Z.*

Zittau. (Turnlehrer-Verein.) In Zittau ist am 16. Juli von den Turnlehrern des Gymnasiums, des Realgymnasiums und der Bürgerschule ein „Zittauer Turnlehrerverein“ gegründet worden. Vivat sequens!

Zu meiner Rezension

von Gustav Lukas' „Turnunterricht an den Realschulen Österreichs“. [1])

Ich hätte auch diese gegen meine Besprechung des obigen Turnunterrichts gerichtete Erwiderung keiner Beachtung wert gefunden, wenn der Verfasser nicht auf Kosten blosser Entstellungen meiner Rezension als Anwalt seines Schriftchens aufgetreten wäre. Vor allem habe ich nirgend behauptet, der Verfasser habe Maul's und Zettler's Arbeiten als „wertlose Übungsverzeichnisse“ bezeichnet. Die diesbezügliche Stelle meiner Rezension lautet wörtlich: „Aber auch in der Arbeit selbst begegnen wir trotz der mehrjährigen [2]) (!!) Erfahrung des Verfassers Fehlern und Lücken, die zu berichtigen und auszufüllen eine um so zwingendere Notwendigkeit ist, als der Verfasser diesen seinen Turnunterricht gegen „die wertlosen Übungsverzeichnisse unserer bisherigen Leitfäden, vornehmlich aber gegen die verdienstvollen Arbeiten Maul's und Zettler's als besonders verwendbaren Führer beim Turnen an den Mittelschulen Österreichs selbst zu empfehlen sich das Recht nimmt.“ Was das erstere anlangt, so schreibt der Verfasser im Prospekt wörtlich: „Fast jeder junge Turnlehrer sucht daher nach einem Leitfaden, der ihm Führer sein könnte, findet jedoch nur Übungsverzeichnisse, welche er nicht verwerten kann.“ Und gleich darauf folgt: „Ein beim Turnen an den österreichischen Mittelschulen verwendbarer Führer soll die vorliegende Arbeit sein“. Und über Maul und Zettler äussert der Verfasser auf S. 4 der Vorrede, dass er zunächst den Rundlauf gewählt habe, „um dieses, gerade im Sinne der ebenmässigen Kräftigung des Körpers für die Haltung wichtige, durch kein anderes zu ersetzende Gerät gegen Maul und Zettler [3]) in Schutz zu nehmen, von welchen es dieser als Spielgerät. jener als entbehrlich bezeichnet.“ Der Leser ziehe nun freundlichst den Schluss selbst. Auch lasse ich den Verfasser mit „irrigem (!) Stolze sprechen.“ Dazu vergleiche des Verfassers Äusserung auf S. 4, mit welcher er die Ausserachtlassung der einschlägigen Turnlitteratur zu rechtfertigen sucht: „Wenn bei der Begrenzung des Übungsstoffes für den Rundlauf einzelne (?) Übungs- oder Unterstützungsarten unberücksichtigt blieben, welche in verschiedenen Leitfäden erwähnt sind, so möge dies als beabsichtigt (!) angesehen werden.“ Und weiter darauf heisst es: „Das Gebotene entspricht den Anforderungen des Lehrplanes und stützt sich auf mehrjährige Erfahrung.“ Auch hier wolle der Leser gefälligst selbst prüfen. Dass die Methodik auch in der Reihenfolge der zu behandelnden Geräte volle Beachtung finden soll, darüber ist wohl kein Streit zu führen. Jeder angehende Turnlehrer weiss, dass ein Gerät das andere vorbereitet. Und würde irgend jemand den Vorgang billigen. wenn dem jungen Turnlehrer, dem der besprochene Turnunterricht zur besondern Richtschnur

---

[1]) S. „Jahrbücher“, Heft 5, S. 170 ff.

[2]) Dagegen schreibt der Verfasser: „Einiger Entstellungen des Textes machte sich Pawel schuldig, welche Erwähnung verdienen. Er sagt: „langjährige“ statt „mehrjährige“ Erfahrung.

[3]) Der Verfasser schreibt noch „Zedtler“.

methodischen Unterrichts dienen soll, erst das vorgelegt wird, was aus einfacherem gehend, erst später behandelt werden sollte? Ich denke, niemand. Daraus zieht der Verfasser wohl mit Absicht den unrichtigen Schluss, als ob ich behauptet hätte, „die Übungen eines einzelnen Geräts könnten für sich nicht methodisch geordnet werden!“ Und doch widmete ich dieser unmethodischen und lückenhaften Zusammenstellung der Übungen volle 74 Zeilen! Schliesslich verteidigt der Verfasser die Bezeichnungen „wagrecht“ und „Ellbogen“ — ich habe noch mehrere Sprachunrichtigkeiten getadelt — als Spiessens eigentliche Bezeichnungen und knüpft daran die gleich würdige Äusserung, dass ich nur dann Anspruch auf Beachtung meiner Einwendungen erheben kann, wenn ich mich selbst auf turnsprachlichem Gebiete werde erprobt haben. Nun, sind denn in der That diese Bezeichnungen eine Neuerung? Offenbar weiss der Verfasser gar nicht, dass Spiess selbst an diesen Bezeichnungen fest hielt. Dafür lassen sich doch unzählige Proben aufstellen. Nur was die erste Bezeichnung anlangt, verwendet Spiess im ersten Teile seiner Lehre der Turnkunst mit Vorliebe „wagrecht“, nicht so in den übrigen Teilen, am allerwenigsten in seinem Turnbuch. So heisst es im ersten Teil der Lehre der Turnkunst S. 26 Ellenbogenthätigkeiten, ähnlich auch S. 80 u. ff., S. 103 u. ff., S. 132 u. ff., S. 142, 150 u. s. w. Ähnlich auch im zweiten Teile S. 57 u. ff., S. 65 u. ff. u. s. w. u. s. w. Daselbst auch S. 29: „wagerecht“, ähnlich S. 30, 34 u. s. w. Gleich auch Turnbuch für Schulen II (erste Auflage) S. 163, 168, 460, 463, 467, 471, 474, 475, 476, 480 u. s. w., u. s. w., u. s. w, Nur ein flüchtiger Blick in Spiessens Arbeiten hätte den Verfasser vor dieser so bedenklichen Äusserung zurückgehalten, Und doch glaubte der Verfasser berechtigt zu sein für Spiess gegen meine gefahrbringende Theorie aufzutreten! Möge der Leser selbst darüber urteilen. Ebenso wenig dürfte es dem Verfasser zur Ehre gereichen, völlig private Mitteilungen für seine im gelindesten Sinne des Wortes nur böswilligen Absichten verwendet zu haben. Nach dem oben angeführten wird mir wohl niemand die mehrfache Beurteilung des Schriftchens für übel halten. Es geschah aus der wahren Überzeugung, dass man gerade bei uns in Österreich junge Turnlehrer vor schlechten Anweisungen nicht genug warnen kann. Was schliesslich noch meine geringen Erfahrungen im Vergleich mit der mehrjährigen Schulpraxis des Verfassers betrifft, darüber soll meinen Strebensgenossen der von mir für den Druck vorbereitete „Leitfaden für den obligaten Turnunterricht an den Mittelschulen Österreichs“ in kurzer Zeit Rechenschaft legen. Damit erachte ich die Sache für abgethan.

Wien, im Juli 1884. Pawel.

Druckfehler-Berichtigung.

In Heft 7, Seite 250, Zeile 10 von oben muss es heissen statt: „und gar bleibt 91“ — „und gar 91“.

Briefkasten.

R. K. in Berlin. Ergebensten Dank für die Sendung. **J. P. in W.** Wenn irgend thunlich soll Ihrem Wunsche entsprochen werden. **G. M. in Dr.** So nahe beisammen und doch — ? Beiträge mit bestem Danke empfangen und besorgt. **Fr. in Fr.** Dank und Gruss für die willkommene Gabe. Vergl. Heft 8. **W. B. in ?** Gruss aus der Heimat.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Verlag von Eduard Strauch in Leipzig.

Soeben ist erschienen:

Das Turnen mit der Keule.

Eine Anleitung

für den

Betrieb in Vereinen und Schulen

von

M. Zettler.

Mit vielen Abbildungen.

Preis 1 Mark.

Über

das deutsche Turnen.

Aufsätze

und

Vorträge, gehalten der Leipziger Vorturnerschaft

von

Alwin Martens.

Mit einer biographischen Skizze des verstorbenen Verfassers

herausgegeben

von

Guido Reusche.

Zweite Auflage.

Mit dem Bildnis von A. Martens.

Eleg. brosch. Preis 1½ M.

In unserm Verlage erschien soeben:

Das Bewegungsspiel.

Seine geschichtliche Entwickelung, sein Werth und seine methodische Behandlung

nebst

einer Sammlung von über 200 ausgewählten Spielen und 25 Abzählreimen.

Auf Grund und im Sinne des Ministerial-Rescripts vom 27. October 1882

bearbeitet von

Eduard Trapp und **Hermann Pinzke.**

140 S. 8°. Preis 1.20 M.

Die Klarheit der Darstellung sowie der grosse Reichthum an leicht ausführbaren und interessanten Spielen sichert dem Büchlein seinen Erfolg.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie auch direkt durch die Verlagshandlung von

Hermann Beyer & Söhne in **Langensalza.**

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Hartung, Dr. Gustav, Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock. Turnerspiegel. Eine Zusammenstellung des für jeden T... Wissenswertesten, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranstaltung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen. Preis elegant broschiert 3 Mk.

Ein Buch, wie es die Turnlitteratur noch nicht aufzuweisen hat. Inhalt; I. Geschichtliches: *a.* Entwickelung der Turnerei; *b.* äussere Organisation: *c.* Biographisches. II. Aussprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turner-Katechismus. IV. Turnreglement. V. Turnfeste. VI. Vereinsleben (Geselligkeit); Liste empfehlenswerter Bücher; zum Vortrag geeignete Dichtungen; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnerscherze). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männer-Quartette.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Herman** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band III. Heft 9.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1884.

Inhalt.

Seite

Wiederum zum Turnergruss „Gut Heil!“ Von O. Schettler in Auerbach i. V. 317

Aufmarsch, Ordnungs- und Freiübungen. Mit Abbildungen. Von R. Heeger in Dresden 325

Elfte Jahresversammlung des Thüringer Turnlehrervereins in Merseburg . 330

Die bedeutendsten Turnlehrer Italiens. Von Jaro Pawel. 334

Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal. Von Dr. K. Wassmannsdorff. (Fortsetzung.) 340

Deutsche Turnschriften:

Turnunterricht und Jugendspiel. Von W. Kupfermann, Hauptturnlehrer in Liegnitz. Mit 71 Abbildungen. Breslau 1884. Verlag von Hirt. Besprochen von G. Sauerbrei. 352

Bücher-Anzeigen 354

Nachrichten und Vermischtes:

Baden: Über das deutsche Vereinswesen 355

Berlin: 76 Turnlehrerinnen 356

„ Ballot † 356

„ Sedanfeier 356

„ Die fleissige Übung unserer Turnspiele 356

Crumpa i. Th.: Enthüllung der Klosstafel 357

Dresden: Die Fachprüfung für Lehrer im Turnen 360

„ Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft 360

Frankfurt a. M.: Julius Giessen † 360

London: Das Schlagballspiel und die englische Thatkraft . . 361

München: Bscherer † 361

Potsdam: Die elfte Versammlung des märkischen Turnlehrervereins 361

Zwickau: Sedanfeier 362

Briefkasten 364

Wiederum zum Turnergruss „Gut Heil!“*)

Von **O. Schettler** in Auerbach i V.

Die von L. Würkert begründeten Leipziger „Freien Glocken“, sowie mehrere andere Zeitungen brachten vor einiger Zeit einen Artikel über unseren Gruss „Gut Heil“, den wir zunächst hier wörtlich wiedergeben, um dann einige kurze Worte berichtigend hinzufügen, damit wenigstens in Turnerkreisen die von dem Verfasser M. Biron aufgestellte „historisch-kritische Betrachtung“ keinen Glauben findet.

„Gut Heil!“

Historisch-kritische Betrachtung über den Turnergruss.

Von **M. Biron.**

Es ist mir nicht bekannt, ob die Frage, aus welchem Grunde die Turner einen eigenen Gruss und Hoch-Ruf haben, jemals einer ernsten wissenschaftlichen Kritik unterzogen worden sei. Mir hat das turnerische „Gut Heil!“ niemals gefallen, und ich habe es auch nie über mich vermocht, bei den verschiedenen Festlichkeiten, die ich als Turner mitmachte, mit in diesen Ruf einzustimmen.

Der Wortsinn ist nicht ein solcher, dass ein denkender Mensch sich dafür viel begeistern könnte. Das „Heil“ ist an sich „gut“, „schlechtes“ Heil giebt es nicht, das wäre „Unheil“. Wir begegnen in dem zusammengesetzten Wort „Gutheil“ dem, was der Grammatiker für „Pleonasmus“ und „Tautologie“ bezeichnet und damit als fehlerhaft verwirft. Ebensowenig als man von einem runden Kreis oder einem eckigen Dreieck spricht, sollte man von einem „Gut Heil“ sprechen. Das ist klar.

Vielleicht hat aber das Wort „Gutheil!“ seine geschichtliche Berechtigung, und in der That behaupten die Väter der Turnerei — ich habe es aus Vater Jahns eigenem Munde gehört —, dass das „Gutheil“ ein uralter deutscher Gruss sei. Obgleich ich nun kein Freund der Deutschtümelei bin, so würde ich doch, falls diese Annahme ihre Richtigkeit hätte, mich dadurch beeinflusst sehen, diesem Gruss eine gewisse Berechtigung zuzuerkennen. Ich habe deshalb viel darüber nachgedacht und nachgeforscht, konnte aber, trotz der mühsamsten geschichtlichen Forschungen nicht ausfinden, dass das „Gutheil“ ein wirklich „uralter“ deutscher Gruss sei.

---

*) Vergl. hierzu auch den Artikel von Dr. Wassmannsdorff in No. 34 der „Deutschen Turn-Zeitung“.

Das einfache „Heil“ kommt wohl vielfach als Gruss und Ruf vor, aber auch da weniger als urdeutscher Gruss, denn vielmehr als Übersetzung des lateinischen „*Salus*“. Das war der Gruss, mit dem Sklaven und Gladiatoren in den römischen Amphitheatern angesichts des Todes den Cäsaren zujauchzten; und mit der römischen Sprache und Sitte ging dieser Gruss auch auf die Klöster über, wie denn die katholischen Geistlichen beim Anstossen mit den Weingläsern *Salus* (Heil) zu sagen pflegten. Wir Pfaffen haben uns seiner Zeit auch weidlich darüber geärgert, dass die Turner der Klerisei gewissermassen ihr „*Salus*“ (Heil) gestohlen hatten, und wir sahen eigentlich schon deswegen in der Turnerei etwas Schlimmes. Denn wer von der unantastbaren Klerisei irgend etwas, und sei es auch nur das „*Salus*“ beim Anstossen mit dem Weinglas, annektiert, der ist ein „gefährlicher“ Mensch. Jetzt freilich denke ich anders, und berührt es mich unangenehm, aus Turnermund ein Wort zum Gruss zu hören, welches bei der mir so verhassten Pfaffensippe im Schwunge steht.

Und doch ist es gewiss, dass es eine Zeit gab, in der das Wort „Gutheil“ Gruss und Passwort der Freigesinnten des deutschen Volkes war.

Bevor ich jedoch dies eingehender darlege, muss ich auf eine in der Kulturgeschichte häufig hervortretende Erscheinung hinweisen. Es ist das nämlich der merkwürdige Zug, bestimmte Lieblingsideen, die man unter gegebenen Verhältnissen nicht offen aussprechen kann, mit einem an sich unschuldigen Wort, einem Schlagwort, einem Gruss zu bezeichnen. Ich will, weil es mich sonst zu weit führen würde, nur auf zwei eklatante derartige Erscheinungen aus neuerer Zeit hinweisen. Als nach der Revolution von 48 die Österreicher die Sardinier besiegt hatten und alle Einheits- und Freiheitsbestrebungen in Italien niedergeworfen worden waren, richteten die italienischen Patrioten doch fortgesetzt ihr Augenmerk auf Sardinien, von dem sie die rettende und erlösende That erhofften. Offen aussprechen durften unter der Schreckensherrschaft, unter der sie schmachteten, sie es nicht; deswegen grüssten sie sich mit dem Worte „Verdi“ (entstanden aus den italienischen Anfangsbuchstaben der Worte: „Victor Emanuel, König von Italien“). Die sich in dieser Weise Grüssenden bezeichneten sich damit als Anhänger einer bestimmten, damals arg verpönten nationalen Idee. — In ähnlicher Weise grüssten in den Jahren 48 und 49, während des Belagerungszustandes in Wien, die Freiheitsmänner sich mit dem Wort „Bem“. Sie meinten damit den ungarischen General Bem, der damals siegreich vordrang, und lag also in dem einfachen Gruss „Bem“ die Idee ausgedrückt, dass die unter der Soldateska schmachtenden Österreicher ihre Hoffnung auf den Sieg der ungarischen Revolution setzten. Als die Polizei diesen Gruss verbot, riefen die Kinder auf den Strassen in Wien, so oft eine Glocke von den Kirchtürmen ertönte, „Bem-bem!“, sodass die Polizei schliesslich auch das Läuten mit den Glocken verbot.

Einer ähnlichen Erscheinung verdankt nun auch der Turnergruss „Gutheil“ seine Entstehung.

Die grösste, gewaltigste und folgenreichste, freiheitliche Erhebung in der Neuzeit war bekanntlich die französische Revolution Ausgangs des vorigen Jahrhunderts. Die Vorgänge in Frankreich wurden von den Freiheitsmännern aller Nationen mit Jubel begrüsst und allenthalben setzten die unter tausendjährigem kirchlichen, politischen und sozialen Elend schmachtenden Völker ihre Hoffnung auf Erlösung aus unerträglicher Despotie auf Frankreich. Das war auch in Deutschland der Fall, welches damals 365 „souveräne“ Staaten umschloss, welche alle mit der grössten Eifersucht und mit Argusaugen über den Fortbestand der bestehenden verrotteten Verhältnisse wachten, so dass jedem der Galgen drohte, der es gewagt hätte, offen den Gedanken auszusprechen, dass auch in Deutschland die Revolution ausbrechen und siegen müsste. Und wirklich schienen auch nach dem Baseler Frieden, in welchem Frankreich auf ein Kompromiss mit Preussen einging, die Hoffnungen der deutschen „Demagogen“, wie man die Anhänger der Revolution nannte, vernichtet zu sein, indem es den Anschein nahm, als sollte die Freiheitsbewegung innerhalb der Grenzen Frankreichs gebannt bleiben. Jede revolutionäre Kundgebung wurde in der grausamsten Weise unterdrückt. Damals stieg in dem jungen Napoleon Bonaparte ein Stern auf, den die Freigesinnten aller Länder mit Jubel begrüssten. Man sah in diesem „siegreichen Helden“ Bonaparte die Verkörperung der Revolution und setzte auf seine Waffenerfolge alle Hoffnungen für die Freiheit. Offen aussprechen durften sie es unter der fürchterlichen Despotie nicht, und wer sich als Anhänger oder Verehrer Bonapartes bekannt hätte, wäre als Hochverräter verfolgt worden. Da kam es in Deutschland auf, dass sich die Freiheits- und Revolutionsmänner mit dem Wort „Gutheil“ begrüssten. Es war das die Übersetzung des Wortes „Bonaparte“, welches bekanntlich italienisch ist und auf deutsch wörtlich „Gut Teil“ heisst, das aber bei schneller Aussprache wie „Gut Heil“ lautet und von den Betreffenden mit Absicht so ausgesprochen wurde, um damit die Aufmerksamkeit der Polizei nicht auf sich zu lenken. Diese kam indess doch hinter das Geheimnis und verfolgte die sich so Grüssenden als „Demagogen“.

Als freilich sehr bald nicht blos die Deutschen, sondern alle nach Freiheit ringenden Nationen sich in den Hoffnungen, die sie auf diesen Bonaparte gesetzt hatten, bitter getäuscht sahen, als er, den man für den Träger des Revolutionsgedankens hielt, als der Despot dastand, der der Freiheit seines Volkes den Strick um den Hals wand und sie würgte, und als namentlich Deutschland unter den Fusstritten des kaiserlichen Zwingherrn laut vor Zorn aufschrie, da grüsste sich kein Freiheitsmann mehr mit dem „Gutheil“. Dieser Gruss geriet vielmehr so in Vergessenheit, dass später nur noch die schwache Erinnerung zurückblieb, dass es früher einmal der Gruss der deutschen

„Demagogen“ gewesen sei. Aus dieser unklaren Erinnerung hat denn Vater Jahn dieses „Gutheil“ später als den vermeintlich uralten deutschen Freiheitsgruss für die Turner aufgegriffen, wobei die ihm anhaftende, krankhafte Deutschtümelei, die ihm bekanntlich noch manchen andern Schabernack spielte, den sonst so klaren Blick trübte.

Man wird mich fragen, ob ich für diese Darlegung auch einen positiven Anhalt habe, und ich kann darüber folgendes mitteilen:

Als Hospitalpfarrer zu St. Rochus in Mainz studierte ich mit grosser Vorliebe die Urkunden im Pfarr-Archiv, und da fand ich unter andern interessanten Dokumenten auch eine geschriebene Predigt, welche ein Pfarrer nach dem Abzug der Franzosen hielt. Er schildert darin die französische Revolution und die sich daran knüpfenden napoleonischen Kriege als eine „Heimsuchung Gottes“ zur Strafe für das ungläubige, revolutionäre Treiben der damaligen Zeit, und sagt, was keiner deutschen Regierung und keiner Obrigkeit gelungen sei, die Leute zur Vernunft zu bringen, das habe Gott in seiner Weisheit zustande gebracht, und es habe nur kurze Zeit gewährt, dass die „Gottlosen“, die sich mit „Gutheil“ begrüssten, sich davon überzeugt hätten, dass dieser „Antichrist“ Bonaparte der Welt kein „Gutheil“ gebracht habe und dass er für Deutschland ein „gut Teil“ nur in dem Sinne gewesen sei, dass er wirklich ein „gut Teil des Reiches geraubt und mit Frankreich verbunden habe“.

Ich habe damals nicht recht verstanden, was der Pfarrer mit diesem Wortspiel eigentlich wollte, bis mir später, nachdem ich lange vergeblich über die Bedeutung und die Herkunft des Turnergrusses nachgedacht hatte, auf einmal der Zusammenhang klar wurde.

Ob es deutscher Turner, die dem Geist der Freiheit huldigen, würdig sei, einen Gruss zu gebrauchen, der weder vom Standpunkt der Harmonie der Töne, noch seinem Wortsinn nach etwas für sich, der dagegen seiner Herkunft nach ausserordentlich viel gegen sich hat, da er, wenn auch unbewusst, die Verherrlichung eines jedem Freiheitsmann bis in den Tod verhassten Despoten in sich schliesst, will ich an dieser Stelle nicht entscheiden.

Soweit M. Biron.

Derselbe würde also doch, falls das Gut Heil! seine geschichtliche Berechtigung hätte, sich beeinflusst sehen, diesem Grusse Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Nur hat Herr B. trotz der mühsamsten geschichtlichen Forschungen nicht ausfinden können, dass das Gut Heil!, wie Jahn ihm gegenüber behauptet habe, ein wirklich „uralter“ deutscher Gruss sei.

Wenn es nur auf diesen Nachweis ankommt, um Herrn B. für das Gut Heil! zu gewinnen, so will ich recht gern zu jenen mir sehr interessanten Mitteilungen folgendes anfügen:

Bereits im Jahre 1879 veröffentlichte ich in No. 21 der „Deutschen Turn-Zeitung“ geschichtliche Thatsachen über „Des Turners Farben und seinen Gruss“. Damals kam mir es freilich

darauf an, nachzuweisen, wo das Gut Heil! als Turnergruss seinen Ursprung gefunden habe, und ich freue mich ausserordentlich darüber, dass bis heute noch nirgends ein Widerspruch darüber laut wurde, diesen Ursprung in Plauen i. V. zu suchen. Darüber kann ich also heute schweigen.

Damals schon erlaubte ich mir zu bemerken: Es handelt sich nur um den Erstgebrauch dieses Grusses seitens der Turner; denn dass er ein alter Wunsch ist, „wenn auch lange in Vergessenheit geraten, woran wir Deutschen immer sehr gelitten haben", das sagt Jahn im „Turner" von 1846, das beweist Wassmannsdorff in derselben Zeitschrift von 1848, in der „Deutschen Turn-Zeitung" von 1862 und 1864, in den „Jahrbüchern der Turnkunst" von 1863, das findet sich auch nachgewiesen in Greiners deutschem Wörterbuche. und wenn auch diese Nachweise den älteren unter uns bekannt sind, so kann ich diesen dennoch die Wiederholung derselben nicht ersparen, da nur hierdurch die oft bezweifelte Berechtigung der Zusammenstellung beider Wörter, und der Sinn derselben (soviel wie „guter Erfolg") zutage tritt.

Andeuten will ich schon an dieser Stelle, dass Jahns Worte „ein alter Wunsch, wenn auch lange in Vergessenheit geraten" mir nicht den Anschein erwecken wollen, als meine er — wie Herr B. vermutet — nur die Zeit zurück bis zu Bonaparte. Vielmehr weiss Jahn, dass die Altvordern schon sich mit Gut Heil! begrüssten, wie aus seinem Liede „von der Altvordern Trinksprüche" hervorgeht, das sich in Lübecks Liedern für Deutschlands turnende Jugend v. J. 1842 findet. Die betr. Stelle lautet:

„Ihr (der Alten) erstes Gut Heil! scholl allzeit
Dem deutschen Vaterlande."

Auch an einen anderen Widerspruch zwischen dem, was Herr B. uns in Bezug auf das Aufhören des angeblichen Demagogengrusses Gut Heil! sagt und dem, was Jahn hierüber weiss, muss ich gleich hier erinnern. Herr B. sagt: „Als freilich sehr bald nicht bloss die Deutschen, sondern alle nach Freiheit ringenden Nationen sich in den Hoffnungen, die sie auf diesen Bonaparte gesetzt hatten, bitter getäuscht sahen — — — — —, als namentlich Deutschland unter den Fusstritten des kaiserlichen Zwingherrn laut vor Zorn aufschrie, da grüsste sich kein Freiheitsmann mehr mit dem Gut Heil! Dieser Gruss geriet vielmehr so in Vergessenheit, dass später nur noch die schwache Erinnerung zurückblieb, dass es früher einmal der Gruss der deutschen Demagogen gewesen sei." Und Jahn? Er rechtfertigt i. J. 1846, nachdem von Plauen i. V. aus der Vorschlag gemacht worden war, das Gut Heil! als Turnergruss einzuführen, (es geschah dies in einem Gedichte von Gust. Heubner), diesen Vorschlag denen gegenüber, die solchen Gruss für „gemacht" hielten, in folgenden Worten: „Aber jedes Heil ist kein Ding, was das Glück einem zuschneit; Heil will erstrebt, er-

rungen, erworben und dann erhalten sein. So ist Gut Heil! für das Wesen der Turnkunst bezeichnend, wo Selbstthätigkeit erst die Selbständigkeit gewinnt. Seit 1817 ist das Wort wieder in Gebrauch und findet sich wieder gedruckt vor; der Gebrauch aber ist Herr und Meister in jeder Sprache, und sagt man, es sei neu, so diene die einfache Antwort: Alles Neue wird alt, alles Alte war einst neu! Darum, schliesst er, darum, ihr Turner, grüsst euch unverzagt, unbekümmert um Sprachmäkelei, nach wie vor mit Gut Heil!" — Nach Hrn. B. müsste ja aber gerade die Zeit vor und um 1817 diejenige gewesen sein, in welcher der Demagogengeist in Vergessenheit geraten war. Entweder täuscht sich also Herr B. oder es hat sich unser Jahn geirrt, wenn er 1817 als die Zeit bezeichnete, in welcher der Gruss gerade wieder erwachte. Auch hätte Jahn, der ja von 1806 an mitten in der Bewegung stand und somit die von Herrn B. genannte Thatsache kennen musste, nach welcher das Gut Heil! einen solch unsoliden Ursprung gehabt habe, sicher in der Rechtfertigung des Turnergrusses oder bei einer anderen Gelegenheit darauf hingewiesen, dass dies eigentlich der Gruss der Demagogen gewesen sei; ja, ich zweifle sogar keinen Augenblick daran, dass er von der Anwendung desselben seitens der Turner ernstlichst und erzürnt abgeraten haben würde, wenn er gewusst hätte, dass das Gut Heil! auf Gut Teil, also auf Bonaparte zurückzuführen sei. Jahn weiss eben nichts von jenem Demagogengrusse und von dessen Zurückführung auf den Namen Bonaparte, und gerade dieser Umstand lässt mir die Bironschen Vermutungen als höchst zweifelhaft erscheinen. Oder will man Jahn etwa zutrauen, 1846 aus Furcht oder Klugheit das Gewusste verschwiegen zu haben? Weg mit diesem Gedanken! Weg aber auch mit dem Satze des Herrn B.: „Aus dieser unklaren Erinnerung hat dem Vater Jahn dieses Gut Heil! später als den vermeintlich uralten deutschen Freiheitsgruss für die Turner aufgegriffen, wobei die ihm anhaftende krankhafte Deutschtümelei, die ihm bekanntlich noch manchen andern Schabernack spielte, den sonst so klaren Blick trübte!"

Weg damit, sage ich, denn der Gruss ist nicht nur vermeintlich uralt, er ist wirklich uralt.

nu walte sin ein vil guot heil!
(Wackernagels altdeutsches Lesebuch S. 652),

Zwâre, sô hastu gûot heil
gescheidestû mit êren dan —
(Hartmanns von der Aue Sage von Jwein),

herêp: gût heil, eddel vogel —
(Joh. Paulis Reinecke Fuchs. 2. Teil des Werkes: Schimpf und Ernst, Bl. 25*b* cap. 12. Frankfort truckts Cyriacus Jacob i. J. 1544).

Nur nebenher sei auch an das *„bona salus"*, an das Einem „Heil geben", d. i. wünschen, an das Buch: Gut Hyl von Franck,

(Leipzig 1727), ebenso an den adverbialen Gebrauch des Wortes „Heil“ namentlich zur Verstärkung von Adjektiven erinnert:

heil gut, heil gut, laszt uns nun gehn,
dasz wir jetzt nicht die Schanz verseh'n..
(Mittel 1571). *)

Weg mit jenem Satze, sage ich, denn Jahn hat diesen „Deutschen Freiheitsgruss“ zwar gekannt, wie aus seinem „Liede von der Altvordern Trinksprüche“ hervorgeht, aber er hat ihn nicht für die Turner aufgegriffen, sondern ihn nur nach seinem Aufkommen gerechtfertigt; mit dem „Schabernack“, der ihm gespielt worden sein soll, ist's somit auch nichts. Folgendes aber ist dagegen Thatsache: 1846 wurde in dem Fragekasten des Dresdener Turnvereins ein Gedicht vorgefunden und in demselben Jahre im „Turner“ veröffentlicht, welches unter anderm sagt:

Eins noch, das man bedauern muss,
Es fehlt dir noch ein Turnergruss!
Man sag' ein passend Wort dann an,
Dass turngerecht man grüssen kann.

Ausserhalb Dresdens war aber der Gruss Gut Heil! schon bekannt, wie die Redaktion des „Turners“ zu diesem Gedichte bemerkt, Der Verfasser des letzteren kennt diesen Gruss somit nicht, oder er passt ihm nicht. Pastor Fränzel in Maxen erklärt hiernach, das Gut Heil! noch nicht zu kennen und schlägt als Zuruf vor: Guts Muths! Von Radeberg wird vorgeschlagen Heil auf!, von Penig: Heil euch!, von unbekannter Seite: Gott zum Gruss!, Frisch auf! u. s. w. Es entbrennt hierüber ein Streit, der in der ersten Turnsynode am 1. Nov. 1846 zu Dresden dahin geschlichtet wird, dass man beschliesst: „Es bleibt jedem Turner überlassen, seine Turngenossen zu grüssen, wie er will; doch soll die Gewohnheit, die Kopfbedeckung dabei abzunehmen, abgeschafft werden.“ In demselben Jahre rückt auch Plauen, wie schon erwähnt, mit dem Gut Heil! vor. Das herrliche

*) Kürzlich las ich: „Wie die edle Turnerei selbst, ist auch ihr Wahrspruch deutscher Herkunft; gleichwohl wissen nur Wenige den Verfasser des letzteren zu nennen. Selbst Büchmanns Orakel „Geflügelte Worte“ schweigt sich darüber aus. Es hat aber jene glückliche von burschenschaftlichem Geist aus dem ff durchwehte Fügung Niemand anderes geschaffen als Ludwig Uhland, der patriotisch gesinnte Freund des Turnvaters Jahn und herrliche Sangestrost des deutschen Volkes in schwerer Zeit. Was hingegen den Turnerruf „Gut Heil!“ anlangt, so haftet demselben keineswegs ein moderner Ursprung an. Denn in der ehrwürdigen Form „Guthyl“! bildet er bereits einen Ausklang des altnordischen Julfestes, sowie ein Seitensiück zu jenem sich in das graue Keltentum verlierenden Worte „*Aquillauneuf*“ (eigentlich *Au qui l'au neuf*), womit noch heute in einigen Gegenden Frankreichs die Kinder am Neujahrsmorgen, einen Mistelstrauch schwingend, von Haus zu Haus ziehen und Geschenke einsammeln.“ — Den letzteren Zusammenhang verstehe ich freilich noch nicht!

Gedicht von Gust. Heubner wolle man in der Turnzeitung vom Jahre 1879. S. 156 lesen!

Im Vogtlande war das Gut Heil! schon vor 1846 Brauch. Der Vater der vogtländischen, ja man kann sagen, der sächsischen Turnerei, O. Heubner, jetzt noch Stadtrat in Dresden, schreibt brieflich: Der Turnergruss Gut Heil! ist von der Turngemeinde Plauen ausgegangen u. s. w. Dieselbe ist 1843 gegründet. Der Gruss entstand hier aus dem Heil, Heil!, das O. Heubner bei der Fahnenweihe wiederholt anwendete! Der Gründer der Turngemeinde, Gust. Fincke, schuf daraus das Gut Heil!

Dass das Gut Heil! als Turnergruss nicht von Jahn ausgegangen sein kann, dürfte auch aus der Zuschrift des Forstrentamtmanns zu Marienberg, dem Bruder Finckes, hervorgehen: „Als Student war ich mit mehreren Commilitonen 1837 in Lützen und wohnte der Enthüllung des Gust. Adolph-Denkmals bei. Hier trafen wir Vater Jahn, der sich von Freiburg herübergeschmuggelt hatte. Grosse Aufregung und Freude — aber der Ruf Gut Heil! erscholl nicht. Er war noch nicht da. Wäre dieser Gruss uns damals bekannt gewesen, so hätten wir ihn nicht zurückhalten können. Heusinger turnte damals mit dem alten Knaben um die Wette u. s. w. — Wie schnell sich der Gruss verbreitete, nachdem er einmal öffentlich im „Turner“ ausgesprochen worden war, ersehe ich aus einem Briefe meines Freundes Wassmannsdorff: „Das erste grosse Turnfest, das ich von Basel aus mitgemacht habe, das zu Heilbronn 1846, zeigte schon, dass der Gruss und Ruf allgemein üblich war, mir schien er damals noch fremd.“ Von 1847 ab bedient sich „Der Turner“ nur dieses Grusses.

Ich bin weitläufiger geworden, als ich es wollte, weiss auch, dass ich mit dem Vorgebrachten nichts neues gesagt habe: um aber unsern Jahn und das Gut Heil! zu rechtfertigen, konnte ich nicht anders.

Bemerken will ich nur noch, dass der Ruf Gut Heil! schon öfter Widerspruch erfahren hat. Es ist sogar versucht worden, diesen Zuruf als ein aus dem Heidentum stammendes Druidenwort nachzuweisen. Auch wurde es 1846, nachdem Jahn die Rechtfertigung des Grusses gegeben, öffentlich ausgesprochen: „Alle Achtung vor unserem Turnvater; allein es klingt doch nicht, das Gut Heil!, es wäre doch hübsch, wenn wir einen Gruss hätten, der kein Ohr beleidigt und ohne Widerspruch ein allgemeiner würde.“ — Mag er nun hin und wieder immer noch von einzelnen als gemacht, als nicht turner- und mundgerecht bezeichnet werden, mag man immerhin sagen: Das Heil an sich ist schon gut, das „Gut“ in Gut Heil! ist des Guten doch zu viel u. s. w., es hat dennoch sein Gutes gewirkt. Und wenn heute alle Welt ein jedes Werk „auf gut Glück“ anfängt, wenn unser Altvordern sich sogar ein *vil gout heil* wünschten,

so wollen wir uns und unserer schönen Sache nach wie vor doch wenigstens ein Gut Heil! gönnen und auch Herr Biron mag mir's nicht verargen, wenn ich mich trotz alledem und alledem nunmehr mit einem Gut Heil! von ihm verabschiede.

Aufmarsch, Ordnungs- und Freiübungen,

zum ersten Male vorgeführt beim Schauturnen am 27. September 1883 von Mitgliedern des Turnvereins zu Neu- und Antonstadt-Dresden *).

Inhalt: A. Aufmarsch, und zwar Winkelzug einer zwei-, desgl. viergeteilten Kreisreihe (-linie); widergleicher Gegenzug.
B. a. Reihen der 2. (1.) Paare eines Reihenkörper-Gefüges, dessen einzelne Reihenkörper eine Stirnsäule zweier Paare bilden, und zwar vor, desgl. hinter die 1. (2.) Paare aussen- desgl. innenvorüber.
b. Ausfall, Auslage u. s. w. mit Armheben und Senken, teilweise mit gegenseitiger Fassung.

A.

Aufstellung und Ordnung: 32 Reigner erhalten zunächst in einer Stirnreihe (mit Richtung r.) Aufstellung. Zur Ausführung der nachstehenden Übungen ist an der Reihe sowohl eine Zwei-, als eine Vierteilung vorzunehmen, so dass im 1. Falle die ersten 16 Reigner die erste, die zweiten 16 die zweite Hälfte der Reihe bilden. Im 2. Falle stellen die Reigner 1—8 die erste, 9—16 die zweite, 17—24 die dritte und 25—32 die vierte Reihe dar. Ist die

Fig. 1.

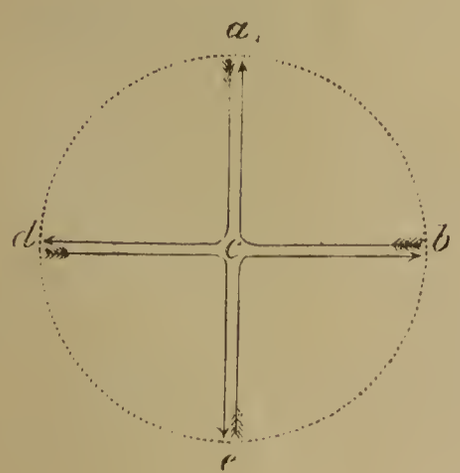
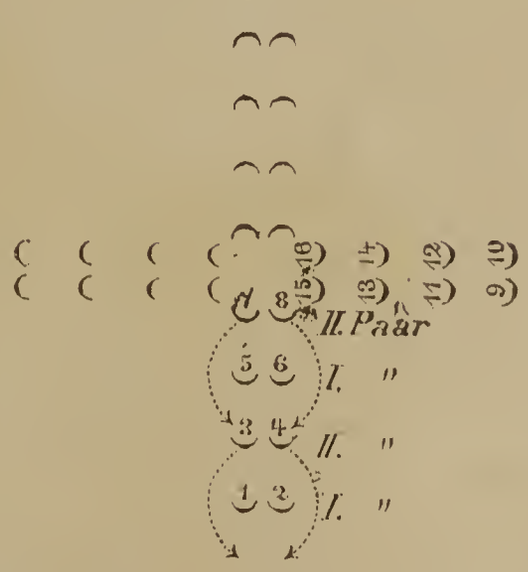


Fig. 2.



Stirnreihe („Stirnlinie") mittelst Vierteldr. r. zur Flankenreihe umgesetzt worden, so betritt dieselbe in *e* die Kreisbahn und durchzieht sie im Kreisumzuge l. (über *b*, *a* und *d*) bis *e*. Bei Ankunft

*) Entnommen dem demnächst erscheinenden 2. Teil der „Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen", bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen von R. Heeger, Oberturnlehrer am Königl. Gymnasium zu Dresden-Neustadt.

des Ersten der Reihe daselbst hat der letzte Reigner in die Kreisbahn einzutreten, so dass damit die Umbildung der Flankenreihe zum Flankenringe vollzogen ist.

Bei Annahme einer Zweiteilung des Flankenringes führen beide Reihen zweimaligen Winkelzug l. aus, so dass die 1. Reihe über *e* und *c* nach *d*, die 2. Reihe dagegen über *a* und *c* nach *b* gelangt. Bei Berührung der Kreisbahn wird von beiden Reihen der Kreisumzug r. bis *e*, bez. *a*, wieder aufgenommen, worauf in der viergeteilten Kreisreihe von den Punkten *e*, *b*, *a* und *d* zweimaliger Winkelzug r. (über *c*) zur Ausführung gelangt. Vergl. Fig. 1.

Angekommen bei *b*, *a*, *d* und *e* durchziehen die Reihen abermals die Kreisbahn im Umzuge l., um von den nämlichen Punkten aus mittelst Winkelzugs l. die Aufstellung zum Kreuz vorzunehmen, worauf die Ungeradzahligen durch Gegenzug l., die Geradzahligen durch Gegenzug r. in die geplante und durch Fig. 2 veranschaulichte Aufstellung gelangen. Zur weiteren Ausführung der nachstehenden Übungen macht sich nur noch eine Einteilung der Paare in erste und zweite nötig. — Es wird mit dem äusseren Fusse angetreten!

B.

I. Übung.

a. Reihen der Einzelnen der 2. Paare vor die Gleichzahligen der 1. Paare und zwar aussenvorüber mit 6 Schr. vorw. und 2 Schr. a. O. — Vergl. Fig. 2.

Die 1. Paare gehen unterdessen 8 Schr. a. O. . . 8 Ztn.

b. Reihen der Einzelnen der 1. Paare vor die Gleichzahligen der 2. Paare aussenvorüber mit 6 Schr. vorw. und 2 Schr. a. O.

Die 2. Paare gehen unterdessen (was auch bei den nachfolgenden Reihungen zu beachten bleibt, falls ein Paar bei einer Reihung nicht unmittelbar thätig ist) 8 Schr. a. O. . . . . 8 -

c. und *d.* Die Ersten (Dritten, Fünften u. s. w.):

1(—4). Ausfall r. vorw. mit gleichzeitiger Vierteldr. r. und Vorhochheben der Arme.

5(—8). Grundstellung und (ganzes) Senken der Arme vorwärts.

9(—12). Ausfall l. vorw. mit Vorhochheben der Arme.

13(—16). Grundstellung mit gleichzeitiger Vierteldr. l. zurück und (ganzes) Senken der A. vorw.

Die Zweiten (Vierten, Sechsten u. s. w.): Wie die Ersten; nur Ausfall l. vorw. mit gleichzeitiger Vierteldr. l. u. s. w. . . . . 16 -

e. Reihen der Einzelnen der 1. Paare hinter die Gleichzahligen der 2. Paare aussenvorüber; hierauf 2 Schr. a. O. 8 -

f. Reihen der Einzelnen der 2. Paare hinter die Gleichzahligen der 1. Paare aussenvorüber; hierauf 2 Schr. a. O. 8 Ztn.
g. und *h.* Wie *c* und *d* . . . . . 16 -
64 Ztn.

II. Übung.

a. Reihen der 2. Paare vor die (sich öffnenden und schliessenden) 1. Paare und zwar innenvorüber mit 4 Schritten vorw.; hierauf 4 Schr. a. O. . . . . 8 Ztn.

Bemerkung. Das Öffnen der betr. Paare geschieht mit einem Schritt seitw. aussenhin und einem Dreitritt a. O., dem beim Schliessen der Paare ein Schritt seitw. innenher und ein Dreitritt a. O. folgt.

b. Reihen der 1. Paare vor die 2. Paare innenvorüber; hierauf 4 Schr. a. O. . . . . 8 -

c. und *d.* Die Ersten:

1(—4). Ausfall r. seitw. mit gleichzeitiger Vierteldr. l. und Seitheben der Arme, wobei die Gegner Fassung der Hände eingehen.
5(—8). Grundstellung mit Senken der Arme.
9(—12). Ausfall l. seitw. mit Seitheben der Arme.
13(—16). Grundstellung mit gleichzeitiger Vierteldr. r. zurück und Senken der Arme unter Lösung der Fassung.

Die Zweiten: Wie die Ersten; nur Ausfall l. seitw. mit gleichzeitiger Vierteldr. r. u. s. w. 16 -

e. Reihen der 1. Paare hinter die (sich öffnenden und schliessenden) 2. Paare innenvorüber mit 4 Schr. vorw., wobei der 1. Schritt von den Ersten mit einer halben Dr. r., von den Zweiten mit einer halben Dr. l. ausgeführt wird. Hierauf 4 Schr. a. O., der 1. mit nochmaliger halber Dr. in der angegebenen Richtung. Die 2. Paare: Öffnen und Schliessen (vergl. oben); hierauf 4 Schr. a. O. 8 -

f. Reihen der 2. Paare hinter die (sich öffnenden und schliessenden) 1. Paare innenvorüber; hierauf 4 Schr. an Ort u. s. w. . . . . 8 -

g. und *h.* Wie *c* und *d.* . . . . . 16 -
64 Ztn.

III. Übung.

a und *b.* Vergl. 1. Übung *a* und *b.* . . . . . 16 Ztn.

c und *d.* Die Ersten:

1. Ausfall r. vorw. mit gleichzeitiger Vierteldr. r. und Vorhochheben der Arme.
3. Vorbeugen des Rumpfes mit Senken der Arme fusswärts.
5. Strecken des Rumpfes mit Vorhochheben der Arme.
7. Grundstellung mit (ganzem) Senken der Arme vorw.

9. Ausfall l. vorw. mit Vorhochheben der Arme.
11. Vorbeugen des Rumpfes mit Senken der Arme fusswärts.
13. Strecken des Rumpfes mit Vorhochheben der Arme.
15. Grundstellung mit gleichzeitiger Vierteldrehung l. zurück und (ganzes) Senken d. A. vorw.

Die Zweiten: Wie die Ersten; nur Ausfall l. vorw, mit Vierteldr. l. u. s. w. . . . . 16 Ztn.

e und *f*. Die Ordnungsübung wie in der I. Übung unter *e* u. *f*. 16 -

g und *h*. Wie *c* und *d*. . . . . 16 -

64 Ztn.

IV. Übung.

Die Ordnungsübungen sind die nämlichen, wie in der II. Übung. Unter *c* und *d*, sowie *g* und *h* gelangen zur Ausführung:

Die Ersten:

1. Ausfall r. seitw. mit gleichzeitiger Vierteldr. l. und Seitheben der Arme unter Fassung der Hände des Gegners.
3. Auslage r. mit gleichzeitigem Seitbeugen des Rumpfes r. und Seithochhebcn der Arme.
5. Ausfall r. mit Strecken des Rumpfes und Senken der A. seitw. zur wagerechten Haltung.
7. Grundstellung mit Senken der Arme.
9. Ausfall l. seitw. mit Seitheben der Arme.
11. Auslage l. mit gleichzeitigem Seitbeugen des Rumpfes l. und Seithochheben der A.
13. Ausfall l. mit Senken der A. seitw. zur wagerechten Haltung.
15. Grundstellung mit gleichzeitiger Vierteldr. r. zurück und Senken der Arme.

Die Zweiten: Wie die Ersten; nur Ausfall l. seitw. mit gleichzeitiger Vierteldr. r. u. s. w.

64 Ztn.

V. Übung.

Betreffs der Ordnungsübungen sei auf die I. Übung verwiesen. Unter *c* und *d*, sowie *g* und *h* sind folgende Übungen vorzunehmen:

Die Ersten:

1. Ausfall r. vorw. mit gleichzeitiger Vierteldr. r. und Vorhochheben der A.
3. Auslage r. mit Senken der A. vorw. zur wagerechten Haltung.
5. Ausfall r. mit Vorhochheben der A.
7. Grundstellung mit (ganzem) Senken der A. vorw.
9. Ausfall l. vorw. mit Vorhochheben der A.

11. Auslage l. mit Senken der A. vorw. zur wager. Haltung.
13. Ausfall l. mit Vorhochheben der A.
15. Grundstellung mit gleichzeitiger Vierteldrehung l. zurück und (ganzem) Senken der A.

Die Zweiten: Wie die Ersten; nur Ausfall l. vorw. mit gleichzeitiger Vierteldr. l. u. s. w.

64 Ztn.

VI. Übung.

Die Ordnungsübungen sind die nämlichen, wie in der II. Übung. Unter *c* und *d*, sowie *g* und *h* sind folgende Übungen auszuführen:

Die Ersten:

1. Ausfall r. seitw. mit gleichzeitiger Vierteldr. l. und Seitheben der A. (vergl. oben).
3. Seitstellen r. nach innen zum Ausfall l. mit Seithochheben der A.
5. Seitstellen r. nach aussen zum Ausfall mit Senken der A. seitw. zur wager. Haltung.
7. Grundstellung mit Senken der A.
9. Ausfall l. seitw. mit Seitheben der A.
11. Seitstellen l. nach innen zum Ausfall r. mit Seithochheben der A.
13. Seitstellen l. nach aussen zum Ausfall mit Senken der A. seitwärts zur wagerechten Haltung.
15. Grundstellung mit gleichzeitiger Vierteldr. r. zurück und Senken der A.

Die Zweiten: Wie die Ersten; nur Ausfall l. seitw. mit gleichzeitiger Vierteldr r. u. s. w.

64 Ztn.

VII. Übung.

Die 1. Paare: Vergl. 1. Übung.
Die 2. Paare: Vergl. 2. Übung.

64 Ztn.

VIII. Übung.

Die 1. Paare: Vergl. 3. Übung.
Die 2. Paare: Vergl. 4. Übung.

64 Ztn.

IX. Übung.

Die 1. Paare: Vergl. 5. Übung.
Die 2. Paare: Vergl. 6. Übung.

64 Ztn.

Im Reigenabmarsch ist eine Auflösung des Aufmarsches entsprechend seinem Aufbau zu geben.

Elfte Jahresversammlung des Thüringer Turnlehrervereins in Merseburg.

Der Thüringer Turnlehrerverein hat seine elfte Jahresversammlung in Merseburg am 5. Juli abgehalten. Am Abend des 4. Juli trafen bereits mehrere Vereinsgenossen in M. ein, begrüsst durch den Gymnasial- und Turnlehrer Rettelbusch und andere Mitglieder des Lokalausschusses. Die zu Ehren der Turnlehrer von Seiten der Turnvereine in M. veranstaltete Kahnfahrt auf dem schönen „Gotthardtsteiche“ wurde $8^1/_2$ Uhr abends begonnen und in recht angemessener Weise unter Gesangsvorträgen etc. zur Durchführung gebracht. Dem Aufenthalte auf dem Gotthardtsteiche folgte eine Vorversammlung im Lokale des Allgemeinen Turnvereins, der „Kaiser Wilhelmshalle“, woselbst die Turnlehrer durch Mitglieder des „Allgemeinen Turnvereins“ und des „Männerturnvereins“ in herzlicher Weise bewillkommnet wurden. Der Vorsitzende des Turnlehrervereins Döhnel-Gera dankte den genannten Vereinen für die getroffenen Vorbereitungen. Heitere Gesänge, launige Reden und Vorträge schufen nunmehr den Boden, auf welchem ein herzliches Einvernehmen zwischen den schon bekannten oder bis dahin fremden Turngenossen schnell gefunden wurde, sodass die Mahnung zum Aufbruch nicht ohne das Bedauern, dass es „wirklich schon so spät“, aufgenommen wurde. Aber auch in dieser kritischen Minute bewährte sich der „gute Humor“. Trennungsschmerz, Dankesversicherungen, Hoffnung auf frohes Wiedersehn und was sonst die Gemüter bewegte: das alles fand schliesslich seinen Ausdruck in einem eben so schnell wie sicher aufgefassten *cantus*, welcher im Style des Kanons unter Zugrundlegung des Textes „*Mer—se — burg*“ mit sichtlichem Behagen von Einheimischen und Fremden wiederholt gesungen wurde. Am folgenden Tage morgens 7 Uhr hielten die Vorstandsmitglieder des Turnlehrervereins eine Sitzung im „Herzog Christian“ ab; 8 Uhr begann ebendaselbst die Hauptversammlung, zu welcher sich inzwischen einige 30 Mitglieder eingefunden hatten. Nach Verlesung des sehr umfangreichen Protokolls der vorjährigen in Mühlhausen abgehaltenen Versammlung und nachdem die Wahl eines Beurteilungsausschusses stattgefunden, gab Rettelbusch einige erläuternde Bemerkungen des Programms der turnerischen Vorführungen der Gymnasiasten. Hiernach machte Gymnasialturnlehrer Hecht-Mühlhausen noch die Mitteilung, dass er beabsichtige, mit den neu eingetretenen Vereinsgenossen Brehme, Gerlach, Rabe, Stichel und Weissenborn aus Mühlhausen ein Turnen am Barren zu zeigen. 9 Uhr nahm das Turnen der Gymnasiasten in der Gymnasialturnhalle seinen Anfang. Dasselbe bestand in Aufmarsch und Freiübungen (Quinta und Quarta), Kletterübungen (Schüler aus verschiedenen Klassen), in Barrenübungen (Tertia) und in Übungen am Bock (Schüler der oberen Klassen). Kürturnen am Reck und zwei

Turnspiele machten den Schluss des Schülerturnens. Das „Turnen der Vereinsmitglieder“ begann 11 Uhr und zwar mit Barrenübungen, ausgeführt von sechs Mitgliedern des Lehrerturnvereins in Mühlhausen. Sodann folgte unter Leitung von Rettelbusch ein Turnen an der schrägen Leiter und ein solches am Springkasten, welches sich einer recht zahlreichen Mitbeteiligung seitens der anwesenden Turnlehrer zu erfreuen hatte. Die Mittagszeit vereinigte die Kollegen zu einem gemeinschaftlichen Mahle im „Hotel zur goldenen Sonne“. Vorsitzender Döhnel konnte bei dieser Gelegenheit nicht allein das Wachsen des Vereins rücksichtlich seiner Mitgliederzahl, sondern auch eine sichtbare Weiterentwickelung turnerischen Könnens konstatieren; insbesondere hob der Redner die Fortschritte hervor, welche infolge der Anregung des „Hechts im Karpfenteiche“ seit der Mühlhäuser Versammlung (im vorigen Jahre) betreffs des „Turnens der Mitglieder“ zu verzeichnen seien. Noch manches ernste und heitere Wort bezeugte die Einhelligkeit in dem Streben nach Vervollkommnung und ebenso das Vorhandensein echten kollegialischen Sinnes unter den Amtsgenossen in einer Weise, dass der dem Redner von einer gut disziplinierten Tafelecke in kräftigem *unisono* dargebrachte Zuruf: „Das hat er wieder einmal **sehr** gut gemacht!“ vollberecht erschien. Dem Programm nach sollte von nachmittags 3 Uhr ab ein „Turnen mit Bürgerschülern“ auf dem städtischen Turnplatze stattfinden. Herr Rektor Block, der Leiter der Bürgerschule, hatte jedoch, trotz seiner früher erteilten Genehmigung und obgleich die Bereitwilligkeit, ihre Klassen der Versammlung vorzuführen von den betreffenden Lehrern bestimmt ausgesprochen worden war, die Beteiligung seiner Schule am Turnen nicht gestattet. Wann der Entschluss des Herrn Block, seine Anstalt den Augen der Turnlehrer zu entziehen, zur Reife gelangt ist, wissen wir nicht; Thatsache ist, dass das rektorliche Verbot erst in letzter Stunde, am Tage vor Abhaltung der Versammlung, erfolgte. Nun — — „es giebt Augenblicke!“ — — Die durch Blocks Verzicht freigewordene Zeit wurde der Resichtigung des Domes gewidmet, bei welcher Gelegenheit die Herren Domorganist Schumann und Kantor Schön die Besucher der Domkirche in der freundlichsten Weise, ersterer durch Vorträge klassischer Stücke auf der herrlichen Domorgel, letzterer durch den Vortrag der Arie: „Sei getreu bis in den Tod“ wahrhaft erbauten. Um 5 Uhr nachmittags wurden die Verhandlungen im „Herzog Christian“ wieder aufgenommen. Zunächst erstattete der Vorsitzende Döhnel den Jahresbericht, worauf der Geschäftsführer Schein-Gera den Kassenbericht vortrug. Nach diesem beliefen sich die Einnahmen auf 127.41 M., die Ausgaben auf 31.38 M. Der Kassenbestand ist also 96.03 M.

Die Mitgliederzahl ist durch die auf der Merseburger Versammlung erfolgten Beitrittserklärungen auf circa 100 gestiegen. Im weiteren teilte der Obmann des Beurteilungsausschusses, Turnlehrer

Dörnberg-Erfurt, mit, dass der Gesammteindruck des Schülerturnens als ein günstiger zu bezeichnen sei. Die Frage, ob sich der Beurteilungsausschuss auch über das „Turnen der Mitglieder“ äussern solle, rief eine lebhafte Debatte hervor, die erst durch die Annahme des Antrages Hecht, diesen Punkt in Erwägung, dass das „Turnen der Mitglieder“ erst seit Kurzem Anklang und Pflege gefunden habe, auf einer späteren Versammlung je erörtern, ihre Erledigung fand. Im übrigen liessen die nachfolgenden kleinen Auseinandersetzungen z. B. über „Kommando“, „Schrittstellungen“, „Aufstellung an den Geräten“, „Drei Mann hoch“ das Streben nach Gründlichkeit und das Bemühen, nur turnsprachlich Richtiges gelten zu lassen, deutlich erkennen. In letzter Beziehung war ein Hinweis auf den „preussischen Leitfaden“ als Richtschnur wohl nicht ernst gemeint. Durch Turnlehrer Triebel-Schulpforta wurde schliesslich der Erwägung der Versammlung noch die Frage anheimgegeben, ob es zu empfehlen, bez. durchführbar sei, zwischen Schülern höherer Schulen — falls die Entfernungen zwischen den letzteren nicht eine zu grosse — alljährlich einmal an einem vorher zu bestimmenden Orte ein Wettturnen zu veranstalten? Es wurde beschlossen, diese Angelegenheit auf der nächstjährigen Versammlung zu besprechen, gleichzeitig aber auch an Triebel das Ersuchen gerichtet, auf derselben über die angeregte Frage einen Vortrag zu halten. Die mittelst Stimmzettel vorgenommene Wahl eines Vorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder, nämlich: Döhnel-Gera (Vorsitzender), Schein-Gera (Geschäftsführer), Dörnberg-Erfurt, Herbert-Eisenach und Krieghoff-Nordhausen (Beisitzer). Für die Abhaltung der nächsten Jahresversammlung waren Sangerhausen oder Halle in Aussicht genommen worden. Die Wahl fiel einstimmig auf Halle. Nunmehr schloss der Vorsitzende unter Worten des Dankes an den Lokalausschuss, den Direktor des Gymnasiums und an alle diejenigen, welche zum Gelingen des Turntages beigetragen, die 11. Jahresversammlung des Thüringer Turnlehrervereins. Abends 8 Uhr wohnten die Turnlehrer einer wohlgelungenen Vorführung des „Männerturnvereins“ und des „Allgemeinen Turnvereins“ in der städtischen Turnhalle bei und begaben sich alsdann nach dem prächtigen Gartenlokale des „Männerturnvereins“, der „Funkenburg“, woselbst Landessekretär Bethmann als erster Redner in einer schwungvollen Ansprache dem Schutz- und Schirmherrn unseres Vaterlandes, dem hohen Gönner des Turnwesens, unserem allverehrten Kaiser Wilhelm, ein „Gut Heil“ darbrachte, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Im weiteren Verlaufe des Abends waren es besonders die Gesangsvorträge der „Liedertafel“, welche wesentlich dazu beitrugen, die Stunden des geselligen Zusammenseins auf der „Funkenburg“ zu genussreichen zu gestalten. Am folgenden Tage verliessen die Teilnehmer an der Versammlung, von denen mehrere die Gelegenheit zu einem Besuche des Saalthales (Kösen, Rudels-

burg etc.) benutzten, Merseburg. Alles in Allem: Auch die 11. Jahresversammlung des Thüringer Turnlehrervereins hat mancherlei Beachtenswertes geboten; es möge nützen!

Barrenübungen,

geturnt auf der in Merseburg abgehaltenen 11. Jahresversammlung des Thüringer Turnlehrervereins

vom

L.-T.-V. *) in Mühlhausen.

Gerät schulterhoch.

I. Gruppe.

1) Aus dem Oberarmhang hohes Beinheben und Kippen in den Streckstütz; ab mit Wender, 2) dasselbe und Kippen aus dem Fallen auf die Oberarme, Wende l., 3) dasselbe und Schulterstehen, Kehre r. mit $^1/_4$ Drehung l.

II. Gruppe.

1) Aus dem Querstütz Vorschwingen in den Seitliegestütz, rückw. ab in den Aussenseitstand; 2) dasselbe und Kreisen l. und r. über den hinteren Holm, mit $^1/_2$ Drehung r. in den Aussenseitsitz und vorw. ab; 3) dasselbe und aus dem Seitliegestütz Hocken in den Innenseitstütz auf dem vorderen Holm; ab in den Innenseitstand.

III. Gruppe.

1) Aus dem Innenseitstütz Flankenschwung r. in den Grätschsitz, ab in den Innenseitstand; 2) dasselbe, Vorgreifen der Hände und mit Armwippen beim Vorschwung ab in den Seitstand vor den Barren; 3) dasselbe, aber mit Armwippen Schwung in den Grätschsitz vor den Händen am Ende des Barrens und nach einem weiteren Vorschwung Überschlag in den Rücklingsstand vor den Barren.

Nachdem diese Gruppen durchgeturnt sind, ist das Ganze als Übungsverbindung darzustellen, nämlich:

1) Aus dem Oberarmhang Kippen; 2) aus dem Fallen auf die Oberarme Kippen; 3) Schulterstehen, Senken in den Stütz und 4) Vorschwingen in den Seitliegestütz; 5) Kreisen l. und r.; 6) Hocken in den Innenseitstütz; 7) Flankenschwung in den Grätschsitz; 8) mit Armwippen beim Vorschwunge in den Grätschsitz am Barrenende; 9) nach einem Vorschwung Überschlag**).

) Lehrerturnverein. ——

**) Wir wünschen Glück dazu; denn die Praxis scheint uns das wesentlichste Stück der Turnlehrer-Versammlungen zu sein. D. R.

Die bedeutendsten Turnlehrer Italiens.

Ein Beitrag zur allgemeinen Geschichte des Turnens.

Von Jaro Pawel.

Unter den Turnlehrern Italiens, welche durch ihre Schriften wesentlich zur Verbreitung der Turnkunst in Jtalien beigetragen haben, stehen Obermanns Schüler an erster Stelle.

Den Anfang macht 1) Obermanns Assistent Cesare Caveglia. Er ist am 11. Dezember 1827 in Turin geboren, betrieb anfangs philologische Studien, widmete sich dann dem Handelsstand und trat kurz nach der Gründung des Turiner Turnvereins in die Obermann'sche Turnschule ein, der er seit 1845 als Vorturner angehörte. 1846 besuchte Caveglia den Kurs des Turiner Turnvereins und ist am Ende dieses Kurses zum Assistenten Obermanns ernannt worden, dessen eifrigster und verständnisvollster Anhänger und Sinnesgenosse er nun wurde. Seine Hilfsthätigkeit erstreckte sich auch bald auf alle öffentliche Schulen, die unter Obermanns Leitung standen. 1863 besuchte Caveglia Obermanns Militär-Ober-Lehrerbildungskurs, erwarb sich auch hier das Diplom eines Militär-Turnlehrers und wurde 1868 infolge Obermanns Krankheit mit der provisorischen Leitung der Turnlehrerbildungskurse betraut, aber schon kommenden Jahres nach dem Tode Obermanns zu dessen Nachfolger ernannt. Seit 1870 war Caveglia Turninspektor an den Turiner städtischen Schulen und erteilte auch den Herzogen von Genua und Aosta Unterricht im Turnen. 1874 wurde er zum Direktor der neu errichteten Zivil-Ober-Lehrerbildungsanstalt ernannt, in welcher Eigenschaft er am 18. Februar 1876 starb. Ausser einem kleinen Werkchen über gymnastische Spiele schrieb Caveglia noch eine *Quida pei conti magistrali*, die er aber nicht beendigte. Mit Valletti gab er das General-Handbuch des Schulturnens nach dem Obermann'schen System heraus.

Sein Nachfolger ist 2) Peter Rubiolla, einer der ältesten Schüler Obermanns. Bekannt ist Rubiolla durch eine kleine Abhandlung: *„La ginnastica femminile“*.

3) Felice cav. Valletti. Valletti ist Zentralinspektor des Turnens beim Ministerium des öffentlichen Unterrichts in Rom. Er war Elementarlehrer, besuchte den Turnlehrerbildungskurs zu Turin und wurde hier später zum Schriftführer des Turiner Turnvereins gewählt. Später redigierte er *„La ginnastica educativa“* und wurde hierauf zum Lehrer der Geschichte und Pädagogik an den Lehrerbildungsanstalten Turins ernannt. Valletti schrieb eine Reihe von Arbeiten, von welchen wir folgende erwähnen: *Manualetto di ginnastica per le scuole elementari, normali* (Turin, 1879, 2 Lire); *Sulla ginnastica infantile* (Turin, 1880, 0,80 Lire); *Pedagogia e metodica applicate alla ginnastica* (3,50 L.); *Elementi*

di Pedagogia (0,50 L.); *Sommario storico-statistico della Società ginnastica di Torino* (1,20 L.); *Relazione sull' VIII. Congresso ginnastico di Torino 1877* (1,50 L.); *Monografia della Società ginn. di Torino e Statistica generale delle scuole d'Italia; Manuale di ginnastica per le scuole femminili* (1881, 2 L.); *La ginnastica in Grecia* (Roma, 1882, 2,50 L.); *A. sull' educazione fisica della donna* (Roma, 1882).

4) Guis. cav. Borgua aus Turin, Redakteur der „*Ginnastica educativa*" und Präsident der *piemont. Region* des italienischen Turnlehrervereins. Er schrieb: *Storia della ginnastica; Manuale del maestro per l'insegnamento della ginnastica.* Mit Valletti verfasste er: *Manuale generale di ginnastica educativa, secondo il sistemo di R. Obermann.* Borgua nahm an verschiedenen italienisehen Turntagen Teil und auch am allgemeinen deutschen Turnfeste zu Frankfurt am Main.

5) Guis. A. Silvestri aus Sizilien schrieb: *Manuale di ginnastica educativa per le scuole masc.* (Turin, 1881); *Manuale ginnastica educativa per le scuole femminili* (Turin, 1881); *La ginnastica masc. compendiata in 27 tavole; La ginnastica femm. comp. in 20 tavole; Guida ginnastica illustrata per i masc.; Guida ginn. illustrata per le femm.* und *Pensieri e proposte sulla ginnastica educativa.*

6) Alberto comm. Prof. Gamba, berühmter Arzt und Physiologe, Lehrer dieses Fachs in allen Kursen der Turiner Turnlehrerbildungsanstalten, schrieb mehrere turnmedizinische Werke, so: *Sul rachitismo e sull' educazione fisica; L'Anatomia, fisiologia ed igiéne applicate alla ginnastica; Sulla ginnastica medica esuedese e sulla utilita della ginnastica per la cura del rachitismo; Questioni di ginnastica in occasione di un rapporto intorno ad una Memoria del Dr. J. Franchi di Mantova u. a. m.*

7) Dr. cav. Emilio Baumann wurde am 9. April 1843 zu Canonica geboren, war Elementarlehrer und besuchte 1861 den Lehrerbildungskurs zu Turin, hörte später Medizin an der Universität zu Bologna. Baumann ist einer der bedeutendsten Mitglieder der Reformpartei. Besondere Verdienste erwarb er sich um das Turnwesen zu Bologna, wo er auch gegenwärtig als Turndirektor lebt. Baumann ist auch Redakteur des daselbst erscheinenden Feuerwehrblattes: *Il Pompiere italiano.* Auch um die Verbesserung der italienischen Turngeräte machte sich Baumann wesentlich verdient. Merkenswert ist seine auf drei Unterlagen sich bewegende Schwebekante, sein auch über Italien hinaus bekannter und gesuchter Spirometer u. a. m. Erwähnung verdienen auch seine tragbaren Ringpauschen, welche vornehmlich für die Liegestützübungen berechnet sind. Von Baumanns zahlreichen Arbeiten merke man: *Manuale di ginnastica ad uso dei maestri elementari* (Bologna, 1867); *La ginnastica vei suoi rapporti con la medicina e l'igiéne* (Genova, 1872); *Quadro delle spinte sui piedi* (Genua, 1869); *Spirometria e ginnastica*

(Bologna, 1873); *Programmi di ginnastica per le scuole elementari maschili e femminili* (Venezia, 1872, 2. Aufl. Bologna, 1876); *L'educazione fisica* (Genua, 1870); *Ginnastica fra i branchi* (Bologna 1870, 4. Aufl. 1880); *Ginnastica fuori classe maschili* (Bologna, 1880); *Elementi di ginnastica razionale* (Bologna, 1879, 80). Das letzte Buch umfasst sechs Teile. Im ersten Teil wird eine *Ginnastica teoretica* gegeben, dann folgt *Anatomia applicata alla ginnastica.* Die anderen Teile umfassen *Meccanica umana, Pedagogia applicata, Impianto palestre e costrozione ottrezzi* und *Tecnologia ginnastica italiana.*

Die meisten Werke Baumanns sind vergriffen, viele von ihnen erschienen in mehreren Auflagen.

8) Pietro Gallo, geboren zu Lissaro bei Padua am 21. Dezember 1842, ist Vertreter des Jäger'schen Systems. Er war Soldat und erteilte als solcher an der Königl. Zentralschule zu Livorno den Bersaglieri Turnunterricht und wurde 1867 als Direktor des Turnwesens nach Venedig berufen. Gallo ist Mitbegründer der *Federazione ginnastica italiana,* der *Federazione delle Società ginnastiche ital.* und der *Associazione italiana dei maestri di ginnastica.* Mit Hermann in Berlin gab Gallo die erste Anregung zu der späteren internationalen Gestaltung der italienischen Turnfeste. Auch bereiste er Deutschland, um dessen Turneinrichtungen kennen zu lernen und veröffentlichte darüber 1872 das Schriftchen: *„Osservazioni sulla ginnastica in Italia e Germania".* Ausserdem schrieb er: *Programmi di ginnastica per le scuole di Venezia* (1872/73); *Tabelle e regolamenti per l'istrozione ginnastica; Vorie relazioni annue sulla ginnastica in Venezia* und *Il Bastone Jäger per gi Italiani* (Venedig, 1879, 2. Aufl. 1884).

9) Giambattista Bizzarri aus Modena, Turndirektor zu Chioggia, Gründer des dortigen Turnvereins, war jahrelang Präsident der *Federazione delle Società ginnastiche ital.* und ist gegenwärtig Redakteur der Turnzeitung *„La ginnastica".* Er nahm fast an allen italienischen Turntagen und auch an dem allgemeinen deutschen Turnfeste zu Frankfurt a. M. teil. Seine Werke sind: *Le mie memorie ginnastiche nell' autumno 1879 note di viaggio* (Chioggia 1880) und *Conferenze di ginnastica educativa* (Chioggia, 1879).

10) Francesco Ravano aus Genua eröffnete mit seinem Bruder Carl schon 1856 ein orthopädisches Institut in Genua, in welchem er auch gleich eifrig des Schulturnens pflegte, sodass an ihn 1861 die ministerielle Aufforderung erging, daselbst auch einen Lehrerbildungskurs zu halten. Ravano war durch viele Jahre Redakteur der Turnzeitung *„La ginnastica"* und schrieb: *La ginnastica considerozioni e proposte* (Genua, 1872); *Della ginnastica antica e moderna* (Genua, 1864); *Guadro sinottico degli esercizi elementari; Manuale di ginnastica maschile* (1879); *Manuale di ginnastica femminile* (1879); *Un obolo ai poveri rachitici* (1880).

11) Francesco Cajol, geboren zu Turin am 3. April 1830. war Offizier, besuchte die Turnlehrerbildungskurse in Turin und ist seit 1867 Turndirektor in Verona. Cajol verbesserte auch das Dynamometer und erwarb sich durch seine Arbeiten bei vielen Turnausstellungen Preise. Er veröffentlichte: *Vademecum di ginnastica pei maestri* (Verona, 1877); *Vademecum di ginnastica pei le femminine* (1877); *Piccola guida tasc. pei capisquadra; Compendio di anatomia, fisiologia ed igiéne applicate alla ginnastica* (1880); *Le Pedagogia applicata alla ginnastica* (1881).

12) Guis. Bertoni aus Modena, gegenwärtig Sekretär der *Federazione della società ginn. ital.*, schrieb: *Esercizi e progr. di dattico per la ginn. fra i banchi* (Modena, 1882); *La ginnastica ogli attrezzi* (1880). Ausserdem schrieb er ein eine neue Methode empfehlendes Schwimmbuch.

13) Dr. Giovanni Orsolato aus Padua, besuchte 1873 die Turiner Lehrerbildungsanstalt, war Turndirektor zu Padua, widmete sich später dem Notariat, gab die Turnzeitung *Periodico della società ginnastica educativa di Padova* heraus, nahm auch an dem Frankfurter Turnfeste teil und ist gegenwärtig Vizepräsident des Turnvereins zu Padua. Er schrieb: *La ginnastica sugli onelli* (Padua, 1874); *Guida di ginnastica fra i banchi; R. tecnico della società ginnastica di Padova* (1875); *Programmi generali per l'insegnamento fisico educativo* (1875); *Relazione sull' VIII. Congresso ginnastico di Torino* (1877); *Idroginnastica* (1878); *Ginnoterapia* (1877). Ausserdem gab Orsolato eine Anzahl Turnlieder heraus.

14) Cav. Evasio Tedeschi, geboren am 24. Dezember 1835 zu Turin, Leiter des Turnwesens in Florenz. Er war zuerst Turndirektor zu Padua, von wo er nach Florenz berufen wurde. Tedeschi war auch jahrelang Säckelwart der *Federazione ginnastica.* Von seinen Arbeiten merke man: *Raccolta di gin. ginnastici.* Seine Frau, eine der bedeutendsten Turnlehrerinnen Italiens, schrieb: *Tavole sin. di ginnastica femminile* (1880).

15) Alfredo Mengozzi, Turndirektor zu Livorno, ist der Erfinder der mobilen Gewichte *(pesi scorrevoli)* und schrieb: *La quida del ginnasta ogli attrezzi.*

16) Aless. la Pegua, Turndirektor in Neapel, schrieb: *La ginnastica femminile* (Neapel, 1880) und *La ginnastica maschile* (1880).

17) Venturino Caravella aus Sizilien, Turndirektor in Catania, schrieb: *Sulla ginnastica educativa ed il canto corale nelle scuole italiane.* (*Siracusa* 1872, Catania 1875); *Sull' educatione fisica della donna* (1877); *Massime e sentenze di viromati educativi* (1875); *Sunti di legioni di anatomia e fisiologia applicate alla ginnastica* (1868); *Sull' imp. della ginnastica moderna* (1869).

Noch sind 18) und 19) die Lehrer des Turiner Turnvereins Felice cav. Sevena und Giuseppe cav. Falchero zu nennen.

An der Spitze des Vereinsturnwesens Italiens steht 20) Costantino Reyer. Er wurde am 1. Februar 1838 zu Triest geboren, besuchte das dortige Gymnasium und Lyceum und widmete sich zuerst dem Handelsstande, den er aber bald gegen das Turnlehramt aufgab. 1861 besuchte er Obermanns Lehrerbildungskurs und erwarb sich das Diplom eines Turnlehrers, in welcher Eigenschaft er in Livorno, Venedig, Görz und Triest wirkte und 1877 den Lehrerbildungskurs zu Bologna leitete. 1866 gründete Reyer die Turnzeitung *„La Ginnastica“*, die noch gegenwärtig in Chioggia erscheint und ist auch mit Gallo und Pisoni Begründer der *federazione ginnastica italiana.*

Grosse Verdienste erwarb sich Reyer auch um das Turnwesen Deutschlands, wo er eine Zeit lang Vorsitzender des technischen Unterausschusses war. Seinen Anregungen ist es zu danken, dass die deutschen Turnlehrer schon Mitte der sechsziger Jahre einen lebhaften Verkehr mit Italien unterhielten. Auch um die Turnsache Deutsch-Österreichs und insbesondere die der Stadt Graz machte sich Reyer hoch verdient. Italien feiert in ihm einen seiner grössten Turnlehrer und nennt ihn mit Recht den Reformator und die Seele des gesamten italienischen Turnwesens.

21) Comm. Sebastiano Fenzi gehört einer der angesehensten Familien zu Florenz an. Als Präsident der *federazione ginnastica italiana* erwarb er sich um das Vereinsturnwesen Italiens grosse Verdienste. Er unternahm eine grössere Reise, auf der er die gymnastischen Übungen und Spiele aller Völker sammelte und in seiner Schrift: *„Una gita intorno alla terra“* veröffentlichte. 1882 schrieb er: *La ginnastica igienica in camera.* Fenzi war auch Präsident und Führer der italienischen Turner beim Turnfeste in Frankfurt a. M. im Jahre 1880.

22) Cesare cav. Parrini aus Pisa, Redakteur der *Rivista Europea* und des politischen Blatts *„La Gazzetta d'Italia“*, gab vom Jahre 1873—79 die italienische Turnzeitung *La ginnastica d'Italia* heraus und nahm neben Fenzi einen hervorragenden Anteil an dem Schicksale der italienischen *federazione.* Parrini ist Professor der Philologie und lehrte Pädagogik in den Turnlehrerbildungskursen zu Florenz. Auch schriftstellerisch ist Parrini bekannt durch ein 1881 veröffentlichtes Buch: *„Storia delle federazione ginnastica italiana“.*

23) Dr. G. Franchi aus Mantua war Vicepräsident der *federazione ginnastica italiana* und veröffentlichte eine Reihe turnwissenschaftlicher Arbeiten, von denen wir insbesondere folgende erwähnen: *La ginnastica vei suoi rapporti colla fisiologia e l'igiéne* (Bologna 1867); *La ginnastica o Cinesia vei suoi rapporti colla fisiologia e l'igiéne* (1870); *Sistemazione dei movimenti e delle attitudini del corpo umano* (1871); *Ginnastica ed intelligenza* (1872); *La ginnastica scondo la eta* (1873); *La ginnastica femminile* (1874).

Einer der fruchtbarsten und bedeutendsten Turnlehrer Italiens ist 24) Gregorio Draghichio. Er wurde am 5. Febr. 1851 zu Parenzo

in Istrien geboren, besuchte die Lehrerbildungsanstalt zu Triest und trat schon 1872 in das Lehramt. Schon während seiner Gymnasialstudien betrieb er mit Eifer die Turnübungen und wurde schon unter Julius Martin, dem damaligen Turndirektor zu Triest, zum Vorturner, später unter dem Turndirektor Hübscher zum Turnassistenten ernannt. 1871 wurde er zum Lehrer des italienischen Triester Turnvereins gewählt und 3 Jahre darauf auch am dortigen Armenhaus in gleicher Eigenschaft angestellt. 1875 wurde Draghichio auch von der Prüfungskommission zu Graz für das Lehramt des Turnens approbiert. Draghichio war vom J. 1875—1882 Redakteur der Triester Turnzeitung *„Mente sane in corpo sano“*. 1882 erfolgte die Auflösung des Triester italienischen Turnvereins. Draghichio gründete im August d. J. das Blatt: *„Il ginnaste Triestino“* und wirkte auch unablässig weiter für die Turnsache Triests. Trotz seiner Bemühungen um die Hebung des Turnwesens in Triest fiel er falschen Verdächtigungen zum Opfer und unterlag von 1878 bis 1882 aus politischen Gründen mannigfachen Personal- und Hausdurchsuchungen. Seine so grossen Verdienste um das Turnwesen Italiens sichern Draghichio eine der ersten Stellen unter den Turnlehrern Italiens. Er ist Ehrenmitglied mehrerer Vereine, nahm fast an allen Turntagen und Turnfesten teil und erwarb sich seiner Arbeiten wegen mehrere Anerkennungsdiplome und Medaillen.

Seine wichtigsten Arbeiten sind: *Impressioni enote sullo stato della ginnastica in Verona, Milano, Torino, Piacenza, Firenze e Trieste* (Triest 1874, 1,25 L.); *L'ultimo giorno dell' anno ossia Rivoluzione e congresso* (Trieste 1875); *Memoriale ginnastico ad uso dei Capisquadra* (Triest 1876); *Calendario ginnastico p. 1877 o offemeridi ginno-storiche* (Triest 1877); *Quadro degli esercizi a corpo libero* (Triest 1877); *Calendario ginnastico p. 1878, ossia effemeridi ginno-storiche* (Triest 1878, erschien auch in deutscher Übersetzung); *Piano ginno-didattico per le scuole mascili e femminili popolari di 8 classi* (Triest 1879); *La ginnastica sporata al canto* (Torino 1880); *Prima statistica delle società ginnastica italiane* (Triest 1880 2 L.); *V. festa federale tedesca di ginnastica a Francoforte a. M.* (Trieste 1880, 1 L.); *Concorso nazionale di ginnastica a Milano, Relazione presentata dei Associazione triestina di ginnastica* (Triest 1880); *Relazione critica Concorso nazionale di ginnastica di Milano, compilata per vicarino officiale della J. un,* (Triest 1881, 1 L.); *Seconda Statistica delle società ginnastiche italiane* (Chioggia 1881, 2 L.); *La ginnastica illustrata ad uso delle scuole e delle società ginnastiche con oltre 750 fig.* (Turin, Rom, Mailand, Florenz 1881); Ausserdem gab Draghichio das Turnblatt heraus: *Mente sana in corpo sano,* das mit der Auflösung des italienischen Triester Turnvereins, dessen Organ es war, einging und 1879: *Juno del Ginnasta Triestino.*

Noch verdienen erwähnt zu werden die Triester Turnlehrer 25) Lorenzo de Reya und 26) Michelangelo Rustia. Ersterer wurde am 3. Nov. 1847 zu Triest geboren, besuchte das dortige Gymnasium, später die juridische Fakultät an der Wiener Universität, widmete sich dann bis 1871 dem Handelsstande, in welchem Jahre er zum provisorischen Direktor der städtischen Turnanstalt ernannt wurde. 1873 legte er in Wien seine Turnlehramtsprüfung ab und wurde noch in diesem Jahre zum ordentlichen Direktor bestätigt. Reya veröffentlichte 1876 eine italienische Übersetzung von Klossens Katechismus der Turnkunst. Rustia ist am 10. September 1841 zu Triest geboren, war Elementarlehrer an der Lehrerbildungsschule in Görz, später Kommunal-Turnlehrer. Er schrieb: *Schiarimonti sull' arte ginnastica e. un audiamento ogli esercizi elementari* (Triest 1864); *Breve guida ai movimenti orelin. ed ogli esercizi elementari fra i banchi di scuole* (Triest 1879); *Callistenia negli esercizi elementari di ginnastica* (Triest 1880). *La ginnast. attuala* (Triest 1882).

Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal

unter GutsMuths, von 1787—1839.

Mitteilungen von Dr. Karl Wassmannsdorff.

(Fortsetzung.)

Am 12. Oktober 1788 „gingen wir statt der Gottesverehrung in die Kirche zu Rödigen, dem Dörfchen das etwa nur einige Büchsenschüsse weit, von Schnepfenthal liegt.“ Ein Seminarist „aus dem Schulmeister Seminario zu Gotha“ speiste mit ihnen und erzählte Manches von der Anstalt.

Am 16. Oktober 1788 macht H. Rath Andre „mit seinem Institute und mit Herrn Reinhold und Bechstein“ eine Turnfahrt nach dem zwei Stunden entfernten Dorfe Catterfeld, wo ein Kobalt-Bergwerk ist; Einige stiegen hinein. Um 10 Uhr kamen sie zurück.

Am gleichen Tage besucht die Anstalt der Hofrath Weishaupt mit Gemahlin und H. Ewald mit Gemahlin; der Zeitungsschreiber muss sie im Auftrage Salzmann's zum Mittagessen „invitiren“: sie wären sonst „gar schlecht empfangen und bewirthet worden.“ Weil dieser Umstand, meint der Zeitungsschreiber, gewiss Viele abhalte, einige Tage sich in Schn. aufzuhalten, „wäre zu wünschen, dass irgend jemand sich hier niederliess [!] und ein Wirthshaus anlegte, er würde gewiss grossen Provit [!] dabei haben, weil täglich im Sommer hier Fremde sind.“

„Schnepfenthal den 23. October [1788].

Heute machten wir in der Gimnastik einen Spaziergang in den Wald, und bewunderten vorzügl. die vortreffliche Farbe der Laubhölzer, die jetzt bei Herannahung des Winters ihre Blätter, theils

gelb, theils roth und noch anders färben, welches einen herlichen Anblik giebt.

Heute früh wurde auch das Land, welches wir diess Jahr von neuen angeschanzt haben, unter die Schanzgesellschaft vertheilt und jemehr eine Compagnie Karren diess Jahr weggeschanzt hatte, desto mehr Land bekam sie.

Herrn Bechsteins Compagnie hatte 2656 Carren, des Herrn Professors 2455, Herrn Maiers Compagnie 1891, Herrn Rheinholds 1493 und Herrn Gutsmuthsens Compagnie hatte 1453 Carren. Zusammen machen dies 9948 Carren, also beinahe 10 000". — Über das sog. Schanzen, d. h. Gartenarbeit in früher Morgenstunde, siehe Salzmanns „Nachrichten aus Schnepfenthal" I. Bd. v. 1786, S. 69.

„Heute [am 3. November 1788] wurde das Voltigir-pferd, dass [!] sonst im Gute [in dem Gutshause] in einer Scheuer stand, heraus geschaft weil jezt gedroschen wird, und die Scheuern leer seyn müssen. Hier wurde es in das Souterrein [!] geschafft, und in der Gimnastik [-Stunde] in die Erde fest gemacht. Jezt haben wir schon einige mahle wieder darauf voltigirt."

„Schnepfenthal vom 6ten November [1788].

Der kleine Caspar Born aus Erfurth, hatte von daher einen hohlen Zahn mit nach Schnepfenthal gebracht, der ihm schon seit mehreren Tagen heftige Schmerzen und einen Geschwulst am Backen verursachte, so dass der Herr Professor für nöthig hielt ihn ausreissen zu lassen. Born verhielt sich dabei wie ein alter Stoiker, sezte sich hin und liess den Zahn ausziehn ohne zu muchsen, und gieng dann wieder in seine Lehrstunde ohne sieh merken zu lassen dass etwas besonderes an ihm geschehn sey. Diess verschaffte ihm aller Beyfall und Verwunderung."

„Schnepfenthal vom 9ten November [1788].

Wir feierten heute Martini und unser Schanzfest also 2 Feste zusammen.

In der Gottesverehrung bewies der Herr Professor die Güte und Weisheit Gottes bei der Reformation Luthers, und bei Tische wurde ein Theil seiner Lebensbeschreibung vorgelesen.

Abends um 6 Uhr giengen alle Zöglinge zum Herrn Rath, um sein Institut zu einem kleinen Ball einzuladen, und sobald wir wieder zurückkamen und ins Zimmer traten, sangen wir erstl. ein Lied und dann fieng sich der Tanz an.

Nachdem wir einige Stunden getanzt hatten, nahm jedes Frauenzimmer einen von uns an die Hand, und führten ihn auf die Treppe wo unsere Hüte lagen, die mit Kokarden besteckt waren in deren Mitte ein Grabscheid[1]) gestickt war. ein Sinnbild der Handarbeit und also auch vorzügl. unsers Schanzens.

---

[1]) Auch die handschriftliche „Schn. Zeitung" zierte das Bild eines Grabscheites oder Spatens, zuerst mit der Hand gezeichnet, später in Holzschnitt.

Diese Hüten wurden uns aufgesezt, und wir kehrten nun in den Tanzsaal zurück. Hier wurden plözlich einige Thüren eröffnet, so dass mann [!] in den Lehrsaal sehen konnte wo eine Tafel mit dem Abendessen besezt war, wir giengen dahin und assen.

Nachdem dies geschehen war sezten wir den Tanz fort, und tranken dann alle des Herrn Borns (der auch zugegen war) Gesundheit, wozu die Trompeten und die Trommel giengen, und die Ordensritter ihre Flinten lossschossen.

Nach 11 Uhr giengen wir zur Ruhe." —

Am 16. November 1788 kann Samuel Glover den ersten deutschen Brief an seine Eltern schreiben, nachdem er „noch nicht 3 Monate" in der Anstalt war und beim Eintritte nur englisch sprach. „Diess ist wieder ein Beweis von der Vortrefflichkeit der Versinnlichungs-Methode deren wir uns alle bedienten, wenn wir dem Glover die Bedeutung deutscher Wörter deutlich machen wollten, und hätte er alle dieses deutsche, durch Bücherlesen lernen sollen, so wären vielleicht 1—mehrere Jahre darüber verstrichen." — In der Gottesverehrung am 23. Nov. wird Glover „öffentlich unter die Zahl der Schnepfenthäler Zöglinge" aufgenommen, da er jetzt die dazu nötige Kenntnis des Deutschen besitzt. Der Zeitungsschreiber berichtet über diese Feierlichkeit:

„Bisher verstand Samuel Glover noch zu wenig Deutsch, als dass ihn der Herr Professor öffentlich unter die Zahl der Schnepfenthäler Zöglinge hätte aufnehmen können, diess konnte aber in der heutigen Gottesverehrung geschehn, weil er sich jezt schon mehrere Kenntnisse in dieser Sprache erworben hat. Hier ist eine Beschreibung dieser Gottesverehrung:

Sie fieng sich damit an dass der Herr Professor sagte, die Menschen könnten Gott am besten dadurch preisen, dass sie sich immer mehr zu vervollkommnen suchten, und ihren Nebenmenschen durch Belehrung und Ermunterung zum Guten nützl. würden. Diess wendete er auf den Glover an, und zeigte, dass wir wieder hierzu neue Gelegenheit erhalten hätten, indem uns von guten Eltern ihr Sohn zur Erziehung anvertraut wäre.

Der Herr Professor ermunterte hier die Zöglinge gegen ihren neuen Freund gefällig zu seyn, und ihm ein gutes Beyspiel zu geben.

Jezt wurde Samuel Glover, der bisher abwesend war, vom Suden und Buddeus in den Betsaal geführt, und der Herr Professor hielt zuerst eine kleine Anrede an ihn.

Dann wurde er vor den Tisch geführt an dem der Herr Professor sass, und muste indem er dem Herrn Professor die rechte Hand reichte versprechen dass er gegen seine Pflegeeltern und Lehrer folgsam, gegen seine Mitschüler gefällig und gegen alle Menschen rechtschaffen seyn wolle. Hierauf sagte ihm der Herr Professor dass sich alle seine Lehrer verbunden hätten um seine

Kenntnisse zu erweitern und seinen Charakter zu veredlen, er solle ihnen auch gehorsam seyn, und ihre Lehren befolgen.

Indem nun vom Chore einige Verse gesungen wurde umarmten alle Lehrer den Samuel Glover. Jezt machte ihn der Herr Professor auf die Zöglinge aufmerksam, und sagte dass sie sich vereinigt hätten, um ihn zu lieben, und ein gutes Exempel zu geben, er solle gegen sie ebenso handeln. Hier umarmten ihn alle Zöglinge. Die Gottesverehrung endigte sich mit einem Gebete zu Gott indem der Herr Professor Gott in aller Nahmen bat dass er die Lehrer sowohl als die Zöglinge stärken möge ihrem Vorsatze treu zu bleiben, und den Samuel Glover auf der Bahn der Tugend erhalten möge". —

Am 2. Dez. 88 wird „in der Finsterniss" ein Schlittenfahren angestellt, den Berg hinunter, „auf dem wir wohnen. Es gieng recht gut und machte uns vieles Vergnügen."

1789.

Am 6. Februar 1789 giebt Salzmann „denjenigen die am [Legen und Bogenordnen der gedruckten Zeitschrift] thüringer Boten geholfen hatten", ein versprochenes Fest. „Wir machten nämlich um 11 Uhr Mittags einen kleinen Marsch nach [dem thüringer Dorfe] Tabarz und zwar nicht auf dem ordinairen [!] Wege dahin, sondern in gerader Linie über Berge und Thäler weg." Gegen halb ein Uhr kommt man an, isst das grösstentheils in einem „Schnapsacke", den Einer trägt, mitgenommene „Mittagsbrod", bricht nach $^1/_2$2 auf und war „etwa halb 4 Uhr" wieder in Schnepfenthal. — Von der Übung des sich-nicht-Bindens an den Weg redet GutsMuths u. A. S. 190 seiner „Gymnastik für die Jugend" v. 1804.

Vom 9. März erfahren wir: „In der heutigen Gymnastik [1]) zählten einige, wie viele Schritte Reinhardsbrunn von hier entfernt sey. Sie zählten just 2700 Schritte, welche 7600 Schuhe machen". Da Schnee lag, musste man nämlich, anstatt im Freien zu turnen, eine kleine Turnfahrt machen. — Am 29. März 1789 werfen einige Zöglinge eine Verschanzung von Schnee auf und bei dem Sturme und der Vertheidigung derselben mit Schneeballen sind „vorzüglich thätig und wirksam" George v. Bussche und Henri Lacarrière.

Eine Turnfahrt wird am 11. April unternommen, und zwar nach Dietendorf (6 Stunden von Schn.). Um 1 Uhr nach Tische ging es fort. „Alles reiste mit, was zum Institut gehört, und sogar die allerkleinsten der Zöglinge hielten diesen ziemlich starken Marsch aus,

---

[1]) „Gymnastik" bedeutet in der Schnepfenth. Zeitung oft die Zeit und bisweilen auch den Ort zu den gymnastischen Übungen. Dass sie des Sommers von 11—12 vorgenommen wurden, ist oben schon erwähnt.

ohne nur ein einziges mal über Müdigkeit zu klagen.“ Abends um 8 Uhr kommt man an. Am 13. April bei Regen und Schnee kehrt man „ohne einzukehren“ zurück. Die 3 kleinsten Zöglinge (Aug. Gleim, der erst seit dem 30. März in der Anstalt ist; Casp. Born und Phil. Salzmann) waren erst 8 Jahr alt.

Von einer „Institutsfahne“ erfahren wir bei Beschreibung des „Schanzfestes“ v. 21. April.

Am 26. April 1789 reitet der Lehrer des Französischen, Maier, zum ersten Male auf dem „gestern“ bekommenen Pferde; es ist schon 20 Jahre alt. — Am 11. Mai abends lässt er fast jeden der Zöglinge eine Zeit lang auf seinem Pferde reiten.

Am 19. Juni 1789 werden vom Institut im Kostüm und auf einer dazu hergerichteten Bühne die Sprichwörter aufgeführt: „Man muss das Eisen schmieden, wenn es heiss ist“ und „Es sind nicht alle gute Köche, die grosse Messer haben.“

„Jn der heutigen Gymnastick [-Stunde, am 14. Juli 1789] sprang Georg von Busch [lies: George v. Bussche], 6 Fuss und einen Zoll hoch, den Schuh zu 12 Zollen gerechnet, ohne den Gegenstand mit [? über] den er mit einem Springstocke wegsetzte, zu berühren. — Zur Belohnung bekam er, als der erste in Schnepfenthal, der dieses gethan hatte, einen Eichenkranz, und wurde von allen Zöglingen nach Hause getragen“. — Diese Nachricht verdanken wir dem jungen Engländer Samuel Glover, der damals das Zeitungsschreiber-Amt zu führen hatte und an einer Stelle (am 1. Aug. 1789) um Nachsicht mit dem Deutsch bittet, das er den Lesern vorführe.

Den Spaziergang v. 9. März führten die Zöglinge auch am 27. Juli aus, „weil es in der Gymnastick [d. h. auf dem Turnplatze] so nass war“. — Am nächsten Tage (28. Juli) „gingen wir in der Gymnastick [d. h. in der Gymnastikstunde], auf die Wiesen und sprangen über den Bach“. Seit dem 7. Mai waren 17 Zöglinge in Schnepfentha!. —

Vom 29. Juli heisst es: „Weil es in der Gymnastick [-Stunde] so sehr regnete, so voltigirten wir alle“; aber wo? auf dem Turnplatze doch wohl nicht! — Am 1. August wird „in der Gymnastick [-Stunde] gerungen und nach der Scheibe geworfen“; ob nur mit Steinen oder schon mit Geren? — Am 5. August früh kommt ein armer kleiner Junge aus einem Orte bei Meiningen nach Schn., dessen Eltern im Frühjahre gestorben waren „und der sich diesen Sommer durch Radschlagen ernährt hatte .... Einige von den Zöglingen machten es ihm bald nach, und es fehlte ihnen nur die Übung“, um es ebenso gut als die kleine Waise zu machen, die ihre Kunst für Geld sehen lässt. — (20. August): „In der heutigen Gymnastick wurde ein ganz neuer Sprung auf den Balken [unsern Schwebebaum; vergl. GutsMuths' „Gymn. für die Jug.“ v. 1793 S. 424] geübt. George Busch [G. v. Bussche] hat ihn zuerst angegeben und vorgemacht und er besteht darinne dass man einen Anlauf nimmt, dann die Hände auf den

Balken sezt [stützt], und mit einem einzigen Sprunge auf demselben steht. [1]) In eben dieser Gymnastick [-Stunde] that auch Samuel Glover den nämlichen [Stab-] Sprung, den neulich George Busch gemacht hatte. Er sprang näml. über eine Ruthe weg, die ganz oben auf unsere Springpfeiler 72 Zoll hoch gelegt wurde, ohne dieselbe auch nur im geringsten zu berühren. Zur Belohnung bekam er ebenfalls wie der George einen Kranz von Buchenlaub und wurde von 6 Zöglingen nach Hause getragen". — Von einer Turnprüfung am 1. September 1789 heisst es: „Jn der heutigen Gymnastick, gieng das Examen über alle unsere Leibesübungen an; Jede wird näml. einzeln vorgenommen, und jeder Zögling muss sie machen. Nachdem es nun jeder besser oder schlechter kann, kömmt er entweder in die erste, oder in die zweyte, dritte auch 4te Classe, wenn er es gar nicht kann. Nächstens wird nähere Nachricht von diesem Examen gegeben werden". — Am 11. November 1789 kommen drei Fremde „just zur Zeit der Gymnastick an" und wohnten „dem Voltigiren" bei, „welches heute eben geübt wurde" und welches ihnen recht wohl gefiel.

Am 15. November 1789 handelte die Gottesverehrung von der Güte Gottes bey der Reformation. — Am 10. November war der „Geburtstag des um die Menschheit so unaussprechlich verdienten Luthers gefeiert" und ein Brief desselben an Papst Leo bei Tische vorgelesen worden.

Vom 21. November erhalten wir folgende Nachricht: „In der heutigen Gymnastik machten wir [statt des Turnens im Freien] einen rechten Marsch, wo sogar die kleinsten der Zöglinge dabey waren, wir liefen fast immer im Trott bis nach Wollwinkel [Wahlwinkel] einem Dorfe, dass [!] 3 gute Viertelstunden von uns entfernt ist, den ganzen Weg schneite es und wir kamen nachdem wir eine halbe Viertelstunde nach 11 Uhr weggegangen waren, 3 Viertel auf 12 wieder nach Hause. Nach einem solchen Marsche schmeckt denn das Mittagsmahl herrlich."

Am 3. Dez. führt eine „kleine Reise", also eine Turnfahrt (von 4 Uhr früh bis nach 5 Uhr nachmittags), nach Tambach und zurück. Luther fand in dem guten Tambacher Wasser Heilung von Steinschmerzen und soll an die Wand seines Zimmers geschrieben haben: „Tambach est meum Phanuel, ibi apparuit mihi Dominus." Eine Potaschenfabrik besichtigen die Turnfahrtner in Georgenthal.

1790.

Nach Anschaffung der oben (S. 247) erwähnten Messvorrichtung werden zu Neujahr die Schüler regelmässig gemessen, um den Zu-

---

[1]) Der Schwebebaum, wie wir das Gerät nennen, war schon in Dessau erfunden. S. meine Schrift v. 1870 „Die Turnübungen in den Philanthropinen" S. 41. Er hiess einfach „[runder] Balken".

wachs an Grösse während des Jahres festzustellen. Am 1. Januar 1790 ist von den 22 mit Namen in den „Nachrichten“ angeführten Zöglingen Fritz Salzmann (der älteste Sohn des „Professors“) 5'6$^{1}/_{3}$“ gross; der Kleinste, mit 3'5“, ist „George Graf zu Schaumburg Lippe“; G. v. Bussche ist 5'$^{3}/_{4}$“, Sam. Glover ist 4'11$^{1}/_{6}$“, K. Ritter 4'8$^{3}/_{4}$“ gross. — Bei dem Messen der 29 Zöglinge am 1. Januar 1791 ist Ritter 4'11$^{3}/_{4}$“; G. v. Busche 5'2$^{5}/_{6}$“ gross, u. s. w.

Am 21. März wird den ganzen Nachmittag Ball gespielt, „wenigstens 4 Stunden lang hintereinander, welches wirklich viel sagen will, denn es giebt wohl schwerlich ein mehr ermüdendes Spiel als dieses.“

Den 12. April 1790 besuchen 2 Leipziger Studenten und einige Schüler aus Gotha die Anstalt. „Sie wohnten dem Religions-Unterrichte und der Gimnastic [!] bey, in welcher sie mit uns Ball spielten“.

Am 4. Mai 1790 berichtet die geschriebene Schnepfenthaler Zeitung: „In der heutigen Gymnastic ward ein Sprung gemacht, der in Schnepfenthal gewis noch nie gemacht worden war. George v. Bussche sprang neml. mit einem Springstocke 98. Zoll hoch, nach hiesigen Werkmase, welches etwas gröser als das Leipziger ist, ohne den Gegenstand, über den er hinweg sezte, und welcher bey der geringsten Berührung herabgefallen wäre, zu berühren. Lacarrière [ein anderer Zögling] sprang auch zum 1ten male 75. Zoll hoch“. Am 10. Mai wird angemerkt: „Da George v. Bussche vorige Woche einen Sprung that, der noch weit höher war als die Stäbe [Springpfeiler], auf welche die Ruthe sonst gelegt wurde, über welche wir sprangen, und da noch einige über dieselbe springen wollten, so wurden heute 2. andere und zwar weit höhere [Springpfeiler] gemacht, damit diejenigen noch höher springen lernen könnten, welche schon über die alten Stäbe wegsezten“. — In der Gymnastikstunde am 14. Mai wurde wieder „mit Stäben“ gesprungen. Man fing klein an, denn die Ruthe, über die gesprungen werden sollte, lag anfangs nur 2. Schuh 6. Zoll hoch. Alle sprangen, aber bald liesen die meisten davon ab, indem man sie immer höher legte. Nur George v. Bussche hatte sich vorgenommen, heute sein Springgenie bis aufs höchste zu treiben. Über 7. Schuh ging es glückl. weg, über 8'. (alles Leipziger Maas,) ebenfalls. Da wurde die Ruthe auf 100. Zoll d. i. auf 8. Schuh 4. Zoll gelegt, aber auch zugleich am darüber springen gezweifelt. — In der That waren wir schon willens, nach Hause zu gehen, indem man ihm für seine Anstrengung einen Kranz flocht, als er ganz unverhofft noch einmal anlief, und glückl. wie ein Pfeil darüber hinschoss, ohne die Ruthe zu berühren. — Alles gerieth in Allarm, und stürzte vor Freuden auf den Springer los. Viele waren in mancher Hinnsicht gerührt. — Es ward beschlossen, ihn nach Hause zu tragen, eine Ehre, die nur selten jemand geniesst. — Der Tragsessel ward bald verfertigt, George gekränzt,

und mit grünen Zweigen geschmückt, darauf gesezt, und unter Rührung der Trommel bis an die Hausthüre getragen, wo ihn die übrigen des Hauses freudig empfingen". — Der auch in meinem Aufsatze „Die Turnübungen in den Philanthropinen" S. 64 erwähnte Zögling Georg von dem Bussche aus Hannover war auch sonst ein wackerer Turner. Einige Male schlägt er auf Spaziergängen und Turnfahrten vor, „gerade aus zu gehen" (siehe z. B. den Jahrgang der Nachrichten v. 1791 S. 28). Nach dreijährigem Aufenthalte verlässt er die Erziehungsanstalt am 13. October 1791, um Soldat zu werden. In der Schlacht bei Famars steht er unter der Hannöverischen Leibgarde zu Pferde und hält sich vorzüglich gut (Nachrichten v. 1793 S. 67). Im Mai 1798 meldet sein Vater, Oberstallmeister von dem Bussche in Hannover, sein Sohn, bisher Lieutenant in Hannöverischen Diensten, sei seines Wohlverhaltens wegen als Capitain in ein Englisches Regiment versetzt worden (Jahrg. 1798 S. 48). Am 22. October 1800 hört man aus des Vaters Munde in Schnepfenthal selbst, Georg v. d. Bussche sei in Portugal, wohin er mit dem Englischen Cavallerieregimente, bei dem er als Rittmeister steht, gegangen, „beym Umschlagen eines Bootes, auf dem er sich mit einem Kommando Soldaten befand, allein der nahen Todesgefahr durch Schwimmen" entkommen, „welches er während seines hiesigen Aufenthalts erlernt hatte." —

Kehren wir zu der „Schnepfenthäler Zeitung" v. 1790 zurück, deren gedruckte Fortsetzung unter dem Namen „Nachrichten aus Schnepfenthal" mit dem 11. Juli jenes Jahres beginnt.

Am 17. Juni 1790 besucht die regierende Frau Fürstin von Schaumburg Lippe, „die Mutter unseres kleinen George", die Anstalt mit ihrem Hofstaate. Sie wohnten „auch unsern Leibesübungen bey, welche dieses mal zieml. lange währten, weil sie alle geübt wurden".

„Morgens um 10 Uhr kam auch [am 20. Juli] die Frau Landgräfin von Hessen Rheinfels Rotenburg, mit einer Hofdame und einem Oberforstmeister hier an. Sie besuchten einige Lehrstunden und wohnten vorzüglich von 11 bis 12 der Gymnastik (den körperlichen Übungen) bey". Um 12 Uhr reisten sie nach Reinhardsbrunn, „um daselbst bey der Herzogin zu speisen".

Eine Turnfahrt auf den „Inselsberg", um die Sonne aufgehen zu sehen, macht das Institut am 27. Juli 1790; 33 Personen. Um $^1/_4$1 in der Nacht bricht man auf, nach Tabarz u. s. w.; um $^3/_4$3 ist man oben; um 10 Uhr wird der Rückweg angetreten.

Am 4. August 1790 wurde „in der Gymnastik [-Stunde] vorzüglich über den Graben gesprungen, und hierbey zeichnete sich vorzüglich Eck aus, welcher so breit [d. i. weit] als die Zöglinge sprang, die sich durch Springen auszeichnen, da er doch, als er zu uns kam, nicht so weit als der kleinste derselben springen konnte. Diese Zunahme seiner Kräfte und Geschicklichkeit machte ihm viel Freude" (S. 11). — Am 6. August 1790 besucht ein Etatsrat

Bartholin Eichel aus Kopenhagen die Anstalt mit 3 Söhnen, deren Hofmeister (aus Norwegen) und französischem Sprachmeister. Die Söhne können nur dänisch.

1791.

„In dieser Woche", erfahren wir am 25. Januar 1791, „bekamen wir ein Paquet Digestiv Pulver, welches der verstorbene Leibmedicus der Prinzessin Amalia von Preussen der D. Ritter, erfunden hat, und welches jetzt in der hiesigen Erziehungsanstalt bey seinem Sohne Carl Ritter, in Commission, die Schachtel zu 6 bis 9 Groschen, zu haben ist. — Es ist ganz unschädlich, dämpft die Säure im Magen, und befördert die Verdauung. — Auch verfertigen wir heute unser Pflaster, welches bey Geschwüren und Wunden sehr gute Dienste leistet, und in unserer Apotheke, beym Ausfeld, das Loth für 1 Groschen, verkauft wird".

Mit Vorantragung der Institutsfahne beginnt das „Schanzen" im Garten i. J. 1791 wieder am 29. März.

„In der heutigen Gymnastik" — heisst es v. 16. May 1791 — „sprang Franz von Tettau aus Weimar, zum ersten male 2 Fuss hoch, welches, ob es gleich eine unbedeutende Höhe ist, uns dennoch Freude machte, weil wir daher Hoffnung fassen, dass seine körperlichen Kräfte sich nach und nach immer mehr entwickeln werden". Am 8. März war „Tettau", der „den grössten Theil seiner Lebensjahre in Krankheit zugebracht hatte", als ein „äusserst schwächlicher" junger Mensch nach Schnepfenthal gekommen; „wir hoffen aber doch — heisst es S. 24 —, dass er bald an Munterkeit und Kraft den übrigen Zöglingen beykommen werde".

Vom 23. Mai 1791 ab blieb 3 Tage in Schn. ein spanischer Gelehrter, Juan de Torres aus Arragonien. Er schilderte die traurige Erziehung in Frankreich und Spanien. Eine Erziehungsanstalt, „die der menschlichen Natur gemäss sey", habe er bisher gesucht und „endlich in Schn. gefunden, was er gesucht habe".

Den 1. Juni 1791 macht S. den Zöglingen das Vergnügen, „die Feuerspritze, welche wir im vorigen Jahre von unserm verehrten Landesvater bekamen", probieren zu lassen. „Die Ordensritter und Candidaten wurden dabey geübt, mit derselben umgehn zu lernen, damit sie dieselbe bey Feuersgefahr ordentlich behandeln könnten". Um von der Übung noch einen anderen Nutzen zu ziehen, „wurde der Schlauch so gelenkt, dass er unsere Esparcette begoss".

Am 6. Juni 1791 verlässt Samuel Glover aus Birmingham die Anstalt. In seiner Abschiedsrede am 5. dankt er den Pflegeeltern, Erziehern und Mitschülern für das Gute, das sie ihm erzeigt hätten.

Am 10. Juni 1791 fällt auf einem Spaziergange auf eine Höhe ein Zögling und bricht das eine Schlüsselbein. Der Zeitungsschreiber fügt hinzu: „Wir sehen hier recht deutlich ein, wie gross der Nutzen unserer hiesigen gymnastischen oder Leibesübungen sey.

Denn wenn einer der übrigen Zöglinge, welche schon länger hier sind, und diese Übungen mit gemacht haben, diesen Fall [beim einfachen Erdbeersuchen] gethan hätte, so würde er ohne Zweifel dabey keinen Schaden genommen haben". Der Gefallene „bessert sich [übrigens] von Tage zu Tage". Er heisst v. Schwarzenfels und ist seit dem 29. Mai 1791 Anstalts-Zögling.

(8. August 1791.) Frau Lenz, Salzmann's Tochter, „welche heute noch Unterricht ertheilt und die Aufsicht über ihre kleinern Geschwister geführt hatte", bekommt gegen Abend eine Tochter; so wurde S. Grossvater; Thusnelda Gertraud heisst das Kind später.

Von einer im August 1791 unternommenen Reise erfahren wir:

Am 19. Morgens 9 Uhr war die Rückkunft der 9 Personen (unter ihnen neben GutsMuths zwei Lehrer, dann die Zöglinge Buddeus, C. v. Beauliau, George v. Bussche, Eck, Ritter und Grossmann) von der Harzreise, die sie am 3. August Morgens $^1/_2$5 Uhr angetreten hatten. Beim Besehen der Baumannshöhle „zogen sie ihre Uniform aus"; auf dem Brocken bringt man einen Tag und eine Nacht zu. Man besucht Sondershausen, Nordhausen und in Derenburg im Halberstädtischen „den Stiefvater unsers Carl Ritters, den Herrn Prediger Zerrenner", dann Quedlinburg u. s. w.

Im September 1791 beteiligten sich auch einmal einige Mädchen an den Übungen der Turnschüler GutsMuths'. Am 12. Sept. geht nämlich Salzmann mit einigen Kleinen und dem Zöglinge Schlingemann aus Zwoll dem Wagen entgegen, der von Gotha her des Letzteren Schwestern zum Besuch bringen soll. Sobald diese „die Schnepfenthäler Uniform" sehen, springen sie aus dem Wagen, und umarmen den Bruder, der von ihrer Ankunft nichts wusste. „Sie sahen hierauf unsere gymnastischen Leibesübungen mit an, machten einige sogar selbst mit. Vorzüglich gut sprangen sie durch das Seil, welches immer schnell herumgedreht wird". (S. 82.)

Am 20. September wird (S. 84 der „Nachrichten" v. 1791) mitgeteilt:

„Da es immer nicht ganz unmöglich, wiewohl bey der bestmöglichsten Vorsicht mit dem Feuer und Lichte, sehr unwahrscheinlich ist, dass wir einmal in Feuersgefahr gerathen möchten, so liessen wir zur Vorsicht eine Strickleiter verfertigen, welche in unserm Schlafsaale verwahrt werden soll, damit wir, wenn wir des Nachts davon [1]) überfallen würden, durch die Fenster entkommen könnten, ohne dabey Schaden zu nehmen. — Da es aber nicht gar leicht ist, schnell auf einer Strickleiter zu klettern, welche unten nicht befestigt ist so wenden wir einige Stunden in dieser Woche, welche zu Leibesübungen bestimmt sind, dazu an, dass wir uns die Fertigkeit

[1]) Vergessen wir nicht, dass meist vierzehnjährige Knaben Redakteure dieser Zeitung für die Eltern und Freunde der Zöglinge Schnepfenthals gewesen sind.

darinn erwerben möchten, und werden diese Übung auch künftig fortsetzen".

Am 1. Oktober 1791 wird berichtet: es habe schon einige kalte Nächte gegeben und „heute Morgen" sogar einige Linien dickes Eis; „gleichwohl wurde das Baden noch täglich fortgesetzt, und bekömmt uns Allen recht wohl".

„Das Klettern auf der Strickleiter, welches wir noch fast täglich üben, können jetzt [am 8. October] am fertigsten: v. Bussche, Werthmüller, Born, L. v. Beaulieu und Respinger". — Eine weitere Nachricht über das Steigen an der Strickleiter erhalten wir in der Bemerkung vom 22. November 1791: „In der heutigen Gymnastik [-Zeit, von 11—12 Uhr Vormittags] machten wir unsere Strickleiter, im neuen Gebäude am Gipfel des Daches fest, um zur Übung daran hinauf zu steigen. — Philipp Salzmann war der erste, welcher auf derselben bis ganz hinauf in den Gipfel des Daches kletterte".

„Da das Wetter jetzt — Jahrgang 1791 S. 104 vom 3. December — zum laufen sehr günstig ist, so wurden in dieser Woche in der Gymnastik [-Zeit von 11—12 Uhr Vormittags] einige Male Übungen im laufen angestellt, nachdem es schon fast täglich gelegentlich, auf grossen Spaziergängen geübt worden war. — Die Sache wurde endlich ernstlicher getrieben, man berechnete die Laufbahn ganz genau nach Pariser Schuhen, und stellte nun ein förmliches Wettrennen an. — Den Preis errangen folgende Zöglinge: Schlingemann durchlief 11256 Pariser Schuh, das ist fast eine halbe deutsche Meile, in 21 Minuten. C. Richter durchlief 12060 Par. Fuss, oder über eine halbe deutsche Meile, in $22^1/_2$ Minute, und Schweizer 13668 Par. Schuh d. i., fast $^2/_3$ von einer deutschen Meile, in $24^1/_2$ Minute. — Der kleinste unter den mitlaufenden Zöglingen, Werthmüller, durchlief 6432 Par. Fuss, oder etwas über [eine] $^1/_4$ Meile in 12 Minuten. Einige Zöglinge wären noch mehr gelaufen, wenn man es zugelassen hätte". — S. 328 seiner „Gymnastik für die Jugend" v. 1793 berichtet GutsMuths über das Ergebnis von Dauerlaufübungen im Herbste 1791 am 19. September 1792.

Stelle ich hier zusammen, was die „Nachrichten" auch sonst noch, d. h. in anderen Jahrgängen, über den Dauerlauf der Zöglinge und über Laufübungen überhaupt anführen.

Am 11. September 1792 kommt der junge Erbprinz von Sachsen-Weimar mit seinem Hofmeister und Begleitung nach Schnepfenthal, nur „um unser Institut näher kennen zu lernen ... Der junge Prinz gefiel uns allen sehr gut. Er sahe gesund und stark aus, war freundlich und äusserte nicht den mindesten Stolz. Sein Betragen war immer offen und gerade, und auch an körperliche Übung war er sehr gewöhnt: denn als er bey unsern Leibesübungen zugegen war und sie theils selbst mitmachte, so bekam er beym Wettlaufen eine Prämie, welche, wie gewöhnlich in einem Eichenzweige bestand. —

Auch erfuhren wir zu unserer Freude, dass er auf einem Strohsacke schlafe und auch in anderen Stücken nicht weichlich gewöhnt werde. Seine Kleidung war ebenfalls ganz einfach, nicht prächtig, aber zweckmässig eingerichtet".

Am 19. September 1793 — GutsMuths' „Gymnastik für die Jugend" ist am 25. September 1793 abgeschlossen — wurde, „da das Wetter heute etwas abgekühlt war . . . in der zu gymnastischen Übungen bestimmten Stunde, ein allgemeines Wettlaufen angestellt; wobey es dieses Mal nicht sowohl auf Schnelligkeit, als vielmehr auf Ausdauern abgesehen war. Es zeichneten sich dabey mehrere vortheilhaft aus; so lief z. B. einer 14 Mal, zwey 17, einer 19 und einer 21 Mal um das Stadium. Alle wurden aber übertroffen von Werthmüller, v. Kotzebue, Matthäi, welche 23 Mal, und diese wieder von Carl Salzmann, welcher 24 Mal um das Stadium lief, mithin, gering gerechnet (da nie eine gerade Linie gehalten wird) eine Strecke von 19,728 Pariser Fuss durchlief. Seine Bahn war also fast eine deutsche Meile, (es fehlen daran nur 1557 Schritt), und er brauchte dazu nur etliche 30 bis 40 Minuten. Er lief in kurzem Trabe; sein Gesicht war fast gar nicht ungewöhnlich geröthet, und sein Athem nur sehr wenig beschleunigt; aus Lustigkeit und Kraftgefühl machte er bey jedesmaliger Erreichung des Ziels einige Capriolen. Einige der übrigen Läufer erzählten sich während des Laufens Geschichten, ein Zeichen, dass sich ihre Lunge sehr gut befand." — Vom Laufen ohne Weg in gerader Linie redet GM. S. 331 seines Buches v. 1793. — Vom Sonnabend den 3. April 1794 erfahren wir: „Da heute ein etwas kühler Tag war, so stellte Hr. Gutsmuths [lies: GutsMuths], statt unsrer gewöhnlichen gymnastischen Übungen, einen Wettlauf an, wobey aber nicht auf die Schnelligkeit, sondern auf die lange Dauer gesehen wurde. Auf unserm gymnastischen Platze stehn nämlich mehrere alte Eichen, von denen 2 ziemlich weit von einander entfernt sind. Diese Entfernung wurde ausgemessen, und nun ging der Wettlauf vor sich, immer zwischen den beyden Bäumen hin und her. Carl Salzmann und Werthmüller liefen am längsten, und nach angestellter Berechnung fand es sich, dass diese Knaben von 10—11 Jahren in weniger als $^3/_4$ Stunden eine Strecke von mehr als einer deutschen Meile zurückgelegt hatten". Am 22. Mai stellte „in der Gymnastick [-Stunde] Hr. GutsMuths wieder eine Übung im Laufen an, wobey Carl Salzmann in 47 Minuten eine Strecke von mehr als $1^1/_4$ Meile zurücklegte." — Vergleiche man die Leistungen bei den Laufübungen am 21. und 22. Mai 1794, am 27. Mai 1795 und am 27. September 1796, von denen GutsMuths genaue Tabellen S. 198 und 199 seiner „Gymnastik" von 1804 mitteilt.

Doch kehren wir zu den früheren Jahrgängen der „Nachrichten aus Schnepfenthal" zurück.

Am 26. Dez. 1791 bringt die Schn. Jugend „vor Tische wieder eine sehr vergnügte Stunde auf dem Eise zu“. Das Schlittschuhlaufen geschieht nicht auf dem Teiche, sondern auf der mit Eis bedeckten Wiese. „Über eine halbe Stunde lang“ konnte man „in einem Stücke fortfahren und das Eis war dabey so glat [so], dass man sehr schnell darüber hinfliegen konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Turnschriften.

Turnunterricht und Jugendspiel. Anweisung zur Durchführung der in dem Erlasse Sr. Excellenz des Königl. Preuss. Ministers der geistlichen etc. Angelegenheiten, Herrn Dr. von Gossler, vom 27. Oktober 1882 enthaltenen Anordnungen, betreffend das Turnen und die Jugendspiele. Herausgegeben von W. Kupfermann, Hauptturnlehrer in Liegnitz. Mit 71 erläuternden Abbildungen. Breslau 1884, Hirt. Preis 1 Mk. 25 Pf.

Der Herr Verfasser sagt über die Entstehung dieses Buches: „Der alle Turnkreise mit lebhafter Freude und Genugthuung erfüllende Erlass Sr. Excellenz des Königl. Preussischen Ministers der geistlichen etc. Angelegenheiten, Herrn Dr. von Gossler, vom 27. Oktober 1882, hat einesteils eine grosse Anzahl fachwissenschaftlicher Werke entstehen lassen, welche sowohl den methodischen Betrieb des Schulturnens, als auch das Spiel der Jugend in eingehender Weise behandeln, andernteils hat dasselbe Fachmännern erwünschte Gelegenheit geboten, in turnerischen Zeitschriften, in der Lokalpresse, in Vereinen und Versammlungen, durch sachliche Besprechungen und belehrende Vorträge auch diejenigen Kreise der Bevölkerung, welche der Jugenderziehung fern stehen, über die Notwendigkeit und über den Wert der in dem ministeriellen Erlasse enthaltenen Forderungen aufzuklären und sie zur Mitwirkung an der Durchführung derselben anzuregen. In letzterer Weise ist auch der Verfasser bisher thätig gewesen. Die Absicht, darüber hinauszugehen, hat demselben fern gelegen. Erst nachdem ihm nicht allein von Kollegen aus der Provinz, sondern auch von Jugendfreunden am hiesigen Orte der Wunsch nahe gelegt wurde, seine diesbezüglich geäusserten Ansichten und Erfahrungen auch einem grösseren Leserkreise zuzuführen, konnte derselbe sich entschliessen, vorliegende Schrift der Öffentlichkeit zu übergeben.“

Es wird in dem Buche zunächst der Wortlaut des betreffenden Ministerial-Reskriptes mitgeteilt und ein kurzer Überblick über die Geschichte des Turnunterrichts gegeben. Im dritten Abschnitte

wird die Frage beantwortet: In welcher Art ist das Turnen für die körperliche und sittliche Erziehung in der Schule fruchtbar zu machen? Der Herr Verfasser stellt als Antwort folgende Sätze auf, welche er eingehend begründet: Der Unterricht sei *a.* fortschreitend vom Leichten zum Schweren, *b.* vorbildlich anregend, *c.* masshaltend in seinen Forderungen, *d.* ausdauernd in der Anstrengung, *e.* schadenverhütend in der Ausübung, *f.* zeitausnützend, *g.* freundlich-ernst in der Disziplin. In formeller Beziehung verlangt der Herr Verfasser: *a.* der Unterricht sei obligatorisch für alle an demselben teilnehmenden Klassen, *b.* das Klassenturnen ist dem Riegenturnen vorzuziehen, *c.* das Stundenpensum bestehe aus der Dreiteilung. Hieran schliessen sich Winke über Turnkür, Turnzensuren, Bemerkungen über Turnplätze und Turnhallen, denen zwei Pläne beigefügt sind (einige Angaben der Grössenverhältnisse wären im Interresse der Behörden wünschenswert) und endlich ein Urteil über die Qualifikation und Persönlichkeit des Lehrers, wobei auch die Frage, ob Turnlehrer oder Turnlehrerinnen in Mädchenschulen zu verwenden seien, nahe getreten wird. Im vierten Abschnitte werden die Mängel, welche der Förderung des Turnunterrichts entgegenstehen, besprochen. Der Herr Verfasser bezeichnet als solche 1) das Fehlen ausreichender Turnhallen und Turnplätze und die mangelhafte Ausstattung derselben, 2) die dem Turnunterrichte gegenüber sich geltend machende Teilnahmlosigkeit seitens der Lehrerkollegien, 3) das Unterbleiben eines alljährlichen Schauturnens, 4) die Unterlassung allgemeiner Turnfahrten, 5) die Nichtberücksichtigung der erlangten Turnfertigkeit bei den Versetzungen und beim Abiturientenexamen, 6) das Fehlen gesetzlicher Bestimmungen bei Erteilung des Berechtigungszeugnisses für den Einjährig-Freiwilligendienst, dass die turnerische Fertigkeit in Betracht zu ziehen sei, 7) den Mangel an turnerischen Werken und Zeitschriften in den Anstaltsbibliotheken, welche dem Turnlehrer zum Studium dienen könnten.

Jeder Satz in diesem mehr theoretischen und für ein grösseres Publikum berechneten Teile zeigt, dass der Herr Verfasser während seiner langjährigen Berufsthätigkeit die Art und Weise, wie sich die verschiedenen Volkskreise zum Turnen stellen, aufmerksam verfolgt und die Fördernisse und Hemmnisse der Turnsache klar erkannt hat. Die Form, in welche er seine Ansichten kleidet, ist kurz und bündig, genau unterscheidend und das Hauptsächliche scharf hervorhebend, so dass auch dem Fernerstehenden das Verständnis für die Sache erschlossen werden dürfte; die Sprache ist mustergültig und kernig, so dass das Lesen des Buches eine Lust ist. Es bietet ausserdem der Inhalt eine Menge der Praxis entstammender Winke, um deren Willen schon das Buch den jüngeren Turnlehrern empfohlen werden kann.

Mehr noch für letztere berechnet ist der praktische Teil des

Buches, welcher in zwei Abschnitten (V und VI) den Reigen und das Spiel behandelt. Es sind dies nach der Absicht des Herrn Verfassers diejenigen Gebiete des Turnunterrichts, welche gegenwärtig am meisten der Klarlegung bedürfen. Mit welcher Ausführlichkeit diese Klarlegung erfolgt, ist daraus zu ersehen, dass derselben drei Viertel des 120 Seiten umfassenden Buches gewidmet sind. Auf eine kurze Geschichte des Reigens und eine Betrachtung über den Wert derselben für beide Geschlechter folgt eine eingehende Darlegung über seinen Aufbau und seine verschiedenen Arten. Eine Mustersammlung von 15 Reigen (2 Gangreigen, 3 Tanzreigen, 7 Liederreigen, 3 Kanonreigen) schliesst sich an. Der letzte Abschnitt bringt — nach allgemeinen Bemerkungen über Wert, Art, Ort, Zeit, Stoff des Spieles und Beteiligung des Lehrers am Spiele — eine Sammlung von 39 Spielen für Knaben und Mädchen und zwar lediglich solche Spiele, die sich in der Praxis des Herrn Verfassers bewährt haben.

In Bezug auf Form und Sprache gilt dasselbe, was oben vom ersten Teile gesagt wurde. Bezüglich des Inhaltes dürfte es wohl nur wenige ähnliche Bücher geben, welche auf gleichem Raume eine gleiche Fülle des Gediegenen bieten. Das Buch ist allen Lehrern, welche auf dem Gebiete des Reigens und Spieles zuverlässige Belehrung suchen, zu empfehlen. Für weitergehendes Eindringen in das Turngebiet bilden die jedem Abschnitte beigefügten Litteraturangaben schätzenswerte Fingerzeige. Ausserdem kann das Buch allen denen, welche sich für körperliche Erziehung der Jugend interessieren, besonders aber den Behörden, welche sich mit der Erbauung von Turnhallen, Anlegung von Turnplätzen und Anstellung von Turnlehrern zu befassen haben, als ausgezeichneter Ratgeber dienen. Dass die Ausstattung des Buches eine recht gute und der Preis ein mäfsiger ist, braucht bei einem aus dem Hirt'schen Verlage hervorgehenden Buche kaum besonders erwähnt zu werden.

Guido Sauerbrei.

Bücher-Anzeigen.

48) *Naturgemässe Gesundheitslehre.* Siebzehn Vorträge von Direktor Dr. med. Fr. Scholz. Mit 7 Abbildungen. Leipzig 1884. Verlag von J. J. Weber. 307 Seiten. Preis 3 Mk.

49) *Die Reform der körperlichen Übungen an unseren Schulen.* Von Dr. med. F. A. Schmidt. Bonn 1884. Verlag von Emil Strauss. 9 Seiten.

50) *Theorie der Gymnastiek. Handleiding voor den aankomenden Gymnastiekleeraar. Door J. S. G. Disse en L. D. Labberté.* Rotterdam 1884. 191 Seiten.

Nachrichten und Vermischtes.

Baden. (Über das deutsche Vereinswesen) wird der „Sozialkorrespondenz“ folgender auch uns interessierende Artikel geschrieben: Die Zahl der Vereine hat innerhalb der letzten Jahre eine sehr wesentliche Zunahme erfahren. Diese Zunahme betrifft indessen hauptsächlich jene Vereinigungen, die fast ausschliesslich gesellige Zwecke verfolgen. Zu letzteren müssen auch die meisten, namentlich aber die ländlichen Gesang- und Turnvereine gezählt werden, da bei diesen erfahrungsgemäss die künstlerischen beziehungsweise sanitären Rücksichten von untergeordneter Bedeutung sind. Auch das seinem Gesamtcharakter nach gemeinnützige Institut der Feuerwehr wird diesen Vereinen beizuzählen sein. Sofern nun auch geselligen Interessen ein gewisser idealer Kern innewohnt, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass solche Vereine ihre volle Berechtigung haben; gleich den Wohlthätigkeitsvereinen entspringen auch sie dem Bewusstsein der Notwendigkeit des Zusammenwirkens zur Erreichung eines idealen Zieles. Und doch müssen bei demjenigen, der die Frage auch vom ökonomischen Gesichtspunkte aus betrachtet, Zweifel darüber erwachen, ob eine übergrosse Zahl von Vereinigungen nicht von Übel ist. Ja, Schreiber dieses ist sogar der Ansicht, dass die vorliegende Frage von hoher, sozialer Bedeutung ist, die, je eher je besser, ihre Lösung finden muss.

Bei uns in Baden gehört jeder einigermassen gesellschaftsfähige Bürger drei oder vier, in den Städten sehr häufig sechs oder noch mehr Vereinen an. Da hat man zunächst eine patriotische (auch lokalpatriotische) Vereinigung, Veteranenverein, Feuerwehr etc., deren Berechtigung von niemand in Zweifel gestellt werden wird; es folgt dann der Gesangverein, der Turnerbund, ein Kranken- oder Armenverein — von den vielerorts bestehenden religiösen Vereinen und Kongregationen ganz abgesehen, die bezüglich des Kostenpunktes aber immerhin auch in Betracht kommen. Bedenkt man nun, dass die meisten dieser Vereine ausser den wöchentlichen oder monatlichen Zusammenkünften mindestens auch einen Ausflug, ein Bankett, einen Ball jährlich abhalten, bedenkt man ferner, dass eine Gesang- oder Turnprobe so wenig als eine Feuerwehrübung ohne gleichzeitiges oder darauf folgendes solennes Trinken abgeht, so gelangt man zu der Überzeugung, dass die Vereine eigentlich nur rücksichtslose Steuerexekutoren sind. Und noch mehr: die Zugehörigkeit zu solchen Vereinen ist in vielen, vorzugsweise in bürgerlichen Kreisen nachgerade zum Hilfsmittel der Unthätigkeit und zum Förderer der Genusssucht geworden. Die Fälle sind nicht selten, dass über den Vereinsbestrebungen oft die vitalsten Interessen der Familie in den Hintergrund gedrängt werden. Diese wenigen, der Wirklichkeit entnommenen Daten dürften genügen, um das Schädliche unseres in Ausartung begriffenen Vereinslebens ausser Zweifel zu stellen. Selbstredend kann es sich in dieser Ausführung nur um solche Vereine handeln, die ausschliesslich oder doch in erster Reihe die sogenannte Geselligkeit anstreben.

Die Entfernung des gerügten Übels liegt in den Händen eines jeden einzelnen. Aber auch die Behörden sind in der Lage, hier verbessernd vorgehen zu können. Bekanntlich ist die Konstituierung eines jeden

Vereins von der behördlichen Genehmigung abhängig. Wird die Erteilung einer solchen Genehmigung von dem Vorhandensein eines Bedürfnisses oder aber von dem Vorwalten höherer Zwecke abhängig gemacht, dann ist schon sehr viel zur Besserung gethan.

Berlin. (76 Turnlehrerinnen) erhielten in der im Mai d. J. abgehaltenen Prüfung das Zeugnis der Befähigung zur Erteilung des Turnunterrichts an Mädchenschulen.

— (Ballot †.) Am 4. Juli d. J. starb Herr Wilhelm Ballot, der älteste der Berliner Turnwarte, im 75. Lebensjahre infolge eines Schlaganfalles. Unter überaus zahlreicher Teilnahme wurde er auf dem Louisen-Kirchhof in Charlottenburg-Westend zur letzten Ruhe bestattet. Zahlreiche Lorbeerkränze deckten den in der Leichenhalle aufgebahrten Sarg. Einen derselben hatte der Charlottenburger Turnverein gewidmet, einen anderen spendeten die speziellen Kollegen des Heimgegangenen, andere wurden vom Lehrerkollegium und den einzelnen Klassen des Friedrichs-Gymnasiums und der Friedrichs-Realschule, bei denen der Verstorbene den Turnunterricht beaufsichtigte, niedergelegt. In der nach hunderten zählenden Trauerversammlung bemerkte man den städtischen Oberturnwart Dr. Angerstein mit sämtlichen Berliner Turnwarten, die Direktoren Prof. Dr. Kempf und Prof. Dr. Runge nebst vielen jetzigen und ehemaligen Schülern Ballots und viele Deputierte von Turnvereinen. Nach der vom Oberpfarrer Müller gehaltenen Gedächtnisrede ordnete sich der imposante Zug zur Gruft, wo die Beisetzung unter Gebet und Segen des Geistlichen erfolgte.

— (Sedanfeier.) Die Turnerschaft feierte den Sedantag wieder durch Abbrennen eines Holzstosses auf dem Kreuzberg. Um 6½ Uhr traten 2500 Turner zum Zug an, der sich um 8 Uhr mit dem aus 60 Mann bestehenden Trommler- und Pfeiferkorps an der Spitze nach der Höhe des Kreuzberges in Bewegung setzte. Dort wurde um den mächtigen Holzstoss ein grosser Kreis gebildet. Nachdem zuerst das Lied: „Des grossen Tages heil'ge Feier" gesungen war, nahm Herr Turnwart Fleischmann das Wort zur Festrede. Unter dem Gesange des Liedes: „Flamme empor" wurde alsdann der Holzstoss in Brand gesetzt. Haushoch schlugen die flammenden Garben empor, die vielen Tausende, die den Platz umstanden, magisch beleuchtend. Als die Lohe zu erlöschen begann, sangen die Turner noch die „Wacht am Rhein" und marschierten dann in einzelnen Abteilungen zunächst in die Stadt. Die Mitglieder der Männerabteilungen vereinigten sich später im Buggenhagenschen Saale zu einem Festkommers.

— (Die fleissige Übung unserer Turnspiele) und die ihnen meist innewohnende Entwickelungsfähigkeit hat die Vorturner der Berliner Turnerschaft veranlasst, folgende „Neue Ordnung für das Ritter- und Bürgerspiel" zu entwerfen:

1. Das Spiel wird in der Regel im Walde auf einem vorher bestimmten Raume vorgenommen.
2. Die Anzahl der Spieler ist eine unbeschränkte, muss aber wenigstens dreissig betragen. Dieselben werden in zwei gleiche Teile geschieden, deren einer Teil die Ritter, der andere die Bürger sind. — Mitglieder der Vorturnerschaft werden besonders eingeteilt.

3. Jeder Teil wird von einem Anführer und dessen Unteranführern befehligt.

4. Kleidungsstücke werden gemeinsam vor der Einteilung abgelegt und erst nach beendigtem Spiele wieder ausgegeben.

5. Ritter und Bürger unterscheiden sich durch Abzeichen, die nicht entfernt werden dürfen.

6. Ritter- und Bürger-Führer wählen nach eigenem Ermessen innerhalb des Spielraumes und zwar vor dem allgemeinen Kampfe eine Burg, die nicht verlegt werden darf; dieselbe muss mindestens 100 Schritte von der eigenen Aufstellungslinie entfernt liegen.

7. Jede Burg ist einem Burghauptmanne unterstellt; derselbe ist mit Ausübung aller durch die Spielregeln erlaubten Rechte ausgestattet. Ihm liegt ob, den Gefangenen in der Burg die üblichen drei Schläge zu geben, sowie deren Abzeichen an sich zu nehmen. Letzteres geschieht sowohl zur Feststellung der Zahl der Gefangenen, als auch zur Verhinderung weiterer Teilnahme derselben am Kampfe.

8. Ohne Zustimmung des Burghauptmannes darf kein Gefangener die Burg verlassen.

9. Zur Deckung der Gefangenen sind auf je 100 Spieler 6 Mann zu bestimmen, welche die Burgbesatzung bilden.

10. Das Spiel ist beendet, entweder, wenn dasselbe von beiden Führern nach Übereinkunft aufgegeben wird; in diesem Falle ist diejenige Partei Sieger, welche die grösste Zahl Gefangener aufzuweisen hat; oder, wenn der Gegner nicht mehr widerstandsfähig genug ist, den Kampf 50 Schritte von seiner eigenen Burg entfernt aufnehmen zu können.

11. Die Erstürmung der feindlichen Burg ist statthaft, erstens, wenn der unter 10 Absatz 2 angegebene Fall eintritt; zweitens, wenn eine Partei während des Kampfes so weit auf die eigene Burg zurückgedrängt worden ist, dass sich der Gegner unmittelbar vor derselben befindet. In beiden Fällen muss die Erstürmung mit sämtlichen noch verfügbaren Streitkräften zur Ausführung gelangen.

12. Schlageu und Stossen während des Kampfes, ebenso das auf der Erde entlang Schleifen der Gefangenen bei ihrer Fortschaffung, sowie andere Ausschreitungen sind durchaus unstatthaft und dazu angethan, den Wert des Spieles herabzudrücken. Bei derartigen Vorkommnissen Betroffene können vom weiteren Spiele ausgeschlossen werden.

Crumpa i. Th. (Enthüllung der Klosstafel.) Der 24. August war für unser stilles Dörflein ein Festtag, wie er bisher noch nicht dagewesen und wie er auch wohl kaum wiederkehren wird. Der Nordostthüringische Turngau, der den Gedanken der Errichtung einer Gedenktafel für den am 1. September 1881 verstorbenen Direktor der Königl. sächsischen Turnlehrerbildungsanstalt Professor Dr. Kloss in Dresden an dessen Geburtshause in Crumpa ausgesprochen und verwirklicht hatte, verband mit der feierlichen Enthüllung dieser Tafel

seine diesjährige Gauturnfahrt. Das Städtchen Mücheln vereinigte um die Mittagszeit gegen 500 Gaugenossen mit 13 Fahnen und zwei Musikchören zu einem stattlichen Zuge nach dem Festorte, dem sich hunderte von Einwohnern der benachbarten Orte und fünf Deputierte aus Dresden anschlossen, um Zeuge einer schönen und ernsten Feier zu sein. Am Weichbilde des Dorfes begrüsste der Gemeindevorstand Hühndorf die Ankommenden mit ebenso herzlicher als gediegener Ansprache. Nach einem Umzuge durch den mit Pforten, Kränzen, Bäumen und Fahnen geschmückten Ort begann die eigentliche Feier auf dem Platze vor dem einfachen Schulhause, in welchem der Gefeierte am 18. März 1818 das Licht der Welt erblickte, mit dem allgemeinen Gesange „Deutschland, Deutschland über alles". Den Akt der Enthüllung der Erinnerungstafel vollzog der Gauvertreter Landessekretär Bethmann aus Merseburg mit folgender tiefempfundenen Rede:

Liebe Festgenossen! Turner!

Wir stehen hier vor einem schlichten Landhause; ein Akt der Pietät hat uns zusammengeführt! — Seid alle herzlich willkommen! — Als vor nahezu 3 Jahren die Trauerkunde von dem Ableben des damaligen Direktors der Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden, Dr. Moritz Kloss, auch zu uns drang, erfüllte sie uns mit tiefem Weh. — War doch wiederum einer von denen zu Gott gerufen, die der Turnsache bahnbrechend vorangingen. Der am 1. September 1881 in Gott Entschlafene wurde am 18. März 1818 in dem Hause geboren, vor welchem Sie sich, geehrte Anwesende, festlich gruppiert haben und in welchem seit länger als einem Jahrhundert Verwandte des Gefeierten im Lehrerstande lebten und wirkten und noch leben und wirken. Beredterem Munde ist es vorbehalten, über Kloss' Leben und Wirken zu sprechen und ich erfülle nur den ehrenvollen Auftrag, heute dieses schlichte Landhaus vor Ihnen im prächtigen Schmucke treuer Liebe für den Verstorbenen erscheinen zu lassen.

Der Gedanke, die grossen Verdienste des Heimgegangenen um die Turnsache der Nachwelt in das rechte Licht zu stellen und durch ein sichtbares Zeichen an seinem Geburtshause zu ehren, ging, leicht begreiflicherweise von Merseburg aus, in welcher Stadt Moritz Kloss seine geistige Ausbildung auf dem dortigen Gymnasium erhielt. Auf einen bezüglichen Antrag machte der zum XIII. Kreise (Thüringen) gehörige Nordostthüringische Turngau die Angelegenheit zu der seinigen und versäumte nicht, den XIV. Turnkreis (Sachsen) als die Hauptwirkungsstätte Kloss', mit in den Rahmen des Unternehmens zu ziehen. Freiwillig beteiligte sich der sächsiche Turnlehrerverein, unter dessen Mitgliedern sich viele ehemalige Schüler des Verstorbenen befinden, und so fehlte es weder an gutem Willen, noch an den zu solchen Unternehmungen nötigen Mitteln. — Es wurde überall gern und gut gegeben. Die zuständigen Amts-, Orts-, Schul- und Kirchenbehörden, deren Herren Vertreter hier zugegen sind und die ich recht herzlich begrüsse, haben sich zur Verwirklichung unseres Gedankens bereit finden lassen und sind uns freundlich entgegen gekommen. Auch hat die Gemeinde Crumpa uns in überraschender Weise und im festlichen Gewande empfangen, würdig, den Gedenktag ihres Sohnes mit Stolz zu feiern.

Wir alle aber haben uns, inmitten der noch lebenden Angehörigen des Gefeierten in ernster Weise versammelt, um das geplante Werk der

Mit- und Nachwelt zu überliefern. Mögen die lieben Angehörigen hieraus entnehmen, wie nahe wir dem Gefeierten durch seine Werke und seine Thaten als Turner und Turnmeister sein und bleiben wollen, jetzt und für spätere Zeiten.

Ich darf Sie nun wohl alle, alle aus dem geliebten Sachsenlande und dem anmutigen Thüringen, auch die der Turnsache noch Fernstehenden, herzlich willkommen heissen. Empfangen Sie zunächst den aufrichtigsten Dank für Ihre Teilnahme und für das bekundete Entgegenkommen. Machten Sie es uns doch möglich, den Tag weihevoll und festlich zu begehen. Und Sie erweisen diese Ehre wahrlich keinem Unwürdigen. Mit Recht gebührt unserm Kloss eine auch über das Grab hinausgehende besondere Auszeichnung für seine der deutschen Nation zum Heile vollführten rastlosen Arbeiten. Mit Recht können Deutschlands Turner ihn als den ihrigen betrachten, denn der Name Kloss ist in der Turngeschichte für die fernsten Zeiten mit weithin lesbaren Zeichen geschrieben und ist eng mit den Meistern Jahn, Eiselen, Spiess, Massmann u. a. verbunden. Wenn der Verewigte sich dem Vereinsleben nicht in gewünschter Weise anschloss, so hat er doch durch seine umfangreichen Arbeiten auf dem Gebiete des Schul- und Mädchenturnens, sowie durch sein Verhalten als langjähriger Direktor einer bedeutenden Turnlehrerbildungsanstalt sich immer grünende Lorbeeren errungen. Zwar fand der Gefeierte noch keinen Platz in Deutschlands Walhalla, aber ein schlichtes Denkmal, welches seiner echten, deutschen, edlen Menschennatur entspricht, soll fürderhin sein Geburtshaus zieren. Ging doch das ihm vom Seminar zu Weissenfels ausgestellte Abgangszeugnis herrlich in Erfüllung: „er werde einst viel Segen stiften.“

Ich schreite nun im Auftrage des Nordostthüringer Gaues zu dem feierlichen Akte der Enthüllung. — Die Hülle möge fallen in dankbarer Erinnerung an den Gefeierten mit dem Segenswunsche: Gott zum Ruhme, unserm Vaterlande zur Ehre, dem Orte Crumpa zum berechtigten Stolze, dem Hause zur schlichten Zierde, der Deutschen Turnerschaft zum bleibenden Gedächtnis, den lieben Angehörigen aber zur ehrenden Freude! Das walte Gott!

Wir vereinigen unsere Segenswünsche und bringen dieselben in heller Begeisterung aus gehobener Männer- und Jünglingsbrust zum Ausdrucke, indem wir ausrufen: Sr. Majestät unserm allverehrten Heldenkaiser Wilhelm I., unter dessen gottgesegneter Regierung auch dieses Werk des Friedens geschieht, ihm, dem gottbegnadeten Liebling des deutschen Volkes ein dreifach donnerndes „Gut Heil!“

Die Hülle fiel und vielhundertstimmig erscholl der Turnergruss „Gut Heil!“, dem der Gesang der Nationalhymne „Heil dir im Siegerkranz“ folgte. Namens des XIV. Turnkreises (Sachsen) und der Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden ergriff nunmehr W. Bier aus Dresden das Wort, um der Freude Ausdruck zu geben, welche die Errichtung dieses bleibenden Andenkens an einen hochverdienten Mann in sächsischen Lehrer- und Turnerkreisen erregt hat. Redner betonte hierbei in dankbarer Anerkennung, wie es dem Nordostthüringischen Gaue zur besonderen Ehre gereiche, dies Werk angeregt und vollführt zu haben.

Am Schlusse überreichte er dann mit herzlichen Glückwünschen der Witwe und den zahlreich versammelten Anverwandten als ersten Schmuck

für die Gedenktafel einen prachtvollen Lorbeerkranz mit entsprechender Widmung.

Nicht minder brachten mit gleicher Gabe Oberlehrer Frohberg und Lehrer Schaller aus Dresden im Namen des sächsischen und des Dresdener Turnlehrervereins mit tiefempfundener Ansprache den Zoll innigster Verehrung und Dankbarkeit dar. Hierauf pries noch Lehrer Portius aus Mücheln den Gefeierten als Lehrer mit der Aufforderung, die Aufgabe der Schule im Geiste der Liebe und voller Hingabe an den Beruf zu erfassen, wie dies Professor Kloss in so meisterhafter Weise gethan.

Der Witwe des Gefeierten überreichte nunmehr noch Herr Bethmann im Auftrage des Vertreters des XIII. Turnkreises einen prachtvollen Blumenstrauss, sowie im Namen eines Turners noch einen vierten Lorbeerkranz und wandte sich dann an den Herrn Ortsrichter Hühndorf mit der Bitte, die Gedenktafel in seine Obhut zu nehmen. Mit kräftigem Handschlag ging genannter Herr die Ehrenpflicht ein, diesem Denksteine allezeit seinen behördlichen Schutz angedeihen zu lassen. Der Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ schloss den sinnigen Enthüllungsakt.

Unter klingendem Spiele erfolgte hierauf der Abmarsch nach dem improvisierten Turnplatze, wo sich trotz Staub und Hitze bald am Reck und Barren ein reges turnerisches Leben entwickelte, während die passiven Mitglieder in vorsorglich hergerichteten schattigen Gärten die beste Unterkunft fanden. Dem Programm gemäss wurde um 6 Uhr der offizielle Teil des Festes geschlossen, dem sich nun die Lustbarkeiten in den Ball- und sonstigen Lokalitäten anreihten. Sicher hat keiner der auswärtigen Festgenossen den gastlichen Ort mit seiner freundlichen und für die Turnsache empfänglichen Bewohnerschaft unbefriedigt verlassen.

Die in grauem Marmor ausgeführte Gedenktafel zeigt in vergoldeter lateinischer Schrift die Worte: Professor Dr. Kloss, Direktor der königl. sächs. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden, wurde am 18. März 1818 in diesem Hause geboren.

Der Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, Herr Dr. Götz in Lindenau, sowie der Kreisvertreter, Herr Mönch in Gotha, hatten schriftlich ihre Teilnahme an dieser Feier zu erkennen gegeben.

Dresden. (Die Fachprüfung für Lehrer im Turnen) findet an der K. Turnlehrerbildungsanstalt Mitte Oktober statt. Bewerbungen um Zulassung sind an das königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts in Dresden zu richten.

— (Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft) hält seine Sitzungen hier am 4. und 5. Oktober ab.

Frankfurt a. M. (Julius Giessen †.) Wieder ist ein treuer und uneigennütziger Freund und Förderer der Turnsache in das dunkle Grab hinabgestiegen: Am 21. Juli starb im kräftigsten Mannesalter nach nur zweitägigem Krankenlager an einer Lungenentzündung der Vorsitzende des Frankfurter Turnvereins, Herr Kaufmann Julius Giessen. Der Deutschen Turnerschaft ist der Geschiedene als Mitglied des Zentralausschusses für das 5. Deutsche Turnfest in dankbarer Erinnerung; der Turnverein zu Frankfurt a. M. verlor in ihm den weisen und geliebten

Führer, dem es nicht beschieden war, das Jubelfest des Vereins mitzufeiern. Friede seiner Asche!

London. (Das Schlagballspiel und die englische Thatkraft.) „Dank dem Himmel, noch sind wir eine Nation!“ Dieser Freudenschrei, aus bisher schmerzlich gepresster Brust, entwindet sich heute einem leitenden Aufsatze der „Daily News“. Ist es Ägypten, ist es die Konferenz oder was sonst, das zu diesem Ausrufe Anlass giebt? Nein, die englischen Schlagballspieler haben gestern endlich, aber mit knapper Not, die herüber gekommenen Australier besiegt. Und darum darf England noch als „eine Nation“ gelten. Der Vater ist — wenn wir uns etwas irisch ausdrücken dürfen — dem Sohne also doch nicht aus der Art geschlagen. Man mag drüben über den Wert, der hier dem Cricketspiel und anderen Leibesübungen beigelegt wird, lächeln. Wir selbst haben uns für dasselbe nie so, wie für Turnen, Rudern, Schwimmen, Rennen, Fechten, Schiessen u. s. w. begeistern können. Aber keinem Zweifel unterliegt es, dass die besser gestellten und auch ein Teil der weniger wohlhabenden Stände in England sich durch diese tapfere (man könnte bei dem hiesigen Schlagballspiel bald sagen, etwas barbarische) Abtummelung in freier Luft länger körperlich frisch erhalten, sich auch überhaupt die Entschlossenheit meist besser bewahren, als die entsprechenden Stände auf dem Festlande. Nicht bloss die Jungen allein, auch die Männer beteiligen sich nämlich dabei. Selbst schon ergraute Häupter führen manchmal den Kolben. Wo drüben ein Gelehrter oder sonst ein wohlgesetzter Herr es nur noch mit seiner Würde für vereinbar hält, bei einem „feierlichen Kommerse“, einem Festbankett oder auch bei einem gesundheits-verderblichen „Frühschoppen“ zu erscheinen, da stellt der Engländer schon eher seinen Mann zum athletischen Spiel, ob er nun hochstudiert ist, als Buchhalter die Feder führt, hinter dem Ladentisch steht oder ein Handwerk treibt. Einst gab es eine Zeit — vor dem 30jährigen Kriege — wo auch unser Volk so geartet war. Spotten wir daher nicht über die Engländer. Erinnern wir uns vielmehr, dass wir bei uns etwas zu bessern haben. Ein gutes Stück der englischen Thatkraft in allen Teilen der Welt, wobei hoch und niedrig sich gleich entschlossen zeigen, hängt mit diesen beliebten Übungen der Körperkraft zusammen. *A. Z.*

München. (Bscherer †.) Am 28. Juli starb im Alter von 52 Jahren der ehemalige zweite Vorsitzende des bayerischen Turnerbundes und langjährige Vorstand des Turnvereins München, Herr Photograph Josef Bscherer in München. Die Vereinsturnsache und die Feuerwehren in Bayern verloren in ihm einen treuen Anhänger und Förderer ihrer Aufgaben, dessen Andenken unter den Turnern und Feuerwehrkameraden in Segen bleiben wird.

Potsdam. (Die elfte Versammlung des märkischen Turnlehrervereins) findet vom 2.—4. Oktober in Wriezen nach folgender Ordnung statt:

Donnerstag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr:
Begrüssung der Gäste und gesellige Unterhaltung im Schützenhause.

Freitag, den 3. Oktober, vormittags 7½ Uhr:
Eisenbahnfahrt nach Alt-Ranft und Besichtigung des Turnens der Dorfschule daselbst, — Rückfahrt nach Wriezen mittags 12 Uhr. —

Nachmittags von 3—6 Uhr:
Turnen verschiedener Schulabteilungen, und zwar:
1. einer Knabenabteilung der Nebenschule,
2. zweier Knabenabteilungen der Taubstummenanstalt,
3. — eventuell einer Mädchenabteilung,
4. einer Abteilung der städtischen Knabenschule und
5. einer Abteilung des Real-Progymnasiums.

Von 6—8½ Uhr: Pause.
8½ Uhr: Theater-Vorstellung von Mitgliedern des Wriezener Männer-Turnvereins im Schützenhause.

Sonnabend, den 4. Oktober, vormittags 8 Uhr:
Beratende Versammlung im Schützenhause:

Tagesordnung: 1. Verwaltungsbericht. 2. Bericht über das Turnwesen in Wriezen von Kujack. 3. Einzelberichte über die turnerischen Vorführungen durch die betreffenden Lehrer.
4. Vorträge: *a.* Aus der turnerischen Ordnungslehre mit Bezugnahme auf die Praxis — Prof. Dr. Euler. *b.* Die Anfänge des Schulturnens — .....
5. Antrag des Herrn Dorner: „Die Bekanntmachungen und Berichte des Märkischen Turnlehrervereins sind vom 1. Januar 1885 ab nicht, wie bisher, durch das Kreisblatt für den Turnkreis IIIb, sondern durch die Monatsschrift für das Turnwesen zu veröffentlichen.“ 6. Wahl des Vorstandes. 7. Bestimmung des Ortes der nächsten Versammlung.

Nachm. 4 Uhr: Festessen im Schützenhause.
- 6 - Turnen des Wriezener Männer-Turnvereins.

Zwickau. (Sedanfeier). Die Ober- und Mittelklassen des Gymnasiums und Realgymnasiums feierten von Nachmittag 3 Uhr an das Sedanfest mit Festrede, turnerischen Vorführungen und Gesangsvorträgen auf dem Schiessanger. Sämmtliche Lehrer und Schüler obengenannter Anstalten zogen mit ihren Schulfahnen im festlichen Zuge und unter Vorantritt zweier Musikchöre von dem Albertplatz nach dem Festplatze. — Nach einem einleitenden Gesange sprach Herr Prof. Dr. Erler, Rektor des Gymnasiums, die Festrede und wurde in eindringlich beredter Weise der Bedeutung des Tages gerecht.

Der Wortlaut der Rede ist folgender:

„Nun lasst die Glocken von Turm zu Turm
Durchs Land frohlocken im Jubelsturm!
Des Flammenstosses Geleucht facht an!
Der Herr hat Grosses an uns gethan.
Ehre sei Gott in der Höhe!“

So sang, verehrte Festgenossen, liebe Schüler, vor 14 Jahren unter dem Eindrucke des Sieges von Sedan, Emanuel Geibel, der echt deutsche Mann, in überströmender Freude, dass ihm vergönnt gewesen,

solchen Tag zu schauen, so rufen auch wir heute, die wir hier zusammengekommen sind, den Tag von Sedan zu feiern, mit freudigem Danke gegen Gott aufzufrischen die Erinnerung an die grossen Thaten, die vor 14 Jahren unser Volk in Waffen vollbracht hat, das Gedächtnis der grossen, unvergesslichen Zeit, da der Gallische Imperator mit seinem stolzen Heere der Gefangene unserer Krieger wurde, da sein Tron in donnerndem Falle zusammenbrach, und da der Grund gelegt ward zu dem neuen Reiche deutscher Nation, als dessen Glieder wir uns mit freudigem Stolze fühlen. An solcher Feier sollt auch Ihr vor andern theilnehmen, meine jungen Freunde, die Ihr jetzt durch ernste Studien und gewissenhafte Arbeit Euch auf den hohen und edlen Beruf vorbereiten sollt, dereinst, wenn Ihr Männer seid, Träger der Bildung und Gesittung unseres Volkes und seine Vorkämpfer im Kampf gegen innere und äussere Feinde zu sein.

Liebe Schüler! Die alten Griechen pflegten das Andenken an Ruhmestage ihres Volkes mit musischen und gymnischen Spielen und Wettkämpfen zu feiern. Lesen wir doch, dass die Athener den Sieg von Salamis, der Griechenland von der Gefahr persischer Sklaverei befreite, durch Siegesgesang und Festreigen feierten, den einst der 17jährige Sophokles führte, dass der grosse Alexander auf seinem Sieges- und Eroberungszuge durch Asien wiederholt nach grossen Erfolgen Fackelreigen und Wettkämpfe in Leibesübungen veranstaltete. Was war es denn, das solche Siegesfeier veranlasste? Es war der Gedanke, dass körperliche Tüchtigkeit die Grundbedingung der Möglichkeit des Sieges über den Feind sei und Tüchtigkeit des Geistes bedinge, weil nur in einem gesunden Leibe eine gesunde Seele wohne, der Gedanke, dass der Gottheit, die den Sieg verliehen, durch Vorführung schöner körperlicher Leistungen und Übungen ein wohlgefälliges Werk erwiesen und rechter Dank dargebracht werde.

So sollt Ihr, meine jungen Freunde, gleich den Männern von Athen, gleich jenen Makedonischen Kriegern, am heutigen Ehrentage unseres Volkes, uns, den Behörden und Bürgern unserer Stadt, Euren Angehörigen und Freunden, Euren Lehrern festliche Spiele vorführen, Gott zu Ehren und zum Beweise, dass Ihr auch an Eurer körperlichen Ausbildung tüchtig arbeitet und dereinst, will's Gott, gleich tüchtig an Leib und Seele rechte Deutsche Männer sein werdet. Glück auf zu Eurem Vorhaben; macti virtute estote!

Wir alle aber, hochgeehrte Festgenossen, die wir hier versammelt sind, Knaben und Jünglinge und Männer, wollen uns nicht begnügen, nur der Festesfreude zu huldigen, nur der Jugend frohem Spiele zuzuschauen; nein, wir wollen diese Stätte nicht verlassen, ohne das feierliche Gelöbnis abgelegt zu haben, dass wir entschlossen sind, auch an unserm Teile mitzuarbeiten an des teuren Deutschen Vaterlandes Einheit, Macht und Grösse. Und dass wir dazu entschlossen sind, das beteuern wir jetzt, indem wir dreimal den kräftigen Ruf erheben:

Se. Majestät Kaiser Wilhelm, der ehrwürdige, ruhmgekrönte Gründer und Beherrscher des Deutschen Reiches,
Se. Majestät unser allgeliebter König Albert, unsres Kaisers bester Freund und treuester Verbündeter,
Das einige, grosse und mächtige Deutsche Reich,
sie leben hoch!

Den ersten Teil dieser Feier schloss der von den Sängerchören des Gymnasiums, des Realgymnasiums und der Turngemeinde mit Präzision vorgetragene Gesang: „Heil Dir mein Vaterland“ von Becker. Die Direktion der Sängerchöre übte Herr Gymnasial-Oberlehrer Frenzel mit gewohnter Tüchtigkeit aus.

Hieran schlossen sich in würdiger Weise die turnerischen Übungen an. Obwohl die Vorbereitungszeit zu diesem Teile eine sehr kurze war, so hat es sich der Leiter der Übungen, Herr Oberturnlehrer Frank, recht angelegen sein lassen, zu diesem Feste wahrhaft turnerisch Schönes durch die Schüler zu bieten. Der Aufmarsch, zusammengesetzt aus widergleichen Windungen, zeichnete sich durch seine einfachen und doch schönen Formen, aber auch durch seine exakte Durchführung aus. Ihm folgten die Freiübungen, welche ebenfalls recht wacker durchgeführt wurden. Auch durch die nun zur Aufführung gebrachten Schulübungen an den Geräten (3 Springel, 8 Pferde, 3 Böcke, 1 Tisch und 4 Barren) wurde das Herz des Zuschauers über die rüstige deutsche Jugend mit Freuden erfüllt. Namentlich waren es die Übungen am Tisch und das Stabhochspringen, welche das Publikum sehr ansprachen. Beim Stabhochspringen wurde eine Höhe von 2,50 m erreicht. Den Glanzpunkt des Festes bildete ein von den Schülern der Kl. I B$^{1.2.}$ des Gymnasiums trefflich vorgeführter Laufreigen. Den Schluss dieser erhebenden Sedanfeier bildete der Gesang: „Frei und unerschütterlich etc.“ von Speidel. Ehe die Schüler den Festplatz verliessen, vereinigten sich dieselben noch zum englischen Fussball- und deutschen Barrlaufspiel.

Briefkasten.

Dr. St. in W. Ihr freundliches Anerbieten wird selbstverständlich mit Dank angenommen. **Fr. W. in E.** Ihr Wunsch soll gern berücksichtigt werden. Die behandelte Frage hat zugleich einen materiellen Hintergrund, der in verschiedener Hinsicht bedeutungsvoll ist. **Dr. W. in H.** Vielen Dank! Es soll uns ein Vergnügen sein, Ihren Wünschen entgegen zu kommen. Dr. H. hat angenommen. **Prof. Dr. G. J. in St.** Für die freundliche Zusendung der No. 6 Ihres Monatsblattes besten Dank, zu welchem ich persönlich noch einen Gruss aus den Bergen füge. **T. L.-Seminar in M. in A.** Besten Dank und kollegialischen Gruss für den interessanten Bericht. Wir sehen uns doch nächstes Jahr hier in Dresden? **Dr. H. in B.** Und wenn die Freundschaft sonst kein Liebeszeichen beut, so werden laut die — Manuskripte reden. Herzlichen Dank und Gruss! **C. in Antw.** Ihres schmerzlichen Verlustes gedenken wir in aufrichtiger Teilnahme. **B. in M., Dr. Schm. in B., R. in St., S. in G., H. in M., Dr. H. in W.** Ergebenen Dank und Gruss! **F. in Zw.** Mit Dank und einigen — Kürzungen angenommen. Ähnliches ist immer willkommen. Glückwunsch! **Dr. P. in W.** Auf zwei Umwegen ist die Korrektur glücklich noch in letzter Stunde eingetroffen. **Dr. Br. in S.** Dank für den freundlichen Rat! Herzlichen Glückwunsch im übrigen! Von Hof ist noch nichts eingetroffen. —

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Verlag von Eduard Strauch in Leipzig.

Soeben ist erschienen:

Das Turnen mit der Keule.

Eine Anleitung

für den

Betrieb in Vereinen und Schulen

von

M. Zettler.

Mit vielen Abbildungen.

Preis 1 Mark.

Über

das deutsche Turnen.

Aufsätze

und

Vorträge, gehalten der Leipziger Vorturnerschaft

von

Alwin Martens.

Mit einer biographischen Skizze des verstorbenen Verfassers

herausgegeben

von

Guido Reusche.

Zweite Auflage.

Mit dem Bildnis von A. Martens.

Eleg. brosch. Preis 1½ M.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Hartung, Dr. Gustav, Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock. Turnerspiegel. Eine Zusammenstellung des für jeden Turner Wissenswertesten, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranstaltung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen. Preis elegant broschiert 3 Mk.

Ein Buch, wie es die Turnlitteratur noch nicht aufzuweisen hat. Inhalt; I. Geschichtliches: *a.* Entwickelung der Turnerei; *b.* äussere Organisation: *c.* Biographisches. II. Aussprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turner-Katechismus. IV. Turnreglement. V. Turnfeste. VI. Vereinsleben (Geselligkeit); Liste empfehlenswerter Bücher; zum Vortrag geeignete Dichtungen; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnerscherze). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männer-Quartette.

Kohlrausch, Christian, Turnlehrer in Magdeburg, Das Mädchenturnen in seiner Entwickelung und Einführung. Ein Wort an alle Mütter und Leiter von Mädchenschulen. Eleg. brosch. 50 Pf.

Die Frage, ob geregelte Körperübungen wie dem männlichen, so auch dem weiblichen Geschlecht notwendig, ist unter Fachleuten eine längst gelöste, nicht so aber unter den Eltern unsrer Jugend, wo man über das Mädchenturnen noch den sonderbarsten Ansichten begegnet. Das vorliegende Schriftchen ist zur Klärung der letzteren berufen, indem es, die Notwendigkeit des Mädchenturnens betonend, die Einwände gründlich zurückweist, welche hier und da namentlich aus Unkenntnis dagegen noch erhoben werden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ Mk.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Herman** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band III. Heft 10.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1884.

Inhalt.

Seite

Zur neuesten Geschichtsschreibung über das Geburtszeitalter der deutschen Turnerei. Von J. Hermann 365

Fachturnlehrer oder Turnprofessoren an den Mittelschulen Österreichs? Von Fr. Wilhelm in Elbogen 376

Bericht über die 13. Versammlung des sächsischen Turnlehrervereins. Von Rich. Richter 386

Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal. Von Dr. K. Wassmannsdorff. (Fortsetzung.) 392

Deutsche Turnschriften:

Zur Geschichte der Schwimmkunst und des Badewesens. Von Dr. H. Brendicke. Hof, 1885. Verlag von Rud. Lion. Besprochen von A. Böttcher. 404

Bücher-Anzeigen 406

Nachrichten und Vermischtes:

Auerbach: Das Schauturnen im Seminar 406

Belgien: J. H. S. Cupérus † 408

Berlin: Dauermarsch 408

„ Schwimmfeste 408

„ Ein Bravourstück 409

Braunschweig: Der Nordwestdeutsche Turnlehrerverein . . . 409

Dresden: Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft . . . 409

„ Lasche † 411

„ Wettturnen der Turnlehramtskandidaten 411

Greiz: Eine freundliche Erinnerung 411

Lindenau: Die Petition 412

Sachsen: Besuche 412

Briefkasten 412

Zur neuesten Geschichtsschreibung über das Geburtszeitalter der deutschen Turnerei.

Von J. Hermann.

Einige Leser dieser „Jahrbücher“ erinnern sich vielleicht der entrüsteten Verwahrung, welche Schreiber dieses in der „Deutschen Turn-Zeitung“ gegen H. von Treitschke's, des einstigen begeisterten Verkündigers der deutschen Einheits- und Freiheitsforderungen, neueste Darstellung der nationalen Bestrebungen der Zeit um 1813 — im Namen der geschichtlichen Wahrheit und der Heilighaltung unseres volkstümlichen Gedankens — einlegte. Was der gefeierte Geschichtsschreiber in einer vorbereitenden Untersuchung [1]) hatte befürchten lassen, das hat er im zweiten Band seiner Deutschen Geschichte leider wahr gemacht und — wie von uns in dem angezogenen Artikel ausgeführt wurde — einen Axthieb nach dem anderen gegen den Baum der heiligsten Erinnerungen des deutschen Volkes, der deutschen Jugend, der deutschen Turner geführt. — Schon findet des Meisters Vorbild Nachahmung, gesteigerte Nachfolge von Seiten der Jünger. Wie solche gewöhnlich und am liebsten ihres Hauptes bedenkliche Seiten weiterbilden, so hat A. Koberstein in Dresden sich daran gemacht, in demselben Organ, in dem der erste Angriff gegen die burschenschaftlichen Jugendgedanken erfolgt ist, in H. v. Treitschke's preussischen Jahrbüchern [2]) einen noch heftigeren und — wir müssen es zugleich hervorheben — unseres Dafürhaltens weit unbegründeteren gegen die „Lützower“ zu führen.

Mit einem berechtigten Masse von Schärfe der Kritik und von vaterländisch-sittlicher Entrüstung hat darauf K. v. L. [3]), gestützt auf Familien- und amtliche Papiere und die Lützower Litteratur — die gründliche Widerlegung und entschiedene Abweisung der Ergeb-

---

[1]) Vergl. Preussische Jahrbücher 1879.

[2]) April 1883.

[3]) Einer Privatmitteilung verdanken wir die Gewissheit, dass Dr. v. Richthofen, ein bekannter, bedeutender Forscher auf dem Gebiete der friesischen Geschichte — wie wir glauben zugleich ein Verwandter der v. Lützow's — der Verfasser ist, der sich hinter jenem Zeichen verbirgt.

nisse Kobersteins sich zur Aufgabe gestellt in einer eigenen Monographie. [1])

Wir erachten diese für so bedeutsam, dass wir auch die turnerischen Blätter davon Kenntnis nehmen lassen möchten und deshalb an dieser Stelle das Wort zur Sache ergreifen — überzeugt, einigen Lesern damit zu Dank zu schreiben.

Wir erlauben uns dabei jedoch eine Freiheit: Wir stellen — anders als der Herr Verfasser — in Spalten immer gegenüber die grösstenteils unbewiesenen Behauptungen Kobersteins und die von Dr. v. R. (K. v. L.) grösstenteils quellenmässig streng begründeten Sätze.

I. Allgemeines.

Koberstein.

S. 418. Wenn einzig guter Wille, Enthusiasmus und mutige Wallungen zu wahrem Heldenmut genügten, dann müssten nur rohe Hände sich erdreisten, an solchen Ruhmeskranz zu rühren . . es hätte um den Befreiungskampf übel gestanden, sollten die Lützower (diese wunderlichen Heiligen eines frommen Aberglaubens) wirklich als dessen lebendigster Ausdruck gelten.

v. Richthofen.

„Der nachmalige Feldmarschall Gneisenau schrieb i. März 1813 an Eichhorn: Es ist eine grosse herzerhebende Zeit. Ich habe Eckardt, Jahn, Friesen, Jahnke in ihrer Militärkleidung gesehen. . . Ihr Berliner entbehrt das begeisternde Schauspiel, die Jugend Eurer edleren und höheren Stände in Bataillone und Kompagnien eingereiht und, ihrer früheren Verhältnisse vergessend, die Befehle ihrer Offiziere aufmerksam vernehmend, zu sehen. . . Welches Glück, so lange gelebt zu haben, bis diese weltgeschichtliche Zeit eintrat.

II. Die Anführer.

Koberstein.

S. 422. Lützow so wenig wie Petersdorf, alte Campagne-Offiziere, welche nur wohlgedrilltes Material zu behandeln gewohnt waren, zeigten sich ihrer Aufgabe gewachsen.

v. R.

Major v. Lützow war noch nicht 31 Jahre alt . . . hatte unter Schill vor Colberg eine Dragoner-Escadron errichtet . . . und um seine Verdienste vor Colberg war ihm die Beförderung zum Rittmeister und der Orden pour le mérite zu teil geworden. . . 1809 hatte er sich, noch am Stock gehend

[1]) Adolf Lützow's Freikorps in den Jahren 1813 und 1814 gegenüber der in den preussischen Jahrbüchern herausgegebenen von H. v. Treitschke im April 1883 aufgenommenen Darstellung von A. Koberstein. Berlin, Verlag von Wilh. Hertz (Besser'sche Buchhandlung), 1884.

„Nur überlegenen Persönlichkeiten hätte es gelingen können, dem ungeschulten Haufen des Freikorps militärischen Geist einzuflösen; nur Meister ihres Gewerbes von reicher Bildung und stahlhartem Charakter wären imstande gewesen, diese auseinanderstrebenden Bestandteile mit dem Gefühl für Ehre und Pflicht zu erfüllen. . . . Bis zum Tage des Ausmarsches liessen sich die beiden obersten Befehlshaber ein einziges Mal in Zobten und Rogau blicken, wohin die Sammelplätze des Korps verlegt worden waren, übrigens sorglos zu Breslau lebend und untergeordneten Talenten die Organisation, das Einbläuen notdürftigster Schulung überlassend.

S. 419. Ob dieser Gedanke (des Freikorps)*) in dem ehrlichen aber nur mässig begabten Stifter des Korps zu vollem Bewusstsein durchgedrungen bleibt mehr als fraglich.

und in Civilkleidern, dem Zuge des Major v. Schill angeschlossen.

Der andere „alte Campagne-Offizier“ war der 36jährige Major v. Petersdorf. Er hatte vor Colberg die Infanterie im Schillschen Freikorps errichtet und dasselbe zeitweise selbständig geführt . . . (Orden pour le mérite). 1812 hatte er seinen Abschied erbeten, da er gelobt hatte, niemals für den Kaiser Napoleon seinen Degen zu ziehen.

„In General Schlüssers aktenmässiger Geschichte des Freikorps V., S. 5, heisst es dagegen: In Breslau leitete der Major v. Petersdorf die Herbeischaffung der Mittel und die Annahme der Freiwilligen, sowie deren Einteilung; sie gingen von dort entweder nach Zobten zur Infanterie oder nach Rogau zur Kavallerie. Der Chef des Korps wechselte seinen Aufenthalt, um alles zu sehen und anzuordnen.

Über Lützow waren der spätere Oberpräsident v. Vincke und der spätere Feldmarschall Gneisenau anderer Ansicht; sonst hätte Vincke ihn nicht im Jahre 1808 in die Pläne einer in Westphalen vorzubereitenden Volkserhebung eingeweiht, noch Gneisenau ihn 1811 dem Könige als Geschäftsführer für die Vorbereitungen zu einem Insurrektions-Kriege in Ostfriesland und benachbarten Gegenden vorgeschlagen. . . . Bei Beginn des Feldzuges von 1815 wurde Oberstlieutenant v. Lützow mit der Führung einer Kavallerie-Brigade betraut, im Jahre 1817 erhielt er, im Alter

*) Vergl. u. S. 368.

von 35 Jahren, als Oberst die 13. Kavallerie-Brigade und war im Alter von 40 Jahren bereits General-Major. Stein schlug ihn dem Grafen Capo d'Istria als den Führer eines deutschen in Griechenland zu errichtenden Truppen-Korps vor (als einen „höheren Offizier, dessen Name durch glänzende Waffenthaten im Jahre 1813 bekannt ist"). In Steins Brief vom 2. Januar 1828 heisst es: Der General vereinigt mit einem grossen Mute und militärischer Erfahrung einen Adel und eine Erhebung des Charakters, der ihm Begeisterung für alles einflösst, was schön und gross ist . . . General v. Höpfner . . . . nennt den Lieutenant v. Petersdorf einen ausgezeichneten Offizier . . . durch Kabinets-Ordre vom 14. December 1813 wurde Petersdorf mit der Leitung der Neuformation der kurhessischen Truppen beauftragt. P. starb 1854 als General-Lieutenant a. D. Ein Nekrolog vom 12. Juli 1854 im österreichischen Soldatenfreund schliesst mit den Worten: Mit ihm ist einer der besten Männer aus Preussens schwerster Zeit geschieden.

III. Wesen des Freikorps.

Koberstein.

S. 419. Infolge des Aufrufs vom 3. Februar . . . entschloss sich Major v. Lützow, ein Freikorps zu errichten, und um einen kleinen preussischen Kern eine Schar zu sammeln, die alle Landsmannschaften des weiten Reiches in Eins verschmelzend, den Gedanken deutscher Zusammengehörigkeit verwirklichen sollte . . .

Jahn (war) der geistige Schöpfer des Unternehmens.

v. R.

Die Errichtung des Freikorps basiert auf einer Eingabe der Majore v. Lützow und v. Petersdorf vom 9. Febr. 1813; eine Königl. Kabinets-Ordre vom 18. Februar genehmigt die Vorschläge eines „Königlich preussischen Freikorps". Nach Schlüsser erschien es angemessen, auch diejenigen Mittel in Anspruch zu nehmen, welche die übrigen deutschen Lande zur Bekämpfung des Feindes darboten.

Jahn nennt sich inbezug auf das Freikorps selbst nur einen Werber,

S. 426. Hatte schon seine äussere Beweglichkeit unter der schwerfälligen Anhäufung von Fussvolk, Geschütz und Reiterei gelitten, so zehrte ein schlimmeres Übel an seinem Lebensmark ... der echte militärische Geist war noch immer nicht eingezogen.

S. 426. Das Korps selber trug in seiner leidigen Zusammensetzung, mit dem unvermittelten Nebeneinander von Bildung und Rohheit, seit Anbeginn den Keim unheilbaren Siechtums im Schoss.

S. 420. Männer der Wissenschaft, des Beamtentums, ehrliche Handwerker, standen in Reih' und Glied mit fahrenden Leuten, verlaufenen Soldaten aus aller Herren Ländern, selbst mit Vagabunden, denen die Leiden und Freuden der Zuchthäuser nicht unbekannt geblieben waren, die selbst im Feldlager die Grenze zwischen Mein und Dein nicht immer einzuhalten wussten.

Betreiber, kurzweg einen Ausrichter namenloser und zahlloser Geschäfte. —

Scharnhorst glaubte ... im Hinblick auf den Kampf in Spanien, es müsse, um den glücklichen Ausgang des Krieges zu sichern, ein Insurrektionskrieg den Kampf der regulären Truppen begleiten ... Da das Freikorps den Stützpunkt für Volkserhebungen in den nichtpreussischen deutschen Landstrichen, sowie den Stamm für in ihnen vorzunehmende Truppenformationen abgeben sollte, so war es durchaus zweckentsprechend, in das Freikorps Deutsche nichtpreussischer Nationalität aufzunehmen ... Aus den dargelegten Plänen ergiebt sich, dass die Aufstellung sowohl von Infanterie, als auch von Kavallerie und Artillerie von vornherein beabsichtigt werden musste.

Das Freikorps allein aus den gebildeten Ständen zu rekrutieren, hätte direkt der Königl. Kabinets-Ordre vom 22. März 1813 widersprochen, sie sagt ausdrücklich: „Zugleich wird hierbei noch erklärt, dass es der Bestimmung der jungen Männer, welche sich selbst bekleiden und equipieren, zuwiderläuft, dass ganze für sich bestehende Korps aus ihnen formiert werden, wodurch die Blüte des Volkes der Gefahr in Masse ausgesetzt werden würde.

Es wäre wunderbar gewesen, wenn sich nicht auch einzelne Leute mit dunkeler Vergangenheit zum Eintritt in das Freikorps gemeldet hätten. Leumundszeugnisse von heimatlichen Behörden konnten im Frühjahr 1813 gewiss nicht eingeholt werden.

(NB. Zudem fehlt bei K die Angabe der Quelle seiner Behauptung. J. H.)

... Da die Männer der Wissenschaft und des Beamtentums den Jäger-Detachements angehörten, so muss durch den angezogenen Satz der Glaube er-

weckt werden, als hätten die Musketier-Kompagnien, sowie die Husaren- und Ulanen-Eskadrons des Freikorps vom Moment der Errichtung an neben einzelnen ehrlichen Handwerkern nur aus verlaufenen Soldaten und Vagabunden, grösstenteils Verbrechern bestanden.

S. 420. Den Kopf voll phantastischer Träume, in knabenhafter Unklarheit über die Pflichten des Soldaten, wollte sich keiner von ihnen zu dem Posten bequemen, für den ihn Begabung oder früherer Beruf besonders eignete: sie alle schreckten vor dem Gedanken zurück, in ein Bureau, Magazin, hinter den Zahltisch gebannt zu werden; sie alle wollten Helden sein oder doch wenigstens spielen. —

S. 426. In vornehmer Abgeschlossenheit, mehr Poeten als Soldaten, huldigten sie einem romantischen Rittertum und schwelgten in Träumen von einem neuen Deutschland, dem selbstverständlich der ganze mottenbrüchige Kaiserplunder des weiland heiligen Römischen Reiches nicht fehlen durfte

... es lag sicher nicht in der Bestimmung der Lützower, in ein Bureau, Magazin, hinter den Zahltisch gebannt zu werden.

Jeder junge Soldat pflegt sich den Krieg poetischer zu denken, als er ist.

Für die freiwilligen Jäger des Freikorps sind die anstrengenden Märsche und der langdauernde Vorpostendienst ein Beweis, dass sie ... auch sich in die prosaischen Seiten des Dienstes zu finden, sich die nötige Schulung zu erwerben suchten.

Die freiwilligen Jäger des Infanterie-Detachements trugen das Offizier-Portepee, soweit sie zu den von der Wehrpflicht bis dahin eximierten Ständen gehört hatten.

IV. Thätigkeit des Korps.

Koberstein.

S. 422. Statt die zerstreuten feindlichen Heeresteile, wie es doch der nächste Beruf der „wilden, verwegenen Jagd“ gewesen wäre, in Flanken und Rücken zu beunruhigen, blieb man in Leipzig liegen und versäumte den rechten Augenblick, der vom Main her dem Saalthal zustrebenden kaiserlichen Armee möglichsten Abbruch zu thun.

v. R.

Folgende Worte Schlüssers (S. 9) sind anzuführen: Der Major v. Lützow hatte gewünscht, diese Zwischenzeit mit seiner Kavallerie zu einem Streifzuge benutzen zu dürfen, er erhielt indes erst am 23. April Erlaubnis zum Aufbruch.

S. 423. Die Saale . . . zu forcieren und sich jetzt schon in die Nähe der grossen französischen Militärstrasse zu wagen, wäre wohl eine Aufgabe für die Findigkeit eines Colomb gewesen — Lützows geringe Begabung reichte dafür nicht aus.

. . . planloses Umherirren. Der Kanonendonner von Gross-Görschen rief laut genug zu herzhafterem Vorgehen.

Lützow suchte durch Kavallerie-Abteilungen die Situation des Feindes zu erkunden, während er mit dem Gros des Korps flussabwärts marschierte, um nördlich von Magdebnrg überzugehen.

Die Nachricht von der Schlacht bei Gross-Görschen am 2. Mai erhielt Lützow am 7. Mai gleichzeitig mit einer Aufforderung des General Wallmoden, . . mit ihm vereinigt durch eine Diversion in den Rücken des Feindes, Hamburg zu retten . . . Es führte dies zu . . . . . Gefecht an der Göhrde; nach dessen Beendigung sistierte General Wallmoden den weiteren Vormarsch und befahl . . . auch dem Freikorps, auf das rechte Elbufer zurückzugehen.

(Es folgt der Bericht Lützows an den König, datiert Nauen den 2. August 1814. Darin heisst es: „Wie unglücklich für uns, dass in dieser günstigen Stellung die Feindseligkeiten aufhörten".)

---

v. R. giebt nun die Gegenüberstellung der Behauptungen Kobersteins, dessen Urteil über die Ursachen der Geschicke des Korps, die zu dem verräterrischen Überfall bei Kitzen während des Waffenstillstandes führten, lautet:

K.

Lützows Schwerfälligkeit war einem unbegreiflichen Leichtsinn gewichen.

v. R.

giebt die authentische Darstellung Schlüssers, welche gipfelt in der Anführung des bezeichnenden Ausspruchs, den der General Fournier gegenüber L. vor der Katastrophe that: *L'armistice pour tout le monde, excepté pour vous* und in General v. Bülows Erklärung: „auf welche schändliche, allen Begriffen von Recht zuwiderlaufende Weise man es sich französischerseits erlaubt hat, das Freikorps anzugreifen; endlich Blüchers Ansicht von dem unerhörten Betragen des Feindes gegen das Lützowsche Korps, während Gneisenau vor-

S. 430. Für den vorliegenden Zweck genügt es festzustellen, „dass die Lützower keine Gelegenheit versäumten, die Kitzener Scharte auszuwetzen (!). — Hatten die schwarzen Jäger der Kommissritter ehemals gespottet, die Übung des Handwerkes als Überbleibsel zopfigen Gamaschentums betrachtet, so sollten sie jetzt an ihren unverhältnismässig grossen Verlusten erkennen, dass ein solches Vorurteil bittere Früchte zeitige ... Disziplinlos, wie sie von je gewesen, glitten auch jetzt Kompagnien und Schwadronen im Rausche des Gefechts den Führern unversehens aus den Händen und warfen sich, keines Kommandorufes achtend, dem Feinde in aufgelösten Schwärmen entgegen, als wollte der einzelne auf eigene Faust den Sieg erzwingen.“

schlug: „Nichterfüllung des 5. Artikels der Waffenstillstands-Konvention, betr. die Lebensmittelversorgung von 5 französischerseits besetzten Festungen.“

General v. Wallmoden berichtet am 19. August an den Kronprinzen von Schweden (über das Gefecht bei Lauenburg): „Die beiden Lützowschen Bataillone haben sich auf eine Art gehalten, dass ich sie nicht genug der Gunst Ew. Königl. Hohheit empfehlen kann.“

V. Körner.

K.

S. 431. War es Körners Wunsch gewesen, auf dem Schlachtfeld zu bleiben, so hat er ihn erreicht; allein um welchen Preis? Einige armselige Karren mehr zu erobern, verscheuchten Flüchtlingen zuguterletzt noch eines auszuwischen, lohnte wahrlich nicht der Mühe, allen Regeln des Dienstes zum Hohn, hoch zu Ross in einen mit reichlichem Unterholz bestandenen und von Infanterie verteidigten Wald zu brechen.

v. R.

General v. Schlüsser berichtet: Die eigene missliche Lage zu verbergen, schien nichts geeigneter, als den Feind mögligst zu beunruhigen. Der Major Lützow wurde zu diesem Zwecke am 25. von Warsau mit 100 Husaren des Freikorps und 100 Kosaken entsendet. ... am 26. zeigte mit Tagesanbruch ... ein Zug von schwerbepackten Wagen unter einer Infanteriebedeckung, welcher sich dem Gehölz (unweit Roseuhagen) näherte ..... Der Lieutenant Körner war in raschem Eifer an die Spitze der Plänkler gegen das niedrige Gebüsch vorgesprengt — er fiel von einem Schuss, der durch den Unterleib gehend das Rückgrat verletzte .....

S. 427. „Ihr (der Körnerschen Lieder) langatmiges Pathos verhallt unverstanden an den Ohren des gemeinen Mannes. Mögen (!) seine Gedichte blitzartig das deutsche Lesepublikum getroffen haben, mögen (!) sie das begeisternde Gemeingut seiner nächsten Freunde und Kameraden gewesen sein — in dem eigentlichen Heere wurden sie damals ebensowenig gesungen wie heutigentages. Soldatenlieder waren sie nie und werden für solche auch niemals gelten.“

Der Major von Lützow lässt Appell blasen.

Ganz anders dachte Generallieutenant von Borstell, als er am 25. Februar 1815 den General Graf Kleist von Nollendorf bat, ein vom Oberstlieutenant von Lützow eingebrachtes Gesuch um Erhaltung des Andenkens des bei Rosenhagen gebliebenen Lieutenant Körner zum Vortrage bei dem Könige gelangen zn lassen, „da die vaterländischen Kriegsgesänge desselben jeden Preussen seinen Tod doppelt schmerzlich gemacht hätten.“ Das preussische Kriegsministerium hat 1881 die in der Armee gangbaren Lieder als Soldatenliederbuch herausgeben lassen; in ihm finden sich acht Körnersche Lieder.

VI. Die Ausgänge.

K.

Das Leben des Lützowschen Korps gestaltete sich ärmer an bemerkenswerten Ereignissen, die Wetter zogen immer dunkler herauf und entluden sich endlich vernichtend in den Gefilden von Leipzig, während dessen waren . . .

Zu spät für ihre Belehrung hatten die Lützower jetzt alle Mühsale des Vorpostendienstes durchzukosten (Feldzug in Mecklenburg).

v. R.

Von den 31 Offizieren, 4—500 Mann und etwa 250 Pferden, die Wallmoden im Kampf an der Göhrde verloren hatte, gehörten dem Freikorps an 5 Offiziere, 106 Oberjäger und Gemeine und 36 Pferde . . . Tettenborn berichtet aus dem Jagdschloss Göhrde den 17. September 1813: Ew. Königl. Majestät freue ich mich versichern zu können, dass sowohl das Lützowsche Korps als das Bataillon Reiche an dem erfochtenen Siege den ruhmvollsten Anteil haben und besonders im Anfange, ehe die anderen Truppen herangekommen waren, mit unerschrockener Entschlossenheit den überlegenen Feind angegriffen haben, besonders aber muss ich den Major von Lützow erwähnen, der inmitten seiner tapferen Anstrengungen durch eine Kugel getroffen wurde.“ Der König verlieh für das Treffen an der Göhrde das eiserne Kreuz II. Klasse: dem Major v. Lützow

dem Rittmeister v. Bornstädt, den Prem.-Lieutenants Stark und Müller, dem Sec.-Lieutenant v. L., den Oberjägern v. Nostiz, Förster, Ackermann, Kattenstein und Kersting, sowie dem Gefreiten Bachmann von der Infanterie und den Wachtmeistern Zenker und Strechowsky, den Oberjägern Rachhoff und Horn, sowie dem Husar Schulz ... Nach dem Treffen erhielt Fischer das Kommando ... über das kombinierte Bataillon und die Kavallerie. Tettenborn unternahm mit ihnen den Streifzug nach Bremen, der die Befreiung Bremens herbeiführte ... Mitte November wurde bei Verden das ganze Freikorps wieder vereinigt ... Die veränderte politische Haltung Dänemarks veranlasste den Kronprinz von Schweden ... das Freikorps auf das rechte Elbufer zurückzuschicken u. s. w.

Die vorstehende Gegenüberstellung wird genügen, um einen Einblick in die Verschiedenheit der Auffassung und Beurteilung der beiden Forscher zu gewähren. Es folgen noch Auseinandersetzungen über die letzten Ausläufer der Thätigkeit des Korps und ihres Führers, die ja mager genug, wenn auch unverschuldeterweise, wie K. v. L. nachweist, sich gestalten.

Wir haben zum Ganzen nur Weniges hinzuzufügen.

Koberstein setzt voraus, dass die Apotheose des Lützowschen Freikorps, mindestens seine Überschätzung bis zu der Darlegung in den Preussischen Jahrbüchern, in Wissenschaft und Schule allgemein gewesen seien.

Wir bitten jedermann, Häusser, Beitzke, Gervinus nachzusehen. Über den Standpunkt der Geschichtslehrer wird wohl auch Herr Koberstein keine Statistik besitzen. Woher anders sollte aber wohl die Auffassung derselben stammen, als aus den Forschungen der Führer der Wissenschaft und ihren grundlegenden Werken? Wo aber sind die Quellen für die neue Auffassung? Wir müssen es — in Übereinstimmung mit K. v. L. — wiederholen: es sind H. v. Treitschke's sehr einseitig begründete Ergebnisse! Auf allen Gebieten bäumt sich heutzutage der Realismus gegen den Idealismus des Anfangs unseres Jahrhunderts auf: In der Kunst und Litteratur, in Staat und Kirche. In der geschichtlichen Wissenschaft speziell wird das Evan-

gelium der „Macht“ als das allein selig machende verkündet, in gleicher Weise wie in der Tagespolitik: das Herabziehen der einst vielleicht etwas überschätzten geistigen Faktoren der Volksentwickelung ist die Losung! Welcher ruhig Erwägende könnte ernstlich behaupten, dass in einem grossen Krieg, der die Streitkräfte des gesamten Europa gegeneinander führt und eine Million Streiter unter Waffen bringt, 2800 Mann Infanterie, 480 Mann Kavallerie, und 8 Geschütze eine Hauptentscheidung hätten herbeiführen können. Das ist fast ebenso wenig richtig, wie die Behauptung, ein General, selbst ein Feldmarschall habe die Sache abgemacht. Es gehören zuviele Ursachen und Urheber zusammen, um die eine Wirkung des endlichen Sieges zu ergeben. Dennoch kann man in der Unzahl von Ursachen bedeutendere und weniger bedeutende, charakteristischere und minder charakteristische unterscheiden. Die Erhebung des preussischen Volkes war entscheidend. Für diese aber war die Erhebung der gebildeten Stände wesentlich, und die freiwilligen Jäger wiederum sind die Verkörperung der vaterländischen Erhebung der Gebildeten, die Lützower die charakteristische Vertretung der freiwilligen Jäger.

Hier aber beginnt zugleich ein Unterschied, in der sich unsere Auffassung von derjenigen K. v. L.'s befindet.

Formell ist das Lützowsche Korps in der That ein „Königlich preussisches Freikorps“ gewesen, aber Koberstein hat doch Recht, dass Elemente einer „deutschen“ Truppe innerlich und äusserlich darin vorhanden waren. Nur trug dieser deutsche Geist einiger der Führer und vieler Jäger wiederum einen preussischen Charakter. Jahn kannte einen Gegensatz zwischen Deutschtum und Preussentum nicht. Deutschland unter Preussens Führung war der einzig feste und als solcher erkennbare Kern der deutschen Begeisterung im Lützowschen Korps. Nicht alle Lützower Jäger und somit nicht das Lützowsche Korps als solches waren Träger dieser Gedanken. Aber in ihm war die Zahl derselben verhältnismässig am grössten und die Kraft dieses Gedankens am intensivsten. Bedenke man, dass die Körnerschen Vaterlands- und Kriegslieder hier entstanden, hier zuerst gesungen, hier am meisten verstanden wurden, dass selbst eine Tiroler-Kompagnie hinzugeströmt war und wacker mitfocht. Dass das Lützowsche Korps und die deutsche Burschenschaft mehr oder weniger zusammenfielen oder auch nur, dass das Schwarzrotgold dieser von jenem herstammen (was umso undenkbarer ist, als die Konstruktion eines Lützowschen Schwarzrotgold an allzugrosser Künstlichkeit krankt), ist allerdings eine kühne Ansicht, gegen die sich Koberstein mit Recht wenden würde, wenn — sie von irgendwie beachtungswerter Seite aufgestellt wäre. Statt dessen stellt er sie selbst erst auf, um — wie es scheint — einen neuen Stein auf beide zu werfen. Dass aber jene Lützower, die,

wie schon bemerkt, den preussisch-deutschen Gedanken hegten, mit der Gründung der Burschenschaft zusammenhängen, ist eine Thatsache, und es scheint K. v. L. mit der bezüglichen Stellung Jahns nicht völlig vertraut.

Fachturnlehrer oder Turnprofessoren an den Mittelschulen Österreichs?

Von Franz Wilhelm in Elbogen (Böhmen).

Im Dezemberhefte des VII. Jahrganges der „Zeitschrift für das Realschulwesen“ (Wien, 1882) erörterte Schreiber dieser Zeilen die an der Spitze stehende Frage in einem Artikel „Der Turnlehrer, seine Vorbildung und Stellung zum Turnunterrichte“, worin er zu dem Schlusse kam, sich nur für eigens bestellte Fachturnlehrer, d. h. für solche Lehrer des Turnens, welche dieses als Hauptfach tradieren, entscheiden zu können.

In einer Redaktionsnotitz, welcher ein Mitglied der Wiener Prüfungskommission für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten, das auch zugleich Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungskommission für das Realschullehramt war, nahe stand, konnte sich diese jedoch „nicht zu der Ansicht bekennen, dass der Turnunterricht an jeder Mittelschule in die Hand eines einzigen Lehrers zu legen sei, sondern sie wünschte vielmehr, dass jede Mittelschule in den Besitz von mindestens 4—5 solchen Lehrern gelangte, welche die Eignung für das Turnlehramt erworben haben und auch verwerten.“

Als Kommentator dieser Notiz trat der eine Lehrstelle für wissenschaftliche Fächer an der Mittelschule anstrebende Lehramtskandidat und Turnlehrer in Wien, Herr Ad. Böhm (zu unterscheiden von dem Gauturnwarte des niederösterreichischen Turngaues, Herrn Hans Böhm) mit einem Artikel „über den Turnunterricht an Mittelschulen“ in dem Februarhefte des VIII. Jahrganges der eingangsgenannten Zeitschrift zugleich mit einigen heftigen Ausfällen auf die speziellen Fachturnlehrer hervor. Schreiber dieser Zeilen sandte gleich nach dem Erscheinen der Böhm'schen Ausführungen der geehrten „Zeitschrift für das Realschulwesen“ einen berichtigenden Artikel ein, ohne dass bis jetzt ein Abdruck desselben erfolgt wäre. Aus diesem Grunde mag sich wohl auch Herr E. Nemeczek veranlasst gesehen haben, seine Ansichten über die in Fluss geratene Frage ausserhalb dieser Fachzeitschrift, nämlich in dem Abendblatte zu Nr. 6767 der „Neuen freien Presse“, Wien, 30. Juni 1883 in dem Artikel „Fachturnlehrer oder Turnprofessoren an der Mittelschule?“ in rein sachlicher und objektiver Weise klarzulegen, worin er zu dem Schlusse

kommt, „dass, so richtig auch das Prinzip, nur Lehrer der Mittelschule zum Turnunterrichte an derselben heranzuziehen, der Theorie nach lauten mag, dies in der Praxis sich doch nie bewähren wird.“ Gleichzeitig erhielt Herr Ad. Böhm die entsprechende Lehre für seine auf die Fachturnlehrer gemachten Ausfälle.

Nur gelegentlich anmerken wollen wir es hier, dass Herr E. Nemeczek unseren Aufsatz „Der Turnlehrer etc.“ wohl nicht aus eigener Lektüre kennen gelernt haben kann, sondern wahrscheinlich bloss aus dem Aufsatze des Herrn Ad. Böhm davon Kenntnis erlangte, da es uns sonst unerklärlich bliebe, warum Herr E. Nemeczek uns gleichzeitig mit Herrn Ad. Böhm über eine von uns verteidigte Gattung von Turnlehrern „mit Verachtung hinwegschreiten“ lässt.

Inzwischen war die beim hohen k. k. Unterrichtsministerium schon seit längerer Zeit geplante Reform des Prüfungswesens für das Mittelschullehramt ihrem Schlusse nahe, und die wenigen Anhänger des Turnprofessorensystems hatten wahrscheinlich von dieser einen Schritt in ihrem Sinne erhofft; allein wie aus einer Stelle des Entwurfes zu der nunmehr (seit 7. Febr. d. J.) schon zum Gesetze gewordenen neuen Prüfungsvorschrift für die Kandidaten des Gymnasial- und Realschullehramtes hervorgeht, sah man sich auch am leitenden Orte zu dem Entschlusse gedrängt, an jeder Realschule nur einen Turnlehrer zu bestellen, dessen Amt durch die wöchentlich zu erteilenden 14 obligaten Turnstunden nahezu ausgefüllt wird.

Unsere an die Spitze gestellte Frage ist also vorläufig wenigstens damit gelöst, dass man sich auch am leitenden Orte dafür entschied, den Turnunterricht an den Mittelschulen Österreichs in die Hände eigens bestellter Fachturnlehrer zu legen. Die Motive zu diesem Entschlusse sind uns nicht näher bekannt geworden; insbesondere wissen wir nicht, ob sich unter denselben auch jene befinden, welche Herrn E. Nemeczek und uns leiteten, als wir unsere Stimmen für jene Gattung von Turnlehrern abgaben. Wenn es jene Motive sind, dann kann man annehmen, dass auch in Hinkunft jene Turnlehrer beibehalten werden; sollte aber, wie wir glauben, bloss der Umstand für ihre Beibehaltung massgebend gewesen sein, dass dermalen noch sehr wenig Mittelschullehrer auch für das Turnen lehrbefähigt erklärt sind, dann wäre allerdings nach der Behebung dieses vermeintlichen Übels eine andere Entschliessung zu erwarten, zumal von einer dem Turnunterrichte freilich fernstehenden Seite, welche man aber als kompetent betrachten könnte, mit besonderer Sorgfalt und Rührigkeit die Trommel für die Turnprofessoren geschlagen wird und es wohl auch vorkommen möchte, dass selbst manche Fachturnlehrer, denen die Aufrechterhaltung der Disziplin Schwierigkeiten bereitet, sich für jenes System aussprechen könnten.

Aus dieser Ursache mag es vielleicht nicht überflüssig erscheinen, wenn wir hier die Gründe darlegen, welche uns zur Abgabe unserer Stimme für eigene Fachturnlehrer bewogen haben.

In unserem Artikel „Der Turnlehrer etc.“ haben wir die derzeit an den österreichischen Mittelschulen wirkenden Turnlehrer in drei Kategorien abgeteilt und zwar erstens in solche, die Turnlehrer von Beruf sind und nur Turnunterricht (an einer oder an mehreren Anstalten) erteilen; zweitens in solche, die neben dem Turnen noch in anderen Gegenständen an derselben Anstalt unterrichten, worunter wir auch jene, die neben anderen Gegenständen im Turnen unterrichten, mit verstanden, und drittens in solche, die ganz ausserhalb der Lehranstalt stehen und Ärzte, Beamte, Volksschullehrer u. s. w. sind.

Wenn man unter den aufgestellten drei Kategorien zu wählen hat, so wird man wohl gleich von vornherein von den der Schule gänzlich fernstehenden Turnlehrern absehen, weshalb wir uns auch mit unserer dritten Kategorie wenigstens vorläufig nicht weiter befassen wollen; dagegen bleiben die beiden anderen Arten auf ihre beiderseitigen Vorzüge zu prüfen übrig.

Nach der von allen (auch durch die bezügliche Prüfungsvorschrift) geforderten Bedingung, dass die allgemeine Bildung eines Lehrindividuums mindestens gleichwertig sei mit jener, welche durch die Anstalt, an welcher ein solches unterrichtet, geboten wird, könnte man sich natürlich sofort auch für die zweite Kategorie entscheiden, weil solchen Lehrern nebst der allgemeinen Bildung auch noch jenes (dem Laien einzig) geläufige Mittel, eine stramme Disziplin aufrecht zu erhalten, zur Verfügung steht und weil auch nicht zu leugnen ist, dass durch sie das Ansehen des Turnunterrichtes, welches dieser bei uns noch sehr untergeordnet geniesst, bei den Schülern sowohl, wie bei den Eltern bedeutend gewinnen würde; allein wir tragen doch gegen diese Gattung von Turnlehrern manche Bedenken, von denen wir uns frei machen wollen.

Zunächst ist es nicht zutreffend, dass sich immer unter den Lehrern einer Klasse oder auch nur einer Anstalt einer befindet, welcher befähigt oder auch nur fähig ist, den Turnunterricht zu leiten, zumal heute, wo noch wenige Mittelschullehrer selbst einen geregelten (obligaten) Turnunterricht genossen haben. Insbesondere wird die (in der Phantasie mancher Herren allerdings schon bestehende) „grosse Anzahl“ solcher Mittelschullehrer noch lange auf sich warten lassen, da beispielsweise an den 53 Gymnasien, 22 Realschulen, 6 Lehrer- und 2 Lehrerinnenbildungs-Anstalten und 9 Fachschulen, zusammen also an 92 Mittelschulen Böhmens, bloss 6 solche Lehrkräfte existieren, von denen ausserdem nur 3, wenn nicht gar bloss 2 als wirkliche Lehrer (bei uns in Österreich Professoren genannt) definitiv angestellt sind. Und nun gesetzt den Fall, es finde sich ein Lehrer der Anstalt, der bereit ist, den Turnunterricht in einer oder in mehreren Klassen zu übernehmen, dann führt der Unterricht desselben Nachteile mit sich, die besser vermieden werden sollen: ein Klassenlehrer mag seinen Schülern als Lehrer der fran-

zösischen Sprache etwa noch so tadellos erscheinen, wenn er vor sie als Turnlehrer tritt, werden sie an ihm etwas auszusetzen haben und sei es auch nur eine Kleinigkeit, vielleicht der komische Eindruck, den seine Figur beim Sprung zur Grätsche auf sie macht — und diese Kleinigkeit wird von den Schülern aus dem Turnsaale ins Lehrzimmer übertragen, sodass dort dem Lehrer eine bedeutend schwierigere Aufgabe im Aufrechterhalten der Disziplin erwächst wie früher, als die Schüler sich an seiner komischen Figur bei der Hocke oder Grätsche noch nicht gelabt. Rechnet man dann noch hinzu, wie mühselig und aufreibend das Turnlehramt bei pflichtgetreuer Ausübung ist, was soll es dann wunder nehmen, wenn der einmal die Stelle eines „Professors“ bekleidende Turnprofessor dieses mühselige, mit allerhand Unannehmlichkeiten verbundene Amt ehebaldigst loszuwerden trachtet? Ist nun aber ein solcher Lehrer aus irgend einem Grunde genötigt, den ihm übertragenen Turnunterricht weiter zu führen, dann wollen wir für den ordnungsmässigen Betrieb desselben keine Bürgschaft übernehmen, insbesondere nicht hinsichtlich der Weckung des Sinnes für Bewegungsspiele und ähnliche die „Freudigkeit und Schnellkraft“ der Jugend schaffende Übungen.

Man wird vielleicht von dem Turnlehrer überhaupt einen Beweis dafür fordern, dass der Turnunterricht wirklich mühevoll und aufreibend ist, denn viele Laien und Professoren können nicht begreifen, wie das bisschen „Springen“ anstrengend sein soll. Nun das bisschen Springen ist es ja auch nicht, was den Turnlehrer macht; „ihm kann jetzt nicht mehr ein gewisses Mass turnerischer Fertigkeit genügen, selbst nicht volle Kenntnis des Übungsstoffes. Lehrgeschick und pädagogische Bildung ist ihm nicht minder unentbehrlich wie jedem anderen Jugendlehrer, denn das Turnen wird nicht mehr nach besonderen Grundsätzen, sondern wie jeder Unterricht nur nach pädagogischen geleitet.“ Was für einer Vorbereitung es für das Turnlehramt bedürfe, davon scheinen die Herren Mittelschulprofessoren auch keine Idee zu haben, weil sie nur immer das „bisschen Springen“ im Munde zu führen wissen. Es scheint ihnen der Akt der h. M. V. vom 10. Sept. 1870, Z. 9167 aus ihrer Normaliensammlung ganz abhanden gekommen zu sein, aus welchem sie doch erfahren haben müssten, dass für Prüfungswerber des Turnlehramtes die Absolvierung einer Mittelschule ebenso, wie für die sogenannten wissenschaftlichen Gegenstände gefordert wird. Dass für die fachliche Ausbildung der Turnlehrer zweijährige Kurse bestehen, in welcher Geschichte, Theorie und Methodik des Turnens, Anatomie, Physiologie und Diätetik etc. gelehrt werden, dürfte ebenfalls vielfach entgangen sein. Etwas bekannter dürfte nur angenommen werden können, dass der Turnlehrer ein exakter Turner sein soll. Übrigens hat jeder Kandidat nach bestandener theoretischer Prüfung und dargethaner praktischer Turnfertigkeit in einer selbständig zu erteilenden Unterrichtsstunde auch zu zeigen, dass er sich eine rationelle Unter-

richtsmethode bereits eigen gemacht habe, wozu es gewiss eines „Probejahres“ bedarf. Der Umstand, dass die Eignung für das Turnlehramt auch auf privatem Wege erworben werden kann, ändert nichts an dem Prüfungsvorgange, es sei denn eine strengere und eingehendere Examinierung der betreffenden Kandidaten. Übrigens giebt es ja auch für wissenschaftliche Fächer approbierte Mittelschullehrer, die nur selten einen philosophischen Hörsaal gesehen haben. Dass die Erwerbung der Eignung zum Turnlehramte eine mühevolle und die Ausübung desselben aufreibend ist, gesteht übrigens auch der Direktor einer österreichischen Prüfungskommission zu, der Verteidiger des Turnprofessorensystems ist. Man denke sich aber auch nur, mit welchen Hindernissen der Turnlehrer zu kämpfen hat, von denen ein Klassenlehrer niemals Kenntnis erlangt: „Einmal sind nicht alle Schüler bewegungslustig und manche sogar noch von Hause aus — „es ist ja nur Turnen!“ — mit Vorurteilen gegen das Turnen erfüllt; sodann wirken auf dem Turnplatze nur zu häufig die Einflüsse der Witterung, wie Hitze, Kälte u. dergl. störend ein; die äusseren Einrichtungen sind oft unvollständig und hemmend, der Staub und der Lärm, die beim Turnen entstehen, müssen dem Lehrer lästig werden; das Stehen, laute Sprechen, Vorturnen, Hilfegeben strengen ihn an, ermüden ihn, machen ihn reizbarer, als er es sonst ist: aus all' diesen Gründen wird der Turnunterricht zu einem der anstrengendsten und aufreibendsten, namentlich auch bezüglich der Disziplin.“ Zwischen der Beherrschung einer Klasse im Schulzimmer und im Turnsaale besteht aber gewiss ein sich sehr zu Gunsten des ersteren neigender Unterschied: „Die Schulbank an und für sich hält schon in Zucht und Ordnung; ein regelwidriges Verhalten fällt da rasch in die Augen. Das Bewusstsein, dass in der Schule Ruhe gehalten werden müsse, wird den Schülern schon von der untersten Klasse in immer und immer wiederholter Belehrung eingeimpft; hier besteht zwischen Lehrer und Schüler eine weite Kluft. Der Lehrer ist hier ungleich mehr der Mitwirkung des Hauses sicher und auch die ev. Aussicht auf schlechte Noten, welche ein Nichtaufsteigen zur Folge haben könnten, tragen wesentlich dazu bei, Mutwillen und Ordnungsstörungen niederzuhalten. Anders im Turnsaale! Da tritt der Lehrer dem Schüler näher, hier weiss der letztere ausserdem, dass er sich regen darf und regen soll, ja es wird da und dort auch vorkommen, dass der Schüler ein gewandterer Turner ist, als sein Lehrer. Der Lehrer nun, welcher hier das rechte Mass von Freiheit gewähren und dabei doch ohne drastische Hilfsmittel feste Ordnung halten kann, der muss ein umsichtiger Pädagog, muss rüstig und schnellkräftig an Körper und Geist sein.“

Man komme hier nicht etwa damit, „dass Schüler einem Turnlehrer, von welchem sie wissen, dass er ausser dem Turnen auch noch in wissenschaftlicher Beziehung tüchtiges leistet, gern kleine

Unvollkommenheiten verzeihen werden". So weit wir in diesem Punkte urteilen können, ist der Mittelschlag unserer studierenden Jugend keineswegs so geartet, dass sie einem Lehrer, der vielleicht ein ausgezeichneter Pianospieler ist, die „Kleinigkeit" verzeihen würde, sich „manchmal" beim Unterrichte in der französischen und englischen Sprache kleine Blössen zu geben. Wir wissen nicht, was für eine Wirkung es bei den Schülern hervorbringen müsste, wenn ein Lehrer, dem in der Turnstunde eine „kleine Unvollkommenheit" passierte, in der darauffolgenden Mathematikstunde den strengen Schulmeister hervorkehren wollte, denn bekanntlich „schöpft die Jugend den Antrieb für ihre geistige oder körperliche Bethätigung nicht aus der Erkenntnis der pädagogischen Ziele, sondern sie neigt vielmehr zur Einseitigkeit, namentlich auf dem Gebiete des Turnens hin, weil dieses ihrem Bewegungstriebe so sehr entspricht, der sie nur verleitet, diesem Drange, insbesondere bei demselben Lehrer, auch in der Schulstube Luft zu machen", wie diejenigen wissen werden, welche neben Turnen auch noch in anderen Gegenständen unterrichten. Und umgekehrt! „Wie ungeheuer schwierig ist es, den Übergang vom lehrenden, ermahnenden, nötigenfalls strafenden Lehrer zum unbefangenen mitspielenden Genossen seiner Jugend zu finden". Ja, fragen wir überhaupt einmal unsere Mittelschulprofessoren, wie viele von ihnen, selbst bei aller Vorliebe für das Turnen und eine freie Bewegung, es wohl über sich bringen würden, mit ihren Schülern zu spielen und insbesondere gewisse Spiele zu treiben?

Wir wollen es hier keineswegs als Regel aufgestellt haben, dass der Lehrer immer mitzuspielen habe, namentlich dort nicht, wo die Jugend glücklicherweise die Lust und den gesunden Sinn für regelfestes Spiel noch nicht eingebüsst hat, wie dies bei unserer Landjugend der Fall ist, obwohl auch hier die Schule mit ihrem Turnunterrichte anregend zu wirken hat; man denke aber auch an die Stadtjugend, welcher dieser Sinn infolge der gegebenen Umstände meistens schon abhanden gekommen. Hier nun ist es Sache des von seiner Aufgabe ganz durchdrungenen Turnlehrers, die Schüler für ein frisches jugendliches Wesen wieder zu gewinnen, die schlummernde Spiellust zu erregen, den Menschen dem Menschen wiederzugeben — und dazu bedarf es des eigenen Eingreifens von Seite des Lehrers. Die Lust am Spiele aber wird einem Mittelschulprofessor nicht gleichzeitig auch mit dem Lehrbefähigungszeugnis für das Turnen eingehändigt, man könnte eher sagen, durch das Lehrbefähigungszeugnis für wissenschaftliche Fächer wird sie ihm benommen. Sollte man uns hier vielleicht erwidern, dass auch der Fachturnlehrer nicht immer die Lust am Spiele mitzubringen braucht, dann gestehen wir gern Ausnahmen zu; aber, wer die Maturitätsprüfung für eine Mittelschule ablegt, um sich dem Turnlehramt zu widmen, der bringt gewiss die ganze Freudigkeit, die dem Fache gebührt, das er sich zum Lebensberufe erwählt hat, mit — denselben freu-

digen Berufssinn, den der Professor der Mathematik am Schlusse eines den Schülern vorgeführten komplizierteren Beweises nicht verbergen kann.

Den Anhängern des Turnprofessorensystemes wollen wir noch eine Erfahrung zum besten geben, die unser Turnmethodiker G. H. Weber, Vorstand der k. bayr. Zentral-Turnlehrerbildungs-Anstalt in München, gemacht hat. Derselbe sagt: „Seitdem fast ausschliesslich nur mehr seminaristisch oder akademisch gebildete Lehrer zur Erteilung des Turnunterrichtes herangezogen wurden, ist im allgemeinen unendlich häufiger die Klage laut geworden, dass die Schüler im Turnsaal viel zu wenig angestrengt werden. Vor lauter geometrischen Konstruktionen von Umzugsbahnen, von Aufzügen und Reigen, vor lauter methodischen Theorieen, Pfiffigkeiten und Spitzfindigkeiten, Ängstlichkeiten und Kleinigkeiten kommen die Schüler da und dort nicht mehr zur kräftigen Arbeit, zur ernsthaften Anstrengung. Ja, viele Lehrer wähnen auf diese Weise echt Spiess'sches Turnen getrieben zu haben. Langatmige Reden und Erklärungen, kindische Übungen und winzige Veränderungen der Hauptübung machen der Schulklasse die Turnstunde nur zu oft recht gründlich verhasst und langweilig. Die Folge solcher verkehrter Methode ist, dass die Schüler nicht selten körperlich fast ganz unbeschäftigt, dagegen geistig abgespannt und dazu verdrossen über den unerquicklichen Unterricht aus dem Turnsaal kommen, und wer könnte ihnen nun verargen, wenn ein derbes Wort des Unmutes über diese Turnstunden ihren Lippen entschlüpfte?“ Und derselbe a. O.: „Eine Sorte von Lehrern muss der Turnunterricht grundsätzlich zurückweisen: den trockenen, pedantischen, geist- und gemütlosen Schulmeister, dem das Herz nicht freudiger schlägt bei dem Anblicke frischer, fröhlicher Jugend, der den Turnsaal mit einer Drill- und Brutstätte für die Langweile verwechselt, der nicht mit voller Begeisterung und jugendverständigem Herzen an den Turnunterricht herantritt. Diese Mietlinge verderben in der Sache mehr als sie nützen, sie spielen im Turnsaale eine gar traurige Rolle und lähmen und ertöten durch völliges Misskennen der dem Turnen gestellten Aufgaben nur zu häufig die Freude der Jugend an kräftiger Bewegung, an frischer, fröhlicher Arbeit.“

Es sei uns nun gestattet, auf die Gründe zurückzukommen, welche uns bewogen haben, ganz ausserhalb der Schule stehende Lehrer des Turnens lieber fern zu wissen: Von diesen werden sich auch nur die jüngeren Leute dazu verstehen, neben ihrem eigentlichen Berufe als Ärzte, Beamte, Volksschullehrer oder dergl. noch Turnen an einer Anstalt zu unterrichten, dies aber auch bald satt bekommen, da sie ja vollauf zu thun haben, um in der Wissenschaft ihres Berufes auf der Höhe der Zeit zu bleiben, sich weiter zu bilden und für ihre speziellen Obliegenheiten vorzubereiten.

Man erinnere sich nur an die bereits oben mit den Worten Mauls angedeuteten Forderungen hinsichtlich der Ausbildung und Vorbereitung eines heutigen Turnlehrers für sein Amt. Es mag in diesen Blättern überflüssig erscheinen, dies des näheren darzulegen, aber durch die Fenster eines jeden Schulhauses hinaus und zu den Thoren einer jeden Behörde, welche Turnlehrer zu bestellen hat, hinein möchten wir es ausgesprochen wissen, dass diese Kenntnisse und Fertigkeiten nicht nur so nebenher und insbesondere nicht von einem bereits in das Leben getretenen Arzte, Beamten oder dergleichen, dessen Beruf ausserdem noch sehr verschieden vom Lehrberufe ist, erworben werden können, weil es ihm zunächst schon an der nötigen Zeit hierfür gebricht und das Turnlehramt nach unserer Ansicht zudem auch noch so geartet ist, dass man es darin weit später zu einem gewiegten Lehrer bringt, als in irgend einem anderen Fache. Aus diesen Gründen und weiter noch mit Rücksicht auf den Umstand, dass ein von der Schule gänzlich fernstehenden Personen geleiteter bei uns noch ziemlich neuer Gegenstand auch nicht so bald an Ansehen gewinnen wird, wie dies beim Turnen je früher, desto besser zu wünschen ist, konnten wir uns gleich von vornherein nicht für diese Gattung von Turnlehrern aussprechen.

Der Fall der ersten Unterabteilung unserer zweiten Kategorie, dass von einem Lehrer neben Turnen (als Hauptfach) noch irgend ein Nebenfach unterrichtet wird, verdient noch der näheren Betrachtung. Für diesen Unterricht bleiben an einer vollständigen normal besuchten Mittelschule dem Turnlehrer noch 4—6 Stunden übrig, da ein Mittelschullehrer zu 18—20 wöchentlichen Unterrichtsstunden verpflichtet ist. Diese 4, höchstens 6 Stunden würden sich auf eine oder zwei Klassen und einen oder zwei Gegenstände verteilen, und das Turnen bliebe das Hauptfach des betreffenden Lehrers; ist es ja auch bei den wissenschaftlichen Fächern der Fall, dass eines als Haupt-, andere als Nebenfächer unter die Lehrer einer Anstalt zur Verteilung gelangen, selbst unter der Voraussetzung, dass mehrere Lehrindividuen für dasselbe Fach als Hauptfach approbiert sind. So z. B. wird man Physik oder Freihandzeichnen, wenn es sonst thunlich, nicht gerne in die Hände mehrerer Lehrer einer Anstalt legen. Würde der Turnlehrer am Unterrichte in einem wissenschaftlichen Fache teilnehmen wollen, so fiele seine Wahl gewiss auf ein ihm besonders zusagendes Fach, das er schon an der Mittelschule oder vielleicht erst später liebgewonnen — und einmal mit den Lehrertugenden ausgestattet, würden seine fachlichen Kenntnisse in dem einen oder anderen Gegenstande, nachdem er die vollständige Mittelschule absolviert hat, zum Unterrichte in den unteren Klassen unter Hinzurechnung einiger Vorbereitung hinreichen; immerhin aber wird es zur Erhöhung seiner Autorität erheblich beitragen, wenn ihm neben der faktischen Befähigung auch noch ein staatliches Zeugnis über seine Lehrbefähigung zur Seite steht. Hinsichtlich

solcher Lehramtskandidaten könnten auch ohne Schädigung des Institutes leicht kleine Zugeständnisse in betreff der Zulassung — wir sagen nicht Anforderungen — zu solchen Prüfungen gemacht werden, z. B. in der Art, dass nicht ein vollständiges Quadriennium als an einer Hochschule zugebracht gefordert wird und dass im weiteren die bereits erlangte Lehrbefähigung für das Turnen mit der gleichfalls erlangten Befähigung für zwei wissenschaftliche Fächer die Anstellungsfähigkeit als wirklicher Turnlehrer (und nicht bloss als Nebenlehrer oder gar nur als provisorischer Nebenlehrer) begründet, damit die den betreffenden Turnlehrern bei der Erwerbung einer solchen Erweiterung ihrer Lehrbefähigung erwachsende Arbeit und länger mit Studien zugebrachte Zeit gewiss nur billig gelohnt würde*).

Durch die Einschiebung des Turnlehrers mit einigen Stunden für wissenschaftliche Fächer in den Lehrkörper einer Mittelschule, für welche derzeit nebst dem Turnlehrer noch 13 Lehrstellen systemisiert, zumeist (vielleicht, weil man damit auch sein Auskommen findet), aber bloss 12 besetzt sind, würde eine angenehme Entlastung der bis zu 20 Lehrstunden verhaltenen Lehrer herbeigeführt werden. Nochmals betonen wollen wir es hier, dass auch bei einer solchen Einschiebung das Turnen das Hauptfach des Turnlehrers bilden müsste.

Bei der Vorbereitung zur Lehrbefähigung für wissenschaftliche Fächer kann es allerdings auch geschehen, dass vom Kandidaten, der ja die vollständige Mittelschule absolviert haben muss, die Approbation für eine Gruppe erworben wird, welche zur Anstellung als wirklicher Lehrer für wissenschaftliche Fächer befähigt. Ein Kandidat — Turnlehrer —, der für eine bestimmte Fachgruppe besondere Vorliebe zeigt, die erforderliche Zeit und Mühe nicht scheut, sich die nötige Vorbildung und das schwer zu erkämpfende Prüfungszeugnis zu einer schon erlangten Anstellung zu holen, der strebt jedenfalls eine Lehrstelle für wissenschaftliche Fächer an, sonst würde er sich eben nicht weiter abmühen. Sobald er aber eine solche Stelle erlangt hat und die wissenschaftlichen Fächer den Hauptteil seiner Lehrthätigkeit ausmachen, dann tritt er aus der Reihe der eigentlichen Turnlehrer aus und beginnt Turnprofessor zu werden, womit sich in den meisten Fällen auch die eben dargestellten Übelstände einstellen werden.

Den Hinweis auf die Umkehrung dieses eben dargestellten Beispieles wollen wir uns hier nicht entgehen lassen, umsomehr, da

*) Eine Vereinigung der vorbereitenden Studien für das Turnlehramt und für wissenschaftliche Fächer ist dermalen bei uns schon recht gut möglich, da beispielsweise in Wien und Graz, den Sitzen von Hochschulen, auch Turnlehrerkurse bestehen und an der Wiener Universität bekanntlich auch schon mit einer Lehrkanzel für das Turnwesen der Anfang gemacht ist, welcher Institution bald weitere folgen dürften.

wir ganz illustre Persönlichkeiten als Belegexemplare hierfür anführen könnten. Wir meinen nämlich, dass es auch nicht selten vorkommt, dass Männer, die früher ordentliche Lehrstellen für Mathematik, Geschichte, Gesang oder Philosophie bekleideten, sich nachher ausschliesslich dem Turnunterrichte widmen, weil sie die frühere Beschäftigung mit der neuen, die ihnen ans Herz gewachsen, nicht mehr vereinbarlich finden. Dass wir Beispiele der letzten Art nicht aus Österreich holen können, wird nicht sehr befremdend klingen, denn da sind wir eben bei der Ursache angelangt, warum das Turnlehrerwesen bei uns noch ganz besonders einer Reform bedarf. Unsere Turnlehrer sind eben nur Nebenlehrer oder gar nur provisorische Nebenlehrer, und als solche schlecht besoldet, ohne Anspruch auf eine Pension, ohne Sitz und Stimme bei den laufenden Konferenzen, geniessen überhaupt als Lehrer wenig Ansehen — lauter Gründe, die wohl keinen wirklichen Lehrer einer Mittelschule selbst bei aller Begeisterung für das Turnlehramt zu diesem hinüber ziehen dürften.

Dem Schlusse nahe und mit der Antwort auf die an der Spitze stehende Frage zu Gunsten der Fachturnlehrer ziemlich fertig, hätten wir diese selbst noch zu fragen, ob sie sich für die geeignetsten Lehrer des Turnens an der Mittelschule halten? Diese Frage könnte ziemlich müssig erscheinen, wenn es nicht wirklich Fachturnlehrer gäbe, die sich als Turnlehrer für besser hielten, wenn sie Turnprofessoren wären; allein wohnen wir einmal dem Unterrichte eines solchen seine Stimme in dieser Weise erhebenden Fachturnlehrers unbemerkt bei, so dürften wir in den meisten Fällen gar bald gewahr werden, dass es dem Manne, trotz der guten Eigenschaften, die er sonst besitzen mag, doch an dem Rüstzeug für die Aufrechterhaltung einer strammen Disziplin fehlt und dass er sich deshalb noch mit dem Schwerte, das ihm ein „anderer Gegenstand“ leiht, zu umgürten wünscht, um nötigerweise mit einer schlechten Note aus diesem als Strafe für eine im Turnsaale verübte Schelmerei auf einen vielleicht anerkannt guten Turner dreinhauen zu können. Indessen kann man aber überzeugt sein, dass Turnlehrer, welche so drastische Erziehungsmittel im Turnen nötig haben, es auch als Lehrer eines anderen Gegenstandes zu keiner nachhaltigen Ordnung unter ihren Schülern bringen werden. Eine Stimme, die von dorther weht, dürfen wir also ungehört an unserem pädagogischen Ohre vorübersäuseln lassen. Um so gewichtiger aber muss eine ganz ausserhalb der Schule stehende Stimme mit der zwingenden Macht einer dreissigjährigen Erfahrung, wie die des Herrn E. Nemeczek, in die Wagschale fallen, wenn sich diese für Fachturnlehrer erhebt, denn leider ist die schon zum Überdruss gebrauchte Phrase vom „bessern Aufrechterhalten einer strammeren Disziplin“ von Seite eines Klassenlehrers (Turnprofessors) nun auch schon dem Laien zu geläufig geworden, dem es freilich kaum gelingen mag, die Herrschaft über seine zwei „Teufelsjungen“ zu behalten.

Überblicken wir nun unsere drei Kategorien von Turnlehrern noch einmal und sehen wir dabei von den in unserem Sinne schon reformierten Turnlehrern ab, so müssen wir uns sagen, dass sich gegen die Fachturnlehrer die wenigsten Bedenken äussern, sie sind daher insolange als die geeignetsten Lehrer des Turnens an der Mittelschule anzusehen, als wir namentlich über die Turnprofessoren (im heutigen Sinne) nicht eines besseren belehrt werden. Sollte man leitenden Orts auch aus den uns vorschwebenden Gründen zu der nun bereits Geltung habenden Entschliessung gedrängt worden sein, dann können wir, wie schon gesagt, einer gedeihlichen Fortentwicklung unseres Schulturnwesens mit froher Zuversicht entgegenblicken und namentlich auch der baldigen Reform des Turnlehrerwesens gewärtig sein und dies um so früher, als man sich den Forderungen der Zeit auf Einführung des Turnens als obligatorischen Lehrgegenstandes an sämtlichen österreichischen Gymnasien auch nicht länger mehr wird verschliessen können.

Haben wir bei den vorstehenden Ausführungen im einzelnen vielleicht auch manchmal geirrt, so glauben wir doch in der Hauptsache das Richtige getroffen zu haben. Vorgekommene Irrungen in unserer Darlegung mögen dadurch entschuldigt werden, dass sie dem aufrichtigsten Willen, der guten Sache zu dienen, entsprungen, keineswegs aber auf Gehässigkeit, niedere Brotsucht, Konkurrenzstreit oder wie man es sonst noch heissen mag, zurückzuführen sind, denn Schreiber dieser Zeilen ist ordentlich bestellter „Professor“ an einer Oberrealschule für mathematisch-technische Fächer, denen er den grössten Teil seiner Lehrthätigkeit zu widmen hat, während ihm über eigene freie Entschliessung (in Ermangelung eines aus äusseren Gründen nicht eigens bestellten Turnlehrers) die Erteilung des Turnunterrichtes ohne besondere Remuneration nebenher obliegt, da er sich zu seiner für die obigen Fächer erforderlichen staatlichen Lehrbefähigung auch noch jene für das Turnlehramt geholt hat.

Bericht über die 13. Versammlung des sächsischen Turnlehrervereins

am 4. Juni 1884 in Dippoldiswalde.

Der Name Dippoldiswalde hat in der sächsischen Turnerwelt schon seit vielen Jahren einen guten Klang gehabt. Das Schulturnen sowohl, als auch das Vereinsturnen haben hier eine so ausgezeichnete Pflegstätte gefunden, dass Dippoldiswalde nicht bloss wegen seiner bekannten landschaftlichen Reize, sondern auch wegen

seiner turnerischen Vorzüge unter den kleineren Städten unseres Vaterlandes einen der ersten Plätze einzunehmen berechtigt sein dürfte. *)

Die Versammlung war von mehr als 70 Mitgliedern besucht, von denen über 30 aus Dresden (Dresdner Turnlehrerverein) erschienen waren. Die Mitglieder aus Dresden und aus dem östlichen Teile Sachsens (Bautzen, Zittau) hatten sich zu einer gemeinsamen Turnfahrt durch den Rabenauer Grund bestellt. Bei herrlichstem Wetter und in der fröhlichsten Stimmung hatten wir am Nachmittag des 3. Juni den prächtigen Grund in drei Stunden durchwandert und langten um 6 Uhr in Dippoldiswalde an. Aber von wachsamen Augen schon in der Ferne entdeckt, kamen uns freundliche Kollegen und Turner mit einem Musikchor weit entgegen gezogen. Nachdem auf dem Bahnhofe noch die Ankunft eines Zuges abgewartet worden war, ging es mit Sang und Klang und im Schritt und Tritt in die lustige Stadt hinein. Überreich war bald Mann für Mann mit duftenden Blumensträusschen, von zarter Hand gebunden und herabgeworfen, geschmückt. Auf dem Markte der Stadt angekommen, wurde halt gemacht, und es hatte nun jeder nichts eiligeres zu thun, als sich einmal nach seinem auf seiner Wohnungskarte verzeichneten Freiquartiere oder bestellten Gasthausquartiere umzusehen. Am Abend hatten sich aber alle wieder, zum Teil auch in Begleitung ihrer Hauswirte oder wenigstens des Hausschlüssels, zur Begrüssungskneipe im Saale des Rathauses eingefunden. Hier ging es bald sehr lebhaft zu. Neben diesem und jenem einmal seinen Stuhl einschiebend, hatten sich Freunde und Bekannte viel zu sagen und zu fragen. Rasch verging die Zeit. Der freundlichen Begrüssung der erschienenen Turnlehrer seitens des Turnvereinsvorstandes, des Kaufmanns Reichel aus Dippoldiswalde, folgten ebenso herzliche Worte des Dankes von unserm Vorsitzenden Zettler-Chemnitz. Obgleich man spät erst auseinanderging, fanden sich doch die Edelsten noch zu einer gemütlichen Nachkneipe zusammen, bei der sich einzelne durch rühmliche Ausdauer auszeichneten.

Am Morgen des 4. Juni wurden wir auf die angenehmste Weise aus unserm kräftigen aber kurzen Schlafe aufgeweckt. Der Turngesangverein hatte sich in aller Frühe versammelt und brachte den Vorstandsmitgliedern ein Ständchen. Bevor es an die Arbeit ging, hatten wir noch Zeit, unter Kantor Hellriegels Führung die berühmte altertümliche Nikolaikirche der Stadt zu besichtigen. Um 8 Uhr begannen die praktischen Vorführungen, denen auch der k. Bezirksschulinspektor, der Bürgermeister der Stadt und viele Eltern der turnenden Kinder beiwohnten. Zunächst führte Kollege Lommatzsch eine obere Knabenklasse vor. Die durchgehends straffe Haltung,

*) Über Dippoldiswalde siehe: „Schulturnerisches aus einer kleinen Stadt“, Band I. Heft 11, S. 400 und „Zeitgemässes Schulprogramm“. Band II. Heft 5 S. 176.

das feste Marschieren, die saubere und exakte Ausführung der gut geordneten Freiübungen zeugten von einer tüchtigen turnerischen Durchbildung der Knaben. Bei dem nachfolgenden Gerätturnen (Reck mit vorgestelltem Bock) kamen wegen der Kürze der Zeit leider nur die leichten Anfangsübungen zur Darstellung. Eine gewisse Schüchternheit in ihrem Auftreten zeigten sodann die grösseren Mädchen einer 1. Klasse, vorgeführt vom Kollegen Schröter; nichtsdestoweniger machten aber auch letztere ihre Sache im ganzen recht brav, so dass die ganze Vorführung als eine wohlgelungene bezeichnet werden darf.

Um 10 Uhr 20 Minuten eröffnet Zettler-Chemnitz die Sitzung, indem er Mitglieder und Gäste freundlichst begrüsst. Nachdem auch der Bürgermeister die Turnlehrer bewillkommnet, richtet noch Schuldirektor Engelmann Worte der Begrüssung an die Versammlung, wünschend, dass dieselbe nicht ohne Nutzen für das Turnen in Dippoldiswalde verlaufen möge. An die gleichzeitig stattfindende 100jährige Jubelfeier der Erziehungsanstalt Schnepfenthal erinnernd, schliesst er mit den Worten:

Ob aus GutsMuths oder Spiessen
Unsere Methoden fliessen,
Das thut nichts dazu.
Aber dass wir weiter greifen
Und uns nicht aufs Alte steifen,
Das thut was dazu!

Telegraphische Grüsse waren eingegangen von V. Thurm in Crefeld, früher Turnlehrer in Dippoldiswalde, und briefliche von Feucker-Dresden.

In dem von Schettler-Auerbach vorgetragenen Geschäftsbericht wird zunächst bedauert, dass unsere vorjährige Versammlung in Reichenbach nicht dazu geführt habe, einige weitere Mitglieder aus dem Vogtlande für unseren Verein zu gewinnen, ferner wird nochmals die Drucklegung der beiden vorjährigen Vorträge: „Über die für Körperpflege veranlasste Bewegung“ (Heeger-Dresden) und „Über die Berechtigung des spezifisch Militärischen beim Knaben- und Vereinsturnen“ (Zettler-Chemnitz) bekannt gegeben und endlich wird der Verlust von zwei Mitgliedern durch den Tod — Leckscheid-Lindenau und Uhlig-Kamenz — beklagt.

Das von der Versammlung an das Festkomité zu Schnepfenthal zu richtende Telegramm lautet:

Der Anstalt, die ein Salzmann gegründet,
Mit dem sich ein GutsMuths eng verbindet,
Zu bilden den Leib wie den Geist —
Der sei ein Gut Heil! allermeist.

Der Kassenbericht weist die geringe Ausgabe von 59.41 M., inclusive 30 M. für die Klosstafel in Crumpa nach.

Zu dem ersten Vortrage: „Über die Mittel zur Erreichung einer guten Körperhaltung“ erhält Frohberg-Dresden das Wort. In der sich anschliessenden Debatte wird zunächst der Ansicht von Bär-Freiberg, dass im Hang und Stütz nicht bloss die Beine, sondern auch die Fussspitzen vollständig geschlossen zu halten seien, von der Versammlung widersprochen. Den Ausführungen des Referenten entgegentretend, hält Witzgall-Leipzig die Übungen am Barren, insbesondere die Liegehang- und Liegestützübungen, auch für Knaben unter dem 10. Lebensjahre für geeignet; dem entgegnet Referent, dass er bei Verweisung der Barrenübungen auf das 10.—14. Lebensjahr nur die charakteristischen Übungen, also den freien Stütz und die Übungen in demselben im Auge gehabt habe. Auf die Bemerkung von Knöfel-Dresden, dass das Thema in seiner allgemeinen Fassung auch die Angabe der Mittel zur Erreichung einer guten Körperhaltung beim Turnen der Mädchen erwarten lasse, was aber Referent nicht gethan und wohl auch gar nicht beabsichtigt habe, wird das Thema dahin abgeändert: „Welche Mittel sind am meisten geeignet, beim Turnen der Knaben und Jünglinge eine gute Körperhaltung herbeizuführen?“ Als nicht ausser Acht zu lassende Mittel für Erreichung einer guten Haltung werden schliesslich noch empfohlen die Anwendung des entsprechenden Zeitmasses bei Ausführung der Übungen, eine gute Befehlsweise und fleissiges Linksturnen, besonders am Rundlauf. Bei Gelegenheit der Zusage von Netsch-Dresden, für die nächste Versammlung einen Vortrag über die Mittel zur Erreichung einer guten Haltung beim Turnen der Mädchen zu übernehmen, kommt man auf die leider noch vielerorts fortdauernde Verbannung des kleinen Schwungseils und auf die jetzt immer mehr überhand nehmende Anwendung mechanischer Mittel für die Erreichung einer guten Körperhaltung besonders bei den Mädchen zu sprechen. Die ganze Angelegenheit findet ihre Erledigung in dem von Knöfel-Dresden gestellten und von der Versammlung einstimmig angenommenen Antrage: „Der sächsische Turnlehrerverein beauftragt seinen Vorstand, auf Grund der in der Presse erfolgten Angriffe auf die Übungen mit dem kleinen Schwungseil, sowie über den Wert der sogenannten Geradehalter ein Urteil des Landesmedizinalkollegiums herbeizuführen.“

Zu dem zweiten Vortrage: „Über unsere Stellung zur Spielfrage“, erhält Kreissig-Chemnitz das Wort. Von dem Werte und der wachsenden Würdigung des Spieles ausgehend, hält Referent die Zeit für gekommen, für eine obligatorische Spielstunde einzutreten. Von der Erweckung der Spiellust, von der Beschaffung von Spielplätzen, von der Verteilung der Spiele auf die verschiedenen Altersstufen handelt der zweite Hauptteil des Vortrages. In der Debatte kommt zunächst zum Ausdruck, dass die Versammlung den Erfolg einer Petition um Gewährung einer obligatorischen Spielstunde be-

zweifelt. Man empfiehlt den Weg der Selbsthilfe, den jetzt auch schon die grösseren Städte (Dresden, Leipzig, Chemnitz) betreten haben. Dem Spiele wieder Eingang in Schule, Verein und Volk zu verschaffen wird den Turnlehrern von Bier-Dresden zur Ehrensache gemacht.

Beiden Referenten wird der Dank der Versammlung ausgesprochen, sowie gleichzeitig die Bitte, ihre Referate in einer Fachzeitung zu veröffentlichen.

Ein von den aus dem Dresdner Turnlehrerverein anwesenden Mitgliedern eingebrachter Antrag scheint die gerade in diesen Blättern oft behandelte Frage — Gründung eines deutschen Turnlehrervereins — ihrer Lösung um ein gutes Stück näher gebracht zu haben. Der von der Versammlung einstimmig angenommene Antrag lautet: „Der sächsische Turnlehrerverein möge die Gründung eines deutschen Turnlehrervereins als dringend wünschenswert erklären und zur Einleitung der dazu nötigen vorbereitenden Schritte mit den zur Zeit bestehenden Landes-, Provinzial- und Ortsturnlehrervereinen des deutschen Reiches und Österreichs in Verhandlung treten.“ Die selten und unregelmässig stattfindenden Versammlungen der deutschen Turnlehrer, Mangel an Vorträgen für die Versammlungen sowie der Mangel an Zwischenarbeit in den langen Pausen, endlich die einem grossen Ganzen zustrebende Organisation der einzelnen schon bestehenden Turnlehrervereine werden als die Hauptgründe zu obigem Antrage von Bier-Dresden aufgeführt. Als beste Gelegenheit, der Gründung eines deutschen Turnlehrervereins näher zu treten, wird von Kollbeck-Dresden das nächstjährige deutsche Turnfest in Dresden bezeichnet. Sollte der Vorschlag etwa die Antwort sein auf das ängstliche Fragen des „verliebten“ Dr. J. Hermann: „Kommt er oder kommt er nicht in dem Jahre des bereits in Angriff genommenen deutschen Turnfestes?“ (Siehe Band III. Heft 4. S. 101.) Der Ausschuss wird beauftragt, in der Angelegenheit sofort die nötigen Schritte zu thun.

Die von Zettler angeregte Besprechung: „Über die Stellung der Turnlehrer an den höheren Schulen“, wird als interne Angelegenheit behandelt und führt zu dem Beschlusse, zunächst abzuwarten, ob und welche Schritte die betreffenden Lehrer an Gymnasien und Realschulen selbst thun werden und darnach erst auf Wunsch die Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Als nächster Versammlungsort wird Oschatz gewählt, als Versammlungszeit Pfingsten festgehalten. Wegen des im Jahre 1885 in Dresden stattfindenden deutschen Turnfestes wird die nächste Versammlung auf 1886 anberaumt. Dafür wird vom Dresdner Turnlehrerverein ein gemütliches Beisammensein an einem der Festtage in einem bekannt zu gebenden Lokale Dresdens in Aussicht gestellt und mit Dank angenommen.

Der bisherige Ausschuss wird auf Vorschlag wiedergewählt; es

erhalten Zettler-Chemnitz, Schettler-Auerbach und Frohberg-Dresden je 47, Heeger-Dresden 46 und Dinter-Bautzen 33 Stimmen.

Der sächsiche Turnlehrerverein zählt gegenwärtig 155 Mitglieder.

Nachdem nach Schluss der Sitzung $3^1/_4$ Uhr das langersehnte einfache Mittagsmahl eingenommen war, wurden die Turnlehrer vom Turnverein im Zuge nach der prächtigen Turnhalle geführt. Es wurde hier geturnt von den Turnlehrern:

1. Stabübungen; verschiedenes Heben und Stossen, schliesslich auch mit Fechterstellungen, wobei es dem Leiter (Heeger-Dresden) besonders um die richtige Benennung der Übungen zu thun war.
2. Fechtersprünge am Pferd von einer Riege des Dresdner Turnlehrervereins.
3. Barren; aus dem Aussenseitstand: Wendeschwung zum Querstütz, mit angehängten Übungen, unter Leitung von Franke-Freiberg.
4. Spiele, geleitet von Schettler.
5. Kürturnen am Reck.

Es folgte hierauf das Turnen des Turnvereins, bestehend in Stabübungen, Riegenturnen und Vorturnerturnen am Barren. Die in strammster Haltung „mit Ruck und Zuck“ ausgeführten Stabübungen in Verbindung mit schwierigen Fechterstellungen, sowie das straffe Gerätturnen mit dem sichtlichen Bestreben nach möglichst guter Haltung bei den einfachsten wie bei den schwierigeren Übungen riefen wiederholt den lautesten Beifall der Turnlehrer wie der übrigen Zuschauer hervor.

Die von dem Turngerätefabrikanten Klemm aus Dippoldiswalde ausgestellten äusserst sauber gearbeiteten Turngeräte erfreuten sich der allgemeinsten Anerkennung.

Nach der reichlichen und wohlgelungenen Arbeit des Tages sollten nun auch einige Stunden der Erholung gewidmet werden. Zu diesem Zwecke hatte der Turnverein einen Kommers mit nachfolgendem Tänzchen arrangiert. Der in frischem Grün prangende Saal, der in zartem Weiss erschienene Damenflor liess das Thermometer der Stimmung bei jung und alt gleich von vorn herein um einige Grad höher steigen. Mit seltener Wärme und seltenem Pathos vermochte deshalb auch Zettler die reizenden Schönen zu begrüsssen. Wiederholt wurden der Stadt und dem Turnvereine für die überaus freundliche Aufnahme Worte des Dankes gezollt. Frohberg-Dresden feiert die Verdienste unseres langjährigen bewährten Vorsitzenden und spricht die Überzeugung aus, dass er von Jahr zu Jahr besser werde, man möge nur Geduld haben mit ihm. So war bei froher Rede und bei frohem Sang hald 11 Uhr herangekommen. Länger vermochte man aber der Macht Terpsichores nicht zu widerstehen. Der Turnersmann, der vorher in der Faust das Eisen geschwungen, wusste nun auch, die flotte Tänzerin im Arm, gar leicht über den glatten Boden dahin zu schweben. Erst nachdem die Nacht dem Lichte des wiederkehrenden Tages gewichen, verstummte der fröhliche Reihen.

Die am Vormittag des 5. Juni veranstaltete Turnfahrt nach der Tellkoppe brachte den etwa 20 Teilnehmern ausser einem herrlichen Naturgenuss auch noch manche fröhliche und vergnügte Stunde.

Möge die Versammlung, reich an Arbeit, auch reiche Früchte tragen für unsere Sache! **Richard Richter.**

Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal

unter GutsMuths, von 1787—1839.

Mitteilungen von Dr Karl Wassmannsdorff.

(Fortsetzung.)

1792.

Am 20. März erlaubt ein Gartenbesitzer in der Nähe der Schnepfenthaler Jugend, Samen von einem Lärchenbaume zu holen; „einer von den Zöglingen, welcher im Klettern am geschicktesten war, und auf den man sich verlassen konnte“ wurde hinaufgeschickt und brach oben die „Zäpfchen“ ab, die die Untenstehenden sammelten. Ich füge hier gleich noch eine Kletter-Nachricht vom 21. Mai 1793 hinzu: „Verschiedene Tagelöhner und andere Leute, welche bey unserm Pflegevater Arbeit haben, hatten, wie es in hiesiger Gegend gewöhnlich ist, in der Nacht vor dem Pfingstfeste, vor unserm Hause einen Fichtenbaum aufgerichtet, der ganz von Ästen, und von Rinde entblösst war, den Wipfel ausgenommen, welchen ein schöner Kranz und viele Bänder zierten, — Born und Philipp Salzmann, die sich beyde auch in andern Leibesübungen auszeichnen, legten heute eine Probe von ihrer Geschicklichkeit im Klettern ab, indem sie diesen Baum [„Maybaum“ steht im Register des Jahrganges 1793], der mit unserm Hause gleiche Höhe hat, bis an die Spitze bestiegen, von welcher der erstere eines von den daran befestigten Bändern mit herunter brachte.“ — Ein eigentliches Klettergerüst erhält Schnepfenthal erst im folgenden Jahre, obwohl in GutsMuths' am 25. September 1793 beendeter „Gymnastik für die Jugend“ schon ein einfaches Gerüst in der Gestalt eines sog. Zweibaumes zu sehen, das mit einer Stange, einem Tau und einer Strickleiter ausgestattet ist. — „Mittwochs, den 31. April [1794]“ melden die „Nachrichten“: „Auf unserm gymnastischen Platze wurde heute auf Hr. GutsMuths Veranstaltung eine neue Maschine errichtet, welche zu unsern Übungen im Klettern besonders schicklich ist. Sie besteht nämlich aus einem starken, auf 2 Bäumen befestigten Balken, an welchem eine mittelmässig dicke Stange bis auf die Erde herabläuft. An dieser Stange wird sowohl wie an dem Seile, welches an dem Balken [der Rahe] bevestigt wird, auf verschiedene

Weise geklettert. Die geübtesten ziehen sich, ohne sich mit den Füssen anzuhalten, blos mit den Händen, die dadurch ganz ausserordentlich gestärkt werden, zu einer Höhe, von fast 5 Klaftern empor. Dieses [Hangeln also] können am besten: v. Balthasar, Emanuel Frege, v. Heinrich und Werthmüller. Die minder geübten halten allemal das Seil oder die Stange zwischen den Füssen, während dass sie mit den Händen höher greifen; dieses [eigentliche Klettern] kann am besten Matthäi".

Am 31. Julius 1792 wird „in der Stunde von 11 bis 12, welche täglich zu den gymnastischen und Leibesübungen bestimmt ist . . . genau untersucht, wie hoch ein jeder Zögling springen könne, und diese wurden nach dem Resultate von dieser Untersuchung in 3 Classen getheilt. — Im Springen mit Stäben ist in der ersten Classe, die über 80 Zoll hiesiges Werkmaass springen muss, Ritter. — In der zweyten Classe, welche über eine Höhe von 60 Zollen springen muss, sind: C. Richter, von Balthasar, Schlingemann, von Truchsess, Schweizer, Ph. Salzmann, Welker, Wetter, Born, Werthmüller und E. v. Münchhausen. — Im Springen ohne Springstäbe sind in der ersten Classe, welche über eine Höhe von 48 Zollen springt: Ritter, Ausfeld und Carl Richter; in der zweyten Classe aber, welche über 40 Zoll springt, von Schwarzenfels, v. Balthasar, Schlingemann, Ph. Salzmann, E. v. Münchhausen, Welker, Wetter, Weiss, Eck und W. Richter. — Diejenigen, welche mit Springstäben nicht über 60 Zoll und ohne Stäbe nicht über 40 Zoll springen können, machen die dritte Classe aus. — Diese 3 Classen wurden auch durch Bänder von verschiedenen Farben, welche an die Springstäbe gebunden wurden, von einander unterschieden." — So erfahren wir denn, dass die in dem Bilde 1 und 2 zu S. 276 und S. 310 der GutsMuths'schen Gymnastik für die Jugend v. 1793 mit Bändern versehenen Springstäbe ein Mittel gewesen sind, die verschiedenen Spring-Riegen von einander zu unterscheiden; auf den ersten Blick hält man die Band-Schleifen für eine — gezierte — Ausschmückung der Springvorrichtungen.

Am 11. September 1792 besucht der Erbprinz von Sachsen-Meiningen die Anstalt und beteiligt sich an den Turnübungen der Zöglinge. Für seine Leistung beim Wettlaufen erhält er als „Prämie" einen Eichenzweig. —

Unter dem 22. November d. J. erlässt „die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal" in den „Nachrichten" die folgende Ankündigung: „Da wir durch achtjährige Erfahrung von der Güte und dem grossen Nutzen der in unserer Anstalt eingeführten gymnastischen Übungen überzeugt worden sind: so wünschten wir auch die weitere Verbreitung desselben; Herr GutsMuths, der vom Anfange [1]) diese

[1]) Der Zeitungsschreiber irrt hier! Am 1. Juni 1785 trat GM. in die Anstalt als Mitarbeiter ein, den Turnunterricht übernahm er erst seit Juli 1786.

Übungen dirigirte, entschloss sich daher dieselben zu beschreiben, und eine Anweisung zu geben, wie sie auch in Schulen und bey Privaterziehung ausgeübt werden können. Seine Arbeit wird unter dem Titel: Gymnastik für die Jugend, enthaltend eine praktische Anweisung zu Leibesübungen. — Ein Beytrag zu einer höchst nöthigen Verbesserung der körperlichen Erziehung. in der nächsten Ostermesse auf schönes Schweizerpapier, ohngefähr zwey Alphabet stark, mit neuen didotschen Lettern gedruckt, mit zehn von Herrn Lips gezeichneten, unter seiner Aufsicht gestochenen Kupfern geziert, und mit einigen erläuternden Zeichnungen versehn, in unserm Verlage erscheinen. — Alle die sich von der Nutzbarkeit dieses Werks überzeugen können, ersuchen wir, uns zur Herausgabe desselben durch zwey Thaler in Golde pränumerando zu unterstützen. Wer auf 9 Exemplare pränumerirt, erhält das 10te frey. Der Ladenpreis wird 2 Rthlr 12 Gr. seyn. Die Beförderer dieses, für unser Vaterland gewiss wichtigen Werkes, erhalten die ersten Kupferabdrücke, und ihre Namen werden vorgedruckt". [1])

Das erste Turnbuch der modernen Welt ist am 25. September 1793, wie am Schlusse der Vorrede steht, abgeschlossen worden; am 10. October ist „das jetzt fertig gewordene Werk über die Gymnastik" von dem Anstalts-Buchhändler Müller auf die Leipziger Messe mitgenommen worden (Jahrgang 1793 S. 84).

---

[1]) Auch in Salzmann's „Der Bote aus Thüringen", Jahrgang 1792 S. 711, zeigt die Erziehungsanstalt das Erscheinen des Buches an. Es heisst hier: „Eine von den Ursachen der Gesundheit und Stärke der Amerikaner, welche Herr Constant besuchte, waren die Leibesübungen, die sie täglich mit der Jugend anstellten. Unsere Jugend würde ebenfalls weit gesünder und stärker werden, wenn sie zu ähnlichen Übungen angeführt würde. Diess sehen wir an unsern Zöglingen. Unter diesen, deren Zahl sich weit über dreyssig beläuft, befindet sich ebenfalls nicht ein einziger Kranker. Und woher kommt diess? grossentheils von den Leibesübungen, die täglich mit ihnen vorgenommen werden. Da nun viele wünschen, dass sie diess mit ihrer Jugend nachahmen könnten, aber die Vortheile und Handgriffe nicht kennen, die dabey zu beobachten sind: so hat sich Herr GutsMuths, welcher seit acht [!] Jahren diese Übungen bey uns dirigirte, entschlossen, dieselben ausführlich zu beschreiben, und alle Vortheile, die dabey zu beobachten sind, treulich anzugeben.

Das Buch wird ohngefähr 2 Alphabet stark, und auf schönem Schweizerpapier abgedruckt. Es bekommt auch zehn Kupfer, von Herrn Lips gestochen.

Der Titel wird seyn: Gymnastik für die Jugend; enthaltend eine praktische Anweisung zu Leibesübungen.

Der Preiss, für welchen es verkauft werden kann, ist 2 Rthl. 12 Gr. Wer aber voraus bezahlt, erhält es für zwey Thaler, und die ersten Abdrücke der Kupferplatten. Wer auf 9 Exemplare voraus bezahlt, erhält das zehnte frey. Die Namen der Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt.

Wir ersuchen die Freunde unsrer Anstalt, dieses in ihren Gegenden durch öffentliche Blätter anzuzeigen, und Pränumeration auf dieses nützliche Buch anzunehmen.

Schnepfenthal im Nov. 1792.

Die Erziehungsanstalt allhier".

1793.

„Gestern [am 15. April 1793] wurden zum erstenmale die gymnastischen Leibesübungen in der Stunde von 11 bis 12 wieder vorgenommen, in welcher die Zöglinge den Winter hindurch, unter der Aufsicht des Herrn GutsMuths, auf dem Eise oder Schnee sich zu belustigen oder einen Spaziergang zu machen pflegen, weil ihnen die rauhe Witterung nicht erlaubt, jene Übungen anzustellen. Auch die kleinsten Zöglinge werden nun [also früher nicht?] an denselben Theil nehmen, jedoch werden sie ihre Übungen grösstentheils vor [für] sich, von den grössern Zöglingen abgesondert, und unter besonderer Aufsicht [eines zweiten Lehrers] treiben". Der am 18. April festgesetzte Lectionsplan für das „Sommerhalbjahr" 1793 besagt: „. . . von 11 bis 12, Voltigiren, Schwimmen, und andere gymnastische Übungen". Herr Chr. L. Lenz war damals noch Lehrer des Pferdspringens und Schwimmens in Schnepfenthal, und GutsMuths' Helfer beim Turnunterricht war der Lehrer Jensen.

Am 9. Mai 1793 wird von 8 Uhr früh ein Spaziergang in den Wald unternommen. An einem bestimmten Platze findet man mittags schon ein Tischtuch ausgebreitet mit kalter Speise; nach 6 Uhr abends langt man wieder in Schn. an. — Ein ähnlicher „Casualtag" (wie man im Dessauer Philanthropin gesagt hatte) ist der 25. Mai; auf dem Hermannstein wird zu Mittag gegessen. Es war von Salzmann die Verordnung gegeben, wer „durch sein Betragen das Vergnügen der Gesellschaft stöhren würde" sollte „von derselben abgesondert, unter einem Baum in Arrest gebracht werden . ., bis sich ein Anderer derselben Strafe schuldig machen würde", was „auch wirklich an einigen Zöglingen vollzogen werden musste".

„Die gymnastischen Übungen" — heisst es am 25. Junius 1793 — „werden beständig noch mit neuen vermehrt, und die schon vorhandenen durch dabey angebrachte Verbesserungen mehr vervollkommnet. Erst jetzt sind wieder zwey Übungen dazugekommen, welche die Muskeln sehr heftig angreifen, und ihnen eben dadurch Stärke geben. Die erstere bestehet darinne, dass zwey Zöglinge, die einander an Stärke ziemlich gleich sind, einer den andern fortzuschieben, suchen. — Diese Übung[1]) [s. S. 358 der am 25. September 1793 fertig gewordenen GutsMuths'schen Gymnastik v. 1793] hat vorzüglich bey nassem Wetter den Vorzug vor dem ordentlichen Ringen und Niederwerfen, dass dabey die Kleider nicht leicht beschmutzt werden. — Die andere besteht darin, dass man nach einem gewissen Ziele durch lauter Sprünge, welche mit zusammengesetzten Füssen geschehen müssen, zu kommen sucht [vergl.

[1]) Schon in Bahrdt's „Philanthropinischem Erziehungsplan" v. 1776 S. 368 unter dem Namen „Das Drängen" angeführt. Bei auf der Brust gekreuzten Armen soll man versuchen, mit der Seite oder dem Rücken den Gegner von seinem Platze fortzudrängen.

die Gymnastik für die Jugend v. 1793 S. 315]. Je weniger Sprünge man bis zu demselben macht, dasselbe zu erreichen, desto mehr Anstrengung erfordert diese Übung". — „Werthmüller und Träger zeichneten sich heute [den 17ten Julius 1793], so wie schon seit einiger Zeit her, bey den gymnastischen Übungen vortheilhaft aus. Besonders haben sich beyde im Ringen eine vorzügliche Geschicklichkeit erworben, so dass es ein wahres Vergnügen ist, ihnen bey dieser nützlichen Übung zuzusehn. Niemals kommen sie dabey in die Hitze, sondern sie behandeln immer die Sache bloss als Leibesübung und nicht als ernstlichen Kampf". [1])

Die bisherigen Mittheilungen lassen deutlich erkennen, wie von GutsMuths alles, was sein Buch über die Leibesübungen darstellen wollte, praktisch erprobt wurde. — Beim Wettlaufen am 19. Sept. zeichnen sich Werthmüller, v. Kotzebue und Matthäi am meisten aus. — H. Buchhändler Müller reiste am 12. October 1793 auf die Leipziger Messe ab „und nahm wieder eine Ladung Schriften [aus dem Verlag der Schnepfenthaler Buchhandlung], auch das jetzt fertig gewordene Werk über die Gymnastik, mit".

Am 27. Oktober wurde eine theatralische Aufführung „Die Zigeuner" und zwar von den meisten Zöglingen „blos in Pantomime gespielt". — Tags darauf giebt der „Vater" (Salzmann) den beim „Schanzfeste" gewöhnlichen Ball, und zwar im „Mohren" zu Gotha. Andre's Mädcheninstitut u. s. w. ist auch eingeladen; die Festgesellschaft besteht aus 80 Personen.

1794.

Im Jahre 1794, also nach dem Erscheinen des GutsMuths'schen Buches, erhielt die Anstalt ausser dem oben schon erwähnten Klettergerüste noch einige weitere Ausstattungen an Turngeräthen, und bisher noch nicht betriebene Übungen wurden eingeführt.

Vom 18. Februar 1794 erfahren wir zunächst: „Bisher waren die grössern Zöglinge immer einen Tag um den andern, von 11—12, in die zur Gymnastik bestimmten Stunden gegangen, Montags, Mittwochs und Freytags aber voltigirten sie [bei Hrn. Lenz] zu eben dieser Zeit. Da aber Ritter, Philipp Salzmann und v. Balthasar 3mal in der Woche von 10—12 in Waltershausen Lection [Privatstunden] bekommen, und also meistentheils die Voltigirstunden versäumen müssen: so wurde itzt die Einrichtung getroffen, dass Dienstags, Mittwochs und Donnerstags voltigirt wird, da dann immer alle dabey seyn können. Die besten Voltigeurs sind itzt Carl Ritter, v. Heinrich und v. Balthasar". — GutsMuths und Lenz kannten ebenso-

[1]) Die hierauf folgende Nachricht vom Schwimmen s. bei der besonderen Angabe über diese Turnart.

wenig als später Jahn das alte deutsche Wort für Voltigiren, nämlich „Pferdspringen".

Am 6. März 1793 zeigt sich ein 14jähriger Kunststückmacher. Er überschlug sich rück- und vorwärts, führte das Rückbeugen mit Ankopfen an den Boden aus; legt auf einen Stuhl einen andern mit den Beinen nach oben und steht mehrere Minuten auf dem Kopf, und zwar auf einem Stuhlbeine; bei einem Überschlage rückwärts zieht er zwei in den Boden befestigte Stecknadeln „mit den Augenlidern heraus" u. s. w. „Alle bewunderten", heisst es, „die Geschicklichkeit und Biegsamkeit, die dieser Knabe in allen seinen Gliedern hatte; wir sahen daraus, wie weit man es bringen und wie viel man leisten kann, wenn man sich schon früh auf eine Sache legt, und sich dazu gewöhnt; denn keiner von uns würde eins von allen den Kunststücken, die jener Knabe mit der grössten Leichtigkeit machte, selbst mit der grössten Anstrengung herausgebracht haben. Warum? — Weil wir zu nützlichern Übungen angeführt werden".

„Unsere gymnastischen Übungen — wird am Sonnabend den 31. Mai 1794 berichtet — wurden heute durch eine neue vermehrt. Diese war das Werfen mit dem Diskus; es besteht darine [!], dass mit runden hölzernen Scheiben von verschiedener Grössen (!) in grösserer und kleinerer Entfernung nach und über eine aufgerichtete Stange [s. Bild 3. zu S. 333 des GutsMuths'schen Buches v. 1793] geworfen wird".

Am 10. Juli 1794 wird „auf unserm Gymnastischen Platze eine Maschine, die aus einem, auf 2 Säulen ruhenden besonders abgehobelten, Balken besteht, aufgerichtet. Sie ist dazu bestimmt, mit den Händen daran so lange, als möglich zu hängen und sich festzuhalten, wodurch die Arme gestärkt werden". Hiermit ist wohl der schräge „Querbalken" der GutsMuths'schen Gymnastik v. 1793 S. 373 gemeint, der als ein Vorübungsgerät für das Klettern galt und die Vorstufe zu dem späteren wagerechten und dünnen Reck bildet. [1])

Am 15. Juli 1794 wird auf dem Schnepfenthaler „Gymnastischen Platze . . . ein grosser 63 Fuss hoher glatt geschälter Baum aufgerichtet, woran ins künftige Übungen im Klettern angestellt werden sollen". GutsMuths' Buch v. 1793 berührt S. 380 das Mastklettern als einer Volksbelustigung und teilt mit, „vor wenigen Wochen [also vor dem 25. September 1793] kletterte einer meiner Zöglinge 50 Fuss hoch an einem solchen Baume hinauf".

---

[1]) An demselben Tage springt „Lexmund v. Heinrich ohne Springstock über eine Höhe von 56 Zoll [das Wort Freisprung kannte man also in Schnepfenthal noch nicht], und mit dem Springstocke über 100 Zoll, welches seit der Errichtung des Instituts erst ein Zögling [seit dem 7. März 1784 nur der oben erwähnte Georg von dem Bussche] gethan hat. Gefahr ist gar nicht damit verbunden, weil jeder, der fähig ist, so hoch zu springen, sich durch lange Übung gewiss die dazu nöthige Geschicklichkeit und Kraft wird erworben haben".

In dieser Zeit war GutsMuths wohl schon mit den Vorarbeiten zu seiner Beschreibung der Jugendspiele beschäftigt, die ja eigentlich den dritten Teil seiner „Gymnastik für die Jugend“ hätten ausmachen sollen. Dass GutsMuths auch hier manches an der Praxis erprobte, zeigt die Mitteilung in den 1794er „Nachrichten“ vom 18. September. „Hr. Gutsmuths [!] machte uns heute mit 2 neuen gymnastischen Spielen bekannt. Das eine *A la boule* genannt, wird von mehreren Personen auf folgende Art gespielt: Einer von ihnen wirft eine Kugel von Holz in eine beliebige Weite, und nun wird mit grössern Kugeln nach dieser kleinern geworfen; wessen Kugel die nächste ist, der hat das Spiel gewonnen. — Das andere Spiel kann nur von 2 Personen gespielt werden. Jeder sucht nämlich eine Kugel, die er mit einem hölzernen Hammer fortschlägt, auf einem grossen ebenen Platze durch einen am Ende [in den Boden] gesteckten Bügel zu bringen. Wer das in den wenigsten Schlägen bewerkstelligt, hat gewonnen“. [1]) Vergl. über das letztere Spiel S. 297 der Turnzeitung v. 1875 und GutsMuths' Spielbuch v. 1796 S. 145, und über das erstere S. 158 der eben genannten zweiten Auflage des GM.'schen Spielbuches.

Am 21. September 1794 tritt ein junger Däne, Selby, in die Anstalt, der vorher schon mehrere Jahre in England gewesen. Am Sonntag den 12. Oktober lehrt er seine Schul- und Turngenossen ein ihnen unbekanntes englisches Ballspiel, das eine grössere Aufmerksamkeit erfordert als das gewöhnliche Ballspiel und bei dem man mehr laufen muss. „Man bezeichnet nämlich einen nicht grossen Platz mit einem Striche, den niemand überschreiten darf. Innerhalb desselben wird der Ball hinausgeschlagen, wo die andere Parthey ihn zu fangen sucht. Der Spieler, welcher geschlagen hat, läuft nun hinaus und berührt im Laufen einige hin und wieder gesteckte Pfähle, bis er wieder in das Mahl, oder den Platz, wo geschlagen wird, kömmt: Allein er darf nur laufen, wann der Ball geschlagen wird. Wirft ihn einer von der Gegenparthey, wann er keinen der Pfähle berührt: so verliert er das Spiel. Gewinnen kann er es alsdann sogleich wieder, wenn er einen der Gegenparthey mit dem Balle trifft, ehe er in das Mahl kömmt. Dazu kommen noch

---

[1]) Im März 1794 macht die Anstalt eine ihrer Reisen, bei der man in Dessau die Hauptschule (das Basedow'sche Philanthropin war 1793 aufgelöst worden) und in Halle das Königl. Pädagogium besucht. „Mit den Zöglingen des Pädagogiums wurden unsere jungen Reisenden bald bekannt“ heisst es S. 34 der „Nachrichten“ v. 1794. „Sie machten einige ihrer Spiele mit, und zu ihrem grössten Vergnügen fanden sie daselbst mehrere unserer gymnastischen Übungen **nachgeahmt.**“ — Vergl. S. 73 meines Schriftchens „Die Turnübungen in den Philanthropinen“. Am 29. Sept. 1795 besucht der Lehrer am Königl. Pädagogium in Halle, Herzog, mit 7 Zöglingen die Anstalt; auch die gymnastischen Übungen sehen sie sich an. Von einem Mitturnen der Besucher ist aber nicht die Rede.

verschiedene Nebenumstände, welche das Spiel sehr interessant machen“ (vergl. das „*Base ball*“ in GM. Spielbuch v. 1796 S. 78 und S. 84). Unmittelbar nach dieser Mitteilung heisst es weiter: „Noch ein anderes Gymnastisches Spiel, welches schon den Griechen unter dem Namen Kyndalismos bekannt war, wird itzt von den Zöglingen geübt. Es besteht darin, dass jeder Spielende einen Pflock in die Erde wirft, da sich dann jeder wechselsweise bemüht, durch einen ähnlichen Wurf den Pflock seines Gegners [aus dem Boden] herauszuwerfen. Dieses Spiel ist vorzüglich für die Arme sehr stärkend.“ Vergl. GutsMuths „Spiele“ v. 1796 S. 194.

Eine ausführlichere Nachricht über das Schnepfenthaler Turnen i. J. 1793 bringt S. 87 f. der „Nachrichten“ v. 1794 „Mittewochs den 29. October“.

„Bey den im vorigen Sommer angestellten gymnastischen Übungen, wo auf jeden merklichen Fortschritt in irgend einer der Übungen, ein Preis (Prämie); welche in einem Zweige von Eichen- oder Buchenlaub bestand, gesetzt war, hatte fast jeder Zögling, nach Maassgabe seiner körperlichen Geschicklichkeit und der Mühe, welche er sich gab, eine Anzahl dergleichen Prämien verdient. Die Übungen selbst waren folgende:

1. Der Sprung ohne Stab, geschieht mit oder ohne Anlauf über eine leicht nachgebende Schnur [also nicht mehr über eine Ruthe oder Gerte][1]). Geübtere Zöglinge machen diesen Sprung, indem sie zu gleicher Zeit sich völlig in der Luft umdrehen, einen hölzernen Reif unter den Beinen durchschlagen u. s. w. Auf die mancherley Grade dieser Übungen sind 11 Preise gesetzt. v. Heinrich machte den höchsten Sprung, nämlich 54 Zoll.

2. Der Sprung mit dem Stabe. Derselbe geschieht mit längerm und stärkern Anlaufe ebenfalls über eine solche Schnur mit verschiedenen Abänderungen, z. B. durch einen vorgehaltenen Reif, mit Zurückwerfung oder mit Festhaltung des Stabes, mit Umdrehen im Springen u. s. w. Da der Stab zur Unterstützung dient, so kann dieser Sprung weit höher gemacht werden, als ohne Stab. Auf diese Übung sind 22 Preise nach eben so vielen Abstufungen und Veränderungen[2]) gesetzt.

---

[1]) Von der Spring-„Schnur“ redet GM. schon S. 286 seines Buches von 1793 und von den die Schnur straffenden Sandbeuteln in einer Nachbemerkung am Schlusse des Buches. — Statt der Sandbeutel empfahl ich schon längst zusammengelegte Taustücke; s. meine Arbeit in der D. Turnzeitung über die Erfindung der Turngeräte, Jahrgang 1875 S. 307.

[2]) Also schon 1793 war man in Schnepfenthal zu einer Stufenverteilung der Turnübungen gekommen. — Was in dem Buche von 1793 „Abänderungen“ bei verschiedenen Übungen genannt wurde, heisst in der 2. Auflage der „Gymnastik für die Jugend“ v. 1804 „Aufgaben“ und GM. bemerkt hierzu S. 196: „Unter dieser Benennung werde ich bey jeder Übung die einzelnen Abstufungen angeben, so dass man hierdurch eine Leiter erhält, auf der man vom Leichtern

3. Der Kreissprung geschieht über einen Bindfaden, an dessen einem Ende ein Sandbeutel bevestigt ist; am andern Ende fasst eine Person den Bindfaden und schwingt ihn so, dass der Sack immer dicht über die Erde wegstreift und Kreise beschreibt, deren Mittelpunkt der Schwinger ist. Ist der Faden in regelmässigen Schwung gebracht: so treten die, welche den Kreissprung machen wollen innerhalb des Zirkels, den der Sack beschreibt und springen, so oft die Schnur an sie kömmt, so dass sie unter den Füssen durchfährt. Dieses kann mit beständigem Laufen, zugleich mit Springen im Reife etc. geschehen. Auf diese verschiedene Abänderungen sind 9 Preise gesetzt." — Vergl. über die durch einen Zufall i. J. 1793 herbeigeführte Erfindung dieses Springens über ein „heranbewegtes" Hindernis GM.' „Gymnastik für die Jugend" von 1804 S. 348, wo die Übung den ganz unpassenden Namen „Der gymnastische Tanz" erhalten hat.

4. Der Tanz [!] im Seile. Ein ohngefähr 12 Schuh langer Strick wird an beyden Enden von 2 Personen gefasst, und so geschwungen oder [herum-] gedreht, dass er in der Luft ein Oval beschreibt. Während dass das Seil so geschwungen wird, wird durchgelaufen oder übergesprungen [richtiger: über das Seil und weiter gelaufen!], ohne das Seil aufzuhalten. Auch kann man sich hineinstellen und, wie beym Kreissprunge, mit oder ohne Reif, in die Höhe springen, so dass das Seil nicht aufgehalten wird, wobey ebenfalls verschiedene Abänderungen Statt finden, für welche 14 Preise gesetzt sind.

5. Das Klettern. Geschieht 1. an einem Querbalken, der auf 2 Säulen befestigt ist; an diesem ist für Anfänger die erste Übung, sich 5 Minuten daran anzuhängen und sich mit den Händen festzuhalten [S. über dieses Dauerhangen GutsMuths' Gymnastik v. 1793 S. 375[1])]. Ferner: an diesem Querbalken hin und herzuklettern,

---

zum Schwerern aufsteigt. Sie beruhen auf langer Erfahrung und sorgfältiger Auswahl." — Jahn hat in der „D. Turnkunst" von 1816 nur bei den Reckübungen eine stufenmässige Verteilung der vorher beschriebenen Übungen zu geben versucht.

[1]) Auch ein niederer „Baumzweig", „ein horizontal gezogenes Seil" (S. 376 des Buches v. 1793) kann die Stelle des Querbalkens vertreten, der nur deswegen schräg befestigt und dick sein sollte, damit ungleich grosse Turner gemeinübend ihn benutzen könnten. — S. 308 der „Gymnastik" von 1804 berichtet GM., ein kleines Mädchen mit einer hohen Schulter, dem der Arzt den Dauerhang an dem Schrägbalken verordnete, habe 15 Minuten lang hangen gelernt. Ein weiter von GM. angeführtes Beispiel der Ausdauer im Handhange sei aus dem Buche von 1804 hier noch zur Kennzeichnung des GM.'schen Turnunterrichts ausgehoben. „Ein Knabe von $6^1/_2$ Jahren hieng mit andern um die Wette. Der Preis war auf 5 Minuten bestimmt. Ein kleiner Dorn mochte ihm vor ein Paar Tagen in den Finger gekommen seyn, dieser fing an zu stechen und Heinrich an zu klagen. Man wollte ihn abheben; aber er liess es nicht zu. Die Thränen liefen ihm endlich aus den Augen, und doch bat er dringend, ihn hangen zu

ohne die Füsse zu brauchen[1]), sich mit den Händen daran mehrere Male in die Höhe zu ziehen, so dass man über den Balken wegsehen kann[2]), oder mit den Händen sich [an Ort] festhaltend, die Füsse mehrmals in die Höhe zu schwingen und sich am Balken damit festzuhalten. 2. An einer glatten, gerade aufgerichteten Stange blos mit den Händen, oder mit Händen und Füssen zugleich, in die Höhe zu klettern[3]). 3. Dasselbe an einem herabhangenden Seile. 4. An einem aufgerichteten glatten Maste blos mit Händen und Füssen, wobey die Preise nach der Höhe bestimmt werden, welche der Kletternde erreicht. Auf alle Abänderungen dieser Übungen sind 23 Preise gesetzt.

6. Die Übungen auf dem [Schwebe-] Balken sind: mit Anstande sich auf demselben [!] und wieder herabzuschwingen, ohne die Hände zu brauchen; sich auf den Balken zu setzen und wieder aufzustehen, auf demselben hin und herzugehen, sich auf der schwankenden Spitze zu setzen u. s. w. Auf alle diese Übungen sind 24 Preise gesetzt.[4])

7. Das Balanciren geschieht mit einem Stabe, auf dessen Spitze ein bleiernes Gewicht befestigt ist; dieser wird auf einem

---

lassen. Er überwand richtig den Schmerz und hielt seine Zeit aus. Seht da den rechten gymnastischen Ton, der mit echter Kultur in voller Harmonie steht."

[1]) Gemeint ist also das einfache Hangeln auf- und abwärts. — Das wunderliche „Klimmen" für diese Auf- und Abbewegung an den Händen kannte man in Schnepfenthal nicht! —

[2]) Unser Armwippen im Hange. — In der Gymnastik v. 1804 heisst die Übung (S. 310) „Das Aufziehen mit den Händen, oder das Heben [und Senken des Leibes]"; Jahn's „Ziehklimmen" wäre das Gegenstück eines „Schiebeklimmens", d. h. eines Klimmens, bei dem der von Ort auf den Füssen sich Fortbewegende irgend etwas vor sich her schiebt. — Als Turngerät für das Aufschwingen der Beine in den Hang bei einem Hang an den Händen, für das Armwippen im Hange und das Hangeln wird S. 311 des Buches von 1804 ein „horizontal oder schräg gespanntes Seil" angeführt. — Salzmann selbst hat schon i. J. 1783 das Armwippen an einem Baumast ausgeführt; s. die Berliner „Monatsschrift für das Turnwesen" v. 1882 S. 77.

[3]) Wunderlicherweise vertauschte GM. sein „Klettern" des Buches v. 1793 in der 2. Auflage desselben v. 1804 mit dem Kunstworte „Klimmen" —! Die ganze Turnart hiess ihm so; in seinem „Katechismus der Turnkunst" v. 1818 nahm er das bessere Wort „Klettern" wieder auf.

[4]) Als etwas Verwundernswerthes und Neues hat Ed. Dürre seinerzeit hervorgehoben, Friesen habe auf dem Jahn'schen Turnplatze Übungen aus der Turnart des Pferdspringens an dem dicken Ende des Schwebebaumes gezeigt. Von „Voltigirstücken" am Schwebebaume wusste GM. schon S. 417 u. f. seines Buches v. 1793 eine ganze Reihe von Übungen beizubringen; das eigentliche Pferdspringen fand seine Beschreibung erst in dem Buche von 1804.

Finger gehalten, es wird zugleich gegangen, und werden allerley Stellungen vorgenommen. Auf diese Übungen sind 12 Preise gesetzt.

8. Das Halten des Gleichgewichts [im Stehen] auf einem Beine, während dass verschiedene Übungen und Bewegungen gemacht werden. Hierauf sind 5 Preise gesetzt.

9. Das Hüpfen geschieht entweder auf einem Beine nach einem gewissen Ziele; oder mit beyden Beinen, welche auf der nämlichen Stelle wechselsweise aufgeschlagen werden [die Übung ist also ein Laufen an Ort mit Fersenheben bis zum Anfersen an das Gesäss]. Auf diese Übungen sind 9 Preise gesetzt.

10. Der fortgesetzte Sprung geschieht mit gleichen Beinen [1]) in einer geraden Linie. Wer nach Verhältniss seiner Grösse am weitesten springt, oder ein bestimmtes Ziel in den wenigsten Sprüngen endigt, bekömmt Prämien, und zwar 5 nach verschiedenen Abstufungen.

11. Das Tanzen im Reif und Strick. Beyde schlägt der Tanzende bey jedem Aufsprunge im Stehn oder Laufen, rückwärts oder vorwärts, einfach oder doppelt unter den Füssen durch. Hierauf stehen 7 Preise.

12. Das Laufen geschieht um die Wette nach einem bestimmten Ziele oder langsamer um es länger aushalten zu können; wer am öftersten einen bestimmten Raum, ohne Aufenthalt, durchläuft, bekömmt Preise. Bey beyden Übungen [dem Schnell- und dem Dauerlauf] sind 10 Preise zu verdienen.

13. Der Sprung in die Weite, geschieht mit Anlauf über verschiedene Distanzen [Entfernungen], mit Umdrehen des Körpers während dem Springen, oder auch zugleich über eine Höhe. Auf alles stehen 6 Preise.

14. Das Ringen, geschieht von zwey so viel möglich gleich starken Personen auf einem ebenen Platze, aber auf verschiedene Art; entweder blos um den andern von seinem Standorte zu drängen, oder ihn dreymal aufzuheben und festzuhalten, oder dreymal niederzuwerfen u. s. w. [Die Angabe von Preisen fehlt.]

15. Das Werfen mit dem Diskus geschieht mit einer hölzernen Scheibe nach einer Stange von ohngefähr 30 Fuss Höhe, auf deren Spitze eine Scheibe befestigt ist.

Für diese 15 Hauptübungen erhielten nun folgende Zöglinge Preise:

Carl Ritter 2 für Werfen mit dem Diskus, 5 für Kletterübungen, 4 für Springen, 1 für Übungen auf dem Balken, 1 für Springen mit dem Reife . . "; in derselben Weise werden noch die

---

[1]) Das Wort der Alltagssprache „mit gleichen Beinen springen" bedeutet bekanntlich „mit geschlossenen Beinen springen". — Ein „Schlusssprung" setzt, wie ein Schlusstritt u. s. w., ein offenes Verhalten der Beine voraus, führt also erst zu dem Schluss der Beine.

Namen von 43 anderen Zöglingen angeführt; unter den besseren Turnern heisst es z. B. bei dem Zögling v. Heinrich: „1 für Diskuswerfen, 17 für Springen aller Art, 8 für den Kreissprung, 7 für Klettern, 10 für Übungen im Reif und Seil, 5 für Übung auf dem Balken“. Zu den schwächeren gehört u. A. Carl Eichel; er erhält Preise „1 für Ziehen [für das Armwippen] um die Wette, 1 für Hüpfen“; „Carl August v. Hessen Philippsthal 1 für Laufen; Wilhelm v. Hess. Philippsthal 1 für Laufen, 2 für Klettern; *de Bueil* 2 für Anhängen“ u. s. f. —

Das Schwimmen und Reiten ist in dem obigen Übungsverzeichnisse aus dem Jahre 1793 nicht erwähnt, obwohl es schon seit einiger Zeit in der Anstalt betrieben wurde, wie später wird nachgewiesen werden; ebenso verhält es sich mit dem Pferdspringen (Voltigiren). Auffallend ist es, dass die Turnart des Tiefspringens nicht angeführt worden, von deren Ausführung ohne und mit Stab GutsMuths' Buch v. 1793 redet; S. 305 wird z. B. ein Sprung von einer Höhe von 9 Fuss herab angemerkt und S. 307 das Tiefspringen aus dem Hange an den Händen erwähnt.

1795.

Schneeschuhe fertigte man sich in Schnepfenthal zuerst i J. 1795. Die „Nachrichten“ dieses Jahres vom 28. Januar besagen: „Hr. Gutsmuths (!) hatte vor einiger Zeit von einem Fremden eine genaue Beschreibung einer Art von Schneeschuhen erhalten, deren sich die Norwegischen Bauern gewöhnlich des Winters zu bedienen pflegen; er hat sich daher ein Paar solcher hölzerner Schuhe, welche 6—8 Fuss lang sind, verfertigt, und einen Versuch gemacht, darauf zu gehen, welcher ziemlich gut ausfiel“. In GutsMuths' Gymnastik v. 1793 werden diese Schuhe noch nicht erwähnt; die 2. Auflage dieses Buches v. J. 1804 beschreibt sie S. 386 u. f. und bildet sie Taf. III Zeichn. 23 und 24 ab. —

Das „Schrittschuhlaufen“, wie hierzu angemerkt werden soll, wird schon in der geschriebenen „Schnepfenthäler Zeitung“ v. 1789 an [z. B. am 8. Dezember 1789] als eine beliebte Winterunterhaltung „in der Gymnastik“, d. h. in der sonst zu den gymnastischen Übungen bestimmten Vormittagsstunde von 11—12 Uhr, aufgeführt; auf den Wunsch der Zöglinge werden öfters auch besondere Freistunden zur Ausübung dieser Kunst bewilligt. So geschieht es z. B. am 21. Januar 1790, wo man um 10 Uhr Morgens auf das Eis geht. „Wir asen unser Mittagsbrod auf den Schrittschuhen stehend und laufend, und wärmten uns an einem Feuerchen, das wir angemacht hatten. Alle waren sehr vergnügt, und stimmten nach Tische unser Schrittschuhliedchen an. Erst um 3. Uhr Nachmittags kehrten wir vergnügt nach Hause zurück“. — In den gedruckten „Nachrichten“ heisst es nicht mehr „Schritt-“, sondern „Schlittschuhlaufen“ (z. B. unter dem 9. Dez. 1790 u. s. f.). Im Jahrgange 1796 wird bei Ge-

legenheit der Erwähnung des Schlittschuhlaufens, „dieser, der Gesundheit zuträglichen und angenehmen Leibesbewegung“ (unter dem 10. Januar) gesagt: „Viele Eltern halten das Schlittschuhlaufen für ein sehr gefährliches Vergnügen, und untersagen es ihren Kindern gänzlich. Wirklich ist auch nicht zu leugnen, dass mancher es mit dem Verluste seiner Gesundheit, ja mit dem Leben bezahlen musste. Gleichwol geschah in unserer zahlreichen Gesellschaft, wo sie seit zehn Jahren, so oft es die Umstände erlaubten, vorgenommen wurde, bey dieser, so wie bey allen andern Leibesübungen, noch nie das mindeste Unglück; fast alle Zöglinge erwarben sich in kurzer Zeit einige Fertigkeit darinne, und liefen bald mit den übrigen um die Wette. Fiel ja einmal einer dabey nieder, so war der Fall nie von übeln Folgen; eine kleine Beule wurde nicht geachtet. Die Ursach davon mag wohl darin liegen, dass die Kinder frühzeitig dazu angeführt werden, ihre Gliedmassen mit Geschicklichkeit brauchen zu lernen, und bey allen dergleichen Übungen mit der nöthigen Vorsicht zu Werke zu gehn. Jene Geschicklichkeit und diese Vorsicht, verbunden mit der beständigen Aufsicht eines Erwachsenen, sichern sie gegen alle Gefahr“.

Indem ich alles, was die „Nachrichten“ über das Schlittschuhlaufen der Zöglinge Schnepfenthals sonst noch beibringen, übergehe, will ich nur noch eine Bemerkung des jugendlichen Redakteurs der Schnepfenthäler Zeitung für die Eltern der Zöglinge vom „22. Jenner“ 1792 anführen: „Es ist sonderbar, dass ob wir gleich wenn das Eis gut ist, täglich auf Schlittschuhen laufen, doch noch niemals einer von uns dieses Vergnügen überdrüssig geworden ist, welches doch bey andern Vergnügungen sehr leicht und oft zu geschehen pflegt. Alle haben vielmehr einen ordentlichen Eifer dafür, und sind nicht fröhlicher, als wenn es zum Schlittschuhlaufen geht“. —

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Turnschriften.

Zur Geschichte der Schwimmkunst und des Badewesens. Von Dr. Hans Brendicke, Hof, Verlag von G. A. Grau u. Comp. (Rud. Lion), 1885. Preis: 1 Mark.

Seinem Grundriss zur Geschichte der Leibesübungen und seiner Allgemeinen Turnkunde hat Dr. Hans Brendicke die vorliegende Schrift folgen lassen.

Kein Wunder! Bildet doch die Geschichte der Schwimmkunst eine notwendige Unterabteilung der Geschichte der Leibesübungen und wer letztere mit sorgsamem Fleisse verfolgt, wird von selbst

auf erstere hingeführt. Eine verdienstvolle Arbeit aber bleibt es, das Gefundene als selbständiges, wohlgeordnetes Ganze zusammenzustellen und diejenigen, welche der praktischen Schwimmkunst ihr Interesse widmen, werden den geschichtlichen Erörterungen des Verfassers gern ein geneigtes Ohr schenken. Die Zeit zum Erscheinen der Schrift ist äusserst glücklich gewählt; die Notwendigkeit und Nützlichkeit des Badens und Schwimmens, namentlich in Beziehung auf den Gesundheitszustand , wird immer mehr anerkannt, der Schwimmsport überhaupt gewinnt an Bedeutung. Die vorliegende Schrift, die in einer kurzen Einleitung nachweist, wie man von jeher der Bedeutung des Badens und Schwimmens Berücksichtigung geschenkt hat, behandelt in fünf Abschnitten die Schwimmkunst und die Badeeinrichtungen der Griechen, der Römer, des deutschen Mittelalters, der neuen und der neuesten Zeit. Wennschon wir die geschichtlichen Nachrichten der ersten drei Abschnitte mit ihren sorgfältigen Belegen gern verfolgen, eine erhöhte Teilnahme werden die beiden letzten Abschnitte in Anspruch nehmen. Während der Humanismus mit seinen erziehlichen Bestrebungen auch für die fleissige Pflege der Schwimmkunst eintritt, wird im Zeitalter der Reformation und des folgenden Pietismus die Sache wieder bekämpft. Auch der dreissigjährige Krieg äussert in dieser Beziehung seine verderbliche Wirkung, er wird die Veranlassung, dass viele der grossen öffentlichen, von den Städten unterhaltenen Badeanstalten für lange Zeit verschwinden und erst mit Beginn des achtzehnten Jahrhunderts kommt durch den Einfluss Montaigne's, Locke's, Rousseau's und der Philanthropisten das Schwimmen wieder zu Ehren. GutsMuths wird der Erneuerer der deutschen Schwimmkunst. Der letzte Abschnitt des Buches, der die neueste Zeit beschreibt, wird durch den Namen von Pfuel eingeleitet, dessen Schwimmmethode noch heute den meisten deutschen Schwimmanstalten zu Grunde liegt. Eine Auswahl der Schwimmlitteratur des 19. Jahrhunderts liefert den Beweis der fruchtbaren Tätigkeit im Schwimmfache. Kurzen Angaben über verschiedene grössere Schwimmanstalten und Mitteilungen über die Bildung von Schwimmvereinen folgt ein eingehender Bericht über die grossartigen Bäder und Wäschereien Wiens. Der verschiedenen neuen Schwimmmethoden (Kluge-Auerbach) und ihrer Erfindungen wird Erwähnung gethan und Nachrichen über ausserordentliche Schwimmleistungen beschliessen das Buch. Gern hätte ich gesehen, wenn der Verfasser auch einige geschichtliche Nachrichten über die Kunst des Wasserspringens beigefügt hätte. Ich empfehle die fleissige Arbeit allen Fachgenossen und überhaupt allen Schwimmliebhabern aufs angelegentlichste.

Bremen, den 20. September 1884. Alfred Böttcher.

Bücher-Anzeigen.

51) *Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen.* Von R. Heeger. Zweiter Teil. Stufe 4—7, 5.—8. Schuljahr. Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, 1884. Verlag von E. Strauch. 299 S. Preis 4,50. M.

52) *Zur Geschichte der Schwimmkunst und des Badewesens.* Von Dr. H. Brendicke. Hof. Verlag von Grau & Cie. (Rud. Lion). 1885. 46 S. Preis 1,00 M.

53) *Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und und Stabübungen.* Von W. Frohberg. Zweite vermehrte Auflage. Leipzig, 1884. Verlag von E. Strauch. 120 S.

54) *Merkbüchlein für Vorturner.* Von L. Puritz. Siebente Auflage. Hannover, 1884. Hahn'sche Buchhandlung. 296 S. Preis 1,00 M.

55) *Joh. Chph. Friedr. GutsMuths: Über vaterländische Erziehung.* Neu herausgegeben von Dr. K. Wassmannsdorff. Plauen i. V., 1884. Verlag von A. Hohmann. 76 S.

56) *Bericht der Berliner Turnerschaft über das 21. Vereinsjahr 1883/84.* Herausgegeben vom Vorstande.

Nachrichten und Vermischtes.

Auerbach. (Das Schauturnen im Seminar am 2. September.) Dem nachträglich mir gegenüber ausgesprochenen Wunsche der Redaktion, über das Schauturnen im Königlichen Seminar eineu Bericht zu geben, komme ich, soweit es die Kürze der Zeit erlaubt, gern und um so lieber nach, als ich den ganzen Cötus zum ersten Male vereint turnen sah, als auch anderseits ich der Überzeugung lebe, dass das deutsche Turnen vorwiegend geeignet ist, die Feier des Nationaltages für die Zukunft mit zu sichern, zu verallgemeinern, zu erhöhen. Ist doch diese letztere Idee, den Tag von Sedan zu einem wesentlich turnerischen zu gestalten, schon seit Jahren in gar vielen Städten des Vaterlandes dahin verwirklicht, dass entweder die Turnvereine oder die höheren Lehranstalten den altgriechischen Fünfkampf in freilich zeitgemässer Umgestaltung unter allgemeinster und von Jahr zu Jahr sich steigernder Beteiligung ausführen. Möchte es deshalb in unserm Auerbach zwar das erste, aber nicht zugleich das letzte Mal gewesen sein, dass turnerische Vorführungen den Nachmittag des 2. September in würdiger Weise ausfüllen, und auch nicht wieder nur vor einem kleinen Häuflein allerdings vorwiegend Sachverständiger, sondern ebenfalls unter allgemeinster Beteiligung der Einwohnerschaft. Zwar nicht, als ob das Seminar an sich je darnach streben würde, weder an diesem Tage noch zu anderer Zeit zu turnen, um gesehen zu werden, sondern lediglich um der nationalen Feier selbst willen. Dazu noch ein deutsches Lied für den Anfang des Turnens und wieder ein solches für den Schluss desselben. Gleich hier gebe ich meiner Freude darüber Ausdruck, dass der Leiter dieses Turnens, Herr Seminaroberlehrer Berndt, nicht auf dem Gedanken beharrte, ein solches Lied von den Turnenden zu ihrem Auf- und Abmarsche singen zu lassen; die ersten in solch' langem Zuge

würden den letzten immer einige Taktzeiten voraus gewesen, und somit die Würde des Liedes nicht minder als der Gleichschritt aller vollständig in Frage gestellt worden sein. Anders ist's ja im geschlossenen Raume. Zu einem schönen Kranze waren die Freiübungen vereint, ausgeführt mit Eisen- und Holzstäben von etwa 110 Seminaristen nach fernen Klängen der Musik. Ich weiss nicht, was meine Aufmerksamkeit nach dieser Seite hin in aussergewöhnlicher Weise in Anspruch nahm; war's mehr die geschickte Zusammenfügung der Übungen — namentlich gefielen in solcher Beziehung die beiden letzten Gruppen, die eine mit ihren ziel- und schussfertigen Bewegungen in und aus den schwierigsten Stellungen, ihren Deckungen gegen drohende Schläge, die andere mit ihren rotten- und reihenweisen Viereckszügen, ihren mannigfach wechselnden Stabhaltungen —, oder war's mehr das Stramme und Gleiche der Ausführung, Schick in Schritt und Tritt, in Richtung und Haltung, das Frische und Ernste bei allem jugendlichen Feuer; oder war's gar die bescheidene Art und Weise, mit welcher all' diese Übungen befehligt wurden? Gleichviel! Geordnet zogen sodann die einzelnen Riegen an ihre Geräte, und nur erst auf besonderen Befehl begann das Turnen an diesen. Überall Ordnung! Das Gerätturnen wird wohl auch niemanden unbefriedigt gelassen haben, von der ersten Riege an, die die höchstgelegte Schnur mit Hilfe der langen Stäbe in oft vollendeter Form übersprang, bis zur letzten, welche so gern die Klänge der Musik erlauschte, um im Takte derselben über den Schwebebaum zu gehen, zu laufen, zu hüpfen. Mag's immer sein, dass am Reck der eine noch nicht die volle Kraft zum Kippen und Stemmen besass, am Barren ein anderer zu seinem Beinkreisen unterwegs irgend einen Ruhepunkt suchte oder beim kräftigen Rückschwingen den Kopf allzusehr vorneigte, am Pferd ein dritter über der schweren Übung die wünschenswerte Streckung vergass oder diese zu sehr geltend machte, beim Weitsprung wieder ein anderer nach einer kühnlichen That den Boden mit den Händen suchte — wer kann's eben allen recht machen? Die Leistungen entsprachen den einzelnen Altersstufen der Turnenden; dass freilich die Kräfte in diesen Stufen wieder verschieden verteilt sind, wer kann's ändern? Wenn aber selbst der Schwächste das gern leistet, was er zu leisten vermag, so lasset ihm genügen; über das Mass seiner Kräfte hinausgehen soll und darf er nicht, zu seinem Heil. Wie viele unter den *Z*öglingen haben es wohl dem Turnen mit zu danken, dass aus ihnen, den Schwächlingen beim Eintritt in die Anstalt, kräftige Leute erstanden sind, wie sie der Lehrerberuf fordert! Gerade diesem Gedanken wurde unter den anwesenden Gästen wiederholt Ausdruck gegeben. — Die nachfolgenden Kürübungen am Reck waren, wie die beim allgemeinen Gerätturnen, von den Seminaristen selbst ausgewählt und von Herrn Oberlehrer Berndt in geschicktester Weise so zusammengestellt worden, wie sie füglich am besten aufeinander folgen konnten. Eine regelrechte Gruppe von Übungen sollte es also nicht sein und war es auch nicht; es blieb eben trotzalledem ein Kürturnen. Dass dasselbe nur von den kräftigsten und dabei gewandtesten Turnern ausgeführt wurde, darf nicht Wunder nehmen; beim Kürturnen will man ja nur das Beste und Schönste sehen, dessen eine Anstalt oder ein Verein fähig ist. Man sah es auch. Dass unter den circa 50 Übungen, die fast ohne Ausnahme einer regelrechten Ausführung nicht ermangelten und so ausgewählt waren, dass an eine Übertreibung, also an eine Gefahr, nicht

wohl zu denken sein konnte — so scheint die beliebte und doch so gefahrvolle Riesenfelge aus freien Stücken und mit Recht ausgemärzt worden zu sein —, auch sogar die Hangwage nach vorn und ähnliche schwere Leistungen zu sehen waren, wird jeden Kenner aufrichtig gefreut haben. Das sind eben die Übungen, an denen man einen verständigen, nicht nach Effekt haschenden Turner erkennt. Doch genug. — Nur ein Wunsch sei noch ausgesprochen. Möchten die jugendlichen Turner durch mein hier unverkürzt gegebenes Lob sich nicht etwa veranlasst fühlen, eifrig weiter zu turnen nur um einer ferneren Anerkennung, sondern lediglich um des Turnens und seiner hehren Zwecke selbst willen. Alles und jedes *ad hoc* muss auch dem deutschen Turnen fern bleiben!

O. Schettler.

Belgien. (J. H. S. Cupérus), der Vater des auch in deutschen Turnkreisen gekannten und geachteten Vertreters des belgischen Schul- und Vereinsturnens, J. N. Cupérus, ein warmer Förderer der Turnsache, ist am 8. August in Antwerpen in einem gesegneten Alter von beinahe 80 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen. Friede seiner Asche!

Berlin. (Dauermarsch.) Von den Vereinen des Berliner Turnrates unternahmen am 7. September 31 Mann einen Dauermarsch nach Jüterbog. Die Strecke vom Belle-Alliance-Platz über Trebbin-Luckenwalde bis Jüterbog, 69,5 km. (9½ Meilen), wurde in 10 Stunden 19 Minuten zurückgelegt, d. h. 1 km. in durchschnittlich 6 Min. 19$^3/_7$ Sek. Dreimal verliessen die Turner die Chaussee und benutzten Landwege, die vom Regen erweicht waren. Bis Trebbin (5 Meilen) kamen auf den Kilometer durchschnittlich 8 Min. 8$^1/_{12}$ Sek., von dort ab 10 Min. 9$^3/_8$ Sek. Es wurde dreimal gerastet und zwar im ganzen 4 Stunden 12 Min. Von Jüterbog ist die Bahn zur Heimkehr benutzt worden.

— (Schwimmfeste.) Am 16. Juni fand ein lokales Meeting des Berliner Schwimmvereins im Kaiser-Wilhelms-Bade statt und Ende August wurde von demselben Verein in Halensee ein internationales Wettschwimmen veranstaltet. 1) Die Leistungen waren folgende:

No.	Meter	Minuten	Sekunden	Durchschnittsgeschwindigkeit
1	1600	37	47	0,71 Meter in 1 Sekunde
2	500	11	24	0,73 = = =
3	300	7	40	0,65 = = =
4	300	6	5	0,82 = = =
5	300	5	53	0,85 = = =
6	75	1	2	1,2 = = =
7	50		51	1 = = =
8	25		36½	0,7 = = =

No. 4 und 6 war ein Wettschwimmen für jüngere Leute, No. 7 ein Hindernisschwimmen, bei dem zwei Hindernisse zu überklettern, zwei zu untertauchen waren, No. 8 ein Rückenschwimmen.

2) Beim Wettspringen musste ein Hechtsprung mit und ohne Anlauf, ein Kopfsprung, ein Überschlag, ein Schwertsprung und eine Schraube mit ganzer Drehung um die Längenaxe des Körpers ausgeführt werden.

3) Beim Hechttauchen legten die Sieger 29 m. resp. 36 m. unter Wasser zurück.

4) Beim Neptuntauchen blieb der Sieger 107 Sekunden unter Wasser und würde wohl noch eine grössere Zeit erreicht haben, wenn man ihn nicht aus erklärlicher Besorgnis gestört hätte. Ein anderer Sieger blieb 89 Sekunden unter Wasser.
5) Beim Herkulestauchen wurden bei dreimaligem Tauchen einmal 17 kg., ein anderes Mal von demselben Herrn 40 kg. bei mehrmaligem Tauchen, von einem Schwimmlehrer im ganzen 60 kg. Gewichte aus dem Wasser an das Land geschafft.

— (Ein Bravourstück in der Schwimmkunst) leistete am 21. August d. J. Herr v. Wedell, Rittmeister bei den Zietenschen Husaren in Rathenow. Er begann in Gesellschaft zweier Regimentskameraden und in Begleitung eines Schifferbootes die Schwimmpartie um 2¼ Uhr an der Nordseite des unweit Ferchesar bei Rathenow belegenen Sees. Die beiden Offiziere setzten nach ungefähr einer Stunde die Fahrt aus. Die Zeitdauer des Schwimmens bis Hohenauen belief sich im ganzen auf vier Stunden, wovon circa eine halbe Meile bei konträrem Winde zurückgelegt wurde. Die Distanz der ganzen Strecke betrug ungefähr 9½ km.

Braunschweig. (Der Nordwestdeutsche Turnlehrerverein) hält hier am 18. und 19. Oktober seine achte Versammlung nach folgendem Programm ab: Sonnabend den 18. Oktober nachmittags 2 Uhr schulturnerische Vorführungen in Wolfenbüttel; abends 6 Uhr desgl. in Braunschweig; 8½ Uhr gesellige Vereinigung. Sonntag den 19. Oktober vormittags 8½ Uhr Fortsetzung des Schulturnens in der Gymnasialturnhalle; 11 Uhr Hauptversammlung im „Preussischen Hofe“; 2½ Uhr gemeinschaftliches Mittagessen; nach demselben Spiele der Gymnasiasten.

Dresden. (Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft) hielt hier am 4. und 5. Oktober unter dem Vorsitzenden Rechtsanwalt Dr. Georgii aus Esslingen seine diesjährige Sitzung ab, um unter anderm auch mit dem hiesigen Zentralausschuss für das sechste deutsche Turnfest im Jahre 1885 die notwendige Beratung zu pflegen.

Die Tage des Festes, das namentlich in Bezug auf die Zahl der Teilnehmer und die turnerischen Vorführungen ein grossartiges zu werden verspricht, wurden auf den 19. bis 23. Juli festgesetzt und der Preis der Festkarte soll 4 Mark betragen. Zur Teilnahme an dem Feste sind ausser den zur Deutschen Turnerschaft gehörigen Vereinen des deutschen Reiches und Österreichs alle deutschen Turnvereine des Erdballes berechtigt. Ausserdem sollen noch als willkommene Gäste eingeladen werden der Schweizerische Turnverein, die Turnerbünde von Holland, Belgien, Italien, Frankreich und Nordamerika, von denen besonders der letztere wieder zahlreich und tüchtig vertreten sein wird.

Der technische Unterausschuss des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft hatte seine arbeitsvollen Sitzungen am 2. und 3. Oktober unter der sicheren Führung des Direktors der Grossherzoglich Badischen Turnlehrerbildungsanstalt Alfred Maul aus Karlsruhe abgehalteu und dabei vorzugsweise die Feststellung der Normalmasse der Wettturngeräte bei deutschen Turnfesten, die Vorschläge über die Tabellen und Listen für das Wettturnen selbst und endlich die Grundsätze über die Art einer richtigen und erfolgreichen Beurteilung der Musterriegen auf Grund eines von dem Vorsitzenden Maul bearbeiteten eingehenden Druckberichtes verhandelt und zum Abschlussse gebracht.

In einer vertraulichen Sitzung wurde endlich über die Feier des 25jährigen Jubiläums der Ausschussmitglieder Dr. Georgii von Esslingen und Dr. Götz von Lindenau, die seit 1860 an der Spitze der Deutschen Turnerschaft stehen, beraten und Beschluss gefasst. Als ausführender Ausschuss wurden dazu die Mitglieder Fischer in Potsdam, Rud. Lion in Hof und Bier in Dresden gewählt.

Der gesellige und festliche Teil der Sitzungstage vereinigte den Ausschuss zweimal mit den Mitgliedern des Dresdener Turngaues.

Am Sonnabend fand von abends 8 Uhr an ein zahlreich besuchter Kommers in dem grossen Saale des Tivoli statt, zu welchem auch der Zentralausschuss für das sechste deutsche Turnfest eingeladen war.

Auf den einleitenden Turnermarsch von Schubert folgte durch den Herrn Vertreter des Dresdener Turngaues die offizielle Begrüssung der Erschienenen, woran dieser gleichzeitig den ersten Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm, König Albert und das gesamte deutsche Vaterland reihte. Herr Oberturnlehrer Heeger-Dresden sah in dem fröhlichen und regen Zusammenarbeiten der beiden Ausschüsse die beste Grundlage für das Gelingen des sechsten deutschen Turnfestes und brachte ihnen deshalb ein frisches „Gut Heil!“ Herr Dr. Hermann wusste wie immer in hochpoetischer Weise seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Mit seinem Trinkspruck begann die fast endlos zu nennende Reihe der kurzen Reden, welche belebend und anregend den Kommers im rechten Flusse hielten. Von den einzelnen Rednern wussten besonders die Herren Georgii-Esslingen, Geh. Hofrat Ackermann-Dresden, Schuldirektor Heger-Dresden, Langer-Biberach, Direktor Bier-Dresden, Götz-Lindenau, Maul-Karlsruhe in zündendster Weise zu sprechen. Der Vertreter Österreichs, Ingenieur Kögler-Aussig, riss die Anwesenden durch seine deutschen Gesinnungen und die geäusserten Sympathien zu einem frenetischen Beifallsjubel hin. Die Sänger des Neu- und Antonstädter Turnvereins hatten die Ausführung des gesanglichen Teils des Kommerses übernommen und bewahrten mit ihren Produktionen ihren längst gefestigten Ruf.

Am darauffolgenden Sonntage abends 6 Uhr wohnten die beiden Ausschüsse und eine Anzahl anderer Gäste aus Turnerkreisen dem zu Ehren des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft in der geräumigen Turnhalle des Neu- und Antonstädter Turnvereins, Alaunstrasse 79, unter Leitung des Gauturnwartes Oberlehrer Frohberg veranstalteten Schauturnen des Dresdener Turngaues bei.

Nach erfolgtem Aufmarsche zu den Gesamtfreiübungen begrüsste zunächst der Gauvertreter, Herr Weinhändler Carl, die auf den Galerien versammelten Ehrengäste im Namen der Dresdener Turnerschaft. Den Freiübungen folgte ein von 19 Riegen ausgeführtes Geräteturnen, sodann ein von 32 Vorturnern geturnter Stabreigen, hierauf produzierte sich eine Vorturner-Abteilung in Kürübungen am Reck; den Schluss bildeten Spiele. Der Eindruck, den das Turnen im allgemeinen hervorgerufen, war, wie auch durch Herrn Direktor Maul-Karlsruhe in einer von der Galerie herab gehaltenen Ansprache betont wurde, ein äusserst günstiger zu nennen, besonders gefielen die unter der bewährten Leitung des Gauturnwarts gezeigten Freiübungen, nicht minder das ein lebensvolles Bild gewährende Geräteturnen. Nach der Schaustellung versammelten sich die Teilnehmer, soweit sie Platz fanden, im Vereinskasino, um noch

einige Stunden in fröhlichster Stimmung zu verbringen. Allgemeiner Gesang wechselte mit den der Situation entsprechenden Reden ab und ganz besonders waren es die Herren Dr. Georgii-Esslingen, Dr. Götz-Lindenau, Direktor Maul-Karlsruhe, Langer-Biberach, Dr. Wassmannsdorff-Heidelberg, Rödiger und Oberlehrer Dr. Herrmann-Dresden, welche durch ebenso geist- als gemütvolle Worte allgemeinen Beifall hervorriefen. Zum Schluss toastete der Vorsitzende des Neu- und Antonstädter Turnvereins, Herr Fabrikbesitzer Krüger, auf ein Wiedersehen im Jahre 1885, was selbstredend freudige Zustimmung fand und auch sofort in herzlichster Weise zugesagt wurde. Jedenfalls haben die letzten Tage gezeigt, dass die Dresdener Turner mit ganzem Herzen an das im nächsten Jahre abzuhaltende sechste allgemeine deutsche Turnfest herantreten werden und in dieser Beziehung schon im voraus der Sympathien des Ausschusses sicher sind.

— (Lasche †.) Im September starb hier der unter den älteren Turnvereinsmitgliedern wohlbekannte Kaufmann Lasche, der zur Zeit der ersten Entwickelung des hiesigen Turnvereinswesens ein verdienter Förderer der Turnsache war. Der Bruder des Verstorbenen, der auch als Schriftsteller für das Turnen arbeitete, lebt noch in Bern in der Schweiz als Professor an einer Kantonschule.

— (Wettturnen von Turnlehramtskandidaten.) In der hiesigen königlichen Turnlehrerbildungsanstalt fand vor kurzem unter Zuziehung dreier hiesiger Turnlehrer als Kampfrichter ein Wettturnen nach der deutschen Wettturnordnung mit elf Kursisten statt, deren Ausbildung zum Turnlehrer demnächst zum Abschluss gekommen sein dürfte. Die Einrichtung des Wettturnens hat sich seit dem deutschen Turnfeste zu Frankfurt a. M. in unseren deutschen Turnvereinen, obwohl anfänglich vielfach angefochten, immermehr Anhänger zu erwerben gewusst; denn es ist eine nicht abzuleugnende Thatsache, dass durch ein derartig veranstaltetes Examen, auch wenn zu demselben nur die besten Kräfte eines Vereins herangezogen werden sollten, nicht nur für die turnerische Leistungsfähigkeit desselben ein Massstab gewonnen, sondern auch eine überaus wirksame Anregung zu weiterem Streben nach turnerischer Vervollkommnung gegeben wird. Die Idee, ein den gegebenen Verhältnissen angepasstes Wettturnen auch mit solchen jungen Männern zu veranstalten, welche dereinst berufen sind, in Schule und Verein für die turnerische Leibesbildung unserer Jugend zu wirken, ist dagegen neu. Bei dem gedachten Wettturnen hatten sämtliche Teilnehmer an Reck, Barren und Pferd je zwei Pflichtübungen und eine Kürübung auszuführen, während der volkstümliche Teil des Wettturnens in Weit- und Hochspringen am Freispringel und in Heben eines 30 Kilo schweren Stabhantels bestand. Die ziffernmässige Zusammenstellung der Gesamtleistung eines jeden Wettturners ergab ein überraschend günstiges Resultat und legte somit ein ehrendes Zeugnis dafür ab, dass die Schüler der Turnlehrerbildungsanstalt mit voller Hingabe der ihnen gestellten Aufgabe obgelegen hatten. Im Interesse eines gedeihlichen Turnbetriebes begrüssen wir die obgedachte Einrichtung eines Wettturnens für angehende Turnlehrer und möchten dieselbe auch für die Zukunft festgehalten wissen. —*h.*

Greiz. (Eine freundliche Erinnerung) an die dritte Alpenturnfahrt der Sachsen nach Tirol bietet der Hofphotograph Heinrich Fritz

in Greiz allen Teilnehmern in einer Kollektion meist wohlgelungener Ansichten von Land und Leuten aus Tirol, die uns von den weinumrankten sonnigen Ufern der Etsch bis hinauf in die Eisregionen des Ortlers und der Königspitze führen und so eine treue Darstellung mancher der herrlichen Berge und Thäler, Flüsse und Seen, Burgen und Städte wiedergeben, die viele hundert froher Turnerherzen aufjubeln liessen in Wanderlust und Freude.

Lindenau. (Die Petition) des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft an den Reichstag um gewisse Vergünstigungen für turnerisch tüchtig vorgebildete Leute während der Zeit ihres Militärdienstes, die in den „Jahrbüchern“ Heft 4, S. 133 bis 135, Aufnahme gefunden, ist von dem Petitionsausschusse nicht befürwortet und dann im Plenum ohne Sang und Klang begraben worden.

Sachsen. (Besuche.) Im Auftrage seiner Oberschulbehörde besuchte in den letzten Wochen der Direktor der Badischen Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe, Herr Alfred Maul, die sächsischen Schulen besonders in Chemnitz, Leipzig und Dresden, um das Turnen daselbst kennen zu lernen und namentlich den Gang desselben in methodischer Beziehung zu beobachten und dann seiner Behörde darüber ausführlich Bericht zu erstatten. Der Besuch des genannten Fachmannes erregte überall aufrichtige Freude und die Art des anregenden Verkehres mit den betreffenden Turnlehrern fand die lebhafteste Zustimmung. Die sächsischen Turnlehrer erblicken darin einen neuen Sporn zu einer fleissigen und fort und fort methodisch sich weiter entwickelnden und bessernden Arbeit in ihrem Berufe.

Briefkasten.

Prof. Dr. V. in B. Ergebensten Dank für den freundlich erteilten Rat, den wir mit Freuden annehmen. **Fr. K. in W.** Der von Ihnen angenommene Grund der Verzögerung ist nicht zutreffend, vielmehr sind wir aufrichtig dankbar für Ergänzungen und Vervollständigungen unserer Berichte. Bitte, lassen Sie uns noch Zeit bis zum nächsten Hefte. **G. in K.** In unserer lieben Lausitz herrschen hie und da noch sonderbare Anschauungen über das Schulturnen, sodass selbst die Vorstellungen und Anordnungen der vorgesetzten Schulbehörde auf Widerstand stossen. Der gemeldete Fall ist übrigens leider ein neuer Beweis, dass es nicht selten der **Lehrer** sein mag, der den Bauer als Sprachrohr für den Ausdruck seiner turnfeindlichen Gesinnung gebraucht. Gott bessere es! **D. Sch. in B. in Spanien.** Deutschen Gruss und Handschlag! Die Nachricht hat sehr interressiert und wir hoffen auf die versprochenen ausführlicheren Berichte aus dem Lande des Fächerschwunges. **Fr. J. in Ph. in Amerika.** Die „Deutsche Turn-Zeitung“ bringt von nun an regelmässig Berichte von den Vorbereitungen auf das sechste deutsche Turnfest in Dresden, zu welchem selbstverständlich die Nordamerikanischen Genossen von Herzen willkommen sind. **Dr. H. in W.** Die musikalische Gabe kam leider zu spät, um an unserem Kommersabend Verwendung zu finden; Ihrem anderen Wunsche aber wollen wir nach Kräften zu entsprechen versuchen, ohne jedoch für den Erfolg einstehen zu können. Dank und Gruss! **M. Z. in Ch.** Ist eine Kürzung des Lokalberichtes nun nicht geboten? **Dr. R. in St.** Leider haben wir uns vor der Abreise nicht wiedergesehen, um das Gewünschte zu besprechen. Übrigens besten Dank! **A. B. in Br., R. K. in B., Prof. W. in S., Dr. Br. in S., C. L. in N.-R., Dr. W. in H., Dir. W. in M., G. T. in A., H. R. in Pl., O. Sch. in A., R. H. in Dr.** Herzlichen Dank und Gruss für die Einsendungen.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Verlag von Eduard Strauch in Leipzig.

Das Turnen mit der Keule.

Eine Anleitung

für den

Betrieb in Vereinen und Schulen

von

M. Zettler.

Mit vielen Abbildungen.

Preis 1 Mark.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.) Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 Mk. 75 Pf.
— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 Mk. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Fleischmann, C., städt. Turnwart in Berlin, Anleitung zu Turnfahrten. Eleg. broschiert 75 Pf.

Diese in der „Deutschen Turn-Zeitung“, Jahrgang 1880, zuerst erschienene „Anleitung zu Turnfahrten“ ist vom k. preuss. Kultusminister v. Gossler in seinem bekannten Erlass über Einführung der Jugendspiele den Schulvorständen und Lehrern zu empfehlen.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Hartung, Dr. Gustav, Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock. Turnerspiegel. Eine Zusammenstellung des für jeden Turner Wissenswertesten, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranstaltung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen. Preis elegant broschiert 3 Mk.

Ein Buch, wie es die Turnlitteratur noch nicht aufzuweisen hat. Inhalt; I. Geschichtliches: *a.* Entwickelung der Turnerei; *b.* äussere Organisation: *c.* Biographisches. II. Aussprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turner-Katechismus. IV. Turnreglement. V. Turnfeste. VI. Vereinsleben (Geselligkeit); Liste empfehlenswerter Bücher; zum Vortrag geeignete Dichtungen; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnerscherze). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männer-Quartette.

Kohlrausch, Christian, Turnlehrer in Magdeburg, Das Mädchenturnen in seiner Entwickelung und Einführung. Ein Wort an alle Mütter und Leiter von Mädchenschulen. Eleg. brosch. 50 Pf.

Die Frage, ob geregelte Körperübungen wie dem männlichen, so auch dem weiblichen Geschlecht notwendig, ist unter Fachleuten eine längst gelöste, nicht so aber unter den Eltern unsrer Jugend, wo man über das Mädchenturnen noch den sonderbarsten Ansichten begegnet. Das vorliegende Schriftchen ist zur Klärung der letzteren berufen, indem es, die Notwendigkeit des Mädchenturnens betonend, die Einwände gründlich zurückweist, welche hier und da namentlich aus Unkenntnis dagegen noch erhoben werden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ Mk.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Herman** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band III. Heft 11.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1884.

Inhalt.

Seite

Zur Überbürdung der Schüler an den höheren Lehranstalten. Von Dr. Fedde in Breslau 413

Bemerkungen zur „Statistik des Wiener Volksschulturnwesens“. Von F. Kaiser in Wien 421

Nordalbingischer Turnlehrerverein. Von G. Tönsfeldt in Altona . . 425

Bergsteiger und Turner. Eine Plauderei von Hermann Reinstein in Plauen i. V. 426

Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal. Von Dr. K. Wassmannsdorff. (Fortsetzung.) 430

Deutsche Turnschriften:

Das Turnen im Sportbuche. Von J. D. Georgens. Rezensiert von G. Meier. 442

Johann Christoph Friedrich GutsMuths. Erweiterter Separatabdruck aus der Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens von Schnepfenthal. Von Dr. K. Wassmannsdorff. Angezeigt von Dr. G. Hartung. 446

Bücher-Anzeigen 449

Nachrichten und Vermischtes:

Berlin: G. Reichardt † 450

„ Turnlehrerinnenprüfung 450

„ Schülerschauturnen 451

Bern: Hochtouren ohne Führer 451

Braunschweig: Nordwestdeutsche Turnlehrerversammlung . . 452

Dresden: Turnlehrerinnenkursus 452

„ Spielschluss 452

„ Nächster Turnlehrerinnenkursus 453

Düsseldorf: Rheinischer Turnlehrer-Verein 453

Heidelberg: Frau Marie Spiess 453

Kamenz: Zweiter und dritter Jahresbericht des Turnlehrervereins . 454

Nürnberg: Wasserscheu 455

Paris: Deutscher Turnverein 456

Stettin: Neuer Turnlehrerverein 456

Briefkasten 456

Zur Überbürdung der Schüler an den höheren Lehranstalten.

Von Dr. Fedde in Breslau.

Die deutschen Turnlehrer haben alle Veranlassung, der sogenannten Überbürdung der Jugend auf den höheren Schulen ihr eingehendes Interesse zuzuwenden; denn die lebhafte Agitation, welche sich neuerdings dieser Frage bemächtigt hat, scheint mit dazu helfen zu sollen, dass dem Turnen in Schule und Volk endlich der ihm gebührende Platz zugewiesen werde. Doch würden wir sehr unrecht thun, wollten wir nur den Anklägern des heutigen Erziehungs- und Unterrichtssystems unser Ohr leihen, und alles das, was Männer, wie der Amtsrichter Hartwich und der Staatsanwalt Hasemann behaupten, kritiklos als unumstössliche Wahrheit hinnehmen; denn die Reden und Schriften dieser gewiss wohlmeinenden Männer lassen vielfach die sachliche Ruhe vermissen und ihre Anklagen entbehren in manchen Stücken der thatsächlichen Grundlage. *a)* Es wird den Lesern der „Jahrbücher“ daher vielleicht nicht unerwünscht sein, von den Erörterungen Kenntnis zu bekommen, in denen das Für und Wider dieser wichtigen Tagesfrage jüngst zu Breslau von sachverständigen Männern behandelt ist: in einer sehr zahlreich besuchten Monatsversammlung des Breslauer „Humboldtvereins für Volksbildung“ am 28. April d. J. bildete nämlich den letzten Gegenstand der Tagesordnung ein Referat des Vorstandsmitgliedes Dr. med. Leppmann über die bereits in zweiter Auflage erschienene Broschüre des kaiserlichen Staatsanwaltes P. Hasemann: „Die Überbürdung der Schüler in den höheren Lehranstalten Deutschlands mit Beziehung auf die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes“ (Strassburg 1884, Karl J. Trübner). Die Broschüre selbst war bereits in der Generalversammlung des Vereins verteilt

---

a) Dies geht aus dem Gutachten hervor, welches die Königliche Wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen, zu dem wissenschaftliche Autoritäten wie Virchow, von Bergmann, Bardeleben gehören, auf Veranlassung des Kultusministers von Gossler über die Überbürdung der Schüler in den höheren Lehranstalten ausgearbeitet und am 19. Dezember 1883 dem Minister überreicht haben. Siehe Centralblatt für die gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preussen. März-April-Heft. 1884. S. 222—255.

worden und wurde an demselben Abende, an welchem der Vortrag gehalten wurde, noch an diejenigen Mitglieder gegeben, welche dieselbe noch nicht erhalten hatten. Der Verfasser dieses giebt im folgenden den an hiesige Zeitungen übersandten offiziellen Bericht über die Monatsversammlung wieder und erlaubt sich dazu unter Benutzung der einschlägigen Schriften und eigner Erfahrungen erläuternde und ergänzende Bemerkungen anzuschliessen.

Herr Dr. Leppmann führte an der Hand der Broschüre aus, dass Hasemann der schon seit langen Jahren behandelten Frage der Überbürdung der Schüler an höheren Lehranstalten in neuerer Zeit ernstlich näher getreten sei und auf statistischem sicheren Wege nachgewiesen habe, dass eine Überbürdung existiere, dass, wenn auch nicht die Methode und Art des Unterrichts, so doch andere ausserhalb des Unterrichts liegende Verhältnisse den Aufenthalt auf den höheren Lehranstalten zu einem gesundheitsgefährlichen machen. Als Masstab dafür gilt ihm die Wehrhaftigkeit oder die Möglichkeit im Felde zu dienen. So findet er, dass das Kontingent der Untauglichen unter den Zöglingen der höheren Lehranstalten, welche sich zum Einjährig-Freiwilligendienst melden, um 18 % grösser sei, als bei denen, welche zum dreijährigen Dienst herangezogen würden, also höhere Lehranstalten nicht besucht haben. *b*) Ein Hauptgrund der Untauglichkeit unter jenen sei die Kurzsichtigkeit, welche daher stamme, dass das Auge gerade in dem Alter, in welchem es sich wie der übrige Körper noch entwickelt, durch Arbeiten bei schlechter Beleuchtung und Lampenlicht derartig angestrengt werde, dass eine Entwickelung der Akkommodationsmuskulatur desselben unmöglich und es daher nicht zu verwundern sei, wenn auch noch $^1/_4$ der eingestellten Einjährigen an starker Kurzsichtigkeit leide. *c*) Als wich-

---

b) Hasemann berechnet unter Benutzung amtlichen statistischen Materials, aber auf Grund ganz willkürlicher Gruppierung der Zahlen, den Prozentsatz der zur Ableistung des Militärdienstes Tauglichen unter den zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten auf **45,12** (S. 9), unter den andern auf **62,02** (S. 13). Auf Grund desselben Materials berechnet die Wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen (S. 227) den Prozentsatz der nicht Eingestellten unter den zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten auf nicht ganz 54, indem sie mit Recht die jungen Männer, welche die ebenfalls nach dem Lehrplan der höheren Schulen eingerichteten Kadettenschulen absolviert haben, mit in Rechnung zieht; die Deputation kommt (S. 228) zu dem Ergebnis, „dass ein ungünstiges Verhältnis der Freiwilligen zu den Dreijährig-Dienenden nicht besteht;“ der Prozentsatz der zum Dienst nicht tauglich Befundenen unter den zu dreijährigem Dienst Verpflichteten beträgt nämlich $57^1/_2$, also reichlich $3^1/_2$ % mehr als bei den zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten.

c) Hasemann hält sich daher für berechtigt, von den obigen 45,12 % tauglichen Einjährig-Freiwilligen noch $^1/_4 = 11{,}30$ % als durch Kurzsichtigkeit körperlich gebrechlich abzuziehen und gewinnt so (S. 17) das „so auffallende, geradezu erschreckende Endergebnis“, dass während unter den Nicht-Einjährig-Freiwilligen nur 37 % untauglich sind, es unter den Einjährig-Freiwilligen deren 66 % giebt, also 29 als der Prozentsatz der durch den Schulbesuch an der Gesundheit geschädigten Schüler der höheren Schulen bezeichnet werden

tiges Moment nun, welches im Schulunterricht die Gesundheit beeinträchtige, führt er zunächst die Zahl der Stunden an, welche sich bis auf täglich 10 belaufen, während erwachsene Büreaubeamte nur 7 Stunden arbeiten sollen. Wenn Hasemann auch anerkennt, dass das Latein zur Ausbildung dringend nötig sei, so erklärt er doch die griechische Sprache, weil erst im Anfange unseres Jahrhunderts in den Lehrplan der höheren Schulen aufgenommen, als völlig überflüssig, und Redner selbst meint, dass ein Gymnasial-Abiturient wohl nach Jahren gern noch einen lateinischen Klassiker zur Hand nehme und auch lese, dass aber jedem der Genannten, kurze Zeit nachdem die Schule verlassen und er ausser Übung sei, die grammatikalischen Schwierigkeiten es unmöglich machten, noch Freude an dem Lesen eines griechischen Klassikers zu haben. Doch nicht nur geistig entlasten, meint Hasemann, müsse man den Schüler, sondern auch körperlich ihn durch Turnen, Marschieren, Schwimmen zu kräftigen versuchen. Ein fernerer Übelstand liegt nach ihm in der Methode. Die Vorbildung der Philologen sei eine zu gelehrte, zu wenig praktische, eine mangelhaft pädagogische. Der Nachteil der Arreste und Strafarbeiten, welche die Folge ungenügender, weil zu reichlicher häuslicher Arbeiten seien, sei ebenfalls darauf zurückzuführen. Erziehung zur Unredlichkeit sei die nächste Folge der Überbürdung mit häuslichen Arbeiten. Die Kurzsichtigkeit ist eine Folge der grossen Mangelhaftigkeit der äusseren Einrichtungen der höheren Schulen; Redner stellt fest, dass in Beziehung auf Licht und Luft die Verhältnisse an den Breslauer Schulen immer noch durchaus bessere seien als an anderen Orten. In dem Gutachten der wissenschaftlichen Kommission für Medizinalwesen werde ebenfalls die Überbürdung und ihr Einfluss auf die Wehrhaftigkeit anerkannt *d*), und es würden deshalb doch in absehbarer Zeit ärztliche Berater

---

kann. Auch hier geht Hasemann von der ganz willkürlichen Annahme aus, dass es „unter den Nicht-Einjährig-Freiwilligen fast gar keine oder verhältnismässig sehr wenige Kurzsichtige giebt;“ es ist dies ein grosser Irrtum: Dr. Seggel in München fand, dass von 1600 untersuchten Soldaten myopisch waren: Landleute (aus Dorfschulen) 2 %, Tagelöhner in Städten (aus Stadtschulen) 4–9 %, Handwerker in Städten, Schreiber, Kaufleute etc. 44 %, Berechtigte zum einjährigen Dienst 58 %, Abiturienten humanistischer Gymnasien 65 %. Siehe Centralblatt f. d. g. U. a. O. S. 236.

d) Die Mitglieder der Wissenschaftlichen Deputation erklären von vorn herein (S. 226), dass ihnen „für ein wissenschaftliches Gutachten über die Ausdehnung einer Überbürdung der Schüler der höheren Unterrichtsanstalten die Unterlagen fehlen.“ — Und dem Elsass-Lothringischen Gutachten gegenüber bemerken sie (S. 227), „dass die Thatsache der unverhältnismässig grossen Zahl von Zurückstellungen unter den zum einjährigen Dienste Berechtigten keineswegs sicher gestellt ist.“ Das Elsässisch-Lothringische Gutachten entnimmt nämlich sein erstes Argument für die Überbürdung der Jugend auf unseren höheren Schulen der irrtümlichen Mitteilung des Herrn Finkelnburg, wornach auf Grund einer von dem Königl. statistischen Bureau aufgestellten fünfjährigen Übersicht mindestens 80 % der zum einjährigen Militärdienst qualifizierten jungen Männer physisch unbrauchbar

der Schule zur Seite gestellt werden. Zum Schluss sagt Hasemann, dass er durchaus nicht einen Entlastungs-Fanatismus entfesseln wolle; einen grossen Teil der Schuld an der mangelnden Wehrhaftigkeit trüge auch die häusliche Erziehung. Die Überwachung der Schüler von seiten des Hauses lasse viel zu wünschen übrig, der innige Konnex zwischen Schule und Familie sei nicht mehr zu finden; die Schüler gewöhne man zu zeitig an leibliche Genüsse, welche sie der Blasiertheit in die Arme treiben; auch werden dieselben verzärtelt, vom Turnen dispensiert, zu viel eingepackt und seien dadurch zu wenig widerstandsfähig. Referent schloss mit der Bemerkung, er hoffe doch, dass aus den hochgehenden Wogen der Überbürdungsfrage ein Resultat hervorgehen würde, welches die gesundheitsgefährlichen Momente für die Schüler ausscheiden würde.

Reicher Beifall lohnte den Redner. Nach einer kurzen Bemerkung des Vorsitzenden Dr. med. Gräffner, welche die Bitte enthielt, nicht, wie die städtischen Bezirksvereine dies wohl thun könnten, in der Diskussion speziell Breslauer Verhältnisse zu berühren, erhielt Herr Dr. Meffert, Direktor des Realgymnasiums am Zwinger, ein eifriger Förderer des Turnens, der Fr. L. Jahn in seinen alten Tagen persönlich nahe stand und in dem Turnvater seinen Paten verehrt *e*), das Wort. Derselbe bemerkte: Er stehe der Frage durchaus nicht voreingenommen gegenüber und wolle nur wie Hasemann mit statistischem Material und aus seinen langjährigen Erfahrungen als Schulmann die Sätze desselben widerlegen. Wenn ein Vorwurf erhoben werden könne, so dürfe er zunächst nicht der Schule, sondern nur denen gemacht werden, welche die Lehrpläne derselben feststellen; denn die Ziele dieser Lehrpläne habe die Schule zu erreichen. Doch sei er auch davon weit entfernt, gegen die oberste Schulbehörde den Vorwurf zu erheben, dass sie durch zu hohe Anforderungen die Schüler überbürde. Da nach seiner Wahrnehmung die Schüler der unteren Klassen der höheren Lehranstalten täglich nur eine Stunde mit häuslichen Arbeiten beschäftigt seien, so könne bei ihnen von Überbürdung keine Rede sein. Hätten die Schüler der oberen Klassen länger zu arbeiten, so trügen sie selber die Schuld; denn selbst die Primaner, welche sich zum Abiturienten-

---

waren, während von den übrigen Eingestellten (eigentlich Untersuchten) nur 45—50 % teils für zeitig, teils für bleibend unfähig erklärt wurden. In Wahrheit stellt sich das Verhältnis so, dass von den früheren Besuchern der höheren Schulen 53,84 %, von den übrigen Militärpflichtigen aber 57,57 %, also 3,73 % mehr, für untauglich zum Militärdienst befunden wurden. Siehe Anm. *b*.

e) Direktor Meffert ist Mitglied des Breslauer Alten Turnvereins und hat lange Zeit auch an den Übungen der „Riege der Alten“ thätig teilgenommen; erst seit ein paar Jahren sieht er sich auf ärztlichen Rat genötigt, sich selbst die Turnübungen zu versagen. Meffert hat auch bei der Jahnfeier der Breslauer Turnvereine im Jahre 1878 die Festrede gehalten. Siehe „Deutsche Turn-Zeitung“ 1878, S. 284 f.

Examen rüsteten, müssten häufig das nachholen, was sie in den unteren Klassen zu lernen versäumt hätten. Bei vernünftiger Methode und tüchtiger Arbeit des Lehrers lerne der Schüler das meiste in der Schule. Allerdings wären die Schüler in den früheren Jahren mehr belastet gewesen, weil die Lehrer, welche in der Regel in den meisten Fächern einer Klasse unterrichteten, die Schüler während der Lehrstunden nicht so in Anspruch nahmen; jetzt werde mit Strenge darauf gehalten, dass kein Lehrer über seine Lehrbefugnis hinaus Stunden erteile; dafür könne der Schüler aber auch um so mehr in der Stunde lernen. Was die Statistik anbelange, so habe sich Hasemann geirrt; es seien nicht mehr Einjährig-Freiwillige untauglich als Dreijährige. (Siehe Anm. *b* und *d*.) Auch das Elsassisch-Lothringische Gutachten, welches 80 % der zum einjährigen Dienst Gemeldeten als untauglich bezeichnet, sei nach seiner statistischen Begründung ein irriges. (Siehe Anm. *d*.) Dagegen habe der Minister des Inneren durch die Zivilvorsitzenden der Prüfungskommissionen das Verhältnis für 5 Jahre, 1877—1881, feststellen lassen. Darnach wurden auf Grund von Schulzeugnissen erteilt 44 462 Berechtigungsscheine, auf Grund einer besonderen Prüfung 2592, also zusammen 47 054; davon sind nach den Berichten der königlichen Generalkommandos und des Chefs der Admiralität eingestellt als Freiwillige 21 236, Rest 25 818; vorläufig wären also 55 % [genauer 54,865 %] der Berechtigten unbrauchbar. Rechne man aber hierzu die Zöglinge der Kadettenanstalten [gegen 900], so vermindere sich der Prozentsatz der Unbrauchbaren [auf 54 oder genauer 53,84 %]. Ferner seien die Theologen, welche vom Dienst entbunden sind, auch unter jenen Berechtigten, ebenso die während jener 5 Jahre bis zur Einstellung Erkrankten und Gestorbenen, woraus doch hervorgehe, dass das Verhältnis der Einjährigen zu den Dreijährigen kein ungünstiges ist. (Siehe Anm. *b* und *d*.) Auch in den Berichten der einzelnen Direktoren liegen hierfür vollgiltige Beweise vor. *f*) Schliesslich gehen die Einjährigen vielfach auch

f) Direktor Gandtner in Minden wies 1871 nach, dass von 70 Abiturienten seiner Anstalt (in 9 Jahren) nur 9 = 14 % als unbrauchbar zu betrachten seien; und Direktor Wendt in Karlsruhe hat für zwei badische Regimenter die betreffenden Zahlen ermittelt: In dem einen Regimente wurden von 1875—1882 von 549 angemeldeten Berechtigten 106 = 20% untauglich befunden, darunter nur 50 = 9 % wegen Körperschwäche und in dem anderen Regimente betrugen die entsprechenden Zahlen für die Jahre 1872—1882 639 — 216 (= 33,8 %) — 51 (= 7,8 %). Gestützt auf diese Erhebungen bemerkt die Wissenschaftliche Deputation (S. 228 f.) wörtlich: Das Ergebnis der erwähnten Feststellungen erinnert stark an dasjenige, was die uns vorgelegte Denkschrift aus einem Immediatberichte vom 28. November 1837 zitiert, dass „bezüglich der Tauglichkeit für den Militärdienst die aus den Gymnasien hervorgegangenen Jünglinge und die Studierenden ungleich günstiger stehen als die Handels- und Kunstbeflissenen.“ Hasemann versteigt sich dagegen auf S. 14 zu folgender bezeichnenden Bemerkung: „Höchst lehrreich würde es jedenfalls sein, wenn man feststellen wollte, welcher

eher zur Gestellung, zu einer Zeit, wo der Körper noch nicht völlig entwickelt und erstarkt sei. Was die Selbstmorde unter den Schülern anbelange, so sei festgestellt, dass in dem Alter von 15 bis 20 Jahren solche beim weiblichen Geschlechte öfter vorkommen als beim männlichen. *g)* Auch aus Geisteskrankheiten könne die Überbürdung nicht konstatiert werden, da infolge einer Enquete des Herrn von Puttkammer als Kultusminister von 17 Direktoren öffentlicher Irrenanstalten 15 die Frage, ob Überbürdung Grund des Irrsinns sei, verneinten und die zwei übrigen sich nicht bestimmt dafür äussern konnten. *h)* Redner meint, dass nach dem, was er aus seiner

---

Prozentsatz von den Abiturienten der Gymnasien und Realschulen zum Militärdienst untauglich ist. Da würde wohl die Ziffer von 54,88 % noch überschritten werden [in Minden waren es thatsächlich nur 14 %]. Leider [!] fehlt mir das Material, um eine solche Feststellung vorzunehmen.“ Man sieht aus diesen Worten recht deutlich, wie voreingenommen Hasemann an die Überbürdungsfrage herangegangen ist!

g) Hasemann drückt sich in dieser Beziehung verhältnismässig vorsichtig aus, wenn er auf Seite 33 sagt: „Auch will man beobachtet haben, dass die Zahl der Selbstmorde unter den Schülern der höheren Lehranstalten bedenklich zunehme.“ Bei Hartwich dagegen, bei dem, wie M. Zettler S. 169 dieser Blätter meint, das Wort frisch „von der Leber“ wegfliesst, nichts beschönigt, alles frank und frei beim rechten Namen genannt wird, lautet die betreffende Bemerkung frischer auf S. 17 seiner Schrift „Woran wir leiden“ also: „Die häufigen Selbstmorde unter den Schülern sprechen eine beängstigende Sprache, und warnend rufen wir den Lernfanatikern zu: Starr und stumm in Schwarz verhüllt, steht der Tod an jeder Wiege; er wird zugreifen, wenn es einstens Gott gefällt; aber es kann Gott unmöglich gefallen, dass der Mensch noch einen Geier in die Wiege setzt, der ungestört am jungen Leben zehren darf etc.“ Dem gegenüber glauben die Mitglieder der Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen (S. 230) ihrerseits bestätigen zu sollen, „dass wir in den bisherigen Zusammenstellungen nicht die mindeste Andeutung für die vielfach vermutete Zunahme der Selbstmorde unter den Schülern der höheren Lehranstalten zu entdecken vermocht haben.“

h) Auch den Mitgliedern der Wissensch. Deputation f. d. Medizinalw. lagen die Angaben der zum Berichte aufgeforderten Irrenärzte und die Erfahrungen des Direktors der hessischen Irrrenanstalt, die mit denen jener 15 übereinstimmen, vor; sie erklären (S. 233), dass „die von Dr. Hasse aufgestellten Behauptungen durch keine dieser Erfahrungen bestätigt werden,“ und machen noch auf die Bemerkung eines Berichterstatters besonders aufmerksam, welcher betont, „dass gerade die Schüler der oberen Gymnasialklassen in höherem Grade als die Zöglinge der gleichen Altersperiode anderer Berufsklassen durch ihre Lebensverhältnisse gegen Geisteskrankheiten geschützt seien.“ Und die Wissenschaftliche Deputation fasst ihr Urteil schliesslich (S. 234) dahin zusammen, „dass auf Grund des bis jetzt vorliegenden Materials weder als erwiesen noch als wahrscheinlich anzusehen ist, dass Überbürdung durch die Ansprüche der Schule mit ausreichender Sicherheit als die alleinige oder die wesentliche Ursache für Geistesstörungen der Schüler zu betrachten oder dass in der Häufigkeit solcher Fälle neuerdings eine Zunahme zu bemerken ist.“ Diesem Ausspruche der Sachverständigen gegenüber wird Hasemann wohl nicht fernerhin seine Behauptung (S. 33) aufrecht erhalten: „in psychiatrischen Fachkreisen und namentlich in den Kreisen der Irrenärzte habe man schon seit längerer Zeit sich der Einsicht nicht verschliessen können, dass unser bis jetzt

Erfahrung wisse und an statistischem Material gesehen habe, er nicht an Überbürdung glauben könne. Strebsame Schüler lachen darüber; den faulen werde durch solche Theorie nur der Rücken gestärkt. [Sehr richtig!] — Ja wenn diese Frage erst in den Köpfen der Schüler spuke, dann könne die Sache bedenkliche pädagogische Folgen haben und die Erfolge der Arbeit der Schule in Frage stellen. Wenn wirklich die heutige Jugend schwächer geworden, dann trage nicht die Schule, sondern das Elternhaus und der ganze Zuschnitt unseres modernen Lebens die Schuld. Zum Schluss bemerkt der Redner, Strafarbeiten, die in mehrfachem gedankenlosen Abschreiben bestehen, seien mit Recht verpönt und kein verständiger Lehrer werde solches Strafmittel anwenden. Die Arreststrafe aber könne die Schule um so weniger entbehren, als körperliche Strafen verboten seien und, abgesehen von Disziplinarfällen, manche Schüler auf Ermahnungen und Warnungen nicht reagieren und deshalb empfindlich zu fassen seien. Wenn von der Arreststrafe diskreter Gebrauch gemacht werde, so verfehle sie ihre Wirkung nicht. Keineswegs könne selbst ein häufigeres Vorkommen solcher Strafen auf Überbürdung zurückgeführt werden, ebensowenig wie das Abschreiben von Aufgaben. Zu allen Zeiten hätten faule und dumme Schüler auch bei einem Minimum von Aufgaben sich aufs Abschreiben gelegt. Sei dies auch seitens der Schule streng zu bestrafen, so müsse man dabei doch berücksichtigen, dass der Knabe eine andere Moral habe als der Erwachsene, und aus Schülern, welche die Unredlichkeit des Abschreibens begangen hätten, seien doch noch rechtschaffene Männer geworden. Referent sehe zu schwarz, wenn er die Schule, weil einige Schüler nicht aus Überbürdung, sondern aus den angeführten Gründen abschrieben, eine Zuchtstätte der Unredlichkeit nenne.

---

herrschendes Unterrichtssystem mit einer gesunden Entwickelung des Gehirns schwer vereinbar sei.“ Überaus bezeichnend für die Agitationsweise Hartwichs sind die diesbezüglichen Ausführungen in seiner Broschüre S. 22: „Es [das harmonische Gleichgewicht] ist gestört trotz der anscheinend [!] beruhigenden Erhebungen, die der Kultusminister von Puttkammer bezüglich des von Hasse angeregten „Irrewerdens der Gymnasiasten“ hat anstellen lassen. Sie waren gut gemeint, aber sie waren trügerisch und daher höchst gefährlich. Um nämlich festzustellen, ob unser Schulsystem schädlich auf die Gesundheit unseres Volkes wirke, hat man [nämlich zunächst Dr. Hasse] untersucht, „wie viel Gymnasiasten verrückt geworden.“ Es ist diese, übrigens durch Hasse selbst veranlasste, Spezialisierung der Frage ebenso irrig, wie wenn jemand behufs Untersuchung der Frage, ob eine religiöse Sekte schädlich gewirkt hat, sich bemühen wollte, festzustellen, wie viel Mitglieder dieser Sekte wegen Mordes zum Tode verurteilt sind. In beiden Fällen kann [!] das Ergebnis der Erhebungen auf „Null“ lauten, und doch kann [!] sowohl das Schulsystem wie die Sekte exorbitant schädlich wirken!“ Immer nur alles frank und frei beim rechten Namen genannt! Hier ist von einem „kann“ nicht die Rede; hier ist die Behauptung aufgestellt, dass Überbürdung die alleinige oder die wesentliche Ursache für Geistesstörungen der Schüler sei, und von Psychiatrikern ist dies als nicht erwiesen noch wahrscheinlich erklärt worden!

Diesen Ausführungen entgegnete Herr Dr. Leppmann, dass er im Gegenteil aus den Zahlen des Gutachtens der wissenschaftlichen Kommission anderer Ansicht geworden sei; auch könnten bei dem Prozentsatze der Berechtigten die Kadetten nicht in Betracht kommen. Der Behauptung des Direktor Meffert, dass die Kadettenanstalten dieselben Ziele wie die der Realgymnasien hätten, setzte er die Behauptung entgegen, dass jene der vielen körperlichen Übungen wegen doch nicht dazu gerechnet werden könnten. Auch seien jene Enqueten der Direktoren (siehe Anm. *f*) auf zu kleine Zahlen gestützt und daher statistisch nicht wertvoll; andere Enqueten hätten andere Wahrnehmungen gebracht; so seien beim 51. Regiment von 78 gemeldeten Einjährigen nur 21 tauglich gewesen. Die Überbürdung lasse sich doch nicht leugnen; die Zahl der Stunden sei entschieden zu gross und das Missverhältnis zwischen geistiger und körperlicher Arbeit bestehe gewiss. *i*)

Herr Direktor Dr. Meffert führte dem gegenüber aus: die Zahl der Stunden sei nicht zu gross *k*), und wenn der Schüler auch fünf Vormittagsstunden in der Schule zubringe, so werde er doch selbstverständlich während dieser Zeit keineswegs ununterbrochen zu angestrengter geistiger Thätigkeit und Aufmerksamkeit herangezogen; auch kämen zwischen den Stunden die Pausen, und deshalb sei die Anforderung an die Hirnthätigkeit keineswegs zu gross. *l*) Ebenso

---

i) Bei dieser Erwiderung des Dr. Leppmann ist das, was der Redner sagt, minder bedeutsam als das, was er nicht sagt. Dr. Leppmann, dessen Spezialität dem Vernehmen nach Psychiatrik ist, erwähnt nichts von der geistesstörenden Wirkung der jetzigen Unterrichtsweise. Siehe Anm. *h*.

k) Es sind durch den neuen Lehrplan von 1882 für die Sexta 30 Stunden, für die Quinta 32, für die Quarta 31 einschliesslich der obligatorischen Zeichen- und Singstunden, für die Tertia bis Prima 33 einschliesslich der fakultativen Zeichen- und Singstunden angesetzt. Die Wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen hält für die Sexta täglich 6 Stunden einschliesslich der häuslichen Arbeitsstunden für ein nicht mehr zu überschreitendes Mass der Belastung; für IIIb z. B. erscheint der Wissenschaftlichen Deputation 49 Stunden wöchentlich = $8^1/_6$ Stunden täglich zu viel; als das allgemein zulässige Mass für die höheren Klassen glaubt sie eine Arbeitszeit von 8 Stunden täglich oder 48 Stunden wöchentlich fixieren zu sollen. Damit kann die Schule auch bei dem jetzigen Unterrichtssystem sehr wohl auskommen, und die Bemühungen Hasemanns, einen neuen Unterrichtsplan für die höheren Lehrstalten zu entwerfen (S. 34 ff.), sind schon aus diesem Grunde ganz überflüssig.

l) Die Wissenschaftliche Deputation fordert bei einer fünfstündigen Dauer des Unterrichts in den unteren Klassen mindestens Erholungspausen von im ganzen 30 — 40 Minuten täglich, hält aber für die höheren Klassen solche von 25 — 30 Minuten für ausreichend. In Breslau werden wohl durchweg in allen Klassen 40 Minuten täglich Erholungspausen gegönnt; erfahrene Schulmänner wissen sehr wohl, dass eine Lektion von 50 Minuten nach einer 10 Minuten langen Pause für den Unterricht fruchtbarer ist als eine Lektion von 55 Minuten nach einer 5 Minuten dauernden Pause. Im übrigen ist doch auch zu berücksichtigen, dass jeder siebente Tag ein Ruhetag ist und dass fast ein Vierteljahr hindurch Ferien sind!

sei er [obwohl der Leiter eines Realgymnasiums, welches das Griechische von seinem Lehrplan prinzipiell ausschliesst] ein Gegner derjenigen, welche die griechische Sprache [von dem Lehrplan des humanistischen Gymnasiums] streichen wollen. Zwölf Jahre sei er an einem Gymnasium und einer Realschule I. Ordnung gleichzeitig thätig und vom ersten Tage an ein Freund der Gleichberechtigung beider Anstalten gewesen. Man möge dem Gymnasium die naturwissenschaftlichen Fächer streichen und es wieder zur reinen Gelehrtenschule machen, dagegen das Realgymnasium unter Belassung des Lateinischen die Bildung geben lassen, auf welcher unsere moderne Kultur vorzugsweise beruht. Wenn eine Überbürdung bestehe, so existiere sie bei den Realgymnasial-Abiturienten; sie sei aber nur eine relative, insofern als diese Abiturienten für ihre Arbeit und das durch dieselbe erworbene Wissen und Können keine entsprechenden Berechtigungen erhielten.

Schluss folgt.

Bemerkungen zur „Statistik des Wiener Volksschulturnwesens".

Im 4. Hefte der Jahrbücher der deutschen Turnkunst (Seite 104 bis 109) bringt Herr A. Zenz eine Statistik des Wiener Volksschulturnwesens nebst einer tabellarischen „Übersicht der Turnanstalten für die städtischen Volks- und Bürgerschulen in Wien", welche Arbeit uns zu Bemerkungen über den gegenwärtigen Stand der Turnsache in Wien, insbesondere durch Vergleichungen der in der Tabelle befindlichen Angaben veranlasst. Die Statistik ist ziemlich objektiv gehalten, dort wo der Berichterstatter seine subjektive Meinung ausspricht, können wir ihm aber nicht immer beipflichten und erlauben wir uns demnach auf Grund der vorhandenen Daten unsere gegenteilige Anschauung auszusprechen und zu begründen. Wir halten es für nötig, dass, soll die tabellarische Übersicht Wert und Erfolg haben, die angesetzten Zahlen verglichen werden müssen. Nicht jeder Lehrer hat Zeit und Lust diese Arbeit selbst vorzunehmen und doch lässt sich ein Bild über den Stand der Turnsache in Wien nur durch genaue Untersuchung und Vergleichung der eingesetzten Ziffern gewinnen.

Unsere Meinung, die wir bereits an verschiedenen Orten ausgesprochen, (insbesondere im österreichischen Schulboten 1878 Heft 10 Seite 269 „Über Turnen, Turnräume und Turngeräte"), dass es notwendig sei, bestimmte Grundsätze bei Erbauung beziehungsweise Einrichtung von Turnhallen über Höhe, Breite und Länge nach Massgabe der zu beschäftigenden Schülerzahl zu fixieren, können wir nur um so dringender wiederholen, als die tabellarische Übersicht beweist, dass man bei Einrichtung der Turnhallen in Wien noch ganz grund-

satzlos zu werke geht. Zufällig trifft sich irgendwo eine grössere Räumlichkeit, dann wird dieselbe vielleicht zu Turnzwecken verwendet; trifft sich aber diese nicht, bleibt nur ein winziger Raum übrig, so wird dieser ohne viele Umstände und Fragen nach der Schülerzahl als geeignet zur Erteilung des Turnunterrichts erklärt. Dass dies nicht der richtige Weg ist, leuchtet ein, dass es in Wien noch immer in der von uns erwähnten Weise fortgeht, beweist ein Blick in die Tabelle.

Wir haben uns in dem oben angeführten Aufsatze an Kluges Angaben gehalten und für die Wiener Schulen für 100 Schüler 70 Fuss = 21.970 Mt. Länge und 40 Fuss = 12.554 Mt. Breite, also 2800 Quadratfuss = 275.811 Quadratmt. bei einer Höhe von 20 Fuss = 6.277 Mt. begehrt uns aber mit Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse mit einer Höhe von 5.50 Mt. zufrieden gestellt erklärt; wir wollen nun nicht darüber klagen, dass die von uns angegebenen Masse nicht angenommen wurden, sondern wir klagen darüber, dass eben nach gar keinen Grundsätzen vorgegangen wird.

Wenn vom Herrn Berichterstatter hervorgehoben wird, dass gegenwärtig ein städtischer Ingenieur mit der Einrichtung der Turnplätze betraut ist und bemerkt: „dem Manne war auch stets darum zu thun, die Räume den Zwecken ihrer Verwendung entsprechend durchzuführen“, so müssen wir dagegen bemerken, dass die Tabelle davon nichts sagt; der weitere Ausspruch: „Ein Blick auf die beiliegende Tabelle zeigt deutlich, dass die Masse der seit dem Jahre 1875 eingerichteten Turnplätze solche sind, dass der Turnlehrer damit zufrieden sein kann“ wurde bereits von der Redaktion dieser Blätter in der Anmerkung treffend zurückgewiesen und haben wir nichts mehr hierzu zu erwähnen, festgestellt sei nur, dass in Wien gegenwärtig keine Turnhalle besteht, welche der von uns seiner Zeit begehrten Grösse entsprechen würde und dass die in Aussicht gestellten, derzeit noch im Bau begriffenen Zukunftsturnhallen von 180 Quadratmt. Grösse noch weit hinter den von uns begehrten mit 275.811 Quadratmt. zurückstehen werden.

Was ersehen wir aber aus der Tabelle? Die verschiedenartigsten Raumverhältnisse.

Die bedeutendste Länge erscheint (No. 45) mit 26.54 Mt.
die bedeutendste Breite erscheint (No. 14) mit 10.16 Mt.,
die bedeutendste Höhe erscheint (No. 55) mit 5.26 Mt.;
hingegen
die geringste Länge erscheint (No. 17) mit 5.60 Mt.,
die geringste Breite erscheint (No. 32) mit 5.00 Mt.,
die geringste Höhe erscheint (No. 65) mit 3.35 Mt.

Werfen wir nun einen Blick auf das Längenverhältnis, so finden wir 26.54 einerseits zu 5.60 Mt. anderseits, wobei nicht unerwähnt gelassen werden darf, dass der erstgenannte Turnplatz (mit 26.54 Mt. Länge) anno 1874, der letztgenannte (mit 5.60 Mt. Länge) anno 1878

eingerichtet wurde. Dies allein würde schon unsere Ansicht rechtfertigen, dass keine bestimmten Grundsätze über notwendige Länge, Breite und Höhe der Turnsäle trotz des städtischen Ingenieurs existieren.

Sehr irren würde indessen der Leser, wenn er den Schluss ziehen wollte, dass minder geräumige Turnplätze auch von weniger Schülern benutzt werden; ganz im Gegenteil, die Schülerzahl steht mit den räumlichen Dimensionen in gar keinem Verhältnisse. So finden wir (bei No. 8, 2. Bezirk, Kleine Sperlgasse 2) 1127 Schüler aus 3 verschiedenen Schulen, eingeteilt in 41 Riegen (20 Knaben 21 Mädchen) auf einem Turnplatze, dessen Länge 16.89 Mt., Breite 5.98 Mt. und Höhe 4.18 Mt. unter 10 Lehrern turnend, während wir (bei No. 59, 8. Bezirk Iosefstädterstrasse 93) 299 Schüler aus 2 verschiedenen Schulen auf einem Turnplatze, dessen Länge 26.62 Mt., Breite 8.80 Mt. und Höhe 4.74 Mt. in 36 Riegen (17 Knaben 19 Mädchen) unter 6 Lehrern finden. Ist nun der erstere Turnplatz, der 1875 eröffnet, zu klein oder der letztere, der 1880 eröffnet, zu gross ausgefallen? Beide Anstalten sind neu und zwar zu Schulzwecken erbaut, bei beiden war der städtische Ingenieur, dessen Verwendung seit 1874 datiert, beschäftigt, welche Grundsätze waren da massgebend? Warum turnen 299 Schüler in einem Turnraume, der fast dreimal grösser ist als einer, der für 1127 Schüler gross genug sein muss? Sind die einen zurückgesetzt oder die andern bevorzugt?

Nach welchen Grundsätzen bei der Einrichtung von Turnplätzen geht der Ingenieur vor? Man weist dem Ingenieur ein Lokal zur Einrichtung zu und derselbe muss es so gut es geht einrichten. Wir wissen recht wohl, dass derselbe dem Gemeinderate und Magistrat gegenüber einen sehr schweren Stand hat; verlangen aber von einem derartigen Beamten, dass er seine Anschauungen zur Geltung bringe; vermag er das nicht, so kann sein Wirken nicht erspriesslich genannt werden.

Noch ärger ist indessen das Verhältnis der Riegenzahl auf den verschiedenen Turnplätzen. Der Turnbetrieb wird vom städtischen Bureau aus geregelt, und an der ungleichen Ein- und Verteilung der Schüler hat der Ingenieur keine Schuld. Auf dem Turnplatze (No. 59) Josefstädterstrasse 93 turnen wie schon erwähnt 299 Schüler unter 6 Lehrern in 36 Riegen*) (17 Knaben, 19 Mädchen), auf dem Turnplatze (No. 8) Kleine Sperlgasse 2 turnen 1127 Schüler unter 10 Lehrern in 41 Riegen (20 Knaben 21 Mädchen), auf dem ersten grösseren Turnplatze turnen also circa 9 Schüler in einer Riege, auf dem anderen weitaus kleineren turnen 28 Schüler in einer Riege. Es genügt wohl diese Darstellung, um zu zeigen, dass auch hier bei Durchführung des Turnunterrichts keine leitenden Grundsätze eingehalten werden.

Hierin liegt aber auch der Mangel der Durchführung der tabella-

*) Unter „Riege“ ist hier die unter einem Lehrer stehende Turnabteilung zu verstehen.

rischen Übersicht, es fehlt die Angabe, wie viele Schüler gleichzeitig auf dem Turnplatze unterrichtet werden (Maximum und Minimum), ebenso wie stark die einzelnen Riegen sind (Maximum und Minimum), zu welchen Tagesstunden der Turnunterricht erteilt wird, welche Angaben für den Leser, dem es um mehr als eingesetzte Ziffern zu thun ist, gewiss von hohem Interesse wären. Die Berechnung, die wir angestellt, kann unmöglich stark von der Wirklichkeit abweichen: sind die Riegen nicht gleich stark, so würde das Misverhältnis nur noch auffälliger sein. Aber auch bei den Massangaben sind Zahlen angesetzt, welche für jeden, der die Verhältnisse nicht kennt, vollkommen unverständlich sind und welche einer Erläuterung bedürfen. So erscheint bei No. 1 (Schellinggasse 11) bei Angabe der Breite 6.16 darunter 2.05, was bedeutet das?

Das bedeutet, dass der Turnraum der Breite nach nicht ein einziger Raum, sondern dass er durch massive 56 Cmt. starke Pfeiler in 2 Abteilungen getrennt ist, was denselben sehr unzweckmässig macht. Die Gesamtbreite dieses Turnplatzes wäre 8.78, hiervon entfallen 6.16 auf den grösseren, 2.62 auf den kleineren Teil der Turnhalle, 56 Cmt. entfallen auf die Pfeiler. — Auch wäre uns eine Angabe über die Zahl der in Kellerlokalitäten (Souterrains) untergebrachten Turnräume erwünscht gewesen. Es dürfte eine ziemliche Anzahl solcher Turnräume geben. Gleich No. 1, ebenso No. 2 sind Turnräume in Souterrains, obwohl No. 1 der Turnraum des städtischen Pädagogiums und der mit demselben verbundenen Übungsschule ist, also ein Musterturnplatz sein sollte. —

Was die Einrichtung der Turnplätze in betreff der Herstellung der Geräte anbelangt, so muss zugegeben werden, dass die Wirksamkeit des städtischen Ingenieurs nicht ohne Erfolg gewesen, jedenfalls zeigt sich das Bestreben, besseres als früher zu bieten und glauben wir gern, dass derselbe persönlich nicht alle Schuld trage, wenn hier und da von diesem Bestreben wenig sichtbar ist. Gerade auf dem erwähnten Turnplatz des städtischen Pädagogiums sind verzweifelt schlechte Geräte, ein Rundlauf, an denen die Sprossen jedes einzelnen Gehänges mit derben, stark vorstehenden Nägeln an die Seile befestigt sind, kein einziger Bock, dessen Ständer von gleicher Länge, dessen Eisennägel nicht verbogen wären, und ein Fussboden, dessen Unebenheit seinesgleichen sucht. So fanden wir es wenigstens noch unmittelbar vor Abgabe dieser Zeilen. Es ist ein grosser Übelstand, dass der städtische Ingenieur mit Handwerkern arbeiten muss, die ihm von der Gemeinde zugewiesen (aufoctroiert) werden, dass er nicht freie Hand bei Zuteilung der Arbeit hat, und so kommt es dann, dass Kommissionen, welche die Zweckmässigkeit der Einrichtung eines Turnplatzes zu untersuchen haben, teils nicht finden wollen, teils nicht finden dürfen, was zu tadeln wäre.

Die Turneinrichtungen in Wien sind also durchaus nicht so vortrefflich bestellt, als wir aus den einleitenden Worten zur Tabelle

schliessen könnten. Anerkannt muss aber werden, dass von Seiten der Lehrer eine grosse Rührigkeit an den Tag gelegt wird, dass sie bestrebt sind, Erfolge zu erringen und sich bemühen, ihre Wünsche behufs Durchführung eines gedeihlichen Unterrichts zur Geltung zu bringen. Dass sie unverdrossen in ihrem Verein (Turnlehrerverbindung) arbeiten und fort und fort Verbesserungsvorschläge machen, ist um so anerkennenswerter, als sie bisher namhafte Erfolge mit ihren Bemühungen nicht erzielt haben und schwerlich auch bald erzielen werden.

Dies unsere Bemerkungen über die Einrichtungen des Wiener Volksschulturnwesens, die den Zweck haben, die Nachrichten darüber richtig zu stellen und zu ergänzen, und damit zur endlichen Besserung unserer Schulturnverhältnisse eine bescheidene Anregung gegeben zu haben.

Wien, im Mai 1884. Kaiser.

Nordalbingischer Turnlehrerverein.

Am Donnerstag den 2. Oktober hielt der Verein seine diesjährige Versammlung in Ratzeburg ab. Die Schönheit der Umgebung des Ortes hatte sich nicht als Zugmittel erwiesen: die Versammlung war schwach besucht; die Länge der Eisenbahnfahrt und die Dürftigkeit der Tagesordnung werden manches Mitglied zurückgehalten haben.— Der Turnlehrer des Gymnasiums, Herr Ehrich, führte mit Sextanern und Quintanern Frei- und Ordnungsübungen, einen Reigen nach der Melodie „Ich hab' mich ergeben", Freisprünge und einige Übungen am Bock, Reck, Barren und der senkrecht gestellten Leiter vor. Den Turnbetrieb an den Volksschulen und dem Seminar kennen zu lernen, wurde den Mitgliedern der Versammlung zu ihrem Bedauern keine Gelegenheit geboten; der Vorstand hatte sich vergeblich bemüht, von Seiten der genannten Anstalten eine Vorführung zu veranlassen. — Die Besprechung der vorgeführten Übungen gab Veranlassung zur Erörterung verschiedener Fragen, von denen diejenigen über die Verwendung des Reigens und über die Berücksichtigung der im Heere üblichen Befehlsform im Schulturnen als Gegenstände von Vorträgen für die nächste Versammlung in Aussicht genommen wurden. — Es folgte ein Austausch der Erfahrungen, welche die Mitglieder mit den seit Frühjahr 1883 oder länger von Seiten der Schule eingerichteten Turnspielen gemacht hatten. Die Berichte ergaben eine grosse Verschiedenheit in den äusseren Bedingungen für diese Spiele an den vertretenen Anstalten, und infolge derselben eine grosse Mannigfaltigkeit in der Einrichtung und dem Erfolg. — Bei der auf Beschluss der vorjährigen Versammlung in diesem Jahre ausgeführten Statutendurchsicht wurde der Beitrag von 2 Mk. auf 1 Mk. herabgesetzt. Der Vorschlag des Vorstandes, die Versammlung in die Osterferien zu

verlegen, wurde nicht zum Beschluss erhoben; die für die Verlegung angeführte Erwartung, dass dieselbe einen stärkeren Besuch zur Folge haben werde, wurde nicht allgemein geteilt. Man gab dem Vorstand anheim, vorläufig diejenige Zeit zu wählen, welche ihm im einzelnen Falle als die günstigste erscheine. Eine Änderung in der Zusammensetzung des Vorstandes trat nicht ein.

Altona. G. Tönsfeldt.

Bergsteiger und Turner.

Eine Plauderei von Hermann Reinstein, Plauen i. V.*)

Es kann mir nicht beifallen, mich als grossen Turner zu gerieren, aber als Freund des Turnens, wohlbekannt auf dem Turnplatze und unter denen, die auf diesem köstlichen Arbeitsfelde mit dem Beispiel vorangehen, steht mir körperliche Übung überaus hoch. Sie hat mich geleitet von Jugend auf; und darum sei mir's gestattet, als alter Bergsteiger, der seit 15 Jahren die Hochalpen als seine zweite Heimat im Herzen trägt, unter die Turner zu treten und zu denen zu sprechen, die als Stammgäste an den bisherigen Alpenturnfahrten gelten, oder in Zukunft teilnehmen möchten.

Wie ein tüchtiger Soldat seine allgemeine, gleichmässige Körperausbildung auf dem Turnplatze sich holen soll, ehe er das Gewehr zur Hand nimmt und den Drellanzug mit des Kaisers Rock vertauscht; — wie der Feuerwehrmann, erst durch dieselbe Schule hindurchgehend, recht fähig wird, dem freien Willen, den Mut und die Kraft, Ausdauer und Gewandtheit zur Seite zu stellen, so ist auch für den Alpinisten,

der sich die Pfade selber tritt,
die hinter ihm der Sturm verweht,

kein besser Kräutlein gewachsen, als das, welches aus dem Sande der Turnplätze spriesst.

Damit ist wohl zugleich gesagt, dass man das Bergsteigen nicht auf dem Turnplatze lernt, sondern dass hier nur die Vorschule für den Alpinisten ist. Es wäre somit auch falsch, wenn einer, der sich daheim einen Ruf durch seine turnerische Gewandtheit erworben hat, glauben wollte, er könne ohne Erfahrung und Führung Hochtouren mit Erfolg unternehmen.

Selbst angenommen, diese letztgenannten Bedingungen seien erfüllt; — wird nunmehr jeder gewandte Turner sein Ziel erreichen? Gewiss so mancher nicht.

Unsere Jugend hat leider das Gehen verlernt, und ehe einer Berge besteigt, muss er gehen können.

---

*) Dem Freunde des Turnens sei gern das Wort gegönnt, auch wenn er nicht gerade „Fachmann“ ist. D. R.

Zunächst tragen wohl wesentliche Schuld die Eisenbahnen, dass niemand, selbst kein Handwerksbursche mehr laufen kann und mag. Sehen wir doch die Jugend auf unseren höheren Schulen an. Wo ist die frisch-fröhliche Wanderschaft hingekommen, die beim Beginn der Ferien die Brust hob und die Lungen schwellte? Wo sind die Burschen, die mit wenigen Pfennigen in der Tasche ihre Heimreise von 10, 12 auch 15 Stunden auf „Schusters Rappen“ antraten und zum Segen des Körpers und Geistes durchführten? Nur Muttersöhnchen sind übergeblieben, die in wenigen Minuten den Bahnhof erreichen und sich der Heimat zutragen lassen; die nur für einen Spaziergang nach dem Glase Bier eingerichtet sind und vom ersten Knabenalter an sich an den Spazierstock gewöhnt haben, ohne den sie füglich gar nicht mehr existieren können; sei es, dass er ihnen zum Spielzeug oder zur Vervollständigung des Modebildes, das ihr Äusseres bereits gewährt, oder wirklich zur Balancierung des Körpergewichtes dient, das die zwei jungen Beine nicht zu bewältigen sich getrauen.

Aber sind die Eisenbahnen allein daran schuld? O nein, haben doch dieselben auch so manches wieder gut gemacht, denn sie brachten uns die prächtigen Alpenlandschaften näher und ermöglichten Turnfahrten im grossen Stile.

Turnfahrten dieser Art, die uns an das langersehnte Ziel, an das mit wirklichem Heimweh gesuchte Hochgebirge hinanführen, sind nicht zu verwechseln mit den Turnfahrten, die daheim unternommen werden, und die in der Reihe der Übungen, womöglich unter denen des volkstümlichen Turnens, ihren Platz finden sollten und vieler Orten wohl auch finden.

Diese Turnfahrten unserer Turner sind aber leider oft zu Turnfahrten herabgesunken, sie sind nicht das, was sie sein sollen, und doch sind sie die Schule des Gehens für den künftigen Bergsteiger. Das mag ziemlich paradox klingen Turnern gegenüber; aber manchen Turner kenne ich, der sich augenblicklich zu einer starken Willensäusserung aufrafft und seine Gewandtheit in vorzüglichen Übungen bethätigt, aber würde er einen Marsch machen von 10 Stunden, ohne grössere Rasten, ohne viel Erquickung, offen gesagt, ohne vier oder fünf Wirtshäuser unterwegs zu frequentieren, dazu mit Gepäck, in Hitze oder Kälte, in Wind und Wetter, in tiefem Schnee oder strömendem Regen?

Von zehn unserer tüchtigsten Leute würden neun zurückbleiben, wenn sie nicht gezwungen sind. Und doch ist derartige Leistungsfähigkeit für einen tüchtigen Bergsteiger Vorbedingung.

Wenn es nun nahezu aussichtslos ist, solche Leistungen in das Gebiet des Volksturnens herein zu ziehen und neben den Wettlauf etc. zu stellen, so wolle man doch in Turnerkreisen und besonders unter denen, welche die Bergsteiger unter den Turnern sein möchten, Turnfahrten so einrichten, dass sie dem Zwecke entsprechen.

Dabei soll keineswegs die heitere Laune, die gemütliche Kameradschaftlichkeit, das Zusammentreffen mit anderen Vereinen am Zielpunkte verpönt werden, das ist selbstverständlich. Es sei auch ferne von mir, den Koriphäen auf dem Gebiete des Turnspiels vorzugreifen, die für den Marsch die geeignete Unterhaltung und Übung für Körper und Geist gleichzeitig vorschlagen.

Aber aus der Praxis sei doch einiges hervorgehoben, was hierher gehört und sowohl den Einzelnen auf seinem Marsche, auf Berufs- oder Vergnügungswegen betrifft, als auch die Vereinigung Vieler auf einer Turnfahrt. —

Brich auf am frühen Morgen
Und lasse heim die Sorgen!

So beginnt ein altes Alpinistensprüchlein Philander v. Sittewalds. Brich mit der Sonne auf, das erhöht das Frohgefühl; sorg' Dich auch nicht um jedes trübe Wölkchen am Himmel; trag einen Imbiss bei Dir, damit Du nicht von Anfang an Dein Augenmerk auf das Wirtshaus zu richten hast; lass aber den Spazierstock daheim; wähle nicht den bequemsten Weg, sondern den, der für rüstige Wanderer Übung und Kräftigung bietet, über Berg und Thal; beginne mit ruhigem Schritt und halte den nach einiger Zeit sich etwas verlängernden gleichmässig ein; nimm jede Gelegenheit wahr, Terrainschwierigkeiten zu besiegen oder in Gemeinschaft mit Kameraden zu nehmen. Dann und wann soll oder darf eine Strecke Laufschritt den ruhigen Marsch unterbrechen, froher Gesang, lauter Zuruf und Befehl erschallen. Selbst beim anstrengenden Marsche ist der gesunden Lunge solche Übung zuzumuten. Eine Teilung der Leute in mehrere Abteilungen, die das Ziel auf verschiedenen Wegen verfolgen und möglichst schnell zu erreichen suchen, wirkt sehr belebend auf die Wanderfahrt. Das Abschätzen von Entfernungen und nachträgliches Erproben durch Schrittzählen oder durch die Uhr giebt Anlass zur Übung des Auges und zu heiterem Wettspiel. Ferne Gegenstände bestimme man nach ihrer wirklichen Grösse, ihrer Farbe, ihrer Art, z. B. eine ferne Person nach Grösse und Geschlecht, nach der Richtung ihres Weges; man schätze die Steigung einer Strasse, einer Höhe oder eines ganzen Terrains.

Klagen über Hitze oder Wind, über Wetteraussichten, über Schmerzen an den Füssen etc. werden mit kleinen Strafen gebüsst. Wer sich mehr anstrengen will, dulde auf seinem Wege keine andere Person vor sich, kein langsamfahrendes Geschirr. Alles wird nach und nach überholt. In bergigen Gegenden sind sogar schnellfahrende Geschirre, wie Posten, von guten Gängern auszustechen. Das bereitet ausserordentliche Freude und bringt vorwärts, kürzt auch lange, weniger interessante Wege.

Selbst einem Distanzmarsche möchte ich das Wort reden. Ist's doch eigentümlich, dass man sich so sorglich um die Schnelligkeit der Pferde bekümmert und für sie Wettrennen und Distanzritte veranstaltet, und für die Schnelligkeit und Ausdauer der menschlichen

Füsse hat man bisher herzlich wenig Interesse gehabt; denn das Wettlaufen auf dem Volksturnplatze genügt noch nicht, um grosse Ausdauer zu beweisen.

Ganz besonders sind es Wintermärsche, die dem Turner Vorgeschmack und Vorübung zu Hochgebirgstouren gewähren. Ist doch im Winter fast jedes Terrain frei für eine Wahl. Warum veranstaltet man nicht Schneeschlachten im grossen, wie sie die Jugend im kleinen liebt? Es macht besondere Freude, von einem beliebigen Punkte aus in grader Richtung einem Ziele zuzusteuern und alle Hindernisse, die zufällig dazwischen liegen, zu überwinden, oder sobald das nicht möglich, zu umgehen und sich so wenigstens einigermassen ein Terrain zu schaffen, das Zufälligkeiten und unvorhergesehene Schwierigkeiten mit sich führt, die wir sonst auf unseren gewöhnlichen Wegen und Märschen nicht finden.

Wir liessen keinen Winter vorüber gehen, ohne ein paar solcher Touren womöglich bei Mondschein zu unternehmen und haben deren zu verzeichnen, die uns unvergesslich sein werden durch ihre besonderen Reize, durch die winterliche Zauberpracht vereister enger Thäler, in denen der sonst rauschende Gebirgsbach seinen Winterschlaf unter der Eisdecke hielt, und durch die Berge in ihrem Schneemantel, von dem das Licht des Mondes in tausenden von Krystallen wiederstrahlte. Versucht nur, liebe Turner, und fühlt mit uns die frohe Lust und Thatkraft, die solchen Marsch begleitet und ihm folgt.

Schon oben wurde erwähnt, dass sehr oft auf ähnlichen Touren ein Hasten nach den Bierhäusern stattfindet, und dass der erste Tropfen Schweiss gewissermassen die Anwartschaft auf das erste Glas Bier zu geben scheint. Da fällt mir ein, wie radikal einstmals der Führer einer Turnfahrt gegen den Gesellen Durst verfuhr.

Auf der Turnfahrt durch unsere „vogtländische Schweiz“ begriffen, eilte die Vorhut nach kurzem Marsche, im sicheren Vorgefühle eines guten Tropfens dem winkenden Wirtshaus entgegen und hatte sich bereits einige Seidel zurecht gestellt, als der Leiter der Turnfahrt als personifizierter Arm des Gesetzes erschien, den zu früh herbeigeschafften „Namensvetter“ kurz und bündig der durstenden Erde übergab und auf spätere Zielpunkte verwies. Im Geiste rief ich ihm ein Bravo zu, und die anfangs schmollenden Gesichter machten bald wieder gute Miene zum bösen Spiele. Etwas Durst ertragen gehört ja auch zu den Dingen, die der Bergsteiger wie der Turner gewöhnt sein müssen.

Treten aber die Strapazen mehrfach und stärker auf, und machen sie die Brust wogen, den Atem fliegen, das Herz klopfen, — tritt dann der Geist mit seiner Energie ein, die sich in einem gewissen Trotz dem sich weigernden Körper gegenüber bekundet, kommt zur Strapaze die Erregung, die aus unbequemen Situationen, vielleicht aus einer gefahrvollen Lage entspringt; — dann erst beginnt der Kampf, der so manche Hochtour begleitet und doch so köstliche Siege

feiert, der aber auch Niederlagen erlebt da, wo sich die Kräfte nicht im Verhältnis zu den Schwierigkeiten befanden, oder wo der Geist und die Willenskraft nicht geübt waren, die Herrschaft selbst dann noch zu behalten, wenn bereits die physische Kraft erlahmte.

Wohl selten giebt es ein Kampfesfeld, wo der einzelne das grosse Gefühl des Sieges so unmittelbar empfindet und so innig mit seiner Person verbindet, als es dem kühnen Bergsteiger eröffnet ist, wenn sich ihm eine eisige Spitze, die allen oder vielen bisher trotzte, ihr Haupt beugt und das Diadem darbietet.

Schliesslich gedenke ich, ohne den Turnmeistern vorgreifen zu wollen, noch der Spezialübungen, die geeignet sind, besonders vorbereitend zu wirken.

Es sind dies die Übungen an den Leitern, der senkrechten wie der schrägen mit und ohne Gebrauch der Beine, ferner die Freiübungen des Fuss- und Kniewippens, des Kniehebens, Spreizens, Springens, auch mit gleichzeitiger Belastung der Arme durch Hantel und solche Übungen, welche die Fussgelenke stark angreifen und somit besonders kräftigen. Sodann sind es die Übungen am Schwebebaum und zwar um den Körper in der Erhaltung des Gleichgewichtes zu befestigen, sowie alle Sprungübungen, vor allem das Stabspringen und der Tiefsprung. Auch das Klettergerüst ist wohl hier zu erwähnen.

Gar Vieles lässt sich wohl aus der Vorschule des Alpenfahrers anführen, vom Kartenlesen und Gletscherstudium, vom Pläneschmieden und „Trainieren“ etc., aber kein Kapitel geht unser Turnwesen so an, als das von der körperlichen Ausbildung zum Zwecke der Touristik, der nun einmal die Turner so freundlich gesinnt sind; denn Turnen und Wandern war allezeit nahe verwandt. Das wissen auch unsere Süddeutschen und Österreicher recht wohl, haben sie doch sogar Übungstouren für angehende Bergsteiger eingeführt, bei denen altgediente „Bergfexen“ die Leitung übernehmen und ihr junges Volk hineinführen in die Wunder der über alles prächtigen Alpenwelt, wohin wir ihnen, wenn irgend möglich, alljährlich einmal zu folgen gedenken.

Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal

unter GutsMuths, von 1787—1839.

Mitteilungen von Dr. Karl Wassmannsdorff.

(Fortsetzung.)

Eine „Übersicht der Preise, welche die Zöglinge im vorigen Jahre [1795] bey den gymnastischen Übungen erhalten haben“, giebt der Jahrgang der „Nachrichten aus Schnepfenthal“ v. 1796 S. 17—19. Es heisst daselbst: „Alle Arten der Übungen sind in verschiedene Grade abgetheilt, auf diesen immer mehr steigenden

Graden stehn die Preise, die, nach einem darüber festgesetzten Verzeichnisse, jedem ertheilt werden, der durch eine Übung einen solchen Grad [Fertigkeitsstufe] erreicht, und dadurch den Beweis giebt, dass er an Fertigkeit und Kraft zugenommen habe. Die einzelnen Grade lassen sich hier nicht aufführen, ohne zu weitläuftig zu werden.

	Weiten Sprung	Spring: m. Stab	Spr. ohne Stab	fortgesetzter Spr.	lange Laufbahn	schnell laufen	Seil	Strick	Klettern	Reif	Hüpf. u. Beweg.	Gelenkigkeit	Balanciren	Ringen	Schwimmen	Hebel	Kreissprung	Gesellsch. Spr.
E. Ausfeld	1			1	2	1	5	6	2	2	3	2	1	1	1			
C. Ausfeld	1	1		1	11	1	1	4	2	2	1	3	1	2				
v. Adelsheim															1			
Baumgärt.				1			3	2	4	1	1	3	2	3	5	2		
[u. s. f.; der Letzte hat folgende Prämien erreicht:]																		
Werthmüller	2	15	2	2	10	1	9	4	14	3	6	2	15		2	1	1	1

Die Liste umfasst die Namen von 36 Schülern. — S. 105 f. desselben Jahrganges steht das „Verzeichniss der Preise, welche vom 4. Juli bis 8. Nov. [1796] den hiesigen Zöglingen bey den körperlichen Übungen zuerkannt worden sind.“ Ich führe diese Liste gleich hier an; sie hat jetzt folgende Überschriften:

	Spr. ohne Stab	Sprung m. Stab	Spr. in die Weite	Kreissprung	fortgesetzter Spr.	Klettern	Seilübungen	Reifen u. Strick	Balanciren	Gelenkigkeit	Hüpf. u. Beweg.	Laufen	Hebel	Ziehen	Schwimmen und Baden	Summa
v. Adelsheim												2				2
E. Ausfeld	2	1			1	3	5	8	3	3		1	1		2	30
C. Ausfeld	1	1	1		2	1	1	3			1		2		1	14
Baumgärtel		3	1	2	2	3	4	5	2	4	5				20	49[?]

Die Liste nennt 32 Zöglinge. Die höchsten Gesamtsummen haben sich erworben:

J. Frölich	18	15	3	13		3	13	9	11	3		12	1		6	107
Kratzenstein	1	8	1	3		4	7	9	5	6	4	16			18	82
Landerer	2	1	1	3	1	6	6	2	7	6		4	4		20	63

Die niedrigste Gesamtsumme 3 hat ausser v. Adelsheim noch C. Eichel [2 im Laufen und 1 im Schwimmen und Baden]. Die Spalte „Ziehen“ ist nur bei einem Zöglinge (Eckardt) mit 1 ausgefüllt, dessen Leistungen zusammen die Zahl 61 ergeben. (Ritter und v. Heinrich werden nicht aufgeführt; der erstere hatte die Anstalt am 3. Juli 1796 mit einer lateinischen Abschiedsrede über das Turnen verlassen, nachdem er fast 4 Jahre in Schn. zugebracht; Karl Ritter geht am 3. October 1796 ab, um einen kurzen Besuch bei seinen Eltern in Derenburg zu machen, und dann die Universität Halle zu beziehen.)

Die weiteren Mitteilungen der „Nachrichten“ über sog. gymnastische Prämien oder Preise mögen hier gleich zusammengestellt werden.

„Bey den gymnastischen Übungen im Sommer des vorigen Jahres, heisst es S. 25 des Jahrgangs der „Nachrichten“ v. 1801 — wurden den Zöglingen bey jedem merklichen Fortschritte, den sie in irgend einer Übung machten, wie gewöhnlich, Preise zuerkannt, d. h. ihre Fortschritte wurden im Protocoll bemerkt, das gewöhnlich über die Übungen geführt wird. [1]) Solcher Preise erhielten: Leitenberger 85, Fr. v. Reisden 83 . . . Tutein 3 und v. Keffenbrinck 1. [2]) — Die Zahl dieser Prämien kann jedoch nicht für jeden Zögling den Grad der bewiesenen Anstrengung geradezu bestimmen: da nicht nur mehrere Zöglinge nur einen Theil des Sommers [1800] hier zugebracht, sondern auch Verschiedene von den Übrigen in der Stunde vor dem Mittagsessen, die den gymnastischen Übungen gewidmet ist, zuweilen Unterricht in der Musik, im Tanzen und dergl. erhalten haben“. Einen zweiten Turnlehrer neben GutsMuths hat die Anstalt auch jetzt, nach den weiter folgenden Worten: „Die jüngsten Zöglinge sind in diesem von Herrn GutsMuths geführten Protocolle nicht mit begriffen, da sie unter Herrn Melsheimers Aufsicht besonders geübt werden“.

Am 8. Februar 1802 summierte „Herr GutsMuths die Prämien, welche den Zöglingen den vorigen Sommer [1801] hindurch bey den gymnastischen Übungen waren zu erkannt worden, wenn sie sich in irgend einer Übung besonders hervorgethan, oder doch mit sichtbarer

---

[1]) Also Kränze etwa oder andere Auszeichnungen wurden weder jetzt noch später in Schn. gegeben. Ich bitte nachzulesen, was GM. über die „Erkennung des Fortschreitens“ auch bei den „nach Graden oder Zeit“ abgestuften und „nach einer zehnjährigen, sorgfältigen Erfahrung“ in „gewisse Aufgaben“ zerfallene Turnübungen und das in Schnepfenthal geführte „Aufgabebuch“ S. 520 seiner „Gymnastik für die Jugend“ von 1804 berichtet. — „Bloss die Zahl der Aufgaben, die jeder Zögling jährlich löste“, heisst es zum Schlusse, „werden den Aeltern bekannt gemacht. Diese Einrichtung bildet von selbst ein ununterbrochenes Examen in den gymnastischen Übungen“. — S. auch bei der Angabe der „Prämien“ vom Sommer 1802 die Erklärung dieses Schnepfenthaler Turnwortes.

[2]) Im Ganzen werden 47 Turner namhaft gemacht.

Anstrengung ihrer Kräfte, einen beträchtlichen Fortschritt in derselben gemacht hatten.“ Von den [12] Zöglingen, die wöchentlich 6 Stunden an diesen Übungen Anteil nahmen, hatten erhalten: Hyllestad 64 Prämien, Wahnschaff 55, ... Flor 13, H. Schröder 13. —

„Von denienigen, die wöchentlich nur drey Stunden an jenen Übungen Antheil nehmen konnten [es sind 23 Turner], erhielten: v. Racknitz 77 Prämien, Schmeelke 59, ... Bock 13, v. Keffenbrinck 3. — Von den Zöglingen die nur dann und wann Antheil nahmen, weil sie gewöhnlich in der den gymnastischen Übungen gewidmeten Stunde mit Musik oder mit Handarbeiten beschäfftigt waren, erhielten v. Luce 27 Prämien, Andr. Bennet 21, Lüder Illius (der einen Monath hindurch täglich bey den Übungen zugegen war) 12, Leitenberger 11, C. Salzmann 8 und Gottfr. v. Berlichingen 4. — Die jüngsten Zöglinge stellten ihre Leibesübungen auf einem besondern Platze unter Herrn Melsheimers Anleitung an“.

Ebenso wurden, heisst es unter dem 15. Februar 1803, vor Kurzem „die Prämien zusammengerechnet, welche den Zöglingen während des vorigen Sommers, bey den gymnastischen Übungen vom Herrn Hofrath GutsMuths, der diese Übungen leitet, waren zuerkannt worden“. Das Wort „Prämie“ wird hier folgendermassen erklärt: „Jede Übung ist nähmlich in gewisse vom Leichtern zum Schwerern fortschreitende **Aufgaben** abgestuft. Löset nun einer der sich Übenden eine solche Aufgabe [ein Übungsstück] mit einiger Fertigkeit: so wird es im Protokoll bey seinem Nahmen bemerkt; **und das heisst, er bekömmt eine Prämie.** Aus folgendem Verzeichnisse kann man daher sehn, wie viele Aufgaben jeder Zögling in dem Sommerhalbenjahre 1802 gelöst hat.

1) Von denjenigen, welche täglich bey den Leibesübungen zugegen waren, erhielten Prämien: Hyllested 92, Wichmann 85 . . . . Janssens-Rees 10, John Turing 5.“ Im Ganzen werden hier 25 Namen genannt und bei Ardesch, der 25 Prämien erhielt, ausdrücklich bemerkt, er sei einen Monat abwesend gewesen.

„2) Von den Zöglingen, welche wegen des Unterrichts im Reiten, in der Musik, im Drechseln u. s. w. wöchentlich nur an drey Tagen bey den gymnastischen Übungen zugegen sein konnten [es sind im Ganzen 14 Schüler]: Stolterfoht 85, Nottebohm 66 . . . . Schröder 25, Bock 11.

3) Von den Zöglingen die, des erwähnten Unterrichts wegen, an diesen Leibesübungen in der Regel gar nicht Antheil nehmen konnten, sondern nur bisweilen, wenn jener Unterricht ausgesetzt wurde, dazu kamen: Mappes 21, G. v. Berlichingen 15, die übrigen keine.

Noch muss im Allgemeinen bemerkt werden, dass mehrere der genannten Zöglinge, die während des Sommers erst zu uns kamen, nur eine längere oder kürzere Zeit hindurch die gymnastischen Übungen mitgemacht haben; auch, dass eine beträchtliche Ab-

theilung der jüngern Zöglinge unter der Anleitung des Herrn C. Salzmann, abgesondert von den grössern Zöglingen, geübt wurde". [1])

„So oft ein Zögling" — melden die „Nachrichten" v. 26. November 1803 — „in irgend einer der gymnastischen Übungen, die den Sommer hindurch, täglich in der Stunde vor der Mittagsmahlzeit, unter der Leitung des Herrn Hofraths GutsMuths angestellt wurden, einen höhern Grad der Fertigkeit erlangt hatte, wurde diess zur Aufmunterung in ein Büchelchen eingetragen. Man nannte diess: Der Zögling hat eine Prämie bekommen. — Heute wurden die Prämien zusammengezählt, welche Jedem während des diessjährigen Sommers zuerkannt worden waren. Saladin hatte deren 107, M. Stockfleth 81 . . . . Flor 3, und Jos. Lafontaine 1. — Nicht alle unter diesen [51] Genannten brachten den ganzen Sommer bey uns zu; einige hatten auch wöchentlich nur drey Stunden Unterricht in Leibesübungen, und waren die drey übrigen Tage während dieses Unterrichts [in der Stunde von 11—12 Uhr] mit Musik, Handarbeiten u. s. w. beschäfftigt. Diejenigen Zöglinge, welche hier nicht mit genannt sind, übten sich unter Hrn. Carl Salzmanns Aufsicht und Anleitung". [2])

In ähnlicher Weise wird am 20. Februar 1805 die Summe der „Preise" bei dem Unterrichte „in den verschiedenen Leibesübungen" während des Sommers 1804 veröffentlicht. 48 Schüler werden namhaft gemacht, von denen der erste, M. Stockfleth, 64 Preise, der letzte, Seyler, 5 Preise erhalten; die jüngsten Zöglinge unterrichtete in den Leibesübungen Herr Märker. Auch im Sommer 1804 blieben mehrere Schüler zwei oder dreimal wöchentlich den Übungen fern, da sie in der Turnzeit mit Musik oder Handarbeiten beschäftigt waren.

Im Jahrgang 1809 (unter dem 1. April) wird nicht von Prämien gesprochen. „Zur Aufmunterung der jungen Leute, denen Herr Hofrath GutsMuths, das Sommerhalbejahr hindurch, Anleitung zu gymnastischen Übungen gibt, und um eine Übersicht von dem zu haben, was jeder derselben während des halben Jahres in diesen Übungen leistete, pflegt der Lehrer jeden Fortschritt, den ein Zögling in irgend einer der Übungen macht, jeden neuen Grad von Fertigkeit, den er darin erreicht, zu protocolliren. Am Ende des halben Jahres wird dann für jeden Zögling die Summe gezogen: nach welcher sich seine gymnastische Anlage und seine auf deren Ausbildung verwandte Mühe beurtheilen lassen". Im Sommer 1808 lösten „Swaine 121 gymnastische Aufgaben, v. Vellnagel 111 . . . . .

---

[1]) Es folgt unmittelbar eine Angabe derer, die im vorigen Jahre [1802] unter GutsMuths' Anweisung das Schwimmen erlernten. Bisher leitete der Lehrer Chr. Ludw. Lenz den Schwimmunterricht in Schnepfenthal.

[2]) Es folgt alsbald die Mitteilung, dass 4 Schüler „im vorigen Sommer [1803] nach Herrn GutsMuths' Unterricht" das Schwimmen erlernt hätten.

Harald GutsMuths 3, Kiesav 2, G. Banck 2, Joh. Homberg 1"; im Ganzen sind es 32 Zöglinge, von denen mehrere „nur einen Theil des Sommers hindurch, einige sogar nur wenige Wochen lang an den Leibesübungen Antheil nehmen konnten: indem sie theils schon im Frühsommer die hiesige Anstalt verliessen, theils erst im Spätsommer in dieselbe eintraten". Auch über die Fortschritte der jüngeren Zöglinge wurde von H. Carl Salzmann — zum ersten Male — ein Protokoll geführt, wonach im Sommer 1808 (von 24 Zöglingen) gelöst haben „Wodan Lenz 59 gymnastische Aufgaben .... Fr. Homberg 4 und W. v. Knyphausen eine".

Derartige Angaben und Verzeichnisse kehren auch in späteren Jahrgängen der „Nachrichten" wieder. Der Namensaufführung der Turner v. 1809 geht am 16. Januar 1810 folgende Bemerkung vorauf: „Die Leibes-Übungen, zu welchen die hiesigen Zöglinge das Sommerhalbjahr hindurch, täglich zu einer bestimmten Stunde [von 11—12 Uhr] von den Herren Hofrath GutsMuths und Carl Salzmann Anleitung erhalten, sind, und zwar jede von ihnen in ihrer Art, in einzelne stufenweis geordnete **Aufgaben** zerlegt. Diese Aufgaben sind numerirt; man kann daher jede Aufgabe, die von diesem oder jenem Zöglinge gelöst worden ist, sehr leicht in einem Büchelchen unter seinem Namen notiren. Am Ende des Herbstes [denn einen eigentlichen Winter-Turnsaal gab es in Schnepfenthal nicht, wennschon 1804 ein förmliches Reithaus gebaut war] lässt sich dann ein Verzeichniss anfertigen, aus dem man sehen kann, wieviel Aufgaben von jedem Zöglinge wirklich ausgeführt worden sind. Wer die meisten löste, ist natürlich der Geschickteste, Gewandteste". Von den 45 Turnern des Sommers 1809 löste Prale 156 Aufgaben; der Letzte, Bauer 1. (Harald GutsMuths, der 5te von unten, hat 19 Aufgaben gelöst). Auch im Sommer 1809 turnten nicht alle Schüler täglich, wegen Unterrichts in der Musik, in Handarbeiten oder im Tanzen während der Vormittagsstunde von 11—12 Uhr, der eigentlichen Turnzeit der Anstalt.

Am 18. April 1812 wird von dem Sommerturnen im Vorjahre berichtet: „Für jede der gymnastischen Ubungen, zu denen die hiesigen Zöglinge, den Sommer über, täglich etwa $^3/_4$ Stunden hindurch Anleitung bekommen, sind gewisse Grade der Vollkommenheit bestimmt, in denen die Übung nach und nach gemacht werden kann. So wie ein Zögling wieder einen höhern Grad der Fertigkeit in irgend einer erreicht hat, wird es protokollirt, und am Ende des Sommers kann dann die Summe der von jedem gelösten gymnastischen Aufgaben gezogen werden.

Im vorjährigen Sommer lösten solcher Aufgaben: Herm. v. Bonin 155 . . . E. v. Bonin 14 und Schädtler 8"; im Ganzen werden hier 42 Turner aufgezählt und hinter Harald GutsMuths' Namen steht die Zahl 44.

Ebenso wird unter dem 8. März 1813 die Summe der sog.

Prämien, d. h. also der lobenden Aufzeichnungen aufgeführt, die GutsMuths im vorigen „Sommerhalbejahr“ gegeben hatte. Diesmal sind 21 Turner genannt (der erste hat 120, der letzte 2 „schriftliche Lobe oder Prämien“ erhalten) und es wird wieder erwähnt, dass mehrere dieser Zöglinge nicht an jedem Wochentage, anderer Unterrichtsstunden wegen, mitturnen konnten.

Im Sommer 1813 war H. D. Bentzien Leiter der gymnastischen Übungen der „kleinen Zöglinge“; „laut des von ihm geführten Verzeichnisses den Sommer hindurch“ erhielt v. Marenholz 65 gymn. Prämien, Fr. Paulsen 51, Baur 43, Prale 34 und Thilo 19“ (Jahrg. 1813 S. 30). Derselbe H. Bentzien hat auch (nach S. 32) den beiden kleinsten Zöglingen, die im 8. und 6. Jahre stehen, mit einem dritten Kameraden von ähnlichem Alter, den sie „in diesen Tagen noch bekommen werden“ v. 2. Mai 1813 ab von 11—12 Uhr eine „besondere Anleitung zu gymnastischen Übungen“ zu geben.

„Die gymnastischen Prämien (d. i. beyfälligen Anmerkungen für Fortschritte in den verschiedenen Leibesübungen)“ wurden im Sommer 1814 an 25 Schüler gegeben, die „durch Herrn Hofrath GutsMuths praktische Anleitung zur Gymnastik“ erhalten hatten; der erste, Friedrich Bentzien hatte 127, der letzte, L. v. Zieten 1 Prämie (Harald GM. 38, Th. GM. 31, Wilh. GM. 17); S. 35 des Jahrgangs v. 1815.

Im Jahrgang 1825 heisst es: „Es ist schon früherhin in diesen Blättern bemerkt worden, dass die gymnastischen Übungen der hiesigen Jugend in der Lösung einer zahlreichen Reihe von Aufgaben bestehen, die nach der mindern oder grössern Schwierigkeit abgestuft sind“. Von den 49 Turnern des Sommerhalbjahres 1824 haben Bussy 143 und der Letzte, H. Otto, 2 gelöst; der F. GM. 53, Friedr. GM. 37, Franz GM. 4.

Kehren wir jetzt wieder auf die frühere Zeit des Schnepfenthaler Turnens zurück.

Am 27. Juni 1795 kommt H. „Cand. Grosse aus Böhmen [Prag] hier an, in der Absicht sich einige Zeit bey uns aufzuhalten, und mit den Methoden bekannter zu machen, nach welchen in unsrer Anstalt die physische und moralische Erziehung, und der Unterricht der Kinder besorgt wird“. Am 16. September desselben Jahres verlässt er die Anstalt wieder.

1796.

Im Januar 1796 ist das Wetter wahrhaft frühlingsmässig, nicht einmal Nachtfröste giebt es. Am 21. Januar wird berichtet, „auch unsere Leibesübungen wurden an einem Tage dieser Woche, in der dazu bestimmten Stunde . . . wieder vorgenommen“. Bisher trieb man statt derselben Schlittschuhlaufen und Schlittenfahren, dann das

Schiessen mit selbstverfertigten Bogen und Pfeilen, „und das Jagdspiel“ fast täglich.

Am 18. April konnten des schönen Wetters wegen „die gymnastischen Übungen, durch welche die körperlichen Kräfte der Zöglinge gestärkt und ausgebildet werden“ zum ersten Male wieder Vormittags von 11—12 im Freien vorgenommen werden. „Herr GutsMuths, welcher diese Übungen schon seit einer Reihe von Jahren her leitet, wacht sorgfältig darüber, dass die jungen Leute keine für ihre Gesundheit nachtheilige, oder ihre Kräfte übersteigende Dinge vornehmen, so dass noch kein Einziger bey diesen Leibesübungen jemals den geringsten Schaden genommen, oder sich dadurch üble Folgen für seine Gesundheit zugezogen hat. Viele der von uns abgegangenen ehemaligen Zöglinge, erkennen vielmehr noch jetzt mit Dank den heilsamen Einfluss, welchen dieselben auf ihren Körper gehabt haben“. — Der Bereiter, wird hinzugefügt, habe seit Kurzem wieder — mit Erlaubniss der Eltern und Salzmann's — drei „neue Reutscholaren“ bekommen. Reitlehrer der Anstalt seit 1791 ist ein Sohn Salzmanns, der sich in Gotha zum Bereiter ausgebildet hatte. Eine eigentliche, gedeckte Reitbahn erhält die Anstalt erst 1804.

Am 21. Mai 1796 will ein H. Whitbred aus London seinen Sohn der Anstalt übergeben. „Da er aber unsere gymnastischen Übungen sahe, und von unsern Spatziergängen und Reisen hörete, glaubte er, sein Sohn sey zu schwächlich, um diess aushalten zu können, und nahm ihn desswegen wieder mit. Er that wohl daran. Denn wer von der Güte unserer Erziehungsart nicht vollkommen überzeugt ist, thut besser, wenn er uns seine Kinder gar nicht anvertraut.“

Den 27. Mai 1796 wurden vor Tische einige Übungen „mit unserer Feuerspritze . . . vorgenommen, bey denen unsre ganze Gesellschaft, Gross uud Klein, thätig war. . . Nächstens wird durch eine förmliche Feuerordnung jedem sein bestimmtes Geschäfft zugetheilt werden, das er bey eintretender Feuersgefahr zu verrichten hat“. Die Spritze war, wie schon angeführt, ein Geschenk des Herzogs von Gotha an die Anstalt.

1797.

Im Februar 1797 verfertigen die Zöglinge sich wieder Bogen und Pfeile, ebenso Köcher. Die Schiesslust erhält neue Nahrung, als einer derselben auf einem Spaziergange „einen kleinen Vogel“ mit dem Pfeile erlegt.

„Die beyden Fahnen“ des Instituts werden am 15. Mai, bei der Feier „des Schanzfestes“ mitgenommen. —

Am 26. Juni theilt Salzmann nach Tische den Zöglingen mit, dass Herr GutsMuths „ein Bräutigam sey“. — Am 15. August verheiratet er sich mit „der Jungfer Sophia Eckardt“. Das Institut begeht den Tag festlich. Die Braut hat „seit einigen Jahren mit

Thätigkeit die ökonomischen Geschäfte [der Anstalt] besorgen helfen". — Am 4. September 1798 legt GutsMuths den Grundstein „zu einem neuen Gebäude, das er zur Wohnung für sich und seine Familie erbauen wird. Es kommt ein Paar Tausend Schritte von unsern Institutsgebäuden in einen anmuthig gelegenen Garten zu stehn, den er zu dieser Absicht angekauft hat".

1798.

Der ganze 17. Mai 1798 ist zu einem „Campement", ein wie „Casualtag" von dem Dessauer Philanthropin entlehntes Wort, also zum Verweilen im Freien bestimmt. Das Institut zieht auf den Wolfsstieg hinter dem Reinhardsbrunner Schloss. Der bekannte „Schnepfenthäler Koch", d. h. der Hunger, würzt die mitgenommenen einfachen Speisen.— Solche Ausflugs- und Spieltage kehren oft wieder; im nächsten Jahre z. B. wird der „Casualtag" am 7. Juni gefeiert!

Am 11. Sept. 1798 verlässt ein Lehrer Zeis die Anstalt. Bei der Morgenandacht hält er eine Abschiedsrede, die grösstentheils an die Zöglinge gerichtet war, „welche er auf die Vorzüge aufmerksam zu machen suchte, deren sie sich hier vor vielen andern Kindern ihres Standes und Alters zu erfreuen hätten. Er setzte dieselben hauptsächlich in folgende vier Puncte:

1) in eine liebreiche und vernünftige Behandlung von ihren Vorgesetzten;

2) in einen vollständigen und zweckmässigen Unterricht;

3) in die vielen Aufmunterungen zur Thätigkeit und Ausbildung ihrer leiblichen und geistigen Kräfte, und den Genuss tausend unschuldiger Vergnügungen, die andere Kinder entbehren müssen;

4) in die zweckmässige Vorbereitung zu ihrem künftigen Leben".

Der grösste Teil der Schn. Gesellschaft begleitete ihn eine Strecke weit, Lenz bis nach Gotha „um von da eine Reise nach Frankreich anzutreten, die er in den Angelegenheiten eines Freundes unternimmt".

Im Vorbericht zu dem Jahrgange 1803 der „Nachrichten" spricht Salzmann den Lesern eine Warnung aus, vor Aufnahme solcher Personen, die sich für seine Söhne und Anverwandte da und dort schon ausgegeben, sich hätten bewirten und beschenken lassen. „Um zu verhüten, dass meine Freunde nicht durch solche Pseudosalzmänner getäuscht werden", wolle er sie mit seiner Familie etwas näher bekannt machen. — Er habe fünf Söhne. „Der älteste Friedrich ist hier als Bereiter und Lehrer der Landwirthschaft angestellt" und könne seiner Geschäfte wegen schwerlich weite Reisen machen. Der zweite Sohn, Philipp, studiere in Wien die Heilkunde; Karl, der Dritte, sei bei ihm als Aufseher angestellt, „und wird wahrscheinlich dies Jahr von hier gehen, um sich in der Fremde (in England) weiter auszubilden. Er unterscheidet sich von seinem Bruder Philipp dadurch,

dass sein Haar nicht lockigt ist, und seine Augen schwärzlich sind“ (Philipp sei „gross und schlank gewachsen, hat ein gelbliches, lockiges Haar, blaue Augen und eine gebogene Nase.“) Ernst und Gotthilf, die jüngsten Söhne, seien noch Zöglinge der Anstalt. — „Auch habe ich vier Brüder, davon der erste Apotheker, der zweyte Prediger, der dritte Mahler und der vierte Preussischer Amtseinnehmer ist, dies ämtlich an ihre Wohnsitze so gefesselt sind, dass sie nicht leicht weite Reisen machen werden. Schnepfenthal im Jenner 1803.“

März 1803.

Gedenktage grosser Männer feierte die Anstalt öfters: in vaterländischer Gesinnung und zur Veredlung des Herzens der Jugend.

In der öffentlichen Gottesverehrung am 27. März 1803 wird davon geredet, wie wohlthätig für den menschlichen Geist die Erhebung zu Gott sei. Hierauf macht Salzmann darauf aufmerksam, „dass der vor kurzem [am 14 März] von der Erde gegangene Klopstock auch ganz vorzüglich“ sich das Verdienst um seine Mitmenschen erworben habe „auf Erhebung des Geistes zum Urheber, Erhalter und Regenten der Welt“, da so viele seiner Oden darauf „abzweckten;“ eine „ganz in diesem Sinne gedichtete Stelle“ aus einer Ode las er vor. — Abends wurden die zwei Lieder Klopstocks „Willkommen, o silberner Mond“ und „Schweigend sahe der May die bekränzte, leichtwehende Lock' im Silberbach“, die mit Gluck's schönen Melodien besonders gedruckt waren, „von unserm Chore“ im Betsaale vierstimmig mit Fortepiano-Begleitung gesungen.

1804.

Im Jahrgange 1804 der Anstalts-Zeitung tritt Salzmann auf Grund zwanzigjähriger Erfahrungen den Einwendungen und Zweifeln entgegen, mit denen man seiner Zeit die Anlage einer Erziehungsanstalt auf dem Lande angesehen habe. „Man schrie [unter Anderm] über die Abhärtung, die den hiesigen Zöglingen gegeben würde, und prophezeyhete ihnen Krankheiten und Tod. — Unterdessen ist doch in diesen zwanzig Jahren, da, im Durchschnitt gerechnet, jährlich 40 Zöglinge hier waren, noch kein einziger gestorben, und die Krankheiten sind so selten, dass ganze Jahre verstreichen, ohne dass ein einziger bettlägerig wird. Daran ist die gesunde Luft und das gesunde Wasser in Schnepfenthal Ursache, sagt man oft. Dass beyde sehr gut sind, ist freylich wahr; wenn wir aber das Wasser zu weiter nichts brauchten als zum Waschen, und den Einfluss der gesunden Luft auf unsern Körper zu verhindern suchten: so würde uns wohl beydes nicht viel helfen. Es muss also, ausser der gesunden Luft und dem gesunden Wasser, wohl noch etwas in Schnepfenthal seyn, das die hiesigen Zöglinge so gesund erhält. — Aber die gymnastischen Übungen? — haben noch keinem etwas geschadet. Während dieser zwanzig Jahre hat noch kein einziger, bey

diesen Übungen einen gefährlichen Fall gethan [1]), wohl sind mir aber zwey Exempel von jungen Leuten, die hier erzogen wurden, bekannt, die durch die Gewandtheit, die sie sich bey unsern gymnastischen Übungen erworben hatten, aus augenscheinlicher Gefahr sich retteten." [2]) Die vielen unrichtigen und zum Theil lieblosen Beurtheilungen in öffentlichen Blättern habe er bisher immer mit Stillschweigen übergangen, „treu der Regel, die ich mir selbst gab, und die über meinem Wohnhause steht: D. D. V. H. [3]) Da ich aber

---

[1]) Bisweilen nimmt die Anstalt selbst erst sechsjährige Kinder auf, die ebenfalls „Anleitung zur Ausbildung ihrer körperlichen Kräfte erhalten" (Nachrichten v. 1797 S. 35 und 57; v. 1801 S. 24 und 37); ganz natürlich geschieht bei dem planvollen Turnen auch dieser Kinder kein Unfall. — Als Salzmann's Sohn Ernst, ein achtjähriger Knabe, am 9. Mai 1800, als er aus dem Zimmer in die anstossende Schlafkammer hüpfte, gegen ein Bett fiel und ein Bein brach, versäumen die „Nachrichten" nicht, anzuführen, Salzmann habe u. A. sich dahin ausgesprochen, er sei froh, dass dieses Unglück „nicht bey Gelegenheit der gymnastischen Übungen vorgefallen sey, die dadurch bey bangen Personen leicht in den Ruf der Gefährlichkeit hätten kommen können". — Am 22. Oktober 1802 vergnügen sich einige kleine Gespielen auf der Wiese nicht weit von dem Wohnhause und springen u. A. über den schmalen Bach, der an der Wiese hinläuft; einer fällt hierbei einmal, bringt den linken Arm unter sich und bricht ihn; das sind die zwei einzigen Unfälle, die in den „Nachrichten" erwähnt werden.

[2]) Georg v. Bussche rettet sich, wie oben erwähnt, bei einem Schiffsunglücke allein; wer der andere ist, konnte ich aus den „Nachrichten" nicht ersehen.

[3]) Das Ordenskreuz, das für bewährten Fleiss in Schnepfenthal errungen werden konnte, trägt die Buchstaben D. D. V. H., die S. 64 meiner Schrift „Die Turnübungen in den Philanthropinen u. s. w." erklärt sind; auch über der Hausthüre standen diese Buchstaben (s. die Mitteilung v. 25. Juli in der geschriebenen Schnepfenthäler Zeitung von 1789). Die ursprüngliche Lesung und Deutung war: „Durch Dulden und Handeln" kommen wir dahin, dass wir selbst glücklich sind und Andere glücklich machen". Am 12. Dezember 1790 wird in der Gottesverehrung wieder einmal zweien Zöglingen das Ordenskreuz für Fleiss und Wohlverhalten verliehen, den Buchstaben D. D. V. H. jetzt aber von Salzmann die Deutung gegeben: „Denken, Dulden und Handeln"; Trübsal und mannigfaltige Leiden müsse jeder Mensch auf seinem Lebenswege übernehmen; das Handeln habe nie vor dem Denken zu geschehen, das selber aber wenig nütze, wenn es nicht in Handeln überginge. Ähnliche Ansprachen werden auch künftig an die Erwerber und Gewinner des Ordenskreuzes gehalten, aber auch sonst bieten die Worte „Denken, Dulden und Handeln" ein Thema zu öffentlichen Reden. So wird am 17. Juni 1798 daran erinnert, dass am 18. Juni vor 14 Jahren der Grundstein zu dem ersten Institutsgebäude gelegt worden sei. Einen Geldfond habe die Anstalt freilich nicht, „aber der Fond, worauf es [das Institut] gegründet sey, werde auch für die Zukunft seine Erhaltung sichern können. Er liege in den Worten: Denken, Dulden, Handeln; und wenn alle Mitarbeiter am Institute diesem Wahlspruche treu blieben, so würde es gewiss bestehn, und auf einer sicherern Stütze ruhen als andere Anstalten, deren Fond nach Tausenden berechnet werde". Am 3. März 1812 bildete der Satz „Denken, Dulden und Handeln: drey wichtige Erfordernisse zu einem segensvollen Wirken auf der Erde" das Hauptthema zu W. Ausfeld's Vortrage bei der „gemeinschaftlichen Gottesverehrung" der Anstalt; noch i. J. 1834 halten die „Nachrichten" den alt-Salzmann'schen Wahlspruch „Denken, Dulden und Handeln" in Ehren. Ein bei Feierlichkeiten öfters (zuerst am 7. März 1799) gesungenes Lied schliesst mit den Worten, „Denken, Dulden, Thätigkeit sey dieses Kreises Wahl-

gehandelt und durch Handeln diese Beurtheilungen sattsam widerlegt habe: so hielt ich mich doch verpflichtet, die Personen, die mit dieser Anstalt auf das engste verbunden sind, einmal darauf aufmerksam zu machen. Und alle 20 Jahre kann man mir ja wohl eine solche Ausschweifung verstatten". (Vorbericht zu dem Jahrg. 1804, S. 2.)

Am 13. Mai desselben Jahres (1804) spricht Salzmann in der Morgenandacht zu seinen Zöglingen „über die grosse Wichtigkeit eines gesunden und unverletzten Körpers". „Er zeigte den bedeutenden Einfluss desselben auf unsere Ausbildung, indem vermittelst der Sinnenwerkzeuge unsere sämmtliche Erkenntniss erworben und entwickelt werde; auf unsere Wirksamkeit, dass wir z. B. unsere Hände zur Bearbeitung der Natur, und unsere Sprachorgane zur Lenkung unserer Nebenmenschen bedürften; endlich auf unser Wohlbefinden, weil ein kranker, verletzter Leib uns zum Genusse der mannigfaltigen sinnlichen Freuden unfähig mache, welche der Schöpfer für uns bestimmte. Dann bemerkte er ferner: dass nicht ängstliche Schonung und Verzärtelung desselben das Mittel sey, seinen Körper gesund zu erhalten: sondern dass diese Absicht am sichersten durch die Beherrschung der sinnlichen Triebe und Begierden erreicht werde und fügte der Ermahnung seiner Pflegesöhne zur Befolgung dieses Mittels die Vorstellung hinzu; dass, wenn dann auch durch irgend einen unglücklichen Zufall ihr Körper verletzt oder ihre Gesundheit zerstört werden sollte; doch das Bewusstsein, dass sie nicht ihr Elend selbst verschuldet hätten, ihnen eine grosse Beruhigung gewähren würde".

(Fortsetzung folgt.)

---

spruch stets! dann wird Schnepfenthal noch blühn, wenn wir abgerufen sind." Die Prophezeiung, die Christ. Gotth. Salzmann in diesen Worten für die von ihm gegründete Anstalt ausgesprochen, hat sich bestätigt und bewahrt; die Anstalt besteht und blüht heute noch! — Schon als Prediger in Erfurt war Salzmann auf den Gedanken gekommen, im Gottesdienste werde „zu viel von Duldung und Vertrauen auf Gott" geredet und die Menschen „zu wenig" ermuntert, „ihre Kräfte zur Entfernung ihrer Leiden anzuwenden, und Zutrauen zu sich selbst zu schöpfen"; der Erlöser habe „seine ganze Lebenszeit hindurch gehandelt, nur bisweilen geduldet . . ." („Gottesverehrungen . . . im Betsale d. Dessauisch. Philanthropins. Zweite Sammlung, Dessau 1782" S. XVIII); bekannt ist ferner, wie Salzmann fast in allen seinen Schriften wiederholt zum Denken, zum „Nachdenken" auffordert, um auftretenden Schwierigkeiten und Verlegenheiten abzuhelfen.

Nachricht der Red. Der für diese Stelle bestimmte Bericht über die Brandenburgische Turnlehrerversammlung in Neu-Ruppin musste leider wegen Raummangel herausgenommen und nach Heft 12 verwiesen werden.

Deutsche Turnschriften.

Das Turnen im Sportbuche von Jan Daniel Georgens.

Es geziemt den deutschen Turnern, vor allen den Turnlehrern, ihre Aufmerksamkeit über das eigentliche Turnen hinaus auf art- und zweckverwandte Bestrebungen des Volkes zu richten. Denn nur dann, wenn wir uns in ununterbrochene Verbindung mit der lebensvollen Gegenwart setzen, werden wir vor Einseitigkeit geschützt und laufen nicht Gefahr, das deutsche Turnen in Bahnen zu drängen, welche sich von den Bedürfnissen des Volkes mehr und mehr entfernen; wir werden im Gegenteil den richtigen Standpunkt finden, von welchem aus wir die immer noch grosse Kluft zwischen Schul- und Vereinsturnen einerseits und der Gleichgiltigkeit der grossen Masse gegen das Turnen andererseits in wirksamer und nutzbringender Weise zu überbrücken uns befähigen; wir werden ferner an anderen, gleichen Zielen zusteuernden Bestrebungen unsern mannigfach eingeengten Blick erweitern und zur Verwirklichung zweckentsprechender Absichten unsere Unterstützung nicht versagen.

Mit dieser Gesinnung haben wohl die meisten Turner die erste deutsche Sportausstellung im Jahre 1882, sowie die in Verbindung mit derselben gleichzeitig oder später entstandenen litterarischen Erzeugnisse begrüsst. Eins der letzteren ist das von der Verlagsbuchhandlung Spamer vorzüglich ausgestattete „Illustrierte Sportbuch", in Verbindung mit Fachmännern herausgegeben von Jan Daniel Georgens. Leipzig und Berlin, 1883. Durch dieses Buch werden wir eingeführt in das Gebiet gymnastischer Übungen, ritterlicher Künste, häuslicher und gesellschaftlicher Vergnügungen. Es enthält Turnen, Ringen, Fechten, Schwimmen, Rudern und Segeln, Reiten und Fahren, Radreiten, Jagen, Fischen, besonders Angeln, Abrichtung der Haustiere und Vögel, häusliche Vergnügungen, Familienfeste und Aufführungen, Scherzmusik und musikalische Belustigungen, Spiel- und Rätselsport, Phantasiearbeiten, spiritistische Künste, Frauensport, Gartensport und Kindersport. Aus dieser kurzen Inhaltsangabe erhellt, dass im Sportbuche von Georgens der Begriff Sport eine auffallende Erweiterung erfahren hat. Für gewöhnlich verknüpft sich mit dem Worte „Sport" die Vorstellung von dem ehrgeizigen Bestreben eines Mannes nach hervorragender körperlicher Leistung. „Arbeit — Leistung — Gefahr, das sind die Träger des Sports, welcher um so edler ist, je mehr er von diesen drei Faktoren erfordert und in sich vereinigt." Georgens bezeichnet als Sport alles, was irgend in die Kategorie der freien Belustigungen und Bethätigungen fällt, sofern es nicht harmlos genug ist, um als Spiel zu gelten. Sport ist das Sammeln von Wappen und Münzen so gut wie das veredelte Weidwerk, das Abrichten von Mäusen ebenso wie das Züchten von Vollblutpferden. Fast jede Erscheinung des praktischen Lebens liefert gleichsam ihren Beitrag in den allgemeinen

Fond von freien Übungen und Unterhaltungen, aus dem sowohl der Körper mit seinen verschiedenartigen Bedürfnissen, wie auch das Gemüt Befriedigung und Nahrung schöpfen. Nach diesen beiden Richtungen werden wir also die Sports einzuteilen haben erstens in Übungen und Belustigungen, die wesentlich auf dem Prinzip der körperlichen Bewegungen beruhen, und zweitens in Vergnügungen und Beschäftigungen, welche mehr nach der geistig-ästhetischen Seite hinneigen. Den Sport der rein körperlichen Bewegungen teilt Georgens wieder in den gymnastischen Sport und in noble Passionen. In ersterem ist auch das Turnen mit eingeschlossen. Das Turnen ist im Sportbuche unter einen Gesichtspunkt gerückt, dessen Berechtigung erst erwiesen werden muss. Wir wollen in folgendem versuchen, das Urteil, welches der Verfasser über das heutige Turnen fällt und den Turnbetrieb, den er für den erstrebenswerten hält, möglichst wortgetreu wiederzugeben. Der Herausgeber wählt zur Bezeichnung der Gesamtübungen, welche dem pädagogischen Zwecke dienen können, das griechische Wort Gymnastik, da er das heutige Turnen, das sich als ein Ganzes, als ein einheitliches System der körperlichen Beschäftigungen zu geben sucht, lediglich als Unterabteilung, als eine bestimmte Stufe der Gymnastik ansieht und ausserdem gewisse Übungen, welche dem heutigen Turnen einverleibt sind, als ungymnastische ausscheidet. Soll die Gymnastik zur Volkserziehung umgestaltet werden, so muss das griechische Urbild im Auge behalten werden. Man darf sich nicht nur auf eigene, vorgeblich volkstümliche, „echt deutsche“ Übungen steifen und das Fremdländische verschmähen, sofern das letztere, das allgemein menschliche, überall geltende, einschliesst. Von der Gymnastik werden ausgeschieden die mannigfachen Bewegungsspiele, Lust- und Wettkämpfe, welche dem Volks- und Kindesleben angehören und den Charakter freier Belustigung und ungezwungener Bethätigung haben. Die Gymnastik ist also begrenzt durch das Spiel, die Arbeit und die Leibeskünste, jedoch in solcher Weise, dass sie zu ihnen gewisse Beziehungen hat und dieselben ihrem Zwecke gemäss eigentümlich gestaltet. — Es ist entschieden verwerflich, Kinder schon turnen zu lassen. Die Erfahrung lehrt, dass die Erwartungen, welche man an ein frühzeitiges Turnenlernen geknüpft hat, sich keineswegs erfüllt haben, ja man sieht häufig gerade bei älteren Turnern die Lust am Turnen nach und nach schwinden. Derartige Mängel sind sowohl auf den gesamten planlosen Betrieb als auch insbesondere auf das dem gymnastisch-pädagogischen Zwecke widerstrebende vorzeitige Turnen zurückzuführen. Es wird wiederholt in Abrede gestellt, dass das heutige Turnen eine wohl abgemessene Stufenfolge der Übungen und innerhalb der einzelnen Stufen eine streng eingehaltene Reihenfolge beachte. Was heute als planmässig und folgerichtig ausgegeben wird, ist grossenteils nur nach äusseren Merkmalen gruppiert, innerlich aber nicht zusammenhängend; dies gilt

zwar für die sogenannten Ordnungsübungen weniger als für das Gerätturnen. Es wird weiter darauf hingewiesen, dass Spiel und Arbeit Elemente des Kindeslebens sind. Das heutige Turnen hat aber für die Kinder zu wenig vom Spiel, zu viel von der Arbeit, ja es wirkt selber auf die Leibesgestaltung wie die einseitige schwere Arbeit.

Sehen wir uns nun die Verbesserungsvorschläge an. Vor dem vierzehnten Lebensjahre darf nicht geturnt, sondern nur gespielt werden. Der Verfasser fordert den Spielplatz bei jeder Schule, weil er die Kinder vom Turnplatz ausgeschlossen wissen will. Durch das Spiel soll eine naturwüchsige Gelenkigkeit und Gewandtheit erzielt werden. Das Turnen ist nur für Erwachsene. Mit dem vierzehnten Jahre tritt der Knabe auf den Turnplatz und turnt bis zu seinem zwanzigsten Jahre. Die sechs Jahre werden nun ausgefüllt wie 1olgt: Vom 14. bis 16. Jahre muss der Knabe exerzieren; vom f6. bis 19. Jahre reicht die eigentliche Turnstufe; im 20. Jahre wird höhere Gymnastik getrieben. Nun tritt der Jüngling in das Heer, nachdem er sich in den sechs Jahren für den Soldatenberuf vorbereitet hat; denn das Turnen ist nur Mittel zum Zweck: Es soll die Nation vorbereiten 1) für den Wehrdienst und 2) zur Betreibung des gymnastischen Sports. Sämtliche Turnübungen werden von Vorturnern unter Oberleitung eines Turnwarts ausgeführt. Turntafeln sollen im Zusammenhang mit der begleitenden Auseinandersetzung des Lehrers das rein äusserliche Vormachen des Lehrers durchaus ersetzen; die Tafeln sind daher mit Zeichnungen zu versehen, da die sorgfältig ausgeführten Zeichnungen ein anschaulicheres Bild als das Vormachen des Vorturners geben. Die gymnastischen Tafeln sind im Zeichenunterricht in einzelnen Stunden zum Nachzeichnen zu geben. Ganz besonders wird noch betont, dass man nicht mit einer Gipfelübung schliessen solle, sondern mit leichteren Übungen, die den Körper nach und nach wieder in den Zustand der Ruhe bringen. Die Turnfahrten sind als Bindeglied zwischen der Gymnastik und der militärischen Ausbildung dargestellt. Der Anstrich der Turnfahrten ist ein militärischer. Die Schar wird eingeteilt in eine Hauptmasse, einen Vortrab, Nachtrab und in Seitenabteilungen. Durch die Turnfahrten soll jene höhere und edlere Aufgabe der gymnastischen Erziehung, die dereinst waffenfähige Jugend des Volkes in freier, harmonischer Weise für den wahrhaften Volksheeresdienst auszubilden, ihrer Erfüllung wesentlich nahe gerückt werden. —

Überblicken wir nun noch kurz die Übungen der einzelnen Stufen selbst. Die Exerzierstufe beginnt mit Standübungen. Es werden darin vorgenommen Drehungen des Körpers um seine Längenaxe, Vierteldrehung des Kopfes, Kopfbeugen, Kopfkreisen, Auf- und Abbewegen der Hand, Kreisen um die Handwurzel, Ausstrecken und Ballen der Finger, Armhebung, Armbeugung, Armstreckung, Armschnellung, Zehenstand, Fersenstand, Heben und

Senken des Fusses, Fusskreisen, Spreizen, Anfersen, Anhocken, Ausfall, gemischte Beinthätigkeiten, kleine und tiefe Kniebeuge, Rumpfbeugen, Rumpfdrehen und gemischte Übungen. Sämtliche Übungen werden in den zwei Jahren nur in der Staffelaufstellung vorgenommen. Nach den Standübungen werden auch Gangübungen ausgeführt, z. B. Nachstellgang, Seitwechselgang(?), Zehengang, Storchgang(?) und Marschübungen. Weiter gehören in die Exerzierstufe Stabübungen, Laufen, Springen, Stabspringen, Wurf- und Leiterübungen. Einige turnsprachliche Proben seien aus dieser Stufe gleich mit angeführt: Nummern gehen nach vorwärts — Arme gehen — Armheben zu einer Lage — Arme werden gewechselt — Arme werden gefaltet — ovaler Kreis — diese Übung kann mit Beinthätigkeiten, sowie mit Ausfall verbunden werden u. s. w. — Es ist unschwer zu erkennen, dass eine grosse Zahl der erwähnten Übungen im zärtlichsten Verwandtschaftsverhältnis mit dem „Neuen preussischen Leitfaden“ steht. Wenn der Verfasser nicht ausdrücklich erklärte, dass seine Aufgabe bei der Darstellung des Turnens im Sportbuche eine rein restauratorische, kritisch aufräumende, mit Bewusstsein und Wahl neugestaltende sei, wäre man fast versucht, zu glauben, er habe unter den Übungen eine ganze Reihe bezeichnen wollen, welche aus dem heutigen Turnbetrieb auszuscheiden seien. Wohl mag der Verfasser irgendwo gehört oder gelesen haben, dass der Turnbetrieb unter dem grossen Reichtum von Übungen ersticke, und dass man sich bemühen solle, das Wesentliche vom Unwesentlichen auszuscheiden, das Einfache dem Zusammengesetzten vorzuziehen; aber unter gänzlicher Verkennung der Bedürfnisse des deutschen Turnens setzt er dem deutschen Volke — denn an dieses ist der Inhalt des Buches gerichtet — eine breite Bettelsuppe vor, auf der nur sehr wenige Fettaugen schwimmen. Ein gewisses Anstands- und Schamgefühl im Hinblick auf unsere Nachkommen muss uns jedenfalls versuchen lassen, denselben eine Erbschaft zu hinterlassen, auf die beide Teile stolz sein können. — In der zweiten oder eigentlichen Turnstufe werden Übungen am Reck, Doppelreck, Schaukelreck, Barren, im Klettern, Laufen, Springen, Werfen, Ringen, an der Leiter, am Pferde und mit dem Gere vorgenommen. Im allgemeinen sei nur hierbei erwähnt, dass die Übungen keinen Anspruch auf irgend welche Vollständigkeit und Abrundung erheben können. Denn das Buch soll, wie der Verfasser sagt, kein Lehrbuch sein, das Turnen soll aber auch nicht als Sport dargestellt werden, im Gegenteil wird die pädagogische Bedeutung des Turnens vor allem gewürdigt. Es sind aus allen Übungsgruppen einige Übungen herausgenommen und zu einer Blumenlese vereinigt. Einige kleine gelungene Sachen vermögen nicht über die Ungeheuerlichkeiten des ganzen hinwegzutäuschen. — In der dritten Stufe oder in der höheren Gymnastik, in welche der Jüngling mit seinem 19. Lebensjahre eintritt, ist von Ringen, Boxen, Fechten, Tanzen, Reiten, Eislauf, Roll-

schuhfahren, Dauerlauf, Radreiten und Bergsteigen die Rede. Hiermit ist die Vorbereitung für den Wehrdienst und den höheren Sport abgeschlossen.

So sympathisch wir auch allen auf Stärkung des Volksleibes gerichteten Bestrebungen gegenüberstehen, so können wir doch die im Sportbuche abgegebenen Meinungen und Ratschläge nur als eine Arzenei bezeichnen, die ein grösseres Übel ist, als die vermeintliche Krankheit, in unserem Falle „die vielfach abgehetzte Turnerei", selbst ist. Und immer weiter müssen namentlich wir Turnlehrer arbeiten, wie dereinst die Erbauer von Jerusalem, „in der einen Hand die Kelle, in der anderen das Schwert", damit immer mehr und mehr die Bedeutung von dem Werte der Leibesübungen in das Bewusstsein der Masse dringe und die Lust an denselben eine nationale werde. Das ist eine schwere Aufgabe, die wir lösen können und lösen müssen; dann werden Auslassungen über das Turnen, wie sie uns im Sportbuche vorliegen, in den Kreisen der Bevölkerung aufhören.

Dresden. **Meier.**

Johann Christoph Friedrich GutsMuths. Erweiterter Separatabdruck aus der Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens von Schnepfenthal. Von Dr. Karl Wassmannsdorff. Heidelberg, 1884. Buchhandlung von Karl Groos.

Wenn es auch lange Zeit in der pädagogischen Welt zum guten Ton gehörte, alle diejenigen, welche dem Philanthropinismus zuneigten, als seichte Köpfe und als ungründlich gebildete Erzieher zu verschreien, so hat man doch gegen einen Segen, der unserem Vaterlande aus jener Richtung entspross, die Augen nicht verschliessen können, dem Segen, welcher zunächst der deutschen Jugend zu gute kam, der man auf den Philanthropinen so zu sagen die Zwangsjacke auszog und gestattete, sich leichtgegürtet in Feld und Wald zu tummeln, ohne Furcht, dass bei der Hingabe an ein noch so unschuldiges Vergnügen die strafende Hand des vermeintlichen Delinquenten wartete.

Eine der Anstalten, welche den philanthropinistischen Grundsatz, die gymnasiale geistige Bildung durch eine gymnastische körperliche zu ergänzen, am systematischsten praktisch durchführte und gerade dadurch sich stets warme Freunde, besonders auch unter den regierenden Häuptern, sicherte, nämlich die von Salzmann im Jahre 1784 zu Schnepfenthal gegründete, hat in diesem Jahre die Feier ihres 100jährigen Bestehens begangen, und es ist nicht zu verwundern, dass bei dieser Gelegenheit die Blicke der Pädagogen sich dem in der angedeuteten Beziehung als Muster geltenden Institute zuwandten und eine Reihe von Festschriften einliefen.

Eine derselben ist die unter dem obigen Titel von Dr. Karl Wassmannsdorff verfasste, die sich die Aufgabe stellt, alles, was auf Guts-

Muths' Leben und Wirken Licht werfen kann, zusammenzustellen. Um diese Aufgabe glücklich zu lösen, hat der als gewissenhafter Forscher wohlbekannte Turnschriftsteller keine Mühe und Kosten gescheut. Er hat, wie wir aus dem Werke ersehen, nicht bloss die von GutsMuths selbst verfassten und über ihn bereits erschienenen Schriften sorgfältig studiert, sondern auch von dessen Hinterbliebenen und Freunden reichhaltiges Material herbeigeschafft, sodass es ihm gelungen ist, ein nicht blos lückenloses, sondern auch ein farbenreiches Bild des um unser Vaterland so hoch verdienten Mannes zu entwerfen, ja er hat sein Werk auch mit einem bisher noch unbekannten Portrait Guts-Muths', als Mittelfigur zwischen denen von Karl Ritter und Wilhelm Ausfeld, ausstatten können.

Wir erfahren zu dem, was Glatz, C. G. Salzmann u. a. über GutsMuths mitgeteilt haben, Genaueres über sein Verhältnis zum Gründer der Anstalt, über seine Verwendung beim Unterricht, sein trautes Zusammenleben mit den Seinigen in dem von ihm erworbenen, ¼ Stunde von Schnepfenthal gelegenen, idyllischen Landgut in Ibenhain, thun tiefe Blicke in sein innerstes Fühlen und Denken, besonders beim Lesen der von ihm an seinen vertrauten Universitätsfreund Kramer in Halle gerichteten Briefe und sehen vor allem, wie ihm im beständigen Umgange mit der von ihm geliebten und in allen ihren Regungen, in allen ihren Bedürfnissen wohlverstandenen Jugend immer klarer die Auswahl der körperlichen Übungen und der Spiele vor die Seele tritt, deren systematische Darstellung in seinen Schriften ihn zum Begründer der deutschen Gymnastik, später Turnkunst genannt, gemacht hat.

Dass Gutsmuths dieser Titel gebührt, nicht Jahn, hat der Verfasser schon früher in seiner Schrift vom Jahre 1871 („das geschichtlich Richtige über das Verhältnis Jahns zu GutsMuths und Rousseaus zu dem deutschen Turnen") klar gestellt; er wiederholt hier S. 16 das scharfe Wort: „Neu bei dem Jahnschen Turnen ist, abgesehen von einer gewissen Vermehrung und Ausbildung des Übungsstoffes, nichts als die Annahme des für urdeutsch gehaltenen Wortes „Turnen" anstatt Gymnastik und der Versuch, eine rein deutsche Kunstsprache zu schaffen; höhere, reinere Erziehungsideale, als unter anderen Guts-Muths für die Leibeserziehung in Deutschland schon ausgesprochen, sind von Jahn in das deutsche Erziehungswesen, in die deutsche Gymnastik nicht eingeführt worden." —

Wir überlassen es Berufeneren, darüber zu urteilen, wie gross das Verdienst Jahns in Bezug auf „Vermehrung und Ausbildung des Übungsstoffes" ist und stimmen dem Verfasser in dem Endurteil*) bei,

*) Die Stelle, welche den für die „neuere Pädagogik" so fruchtbaren Grundgedanken GutsMuths' enthält, verdient in der Formulierung, die dieser ihm im 51. Band seiner „Neuen Bibliothek für Pädagogik u. s. w." (Neustadt a. d. Orla), in einer Selbstanzeige der Schriften: „Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes" von 1817 und „Katechismus der Turnkunst" von 1818 selbst gegeben hat, hier

würden uns aber gefreut haben, an dieser Stelle ausser dem einen Wort GutsMuths', dass ihm (Jahn) „die glückliche Stunde sich fügte", einen ausführlicheren Hinweis darauf zu finden, wie neidlos der bescheidene GutsMuths das hohe Verdienst Jahns anerkannte, wie dies z. B. in den Worten geschieht: „Was mir unmöglich wurde, (nämlich die Gymnastik zu einer allgemeinen Erziehungs- und Volkssache zu machen), gelang dem kräftigen Jahn." — Dass übrigens dieser Schnepfenthal besucht hat, ist ausgemacht. In dem alten Fremdenbuch der Anstalt steht, wie ein Herr Rich. Bosse in Schnepfenthal dem Verfasser mitgeteilt hat, von Jahns eigener Hand eingetragen: „Joh. Fried. Lud. Jahn aus dem Brandenburgischen, Privatlehrer in Jena. Im April 1807."

Recht dankenswert ist der Fleiss, den der Verfasser darauf verwandt hat, festzustellen, wie schamlos die Schriften GutsMuths' insbesondere seine Hauptwerke: seine im Jahre 1793 erschienene „Gymnastik für die Jugend," das erste Turnunterrichtsbuch der Welt, und seine 1796 erschienenen „Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes, für die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde unschuldiger Jugendfreuden" von den späteren Turnschriftstellern der verschiedensten Länder geplündert wurden. — So erschien im Jahre 1800 in London eine 443 Seiten starke Übersetzung des Buches von 1793 unter dem Titel: *Gymnastics for Youth: or a practical guide to healthful and amusing exercises for the use of schools . . freely translated from the german of C. G. Salzmann* (so!!); ein Nachdruck dieser Übersetzung 1802 in Philadelphia. — Die „*Gymnastic de la jeunesse*" der Herrn *Durivier & Jauffret* vom Jahre 1803, die erste Turnschrift Frankreichs, ist „fast nichts als ein Plagium vom Anfang bis Ende" der Bücher von Salzmann, wie der Verfasser auch hier genannt wird. Ja auch in dem für die Schul-

---

wieder angeführt zu werden. Sie lautet: (nach Wassmannsdorff S. 16, indem also GutsMuths von sich selbst spricht) „Das Geschäfft (so!!) der Menschenbildung ward sehr früh das seinige. Er fand vor vielen Jahren in diesem Geschäfte eine unverantwortliche Lücke. Für die geistige Bildung war wohl gesorgt und dafür arbeitete man mit grosser Lebendigkeit; aber für leibliche Erziehung geschah fast so viel als gar nichts, denn fast einzig und allein war die physische Erziehurg in den Händen der Ärzte und ging nur auf Gesunderhaltung. Er sah klar ein, dass diese sogenannte physische Erziehung der Jugend sehr uneigentlich Erziehung heisse, weil der Begriff der Übung durchaus mangelte, ohne welche ja überhaupt gar keine Erziehung gedacht werden kann. Damals kam ihm der Gedanke, es sei wohl kein unwürdiger Zweck seines Lebens und seiner Thätigkeit, diesen Teil der Menschenerziehung mit Ernst zu verfolgen. So entstand seine „Gymnastik für die Jugend", die in zwei sehr starken Ausgaben erschien, von der die 2. eine beinah völlige Umarbeitung ist. Die darin aufgenommenen Übungen sind nach sorgfältigem pädagogischen Ermessen ausgewählt und so vollständig nach allen Regeln der genauesten Erfahrung beschrieben, dass jeder Erzieher damit zur sichersten Ausführung schreiten kann. Weit mehr hätte gegeben werden können, wenn es bewährt gefunden geworden wäre. Sie verbreiteten sich in viele Gegenden; in Dänemark und späterhin vorzüglich in Preussen gelangten sie zur Öffentlichkeit."

lehrer des neuen Hellas bestimmten Turnbuch: *Περίληψις τῆς γυμναστικῆς· Ἐν Ἀνθήναις* 1837, ist ein Abschnitt aus GutsMuths entlehnt, das 21. Kapitel *Περὶ τοῦ ψυχρολουτεῖν καὶ τοῦ κολυμβᾶν* (S. 85—101) aus dem Abschnitte „das Baden und Schwimmen“ der Gymnastik von 1884 (Seite 435 fg.) fast wörtlich übersetzt.

Wir haben diese Stellen aus Wassmannsdorff's Büchlein ausgehoben, um zu zeigen, mit welcher Gewissenhaftigkeit und Ausdauer der Verfasser zu Werke geht, wenn es sich darum handelt, das geistige Eigentum seines Klienten festzustellen und zugleich den ausgedehnten Einfluss aufzudecken, den dieser infolge der befugten oder unbefugten Verbreitung seiner Schriften in aller Herren Länder, ja selbst in einem fremden Weltteil auf die Jugenderziehung sehr bald auszuüben anfing.

Die Biographie wiederholt gegen das Ende die Worte des Dr. Salzmann, die dieser am Schluss seiner Lebensbeschreibung GutsMuths' im Jahre 1862 demselben nachruft: „Und so müsse auch das deutsche Vaterland den würdigen Pädagogen ehren, der . . . die Bildung des deutschen Gymnasiums für unzureichend erachtete, wenn nicht auch die Bildung des griechischen Gymnasiums hinzukäme; der seinen Namen in der Gymnastik, sowie die Gymnastik seinen Namen verewigt hat. Sein Werk und sein Name müsse auf deutschem Boden nie untergehen!“ —

Wir stimmen von Herzen in diesen Wunsch mit ein und fühlen uns gedrungen, dem Manne, der auf Grund der eingehendsten Prüfung aller irgend zu beschaffenden Dokumente ein ebenso lebenswarmes als treues Bild des um unser Vaterland so hochverdienten Pädagogen hingezeichnet hat, unsern besten Dank zu sagen.

Möge es recht vielen nahe treten und sie zur Nacheiferung in den Tugenden spornen, welche GutsMuths wie kaum ein anderer geübt hat: in der Liebe zur Jugend und im unermüdlichen Erforschen und sinnigen Pflegen alles dessen, was dem Jugendalter gemäss ist! —

Dr. G. Hartung.

Bücher-Anzeigen.

57) *Der Turnunterricht auf den höheren Lehranstalten. Seine Mängel und deren Abhilfe.* Von Chr. Kohlrausch. Grünberg 1884. Verlag von Hugo Söderström. 54. S. Preis 0,60 M.

58) *Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen über das Turnwesen in Preussen.* Gesammelt von Prof. Dr. Euler und Gebhard Eckler. 2. Auflage. Berlin 1884. R. Gärtners Verlagsbuchhandlung. 163 S. Preis 2,00 M.

59) *Liederbuch für deutsche Turner.* Herausgegeben vom Berliner Turnrat. 56. Auflage. Braunschweig 1885. Verlag von G. Westermann. 219 S. Preis (in Leinen gebunden) 0,60 M.

60) *Deutscher Turnerkalender 1885.* Wiesbaden, Verlag von Moritz & Münzel. 106 S. Preis 0,60 M.

61) *Bildnisse berühmter Pädagogen.* Verlegt und in einzelnen Blättern zu haben bei E. H. Schneider, Berlin S.W. Möckernstr. 137.

62) *Bild des preussischen Kultusministers von Gossler.* In drei Grössen zu 3,00 M., 2,00 M., 1,00 M. Berlin 1884. Verlag von B. Brunkow, Kurfürstenstr. 142.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Gustav Reichardt,) der Komponist des herrlichen Arndt'schen Liedes „Was ist des Deutchen Vaterland?" ist hier am 19. Oktober in dem hohen Alter von 87 Jahren, betrauert von zahlreichen Anverwandten, Freunden und Verehrern, gestorben. Die deutschen Turner werden des alten Sängers, der ihnen eines der schönsten Vaterlandslieder gegeben, nie vergessen.

— (Turnlehrerinnenprüfung.) Der Herr Minister der geistlichen, etc. Angelegenheiten hat für die Turnlehrerinnenprüfung, welche im Herbst 1884 zu Berlin abzuhalten ist, den Termin auf Montag, den 17. November d. J. und folgende Tage anberaumt. Meldungen der in einem Lehramte stehenden Bewerberinnen sind bei der vorgesetzten Dienstbehörde spätestens drei Wochen, Meldungen anderer Bewerberinnen unmittelbar beim Herrn Minister spätestens vier Wochen vor dem Prüfungstermine unter Einreichung der im § 4 des Prüfungs-Reglements vom 21. August 1875 bezeichneten Schriftstücke vorzubringen.

— (Schülerschauturnen.) Der Turnbetrieb am Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin wurde in einem, am 22. Sept. 1884 auf dem Turnplatz in der Hasenheide abgehaltenen Schlussturnen einem zahlreich versammelten Publikum vor Augen geführt. Die Schüler, fast alle in gleicher Turnkleidung, traten um ½3 Uhr im Hofe des Gymnasiums an und marschierten in Sektionen unter den Klängen der Musik (das Trommler- und Hornistenkorps war nur aus Schülern der Anstalt gebildet) nach dem Turnplatz. Die Gesamtheit der Schüler bildet ein Bataillon, das in vier, den Kompagnien entsprechende Abteilungen eingeteilt ist. Jede der letzteren ist wieder in Züge, Halbzüge und Sektionen, geteilt, die alle von besonderen, durch Chargenabzeichen kenntliche Führer kommandiert werden. — Es fanden zunächst Übungen im Bataillon statt, welche mit einem Vorbeimarsch in Sektionen am Jahndenkmal vorüber schlossen. Es folgten Freiübungen kommandiert vom Oberlehrer Dr. Decken und Gerätturnen, und zwar hatte der 7. und 8. Zug Seillaufen, der 5. und 6. Zug Reck und Barren, der 3. und 4. Zug Sturm- und Freispringen, der 1. u. 2. Zug Pferd und Bock. In einem Kürturnen legten die Vorturner durch ihre Leistungen an Reck, Barren und Pferd Zeugnis ab von einer das Mittelmass weit überschreitenden turnerischen Ausbildung. — Nachdem wieder die Bataillonskolonne formiert war, betrat Herr Director Prof. Dr. Kern die Rednertribüne. Er machte zunächst das Resultat des vorletzten Wettturnens bekannt, bei welchem durch folgende Leistungen Preise errungen wurden: Gerwerfen 10 m; Ballwerfen 31,5 m, Weitspringen 5,75 m, Wettlaufen:

100 m in 15½ Sekunden (ein Quartaner) und in 16 Sekunden (ein Quintaner). Er bezeichnete darauf als die besten Turner der Anstalt die 3 Oberprimaner Voigt, Roth und Culon, welchen er zur Anerkennung ihrer Leistungen Denkmünzen überreichte. Darauf führte er aus, wie gerade heutzutage, wo so viele durch die Fortschritte der Kultur hervorgerufene Einrichtungen die Jugend dazu verleiten, sich das Leben recht bequem zu machen, die Turnerei für die Kräftigung und Abhärtung des Körpers noch von viel grösserer Bedeutung sei, als z. B. für die Zeit vor 40—50 Jahren. Ein leuchtendes Vorbild habe die Jugend unserer Tage an dem Heldenkaiser Wilhelm, der bis in sein hohes Greisenalter seine körperliche Rüstigkeit sich bewahrt habe. Mit Begeisterung stimmte die ganze Versammlung ein in ein dreimaliges Hoch auf den deutschen Kaiser. —

Darauf marschierten die einzelnen Abteilungen ab und nahmen die ihnen angewiesenen Stellungen ein, um nach folgendem Entwurfe den Zuschauern das Bild eines Gefechtes darzubieten: „Drei in Sektionskolonne marschierende Abteilungen (1., 2., 3. Kompagnie) stellen durch ausgesendete Seitentrupps fest, dass in ihrer linken Flanke der Feind auf der obersten Terrasse eine stark befestigte Stellung inne hat. Sie machen deswegen Halt und ziehen sich so auseinander, dass die 1. Abteilung den rechten, die 3. den linken Flügel und die 2. die Mitte bildet. Darauf formieren sie Kompagniekolonnen, lassen Schützenzüge ausschwärmen und treiben die im Vorterrain aufgestellten feindlichen Abteilungen zurück. Ein Sturmangriff auf den starken rechten Flügel des Feindes dringt nicht durch. Wohl aber gelingt es der 1. Abteilung mit tambour battant die feindliche Stellung auf dem schwächeren linken Flügel im Sturme zu nehmen. Dann drängt auch die 2. und endlich die 3. Abteilung den Feind zurück. Überall geworfen setzt dieser sich zwischen den Gebäuden fest. Dort bricht das Gefecht ab.“ Das Ganze wurde vom Oberlehrer Dr. Wagner mit Hülfe eines Adjutanten geleitet, während die Abteilungs- und Zugführer durch Signale ihre Befehle gaben. Legte man den passenden, also nicht den militärischen Massstab an, so konnte man sagen, dass die Bewegungen meist in guter Ordnung ausgeführt wurden. Bei dem sich anschliessenden Parademarsch in Zügen war die Richtung im allgemeinen gut und der Tritt gleichmässig, während die schwierige Übung eines Parademarsches in Abteilungsfront als eine nur teilweise gelungene zu bezeichnen ist.

Bern. (Hochtouren ohne Führer.) Der Berner „Bund“ schreibt: In Zermatt herrscht, besonders unter der Führerwelt, eine nicht geringe und begreifliche Aufregung. Das „Matterhorn“, der Bergriese schlechten Rufes par excellence, ist anfangs September von vier Fremden erstiegen worden, welche diese Tour ohne Führer oder Träger ausgeführt haben. Die betreffenden Herren sind Turnlehrer Purtscheller aus Salzburg (augenscheinlich die Seele des kühnen Wagnisses), ferner zwei junge Doktoren der Medizin aus Wien, und ein Prof. Schulze aus Leipzig. Dieselben Herren haben auch den „Monte Rosa“ von einer ganz ungewöhnlichen Seite aus ohne Führer bestiegen und ebenso das „Weisshorn.“ Den besten Dienst leistet ihnen dabei das neue grosse Kartenwerk des schweizerischen Generalstabes, das sie, wie auch alle Veröffentlichungen des Alpenklubs, aufs genaueste studiert haben. Bemerkenswert ist noch, dass die genannten Herren auf ihren Touren

keinen Kognak und dergl. mitführen, sondern — als einziges Erquickungsmittel — Zitronensäure. Wie wir vernehmen, haben sie sich aus dem Wallis nach dem Berner Oberlande gewendet, um auch hier ohne Führer einige hohe Häupter zu überwinden, zunächst das „Finsteraarhorn.“ Wir verdanken diese Mitteilung einem soeben von Zermatt in Bern eingetroffenen Alpensteiger, der anlässlich einer Tour aufs „Breithorn“ die betreffenden Herren selbst gesprochen hat. Dass die vorliegende Thatsache in den Kreisen unserer Bergführer niemanden angenehm berühren wird, steht uns fest*); wir können jedoch einer derartigen Verbindung von Umsicht, Kenntnis, Mut und Ausdauer, wie sie in den führerlosen Bergtouren dieses vierblätterigen Kleeblattes vorliegt, unsere Bewunderung nicht versagen.

Braunschweig. (Die Nordwestdeutsche Turnlehrerversammlung) konnte wegen des gerade an dem ersten Versammlungstage erfolgten Todes des Herzogs von Braunschweig nicht stattfinden und wird nun wahrscheinlich erst im nächsten Jahre abgehalten werden.

Dresden. (Spielschluss.) Am 18. Oktober nachmittags fand im kleinen Gehege der Schluss der vom Gemeinnützigen Verein veranstalteten Knabenspiele für dieses Jahr statt. Nachdem die anwesenden Knaben sich von ½5—½6 Uhr an den liebgewordenen Spielen ergötzt hatten, traten sie, nach Spielgesellschaften geordnet, zusammen. Der Vorsitzende des vom Gemeinnützigen Verein für die Jugendspiele niedergesetzten Ausschusses, Rechtsanwalt Dr. Georg Schmidt, hielt eine Ansprache, in welcher er den Spielleitern den Dank des Gemeinnützigen Vereins und der spielenden Jugend für ihre aufopfernde Thätigkeit darbrachte. Direktor W. Bier gedachte der patriotischen Bedeutung des Tages, sowie der freundlichen Unterstützung, welche der Stadtrat den Jugendspielen gewährt hat, und brachte schliesslich ein „Gut Heil“ dem Vorstande des Gemeinnützigen Vereins. Unter des Liedes „O Deutschland hoch in Ehren“ Absingung zogen die Knaben in geordneten Reihen ab.

Der vom Gemeinnützigen Verein unternommene Versuch der Einführung systematischer Jugendspiele ist als ein durchaus gelungener zu bezeichnen. Die Beteiligung an den Spielen, welche für die Knaben der ersten beiden Klassen der Volksschulen an 28 Tagen, Dienstags und Sonnabends, und für die Knaben der 3. und 4. Klassen 9 Mal, Mittwochs, abgehalten wurden, war sehr zahlreich. An jedem Spieltage beteiligten sich durchschnittlich über 300 Knaben; an einzelnen Tagen waren indess weit über 1000 anwesend. Hervorragende Verdienste haben sich die Herren Oberlehrer Knöfel, Lehrer Kollbeck und Turnlehrer Sieber erworben, welche sich in die Oberaufsicht und in die Leitung an den Spieltagen geteilt hatten. Der Spezialleitung der Spiele, die in einzelnen Spielgenossenschaften vorgenommen wurden, hatten sich in dankenswerter und uneigennützigster Weise eine Anzahl von Mitgliedern des Turnlehrervereins, Kursisten der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt, mehrere Seminaristen und Gymnasiasten unterzogen. Unter der grossen Anzahl von Spielen, welche gespielt worden sind, haben sich

*) Warum? D. R.

der grössten Beliebtheit erfreut: Barrlauf, Drittenabschlagen, Grenzball, Fussball, Holland und Seeland und Stabspringen. Von Herrn Kollbeck sind mit den Knaben auch zwei Turnfahrten unternommen worden, die bei den zahlreichen Teilnehmern grosse Begeisterung erregt haben. Für den kommenden Winter, der hoffentlich mehr Eis bringt als der verflossene, beabsichtigt der Gemeinnützige Verein unentgeltliche Eisbahnen für die Schuljugend Dresdens einzurichten.

— (Der nächste Turnlehrerinnenkursus) beginnt am 8. Januar und Bewerbungen um Zulassung sind an das K. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hierselbst zu richten.

Düsseldorf. (Der Rheinische Turnlehrer-Verein,) welcher im Frühjahr 1885 eine Versammlung in Köln abhalten wird, hat an sämtliche Kreis- und Realschulinspektoren, sowie an die Herren Schulräte der Provinz nachstehendes Schreiben abgesandt, dem das Korrespondenz'-Blatt No. 2 des Vereins, enthaltend eine kurze Entwickelungsgeschichte des Vereins und den Lehrplan für das erste und zweite Turnjahr (6.—8. Lebensjahr), beigefügt ist.

Von den Mitteln, den Körper der Jugend zu kräftigen und gewandt zu machen, ist das Turnen ohne Zweifel das wichtigste. Die neuere Schulgesetzgebung hat den hohen Bildungswert des Turnens dadurch zur allgemeinen Anerkennung gebracht, dass sie dasselbe in die Reihe der obligatorischen Schulgegenstände eingeordnet hat, und noch in neuester Zeit ist wiederholt von hoher Stelle auf die Wichtigkeit dieses Unterrichtsgegenstandes hingewiesen worden. Dem Schulturnen die ihm durch ministerielle Bestimmungen angewiesene Bedeutung überall zu verschaffen resp. zu erhalten, ist die Aufgabe unseres Vereins. Diese Aufgabe glauben wir am besten dadurch lösen zu können, dass wir die Lehrer selbst in unser Interesse ziehen, und dies hoffen wir hinwiederum am besten dadurch zu erreichen, dass wir denselben Gelegenheit bieten, sowohl theoretisch sich über die wichtichsten Fragen auf diesem Gebiete zu orientieren, als auch in der Praxis zu sehen, wie das Schulturnen in der Stadt und auf dem Lande mit möglichst einfachen Mitteln gefördert werden kann.

In der festen Zuversicht, dass Ihnen unsere Bestrebungen genehm sind, erlauben wir uns die ergebenste Bitte an Sie zu richten, Sie möchten in den Ihnen unterstellten Lehrerkreisen für das Interesse des Vereins eintreten.

Heidelberg. (Frau Marie Spiess) geb. Buri, die Witwe unseres schon im Jahre 1858 gestorbenen Meisters Spiess, ist am 6. September in Basel von schweren Leiden durch den Tod erlöst worden.

Von den Nachkommen Adolf Spiess'ens leben nun gegenwärtig noch folgende Söhne:

1. Otto, geb. am 18. August 1840 in Burgdorf in der Schweiz, gegenwärtig Ingenieur in Basel.
2. Hermann, geb. am 21. Dezember 1843 in Basel, jetzt Elektriker in Chemnitz in Sachsen.
3. Eduard, geb. am 1. August 1849 in Darmstadt, lebt ebenfalls als Ingenieur in Basel.

4. Wilhelm, geb. in Darmstadt, früher Turnlehrer in Leipzig, jetzt Lehrer und Turnlehrer in Bern in der Schweiz. *Dr. W.*

Kamenz. (Zweiter und dritter Jahresbericht des Turnlehrervereins.) Der Wonnemonat Mai brachte auch in unseren Verein neues Leben, indem die Mitglieder unter dem Gesange des Liedes: „Der Mai ist gekommen“ am 5. desselben Monats 1883 auf dem Schulturnplatze zu Grossröhrsdorf fröhlich einzogen, um von Nachmittag 3 Uhr an zwei Turnlektionen mit Knaben dritte und zweite Turnstufe) der Kollegen Strauss und Alex beizuwohnen. Hieran schloss sich eine Versammlung im mittleren Gasthofe, welche auch von Herrn Schuldirektor Haupt, mehreren Kollegen von Grossröhrsdorf und Umgegend besucht war, ganz besonders aber durch die Anwesenheit des Herrn Bezirksschulinspektor Schütze geehrt wurde. Nach erfolgter Rezension beider Lektionen referierte der Vorsitzende Germann-Kamenz über den dortigen Turnhallenbau und Heinrich-Pulsnitz über das Schulturnen daselbst. Hierauf ergriff Herr Bezirksschulinspektor Schütze das Wort und erklärte, dass er ein grosser Freund des Turnens sei, die Bestrebungen des Turnlehrervereins vollkommen billige und in nächster Hauptkonferenz Gelegenheit nehmen werde, die Lehrer seines Bezirkes für diesen Unterrichtszweig mehr zu interessieren. Schliesslich wurde noch wegen Behinderung des Vorsitzenden, Kollege Schkomodau-Obersteina gewählt, die den 14. und 15. Mai in Reichenbach stattfindende sächsische Turnlehrerversammlung zu besuchen, und in Anbetracht der weiten Entfernung eine Reisebeisteuer von 10 M. aus der Kasse bewilligt. Leider konnte in diesem Jahre wegen verschiedener Hindernisse keine zweite Versammlung stattfinden.

Am 17. Mai 1884 sahen wir uns in Elstra wieder, wo Kollege Weise Nachmittag 3 Uhr auf dem Schulturnplatze eine Lektion mit Knaben hielt, woran sich eine Versammlung auf dem Ratskeller schloss. Nach Rezension der Lektion hielt der Vorsitzende einen Vortrag über Kinderturnfahrten, welcher in dem Antrage gipfelte: „Der Turnlehrerverein wolle alljährlich mehrere gemeinsame Kinderturnfahrten unternehmen, um besonders in den einzelnen Gemeinden das Interesse für das Schulturnen mehr zu wecken.“ Der Antrag fand einstimmige Annahme und wurde weiter beschlossen, die erste solche Fahrt am 28. Juni nach Pulsnitz zu unternehmen (diese, wie auch eine zweite sind herrlich geglückt, doch behalten wir uns vor, darüber später besonders zu berichten). Der Kassenbericht wies eine Einnahme von 32 M. 20 Pf., eine Ausgabe von 28 M. 80 Pf. und einen Kassenbestand von 3 M. 40 Pf. nach. Die Neuwahl des Vorstandes ergab: Germann-Kamenz, Vorsitzender, Schmalz-Pulsnitz, Kassierer und Beger-Elstra, Schriftführer. Die in Dippoldiswalde stattfindende sächsische Turnlehrerversammlung versprachen Germann und Strauss besuchen zu wollen. Von letzterem wurde auch noch die Gründung einer Vereinsbibliothek angeregt, jedoch wegen ungenügender Mittel die Angelegenheit bis auf weiteres vertagt. Den 6. September versammelten wir uns in Obersteina, wo der Turnunterricht noch nicht eingeführt ist. Eine von dem Kollegen Schkommodau trotzdem Nachmittag 3 Uhr in Aussicht genomme Lektion mit Knaben musste unterbleiben, weil die Bauern ihren Söhnchen den Besuch dieser „unerhörten“

Extrastunde streng verboten hatten und wir bis 4 Uhr vergeblich auf das Erscheinen auch nur eines Knaben warten mussten. Durch diese Erfahrung erst recht gereizt, beschloss man einstimmig, Sonntag den 21. September d. J. die zweite gemeinsame Kinderturnfahrt nach Obersteina zu unternehmen und hierzu die Gemeinde- und Schulvorstände freundlichst einzuladen. Hierauf referierte der Vorsitzende über den sächsischen Turnlehrertag zu Dippoldiswalde und einen in No. 52 der Kamenzer Wochenschrift erschienenen anonymən Artikel gegen Turnfahrten und Kinder-Exkursionen. Nachdem die betreffende Redaktion auf Drängen zugestanden habe, dass der Verfasser ein Lehrer (!) sei, könne nur Neid und Missgunst das Motiv zu dieser That sein. Da aber die obige Redaktion in der ganzen Angelegenheit eine zum mindesten zweifelhafte Rolle übernommen, habe der Vorsitzende auf jede Entgegnung in diesem Blatte verzichtet und einen rein sachlichen Artikel in No. 161 der Bautzner Nachrichten veröffentlicht, der den hohen Wert der Kinderturnfahrten eingehend nachweise. Schliesslich ermahnte noch der Vorsitzende alle Mitgliener zum treuen Ausharren auf der betretenen Bahn, wenn sie auch von heimtückischen Gegnern hie und da belästigt würden. Um der guten Sache willen, die doch endlich siegen werde, müssten wir mit Freuden in den Kampf eintreten, aber allerwärts dem verkappten Gegner mit offenem Visir begegnen, wie sich es für einen deutschen Mann gehöre. Unter grosser Begeisterung für die nächste gemeinsame Turnfahrt schied man in später Abendstunde von einander.

Nürnberg. (Wasserscheu.) Der Nürnberger Magistrat hat sich veranlasst gesehen, eine öffentliche Mahnung zu grösserer Reinlichkeit an die Dienstmädchen zu erlassen. Wie daselbst konstatiert wurde, sei wiederholt Klage vom Oberarzt des städtischen Krankenhauses darüber eingelaufen, dass Dienstmägde, zuweilen in „achtbaren Bürgerhäusern“ dienend, in einem höchst unreinlichen Zustande (nicht selten mit Ungeziefer behaftet) in das Krankenhaus kommen. Nach Aussage des Bezirksarztes sei es soweit gekommen, dass die reinlichsten Frauenzimmer aus den „öffentlichen Häusern“ kämen!! Der Bürgesmeister von Nürnberg knüpft daran die ernste Mahnung, dass sich die Hausfrauen ihrer Dienstmägde besser annehmen möchten, dass den letzteren insbesondere auch die Wohlthat des Bades dann und wann zu teil werden solle. — Wir glauben, diese Mahnung dürfte nicht nur für Nürnberg am Platze sein. Aber damit eine Mahnung wirksam wäre, müsste doch vor allem eine erhöhte Reinlichkeit, insbesondere die Sitte des Badens, erst bei den „Herrschaften“ selber allgemein werden. Man vergleiche aber nur einmal die Zahl der in einer beliebigen deutschen Stadt vorhandenen Badezellen und die Häufigkeit — genauer Seltenheit — ihrer Benutzung vom Publikum mit der Bevölkerungsziffer und man wird ein geradezu erschreckendes Bild von der Unreinlichkeit empfangen. Ganz besonders wasserscheu scheint aber das weibliche Geschlecht zu sein, dessen Mehrzahl bei uns offenbar sich noch nie bis zu einem regulären Bade verstiegen hat. Hier thäte also ein nachdrückliches Eingreifen des Reichsgesundheitsamtes not, welches hierüber die nötigen Belehrungen zu erteilen und ein tüchtiges Stück Staats- bezw. Gemeindesozialismus, welcher die

erforderlichen unentgeltlichen Volksbäder, verbunden mit ärztlicher Hilfsstation, als eins der wichtigsten Momente zu einer durchgreifenden Sozialreform allerorts in Angriff zu nehmen hätte.

Paris. (Der Deutsche Turnverein) feierte am 25. Oktober sein 21jähriges Bestehen. Dieses Stiftungsfest hatte eine besondere Bedeutung, weil es das erste war, welches der Verein im eigenen Hause veranstalten konnte. Freiherr von Erlanger, der sich um die deutsche Kolonie in Paris so viele Verdienste erworben, hat dem Vereine das neue Heim in uneigennützigster Weise zur Verfügung gestellt. Bei der reichen und geschmackvollen Ausstattung der Räume (bestehend aus Versammlungssaal, Lese- und Konversationszimmer)*) hatten mehrere in Paris lebende deutsche Künstler, namentlich der Archidekt Mohr aus Heidelberg, hilfreiche Hand geleistet. Die deutsche Kolonie war ebenso zahlreich als glänzend vertreten. Unter den Anwesenden befanden sich Freiherr von Rotenhahn, kaiserlicher Geschäftsträger, die Botschaftssekretäre von Kiderlin-Wächter und Graf von Metternich, der Militärattaché Hauptmann von Schwartzkoppen, die Vorstände der übrigen deutschen Vereine und eine Reihe anderer angesehener Mitglieder der deutschen Kolonie.

Stettin. (Neuer Turnlehrerverein.) Am 16. September hat sich in unserer Stadt ein Turnlehrerverein gebildet. Von den 37 durch Herrn Dr. Rühl zur Gründung eingeladenen Turnlehrern Stettins waren 19 zugegen, die dem Vereine einmütig beitraten. Der Zweck des Vereines ist Förderung des Schulturnens durch eigenes Turnen und Vorträge der Mitglieder und durch öffentliche Belehrung. Der Verein weist auch ausserordentliche Mitglieder aus den Kreisen der Ärzte und Lehrer auf und hält jährlich acht Versammlungen ab. Der Vorstand besteht aus fünf Mitgliedern: Dr. Rühl als Vorsitzender, Lehrer Berg als Schriftführer, Lehrer Utpadel als Kassenführer und die Lehrer Koch und Schmidt als Beisitzer. Möge der junge Verein wachsen, blühen und gedeihen!

Briefkasten.

M. in Dr., Dr. F. in Br., G. in K., Dr. R. in St. Aus Heft 10 mussten leider mehrere Sätze herausgenommen werden, die aber nun — wenigstens teilweise — Aufnahme gefunden. **Dr. H. in B.** Nicht solche Sorgen! Ist alles richtig eingetroffen? **R. S. in G.** Für das Lebenszeichen und Versprechen Dank und Gruss! **A. B. in Br.** Vielen Dank für die freundliche Bereitwilligkeit. **M. Z. in Ch.** Durch die „Deutsche Turn-Zeitung“ erledigt sich wohl auch nun die gewünschte Notiz? Dank! **Dr. J. P. in W.** Mit Dank erhalten; wir bitten aber um einige Frist. **C. L. in N.-R.** Alles in schönster Ordnung! **Dir. W. in M.** Ist's recht in Heft 12? Herzlichste Grüsse! **E. Dr. in D. und E. in D.** Vielen Dank für die Bemühung und pünktliche Erledigung. **R. K. in B.** Für Heft 10 allerdings zu spät, dafür aber jetzt umso willkommener. Dank für Ihre getreue Mitarbeiterschaft **M. in Dr., Dr. Br. in S., Dr. Schm. in B., Prof. W. in S.** Dank und Gruss! **Z. in W.** Die Verzögerung scheint unverantwortlich, aber ein Brief soll bald Aufklärung geben. Herzlichste Grüsse!

*) Wo aber ist die Hauptsache, der Turnsaal? D. R.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Bei **Eduard Strauch** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre

Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turn- und Lehrerleben

von

Dr. **Ernst Friedrich Dürre,**

Professor an der Technischen Hochschule zu Aachen.

Mit Portrait.

gr. 8°. 58 Bogen. Preis 10 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Correspondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen.

Dr. Eduard Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), gleich bekannt als Genosse Jahns und als Lützower, wie geschätzt als tüchtiger Lehrer und als Schriftsteller, hat an den Befreiungskriegen und den Bestrebungen der Burschenschaften und der Patrioten des ersten Viertels dieses Jahrhunderts thätigen Anteil genommen und bietet die Darstellung seiner Erlebnisse dem Historiker vielfache neue Anregung und trägt wesentlich zur Klarstellung manches Ereignisses und mancher Persönlichkeit seiner Zeit bei. Als tüchtiger Lehrer hatte Dürre vielfache Gelegenheit, Erfahrungen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen Tagebüchern ausführlich gedacht, so dass auch der Pädagog dem Buche ein aussergewöhnliches Interesse entgegenbringen dürfte.

Jahn's Portrait und **Spiess' Portrait,** gezeichnet und lith. von G. Engelbach. Grösse I: 83 × 68 Cmt. à 9 Mk. — Grösse II: 73 × 52 Cmt. à 4 Mk.

Jahn's Portrait. Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Jahn-Grabmal in Freiburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Zettler, M., Oberturnlehrer in Chemnitz, Das Turnen und sein Einfluss auf die Entwickelung der Menschheit. Elegant broschirt 50 Pf.

Auf den von Darwin gegebenen Thesen fussend, weist der Verfasser in dem obigen Schriftchen nach, wie geregelte körperliche Übungen ihren wohlthätigen Einfluss auf spätere Generationen auszuüben vermögen. — Den Turnvereinen sei die Verbreitung des Büchleins in allen Schichten des Publikums empfohlen, wo man aus Mangel an Verständnis dem Turnen noch feindlich gesinnt ist. Es kann nicht in besserer Weise Propaganda für die Turnsache gemacht werden, als durch Verbreitung dieses Vortrags.

In der **Hahn'schen Buchhandlung** in **Hannover** ist erschienen:

Puritz, Ludw. Merkbüchlein für Vorturner in oberen Klassen höherer Lehranstalten und in Turn-Vereinen. 7. verbess. Aufl. mit 276 Abbild. 1884. geb. 1 M.

(Die englische Übersetzung u. d. T. Code-book by Knofe & Macqueen, 1883. kostet 1 M. 50 Pf. Die französische u. d. T. Manuel de Gymnastique par M. Senglet. 1883. 1 M. 40 Pf.)

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**.

Danneberg, G., Die Turnübungen bei dem fünften allgemeinen deutschen Turnfeste zu Frankfurt a. M. am 25. bis 28. Juli 1880. Die allgemeinen Frei- und Ordnungsübungen, die Übungen der Musterriegen und die Pflichtübungen der Wettturner. Der Einheit der Turnsprache wegen durchgesehen von Dr. Karl Wassmannsdorff. $9^1/_4$ Bogen eleg. brosch. Preis 1 Mk. 60 Pf.

Das Schriftchen enthält die sämtlichen beim Turnfest in Frankfurt a. M. im Jahre 1880 geturnten Übungen und sei namentlich Turnlehrern, Turnwarten, Vorturnern und allen Besuchern des genannten Festes angelegentlichst empfohlen.

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben sich in der kurzen Zeit seit ihrem Erscheinen im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.) Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 Mk. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 Mk. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Herman** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Salzburg, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber** in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band III. Heft 12.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1884.

Inhalt.

Seite

Spiel und Turnen. Von G. H. Weber 457
Elfte Versammlung des Turnlehrervereins der Mark Brandenburg. Von C. Loose 465
Der achte westfälische Turnlehrertag in Dortmund. Von Dräger . . 472
Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal. Von Dr. K. Wassmannsdorff. (Fortsetzung und Schluss.) 476
Deutsche Turnschriften:
Über das deutsche Turnen. Von Alwin Martens. Herausgegeben von G. Reusche. Bespr. von H. F. Wagner 488
Liederbuch für deutsche Turner. Herausgegeben vom Berliner Turnrat. Bespr. von Dr. Brendicke 489
J. Ch. Fr. GutsMuths: Über vaterländische Erziehung. Herausgegeben von Dr. K. Wassmannsdorff. Bespr. von O. Schettler . . 493
Bücher-Anzeigen 494
Nachrichten und Vermischtes:
Berlin: Vom Berliner Turnrat 494
„ Kraftturner Bohlig 495
„ Neue Zeitung 496
Bonn: Schülerwettspiele 496
Chemnitz: Die Spielbewegung 497
„ Versetzung 498
Dresden: Leuschke † 498
„ Die Vorbereitungen für das 6. Deutsche Turnfest . . 498
London: Öffentliche Faustkämpfe 499
München: Turnlehrervereinsbericht 453
Strassburg: Deutsche Turnlehrerversammlung 501
Wien: Turnlehrerverbindung 501
Zwickau: Mittelbach † 502
Erklärung 502
Briefkasten 502
Inhaltsverzeichnis 503

Spiel und Turnen.

Ein Vortrag von G. H. Weber in München.

Das Spiel ist das Kind der Beschäftigungslosigkeit, sein Zweck ist Erholung und Unterhaltung, sein Gewinn Frohsinn und neue Spannkraft zur gewohnten Thätigkeit, seine Berechtigung entspringt aus dem Bedürfnisse des Lebens.

In solcher Weise wurde das Spiel zu allen Zeiten und von allen Völkern hochgeschätzt und getrieben, und die Pädagogen höherer und niedrigerer Gattung und Geltung haben dasselbe allerorts und immerdar — insbesonders für die Jugend — gefordert.

Freilich stellt sich der Philister unter „Spiel“ etwas anderes vor als der frische muntere Knabe, und jenes Spiel, das einem geweckten, rotwangigen Mädchen zusagt, veranlasst bei der abgelebten, parfümduftenden Weltdame oft nur Abscheu und Entsetzen. Die Freude am Spiele und an der Spielart ist somit ganz verschiedenartig, und was dem einen zusagt, weist der andere zurück. In der Vielartigkeit der Alters- und Bildungsstufen, der Leistungsfähigkeit, der Geschmacksrichtungen, wie auch in der Verschiedenheit des Geschlechtes liegt die Vorliebe für diese oder jene Spielart begründet. Nur wo annähernd gleiche oder zeitweise ausgeglichene Voraussetzungen gegeben sind, einigt sich die Gesellschaft zu gemeinsamem Spielen.

Für uns Lehrer ist nur das Bewegungsspiel der Jugend von Interesse, und dieses Spiel wollen wir unserer Betrachtung in Kürze unterstellen.

Im Kreise von Turnlehrern erscheint es nicht notwendig, erst den Nutzen und die Vorteile des Spieles für die Jugend nachzuweisen und daraus das Recht der Jugend auf das Spiel zu folgern. Hierüber herrscht unter uns nicht zweierlei Meinung.

Und welcher Turnlehrer hätte erst der an sich recht dankenswerten Anregungen bedurft, welche der bekannte Amtsrichter Emil Hartwich in Düsseldorf in seiner mit grossem, weithin vernehmbarem Lärm auftretenden Schrift „Woran wir leiden“ gegeben hat? Welcher denkende Turnlehrer benötigte erst der energischen und begeisternden Mahnworte des preussischen Unterrichtsministers v. Gossler,

um auch dem Spiele seiner Schüler die gebührende Aufmerksamkeit und ausreichende Pflege zuzuwenden? Der Turnlehrer, welcher seine Schüler nicht schon von je fleissig spielen liess, hat jedenfalls die Lehren unserer vorzüglichsten Gewährsmänner, eines GutsMuths und Jahn, nicht gekannt oder wieder vergessen und nicht beachtet. Denn diesen ist Turnerei zum grössten Teile Spiel, und der Turnplatz wiederhallte in Schnepfenthal wie auf der Hasenhaide stets von der Spielfreude der turnenden Jugend.

Erfahrene und sachkundige Turnlehrer haben immerdar und wo es nur die Räumlichkeiten gestatteten, das Spiel mit Eifer gepflegt. Aber es giebt nicht lauter erfahrene und sachkundige Turnlehrer, und es kann nicht geleugnet werden, dass, insbesonders auf mehreren Gymnasialturnplätzen, nicht mehr so viel gespielt wird wie ehedem, da der Turnunterricht noch kein verbindlicher Gegenstand war. Diese Thatsache erklärt sich in vielen Fällen durch den Umstand, dass der Turnlehrer zur Durchführung seiner Aufgabe früher meist nur über einen Platz im Freien verfügte; ein regelrechtes, strengeren Unterrichtsansprüchen genügendes Turnen konnte dort bei der Unzuverlässigkeit des Besuches und der Witterung nur in seltenen Fällen durchgeführt werden, und so war es selbstverständlich, dass ehedem dem Spiele mehr Zeit eingeräumt wurde als heute. Aus dem Freien wurde das Turnen in die geschlossenen Räume verwiesen, und hier musste und muss es noch jetzt oft ein recht kümmerliches, staubumhülltes Dasein führen. Die Regierungs- und Stadtbehörden glauben wunder was gethan zu haben, wenn sie auf ihre Kosten eine Turnhalle, oft noch dazu eine recht kleine, niedrige, mit Säulen bestellte, licht- und luftarme, herstellen liessen. Jetzt fiel der Raum für einen Spielplatz weg. Wohl konnte nun der Turnunterricht ununterbrochen, wochenein und wochenaus, in dem vor den Unbilden der Witterung geschützten Raume erteilt werden — aber das Turnen, das Kind der freien Natur, wurde von dieser Zeit an mehrfach zu einem Stubengewächse verkrüppelt, und als solches verlor es leider an Kraft und Gesundheit, an Frische und Fröhlichkeit. In den engen, heissen, oft noch dazu recht schmutzigen Räumen wurde das Spiel nahezu unmöglich, und selbst wenn es getrieben wurde, büsste es an Reiz, Abwechslung und Erfolg in fühlbarster Weise ein.

Das bedauert wohl niemand mehr als der Turnlehrer, welcher einen anregenden, umfassenden und erfolgreichen Turnunterricht erteilen will; er vermag, wenn er auf die Halle allein beschränkt ist, seine eigenen richtig erwogenen und wohldurchdachten Absichten nicht voll durchzuführen, er weiss selbst, dass auch dem Spiele eine fleissige Pflege zugewendet werden soll — aber er steht vor einer Unmöglichkeit, er hat keinen Raum dafür.

Die hocherfreuliche Entschliessung des preussischen Unterrichtsministeriums vom 27. Oktober 1883, welche fordert, dass das Spiel in viel ausgedehnterem Masse neuerdings der Jugend zugestanden

werden soll, kann naturgemäss nicht in erster Reihe an die Turnlehrer gerichtet sein — sie bedurften in der grössten Menge wohl keiner solchen Anregung — diese Entschliessung ist richtiger an die Adresse der Stadt- und Kreisbehörden zu verweisen, denn ihnen obliegt die Beschaffung von Turnhallen und Spielplätzen. Jener Turnlehrer, welcher im Besitze von Halle und Freiplatz ist und mit seinen Schülern nicht fleissig das Bewegungsspiel übt, hat jedenfalls die Grundanfänge seiner Aufgabe nicht erfasst und verstanden.

Je mehr sich die Lücken in den Strassen der Städte schliessen, je enger sich die Häuserreihen aneinander drängen, desto gebieterischer tritt an die Behörden die unweigerliche Pflicht heran, ausreichende freie Plätze zu beschaffen, auf denen sich die Jugend in grossen Scharen im lustigen Bewegungsspiele tummeln kann. Es ist eine unbestreitbare Thatsache, dass mit der Verringerung der Hofräume und Wiesenplätze in einer Stadt auch die Möglichkeit zu spielen und damit zugleich das Verständnis und die Lust am Spiele schwindet. Die Jugend aber muss spielen; entzieht man ihr die Gelegenheit hierzu und verlegt man ihr jeden Raum dazu, dann wird sie sich Spiele wählen, die dem Menschenfreunde keine Freude machen dürften und welche die Jugend schon früh auf Pfade drängen, die nicht selten zum Unglück, zum sittlichen Verderben führen.

Die Beschaffung von Spielplätzen für die Jugend und der fleissige Betrieb von Bewegungsspielen ist demnach nicht nur eine hochwichtige, gesundheitliche Angelegenheit, sondern sie hat auch für die Moral der Jugend eine umfassende Bedeutsamkeit.

In verschiedenen deutschen Städten ist man sich der Pflicht, solche Spielplätze zu erstellen, auch schon lange bewusst geworden, und einsichtsvolle Magistrate trachteten danach, der Jugend ausgedehnte Spielplätze zur Verfügung stellen zu können. Anderswo hat man das zumal in England gegebene Beispiel der Selbsthilfe in ehrendster Weise nachgeahmt: Private sind zu Vereinen zusammengetreten, und diese haben die Aufgabe übernommen, für die Jugend geeignete Spielplätze zu gewinnen und ihre Spiele zu leiten. Als der hervorragendste unter den Vereinen dieser Art kann wohl der Schreberverein in Leipzig angesehen werden, dessen gedeihliches Wirken in verschiedenen Zeitschriften mit Recht verdiente Anerkennung gefunden hat. Wer sich für die Schöpfung und Leitung derartiger Vereine interessiert, sei auf die Schrift „Spielplätze und Erziehungsvereine“ von Eduard Mangner, Leipzig bei Fleischer, verwiesen; er wird dort viel Belehrendes und Brauchbares finden.

In England, wo der Sinn für gemeinnützige Einrichtungen ungleich entwickelter ist als bei uns im Deutschen Reiche, weiss man sich selbst zu helfen, und so mangelt es kaum einer bedeutenderen Stadt an einem oder mehreren grossen, von Bürgern geschenkten und eingerichteten Spielplätzen, auf denen die Jugend vor allem ihre lauten Ballspiele treibt.

Wo es thunlich ist, mögen die Turnlehrer auf die Gründung von Vereinen zur Beschaffung von grossen Spielplätzen für die Jugend hinarbeiten; andererseits dürfen sie aber nicht aufhören, die Behörden immer wieder an den bedeutenden Einfluss zu erinnern, den solche Plätze auf das Jugendleben auszuüben im stande sind.

Um jedoch die Kräfte nicht zu zersplittern und die Sache nicht durch übertriebene Forderung zu gefährden, muss darauf hingewiesen werden, dass in erster Reihe der Spielplatz unbestreitbar zur Turnhalle gehört. Wo Turnhallen gebaut werden, muss auch der für das Spiel und das Turnen im Freien nötige Raum, der aber nicht durch Anlage von botanischen Gärten oder von Gemüsebauten für den Hausmeister beeinträchtigt werden darf, angelegt werden. Ein freier Platz ohne Turnhalle hat für den verbindlichen, regelrechten Turnunterricht nur unzureichenden Wert; aber auch die Turnhalle allein, ohne Freiplatz, genügt ebenso wenig den Anforderungen des Turnunterrichtes. Nur wo Halle und freier Raum beisammen sind, kann ein wirklicher und ausreichender Segen des Turnunterrichtes, der ja das Spiel in sich schliesst, mit Recht erwartet werden.

Auffallend laut und häufig ertönt jetzt der Ruf nach Spielen der Jugend im Freien. Ja, dieser Ruf kommt sogar aus Kreisen, welche sonst der körperlichen Erziehung der Jugend kalt und teilnahmslos — selbst ablehnend gegenüberstanden und nicht selten alle bezüglichen Anregungen, welche Sinn und Ordnung in dieses wichtige Gebiet der Pädagogik bringen wollten, als unnötig, überflüssig, die höhere Geistesbildung sogar schädigend und die Moral beeinträchtigend zurückwiesen. Das muss uns vorsichtig machen und uns mahnen, den Ruf auf seine Lauterkeit und Aufrichtigkeit hin zu prüfen.

Es mag sein, dass die treue, unentwegte Arbeit der Turnlehrer und die fortschreitende, sich in immer weitere Kreise verbreitende Kenntnis der menschlichen Lebensbedingungen schon wesentlich dazu mit beigetragen haben, in der bisher mehrfach üblichen Missachtung und Vernachlässigung der körperlichen Erziehung Wandel zu schaffen und derselben erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Aber es erscheint — wenigstens mir — verdächtig, wenn das Bewegungsspiel — dessen hohen Wert gewiss niemand besser würdigt und anerkennt als der Turnlehrer — von solcher Seite jetzt als die allein-selig-machende körperliche Erziehungsweise, als das Alpha und Omega jeder sommatischen Kunst hingestellt, als die Panacee, als das seine Wirkung nie verfehlende Universalheilmittel für alle Jugendgebrechen gepriesen und marktschreierisch ausposaunt wird. Mir scheint es, als ziele eine solche Erhitzung für das Spiel mehrfach darauf ab, auf diese Art das Turnen, das verhasste, an die Wand zu drücken und die Verbindlichkeit desselben für die Schüler zu beseitigen; das Spiel wird nur darum so überschwänglich ge-

priesen, damit man desto weidlicher und unverdächtiger über das Turnen herfallen kann. Mir liegen noch Stimmen in der Erinnerung, welche, als es sich um den Bau einer Gymnasialturnhalle handelte, die bestimmte Erklärung abgaben, sie wollten überhaupt keine Turnhalle, keinen geschlossenen Raum zugestehen — die Jugend, fügten sie mit scheinbarem Echauffement zu, solle im Freien spielen, im Winter Schneeballwerfen, Schlittschuhlaufen, zur Sommerszeit aber die bekannten und landläufigen Bewegungsspiele treiben — von einer Turnhalle wollten sie um keinen Preis etwas wissen.

Freilich wäre dem zu entgegnen gewesen: Hat denn die Jugend z. B. im vergangenen Winter Schneeballwerfen und Schlittschuhlaufen können? Da hätte sie sich den Schnee vom Hochgebirge und das Eis von Schweden verschreiben müssen. Und im ganzen Schuljahr 1882/83 — vom Oktober bis August — sind es meinen Aufschreibungen zufolge von 80 Turnstunden nur 24 gewesen, die im Freien verbracht werden konnten. Nasses, kaltes oder sehr heisses Wetter duldete in den restierenden 56 Stunden den Aufenthalt und die Bewegung im Freien nicht. Wie? Soll also die körperliche Erziehung von Wind und Wetter abhängen? Soll sie nur bei günstiger Witterung besorgt werden dürfen? Soll nicht auch sie methodisch durchgeführt, ununterbrochen gefördert werden? Tragen wir Vorsicht, dass wir Turnlehrer nicht wieder in jene Zeiten zurückgedrängt werden, wo es noch keine Turnhallen gab und wo wir die Wiesenplätze, die, weil einige Barren und Recke aufgestellt waren, Turnplätze hiessen, mit friedlich grasenden Wiederkäuern teilen mussten, welche allum die Spuren ihres irdischen Daseins hinterliessen. Sollen wir aufs neue verurteilt sein, den alten Kampf für das Turnen aufzunehmen, bis dasselbe neuerdings unabhängig von Klima, Rindvieh und anderen Hemmnissen gestellt ist? Wohlan, wenn es sein muss — uns fehlt es nicht an Begeisterung, Zähigkeit, Überzeugung!

Zur heissen Tageszeit im Sommer, wo wir die Schüler in den Schulturnstunden haben, finden sich selten Zeiten, welche sich voll und ganz zum Spiel, zum frischen, anstrengenden Laufspiel verwenden lassen. Nur wenn der Himmel umwölkt und der Boden trocken ist, lässt sich eine Stunde dem Spiele widmen. Bei Kälte und Hitze wird die schützende Halle vorgezogen, und die überwiegende Mehrzahl der Schüler turnt zu solcher Zeit ungleich lieber ernsthaft als sie spielt. Wie viele Stunden im Jahre könnten demnach auf das Spiel, wenn es ausschliesslich getrieben würde, verwendet werden? Dazu kommt noch, dass gerade im Spiele der faule und bequeme Schüler erst recht bequem und faul ist — gerade er, der eine thatkräftige körperliche Erziehung am nötigsten bedürfte. Da können wir im Turnunterrichte doch ganz anders auf ihn einwirken, ihn viel mehr wecken und treiben und seine Frische und Kraft in ungleich höherem Masse fördern als im Spiele.

Es scheint jetzt fast zur Mode geworden zu sein, dem Spiele alle möglichen Komplimente zu machen und ihm ausschliesslich das Wort zu reden, und je weniger jemand vom Unterrichte, vom Schulwesen und seiner Praxis versteht, desto lauter schreit er nach Spielen, wo jeder Junge sein eigener Herr sein und nur dem eigenen Willen folgen soll. Mich überkommt es oft, wenn ich von jenen übertriebenen, süsslichen Redensarten und sogenannten Humanitätsbestrebungen höre, die sich auf die Schüler, deren Behandlung und Unterricht beziehen, als hätte man es mit einer modernen Gehirnkrankheit zu thun. Wer in die Schule geht, muss lernen und gehorchen — ohne diese Fundamente jedes gedeihlichen Wirkens der Schule giebt es keinen Erfolg, der Schüler muss angestrengt werden, und wer im Leben vorwärts kommen will, muss in der Schule gelernt haben, ernsthaft — nicht spielend — seine Pflicht zu thun. Die Lehrer können den Schülern nie und nimmer erlassen, den gestellten Aufgaben gerecht zu werden, und diese zu bewältigen, ist eben Begabung, Pflichttreue, Arbeitslust, Anstrengung erforderlich. Der Schüler lernt nichts oder nur ungenügendes, der nicht ernsthaft an seine Arbeit geht und sie mit Aufwand seines besten Könnens erledigt. Die Übung und Steigerung der geistigen und körperlichen Kraft ist ohne Anstrengung nicht denkbar. Das möge man sich allerorts merken!

Und erst der Gehorsam! Jetzt wo der Junge, der kaum die Höhe seiner Schulbank erreicht hat, oft schon das ganze Haus kommandieren und nur nach seinem eigenen Willen leben darf, ist der erziehliche Einfluss der Schule doppelt notwendig und wertvoll. Wir steuern einer schlimmen Zeit entgegen, wenn die Schule müde wird und auf ihre erziehliche Aufgabe verzichtet.

Und zu der ernsten Arbeit, welche die Schule leisten muss, zählt auch das Turnen. Es ist wohl Erholung, Ausspannung von der Geistesarbeit, es ist zugleich aber auch Schule des Gehorsams, des Mutes, der Thatkraft, ein höchst wichtiges Stück körperlicher Erziehung, es lehrt Anstrengung ertragen, stachelt den Ehrgeiz und erhöht in allseitiger und regelmässiger Bethätigung der Körperkräfte die Leistungsfähigkeit der Schüler.

Von je haben wir gelehrt, dass die körperliche Erziehung keineswegs vollständig durch das Turnen besorgt werde — dazu gehören noch ganz andere hochwichtige und einflussreiche Faktoren; auch wir waren von je der Überzeugung, dass Baden und Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Bergsteigen, Fechten, Tanzen und Reiten getrieben werden müssen, soll von einer allseitigen körperlichen Erziehung die Rede sein.

Nun aber sind die Formen noch nicht gefunden, welche den Betrieb dieser Übungen für die Schule möglich und ihre Erfolge für die ganze Jugend erreichbar machen. Dagegen vereinigt das Turnen eine so grosse Reihe der besten und förderndsten Einflüsse

auf die Gesundheit, auf die geistige und körperliche Entwickelung der Jugend in sich, dass es hierin von keiner anderen körperlichen Übung übertroffen wird. Ausserdem darf es für sich den Vorzug beanspruchen, seinen Unterricht so gestaltet zu haben, dass er methodisch fortschreitend für alle Altersstufen und für die beiden Geschlechter den brauchbaren Stoff zur Pflege der körperlichen Erziehung liefert.

Und zu diesem Turnen gehört auch ganz und voll das Spiel. Erst die ernste, stramme Turnarbeit, dann das frohe, das Recht der Selbstbestimmung achtende Turnspiel. Sie ergänzen sich gegenseitig; keines behält ohne das andere fortdauernden Reiz und seinen Geist und Körper fördernden Einfluss. Diese Anschauung war von je unter den deutschen Turnlehrern geläufig und allgemein.

Es ist selbstredend, dass das Spiel ins Freie treten muss. Mit Recht haben die Turnlehrer, welchen für ihren Unterricht nur eine Halle zur Verfügung steht, das Spiel beschränkt; sein Betrieb in geschlossenem Raume macht meist nur kleineren Kindern Freude; die in der Turnhalle möglichen Spiele sind gering an Zahl und die Bewegung ist meist eine unzureichende. Der Turnunterricht selbst muss frisch und anregend, die Lust, der Mut und die Leistungsfähigkeit der Jugend herausfordernd gegeben werden. Wo das nicht geschieht, versündigt sich der Turnlehrer gegen das erste und oberste Gebot der ihm stellten Aufgabe. Der denkende Turnlehrer wird so manche ge-Übungen finden, die auch in die Form des Spieles gekleidet werden können, diesem an Reiz nicht nachstehen, es aber in seinen Wirkungen auf Körper- und Geistentwickelung vielfach übertreffen. Dazu rechne ich vor allem jene lange Reihe von Übungen, bei welchen der gegenseitige Eifer und das äusserste Leistungsvermögen aufgerufen, bei welchen um den Sieg gerungen wird. Also alle agonistischen Übungen der Turnschule zählen in dieses Gebiet.

Schon seit vielen Jahren, vor Hartwich und Herrn von Gossler, stellten die deutschen Turnlehrer die Forderung einer eigenen Spielstunde — ausser den zwei Turnstunden, die wir zu Lösung unserer ernsten Aufgabe voll und dringend bedürfen, — auf.

Doch da tönt uns gleich wieder ein anderer, ein neuer Ruf einiger moderner Spielfreunde entgegen; die Schüler, heisst es, sollen ohne Lehrer spielen. Das ist leicht zu sagen. Ereignet sich aber einmal ein Unglücksfall auf dem Spielplatz, so werden diese Spielstunden, deren Besuch ein freiwilliger sein soll, bald von selbst aufhören, oder man erhebt desto lautere Vorwürfe gegen die Schulleitung, welche die spielenden Kinder ohne Aufsicht liess und so durch ihre Nachlässigkeit das Unglück herbeiführte. Wer etwas schaffen, wer regieren will, muss seiner eigenen Einsicht und Überlegung folgen, darf aber nicht auf das Geschrei der Menge achten, welche heute dieser und morgen der entgegengesetzten Meinung zu sein pflegt.

Ruft die Schule die Schüler zum Spiele zusammen, so übernimmt sie auch die unbedingte Verpflichtung, für ausreichende Aufsicht Sorge zu tragen.

Doch nicht bloss die Ordnung und Sicherheit auf dem Spielplatz stellt diese Forderung; auch die Thatsache, dass die Schüler in vielen Fällen erst wieder spielen lernen müssen, nötigt zur Aufstellung von Spielleitern, von Lehrern.

Man glaube aber ja nicht, dass der Posten eines Spielleiters eine Sinekure sei: der Lehrer, welcher die Spiellust der Jugend wecken und leiten will, muss Einfluss auf die letztere geniessen, den gewinnt er aber nur durch leutseligen, freundlichen, ja herzlichen Verkehr mit ihr; er selbst bedarf ungebrochener körperlicher Frische und Rüstigkeit, innerer Heiterkeit und der vollsten Liebe zur Jugend. Ferner verlangen wir von ihm noch Vorsicht und Überlegung und die genaueste Kenntnis einer grossen Anzahl von Spielen, die nach Raum und Jahreszeit, nach Schülerzahl und Altersstufen verschieden gewählt werden müssen, und endlich noch das Verständnis, die Schüler zu leiten, ohne sie zu gängeln und fühlbar zu bevormunden.

Die Erfüllung dieser Voraussetzungen ist nicht allzuhäufig gegeben, insbesonders wird sich der Lehrer, welcher nicht selbst viel gespielt hat, selten zu einem solchen Spielleiter eignen, und noch weniger ein verdriesslicher, hausbackener, bewegungsträger Schulmeister, der diese Spielstunden bloss um der wenigen Mark willen übernehmen möchte, welche dafür etwa bezahlt werden.

Desto willkommener aber ist der Lehrer, der ein junges Herz in der Brust trägt, der rüstig und schneidig sich zuweilen selbst in das Spiel mischt, der durch Offenheit, Freundlichkeit und Gerechtigkeit, wie durch volles Verständnis der Spiele und ihrer Regeln das Vertrauen seiner Schüler gewinnt: er ist eine wahre Perle, und jede Schule darf sich glücklich schätzen, die eine solche Lehrkraft besitzt, welcher sie die Leitung ihrer Schülerspiele übertragen kann.

Es wäre ein Irrtum, zu glauben, dass sich solche brauchbare Lehrkräfte ausschliesslich nur in Städten finden — auch auf dem Lande habe ich manche Prachtnatur von einem Lehrer kennen und schätzen gelernt, welche für derartige Aufgaben wie geschaffen war. Diesen Landschullehrern möchte ich die Pflege des Bewegungsspieles dringend empfehlen: von ihm aus erobern sie dem Turnen den Platz. Das Spiel selbst aber soll wieder heimisch werden in Dorf und Stadt, soll wieder eine den ganzen Menschen fördernde Erholung, ein Gesundbrunnen für Geist und Körper der Stadt- wie der Landjugend werden.

Wenn ich nun schliesslich die Hauptpunkte des bisher Gesagten kurz zusammenfasse, so gipfeln sie in folgenden Sätzen:

1) Das Spiel ist für die Jugend notwendig und nützlich und sein hoher Wert wird und wurde von je von den Turnlehrern erkannt und anerkannt.

2) Zu seinem Betriebe gehört ein ausreichender freier, schattiger Raum, der, wo nur immer möglich, mit der Turnhalle in Verbindung stehen soll.
3) Das Spiel in der Turnhalle hat nur geringen Wert, wird sogar oft gefährlich und langweilig.
4) Die Beschaffung freier Spielplätze ist zunächst Sache und Aufgabe der Schulbehörde; Vereine, welche die Gründung und Erhaltung derartiger Spielplätze besorgen, machen sich um die Jugend in hohem Masse verdient. Die Turnlehrer sollen solche Vereine nach bestem Können unterstützen.
5) Das Spiel ausgiebig und erfolgreich üben zu können, sollen ausser den Turnstunden eigene Spielstunden in der Woche angesetzt werden, deren Besuch ein freiwilliger und deren Leitung einem Lehrer zu übertragen ist.
6) Bei aller Wertschätzung des Bewegungsspieles aber kann nie und nimmer zugestanden werden, dass dasselbe das Turnen mit seinen hohen Zielen zu ersetzen oder überflüssig zu machen imstande sei. Das Spiel ist — wie bisher — in Verbindung mit dem Turnen zu treiben, eines erhöht den Reiz des anderen und verstärkt die günstige Wirkung beider. Kein Turnunterricht ohne Spiel — aber der Ernst der Turnarbeit soll und darf nie und nirgends in der Schule fehlen oder Schaden leiden.

Elfte Versammlung des Turnlehrervereins der Mark Brandenburg

am 3. und 4. Oktober in Wriezen a. O.

Der Wunsch, das Turnen in kleinen und mittleren Provinzialstädten, sowie auch auf dem Lande kennen zu lernen, hatte den Vorstand des Vereins veranlasst, die diesjährige Wanderversammlung nach Wriezen, einem freundlichen Städtchen mit circa 8000 Einwohnern, zu verlegen, und fand derselbe auch bei den Lehrern sowohl, wie bei den städtischen Behörden und den Einwohnern das freundlichste Entgegenkommen. Leider war der Besuch nur ein geringer und stand in keinem Verhältnis zu dem der vorjährigen Versammlung in Berlin, dort waren 314 Teilnehmer, hier in Wriezen nur 51, darunter 11 Turnlehrerinnen und 4 Turnlehrer aus Wriezen.

Dass der Wunsch, die Turnlehrer möchten immer mehr Fühlung mit den Turnvereinen nehmen, ein nicht unberechtigter ist, leuchtet auch den Turnlehrern immer mehr ein; die Teilnahme, welche die Versammlung bei dem Männerturnverein in Wriezen fand, gab den Beweis, dass die Turnvereine dankbar die Mitwirkung der Turnlehrer anerkennen. — Der Abend des 2. Oktobers war der allgemeinen Be-

grüssung gewidmet, doch hatte sich der Männerturnverein erboten, vorher den Gästen ein kleines Schauturnen vorzuführen. Dasselbe begann unter Leitung des Turnwarts Mantel mit der Darstellung einer ziemlich schweren Gruppe von Freiübungen, die sich vom einfachen Kniebeugen aufwärts und Beinstrecken mit Heben der Arme bis zu den schwierigsten Zusammenstellungen fortentwickelten. Die Übungen wurden von den 36 Turnern mit befriedigender Sicherheit und meist guter Haltung ausgeführt. Das Riegenturnen an den Geräten bot nichts besonderes, die Übungen waren so gewählt, dass sie das zeigten, was bei einem schulgerechten Betriebe im Verein von den meisten Turnern erreicht werden kann, und es verdient dies besonders anerkennend hervorgehoben zu werden. Die erste Riege turnte am quergestellten Pferde mit davorgestelltem Bocke und führte aus Kehren, Wenden, Flanken zum Sitz auf den Bock und zum Stand, dann Hocken übers Pferd zum Grätschsitz auf den Bock und zuletzt Hocke über beide. Am Reck entwickelte diese Riege den Felgaufzug rückwärts und schloss daran einige Felgaufschwünge vorwärts. Die Übungen der anderen drei Riegen bewegten sich ebenfalls innerhalb der Grenzen des Schulturnens, nur waren sie, den Kräften entsprechend, leichter als die der ersten Riege. Die gute Ausführung und die schulgemässe Entwickelung der Übungen verdienen anerkannt zu werden.

Der Morgen des ersten Versammlungstages (3. Oktober) war trübe und rauh, der drohende Regen jedoch blieb aus, und so konnte um 10 Uhr die Fahrt nach Alt-Ranft, einem eine Stunde von Wriezen gelegenen Dorfe, angetreten werden, um daselbst das Turnen einer einfachen Dorfschule zu sehen. 32 Knaben, Söhne von Tagelöhnern, waren auf dem grossen Felde beim Bahnhofe angetreten. Der Patron der Schule, Graf Hacke, empfing die Mitglieder des Turnlehrertages sehr freundlich und gleich begannen die Turnübungen unter Leitung des Lehrers Siewert. Die Aufstellung zu den Freiübungen wurde auf einfache Weise durch Vormarsch des ersten Gliedes und dann durch Vormarsch der No. 1 hergestellt. Die Freiübungen selbst waren einfache und dem „Neuen Leitfaden für den Turnunterricht in den preussischen Volksschulen“ entnommen. Die Ausführung war fast tadellos, nur war einigen Knaben schon hierbei und nachher beim Springen noch vielmehr die Fussbekleidung unbequem und hinderlich. Sie waren gewohnt, meist barfuss zu turnen; zur Ehre des Tages hatten sich aber alle mit Stiefeln versehen, die nicht immer für ihre Füsse passten, sondern viel zu gross waren. An Ordnungsübungen wurden Hinter- und Nebenreihen auf der Stelle sowohl als auch im Marsche ausgeführt (siehe Neuer Leitfaden S. 55, 56) und waren auch hierbei die Knaben recht sicher. Das Gerät zum Freispringen war durch zwei mit Stelllöchern versehene Latten hergestellt, die eingegraben waren; das Absprungsbrett war ein einfaches, nicht zu breites Brett mit einer

darunter genagelten Latte. Ein Beweis, dass bei gutem Willen auch ohne Kosten sich für Landschulen manches Turngerät herstellen lässt. Der Freisprung wurde von der Mehrzahl der Knaben schulgerecht ausgeführt, nur war, wie schon oben bemerkt, die unpassende Fussbekleidung oft hinderlich. Ein Turnspiel, Schlaglaufen, und ein Reigen, Durchzug zur Kette, mit Gesang der Nationalhymne, schloss sich dem Springen an; den Schluss der Vorstellung machte ein allgemeiner Wettlauf. — Der allgemeinen Befriedigung über die turnerischen Leistungen der Dorfknaben gab Herr Oberlehrer Eckler Ausdruck in einer Ansprache an die Knaben, bei welcher Gelegenheit er gleich den Wunsch und die Hoffnung aussprach, dass, nachdem einmal Bahn gebrochen sei, bald auch andere Landschulen mit gleichen Erfolgen vortreten werden. Nach eingenommenem Frühstück, welches durch die Freundlichkeit des Herrn Grafen auf dem freien Felde hergerichtet worden war, wurde die Rückfahrt nach Wriezen angetreten.

Nachmittags 3 Uhr begannen die Turnvorführungen in Wriezen im Saale des Schützenhauses. Wriezen, welches ein Realprogymnasium hat, ist nicht im Besitze einer Turnhalle; die Schüler der Volksschule sowohl als auch die der höheren Schule turnen nur im Sommer. Nur die im Jahre 1880 aus ständischen Mitteln erbaute Taubstummenanstalt, Wilhelm-Augusta-Stift, hat eine kleine Halle, in der seit Herbst 1881 von den Schülern der Anstalt geturnt wird.

Herr Kauer, Oberlehrer an der Taubstummenanstalt führte zwei Abteilungen seiner Zöglinge vor, zuerst 20 Knaben der Unterstufe, welche ganz leichte Freiübungen ausführten, und zwar Fussstellungen (aus der Grundstellung zur Schlussstellung und zurück, zur Schrittstellung rechts und links, zur Spreizstellung), Rumpfdrehen, Armheben nach verschiedenen Richtungen, Kopfbeugen und -strecken, Fersenheben und -senken, Rumpfbeugen und -strecken, Armstrecken, Kniebeugen und -strecken, Kopfdrehen. — Die zweite Abteilung, 29 Knaben, die schon längere Zeit, seit Herbst 1881, turnt, führte zunächst Schwenkungen, dann Frontmarsch mit vier Schritt Abstand, Zehengang und Trittwechsel vor und ging dann zu Übungen mit Eisenstäben über. In der Spreizstellung wurden geübt Armheben und Armschwingen vorwärts zur wagerechten und senkrechten Haltung; bei weitem Griff am Stabe wurden geübt Stabneigen seitwärts mit gestreckten Armen und mit einem gebeugten Arme, halbe Wende zurück und vor, daran schlossen sich Armstrecken vorwärts, aufwärts und abwärts, den Schluss bildeten einige zusammengesetzte Übungen. Interessant war die Aufführung eines Reigens, bei welcher die Knaben grosse Aufmerksamkeit zeigten, und welche ihnen grosse Freude zu machen schien.

Mit frischem Gesange zogen darauf 47 Knaben der städtischen Schule, mit Holzstäben versehen, in den Saal. Der erste

von je dreien zog gerade aus, der zweite zum Umzug rechts, der dritte zum Umzug links; in der Mitte des Saales vereinigten sich die drei, zogen bis zum Ende des Saales, von wo aus die Dreierreihen Umzug abwechselnd rechts und links ausführten, um am anderen Ende zu Sechserreihen einzuschwenken. Diese Sechserreihen, zu Doppelabstand geöffnet, zogen durch den Saal und hatten mit Schluss des Liedes Aufstellung zu den Stabübungen erhalten. Diese Übungen waren so zusammengesetzt, dass mit einer Armübung eine Bein-, Rumpf- oder Kopfübung verbunden war, wie Armschwingen zur wagerechten Haltung und zur Grundhaltung mit Fusswippen; halbe und ganze Kreuzung der Arme mit Kniebeugen und -strecken; Armschwingen zur senkrechten Haltung und Hüpfen zur Grätschstellung, Rumpfbeugen und -strecken; Kniebeugen links und Stabneigen rechts mit gestreckten und darnach mit einem gebeugten Arme; Armheben vorwärts und Kopfbeugen rückwärts, Armheben aufwärts und Kopfbeugen vorwärts.

Die Übungen an den Geräten entsprachen der Altersstufe der Knaben; die eine Riege am Reck übte Felgaufschwünge, die am Pferde Spreizen, Spreizaufsitzen und Hocke, die am Bock Grätschsprung, die am Freispringel Sprung aus dem Stand und mit Anlauf.

Abweichend vom Spiess'schen Schulturnen standen hier die Knaben unter gleichalterigen Vorturnern, und jede Riege turnte unter diesem Vorturner an einem besonderen Geräte. Dies kommt daher, dass die gleichartigen Geräte nicht in der Anzahl vorhanden sind, um die ganze Abteilung an demselben Gerät zu beschäftigen; ein solcher Zustand dürfte in einer Stadt wie Wriezen nicht mehr anzutreffen sein. Die jungen Vorturner erledigten ihre Aufgabe mit vielem Geschick und Eifer, trotzdem kam es vor, dass die Hülfestellung nicht die richtige war, und so die Unhaltbarkeit dieses Systems bei dem Turnen der Volksschule klar gelegt wurde. Ein Reigen, bestehend in Reihungen und Schwenkungen, der recht brav durchgeführt wurde, beschloss die Vorstellung dieser Abteilung.

Derselbe Lehrer, Herr Schönberg, führte als letzte eine Abteilung des Realprogymnasiums, 27 Turner, vor. Es war dies die obere Turnabteilung der Anstalt, Schüler der Tertien und Sekunden, deren Zahl wegen der Ferien (die meisten Schüler sind von ausserhalb) eine so geringe war. Nach einem Aufmarsche zu geöffneten Viererreihen wurden Übungen mit Hanteln ausgeführt, und zwar so, dass mit den Armübungen Bein-, Rumpf- und Kopfübungen, sowie Vierteldrehungen um die Längenachse des Körpers verbunden waren.

Die Übungen der vier Riegen an den Geräten waren nicht viel schwieriger als die, welche von den Knaben der Volksschule ausgeführt wurden, der Mangel einer Turnhalle und eines Turnens auch im Winter ist die Ursache, dass die Schüler der höheren Lehranstalt bei dem besten Willen des Lehrers nicht weiter gefördert werden können. — Den Schluss der Vorstellung machten einige Ordnungs-

übungen, als Frontmarsch, Schliessen nach rechts und links, Rückwärtsmarsch, in Sektionen Aufmarschieren, Schwenkungen, Umzug in Viererreihen. —

Der Abend des Tages war dem Vergnügen und der Unterhaltung gewidmet, zu ersterem trugen wieder die Mitglieder des Männerturnvereins wesentlich durch Aufführung eines Theaterstückes bei.

Am zweiten Tage (4. Oktober) fand von morgens 8 Uhr an die beratende Versammlung statt. Nach einer herzlichen Begrüssung durch den Bürgermeister der Stadt Wriezen, Herrn Dormann, wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. E. Angerstein-Berlin, giebt einen kurzen Verwaltungsbericht, in welchem er besonders Bezug nimmt auf die Thätigkeit des Vorstandes im verflossenen Jahre und auf die Vorbereitungen zu der diesjährigen Versammlung. Daran anschliessend, erstattet der Geschäftsführer, Herr Oberlehrer Eckler, einen Kassenbericht. Aus demselben geht hervor, dass der Verein sich immer noch in einer schwierigen Finanzlage befindet, welche durch die Herstellung des sehr umfangreichen Berichts der Versammlung in Potsdam herbeigeführt worden ist. Der Vorstand hat sich jedoch bemüht, das Defizit immer mehr zu mindern, und ist Hoffnung vorhanden, dasselbe bald ganz zu tilgen. Der Kassenbestand betrug am 1. Oktober cr. 23.63 M., zu welchem noch die Beiträge von 62 Mitgliedern hinzukommen; wenn diese eingehen, können die Schulden bezahlt werden. Die Zahl der Mitglieder betrug im Vorjahre 137, dazu sind neu eingetreten 39, ausgeschieden 8, so dass der Verein gegenwärtig 168 Mitglieder zählt.

Herr Kujack, Lehrer am Realprogymnasium, hielt darauf einen eingehenden Vortrag über das Turnwesen der Stadt Wriezen. Interessant war das von ihm verlesene Schriftstück des Herrn Alwin Eiselen, aus welchem hervorging, dass das Turnen im August des Jahres 1816 in Wriezen eingerichtet worden sei und auch einen ganz guten Anfang genommen habe; die Namen der Schüler und Lehrer werden in demselben mitgeteilt. Auf Grund dieser Urkunde wurde am 26. August 1866 auf demselben Platze, zur 50jährigen Gedächtnisfeier, ein grösseres Fest gefeiert. Von den Lehrern, die damals den Turnunterricht erteilt haben, lebten noch zwei, von den Turnern noch fünf. Im Jahre 1820 wurde auch dieser Turnplatz geschlossen, um erst 1846 wieder eröffnet zu werden. Herr Lehrer Kätzke erteilte den Turnunterricht zunächst als Privatunterricht bis zum Jahre 1852. Kätzke's Nachfolger wurde Kujack, der den Turnunterricht an der Elementarknabenschule und der sogenannten höheren Bürgerschule bis 1863 erteilte. Als im Jahre 1864 die letztgenannte Schule offiziell höhere Bürgerschule, später Realprogymnasium wurde, hat er den Unterricht an dieser Anstalt bis 1875 erteilt. Der Platz für das Turnen hat bis dahin mehrmals gewechselt; der ungünstigste war der vollständig baumlos neben dem Bahngeleise ge-

legene, welcher auch die Ursache war, dass Kujack den Unterricht niederlegte. Nach der Zeit haben der Dr. Preiss und der Konditor Mantel, gegenwärtig Turnwart des Männerturnvereins, den Unterricht gegeben: in den Jahren 1879 und 1880 fiel er wegen Mangel an einem Turnlehrer ganz aus, und erst seit 1881 befindet sich der Unterricht an der Elementarschule sowohl wie an dem Realprogymnasium in den Händen des Turnlehrers Schönberg, welcher auf der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt ausgebildet worden ist. Die Gelegenheit zum Bau einer Turnhalle war im Jahre 1879 eine recht günstige, als die Garnison Wriezen verliess und die Stadt das Exerzierhaus, gegenüber dem Schulhause gelegen, für einen billigen Preis erworben hatte. Man ging aber nicht auf die Vorschläge und Wünsche, diesen Raum zur Turnhalle einzurichten, ein, sondern verkaufte das Gebäude wieder, und dadurch sind die Hoffnungen auf Erwerb einer Turnhalle wieder in weite Ferne gerückt.

Oberlehrer Kauer berichtet über das Turnen der Taubstummen; er führt ungefähr folgendes aus: Wie überall bei dem Unterrichte der Taubstummen nur die Elemente gelehrt werden können, so auch bei dem Turnunterrichte. Der Turnunterricht ist überhaupt erst seit kurzer Zeit Unterrichtsgegenstand dieser Anstalten geworden, nachdem man sich von der Notwendigkeit und Nützlichkeit desselben überzeugt habe, und auf dem letzten Kongresse der Taubstummenlehrer war das zweite Thema ein solches, welches sich auf den Turnunterricht bezog. Die Schwierigkeit des Unterrichts liegt in den Anfängen, da dieser wie jeder andere in der Lautsprache erteilt wird. In der vorgeführten zweiten Abteilung sind die Kinder noch nicht imstande, die Worte nachzusprechen, sie achten nur auf die Mundstellung, ohne das ganze Wort auffassen zu können, schwierig ist die Erregung des Taktgefühls, besonders beim Gehen; ist jedoch die erste Schwierigkeit überwunden, so muss der Unterricht erteilt werden wie jeder andere.

Was die Knaben gezeigt haben, ist die Arbeit eines ganzen Jahres; viele Übungen müssen vorhergehen, denn die Taubstummen haben einen schleppenden Gang und eine schlechte Haltung, um erst die einfachen Freiübungen zur Darstellung zu bringen. Der Lehrer muss auch anfangs sich häufig einer anderen Turnsprache bedienen, um sich den Kindern verständlich zu machen.

Turnlehrer Schönberg spricht in seinem Berichte noch einmal über die Schwierigkeiten, welche sich einem ordentlichen Turnunterrichte in Wriezen entgegenstellen, es ist namentlich der Mangel einer Halle, die Lage des Turnplatzes, welcher nicht nur von Fusswegen umgeben, sondern über welchen sogar Fusswege hinüberführen, und der Mangel an ausreichenden Geräten. Die Einteilung der Schüler der Volksschule ist analog der Einteilung des amtlichen Leitfadens in drei Abteilungen; die vorgeführte, in welcher Knaben von 12—14 Jahren sind, gehört der Oberstufe an, die jedoch sonst 66 Knaben

stark ist. Die Abteilung des Realprogymnasiums umfasst 71 Schüler, von welchen jedoch die meisten in die Ferien gereist sind, darum musste eine neue Riegeneinteilung gemacht werden, auch war die Auswahl der Geräte beschränkt, weil ein für die Schüler passender transportabler Barren nicht vorhanden ist.

Beim Beginn der Diskussion über die gesehenen Übungen und die gehörten Berichte wird der Antrag gestellt, einen früher gefassten Beschluss, der bei der Besprechung eine Kritik über die Vorführungen ausschloss, aufzuheben und zu gestatten, dass die Besprechung sich auch darauf beziehen kann; dieser Antrag wird angenommen und darauf in die Besprechung eingetreten, die eine recht eingehende und in manchen Punkten belehrende ist. Anerkannt werden die Leistungen sämtlicher Abteilungen, der Dorfjugend wird gewünscht, dass sie bald einige Turngeräte erhalte. Einzelne Ausstellungen von untergeordneter Bedeutung werden nach Anhörung der Betreffenden klar gestellt, auch werden noch manche Erläuterungen gegeben, so dass nach Schluss der Diskussion fast sämtliche Meinungsverschiedenheiten ausgeglichen sind.

Auf den angemeldeten Vortrag des Herrn Prof. Dr. Euler „Aus der turnerischen Ordnungslehre mit Bezugnahme auf die Praxis“ musste verzichtet werden, weil der Herr Referent behindert war, zu erscheinen, und Herr Dr. Angerstein, der den Vortrag übernommen hatte, infolge seiner Erkrankung ebenfalls nicht imstande war, sein Versprechen zu erfüllen. Ausserdem war die Zeit so weit vorgeschritten, dass von dem Anhören des Vortrages doch hätte Abstand genommen werden müssen, wie auch ein zweiter Vortrag vom Turnlehrer Herrn Paulisch abgesetzt werden musste.

Die weiteren Verhandlungen haben nur Bezug auf die innere Verwaltung des Vereins, und kann darum über dieselben hinweggegangen werden.

Der Vorstand des Vereins bleibt derselbe: Dr. Angerstein, Vorsitzender; Prof. Dr. Euler, Stellvertreter; Eckler, Geschäftsführer; Fleischmann und Loose, Schriftführer; Fischer und Noack, Beisitzer.

Die Bestimmung des Ortes der nächsten Versammlung, sowie die Zeit derselben, wird dem Vorstande überlassen, dabei wird der Wunsch ausgedrückt, der Vorstand möge doch zu ermöglichen suchen, die Versammlung ausser der Ferienzeit zustande zu bringen, damit die Vorführung der Schulen nicht so grosse Schwierigkeiten verursache.

Ein Festessen vereinigte zum Schluss die Teilnehmer der Versammlung und einige Bürger aus Wriezen, und man trennte sich nach einigen frohen Stunden mit dem Wunsche eines gesunden und freudigen Wiedersehens auf der nächsten Versammlung.

C. Loose.

Der achte westfälische Turnlehrertag in Dortmund.

In der durch Fahnen und Guirlanden, Wappen und Turnerzeichen auf das herrlichste geschmückten Turnhalle des Turnvereins „Eintracht“ in Dortmund wurde am 28. September abends der achte westfälische Turnlehrertag, nachdem am Nachmittage eine Vorstandssitzung vorausgegangen war, in Vertretung des Vorsitzenden Lubitz, der durch einen Sterbefall in seiner Familie verhindert war, durch Seminarlehrer Kramer-Soest mit kurzen, herzlichen Begrüssungsworten eröffnet. Nach der vorliegenden Tagesordnung erstattete Draeger-Dortmund den allgemeinen Bericht, aus welchem zu entnehmen, dass die Herren Oberpräsident von Hagemeister, Vizepräsident von Liebermann, Präsident von Rosen, Präsident von Pilgrim und Landrat von Rynsch zu ihrem grössten Bedauern den Verhandlungen nicht beiwohnen können. An die Eisenbahndirektionen von Hannover, Elberfeld und Köln rechtsrheinisch war das Ersuchen gerichtet worden, den auswärtigen Teilnehmern am Turnlehrertage freie Fahrt oder eine Fahrpreisermässigung zu teil werden zu lassen, was jedoch abgelehnt worden, da nur, wenn wenigstens 30 Personen die Fahrt gemeinschaftlich machten, eine Fahrpreisermässigung eintreten könne. Der Verein zählte am Schlusse des vorigen Jahres 363 Mitglieder, hiervon sind 15 aus- und 34 neu hinzugetreten, so dass die Mitgliederzahl auf 379 angewachsen ist. Gestorben sind im verflossenen Jahre drei Mitglieder, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. — Mit grösster Mühe und Sorgfalt war eine Statistik des Schulturnwesens in Westfalen ausgearbeitet worden, und weil es dem Vereine aus eigenen Mitteln nicht möglich war, die 1485 M. betragenden Druckkosten zu decken, diese Summe vom Herrn Kultusminister aus disponiblen Mitteln erbeten worden. Der Herr Minister hat jedoch ablehnend geantwortet. Den Kassenbericht erstattete Baudach-Dortmund. Die Einnahme hat 456,17 M. (exklusive Resteinnahme von 189 M.) und die Ausgabe 367,84 M. betragen, so dass ein Bestand von 88,33 M. verbleibt. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Gottschalk-Dortmund und Rufin-Hagen gewählt. Zum Referenten über die vorzuführenden Turnübungen wurde Herr Seminarlehrer Broschinski-Hilchenbach und zu Beratern die Herren Seminarlehrer Wennekamp-Büren und Kreisschulinspektor Schmitz-Coesfeld ernannt. Herr Rektor Dietlein begrüsste sodann die auswärtigen Herren namens der hiesigen Lehrerschaft. Redner zitierte die Worte Goethe's:

„Kraft erwart ich vom Manne,
Des Gesetzes Würde behaupte er;
Nur durch Anmut allein herrschet und herrschte das Weib“.

In diesen Worten sei ausgesprochen, was die Turnerei bezwecken solle, nämlich in dem Knaben die Kraft zu stählen, ihn aber auch lehren, dieselbe im Zaume zu halten, dass er sich gehorsam den Ge-

setzen füge, beim Mädchen aber gelte es, dasselbe so auszubilden, dass es leiblich und geistig die Bewahrerin der Anmut bleibe. Redner bedauert, dass das Mädchenturnen bis jetzt nicht in der Weise berücksichtigt werde, wie die Wichtigkeit desselben erfordere. Das von Herrn Dietlein auf die Turnerei ausgebrachte Hoch fand freudigen Wiederhall. — Seitens der hiesigen beiden Turnvereine „Eintracht“ und „Tremonia“ begrüsste Herr Konsulats-Sekretair Bedbur, seitens des Hellweg-Märkischen Turngaues der Geschäftsleiter desselben, Herr Sanss, die Turnlehrer Westfalens. — Es begann sodann ein gemütliches Beisammensein, bei dem Rede und Gesang mit einander wechselten. Der evangelische Lehrer-Gesangverein sang mehrere Lieder und trug dadurch nicht wenig dazu bei, die animierteste Stimmung dauernd zu fesseln.

Der Haupttag der Versammlung wurde durch Seminarlehrer Kramer-Soest eröffnet, worauf Herr Oberbürgermeister Lindemann-Dortmund das Wort ergriff und die Turnlehrer Westfalens, deren wohl an 400 erschienen waren, namens der Stadt und ihrer Einwohner herzlich willkommen hiess. Redner bezeichnete als das höchste zu erstrebende Ziel der Erziehung der Jugend die harmonische Ausbildung aller Kräfte des Kindes. Hierzu trügen die Turnübungen nicht unwesentlich bei. Redner sprach schliesslich den Wunsch aus, es möchten die Turnspiele weiter ausgebildet werden. Diese Begrüssungsrede wurde von den Versammelten mit grossem Beifall aufgenommen. Herr Kramer dankte namens des Vorstandes für die von Herzen gekommenen und zu Herzen gegangenen Worte, die ihre Wirkung gewiss nicht verfehlen würden. Es folgte sodann die Vorführung hiesiger Turnklassen und zwar:

a. aus der Elementarschule: Unterstufe: Freiübungen und Turnspiel — Lehrer Weider; Mittelstufe: Ordnungsübungen, Klettern, Turnspiel — Lehrer Gottschalk; Oberstufe der katholischen Volksschule: Eisenstabübungen, Barren, Turnspiel — Lehrer Lohmann.
b. Gewerbeschule: Quinta: Aufmarsch, Reigen: „Ich hab' mich ergeben“, Abmarsch — Gewerbeschullehrer Geyer.
c. Realgymnasium: Tertia: Aufmarsch Döhnel XVI, in zwei Riegen Sturmspringen und Pferd — Realgymnasiallehrer Lubitz.
d. Gymnasium: Prima und Sekunda, zwei Riegen mit wechselndem Gerät: Reck und Bock — Gymnasialturnlehrer Draeger.
e. Gewerbeschule: Prima: Barren und Barrlauf — Gewerbeschullehrer Dr. Nebelung.

Das Turnen währte bis gegen $11^1/_2$ Uhr. Nachdem eine kurze Pause gemacht worden, erfolgte zunächst die Berichterstattung (Kritik) über die vorgeführten Übungen und Spiele durch Herrn Seminarlehrer Broschinski-Hilchenbach, längere Jahre Übungslehrer an der Königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin. Diese Kritik war eine scharfe, gipfelte aber darin, dass sämtliche Übungen und Spiele, abgesehen von Nebensächlichkeiten, welche durch örtliche Verhält-

nisse, durch Zeit und Umstände hervorgerufen seien, durchaus gut ausgefallen. Das zur Anwendung gekommene Lehrverfahren sei ein sehr anregendes, Redner machte namentlich auf das aufmerksam, was entschieden nachahmenswert sei. Es knüpfte sich daran eine kurze Debatte, in der namentlich dem Gedanken Ausdruck gegeben wurde, es möchte der „neue Leitfaden“ eine Ergänzung, resp. eine Fortsetzung für höhere Schulen bringen, ebenso wurde von Herrn Rufin-Hagen gewünscht, der Turnlehrer möge das vorhandene Material für den Turnunterricht in Übungsgruppen und Übungsfolgen bearbeiten. — Herr Lubitz hatte einen Vortrag über „Jugend- und Turnspiele“ übernommen. Da aber Herr Lubitz durch einen Todesfall in tiefe Trauer versetzt worden, hatte er den zu Papier gebrachten Vortrag durch Herrn Kramer verlesen lassen. Der Vortrag gipfelte in folgenden Sätzen: Die Jugendspiele sind notwendig, denn sie ermöglichen

1. den Körper zu kräftigen und zu bilden, haben also einen gesundheitlichen Wert und sind darum wesentliche Ergänzung des Turnunterrichts;
2. sie haben einen erziehlichen Wert, sie erzeugen Freude an Leibesübungen und stärken den Gemeinsinn;
3. sie erhalten die Jugendfrische und Einfachheit, bewahren vor Genusssucht und Blasiertheit und vermindern die Gefahren der Sittlichkeit;
4. sie füllen die freie Zeit der Schüler in harmloser und unschuldiger Weise aus und schützen gegen schädliche Neigungen (z. B. Wirtshausbesuch);
5. sie geben den Lehrern und Schülern Gelegenheit, sich zu nähern, jene werden in den Stand gesetzt, diese zutreffender zu beurteilen, diese gewinnen ein grösseres Vertrauen, sie ermöglichen einen herzlichen Verkehr zwischen Lehrer und Schüler;
6. das Jugendspiel ist in den Kreis der Schule aufzunehmen;
7. es ist wünschenswert, dass für den Schulbetrieb ausser der Turnzeit noch Spielstunden angesetzt werden;
8. jede Gespielschaft ist in der Regel nur eine Klasse für sich.

Als Korreferent fungierte Herr Kramer. Derselbe schloss sich im wesentlichen den trefflichen Ausführungen des Herrn Referenten an. — Sodann folgte der Bericht der Rechnungsprüfer, die nichts zu erinnern gefunden. Der Jahresbeitrag wurde, wie bisher, mit einer Mark festgesetzt. Die Wahl des nächsten Versammlungsortes wurde dem Vorstand überlassen und schliesslich wurde der seitherige Vorstand per Akklamation wiedergewählt. Er besteht aus folgenden Mitgliedern

1. Lubitz-Dortmund, Vorsitzender
2. Draeger-Dortmund, Geschäftsführer
3. Baudach-Dortmund, Kassierer

4. Kramer-Soest
5. Wennekamp-Büren } Beisitzer.
6. Schmitz-Coesfeld

Herr Kramer schloss darauf den achten westfälischen Turnlehrertag mit herzlichen Dankesworten an alle Teilnehmer.

Im oberen Saale der Turnhalle begann sodann ein Festessen, zu dem sich leider nicht eine so grosse Zahl Teilnehmer eingefunden wie erwartet worden und wie es im Interesse des Turnhallenwirtes, der, wie höchst lobend anerkannt werden muss, für billigen Preis ein Essen geliefert, wie es auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen musste, zu wünschen gewesen wäre. Herr Oberbürgermeister Lindemann-Dortmund brachte den Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus. Unter den vielen und reichen Segnungen, die Preussens Geschichte aufzuweisen, sei eine der grössten, dass Preussen eine ganze Reihe der vortrefflichsten Herrscher gehabt, vom grossen Kurfürsten bis Friedrich Wilhelm IV. Am Schlusse dieser Reihe aber stehe unser erhabener Heldenkaiser, der noch in den letzten Tagen in unserer Provinz verweilt. Alle diese Fürsten hätten gerade der Schule grosse Sorgfalt gewidmet und wenn Preussen in dieser Beziehung vielen Ländern voranstehe, so habe es dies seinen Fürsten zu verdanken. Dem Kaisertoast folgte die Nationalhymne. Herr Kramer-Soest dankte allen Dortmunder Freunden und Gönnern der Turnsache und trank auf das Wohl derselben, speziell auf das des Herrn Oberbürgermeisters Lindemann. Herr Gymnasialdirector Professor Dr. Weidner wies auf das frühere Turnwesen hin, habe es doch in der Provinz Sachsen vor 15 Jahren noch grössere Städte gegeben, die keinen Turnplatz besessen. Wie anders sehe es da in Westfalen aus, wo nach seiner Meinung das Turnwesen überaus reich entwickelt sei. Dies sei zum grossen Teil auch dem Wirken des Turnlehrervereins zuzuschreiben, dessen Vorstand der Redner sein Glas weihte. Herr Kreisschulinspektor Brockhaus bekannte sich als ein aufrichtiger Freund und Gönner der Turnsache und führt als ein Muster von Turnlehrer einen alten Geistlichen auf einer isländischen Insel mit 83 Einwohnern vor, der nicht allein Geistlicher und Lehrer, Steuereinnehmer und wer weiss was sonst noch sei, aber auch im Sommer die Kleinen unter den 83 im Turnen unterrichte. Alle, möchten sie im Volke eine Stelle haben, welche sie wollten, müssten für die Turnsache eintreten. So gut, wie Herr Professor Weidner meine, sehe es in Westfalen freilich doch noch nicht aus, und wenn er in seiner Eigenschaft als Kreisschulinspektor früher einen Turnplatz, Turngeräte und geordneten Turnunterricht verlangte, so sei er oft auf grossen Widerstand gestossen. Aber deshalb müsse man den Mut nicht sinken lassen, sondern mit echt westfälischer Zähigkeit festhalten. Die Lehrer müssten in jedem Knaben ein zukünftiges Schulvorstandsmitglied erblicken und ihm die Turnsache warm ans Herz legen. Niemandem, wie Herrn Kultusminister von Gossler, sei es gelungen, den Turn-

unterricht und die Jugendspiele so populär zu machen; ihm widmete Redner ein freudig aufgenommenes dreifaches Hoch. Herr Kreisschulinspektor Schmitz-Coesfeld brachte den Herren Turnlehrern, welche die Klassen vorgeführt, ein dreifaches Hoch und Herr Rektor Dietlein-Dortmund forderte schliesslich die Anwesenden auf, einzustimmen in ein dreifaches Hoch auf die willige deutsche Jugend. Nach Beendigung des Festessens begaben sich eine Anzahl Herren zur Badeanstalt und besichtigten auch den neben der Badeanstalt neu errichteten Turnplatz des Gymnasiums; die meisten aber fuhren nach dem Fredenbaum, um daselbt im Kreise von Kameraden einige Stunden in anregendster Weise zu verplaudern. — Westfalens Turnlehrer werden Dortmund ein freudiges Andenken bewahren! **Draeger.**

Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal

unter GutsMuths, von 1787—1839.

Mitteilungen von Dr. Karl Wassmannsdorff.

(Fortsetzung und Schluss.)

1805.

Im Vorbericht zu dem Jahrgange 1805 zählt Salzmann zu den „Verbesserungen“ an der Anstalt die Übertragung des französischen Unterrichts an einen geborenen Franzosen, und „die Annahme Pestalozzi'scher Methoden, von deren Zweckmässigkeit ich mich überzeugen konnte, wodurch die jüngeren Zöglinge im Rechnen ungleich weiter, als sonst gebracht werden“; ferner „die Aufführung einer gedeckten Reitbahn, wodurch der Unterricht in der Reitkunst sehr begünstigt werden wird“. — Wie GutsMuths in seiner „Gymnastik“ von 1804 über Pestalozzi sich äussert, ist bekannt. Man lese die Seiten 29 und 100. An einer Elementargymnastik für die ersten Lebensjahre mangele es noch, sagt GM. S. 514 dieses Buches; er hoffe, das „einst nachzuholen, da hier der Raum es verbietet“.

1807.

GutsMuths hatte seinen jährlichen Ferienmonat meist im Mai; andere Lehrer übernahmen in dieser Zeit seinen Turnunterricht bei den grösseren Zöglingen der Anstalt. Im J. 1807 thut das „Herr C. Salzmann, der bisher schon den jüngeren Zöglingen“ Anleitung zu den gymnastischen Übungen gegeben hatte.

Die „Nachrichten“ führen auch Buch über die Besucher der Anstalt, die bald länger, bald kürzer in Schnepfenthal verweilen, um die Lehr- und Erziehungsweise der Anstalt kennen zu lernen; oben ist schon solcher Besuche gedacht worden. Nach S. 37 der „Nachrichten“ von 1807 hat vor Ende des Maimonats seinen Namen in das Fremdenbuch auch „Hr. Jahn aus dem Brandenburgischen“, der spätere Turnvater Fr. Ludw. Jahn, eingeschrieben. Vergl. man

S. 16 meiner Lebensbeschreibung GutsMuths' in dem bei Karl Groos dahier erschienenen „Erweiterten Separat-Abdruck aus der Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens von Schnepfenthal". Der Wortlaut der Einzeichnung ist: „Joh. Fried. Lud. Jahn aus dem Brandenburgischen, Privatgelehrter in Jena. Im April 1807."

1808.

Von GutsMuths' Mutter sagen die „Nachrichten" v. 5. Dezember: „Mit Theilnahme empfingen wir am Morgen die Nachricht von dem in der vorigen Nacht eingetretenen Lebensende der Frau Mutter unsers Hrn. Hofraths GutsMuths, einer noch in ihrem 71ten Lebensjahre (das sie eben, vor wenig Tagen erst zurückgelegt hatte) sehr nützlich-thätigen Frau. Sie verlebte viele Jahre im Witwenstande; die letzten in dem Kreise der Familie ihres einzigen Sohnes."

1810.

Zu den Besuchern Schnepfenthals „im Laufe des Septembers und Octobers" 1810 gehörte auch „Conrector Spiess aus Lauterbach" (S. 85), der Vater unseres Adolf Spiess. — Hr. Spiess, „Prediger und Vorsteher einer Erziehungsanstalt" in Offenbach, wird auch unter den Pränumeranten in GM.'s „Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes" v. 1817 aufgeführt.

1811.

Im Winter-Lektionsplane für das Jahr 1811 werden zum ersten Male für das Winterhalbjahr in der Stunde von 11—12 Uhr „Leibesübungen, in 2 Abtheilungen" neben „französischer Sprache, Zeichnen in 2 Abtheilungen, Musik und Arbeiten in Holz" aufgeführt. Ebenso findet sich für das Jahr 1818 ein Winterturnen angemerkt, während sonst des Winters in der Stunde von 11—12 Uhr „geritten" wird; im Jahrgange 1825 wird (am 8. Dezember, S. 87) wieder angegeben, „statt der im Sommer auf diese Stunde [11—12 Uhr Vormittags] verlegten gymnastischen Übungen" werde [nur] spazieren gegangen. Vermutlich fanden diese Winterturnübungen in der Reitbahn statt; ob sie nur in Pferdspringen und Spielen bestanden?

Am 31. Oktober 1811, Abends nach 9 Uhr, stirbt Christ. Gotthilf Salzmann. S. 93 f. des Jahrgangs 1811 der Nachrichten wird sein Leben geschildert. Am 1. Juni 1744 wurde er zu Sömmerda geboren. Im Jahre 1781 nahm er „die Stelle als Religionslehrer und Liturg an dem von Basedow zu Dessau gegründeten Philanthropin an; i. J. 1784 gründete er die Erziehungsanstalt Schnepfenthal, zu deren Director er selber noch seinen Sohn Carl Salzmann bestimmt hatte". Der Beerdigungstag war der 3. November.

1816.

„Herr Hofrath GutsMuths — heisst es am 20. Februar 1816 —, der jetzt mit der Ausarbeitung seines „Turn-Buchs" beschäftigt ist, gab in diesen Tagen den Zöglingen einen kleinen Vorschmack von

den Turn-Übungen: indem er sie in der Bewegungs-Stunde vor dem Mittagsessen einige der einfacheren Übungen selbst anstellen liess. Da die Witterung es nicht erlaubte, diess im Freyen zu thun: so wurde unsere Reitbahn dazu benutzt. — Den Zöglingen machten diese Übungen vieles Vergnügen: so dass sie sich, selbst in ihren andern Erholungs-Stunden mit Anfertigung des dazu erforderlichen Apparats eifrigst beschäftigten." Ob hiermit etwa die Anfertigung längerer Springschnüre zu dem „Sturmsprung" im Turnbuche v. 1817 S. 59 genannten Freisprunge u. s. w. gemeint sein soll? Denn nach dem, was ich schon in meiner Schrift von 1871 „Über das Verhältniss Jahns zu GutsMuths und Rousseaus zu dem deutschen Turnen" (Dresden, Schönfeld's Buchhandlung) über das Wesen der GutsMuths'schen „Turnübungen" beigebracht habe, wollen diese, wie das Stelzengehen, das Seillaufen, das Seil- und Reifenhüpfen, das Schlittschuhlaufen u. s. w. in keiner Weise unmittelbar auf den Kriegszweck Rücksicht nehmen, sondern in der Form von Gemeinübungen, so weit das möglich ist, betrieben, die Schüler an eine geordnete Bewegung in grösserer Vereinigung gewöhnen. [1]) Wie GutsMuths über sein Turnbuch v. 1817 und über die Aufhebung des Jahnischen Turnens geurteilt, ist S. 16—20 meiner Lebensbeschreibung GM.' zu lesen, die als ein „Erweiterter Separatabdruck aus der Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens von Schnepfenthal" vom Juni d. J. ab von der hiesigen Buchhandlung von Karl Groos zu beziehen ist.

Dass GutsMuths vor Spiess schon Soldaten-Turnlehrer gewesen, habe ich schon vor Jahren mitgeteilt; s. Hirth's Lesebuch für Turner (Leipzig, 1865, S. 134) in dem Aufsatze „Das Wahre an dem Jahn'schen und dem Spiess'schen Turnen".

Was die „Nachrichten aus Schnepfenthal" (unter dem 26. Juni 1816) hierüber berichten, ist Folgendes.

„Herr Major v. Selasinsky, in Königl. Preuss. Diensten, traf heute, in Begleitung zweyer Subalternen, von Erfurt hier ein. Nach früher getroffener Abrede wird einer der letztern, Herr Lieutenant von Hochstein, einige Zeit bey uns verweilen, um sich, unter Anleitung des Herrn Hofraths GutsMuths, mit den Turn-Übungen, wie er sie in seinem, nächstens erscheinenden Turnbuche, beschreibt, und mit der zweckmässigsten Weise, junge Leute darin zu unterrichten, vertraut zu machen. Derselbe wird dann die hier eingesammelten

[1]) Eigentliche Exerzierübungen, obwohl schon in GutsMuths' Gymnastik v. 1804 und zwar von dem Preuss. Oberstwachtmeister v. Winterfeld „zu gymnastischem Gebrauch", S. 392 u. f., beschrieben, scheinen nur vereinzelt in Schnepfenthal vorgenommen zu sein. „Statt der gewöhnlichen gymnastischen Übungen — heisst es am 25. Mai 1818 — machten die Zöglinge heute von 11 bis 12 Uhr militärische Evolutionen, nachdem sie schon gestern Nachmittag auf ähnliche Weise sich geübt hatten. Herr Bellemain, der ehedem Militär war, leitete diese, dem Körper Gewandtheit und dem Geiste Sinn für strenge Ordnung und Pünktlichkeit gebenden Übungen". —

Erfahrungen künftig zum Besten des Königl. Preussischen Militärs in Erfurt verwenden."

1818.

Am 24. August 1818 und die folgenden Tage der Woche beschäftigen sich unter eines Lehrers Anleitung und Mitwirkung die grösseren Zöglinge in ihren Erholungsstunden „sehr eifrig mit verschiedenen neuen Einrichtungen, die theils zu neuen Übungen, theils zur vollkommnern und allgemeinern Betreibung der bisherigen dienen sollen. Damit die erforderlichen Vorrichtungen nicht von den beyden, von einander entlegenen [Turn-] Plätzen angebracht zu werden brauchen, welche bisher der eine zur Übung der ältern, der andre zur Übung der jüngern Zöglinge dienten: so ist die Abrede dahin genommen worden, dass künftig beyde Abtheilungen, unter des Herrn Hofraths GutsMuths und Herrn Bensens gemeinschaftlicher Leitung, auf einem und demselben Platze, der schon seit 34 Jahren dazu bestimmt und eingerichtet war [1]), geübt werden sollen. Man wird übrigens, künftig wie bisher, sich auf diejenigen Turnübungen beschränken, die für das Knabenalter passend sind." — „Mit der neuen Einrichtung unsers Turnplatzes [Nachrichten v. 1818, S. 64] war es, durch die eigene thätige Mitwirkung der jungen Turner, heute so weit gediehen, dass die beyden Turnclassen, die bisher jede auf einem besondern Platze und von einem besondern Lehrer waren geübt worden, zum ersten Mahle mit einander vereinigt werden konnten. Diess geschah mit Feyerlichkeiten, an denen der grössere Theil unserer Gesellschaft Antheil nahm und deren Beschreibung im nächsten Stück [dem 17. des Jahrgangs der „Nachrichten" v. 1818] folgen soll. S. 65 des Jahrganges 1818 wird das Versprechen erfüllt, wie hier folgt.

„Beschreibung des Turnfests am 2ten September [1818].

Zur gewöhnlichen Stunde, elf Uhr, führte Herr Hofrath GutsMuths, der die schon seit der ersten Gründung unsers Erziehungsvereins in die Reihe der Unterrichts-Gegenstände aufgenommenen gymnastischen Übungen nun schon ein Drittel-Jahrhundert hindurch geleitet [2]), und zur Vervollkommnung derselben, wie bekannt, auf das Thätigste und mit dem besten Erfolge gewirkt hat, die sämmtliche Jugend, beym Klang einiger Hörner und Flöten, und unter Vortragung der Institutsfahnen auf den, vor 34 Jahren [also 1784] seiner Bestimmung gewidmeten, und nun mit Vorrichtungen neu ausgestatteten Turnplatz: begleitet von Schnepfenthals Männern und Frauen, auch einigen gerade anwesenden Fremden, unter denen ein Sohn des Herrn Bischofs Münter in Kopenhagen sich befand. Auf dem Platze stellte sich die junge Mannschaft, ihre Spring-Stäbe im Arm, in zwey Reihen auf: wurde von Herrn Hofrath angeredet, mit dem Zwecke der Feyer bekannt gemacht, in zwey Hauptabtheilungen

[1]) Also schon während des Baues des ersten Institutshauses im Sommer 1784.
[2]) Vom Juli 1786 ab.

(der Turner und der Knappen) und deren jede wieder in zwey Unterabtheilungen (Reihen) gebracht, und erhielt ihre Anführer (Vorturner), zu welchen M. Troistorff, L. Gr. v. Zieten, v. Münchhausen und Nebelung ernannt worden waren. Weiter las er ihr die Gesetze vor, deren pünctliche Beobachtung jeder Jüngling und Knabe sich, in Beziehung auf das Turnen, zur Pflicht zu machen habe: und fügte dann noch einige Worte der Begeisterung und Ermunterung hinzu. — Unmittelbar darauf wurde zu den Übungen geschritten, an denen, so weit Zeit und Kräfte es erlaubten, diess Mahl alle Zöglinge thätigen Antheil nahmen. Zuerst ging es an den Höhensprung mit Stäben und ohne diese Hülfe; dann an die Schwingübungen am Barren; auf diese folgten die Übungen auf dem Schwebbalken; hierauf wurde an der Stange und am Seil geklettert: ferner durchs Schwungseil gelaufen und gesprungen, und zuletzt wurden noch einige Stücke am Reck geübt: Mindestens zwey Stunden waren über diesen turnerischen Übungen, unter steter Anstrengung der turnlustigen Jugend dahingeschwunden; und doch verlangte diese immer noch nach mehreren Übungen. Die Vorsicht gebot aber, ihrem Eifer Gränzen zu setzen: die ganze Gesellschaft lagerte sich im Schatten der hohen Buchen und genoss ein ganz einfaches Mittagsbrot. — Die ungemein schöne Witterung lud zum längeren Verweilen auf dem freundlichen Platze ein; und so wie das Verdauungsgeschäft vorüber war, erwachte auch in den Jünglingen und Knaben die Lust zu neuen Anstrengungen wieder. Jetzt erhielten sie gern die Einwilligung der Vorgesetzten. Man warf demnach zuerst mit Wurfspiessen nach einem Ziele; zog dann, in zwey Parteyen getheilt, am Seile um die Wette; sprang hierauf in die Weite, wiederholte auch den Höhensprung, und schloss mit dem belustigenden Gesellschaftssprunge, bey dem jeder über seinen aufrecht stehenden Vormann, auf dessen Schultern sich stützend, hinwegsetzt. — Die Hörner riefen nun zum Abmarsch; die junge Mannschaft trat wieder in Reih' und Glied, und zog, das Gewehr auf der Schulter, mit Musik die Anhöhe hinab. Die schöne Wiesenfläche, an welcher der Zug vorüberführte, lud noch zu einer Übung im Laufen ein, die unter Herrn Bensens Anführung (der auch bey mehreren der frühern Übungen thätigen Antheil genommen hatte) vollbracht wurde. Im kurzen Trabe liefen die funfzig Turner, (theils fremde, theils eingeborne), immer einer hinter dem andern, und zwar die Kleinen voraus, dem Vorläufer nach, der in mannigfaltigen Windungen die Wiesenfläche durchzog: welches den Zuschauern eine angenehme Unterhaltung gewährte. Damit schloss dann das kleine Turnfest, dem Alle, die Thätigen wie die Zuschauer, mit vielem Vergnügen beygewohnt hatten".

Noch ein anderes Schau- und Festturnen sah Schnepfenthal i. J. 1818 und zwar am 18. Oktober, am Gedenktage der Leipziger Schlacht, den von 1814 an die Anstalt in deutscher Gesinnung jedes Jahr festlich beging.

„Mit dankbarer Erinnerung an die, für das Vaterland so glücklich entscheidend gewesene grosse Begebenheit des heute wiederkehrenden Jahrestags“ — heisst es im Jahrgang 1818 unter dem 18. Oktober — „nahm auch unser Verein an der allgemeinen Feyer desselben Theil. Nachmittags drey Uhr versammelte der Ruf des Flügelhorns unsere männliche Jugend zu einer ausserordentlichen Turnübung. — Angeführt von ihren beiden Turnlehrern, Herrn Hofrath GutsMuths und Herrn Bensen, und begleitet von dem grössten Theile der Bewohner unserer Erziehungsgebäude, zog sie frohen Muthes dem Turnplatze zu, wo Herr Hofrath GutsMuths die Übungen durch eine kräftige Anrede an die Jugend einleitete, in welcher er ihr die Ereignisse der grossen Tage bey Leipzig, nach ihrem Zusammenhange mit frühern und spätern Auftritten im Deutschen Vaterlande, lebendiger vor die Seele stellte. — Die Übungen begannen dann. So viel möglich wurden den zahlreichen, der Gewandtheit unserer Jugend sich innig freuenden Zuschauern diessmahl wieder andre Übungen gezeigt, als am vorigen Turnfeste (2. Sept.); und den Beschluss machten die Übungen auf einem über achtzig Fuss langen Voltigirbalken, der erst vor wenig Tagen neu aufgerichtet worden ist. — Fünf Uhr zog Alles nach den Wohnungen zurück, wo das Vesperbrot mit gutem Appetite genossen wurde; und sechs Uhr wallfahrtete dann Jung und Alt dem Gipfel des nahen Geizenberges zu, auf welchem bereits, unter Mitwirkung unserer Jugend, ein hoher Stoss, meist Reisigholz, aufgeschichtet worden war. So wie die Dunkelheit eintrat, und die Freudenfeuer auf den fernen und nähern Anhöhen (wir zählten deren dreyzehn von unserm Standpunkte aus) zu leuchten begannen, wurde auch unser Holzstoss mit froher Begeisterung in Brand gesetzt, die empor leuchtende Flamme mit einem wiederholten freudigen Hurrah! begrüsst und dann „Wohlauf, und schürt das Feuer an! Viel schöne Thaten sind gethan“ etc. mit frohem Herzen angestimmt[1]). — Bald nach dem Schlusse des Gesangs schallte, vom nächsten Dorfe Rödchen her, eine feyerliche Choral-Musik, mit Blaseinstrumenten ausgeführt, erhebend zu uns herüber, an die sich der Gesang der versammelten Gemeindeglieder „Nun danket alle Gott“ etc., auch für uns vernehmlich, anschloss. Der, fast zu gleicher Zeit, am glänzend verzierten Horizonte majestätisch aufsteigende Mond vollendete den feyerlichen Eindruck, den diess Alles auf unsere Gemüther machte; und mit inniger Heiterkeit verliessen wir, erst nach sieben Uhr die, nur schwach noch lodernde Feuerflamme“.

Darf ich hier an die schöne, vier Gesänge in Hexametern um-

[1]) Am 18. October 1820 wird „das für die Feyer des 18ten Octobers gedichtete Lied“ gesungen; „Ein Freudenfeu'r steigt himmelan: viel schöne Thaten sind gethan“. Ist einer der Leser imstande, den Wortlaut dieses Liedes (das mit dem oben genannten vielleicht gleichen Inhalts ist?) zu meiner Kenntnis zu bringen?

fassende Beschreibung ebenfalls eines Turnfestes am 18. Oktober 1818 erinnern, die ich in meinem Schriftchen von 1870 „Turnerisch-Vaterländisches aus der Kriegs- und Siegeszeit unserer Väter, Heidelberg, K. Groos“ (S. 11—29), der Vergessenheit zu entreissen mich bemüht habe?

1819.

Im Sommer-Lektionsplan (mitgeteilt unter dem 13. April) wird das Wort „Turnen“ nicht angewendet; die Stunde von 11—12 ist, heisst es, bestimmt für „Leibesübungen, Planzeichnen, Englische Sprache und Musik“. Verpönt war das Wort zur Zeit der Turnsperre in Schnepfenthal nicht. — Vom 1. Juli (S. 44 desselben Jahrganges) heisst es: „Anhaltender Regen verhinderte heute die Zöglinge, die Bewegungsstunde vor der Mittagsmahlzeit, wie gewöhnlich, mit Turnen oder einem Spaziergange auszufüllen. Der Herr Director liess sie daher zum ersten Mahle auf der, eben gestern vollendet wordenen, bedeckten Kegelbahn, die er im Institutsgarten hat anlegen, und, damit sie auch beym Regenwetter benutzt werden könne, überdecken lassen, sich mit dem Kegelschieben belustigen, und damit die Stunde angenehm und für den Körper nützlich ausfüllen“.

1820.

Am 7. März 1820 waren es 36 Jahre, dass der Gründer der Erziehungsanstalt in Schnepfenthal ankam. Die diesmalige Feier dieses jährlich begangenen Gedenktages sollte, wie der Direktor in seiner Ansprache eröffnete, „mit der Feyer einer glücklich beendigten fünfundzwanzig-jährigen Amtsverwaltung dreyer Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt, der Herren Hofrath GutsMuths, Weissenborn und Wilh. Ausfeld verbunden werden: von denen der erste in der Mitte des Jahres 1785[1]), der zweyte den 2ten September 1791, und der dritte den 12ten März 1795 hier angekommen war. Er [der Direktor] wendete sich dann gegen die genannten drey Männer, brachte ihnen seinen Glückwunsch, bekränzte sie und führte sie zu den, in der Mitte der Tafel bereit gehaltenen Ehrenplätzen. — Über Tische wurden ihnen silberne Becher überreicht, die mit passenden Inschriften, und dem Bilde Aesculaps versehen waren. Mehrere Trinksprüche belebten nebst Gesang die frohe Feyer. Für letztere war ein, derselben ausdrücklich gewidmetes Lied im Druck vertheilt worden. — Auch der Nachmittag und der Abend blieben dem gesellschaftlichen Vergnügen gewidmet“.

Am 17. April machten „die Zöglinge für diesen Sommer zum ersten Mahle ihre gymnastischen Übungen. Herr Hofrath GutsMuths und Herr W. Lenz, welche, jener für die grössern, dieser für die kleinern die Übungen leiten, führten die junge Schaar, nach dem

[1]) GM. kam mit Karl Ritter am 1. Juni 1785 abends 7 Uhr in Schnepfenthal an. S. den S. 8 meiner Lebensbeschreibung GM.' (Heidelberg 1884. K. Groos) veröffentlichten Brief GM.' an Ritter.

Schlusse des vormittägigen Unterrichts auf den dazu bestimmten Platz, wo diess Mahl der Höhensprung, mit und ohne Stab geübt wurde. So oft die Witterung es erlaubt, werden diese Übungen in den Wochentagen zu derselben Stunde fortgesetzt werden". — „Pfarrer Spiess aus Offenbach" besucht auch im Sommer 1820 die Anstalt.

1821.

Am 24. August beehrte der Erbgrossherzog von Sachsen-Weimar die Anstalt mit einem Tags vorher angesagten Besuche. „Gleich beym Aussteigen fand er die sämmtlichen Zöglinge in eine Reihe aufgestellt und wurde vom Herrn Director empfangen, in dessen Begleitung er, nach kurzem Verweilen im Zimmer, den Reitunterricht und dann die gymnastischen Übungen unserer Jugend mit ansah; dann den Betsaal und das Naturalien-Cabinet in Augenschein nahm, und endlich bey einem Barres-Spiele [dem Barrlaufen] zugegen war, welches die Zöglinge vor den Erziehungshäusern spielten."

1826.

Auch einen Turnlehrer hat die Anstalt Schnepfenthal gebildet und zwar i. J. 1826. Unter dem 7. September heisst es in dem Jahrgange der „Nachrichten" von jenem Jahre: „Herr Halbig, Candidat des Schulamts aus Römhild, der sich einen Theil des Sommers hindurch hier aufgehalten hat, um sich, nach dem Wunsche seines Landesherrn, des Herzogs von Sachsen-Meiningen, mit der Methode bekannt zu machen, nach welcher die hiesige Jugend zu gymnastischen Übungen angeleitet wird, verliess uns heute wieder, um nach Meiningen zurückzukehren".

Am 3. August 1826 liess sich ein „Wasserkünstler" in dem Teiche bei Schnepfenthal sehen, der den Zöglingen zum Baden und zur Übung im Schwimmen dient. „Seine Kunst beschränkte sich jedoch auf mehrere Sprünge, die er, von einer im Wasser aufgerichteten Leiter herab, in die Tiefe that, und befriedigte die Zuschauer nicht" (S. 59). — Auch andere Unterhaltungen und Sehenswürdigkeiten mancherlei Art wurden den Schnepfenthälern so zu sagen ins Haus gebracht, u. A. gab einmal eine ganze Kunstreitergesellschaft ihre Vorstellungen in der Reitbahn der Anstalt.

1834.

Am 7. März 1834 feierte die Anstalt das Jubelfest ihres fünfzigjährigen Bestehens. Einige der früheren Lehrer und eine grössere Zahl ehemaliger Zöglinge waren gekommen; der regierende Herzog verlieh dem Direktor, der schon den Hofraths-Titel erhalten hatte, das Verdienstkreuz des Herz. Sächs. Hausordens und schenkte ein lebensgrosses Brust-Bild des Herzogs Ernst II., unter dessen Regierung und mit dessen Unterstützung die Anstalt gegründet worden.[1])

[1]) Zum Jubelfeste der Anstalt gelangte folgende Schrift Ritter's nach

1835.

Am 7. März des Jahres 1835 — man feierte diesen März-Tag als den Ankunftstag Chr. Gotth. Salzmann's jedes Jahr — hielt GutsMuths die Festrede. Er sprach sich „über die Eigenthümlichkeiten des Characters und Wesens des seligen Gründers unserer Anstalt aus, mit dem er im Juni 1785 die erste Bekanntschaft gemacht, und bald darauf zu gemeinschaftlichem Wirken sich verbunden habe; verbreitete sich ferner über die Thatsachen, denen man, seinem Ermessen nach, das glückliche Gelingen des von dem Verewigten gewagten Unternehmens, den so allgemein anerkannten guten Erfolg seiner Anstrengungen und das Fortbestehen der von ihm gegründeten Anstalt, nach seinem Übertritte zum höhern Leben, beyzumessen habe; und reihete an den, von allen Anwesenden mit Rührung vernommenen Vortrag drey Trinksprüche, welche dem dankbaren Andenken an den seligen Vater Salzmann und seine, um das Gelingen des Werks hochverdiente Gattin, — dem Wohle des gegenwärtigen Vorstehers der Anstalt und seiner treuen Gehülfinn, — und dem ferneren glücklichen Bestehen und segensvollen Wirken unsers Vereins galten“ (Jahrgang 1835, S. 16).

GutsMuths selber, „unser Herr Hofrath GutsMuths“ sagen die „Nachrichten“, erlebte „das Jubelfest seiner funfzigjährigen Verbindung mit der Anstalt“ am 1. Juni 1835 „bey noch voller Kraft zum Wirken in seinem Berufe. Als Begleiter der Witwe des Dr. med. Ritter in Quedlinburg, die damahls ihren jüngsten Sohn[1]) (jetzt Professor in Berlin) dem seligen Gründer unserer Anstalt als Pflegesohn zuführte, begrüsste den Jubelgreis (geb. 9. August 1759) am 1. Juny 1785 zum ersten Mahle unser Schnepfenthal, das für eine so lange Reihe von Jahren der Platz seiner rühmlich-nützlichen Wirksamkeit werden sollte. Den dritten Tag nachher schon machte ihn Vater Salzmann, der seinen Werth als Mensch, und als Erzieher insbesondere durchschaute, den Antrag, dass er sich mit ihm verbinden und ihm seinen Plan ausführen helfen möchte. Die Verbindung kam zu Stande, hat bis zu des ehrwürdigen Stifters Tode (1811) fortbestanden, und ist auf dessen Werk und auf seinen Nachfolger in der Leitung derselben, den gegenwärtigen Director der Anstalt, übergegangen. In den ersten Jahren seines Wirkens in der, damahls erst wenig lehrende und lernende Glieder zählenden Anstalt, unterrichtete er in mehreren Zweigen des elementarischen

---

Schnepfenthal: „Über das historische Element in der geographischen Wissenschaft. Eine Abhandlung zur Feier des funfzigjährigen Jubiläums der Salzmannischen Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, als Zeicheu dankbarer Theilnahme und innigster Verehrung ihres frommen Stifters von einem ihrer frühesten Zöglinge, Karl Ritter, Dr. und Prof. publ. ord., Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften. Berlin 1834“. Vergl. Dr. Wilh. Gotthilf Salzmann's Schrift: „Schnepfenthal's funfzigjähriges Stiftungsjubiläum . . . Mit drei lithogr. Beilagen. Schnepfenthal, Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1834“, S. 18.

[1]) Karl Ritter nämlich.

Wissens; beschränkte sich aber späterhin auf seine Lieblingsfächer, die Geographie, Technologie und die Gymnastik. Mit welchem Eifer er in ihnen von Jahr zu Jahr vorwärts geschritten sey, davon liegen in seinen Schriften dem Publikum die Beweise vor.[1])

Am Morgen des festlichen Tages wurde der würdige Jubelgreis durch eine vor seiner Wohnung ausgeführte Choralmusik geweckt. Die Bewohner des Dorfs Ibenhayn hatten ihrem vieljährigen Nachbar, am Eingange zu seiner Wohnung, aus Laubwerk und Blumen eine Ehrenpforte errichtet, und den Weg, der von seinem Hause nach Schnepfenthal zu führt, mit Blumen bestreuet. Nach elf Uhr begaben sich der Director, sämmtliche Mitarbeiter und die Zöglinge unserer Erziehungsanstalt, im geordneten Zuge, unter Vortretung eines blasenden Musikchors, von Schnepfenthal nach Ibenhayn, um den Gefeierten und seine Familie abzuholen. Mit ihnen bewegte sich der Zug gegen Schnepfenthal zurück, zunächst nach dem Platze, auf welchem unser GutsMuths. funfzig Sommer hindurch, die Leibesübungen der Schnepfenthalischen Jugend geleitet hat.[2]) Hier hatten sich, mit den noch anwesenden, der Anstalt befreundeten Personen, welche dieselbe in diesen Tagen besuchten, Schnepfenthals Frauen und Jungfrauen versammelt, und empfingen, ihre Theilnahme bezeigend, den Jubelgreis, der nun, dabey selbst thätig, von der Jugend verschiedene, den zahlreichen Zuschauern Unterhaltung gewährende gymnastische Übungen ausführen liess.[3])

Im Speisesaale und einem daran stossenden Zimmer wurde von der, über hundert Personen zählenden Gesellschaft das festliche Mittagsmahl eingenommen. Der Jubelgreis und seine Gattin nahmen unter einem aus Blumengewinden gebildeten Baldachin Platz. Laubgewinde zierten die Wände des Saals, und von ihnen umschlungen hing das Brustbild des verewigten Gründers unserer Anstalt (der heute vor 91 Jahren[4]) geboren wurde) an einer derselben. Ehe die Gesellschaft sich niederliess, sprach der Herr Director dem Manne, der funfzig Jahre hindurch der Anstalt treu geblieben ist, und durch seine mit Scharfblick verbundene Thätigkeit viel zur Erhaltung derselben und zur Förderung ihrer Zwecke beygetragen hat, in seines seligen Vaters und seinem Namen, den herzlichsten Dank aus, bekränzte sein Haupt mit einem Kranze von zartem Eichen-

[1]) Von Guts-Muths' Schriften zur Leibeserziehung, von den Übersetzungen derselben und ihrer frühen Wirkung auf das Staatsturnwesen Dänemarks habe ich in meiner Lebensbeschreibung GutsMuths' (Heidelberg 1884, K. Groos) ausführlicher gehandelt.

[2]) Erst seit dem Juli 1786, seinen Vorgänger Andre ablösend, war GM. der Turnlehrer Schnepfenthals.

[3]) „Bey dieser Gelegenheit, oder überhaupt durch Eifer im Streben nach körperlicher Gewandtheit zeichneten sich aus: Fontain, J., F. und A. Kisker, Lutteroth, v. Mayer, C. und A. Pauli, H. Salzmann, Scharfenstein, Sautier, v. Schack und Schmidel".

[4]) Am 1. Juni 1744.

laube, und überreichte ihm, als Andenken an den Tag, einen geschmackvoll gearbeiteten, mit Inschrift versehenen silbernen Pocal. Während der Mahlzeit sprachen noch mehrere, einheimische und fremde Gäste, unter ihnen der Jubelgreis selbst, ihre Gefühle in kurzen Reden oder Trinksprüchen aus; und ein von Hrn. Armin Ausfeld, Cand. des Predigtamtes zu Meiningen, der Feyer gewidmetes Lied [2]) wurde nach der Melodie „Freude schöner Götterfunken" etc. von der zahlreichen Gesellschaft gesungen.

Für den Nachmittag war ein Zielschiessen mit Bogen und Pfeilen und ein Lanzenwerfen um kleine Preise, als Ergötzlichkeit für die Jugend, bestimmt worden; eintretende Hindernisse machten es nöthig, diese Belustigung auf ein Paar Nachmittagsstunden des folgenden Tages zu verlegen". (Jahrgang 1835 S. 36.)

Am 6. Nov. 1835 konnte zum ersten Male wieder Schlittschuh gelaufen werden; deswegen „brachte der Herr Director nach der Mittagsmahlzeit die Vorschriften in Erinnerung, welche zur möglichsten Vermeidung jeder Gefahr, bey diesem Wintervergnügen zu beobachten sind"..

1838.

Anregung vaterländischer Gesinnung war und blieb ein wichtiger Erziehungsgrundsatz der Anstalt und kein Jahrgang der „Nachrichten aus Schnepfenthal" nach 1813 unterlässt es, von der Art, wie der 18. Oktober gefeiert worden, Bericht zu erstatten. So wurde auch am 4. Februar 1838 der „vor 25 Jahren am 4. Februar [1813] ergangene Aufruf des Königs von Preussen an sein Volk zum freywilligen Eintritte in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger" bei der Mittagstafel vorgelesen. Dem Trinkspruche des Direktors auf das Wohl „des biedern Königs, und derer, die ihm bey der Rettung des Vaterlandes zur Seite standen" stimmten alle Glieder der Gesellschaft, „unter denen auch viele Preussen sich befinden", laut bei. „Zum Tischgesang wurde No. 90 unsers Liederbuchs gewählt: „Gedenket heut der Brüder, der Sieger in der Schlacht" u. s. w.

1839.

Am 21. Mai 1839 stirbt GutsMuths. Die „Nachrichten aus Schnepfenthal" sagen:

„Am Frühmorgen dieses Tages schloss das älteste Glied unsers Vereins, Herr Hofrath GutsMuths, nach kurzem und schmerzlosen Krankenlager, sein thätiges Erdenleben, welches er auf 79¾ Jahr gebracht hatte. In Quedlinburg am 9. August 1759 geboren, hatte er sich, obgleich sein Vater dem Handwerkerstande angehörte, den Studien gewidmet, und in Halle Theologie studirt. Der Eintritt zweyer seiner Schüler, Söhne des früh verstorbenen Arztes Dr. Ritter

[1]) Im Anhange meiner Lebensbeschreibung GM.' ist es abgedruckt, S. 28 des „Erweiterten Separatabdrucks" aus der Schnepfenthaler „Festschrift" (Heidelberg, K. Groos, 1884).

in Quedlinburg, in die hiesige Erziehungsanstalt, führte ihn zur persönlichen Bekanntschaft mit dem verewigten Gründer derselben, der sein Talent für Pädagogik durchschaute, und ihn sich zum Gehülfen erkor. Um die Mitte des Jahres 1785 trat er mit unserer Anstalt in Verbindung, und hat, von dieser Zeit an bis zum Ende des März 1839, also fast 54 Jahre hindurch, an den Geschäften der Jugendbildung in derselben Antheil genommen. In den früheren Jahren, wo der Mitarbeiter noch wenige waren, unterrichtete er in mehreren Sprachen und Wissenschaften; späterhin waren Geographie, Technologie und Gymnastik seine Unterrichtsfächer. In allen dreyen hat er auch, als Schriftsteller, sich um ein grösseres Publikum verdient gemacht.

Im Jahre 1797 verheyrathete er sich mit einer Schwestertochter der Gattinn des Gründers unserer Anstalt, und kaufte sich im darauf folgenden Jahre in dem zwischen Schnepfenthal und Waltershausen liegenden Dörfchen Ibenhayn an, wohin er im Sommer 1798 seinen Wohnsitz verlegte. Acht Söhne und drey Töchter gebar ihm seine Gattinn; zwey Söhne und eine Tochter sind ihm in die Ewigkeit vorangegangen. Von zwey verheyratheten Töchtern erlebte er sechs Enkel.

Vom Jahre 1835 an, in welchem er die funfzigjährige Amtsjubelfeyer beging, wurde die Leitung der gymnastischen Übungen unserer Jugend, die er bis dahin besorgt hatte, zwey jüngern Mitarbeitern übertragen; und mit Ostern d. J. [1839] legte er seine Geschäfte an der Anstalt gänzlich nieder". — „Um die Leiche ihres hochgeachteten Collegen und Lehrers zur Gruft zu begleiten, begaben sich am heutigen Morgen [den 24. Mai 1839] sämmtliche Mitarbeiter und sämmtliche Zöglinge unserer Erziehungsanstalt nach Ibenhayn, wo sie die übrige Trauerversammlung bereits zum Aufbruche bereit fanden. Still bewegte sich der Zug bis zu unserm Begräbnissplatze, und ordnete sich daselbst um das Grab, über welches der Sarg gestellt wurde. Nachdem einige Strophen gesungen worden waren, sprach Herr W. Ausfeld die Grabrede, bey welcher die Worte aus dem 90sten Psalm: „Unser Leben währet siebzig Jahr, wenns hoch kömmt, achtzig Jahr; und wenn es köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen" als Leitfaden dienten. Nach dem Schlussgebete folgte wieder ein kurzer Gesang; diesem ein an den verklärten Geist gerichteter Nachruf, und dann eine Schlussstrophe. Nach der Einsenkung und stillem Gebete kehrte die Versammlung in die Wohnungen zurück". —

Nachricht der Redaktion. Fortsetzung und Schluss des Artikels „Überbürdung der Schüler an den höheren Lehranstalten" (s. S. 413—426!) werden auf Wunsch des Herrn Verfassers, ebenso wie der technische Teil (Schluss) des Artikels „Turnunterricht für Blinde" (s. S. 47—51!) erst im nächsten Bande erscheinen.

Deutsche Turnschriften.

Über das deutsche Turnen. Von Alwin Martens. Aufsätze und Vorträge, gehalten der Leipziger Vorturnerschaft. Mit einer biographischen Skizze des Verfassers, herausgegeben von Guido Reusche. 2. Auflage. Leipzig, Ed. Strauch, 1884.

In den zwei Jahrzehnten, welche seit der 1. Ausgabe von Martens' Vorträgen und Aufsätzen über das deutsche Turnen verflossen sind, hat der Aufschwung der Turnsache eine solche Fülle turnerischer Litteratur hervorgerufen, dass das Erscheinen eines Neudruckes dieser Aufsätze allein schon für den bleibenden Wert derselben ein beredtes Zeugnis ablegt. Wohl haben die Ideen, welche Martens vertrat, vielfach Eingang gefunden im deutschen Turnwesen; aber noch heute kann jeder Turnersmann, wie der Herausgeber mit Recht bemerkt, aus dem Büchlein vielfachen Nutzen ziehen. Für Turnvereinsbibliotheken insbesondere wüssten wir kein Buch, welches in solch anregender Weise alle Interessen des Vereinsturnens behandelt, als gerade das vorliegende. — Die biographische Skizze, welche Herr Reusche voranschickt, macht uns in dankenswerter Weise mit dem persönlichen Wirken des Verfassers im Leipziger Turnvereine, sowie in der Deutschen Turnerschaft bekannt. Die glückliche Vereinigung von Theorie und Praxis in der turnerischen Thätigkeit Martens' machte ihn, der im frühesten Mannesalter schon aus dem Leben schied, zur tonangebenden Persönlichkeit auf dem Turnplatze, wie im Verkehr mit anderen Vereinen. Sein früher Hingang war für die Entwickelung der Deutschen Turnerschaft, deren Koryphäen Martens sich würdig beigesellt hätte, ein herber Verlust. Als 1861 Wahlvorschläge zur Ergänzung des Fünferausschusses von den deutschen Turnvereinen gefordert wurden, fehlte auch der Name unseres Martens unter den Vorgeschlagenen nicht.

Mehr noch, als Marten's persönliches Wirken, das mit der Geschichte des deutschen Turnwesens innig verknüpft ist[1]), interessieren uns Nachlebende seine Ansichten vom Wesen und der Fortbildung der Turnsache. Martens hat das Turnen als ein Stück Volksleben aufgefasst, das seinen Zweck in sich selbst hat, d. h. im Verlangen unseres Leibes nach Ausbildung und in der Freude an dieser, das er daher von allem Beiwerk sorgfältig frei zu halten bestrebt war. Dieser Auffassung des Turnzweckes entsprechend, hat auch Martens in seinen geschichtlichen Aufsätzen sich ein unbefangenes Urteil über hellenische Gymnastik und deren Verhältnis zum deutschen Volksturnen, über Jahn und die Fortentwickelung seiner Bestrebungen in den dreissiger und vierziger Jahren bewahrt. Man hat oft Martens Ansichten zu rigoros gefunden, aber die Erfahrung lehrt, dass das Gedeihen der Turnsache nur zu oft in Frage gestellt

[1]) Alwin Martens ist nicht blos der Begründer der „Deutschen Turn-Zeitung"; von ihm ging auch zuerst der Gedanke der Aufnahme einer turnerischen Übungsstatistik aus (im „Turner" von 1851)

war, wenn sie ungehörigerweise mit anderen Bestrebungen vermischt wurde. Gerade in unseren Tagen dürfte das, was Martens über Turnen und Politik warnend hervorhebt, in unseren engeren Grenzpfählen gar mancher Vereinsleitung wieder zu Gemüte geführt werden! — Aber nicht bloss allgemeine Fragen sind es, die das treffliche Büchlein erörtert. Wer am Vereinsturnen warmen Anteil nimmt, findet keine Seite desselben unberührt, wir erinnern nur an die trefflichen Ausführungen über das spezifische Turnertum, Turnen und Geselligkeit, über Beziehungen des Turnvereinswesens zum Volksleben u. a.; der Vorturner aber mag sich über technische Entwickelung der Turnkunst, über Hilfeleistung, Turnplatz-Chirurgie und über die (vielfach vernachlässigte) ästhetische Seite des Turnens gar oft bei Martens Rat holen.

Salzburg. H. F. Wagner.

Liederbuch für deutsche Turner. Herausgegeben vom Braunschweiger Männer-Turnverein, in letzter Redaktion vom Berliner Turnrat. 56. neubearbeitete Auflage. Mit dem Bildnis Jahn's. Braunschweig. Druck & Verlag von G. Westermann 1885. 219. S. kl. 8°. in Ganzleinen.

Gern leistet der Unterzeichnete der an ihn ergangenen Aufforderung Folge, unter der erdrückenden Fülle mehr oder minder brauchbarer Turnliederbücher ein altes, „beliebtes und vielbegehrtes“ Büchlein anzuzeigen, das in neuer Bearbeitung erschienen ist, dessen Verbreitung und Vervollkommnung ihm stets am Herzen lag, einen Neubau, zu dem der Referent wohl den ersten Stein herzugetragen, den letzten mit regem Interesse verfolgt hat.

Ein Buch, welches mehr als 50 Auflagen erlebt hat, nimmt eine eingehende Betrachtung für sich in Anspruch, um so mehr als sein 50. Erscheinen mit einem gewissen Stillschweigen übergangen wurde. Mit einer Geschwindigkeit, die nur ein litterarischer Schnellläufer verfolgen kann, durcheilte es seit 1849 seine Laufbahn, erschien 1858 in 6. Auflage mit dem Schilde des „Berliner Turnrates“, 1862 schon in 15., 1879 in 41., 1883 in 51. und nun in 56. Auflage: Ein gutes Zeichen für die Sangeslust der deutschen Turner.

Man begann nach fleissiger Vorarbeit für die Beigaben (Bezeichnung der Dichter und Tonsetzer, der Jahreszahlen der Entstehung der Weisen wie der Dichtungen u. s. w.) mit dem Aufräumen und Hinauswerfen wenig benutzter, unbekannter Dichtungen von mässig poetischem Werte, von einseitig studentischer Bedeutung und unturnerischen Beziehungen und traf wohl vielfach das Richtige.

Die meisten, wenn auch nicht alle der gestrichen Lieder, tragen den die Ausweisung rechtfertigenden Grund an der Stirn. Für einige freilich hegen wir ein aufrichtiges Bedauern und herzliches Mitleid:

Auf, jubelt laut, ihr Turner (alte No. 24; zum 18. Oktober); Bemooster Bursche (268); Uhland's Das ist der Tag des Herrn

(213): Der possenhafte Abt von Philippsbronn (140); Massmann's Die Füsse wallen (230); Die Segel sind aufgezogen (289); Es fuhr ein Fuhrknecht (259); Hehr und heilig ist die Stunde (17); Herbei nun zu prüfen (58); Hoch auf dem alten Turme (35); Ich hab' die Nacht geträumet (239); Ihr lieben Leute (103); 2 Rodensteiner (144) und der Enderle von Ketsch (150); Lasst Lieder erschallen (91); Loass mi naus [bei der Nacht] (149); F. Stolberg's Mein Arm wird stark (86); Schiller's Mit dem Pfeil, dem Bogen (188); Namen nennen Dich nicht (240); Schwab's Wir kommen, uns in dir zu baden (172); Uhland's Noch ahnt man kaum (236); Stimmt an zum Schluss (49); Töne, du Feierlied (77); Uf'm Bergli (277); Geibel's Und dräut der Winter (234); Follen's Vaterlandssöhne (80); Wär' ich ein Brünnlein (271); Wenn ich an den letzten Abend denke (241); August's Wer gleichet uns Turnern (11); Wer mit uns sich froh will laben (157).

Als frischer und zwar reichlicher Ersatz sind neu eingetreten: Körner's Ahnungsgrauend, todesmutig (neue No. 98); Alleweil kann mer net lustig sei (159); Auf, ihr Turner lasst uns wallen (57); Auf Deutschlands hohen Schulen (187); Da nun mein Sinn nach Hause (62); Turnerlob: Den Mann, den haltet ehrenwert (73;) Dach's Der Mensch hat nichts so eigen (298); Des Sonntags in der Morgenstund (60); Die weite Welt (289); Es brechen in schallenden Reigen (297); Es, es, es und es (296); Es liegt eine Krone im tiefen Rhein (154); Rob. Keil's Es sassen beim schäumenden Wein (293); Es ziehn nach fernen Landen (64); E. Schleusner's Freunde, lasst uns Freunde werben (65); Frisch, ganze Kompagnie (32); Geibel's Siege von 1870: Habt ihr in hohen Lüften (99); Goethe's Ergo bibamus (291); Hinaus in weite Ferne (71); Wohlbrück's guter Rat (294); R. Baumbach's „Lindenwirtin (230); A. Hermann's Kommt zum Turnen (63); Morgen marschieren wir (59, beim Rekrutenabschied häufig gesungen): Sei gegrüsst uns durch jubelnde Töne (116, von dem greisen Organisten Vogel aus Bergen, der den Gesangsübungen des Berliner Turnrats-Quartetts häufig beigewohnt und der Aufführung seines bei [Trautwein-Berlin erschienenen], trefflichen „Vaterlandsliedes" gelauscht hatte). Ferner: So hab ich nun die Stadt verlassen (300); Strömt herbei (131); Turnen, das ist meine Lust (74) mit dem Refrain „schumheidi", aber Turnersleut' auf einer Reis' (55) mit dem Refrain „juchheidi" (2 Turnerleben). Nun kennen wir noch ein „Kriegslied" (in Stahl's Liederbuch No. 66) mit dem Refrain „jumheidi". Sodann noch Die Lore am Thore (168); Warum sollt im Leben (295); Was frag ich viel (299); Lied der Deutschen in Lyon (105), leider aber nicht das preisgekrönte Lied der Deutschen in Oesterreich: Erheben lasst uns allzusamm' ein Lied von starkem Klange, von Josef Winter (Vergl. den Schluss von Hartungs Turnerspiegel). Wem der Jugend Ideale (66); Wenn der Lenz beginnt (189); Amthors

Wenn ich einmal der Herrgott wär' (249); Uhland's Zechergedanken (167), Scheffel's Wanderfahrt (61) und das Alphorn. (Zu Strassburg auf der langen Brück' 153): Ich gehe meinen Schlendrian (292).

Mit Recht sind sodann früher ausgelassene einzelne Strophen wieder eingefügt worden: Ade, du lieber Tannenwald (40); die Strophe: Und ob mein Herz im Tode bricht zur Wacht am Rhein (108); im Deutschen Liede: Von allen Freunden in der Welt (114); Hurra Germania (124) hat jetzt acht Strophen; das Tobackslied hat eine bessere Form erhalten (184), denn der Kutscher- und der Prätoriusvers sind weggefallen. Die Teutoburger Schlacht (185) hat nicht den Zuwachs, den Scheffel billigte, erhalten, auch der „Abschied" nicht (211) und Viola, Bass und Geigen (212); Die beliebten Nachträge.

Auch hier haben wir, wie sicherlich mancher Leser, Turner und Sänger, neben herzlicher Freude ein Bedauern auszusprechen. Man vermisst wohl noch: Das Wandern ist des Turners Lust, wenn es auch nach Dr. Schmolling (Jahrb. 1884 S. 253) dem ewig schönen „Müllerlied" nicht gleichkommt. Für des Turners ernste Stunden nach der Melodie von F. Flemmings Integer vitae: Hier in des Abends traulich ernster Stille; Neben „Herzog Oels" hätte man „Fürst Blücher," „Schwerin" und „Scharnhorst" gern ertragen, vielleicht auch G. Spontinis „Borussia" und „Ich bin ein Preusse" oder„ Wir heissen Deutsche". Ferner: „Feinde ringsum" und „Schon Abendglocken klangen," auch das Westfalenlied von E. Rittershaus.

Eine genaue Vergleichung zeigt, dass eine erfreuliche Sorgfalt den Überschriften zugewendet ist, dass die Namen der Dichter und Tonsetzer neu oder genauer angegeben sind und dass eine gewisse Gleichartigkeit in diesen Angaben auch förmlich erzielt ist. Z. B. belehrte der frühere Ausdruck: „Eigene Weise" zu wenig. Die Fussnoten sind entweder ganz neu (90 Schill, 94 Öls) oder vervollständigt. Die Wiederholungszeichen sind genauer angegeben (159, 209, 214, 215.) Beim Übergang von den Festliedern zu den Wanderliedern, die sich jetzt in schöner Ordnung befinden, war wohl ursprünglich ein Abschnitt beabsichtigt.

Eine Strophenteilung, Verbindung oder Umstellung hat zum Teil der Melod iegemäss stattgefunden in: 123 Deutsches Herz, verzage nicht, 110 Wie mir Deine Freuden winken, 113 Treue Liebe bis zum Grabe, 130 Brüder weihet Herz und Hand.

Ein entschieden besserer, auch unanstössiger Text ist geliefert in folgenden Liedern:

78 Des einigen Vaterlands, 81 Niemals ausgesungnes Land, 89 Der Deutschen Stolz (Kaiser Wilhelm) 95 Der Rhein mit seinen grünen Wellen, 139 Gelten soll's des Feindes Blut, 165 Aufs Heu uud aufs Moos, 213 Holde Lust erblüht, 219 statt: bis das letzte Lied verhallt, hätte bleiben sollen: Deutsch Panier, das rauschend wallt (Vergl. Jahrb. 1884 S. 254). 227 Es geht bei gedämpfter

Trommel Klang, 237 Prahlst Du gleich; auch 256 O Strassburg und 180 Im Bierkönigreich.

Gestrichen sind die Schreinerstrophe in No. 174 Mei Schatz ischt e Reiter und der Schluss in 202 Das Schiff streicht durch die Welleu.

Die Neubearbeiter schreiben 236 neben hurrah auch halloh, aber trara; h könnte überall gestrichen sein.

Statt der fünf Seiten Buchhändler-Anzeigen hat man bei einem Liederbuch am Schlusse sicherlich weisses Papier zu Nachträgen lieber, als Nachrichten von Asien und Afrika.

Im Ganzen führt sich aber das alte Büchlein in der neuen Form recht zierlich und geschmackvoll ein, zeigt auf jeder Seite die Spuren fleissiger und erfolgreicher Durcharbeitung und ist bei dem alten Preise von 60 Pf. zur Zeit das reichhaltigste Textbuch deutscher Turnlieder für Erwachsene.

Über die „Singweisen“ und über eine „Ausgabe für die Jugend“, die sich sehr leicht wird herstellen lassen und ihrer Vorgänger würdig bald folgen muss, liegen, wie wir hoffen, schon Beschlüsse des Berliner Turnrates vor. Dr. H. Brendicke.

Joh. Chph. Friedr. GutsMuths: Über vaterländische Erziehung. Eine Abhandlung v. J. 1814; bei Gelegenheit der Feier des 100 jähr. Bestehens der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal neu herausgegeben v. Dr. Karl Wassmannsdorff. Mit einer Rede des Schnepfenthaler Zöglings Gottlieb Lexmund v. Heinrich v. J. 1796: *De gymnicorum exercitiorum utilitate et vero consilio,* und einer Rede Christ. Gotth. Salzmanns im Betsaale des Dessauer Philanthropins v. J. 1781 über die Gesundheit und die Mittel, sie zu erhalten. Plauen i. V. 1884. Verlag von A. Hohmann.

Es ist eine wahre Freude, zu sehen, wie die Feier des 100jährigen Bestehens der Schnepfenthaler Anstalt die GutsMuths'schen Schriften und damit den „Erzvater“ des deutschen Turnens selbst wieder zu hohen, verdienten Ehren bringt. Es liegen vor mir bereits, abgesehen von der Lebensbeschreibung desselben in der allgemeinen Festschrift, abgesehen auch von einer erweiterten Sonderausgabe dieser Biographie, welche beide Dr. Wassmannsdorff in gewissenhaftester Weise besorgte, von den Beiträgen so mancherlei Art, welche die turnerischen Fachzeitschriften in diesem Jahre lieferten, und von einer 7. Auflage des GutsMuths'schen Spielbuches, noch: Die Unterhaltungen und Spiele der Familien zu Tannenberg (Hof, Rud. Lion, 1884) und eine neue Ausgabe der „theoretisch-praktischen Anweisung zur Ausbildung unsers Körpers durch Leibesübungen,“ nach GutsMuths Gymnastik für die Jugend. (Hof, Rud. Lion, 1884). Zu all dem gesellt sich jetzt noch in würdigster Weise die obengenannte Abhandlung. Sie stammt aus der Zeit der Befreiung von fremder Herrschaft, und ist ein vollgiltiger Beweis dafür, dass der Vorwurf, den man hier und da den Philanthropinen gemacht, als

hätten sie die vaterländische Erziehung der Jugend völlig ausser Acht gelassen, ganz unbegründet ist. Es hat somit der Herausgeber recht, wenn er einleitend bemerkt, dass zur gerechten und allseitigen Würdigung des am 21. Mai 1839 aus dem Leben geschiedenen deutschen Erziehers die Kenntnis dieser Arbeit, mögen auch die neueren Verhältnisse im Vaterlande Einzelnes als nicht mehr ganz zutreffend erscheinen lassen, durchaus notwendig ist. Wichtig ist ferner diese Abhandlung insofern, als sie zur Herausgabe „des Turnbuches für die Söhne des Vaterlandes“ Veranlassung war. Karl Ritter schon wünschte von seinem Lehrer i. J. 1816, dass er diese Abhandlung, welche in der Bibliothek für Pädagogik v. J. 1814 „zur Erwägung, Prüfung und Beurteilung“ erschien, als eine besondere Druckschrift herausgeben möchte. Leider scheint dies unterblieben zu sein, und so ist es gewiss sehr verdienstlich, dass das Jubeljahr 1884 auch diese Schrift der Vergessenheit entrissen und somit ein weiteres Blatt dem Ruhmeskranze hinzugefügt hat, der GutsMuths' Leistungen und Bestrebungen in so reichem Masse gebührt“.

Auch den beiden von Dr. Wassmannsdorff mit veröffentlichten Zugaben haben ihren besonderen Wert. Die lateinische Rede des Schülers v. Heinrich bei seinem Abgange von Schnepfenthal entstammt dem löblichen Gebrauche der Anstalt, die Aufnahme und den Abgang der Zöglinge mit einer Feierlichkeit zu vollziehen. Sie betont den Nutzen der Leibesübungen, und ist, wie Dr. Wassmannsdorff bemerkt, ein Beweis dafür, dass die von Wolke in Dessau und von Lenz in Schnepfenthal geübte „Versinnlichungs- und Sprechmethode“ in kurzer Zeit zu guten Resultaten führte. — Die andere Beigabe, eine „Turnpredigt“ Salzmann's in Dessau dient als Beispiel für die eigenartige Liturgie bei den „Gottesverehrungen“ im Philanthropin und zeigt, wie der Religionsunterricht und der Gottesdienst sich, da die Schüler „verschiedenen Christlichen Partheyon“ angehörten, konfessionslos gestalteten.

Doch man lese selbst.

Eine Frage nur möchte ich mir noch gestatten: Darf man wohl so ganz im Stillen hoffen, dass die GutsMuths'schen Schriften mit der Zeit in einer Gesamtausgabe erscheinen werden?

Auerbach. O. Schettler.

Bücher-Anzeigen.

63) *J. C. F. GutsMuths' Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes.* 7. Auflage. Von O. Schettler. Hof 1885. Verlag von Grau & Cie (Rud. Lion). 550 S. Preis geheftet 6,00 M., elegant gebunden 7,50 M.

64) *J. C. F. GutsMuths' Unterhaltungen und Spiele der Familien zu Tannenberg.* Nach der zweiten Ausgabe des Spielalmanachs neu aufgelegt. Hof 1885. Verlag von Grau & Cie (Rud. Lion). 122 S. Preis geheftet 1,60 M., elegant gebunden 2,00 M.

65) *Friedrich Ludwig Jahns Werke.* Neu herausgegeben von Dr. Carl

Euler. Band II. Lieferung 5 bis 7. Hof 1884. Verlag von Grau & Cie (Rud. Lion). Preis eines Heftes 0,60 M.

66) *Merkbüchlein für Vorturner.* Von L. Puritz. 7. Auflage. Hannover 1884. Hahn'sche Buchhandlung. 296 S. Preis 1,00 M.

67) *Übungsplan für den Turnunterricht in der preussischen Volksschule.* Von F. Hupfer. 3. Auflage. Berlin 1884. Verlag von J. S. Mittler & Sohn. 96 S. Preis 1,00 M.

68) *Fussball.* Von Dr. Koch. 2. Auflage. Braunschweig 1885. Verlag von Görlitz & zu Putlitz. 16 S. Preis 0,40 M.

69) *Bericht über die Thätigkeit des Baseler Turnlehrervereins während der ersten 25 Jahre seines Bestehens.* Von Wilhelm Jenny. Basel 1884. Druck von Fr. Bürgin.

70) *Monatsschrift für das Turnwesen.* Redigiert und herausgegeben von Dr. C. Euler und Gebh. Eckler. Dritter Jahrgang. Berlin 1884. R. Gärtners Verlagsbuchhandlung.

71) *Blätter für die Angelegenheiten des Bayerischen Turnerbundes.* Herausgegeben von Rudolf Lion. 22. Jahrgang. Hof 1884. Verlag von Grau & Cie (Rud. Lion).

72) *Schweizerische Turnzeitung.* Verantwortlich redigiert und herausgegeben von J. Niggeler. 27. Jahrgang. Bern 1884. Druck und Expedition von Paul Haller.

73) *Volksheil.* Weekblad voor Turnbelangen. Herausgegeben von P. Buschmann in Antwerpen und F. G. Krösen in Amsterdam. 12. Jahrgang.

74) *Le Gymnaste Belge.* Administration und Redaktion von M. Beaupain in Verviers. 1. Jahrgang.

75) *La Gymnastique Scolaire.* 7. Jahrgang. Brüssel 1884.

76) *La Gymnastica Educativa.* Herausgegeben von Prof. G. Borgna und Prof. Fr. Giordano-Orsini. 20. Jahrgang. Turin 1884.

77) *Nordamerikanische Turnzeitung* Milwaukee. Jahrgang 1884.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Vom Berliner Turnrat) wurde am 18. Oktober ein grosses Konzert im Wintergarten des Zentralhôtels zum besten der Unterstützungskasse des Turnkreises IIIb. veranstaltet. Die Teilnahme seitens der 22 Vereine war eine so allgemeine, dass der Turnrat in der angenehmen Lage war, einen Überschuss von 471 Mk. der Kasse überweisen zu können. Nach dem von Herrn Hoppe in der letzten Kreisausschusssitzung vom 19. Oktober gegebenen Bericht beliefen sich die bis dahin gesammelten Beiträge auf etwa 1460 Mk.

— (Der Kraftturner Bohlig) hatte am 3. November die Ehre, vor den Augen Sr. Excellenz des Herrn Ministers v. Gossler in der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt seine Kraftleistungen zeigen zu dürfen. Anwesend waren ferner: der Geh. Oberregierungsrat Wätzoldt, Medizinalrat Dr. Hoffmann, Professor Euler, Professor Voigt, Oberlehrer Eckler und über hundert Zuschauer, meist Ärzte, Studenten und Turnlehrer. Herr Bohlig, 37 Jahre alt, ursprünglich Pharmazeut, ging nach Amerika, bildete sich dort durch jahrelange Übung zum Kraftturner aus und hat seit seiner Rückkehr nach Deutschland an vielen Orten durch öffentliche Vorstellungen für das Turnen mit schweren Hanteln Propaganda

zu machen gesucht. Das Stemmen mit den Kugelstäben weist er als unpraktisch zurück, weil durch deren Gebrauch die gleichmässige Ausbildung der rechten und linken Körperseite nicht erreicht werde, wohl aber bei Anwendung kurz gebauter Hantel, weil dabei jeder Arm selbständig übt. Die erste Übung bestand in einem langsamen Aufstemmen und Senken eines 75 englische (68 preussische) Pfund schweren Hantels. Mit gleich guter Körperhaltung führte er die zweite Übung aus, in jeder Hand einen 75pfündigen Hantel, langsam beide gleichzeitig zu heben und zu senken, was von den Anwesenden keiner zu leisten imstande war. Darauf führte er dieselbe Übung aus mit einem 103 (resp. 93,44) Pfund schweren Hantel in der rechten Hand, mit 75 Pfund in der linken. Während die bisher genannten Übungen ihm auch andere Turner nachgemacht haben, sind seine folgenden beiden Leistungen noch von Niemand erreicht worden Einen 155 (bez. 140,62) Pfund schweren Hantel, den überhaupt zu heben nur wenigen der Anwesenden gelang, hob er, ihn mit beiden Händen erfassend, auf die rechte Schulter und stemmte ihn dann mit dem rechten Arm, allerdings unter Beugen der Kniee und Zurücklehnen des Oberkörpers, in die Höhe; während der rechte Arm so schwer belastet war, liess er sich den 75pfündigen Hantel in die linke Hand reichen und stemmte ihn mehrere mal auf nnd ab; zuletzt senkte er beide Hantel langsam und gleichzeitig auf die Schultern und legte sie dann ruhig auf den Boden. Um auch die Stärke seiner Bauchmuskeln zu zeigen, legte er sich bei der fünften Übung so auf zwei Stühle, dass sein Körper nur durch das Genick und die Füsse unterstützt war, liess sich in jede Hand einen 75pfündigen Hantel geben und stemmte beide zwölf mal langsam auf und ab. Zum Schluss führte er mit den beideu 75pfündigen Hanteln ein wechselseitiges Stemmen aus, derartig, dass der eine Arm sich emporstreckte, während der andere sich beugte, welche Art der Übung er besonders empfahl. Die letzte Übung wiederholte er dann noch einmal auf Wunseh in Kehrtstellung, um so zur Beobachtung der Rückenmuskeln Gelegenheit zu geben. Die erstaunlichen Kraftleistungen dieses modernen Herkules fanden lebhaften Beifall; ebenso seine Leistungen im Springen, da er mit nur zwei bis drei Schritt Anlauf ohne Hilfe eines Sprungbrettes auf das 1,35 Mtr. hohe Podium sprang.

Eine sehr kühle Aufnahme dagegen, beziehungsweise Zurückweisung durch Herrn Professor Euler, fanden seine Ausführungen über den Wert der Hantelübungen als turnerisches Bildungsmittel. So lange er das Hantelstemmen als eine neben dem Gerätturnen gleichberechtigte Art des Turnbetriebes hinstellt, kann man Herrn Bohlig Recht geben, man mag auch zugeben, dass in Männerturnvereinen das Hanteln in weiterem Umfange als bisher berücksichtigt zu werden verdiene, wenn aber behauptet werde, das Hantelstemmen sei dem Gerätturnen gleichwertig, es könne daher in ärmeren Vereinen, welche sich nicht teure Geräte beschaffen können, das Geräteturnen ersetzen, es verdiene wohl gar wegen seiner grösseren Einfachheit jenem gegenüber den Vorzug, so bedarf es doch nur eines Vergleiches dieser ziemlich einseitigen, monotonen und schnell ermüdenden Beschäftigung des Hantelstemmens mit dem durch seine Mannigfaltigkeit fesselnden, zu frischem und fröhlichem Treiben anregenden, nicht nur die Kraft, sondern auch die Gewandtheit fördernden Geräteturnen, um die Haltlosigkeit jener Behauptung zu beweisen.

— (Neue Zeitung.) Im Verlage von R. L. Friederichs in Elber-

feld erscheint unter der Redaktion des bekannten Sportschriftstellers Dr. J. D. Georgens ein neues Blatt unter dem Titel „Deutsche Sport- und Spielzeitung".

Bonn. (Schülerwettspiele.) Am 25. Oktober fanden bei herrlichstem Herbstwetter am Samstag Nachmittag die vom Verein für Körperpflege veranlassten Wettspiele der Bonner Schuljugend statt. Gegen 800 Schüler nahmen an den Spielen teil, welche für jede Klasse andere waren: Schleuderball, Drittenabschlagen, Schlagball, Tauziehen u. s. w., besonders fand das Fussballspiel der Primaner und Sekundaner des Gymnasiums die eifrigste Teilnahme des sehr zahlreichen Publikums.

Zu den eigentlichen Wettkämpfen stellten sich die besten Turner unter den Schülern, im ganzen 150. Das Kampfrichteramt versahen in dankenswertester Weise eine Reihe von Lehrern der verschiedenen Schulen, unterstützt von einzelnen Mitgliedern des Bonner Turnvereins. Die Organisierung des ganzen, die Ausfertigung der Anweisungen zum Wettkampf, die Bestimmung der Wertung der Übungen — lag in den bewährten Händen unseres Oberturnlehrers Schröder. Für Prima und Obersekunda war der Wettkampf dem Pentathlon der Alten nachgebildet: Weitsprung, Gerwerfen, Laufen, Steinstossen, Ringen. Für Untersekunda und Obertertia bestand der Wettkampf im Weithochsprung, Gewichtstemmen, Laufen (5 Sieger); für Untertertia und Quarta (5 Sieger), sowie die ersten Klassen der Volksschulen (8 Sieger) im Weit- und Hochsprung und Schleudern eines 3 Kilo schweren Balles, für Quinta und Sexta (5 Sieger), sowie die zweiten Klassen der Volksschulen (8 Sieger) Hochweitsprung und Laufen. Die Preise wurden nicht für die beste Einzelleistung in einer Kampfart, sondern für das beste Gesamtresultat erteilt. Ausserdem fand ein Wettkampf im Stabhochspringen statt (2 Sieger).

Es gab im ganzen 35 Preise: feinste Schlittschuhe der neuesten Konstruktion, eine Reihe der besten und prächtigsten Jugendschriften, Kartenwerke, Reisszeuge u. s. w. Die Resultate bei den einzelnen Wettkämpfen waren stellenweise ganz erstaunliche. So wurde von 13—14jährigen Schülern wiederholt 4½ m. weit g. sprungen. Ein Schüler der Untersekunda sprang im Weithochsprung über ein 80 cm hoch gespanntes Seil aus der Entfernung von 3,70 m. Derselbe Schüler stemmte einen 25 Pfund schweren Hantel 110 mal hintereinander. Im Hochsprung erreichte ein Quintaner 1 m 45 cm. Ein Untertertianer schleuderte den 3 Kilo schweren Ball 28½ m weit; ein 17 Kilogramm schweres Stosseisen (statt des Steins beim „Steinstossen" dienend) wurde 4 m 16 cm weit gestossen. Beim Wettlauf legte ein Quintaner die Entfernung von 100 m in 13 Sekunden zurück.

Die schliessliche Preisverteilung, welche sich durch die Wertung der Leistungen und das Aufstellen der Liste etwas hinzog, fand gegen ½6 Uhr statt.

Hoffen wir, dass das schöne Jugendfest sich immer mehr einbürgere. Doch dürfte ein nächstes Mal die Abhaltung desselben zu einer früheren Jahreszeit geboten sein. Ein so herrliches Wetter Ende Oktober ist nicht gerade häufig.

Chemnitz. Die Bewegung, die das Hartwich'sche Vorgehen und der durch dasselbe hervorgerufene Erlass des preussischen Ministers von Gossler über das Jugendspiel veranlasste fand auch hier einen fruchtbaren, bereiten Boden. In der Presse, sowie in Bürgerkreisen

wurden die einschlagenden Fragen erörtert. Von praktischem Erfolg war das Vorgehen eines hiesigen Kaufmanns. Dieser Herr hat öfters aus Geschäftsrücksichten in England zu verweilen und daher ist er mit den englischen Gepflogenheiten sehr vertraut. Vor allen Dingen war er ein Freund der englischen Spiele geworden und im Frühjahre 1883 erliess er an eine Anzahl Bürger eine schriftliche Aufforderung zur Gründung eines Klubs für englische Spiele. Die hierdurch veranlassten Besprechungen führten zur Wahl eines Ausschusses von vier Mann, welches die geeigneten Schritte thun sollte, um von der Stadtgemeinde einen Platz für öffentliche Spiele der Jugend zu erhalten. Der Stadtrat kam in der bereitwilligsten Weise entgegen, konnte aber den verlangten Platz, dessen Grasnutzung verpachtet war, erst für das nächste Jahr zur Verfügung stellen. Im Februar d. J. erliess das Komitee, bestehend aus Realgymnasialdirektor Professor Dr. Pflüger, Hofrat Dr. med. Krug, Kaufmann P. Händel und dem Schreiber dieses, einen Aufruf zur Begründung eines Vereins für Einrichtung und Erhaltung öffentlicher Spielplätze. „Dringendes Bedürfnis für die Gesundheit, hiess es darin, sind den Kindern fröhliche Bewegungsspiele, auch ist ohne sie deren Jugend öde und schal. Leider sind, mit nur ganz wenig Ausnahmen, sowohl die Wohnungsverhältnisse als auch das Verkehrsleben der öffentlichen Strassen und Plätze unserer Stadt so geartet, dass unsere Kinder ihren Spieltrieb nur in der dürftigsten Weise befriedigen können und dürfen. Hier muss Wandel geschafft werden, wenn anders uns nicht der Vorwurf der Gleichgiltigkeit für körperliches und geistiges Gedeihen künftiger Geschlechter treffen soll“ . . . Der Ruf verhallte nicht umsonst, eine Anzahl Bürger aus den verschiedensten Ständen fand sich zur konstituierenden Versammlung ein, und die beabsichtigte Gründung eines solchen Vereines verwirklichte sich. Um dem neuen Verein mehr Boden in der Öffentlichkeit zu verschaffen, veranstaltete man am 5. Mai eine öffentliche Versammlung, für welche Dr. Pflüger und der Unterzeichnete das Referat übernahmen. Während der erste Referent in eingehender trefflicher Weise die jetzigen Bewegungen auf dem Gebiete der Schule, soweit es namentlich die Überbürdungsfrage und deren Beseitigung betrifft, berührte, lag es dem zweiten ob, sich über die nächsten praktischen Fragen des Vereins zu verbreiten. Auf Antrag aus der Versammlung wurde einstimmig beschlossen, den letzten Vortrag im hiesigen, weitverbreiteten „Tageblatte“ zum Abdruck zu bringen, was in No. 111 der genannten Zeitung geschehen ist.*)

Am andern Tage, als dieser Vortrag erschienen war, wurde dem Verein eine anonyme Geldsendung von 300 Mark zu teil. In der Sitzung erklärten eine Anzahl der Anwesenden ihren Beitritt zum Verein. Mit Eintritt günstiger Witterung ging es an die Herstellung des Spielplatzes: das bisherige Ackerfeld musste in eine Wiesenfläche umgewandelt, Sandgänge um dieselbe angelegt und auf denselben eine Anzahl Bänke aufgestellt werden. Am 16. Juli konnte endlich die Einweihung des ersten öffentlichen Spielplatzes hier erfolgen.

Unter Vorantritt einer Musikkapelle setzte sich ein Zug von über 400 Kindern in Bewegung zu dem festlich geschmückten Platz. Herr Professor Pflüger hielt an die versammelten Kinder und Erwachsenen

*) Siehe auch „Deutsche Turnzeitung“ No. 41 und 42! D. R.

eine kurze, auch vorzügliche Ansprache und hierauf begannen muntere Spiele. An Spielzeug ist angeschafft worden: eine Anzahl Bälle von den verschiedensten Grössen, Pritschen zum Ballschlagen, Reifen zum Werfen, Schwungseilchen, ein Ballkorb, ein Springel. Zur Leitung und Beaufsichtigung meldeten sich mehr als 60 Lehrer von den verschiedenen Schulen so dass also für jeden Tag eine fachmännische Aufsicht zur Verfügung stand. Weitere Geldschenkungen an den Verein sind nicht ausgeblieben. Nach Schluss des Spielplatzes für dieses Jahr soll eine Sitzung der Spielleiter stattfinden, um die gemachten Erfahrungen zur Sprache zu bringen. Auch wird dabei erörtert werden, ob und inwieweit der bisherige Spielplatz zu vergrössern, und ob und wo ein zweiter Spielplatz anzulegen sei. M. Zettler.

— (Versetzung.) Der zweite Turnlehrer am K. Gymnasium, Herr Kreisig, ist unter sehr günstigen Bedingungen von dem Ministerium des Inneren als Lehrer und Turnlehrer an die Erziehungsanstalt zu Bräunsdorf designiert worden. Der Abgang des allgemein geschätzten und tüchtigen Lehrers wird insbesondere von der Schule, die er schon mit dem 1. Januar 1885 verlässt, sehr bedauert.

Dresden. (Am 27. November) starb hier nach längerem Leiden in seinem 79. Jahre der Schuhmachermeister Leuschke, eines unserer ältesten Turnvereinsmitglieder. Er war ein deutscher Handwerker im besten Sinne des Wortes und hatte mit dem Wanderstabe in der Hand das deutsche Vaterland, das er glühend liebte, und einen Teil seiner Nachbarlande durchmessen. Der Turnsache war er vor Allem treu ergeben, dem Allgemeinen Turnvereine hat er als langjähriges Turnratsmitglied mit Rat und That gedient und wenn er in öffentlicher Rede bei turnerischen Versammlungen Zeugnis von der Herrlichkeit der deutschen Turnerei ablegen konnte, so that er dies mit jugendlicher Kraft und Begeisterung. In seinem 75. Jahre ward ihm noch das Glück, in den Reihen der Genossen das Turnfest in Frankfurt a. M. mitzufeiern; sein innigster Wunsch, an dem 6. Deutschen Turnfest in Dresden thätigen Anteil zu nehmen, ward ihm nicht erfüllt. Er ruhe in Frieden!

— (Die Vorbereitungen für das 6. Deutsche Turnfest[1]) schreiten rüstig vorwärts, denn in den letzten Wochen haben sich sämtliche Unterausschüsse, denen bis jetzt gegen 200 Personen aller Berufsklassen angehören, konstituiert und ihre Arbeiten begonnen. Dem vom Rheine in der „Deutschen Turn-Zeitung“ ausgesprochenen Wunsche auf eine Verschiebung des Festes bis in den Monat August kann, auch wenn man den dort dafür angeführten Grund als stichhaltig anerkennen wollte, wegen zwingender örtlicher Verhältnisse nicht stattgegeben werden.

London. (Öffentliche Faustkämpfe) sind in England seit Jahren verboten, und die Polizei hält ein scharfes Auge auf Liebhaber des einst so populären nationalen Sports, die der Sehnsucht nach einer Preisboxerei zuweilen nicht widerstehen können. Nichtsdestoweniger verstehen es die Boxer und deren Patrone, zuweilen die Wachsamkeit der Polizei zu überlisten, gerade wie bei uns die Studenten, wenn es sich um das Arrangement einer solennen Paukerei handelt. So wurde am 2. Oktober in Charlshalton in früher Morgenstunde ein Faustkampf zwischen zwei renommierten Boxern um einen Preis von 100 Pfd. Sterl. in Szene gesetzt. 40 Zuschauer, darunter Mitglieder der höheren Aristokratie, hatten sich eingefunden. Die beiden Boxer wurden in einem Möbelwagen

an Ort und Stelle befördert, um die Polizei zu täuschen, die indes von dem Vorhaben vorher anonyme Anzeige erhalten hatte. Die Boxerei hatte bereits 70 Minuten gedauert und beide Boxer waren schon übel zugerichtet, als die Polizei dem brutalen Kampfe ein Ende setzte. Die beiden Boxer, sowie zehn andere Personen, wurden verhaftet und bestraft.

München. (Turnlehrervereinsbericht.) Der Verein steht zur Zeit am Ende des neunten Jahres seines Bestandes, im nächsten Jahre kann er die zehnjährige Jubelfeier begehen.

Im Augenblicke zählt er drei Ehrenmitglieder und 52 Mitglieder. Ein kurzer Rückblick auf das Vereinsjahr 1883/84 zeigt uns manche erfreuliche Geschehnisse, erinnert uns an Abende, welche reich an Anregung und Belehrung gewesen sind, rückt uns aber auch die leidige Thatsache vor, dass die vom Vereine geschaffene Gelegenheit zum Turnen von den Mitgliedern nicht entfernt in dem Masse ausgenutzt worden sei, wie es doch im eigensten Interesse der Vereinsmitglieder gelegen wäre.

Ein ungleich erfreulicheres Bild boten die 16 regelmässigen Versammlungen, welche der Verein im abgelaufenen Jahre gehalten hat. An denselben haben sich im Ganzen 251 Mitglieder beteiligt, so dass sich an jedem Vereinsabende durchschnittlich 16 Mitglieder eingefunden haben. Auch eine Anzahl von Gästen war zu begrüssen, was dem Vereine immer eine willkommene Aufgabe ist.

Das Interesse der Mitglieder war einerseits durch die grösseren, umfassenderen Referate angeregt, welche meistens den wünschenswerten lebhaften Gedankenaustausch hervorriefen; nicht mindere Teilnahme aber wendeten sie den häufigen Notizen und kurzen Mitteilungen über turnerische Vorkommnisse im deutschen Reiche und in anderen Ländern zu, und es gab somit an vielen Abenden eine Fülle des Anregenden und Belehrenden.

An umfangreicheren Referaten verzeichnet unser Protokollbuch folgende:

1. Über das Geräteturnen in den höheren Mädchenklassen, Referent Direktor Weber;
2. Alte und neue Vorschläge zur Bekämpfung des Staubes in den Turnsälen, Referent Direktor Weber;
3. Turnfahrten, Erlebnisse und Erfahrungen auf denselben, Referent Turnlehrer G. Morin;
4. In welchem Verhältnisse stehen die Frei- und Ordnungsübungen zu dem Geräteturnen? Referent Dr. Joseph Scheibmaier;
5. Springkasten oder Springwand. Referent Assistent Brülböck;
6. Rundschau über das Schulturnen im Jahre 1883, gehalten von Direktor Weber;
7. Die Freiübungen der ersten Lateinklasse, ihre Auswahl und Durchführung, Referent Assistent Thoma;
8. Über die finanzielle Lage der Turnlehrer in Bayern und anderswo im Reiche, Referent Direktor Weber;
9. Über das Schwimmen und die Mittel, dasselbe in München mehr zu verbreiten. Referent Direktor Weber;
10. Unterrichtspläne für das Mädchenturnen in Basel, von Jenny — Referent Direktor Weber;
11. Der Antrag des Berliner Turnlehrervereines: „Am Anfang und

Schluss einer Turnstunde sind Volkslieder zu singen", beleuchtet von Direktor Weber;

12. Vorschlag, in der Isar zwei neue öffentliche Schwimmgelegenheiten zu schaffen, begründet von Dr. Näher;
13. Über Ballwerfen und Ballspiele, Referent Hall.
14. Das Turnen in der Fortbildungsschule, Referent Adolf Weber.

Von anderen Geschehnissen im Vereine seien kurz noch folgende erwähnt.

Die von unserem Vereine angestrebte Gründung eines Münchener Turnrates, an dem sämtliche hiesige Vereine, welche sich mit der Pflege der Turnkunst beschäftigen, anteil nehmen sollten, scheiterte zu unserem Bedauern an den Bedingungen, welche der Turnverein München und der Männerturnverein aufstellen zu müssen glaubten.

An der in Landshut abgehaltenen Versammlung der ober- und niederbayerischen Turnlehrer nahm unser Verein regen Anteil und bezeugte sein Interesse daran sowohl dadurch, dass der einzige dort gebotene Vortrag von einem seiner Mitglieder gehalten wurde, als auch, dass eine Anzahl seiner Mitglieder in schulgemässer Entwickelung und in musterhafter Weise eine Gruppe von Frei- und Ordnungsübungen, dann Hinter- und Seitensprünge am Barren und endlich ein Kürturnen am Pferde vorführte.

Zu Beginn des Jahres haben wir unser früheres Lokal verlassen und nach einer kurzen Zwischenzeit unser jetziges in der Scholastika — Lererstrasse — bezogen. Ein Freund unseres Vereines hat 20 Mk. gespendet, mit welchen einige Dekorationen beschafft werden konnten — und auch die Bildnisse Jahn's und Spiess', das Geschenk eines unserer Mitglieder, zieren jetzt die Wände unseres Versammlungslokales.

Eine Turnfahrt, welche am 19. März veranstaltet wurde, nahm, wie unser Protokollbuch erzählt, einen etwas abenteuerlichen Verlauf.

Auch an Festtagen war der Kalender des abgelaufenen Vereinsjahres nicht ganz leer.

Die Rangerhöhung seines Vorsitzenden wurde vom Verein in einfacher, aber recht liebenswürdiger Weise gefeiert, und eine kleine Weihnachtsfeier versammelte viele Mitglieder und ihre Familien um den geschmückten Christbaum. Das geplante Sommerturnfest kam leider nich zu stande.

Das ist in kurzen Zügen das Bild des Vereinsjahres 1883/84, wie es in unserer Erinnerung steht. Ich glaube, wir dürfen dieses Jahr keineswegs zu den uninteressantesten rechnen, die der Verein bisher erlebt hat.

Und schliesslich danke ich allen jenen, welche sich um unseren Verein in irgend einer Weise verdient gemacht und demselben im letzten Jahre ihr altes Wohlwollen und ihre wertvolle Geneigtheit bewahrt und bewährt haben und bitte Sie alle, zu dem Vereine auch in seinem nächsten Jubeljahre wieder treu und fest zu stehen und seine Interessen, welche die des Schulturnens sind, mit Nachdruck und Begeisterung zu fördern und zu unterstützen. G. H. Weber.

Strassburg i. E. (X. Deutscher Turnlehrertag.) Nachdem der Ausschuss der Deutschen Turnlehrerschaft die Abhaltung des X. Deutschen Turnlehrertages für den Sommer 1885 in Strassburg i. E.

beschlossen, hat sich daselbst zur Erledigung der nötigen Vorarbeiten ein Zentralausschuss gebildet, welchem demnächst die Bildung verschiedener Unterausschüsse nachfolgen wird, die dann von Zeit zu Zeit über ihre Thätigkeit Bericht erstatten werden. Der Tag der Abhaltung des Turnlehrertages ist bisher noch nicht genau bestimmt, wird jedoch voraussichtlich auf Anfang Juli fallen.*)

Wien. (Turnlehrer-Verbindung.) Am 30. November d. J. fand die Hauptversammlung der Wiener Turnlehrer-Verbindung unter dem Vorsitze des Sprechers, Herrn Walter, statt.

Vorsitzender teilt mit, dass der Baseler Turnlehrerverein den Bericht des Vereins bei Ablauf seines 25. Vereinsjahres (erstattet von W. Jenny) eingesendet hat. Ferner: Dass der Metzer Turnverein das Ansuchen stellt, den Bau seiner Turnhalle zu fördern, sowie dass der Turnveroin Karbitz (Böhmen) 20 Lose à 20 Kr. und der Turnverein zu Lauscha (Thüringen) 7 Lose à 1 M. zum Ankaufe eingesendet haben. Der Reinertrag in der Lotterie wird zum Baue einer Turnhalle verwendet. Hierauf referiert Professor Kümmel als Preisrichter über die eingesendeten Preisschriften (die Gewinnung der Bevölkernng für das Mädchenturnen betreffend).

Eingesendet erscheinen neun Preisschriften. Unter diesen: Eine Schrift aus Hamburg, eine aus der Schweiz, eine aus Elbing in Rheinpreussen, eine aus Wassenheim im Elsass und fünf aus Österreich. Professor Kümmel erklärt, dass von den neun Schriften das Preisrichterkomitee (Walter, Kümmel und Dr. Scholz) zwei Schriften als besonders geeignet erklärte und von den zweien zeichnet sich eine durch ihre besonders populäre Schreibweise aus, doch enthalte sie zu viel in das medizinische Gebiet Einschlägiges, und gerade dieser Teil sei sehr laienhaft ausgeführt, daher sich Mediziner Herr Scholz nicht für diese Arbeit entscheiden könne.

Die zweite Arbeit sei sehr sachlich gehalten, nur käme in derselben ein Kapitel vor über die Art und Weise des Turnbetriebes, welches besser weggelassen werden solle. Die Turnlehrer-Verbindung beschliesst nach kurzer Debatte: Der Preis von 5 Dukaten in Gold werde der mit No. 4 bezeichneten Arbeit zuerkannt.

Sprecher öffnet vor den Augen der Versammlung das Couvert und es erscheint eine Visitkarte: Dr. Hans Brendicke in Salzburg. (Beifall.) Der Sprecher spricht dem Herrn Turnprofessor Kümmel und Herrn Dr. Scholz den Dank für ihre Bemühung aus.

Hierauf referierte Herr Posch über die eventuelle Einführung des militärischen Kommandos deim Turnen.

Nach trefflichster Ausführung fasst die Turnlehrer-Verbindung eine wohlmotivierte Resolution gegen die Einführung der militärischen Befehle. Besonders trat Professor Hoffer den in neuerer Zeit auftretenden

---

*) So lebhaft wir den Beschluss, die nächste deutsehe Turnlehrerversammlung in Strassburg i. E. tagen zu lassen, begrüsst haben, so sehr fürchten wir eine Beeinträchtigung derselben durch das 6. deutsche Turnfest in Dresden, und es erscheint der Wunsch nicht ungerechtfertigt, die Versammlung im Frühjahr oder im Herbste, wenn nicht gar erst im Jahre **1886** stattfinden zu lassen.

D. R.

Schwärmern für das militärische Kommando bei dem Schulturnunterrichte in scharf sachlicher Weise entgegen.

Zenz referiert namens des Ausschusses über die Einführung eines Komitees, dem die Aufgabe zufiele, alles Wichtigere auf dem Gebiete der Turnlitteratur einer eingehenden Rezension zu unterziehen und im Vereine zu referieren.

Markhart stellt nach der Annahme des Ausschussantrages den Zusatzantrag: Es möge in den Fachblättern bekannt gegeben werden, dass jene Herren Autoren, welche ein Gewicht auf eine Rezension legen, ein Freiexemplar dem Vereine übersenden mögen. (Angenommen.)

Hierauf resumiert der Herr Sprecher die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahre. Vor den Neuwahlen referiert Herr Turnwart Löw über die Thätigkeit der Mitglieder auf den Turnplätzen.

Das Wahlresultat ergab als gewählt die Herren: Carl Walter als Sprecher, M. Strebl als Stellvertreter, Max Mayer, R. Sima als Schriftwarte, Jul. Siegel als Bücherwart, Jos. Posch als Säckelwart. Als Ausschüsse: J. Litschmann, J. Löw, H. Wurmbauer, A. Wunderlich, A. Zenz.

Z.

Zwickau. (Fritz Mittelbach †.) Am 27. August starb nach längerem Leiden der bis zum Kriege 1866 in Böhmen, namentlich in Tetschen als Turnlehrer mit hervorragendem Erfolg thätig gewesene Gastwirt Fritz Mittelbach von hier, der auch in unserer Stadt als langjähriger tüchtiger Vorturner und Feuerwehrmann ein gutes Andenken hinterlassen hat, das namentlich die Turngemeinde und seine zahlreichen Freunde in Sachsen und Böhmen treu bewahren werden.

Von unserem Mitarbeiter Herrn A. Zenz in Wien erhalten wir folgende Zuschrift, der wir gern Raum gewähren:

Erklärung.

Für den Fall ein grösserer Leserkreis sich für die von Herrn Kaiser in Heft 11, Jahrgang 1884, S. 421 ausgesprochenen wünschenswerten Vervollständigungen der Statistik des Wiener Volksschulturnwesens interessiert, wäre ich sehr gern bereit, eine solche in einem der nächsten Hefte zu bringen.

Eine Klarstellung des von Herrn Kaiser Dargestellten folgt demnächst und ist für dieses Heft der Kürze der Zeit wegen zu spät. Hochachtungsvollst

Wien, im November 1884. Zenz.

Briefkasten.

N. in B. Ihre Bitte ist unvergessen; ich konnte das betreffende Material bis jetzt noch nicht erlangen. **R. L. in H.** Glückwunsch und Dank für die reiche Sendung. **Dr. W. in H.** Besten Dank! Leider aber für das 12. Heft zu spät eingegangen. **L. Gl. in O., Fr. St. in M., R. K. in B., H. G. in Dr.** Dank und Gruss! **S. in G.** Weitere Gestundung wird gern gewährt. **Th. in Z.** Verstehen denn die dortigen Kollegen gar nichts von der Pädagogik? **Dr. J. P. in H.** Dürfen wir die Fortsetzung des gesandten Artikels erwarten? **P. u. W. in S.** Auch ich fürchte eine weitere Trennung und Zersplitterung der Kräfte. Und die Motive da und dort? **S. in Str.** Freundlichen Dank mit der Bitte um weitere gefällige Nachrichten und — um Beachtung unserer Fussnote. **Z. in W., Dr. Br. in S.** Alles mit Dank empfangen. Hoffentlich sind die Briefe nun eingetroffen. **Fr. in Fr.** Der erste deutsche Turnlehrerverein wurde in Dresden im Jahre 1853 begründet. Vielleicht können wir einmal gelegentlich einige Nachrichten aus jener Zeit bringen.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Abhandlungen.

A. System, Methode, Geschichte des Turnens.

Seite.

Totenschau. Von Dr. Hans Brendicke in Salzburg 3
Eine Erinnerung an die Einweihung des National-Denkmals auf dem Niederwald. Von W. Frohberg 8
Turnvater Jahn in der Dichtung. Von J. Hermann in Berlin . . . 33,69
Turnunterricht für Blinde Von A. Zenz in Wien 47
Ergänzungen der „Beiträge zur Geschichte der physischen Erziehung in Österreich“. Von Franz Kaiser in Wien 74, 109, 276
Der Turnruf eines Arztes. Von Meier in Dresden 81
Zur Turn- und Turnspielfrage. Eine Entgegnung an „Fritz Anders“ von Fritz Nusshag in Strassburg i. E. 114
Vom ältesten und vom Alten Breslauer Turnverein. Von Dr. Fedde . 157, 208
Über Stehen und Gehen. Von Dr. med. Staffel. Mit Abbildungen . 189, 281
Professor August Elsenhans 204
Die Feier des 100jährigen Bestehens der Erziehungsanstalt Schnepfenthal Von G. Meier 229
Aus dem Turn- und Jugendleben in Schnepfenthal. Von Dr. K. Wassmannsdorff 233, 290, 340, 392, 430, 476
Über einen Besuch beim Turnvater Jahn. Von Dr. J. Hermann . . 273
Wiederum zum Turnergruss „Gut Heil!“ Von O. Schettler in Auerbach i. V. 317
Die bedeutendsten Turnlehrer Italiens. Von Jaro Pawel 334
Zur neuesten Geschichtsschreibung über das Geburtszeitalter der deutschen Turnerei. Von J. Hermann 365
Zur Überbürdung der Schüler an den höheren Lehranstalten. Von Dr. Fedde in Breslau 413
Bergsteiger und Turner. Eine Plauderei von Hermann Reinstein in Plauen i. V. 426
Spiel und Turnen. Von G. H. Weber in Müncheu 457

B. Statistik, Technik, Gutachten, Beschreibungen.

Das Mädchenturnen im ärztlichen Gutachten über das höhere Töchterschulwesen in Elsass-Lothringen. Von Fr. Nusshag in Strassburg . . 43
Statistik des Wiener Volksschulturnwesens. Von A. Zenz 104
Die Turnhalle des Strassburger Turnvereins und die Einweihung derselben am 9. Dezember 1883. Von W. Räuber. Mit Abbildungen . . . 141
Die materiellen Verhältnisse der Turnlehrer in Bayern und in anderen Staaten des Reiches. Von G. H. Weber 150
Eine Besteigung des Schrankogels. Von L. Purtscheller 200
Das Gutachten der königlich preussischen wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen in Preussen, betreffend die Überbürdung der Schüler in den höheren Lehranstalten. Von Dr. F. A. Schmidt in Bonn . . 299
Fachturnlehrer oder Turnprofessoren an den Mittelschulen Österreichs? Von Fr. Wilhelm in Elbogen 376
Bemerkungen zur „Statistik des Wiener Volksschulturnwesens“. Von W. Kaiser in Wien 421

C. Praxis.

Aufmarsch, Ordnungs- und Freiübungen. Mit Abbildungen. Von R. Heeger in Dresden 325

Seite.

D. Versammlungs- und Vereinsberichte, Organisation der deutschen Turnlehrerschaft.

Zum nächsten deutschen Turnlehrertag. Von J. Hermann 101
Schlesische Turnlehrerversammlung. Von W. Krampe 164
Zur Frage der deutschen Turnlehrertage. Von Dr. W. Domke . . 248
Elfte Jahresversammlung des Thüringer Turnlehrervereins in Merseburg . 330
Bericht über die 13. Versammlung des sächsischen Turnlehrervereins. Von R. Richter 386
Nordalbingischer Turnlehrerverein. Von G. Tönsfeld in Altona . . 425
11. Versammlung des Turnlehrerverins der Mark Brandenburg. Von K. Loose 465
Der 8. westfälische Turnlehrertag in Dortmund. Von Dräger . . . 472

II. Litteratur.

A. Besprechung deutscher Turnschriften.

Die neuesten Spielbücher. Besprochen von Franz Schaller in Dresden . 13
Turnschule für Mädchen. Bearbeitet von Otto Schettler. I. Teil. Stufe 1—3: Das Turnen der Mädchen vom 8. bis 12. Lebensjahre. Fünfte verbesserte Auflage. Besprochen von Dorn 19
Panem, non circenses! (Brot, nicht Spiele!) Gedanken eines Lehrers über die wahren Aufgaben der Körperpflege-Vereine. Von Wilh. Velten in Essen. Zweite Auflage. Besprochen von O. Schettler 21
Anleitung zum Schwingen und Ringen. Von R. Schärer und E. Amstein. Zweite Auflage. Bern 1883. Verlag von Jent & Reinert. Besprochen von Dr. K. Wassmannsdorff 51
Praktische Anleitung zum Unterricht im Hiebfechten. Von Bluth. Zweite Auflage. Berlin 1883. Verlag von Mittler & Sohn. Besprochen von Hueppe. 53
Wie steht es mit der Überbürdungsfrage an den bayerischen Gymnasien? Schulrede von J. Sörgel. Hof 1883. Verlag von Grau & Cie. (Rud. Lion). 54
Das Ballwerfen und Ballfangen. Von A. Hermann. Rezensiert von Marx in Darmstadt 85
Geschichte des Turnvereins zu München-Gladbach. Von Fr. Schloer. Angezeigt von Dr. Brendicke in Salzburg 88
Fünfter Jahresbericht über das Herzoglich-Anhaltische Landesseminar zu Köthen. Von Pforte. Angezeigt von Dr. Brendicke in Salzburg . . 89
Das Turnen mit dem Gummistrang. Von Trachsler-Wettstein. Besprochen von O. Schettler in Auerbach i. V. 89
Kurze Anleitung zum Zimmerturnen für Kurgäste, Rekonvaleszenten und auch für Gesunde. Von Dr. Nitsche. Zweite Aufl. Berlin 1883. Besprochen von O. Schettler 122
Der Bau des menschlichen Körpers. Von Dr. med. A. Fiedler und Dr. phil. J. Blochwitz. 3. Aufl. Dresden 1883. Besprochen von Dr. Brendicke. 122
Turnbüchlein für Lehrer an einklassigen Volksschulen. Von E. Lier. 2. Aufl. Langensalza 1883. Besprochen von Guido Sauerbrei 124
Reden über die vernachlässigte leibliche Ausbildung unserer Jugend von E. Hartwich. Herausgeg. von M. Eichelsheim. Besprochen von M. Zettler. 168
Der Turnunterricht an den Realschulen Österreichs. Von G. Lukas. Rezensiert von J. Pawel 170
Poesien und Gelegenheitsgedichte des ehemaligen Turnlehrers Bernhard Strass in Riga. Herausgegeben von R. Seim. Besprochen von G. Sauerbrei . 174
Handbüchlein turnerischer Ordnungs-, Frei-, Hantel- und Stabübungen. Von L. Puritz. Hof 1884 bei Rud. Lion. Besprochen von Dr. Brendicke. 217
18 Reigen für Mädchenklassen. Von Bertha von der Lage. Berlin bei G. W. Müller 1884. Besprochen von M. 220

Seite.
Das Böttcher'sche Liederbuch für 10 Pf. Besprochen von Dr. Schmolling. 253
Anweisung zur Erteilung des Turnunterrichtes an den Volksschulen. Von Anton Weichsel. Besprochen von Guido Sauerbrei . . . . , 303
Allgemeine Turnkunde. Von Dr. Hans Brendicke. Bespr. von L. Purtscheller 306
Turnunterricht und Jugendspiel. Von W. Kupfermann, Hauptturnlehrer in Liegnitz. Mit 71 Abbildungen. Breslau 1884. Verlag von Hirt. Besprochen von G. Sauerbrei 352
Zur Geschichte der Schwimmkunst und des Badewesens. Von Dr. H. Brendicke. Hof 1885. Verlag von Rud. Lion. Besprochen von A. Böttcher. 404
Das Turnen im Sportbuche. Von J. D. Georgens. Rezensiert von G. Meier. 442
Johann Christoph Friedrich GutsMuths. Erweiterter Separatabdruck aus der Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens von Schnepfenthal. Von Dr. K. Wassmannsdorff. Angezeigt von G. Hartung . . . 446
Über das deutsche Turuen. Von Alwin Martens. Herausgegeben von G. Reusche. 2. Auflage. Leipzig, Ed. Strauch, 1884. Besprochen von H. F. Wagner 488
Liederbueh für deutsche Turner. Herausgegeben vom Berliner Turnrat. 56. Auflage. Braunschweig, G. Westermann, 1885. Besprochen von Dr. H. Brendicke 489
J. Chr. Fr. GutsMuths: Über vaterländische Erziehung. Herausgegeben von Dr. K. Wassermannsdorff. Plauen i./V., A. Hohmann, 1884. Besprochen von O. Schettler 492

B. Bücher-Anzeigen.

Neue Bücher, Bröchüren, Zeitschriften, Berichte 25, 55, 90, 125, 175, 222, 254, 308, 354, 406, 449, 494.

III. Nachrichten und Vermischtes.

Amerika: Schlussprüfung im Turnlehrerseminar zu Milwaukee . . . 308
Auerbach: Das Schauturnen im Seminar 406
Baden: Über das deutsche Vereinswesen 355
Belgien: Volksheil 25
— J. H. S. Cupérus † 408
Berlin: Abschiedskommers für Dr. Brendicke 26
— Neue Zeitschrift 26, 496
— Turnlehrerverein 55, 91, 176, 256
— Turnlehrerinnenkurse 57
— Akademischer Turnverein 57
— Turnwartskonferenzen 90
— Winterfest 91
— Turnrat 91, 494
— Gedenktafel 92
— Das Mädchenturnen im preussischen Abgeordnetenhause . . . 92
— Volkstümliches Schauturnen 95
— An Kaisers Geburtstag 125
— Die Berliner Turngemeinde 126
— Im Falk-Realgymnasium 126
— Aus der Turnlehrerbildungsanstalt 126
— Eine Damenturnvorstellung 127
— Turnkränzchen für Lehrer 255
— Im deutschen Realschulmännerverein 256
— Turnstatistik 257
— Stifungsfest des Akademischen Turnvereins 308
— Schauturnen des königlichen Wilhelms-Gymnasiums 309
— Urteil über Bornemann 309
— 76 Turnlehrerinnen 356
— Ballot † 356

Seite.
Berlin: Sedanfeier 356
— Die fleissige Übung unserer Turnspiele 356
— Dauermarsch 408
— Schwimmfeste 408
— Ein Bravourstück 409
— G. Reichardt † 450
— Turnlehrerinnenprüfung 450
— Schülerschauturnen 451
— Kraftturner Bohlig 494
Bern: Hochtouren ohne Führer 451
Bockenheim: „Das Turnen soll die Gesundheit fördern“ 222
Bonn: Stelzenlaufen 57
— Die Generalversammlung des Vereins für Körperpflege in Volk und Schule. 257
— Schülerwettspiele 496
Bozen: Ein Fussballspielverbot 95
Braunschweig: Nordwestdeutscher Turnlehrerverein 409, 452
Bremen: Turnlehrervereinsbericht 57
— Beste Spielbeförderung 259
Breslau: Bericht über den Breslauer Turnlehrerverein für das Jahr 1883. 27
— Bericht über das zweite Jahr des Bestehens der „Vereinigung Breslauer Turnlehrerinnen“ 127
— Gesuch 259
Chemnitz: Jugendspielverein 131
— Die Spielbewegung 496
— Versetzung 498
Crefeld: Hoher Besuch 59
Crumpa i. Th.: Enthüllung der Klosstafel 357
Darmstadt: Neuer Turnlehrerverein in Giessen 59
— Jugendspiele 260
Dippoldiswalde: Der sächsische Turnlehrerverein 177
Dresden: Spielabende einer Volksschule 29
— Zum 6. deutschen Turnfest 60, 96
— Der nächste Kursus 131
— Das Fachexamen für Turnlehrerinnen 131
— Feuerwehr im Samariterdienst 131
— Versetzung 132
— 21. Jahresbericht des Dresdener Turnlehrervereins 177
— Karl Roder † 186
— Beförderung 187
— Die 3. Alpenturnfahrt 187
— Öffentliche Jugendspiele 224, 262
— Turnerischer Vortrag 224
— Turnlehrerinnenprüfung 225
— Die Eröffnung der Jugend-Spielplätze 311
— Turnfahrt der Sachsen 312
— Über die Abschieds-Reunion der sächsischen Turner 313
— Die Fachprüfung für Lehrer im Turnen 360
— Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft 360, 409
— Lasche † 411
— Wettturnen der Turnlehramtskandidaten 411
— Turnlehrerinnenkursus 452
— Spielschluss 452
— Nächster Turnlehrerinnenkursus 453
Düsseldorf: Ministerieller Erlass 60
— Turnverfügung 60
— Rheinischer Turnlehrerverein 453
Esslingen: Turnerfromm 61

Seite.
Frankfurt a. M.: Julius Giessen † 360
Frankfurt a. O.: „Unsere Organisation“ 97
Greiz: Eine freundliche Erinnerung 411
Hagen: Zehnter Gauturntag 61
Heidelberg: Frau Marie Spiess 453
Innsbruck: Zum Empfange , ... , 262
Kaiserslautern: Schulturnen 132
Kamenz: Zweiter und dritter Jahresbericht des Turnlehrervereins . . 454
Karlsruhe: Turnlehrerinnenkursus 98
— Turnlehrerverein 226
— Ist denn das Schwungseil noch nicht verbrannt? 263
Leipzig: Grosse Turnfahrt 264
Lindenau: Petition an den Reichstag 133, 412
— Handbuch der Deutschen Turnerschaft 135
London: Das Schlagballspiel und die englische Thatkraft 361
— Öffentliche Faustkämpfe 498
Mähren: Die Versammlung des Zweigvereins der österr. Turnlehrer . . 31
Merseburg: Klosstafel 227
Mühlhausen i. Th.: Zweites akademisches Turnfest . . . 62, 135, 265
München: Jahresbericht des Turnlehrervereins 63
— Turnzensuren 98
— Velocipedklub 135
— Auszeichnung 227
— Bscherer † 361
— Turnlehrervereinsbericht 499
Nürnberg: Wasserscheu. 455
Olmütz: Das Eisschiessen 136
Paris: Turnfest 32
— Stimmen der französischen Presse über Schülerbataillone . . . 313
— Deutscher Turnverein 456
Potsdam: Die elfte Versammlung des märkischen Turnlehrervereins . . 361
Sachsen: Besuche 412
Salzburg: Volkstümliches 98
— Reichsgraf Lamberg † 227
— Von der Schülerwiese 268
Schnepfenthal: Hundertjährige Jubelfeier 187
Stettin: Neuer Turnlehrerverein 456
Strassburg i. E.: Lehrerturnverein 136
— Modethorheiten 188
— 10. deutsche Turnlehrerversammlung 501
Stuttgart: Elsenhans † 137
Teplitz-Schönau: Kinderspielplatz 137
Wien: Gauturntag 99
— Aprilscherz 138
— Allgemeine Sportzeitung 139
— Turnerischer Lehrstuhl 188
— Turnlehrerverbindung 227, 501
Zittau: Turnlehrerverein 315
Zschopau: Turnerisches aus dem Seminarbericht 268
Zwickau: Turnprämien 140
— Bericht über das 12. Vereinsjahr des Turnlehrervereins . . . 270
— Sedanfeier 362
— Fritz Mittelbach † 502

IV. Sprechsaal.

Gut Heil! 1
Berichtigung 32, 100
Briefkasten . 32. 68. 100. 140, 188, 228, 272. 316. 364, 412, 456, 502
Eine notwendige Berichtigung. Von Dr. Schmidt 66
Erwiderung 271
Zu meiner Rezension von Gustav Lukas' „Turnunterricht". Von J. Pawel in Wien 315
Druckfehler-Berichtigung 316
Nachricht der Redaktion 488
Erklärung. Von A. Zenz 502
Inhaltsverzeichnis 503

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Zeitschrift

für das

österreichische Turnwesen.

Mit besonderer Berücksichtigung des Schulwesens und der Gesundheitspflege

herausgegeben von

Jaro Pawel.

Wien, 1885.

Verlag von Pichler's Witwe & Sohn.

Wien, V. Margarethenplatz 2.

Prospect.

Mit der Herausgabe dieser Zeitschrift hoffen wir einem lange gefühlten Bedürfnis Rechnung getragen zu haben. Weit entfernt, den bestehenden turnerischen Organen Deutschlands, auf deren Gediegenheit auch unsere Turnerschaft stolz sein kann, Concurrenz machen zu wollen, machen wir es uns zur Aufgabe, die österreichischen Turnlehrer und Turnfreunde durch eine der besonderen Verhältnissen Österreichs angepasste Zeitschrift in immerwährende Fühlung mit den turnerischen Fortschritten im allgemeinen und mit denen Oesterreichs im besondern zu erhalten und sie über alle Erscheinungen der turnwissenschaftlichen und turnpädagogischen Literatur überhaupt zu unterrichten.

Im besondern ist für uns der Gesichtspunct des Schulturnens und der Gesundheitslehre massgebend; doch soll auch dem Vereinsturnen Österreichs ein sorgsames Augenmerk zugewendet bleiben.

Innerhalb des so begrenzten Gebietes wird sich die Einrichtung unserer Zeitschrift nach vier Richtungen gliedern.

1. **Abhandlungen,** in denen für das Schul- und Vereinsturnen bedeutsamere Fragen zur Erörterung gelangen sollen.

2. **Recensionen** der wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Turnliteratur.

3. **Nachrichten:** a) Berichte über Versammlungen, Festlichkeiten etc. b) Verordnungen der turnerischen Behörden. c) Personalien, wie Beförderungen, Auszeichnungen, Todesfälle etc. d) Nachweisungen offener Stellen.

4. **Bücherschau.** Dieselbe soll in reicher Auswahl eine möglichst rasche und vollständige Uebersicht über die turnerischen Novitäten des In- und Auslandes bieten.

Schliesslich soll in der ständigen Rubrik **„Briefkasten"** allen an die Redaction und Administration gestellten Wünschen Rechnung getragen werden.

Die Zeitschrift erscheint in Heften von $1^1/_2$—2 Bogen jeden 1. des Monats. Das erste Heft soll den 1. Januar 1885 zur Ausgabe gelangen.

Bestellungen nehmen alle grösseren Buchhandlungen Österreichs entgegen. Preis 1 fl. 50 Kr. (3 Mk.) halbjährlich (incl. Porto). Einzelne Hefte werden nur um 30 Kr. (60 Pfg.) abgegeben.

Beiträge zur Zeitschrift werden entsprechend honorirt und sind direct an den Herausgeber (Wien, Hietzing) zu adressieren.

Anzeigen (15 Kr. [30 Pfg.] für die Zeile) erbittet der unterzeichnete Verleger.

Zur Mitwirkung haben sich viele angesehene Turnlehrer Österreichs und Deutschlands bereit erklärt.

Wir glauben auf ein reges Interesse rechnen zu dürfen und bitten alle Freunde und Förderer des Turnwesens um gütige Unterstützung.

Wien, November 1884.

Redaction:
J. Pawel, Wien, Hietzing.

Verlagshandlung:
Pichler's Witwe & Sohn, Wien, V.
Margarethenplatz 2.

Verlag von J. Bensheimer in Mannheim.

In unserem Verlage erscheint im Januar 1885 und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Erziehungs- und Unterrichtslehre

von

Dr. W. Fr. Fricke in Wiesbaden.

Neue ermässigte Ausgabe in 10 Lieferungen à 70 Pfennig.

☞ Alle 2 bis 3 Wochen erscheint ein Heft ☜

Ueber obiges Werk schreibt u. A. die Mädchenschule: **Fricke's Buch ist ein nach allen Seiten hin bedeutendes Werk.** Der „Schulbote von Hessen": **Das Werk ist eine originelle Darstellung der modernen Pädagogik und eine vorzügliche Leistung.** „Zeitschrift des österr. Lehrervereins": **Dieses wirklich ausgezeichnete Werk kann nicht genug empfohlen werden.** „Schulblatt für die Provinz Sachsen": **Das Werk ist ein Schatzkästlein voll edlen Inhalts.** „Schulblatt für Thüringen": **Das Werk ist eine Originalarbeit durch und durch.**

Obiges Werk, welches von der gesammten pädagogischen Presse und den hervorragendsten Schulmännern empfohlen ist, haben wir auf Wunsch des Verfassers und vieler Lehrerkreise, um die Anschaffung zu erleichtern und das Werk zum Allgemeingut der Lehrerwelt zu machen, im Preise pr. Expl. von Mk. 9.— auf Mk. 7.— ermässigt und die Ausgabe in 10 Lieferungen à 70 Pf. festgesetzt, wodurch die Anschaffung also jedem Lehrer ermöglicht wird.

Mannheim. **J. Bensheimer's Verlag.**

Bei **Eduard Strauch** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hartung, Dr. Gustav, Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock. Turnerspiegel. Eine Zusammenstellung des für jeden Turner Wissenswertesten, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranstaltung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen. Preis elegant broschiert 3 Mk.

Ein Buch, wie es die Turnlitteratur noch nicht aufzuweisen hat. Inhalt; I. Geschichtliches: *a.* Entwickelung der Turnerei; *b.* äussere Organisation: *c.* Biographisches. II. Aussprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turner-Katechismus. IV. Turnreglement. V. Turnfeste. VI. Vereinsleben (Geselligkeit); Liste empfehlenswerter Bücher; zum Vortrag geeignete Dichtungen; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnerscherze). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männer-Quartette.

Fleischmann, C., städt. Turnwart in Berlin, Anleitung zu Turnfahrten. Eleg. broschiert 75 Pf.

Diese in der „Deutschen Turn-Zeitung", Jahrgang 1880, zuerst erschienene „Anleitung zu Turnfahrten" ist vom k. preuss. Kultusminister v. Gossler in einem bekannten Erlass über Einführung der Jugendspiele den Schulvorständen und Lehrern zu empfehlen.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.